

JAPONICA HUMBOLDTIANA 20 (2018)

Contents

MARKUS RÜTTERMANN, Kyoto Atsumoris Tod und die Lotusmetapher im Dialog zwischen Naozane und Tsunemori: Zur Mentalität der Entzweigung und des Absoluten in der Pädagogik des 17. Jahrhunderts	5
MICHAEL KINSKI, Frankfurt am Main Mit Kaiho Seiryō unterwegs. Stand und Perspektiven historischer Forschung zum frühneuzeitlichen Denken Japans	57
MATTHEW KÖNIGSBERG, Berlin Ozaki Kōyō, “Der Pfirsichjunge als Teufel”. Einleitung und Übersetzung	105
HARALD KLEINSCHMIDT, Tokyo Japan Looking at the World Looking at Japan. European Expansion into East Asia, the Formation of the Japanese Concept and Perception of Colonial Rule as well as European Responses c. 1900	121
WOLFGANG SEIFERT, Heidelberg Maruyama Masao und seine Beziehung zu deutschen Autoren in Philosophie und Wissenschaft	199

Book Reviews

KLAUS ANTONI, Tübingen

Helen HARDACRE: *Shinto. A History* 229

PIA SCHMITT, Frankfurt am Main

NAKAZAWA Katsuaki (Hg.): *Hito to dōbutsu no Nihon shi 2* 235

Miscellanea

HARTMUT WALRAVENS, Berlin

Zum publizistischen Wirken von Ludwig Rieß (1861–1928)

in Japan und Deutschland. Ein Schriftenverzeichnis 257

Abbreviations 277

Atsumoris Tod und die Lotusmetapher im Dialog zwischen Naozane und Tsunemori

Zur Mentalität der Entzweiung und des Absoluten in der Pädagogik des 17. Jahrhunderts

Markus Rüttermann, Kyoto

1. Einleitung: Der Andere und die Entzweiung

Der japanische Sinnspruch, “in Gebrüdern keime der Andere auf”,¹ spiegelt die lebensgeschichtlich frühe Erfahrung von Subjektivität und Alterität. Facetten dieser inneren Wahrnehmung sind in der jüngeren Philosophie mit Emmanuel Lévinas und J. Paul G. Ricœur prominent verknüpft. Der Diskurs um das Andere ist in das Denken um die Nichtbegründbarkeit des Selbst eingebracht und auf den Begriff negativer Identität hinausgeführt worden. Unter anderem werden schließlich in und mit der Philosophie Charles Taylors Versuche unternommen, den phänomenologischen Ansatz und die Kulturtheorie zusammenzuführen.² Es ist auch bemerkenswert, daß in diesem Kontext Identität und praktische Philosophie in eine Ethik der Negativität integriert werden. Wir meinen, eine Spielart interkultureller Hermeneutik ist bereits am historischen Beispiel des Hayashi Razan, der gewissermaßen dem Zhū Xī zuhört, analysiert worden. In dipolarer Struktur wird hier eine Identitätssuche am Thema der “Einheit der Erfahrung” als einer besonderen Geistvorstellung entwickelt.³

1 *kyōdai [wa] tanin no hajimari* 兄弟他人のはじまり; *Ukiyoburo* 1957 (NKBT, Bd. 63), Abschn. 2, ge: 127; DONATH-WIEGAND 1963, 13. Szene: 224 (“Brüder sind nur die Vorstufe zu Fremden”). Laut *Nihon kokugo daijiten* s.v. *kyōdai* 兄弟 auch *kyōdai wa tanin no hajime* 兄弟は他人の始め (Beleg im *Okitsu shiranami* 沖津白浪, Abschn. 5.1).

2 Vgl. THOMAS 2006: 88–97.

3 KRACHT 1986: insbes. 112, 148ff. Derzufolge unter anderem Prinzip und Materie nicht mehr vor dem Geist rangieren (“Vorrangigkeit vs. Zweitrangigkeit”); der Geist nicht mehr, um infinit zu sein, kosmisch sein muß, sondern sich als ein individuelles Kontinuum mit fernsten Ahnengeistern denken läßt (“Kontinuität vs. Diskontinuität”); der Weg dieser Geistigkeit nicht mehr seinem Wesen nach allgemein humanistisch ist, sondern partikular-ethnischer Ausdruck (“Provinz vs. Ökumene”).

Das “wirkungsgeschichtliche Bewußtsein” in derartigen Gesprächen mit dem Du erscheint, so sagt es uns eine Stimme andernorts,⁴ als wörtliches “Zueinandergehören”, doch Sinnkontinuum in diesem Verständnis heiße nicht *Hörigkeit*. Wer mit sich in ein innerweltliches Gespräch eintritt, wird gewiß nicht dabei stehen bleiben, dem Anderen verstehend zu begegnen, sondern um desjenigen Abstands wegen das Fragen fortsetzen, den er selbst zur Welt hin unablässig gewinnen will.⁵ Es wurde auch gesagt, es sei dies der Weg dahin, “das Andere bei sich selbst, für sich selbst zu entdecken”.⁶ Diese Erfahrung wird idealiter in Diskursen unter Wissenschaftlern dauerhaft wiederholt und – wenn nicht im flüchtigen Streitgespräch, so im Briefwechsel oder in Repliken exlaborierterer Art – sublimiert; bis dahin, eine Aufhebung im Absoluten ironisch herbeizusehen.⁷

Im Kontext der Perspektiven Subjektivität und Alterität ist namentlich die Entzweiung und damit eine gewisse Auflösung erfahrenen oder erfahrbaren Gemeinseins⁸ ein altverbürgtes Thema. In allen Gesellschaften erzählt der Mensch sich davon und handelt dabei vorzugsweise von Eltern-Kind- und Geschwisterbeziehungen, deren Sinnhaftigkeit auf weitere Relationen unter Menschen hin assoziiert werden. Die *Oresteia* etwa reflektiert rhythmisch, metrisch, dramatisierend das Schicksal generationenübergreifender Fernwirkungen, welche die Gattenmörderin und den vaterräuchenden Muttermörder einholen. Auch die Entzweiungsthemen in *Oedipus – Die Perser – Sieben gegen Theben* stehen in Aischylos’ Werk für die von Dämonen bezeugten Morde und Niedergänge, etwa des Labdakidengeschlechts. Eteokles verteidigt die von Polyneikes bestürmte Stadt, beide bewerfen sich und töten sich mit ihren Speeren. “Im Tode sind sie beide gleich geworden”, sagt der

4 GADAMER 1986: insbes. 366ff.

5 Soweit die bescheidene Erwartung in *Wahrheit und Methode*; GADAMER 1986.

6 So sagt es in *Ent-Zweiung. Wissenschaftliches Denken in Japan zwischen Tradition und Moderne* RICHTER 1994: 17.

7 William James, berichtet Hans Jonas aus einer Charakterskizze von Ralph Barton Perry (*The Thought and Character of William James* 1935), hat im September 1900 brieflich an Josiah Royce über Widersprüche in dessen Denksystem hingewiesen. Der Adressat hat seinen Gewinn aus James’ Denken bekundet, Differenzen in der Beschreibung von Wahrheit aber aufrecht erhalten. James selbst sah die Differenz in der Beschreibung des “Absoluten” mit der bezeichnenden Einlassung, dieses sei “not a thing for two gentlemen to be parted by”. Diese “aufhebende” Feststellung ist übrigens auf dem Hintergrund formuliert, daß beide nachgerade – wir dürfen ergänzen: wie Lichtenberg, Leibniz und eigentlich alle anderen Denker – in Briefwechseln gedacht haben; JONAS 2017: 101. Diese Denk- und Sprechweise wird n.m.E. in der Dogmatismuskritik bei ALBERT 1973 beispielhaft.

8 Hier schließt sich gewiß auch der Blick auf das Thema der Freundschaft an, das Platon frühzeitig im Dialogstil durchgespielt hat; siehe hierzu BORDT 1998.

Übersetzer Oskar Werner, „und der Dichter findet für den Ausgang [...] seiner Trilogie die versöhnliche Wendung, daß beide Brüder in Vaterlandserde neben dem Vater bestattet werden“.⁹ Der archetypische Streit zwischen Kain und Abel wird ausgetragen vor ökonomischen Hintergründen differenzierter Wirtschafts- und Lebensstile, die zumindest ihrer Tendenz nach geschieden werden können in Feldfruchtanbauern und Hirten. Er wurzelt in Bedürfniskonflikten (Interessen) um Ressourcen, die den Kontrahenten Neid und schließlich Gewalt und Vernichtung eingetragen haben; Entwicklungen, die für menschliches Handeln bis heute wesentlich scheinen.¹⁰ Ein komparatistischer Verfolg in den Geschichten des *Alexander-*, des *Nibelungenliedes* oder des *Simplicissimus* würde Angebote zur Katharsis und ihrer geistesgeschichtlichen Hintergründe sowie Etappen ihrer sozialen Verbreitung offenlegen. Man denke nur an Rüdegêrs „leste gâbe“, die Schildreicherung gegen Hagen, die einen Ausweg aus der Spannung zwischen einem Kommen „in friwentlîche“ und schicksalhafter „unsaelde“ sucht.¹¹

Wie die altorientalischen und -griechischen, die hebräischen und arabischen Muster den Europäern und ihren Sprachen dienten, so der japanischen Entwicklung die frühen Berichte chinesischer Historiographen, die vielfach literarisch aufgegriffen wurden; über Xǐ 喜 beispielsweise, der, um das Königreich zu retten, seinen Sohn Dān 丹 tötet und dem aufstrebenden mächtigen Potentaten von Qín 秦 zusenden ließ (*Shìjì* 史記).¹² Kriege um staatliche Sezession und Fusion vom fünften Jahrhundert bis in das dritte Jahrhundert vor unserer Zeit warfen die klassischen Motive dieser Art aus, deren Popularisierung sich in einer weitreichenden medialen Reproduktion, darunter in Jugendbildungsschriften der Song-Zeit, abzeichnet und die japani-

9 AISCHYLOS 1966, Kommentar: 330 (v. 1002ff): Nach einer Kränkung verflucht Oidipus seine Söhne zur Teilung des Reiches. Diese entzweien sich denn auch, doch nicht endgültig: 172 (v. 933–40): „Aus gleichem Schoß, Brüder, gleich im Unglückslos, Streich um Streich, nicht liebeich. Ließen sie, rasend im Haß enden im Tod die Zwietracht. Vorbei ihr Haß. In blutger Erde ist beider Leben nun gemischt; ganz sind sie eines Blutes.“

10 REICHHOLF 2004: 123.

11 Eine Hoffnung, die der Herausgeber Helmut DE BOOR „bejahende Schicksalsüberwindung“ genannt hat. Rüdegêr auf Hagens Innehaltgebot: „Vil gerne ich dir waere guot mit minem schilde“; *Das Nibelungenlied* 1961: 343–45, insbes. 344; unsaelde: 362 (v. 2193–2202; 2321); i.e. St. Galler *Der Nibelungen Not*. Vgl. Schwertgabe und den gegenseitigen Tod Rüdegêrs und Gernots; ebd.: 268, 342, 348 (v. 1696, 2183, 2221).

12 An unseren Briefen wird das Beispiel aufgewiesen; Ursprungsbericht im *Shìjì* (Fasz. 34, „Shìjiā” 世家 4, „Yān Zhàogōng” 燕召公. *Shìjì* 1989 (SBBY, Bd. 15): 532b, Z.1.

sche Gesellschaft spätestens gegen Ende des 16. Jahrhunderts erreicht hat.¹³ Im Bildungsbezirk zwischen den Rezipienten und den Zuhörern des *Heike* waren die klassischen Muster geläufig; nacherzählt und nacherlebt im Zitat, im offenen Vergleich und in Akkulturation. Die Stränge des *Heike monogatari* und ihrer Rezeption in Dramengattungen, in der bildenden Kunst und in Schreibübungsheften – ihrerseits rekurrierend auf binnenländische Erfahrungen des 12. bis 16. Jahrhunderts – variieren nicht zuletzt den Topos der Entzweiung. Der aus diesem Kontext gewonnene Fall des jungen Taira no Atsumori 平敦盛 (1169–84),¹⁴ den wir im folgenden näher untersuchen, entfaltet das Motiv am Begriff “Karma aus Widrigkeit”. Dieser meint die Umkehrung negativer Handlungen in einem dilemmatischen Lebensverlauf. Die metaphysisch längst vorformulierte Menschheitshoffnung der Episode wird in einem Wechsel – von der Erzählprosa auf das Zitat eines epistolaren Dialogs zwischen dem geläuterten Töter und dem Vater des Gefallenen – wiederholt und fängt im Bild des “einen Lotus” die Aussicht auf Trost auf. Wir beobachten, wie der Begriff des Absoluten mentalisiert worden ist, Gemeingut breiter Zuhörer- und Leserschaften wurde und als eine praktisch-philosophische Idee über neuzeitliche Didaktik – in Form gehefteter und vielfach auch schon gedruckter Abschreibvorlagen – auf japanische Jugendliche ausstrahlte,¹⁵ ehe bald das Puppentheater, später Film, Schlager, Manga und andere sich der Szene am Gestade von Suma 須磨 annahmen.

2. Kriegstod und dilemmatische Entscheidung

“Das Ende des Atsumori”, das weitverbreitete *Heike*-Rezitationsstück der *Ichikata* 一方系-Genealogie¹⁶, die wir im folgenden den I-Strang nennen,

13 Das Spektrum verläuft z.B. im Falle des bemerkten Prinzen Dān 丹 von Yān 燕 ausgehend vom *Shiji* 史記 über das *Sānqínjì* 三秦記, *Tàipíng Yùlǎn* 太平御覽, *Yān Dānzǐ* 燕丹子 schließlich bis zum *Shíbā shǐlüè* 十八史略. Siehe SUZUKI 1996; TAKEUCHI 2008.

14 Eine Rezeptionsgeschichte des Atsumori-Themas in Dramen entwirft SAYA 2002.

15 Mentalitätsgeschichtliche Aspekte vormoderner Schreibbildung für jugendliche Schüler und Schülerinnen behandeln meine Miszellen R. 2013b und 2015. Eine Näherung an die Thematik dieses Artikels unternahm am Beispiel des (Halb)brüderzwistes zwischen Yoshitsune und Yoritomo: R. 2013a. Hierzu s.a. WAKAMORI 1966.

16 Diese zeichnen 12 Faszikel und ein beschließendes Faszikel, das sogen. *abhiṣeka*-Stück, *kanjō no maki* 灌頂卷, aus. Siehe die *Ryū[koku] Dai[gaku]*-Abschrift (*Ryūdaibon* 龍大本); Kommentar in *Heike monogatari (jō)* 1959 (NKBT, Bd. 32). Wir referieren “Atsumori no saigo” 敦盛最期, *Heike monogatari (ge)* 1960 (NKBT, Bd. 33): 219–22. Es ist dies die zunächst auf den Tendai-Mönch Kakuichi 覺一 hergeleitete Hieizan-Genea-

zeichnet den gewaltigen, historiographisch verbürgten¹⁷ Kumagae Jirō Naozane 熊谷次郎直実 (ca. 1141–1208) als einen Mann innerweltlicher Neigung zu seinem Gegner.¹⁸ Als er das fortrudernde Feindeschiff zum fairen Kampf zurückruft, kehrt sich tatsächlich sein Kontrahent in prächtigem Staat an den Strand. Naozane “vermag nicht” (*oboezu* おぼえず), dem jugendlichen Schopf, den der heftig gelüftete Helm freigibt, einen Streich zu versetzen. Er, den eignen Sohn erinnernd, kann seinem Handwerk keine kriegsentscheidende Gewichtigkeit mehr beimessen und wird von Ahnungen um die Stimmung des Vaters ergriffen. Er will dem Jüngling tatsächlich das Leben lassen (*tasuketatematurabaya* たすけたてまつらばや). Jedoch wird durch das “Wolken und Dunst gleichende” (*unka no gotoku* 雲霞の如く) Erscheinen seiner fünfzig Parteigänger diese Absicht durchkreuzt. Der erwünschte Tod Atsumoris gilt dem Heros wie den Erzählern mit diesem Moment als besiegelt. Dieses als Herzeleid apostrophierte Empfinden (*kokorogurushū koso omou ni* 心ぐるしうこそおもふに) kontrastiert die drohenden Mörderhände empathielos gezeichneter Fremder (*hitode* 人手). Der Rivale, der dem Gefallenen und seinen Angehörigen postmortale “Nahrung aus Pietät” (*kōyō* 孝養) verspricht, erhält von seinem Opfer prompt Pardon für den erheischten Frevel, und auf solche Weise geht er “des Zugeneigten verlustig” (*ito oshiku* いとおしく).¹⁹ Der Rezipientenblick in das Innenleben des Täters besingt redundant dessen Benommenheit (*me mo kure* めもくれ, *kokoro mo kiehatete* 心もきえはてて, *fukaku* 不覚). Dem imaginären Beobachter ist dies gestisch auffällig. Mehrfach weint der Protagonist auf (*nakunaku* 泣々, *samezame to zo nakiitaru* ざめゞとぞ泣みたる) und “wirft den Ärmel vor sein Gesicht” (*sode o kao ni oshiatete* 袖をかほにおしあてて). Als habe er den Ärmel wieder von den Augen genommen, breitet sich nun erneut vor dem Zuhörer der Ornat des Toten aus. Rüstung und Weste sollen das Haupt bergen, das Naozane mitnehmen wird; daneben liegt der Brokatbeutel mit der namhaften Flöte (*fue* 笛)²⁰ als ein in dieser Welt

logie, aus der insbesondere das *Rufubon* 流布本 – ein 1615–23 redigierter Druck mit teilweise illustrierten, textlich ziemlich konsistenten Auflagen – schöpft.

17 *Azuma kagami (zenpen)* 1964 (SZKT, Bd. 32), Fasz. 19: 643. Naozane sei am 14. T. des 9. M.s am Fuße der Bergkette zu Higashiyama i. J. Shōgen 承元 2 = 1208 verstorben. Daran, daß Kumagae in frommer Zurückgezogenheit das *nenbutsu* vollen Herzens gebetet und die Hinübergeburt ersehnt habe, kolportiert der anonyme Chronist zeitgenössische Skepsis. Andere Quellen datieren den Tod auf 1207. Zu weiteren Einträgen s.u.

18 Zum *heikyoku* “Atsumori” 敦盛 siehe REESE 2000: 162ff.

19 *Heike monogatari (ge)* 1960 (NKBT, Bd. 33): 221; Naozane tötet demnach, ohne dies zu wollen, Atsumori nach dilemmatischer Entscheidung.

20 Der Name lautet, das sagt der Schlußpassus, auf *Saeda* 小枝 (“Kleiner Zweig”).

rarer Ausweis eines Kriegers von “sensitiv-sublimem” (*yasashi* やさし) Sinn. Trotz tiefer, zu Lebzeiten “unerklärt” gebliebener Zuneigung (*ku-chioshi* 口惜) muß Naozane den Knaben aus dem Leben jagen. Aus widriger Empfindung “erbarmungsloser” Anteilnahme (*nasake nō mo* なさけなうも) schauen seine Augen das standesgemäße Schicksal.

Kurz leuchtet in nur einem Satz Naozanes Audienz vor dem General Yoshitsune 義経 auf,²¹ der eine – hier nun ob Kumagaes Gebaren – andächtige Schar Tränen verschüttender Beobachter beiwohnt (*miru hito namida nagasazu to iu koto nashi* みる人涙ながさずといふ事なし). Das Trauern und Heulen der Helden selbst wie der zeitgenössischen mächtigen und machtlosen Zuschauer, ja, die eingerechnete Rührung der Zuhörer des Rezitationsstücks werden allesamt eingestimmt auf das fazitäre Thema: die Wiedererweckung eines alten, “eigentlichen” Wunsches des Protagonisten: die längst ersonnene “Aufrichtung seines Herzens nun erst recht einzulösen” (*sore yori shite koso [...] hosshin no omoi wa susumikere* それよりしてこそ [...] 発心のおもひはすゝみけれ). Wem die Flöte (im *Enkeibon* eine Oboe, *hi-chiriki* 篳篥), das Vermächtnis des Tennō an den Großvater Tadamori 忠盛, nicht lediglich als ein instrumentales Sinnbild läuternder und reinigender, beseligender Handlung ersten Grades erscheint oder als das Pendant zur Zither und ähnlichen Instrumenten in den Berichten um Potentaten wie den obenerwähnten Souverän von Qin,²² der muß sie doch mindestens als Symbol eines quasi textidentisch²³ auf Bó Jūyì 白居易 (772–846)²⁴ und mit

21 Welcher hier Kurō heißt und zeitgemäß als einer der “[Später geborenen Filii aus der] Amtsstube des Richters” bezeichnet wird (K. *onzōshi* 九郎御曹司).

22 *Shiji* 史記 (SBBY, Bd. 15): 861ff, insbes. 862 (“Lian Pō Lin Xiāngrú lièzhuàn” 廉頗藺相如列傳). Nach Angriff auf Zhào 趙, der für dieses verlustreich war, konnte der Souverän von Qin den König des Nachbarstaates und dessen Berater zu einem Bankett zwingen, dem “Treffen von Miānchí” 澠池之會. Auf das herabwürdigende Diktat an den König von Zhào, vor dem Mächtigeren die Zither (*sè* 瑟) zu spielen (für welche Übung ihm guter Ruf vorauselte) und dieses auch prompt die Schreiber protokollieren zu lassen, erdreistete sich Minister Lin Xiāngrú 藺相如, den Souverän von Qin unter provokanten Drohungen – zum Vergnügen der eignen, ihrerseits eifrigen Skriptoren – ein wenn auch nur einmaliges Anschlagen der Tontrommel (*pénfōu* 盆缶, gedackte Keramikschale, ein Schlaginstrument) abzutrotzen, eine Handlung, die als Sinnbild mentaler Gegenwehr der Schwächeren gegen die Macht der Stärkeren tradiert wird.

23 Und, so der ursprüngliche Wortlaut im Konvolut aus dem Refugium in Xiāngshān, eben auch als karmischer Nexus des samsārischen Dharma. Teil des *Bóshì wénjí* (j. *Hakushi monjū*) 白氏文集; *Kōzanji Hakushi rakuchū shūki* 香山寺白氏洛中集記: *kuāngyán qǐyǔ zhī guò wéi zhuǎn jiāng lái shì zàn fochéng zhī yīn zhuǎn fǎlún zhī yuán* 狂言綺語之過爲轉將來世々讚佛乘之因轉法輪之緣. “All the errors of my wild words and fanciful phrases – In the world to come, turn into a cause for praising the Buddha vehicle, And a factor for turning the wheel of the Dharma.” So übers. BUSHELLE 2015: 121, vgl. Anm. 184. Phrase wurde vermutlich über das *Wakan rōishū* 和漢朗詠集 tradiert. In

ihm in das buddhistisch-daoistische Amalgam zurückgehenden, spruchreifen Lebensprinzips (*kotowari* ことわり) erkennen: daß nämlich die “ab- wie verführende Rede und verwebtschöne Gegenrede” (*kyōgen kigyō* 狂言綺語) stellvertretend für jede musisch verspielte und gezierte Trughandlung dialektisch auch als eine Ursache für die Umkehrung – das heißt hier die Preisung der *yāna*, der buddhistischen Gefährte (*sanbutsujō no in* 讚仏乗の因) und damit der Errettung – aufgefaßt werden könne. Diesen predigtgleichen Tenor²⁵ teilt der heute meistgelesene I-Strang mit dem *Yasaka* 八坂-Strang (Y-Strang) der Rezitationstexte.²⁶ In den alten Varianten des Letzteren wird die Kumagae-Episode indessen um einen Briefwechsel erweitert, dessen Tradition im Detail nicht geklärt ist, jedoch unverkennbar Parallelen, Affinitäten und Variation zu den sogenannten Lektüre-Strängen (*yomihon* 読本) aufweist. Dieses erhellen schon flüchtige Blicke in die Varianten des *Genpei seisui* 源平盛衰記 oder des *Enkeibon* 延慶本.²⁷

Es setzt sich der Dialog, der den Gesang über “Eintal” (Ichinotani 一の谷) beschließt, zusammen aus einem Sendschreiben, das dem Leichnam beiliegt, und einer Antwort des trauernden Vaters Taira no Tsunemori 平経盛 (1124–85).²⁸ Der Wortwechsel ereignet sich also – jedenfalls in den zi-

bezug auf *kuángyán qīyǔ* referiert BUSHELLE aus MISUMI 1995: “the phrase *kuángyán* first appears in the *Zhuāngzǐ* in the chapter entitled ‘Knowledge Traveled North’ and [...] the second half, *qīyǔ*, figures prominently in Buddhist sources influential during Bai’s time, such as the *Sutra of Brahmā’s Net*, which cites fanciful phrases as the seventh of ten forms of bad karma”.

24 Auch Bái. Zu diesem siehe WALEY 1949; WATSON 1971.

25 Siehe SCHNEIDER 1968, insbes. 68f; SCHNEIDER 2000: 23 u. 30, Anm. 20. Hier Verweis auf Forschungsarbeiten und Interpretation unter dem Aspekt der Glaubenserweckung (*hosshin* 発心) und der Epenrezeption als predigtgleiches Parabelstück; vgl. THORNTON 1999. S. zum buddhistischen Gehalt in einem Amalgam aus religiösen Ideen und Praktiken QUENZER 2000: 44.

26 Vgl. etwa mit “[Dai hachijūkyū ku] Ichinotani”, *Heike monogatari (ge)* 1981 (*Shinchō Nihon koten shūsei*): 100–17.

27 *Genpei seisui* 1910, Fasz. 38: 942–45, Briefwechsel: 943f (Var. *Naikaku Bunko zō Keichō kokatsujibon* 内閣文庫蔵慶長古活字本), deren Briefdialog wir “Naozane okurijō” 直実送状 und “Tsunemori henjō” 経盛返状 Var. [B] nennen. *Enkeibon Heike monogatari* 1964, Nr. 5.25, Brieftexte: 148–51 (sogen. *Koten Kenkyūkai kan eiinbon* 古典研究会刊影印本, eine Var. aus dem *Daitōkyū Kinen Bunko* 大東急記念文庫), deren Briefdialog wir “Naozane okurijō” und “Tsunemori henjō” Var. [C] nennen.

28 “Naozane okurijō” und “Tsunemori henjō” [A] 1981: Das ist hier “Kumagae chōjō” 熊谷謀状 und “Tsunemori henjō” 経盛返謀; in: “[Dai hachijūkyū ku] Ichinotani”, *Heike monogatari (ge)* (*Shinchō Nihon koten shūsei*): 100–17, 113–17.

tierten 120 Rezitationsstücken²⁹ – noch ganz im Lichte des Kunstgriffs im bemerkten *Heike*-Passus, das heißt im Kontext der Errettungsidee, welche die gezierte Trughandlung dialektisch als eine Ursache für ihre Umkehrung in Kumagae aufschließt. Dieser finale Gedanke, den wir im weitesten Sinne auch als eine Traumtherapie, als Entwicklungsroman, als Lebensorientierung lesen können, leitet unseren Blick durch die Überlieferungslandschaft an die variierende Narration der *Kōwakamai* vorbei,³⁰ vorbei auch an weiteren dramatischen, “brieflosen” Nacherzählungen (*Nō*)³¹ und nur entfernt anknüpfender “Fortsetzungsprosa” (*Otogizōshi*)³² hinüber zu den biographischen Skizzen über den Stifter Hōnen und dessen Werke (“Illustrierte Berichte über die Handlungen des Hohenmenschen Hōnen”, *Hōnen Shōnin gyōjō ezu* 法然上人行状絵図). In dieser Erbauungsschrift wird als einer der prominenten Schüler unser Berserker aus dem Osten aufgenommen.³³

Die introspektive Welt und die direkte Rede der Handelnden, Zitate aus unterschiedlichen japanisch-, teilweise ursprünglich chinesischsprachigen oder indischen Schriftquellen, schließlich die einklammernde Narration eines anonymen Beobachters und vereinzelte Bebilderung bestimmen den medial komplexen Aufbau der Biographie.³⁴ Beispielsweise lassen sich un-

29 Das *Genpei seisui* greift in den Faszikeln 20 und 48, nicht aber in unserem Kontext auf das geflügelte *kyōgen kigo* zurück.

30 “Atsumori” [1] 1979 in: *Tenri Toshokan zenpon sōsho. Washo no bu*, Bd. 47 (*Mai no hon. Bunrokubon, jō*): 134–63 [dat. Bunroku 2, i.e. 1593]. Auch “Atsumori” [2] 1974, in: *Kōwaka bukyokushū*, Bd. 2 (*honbun* 本文) [Quellentexte gedr.]: 203–18; “Atsumori” [3] 1978, in: *Kōwaka bukyokushū*, Bd. 2: 31–55. Die Briefpaare konsultieren wir im Anhang; “Naokane okurijō” und “Tsunemori henjō” Var. [1]–[3]. Zu den Rekonstruktionsversuchen und Aufführungsformen des “Tanzgesangs” unter Einschluß der Briefpassagen (Tempi, Rhythmen, Chor vs. Solo, Instrumentalbegleitung) im *Kōwakamai* siehe Kyōto Shiritsu Geijutsu Daigaku Nihon Dentō Ongaku Kenkyū Sentā 2009a und 2009b. Handreichung von Alison Tokita, der ich an dieser Stelle für ihren Rat danke.

31 Von Zeami wurde die Einswerdung beider Protagonisten in einem Lotus stilistisch und narrativ mit Strukturelementen der Erinnerung (im maskulinen Tanz), der angedeuteten Begegnung mit dem Wiedergänger (des unglücklich Frühverstorbenen) und dessen Entschwinden in Szene gesetzt; “Ikuta Atsumori” 生田敦盛 1963 (in: NKBT, Bd. 41).

32 Andere Nacherzählungen rekurren prosaisch auf das Bekannte, um dann jedoch den Kausal-Faden von Kumagae abzulösen und ihn zu dem vaterlosen Sohn Atsumoris in der Pflege Hōnens und dessen Wiederbegegnung mit seiner Mutter auszuspinnen; “Ko-Atsumori” 小敦盛 [*Shibukawaban* 渋川版] 1958 (in: NKBT, Bd. 38).

33 *Hōnen shōnin eden* 2002: 325–38; COATES / ISHIZUKA (Übers.) 1925: 494–98.

34 Traum und Traumnotiz (*yume* 夢, *yume no ki* 夢の記) nebst Bittgebetsschrift (*hotsuganbun* 発願文), Testamentum (*yuigon* 遺言), Kreis[diagramme] (Mandala, *mandara* 曼荼羅), Verkündigung (*otsuge* お告), Predigt (*dangi* 談義), Gerücht, Rede der vielen und Kolportage (*kataraiutau koto* かたらひうたふ事, *mōshiai* 申あひ), visuelle, tonale und olfaktorische Zeugnisse oder Zeichen (*shirushi* 瑞) sowie Zeugnisreport (*shiru-*

ter den Materialien Briefe anführen, diese Komplexität zu veranschaulichen. Ob wir es bei beiden im Tempel Shōryōji 清涼寺 zu Saga 嵯峨 (nördlich von Heian) überlieferten, an Kumagae Naozane adressierten Briefen mit Originalen, Fälschungen, Kopien oder womöglich nur mit fingierten Aufzeichnungen über glaubenserweckende Werke des Konfessionsstifters zu tun haben, sei dahingestellt. Immerhin werden sie Hönen zugeschrieben und als “gleichen Inhalts mit denen der Lebensgeschichte” beschrieben; der frühere davon mit mehr Wahrscheinlichkeit als der auf 4. M. / 3. T. datierte.³⁵ Dieser zweite soll einer anderen Auffassung nach von Shōkū 証空 geschrieben sein. Eine Prüfung der handschriftlichen Vorlage an neueren Briefunden Hönens wie Shōkūs machte dieses wahrscheinlich. Doch spricht vieles dafür, im zweiten Schreiben eine stellvertretende, womöglich abgesprochene Antwort (anstelle einer vom abwesenden Adressanten verfaßten) zu erkennen. Die durch Ryōe 了慧 (auch Dōkō 道光) in einer Kompilation aufgenommenen Episteln entsprechen nahezu³⁶ den beiden an Kumagae adressierten Brieffragmenten aus der Biographie des Predigers.³⁷ Diese Überlieferungs- und Textbeziehung erstreckt sich mithin über drei Medien (Zitat in der Biographie, Aufnahme in die Kompilation, Abschrift oder Original auf einem separaten Blatt). Sie steht für den Stellenwert des schriftlich ausgetragenen Korrespondenzvermögens, das von Autoren der Tradition für das Wirken der Geistlichen und Krieger der Kamakura-Zeit schlichtweg vorausgesetzt wird.

Der Werkbericht Hönens kann als eine Dokumentation aufgefaßt werden, in welcher die gehobene, ausschmückende Diktion und ein unterhaltsamer Erzählrahmen fehlen, die aber läutern will an der Verdichtung von Gerüchten zu Zeichen, von Prüfungen zu Nachweisen der Hingeburt des Krie-

shi okuri しるし[瑞]おくり), Marktanschlüge (*ichi [no] fuda* 市[...]札), Zitate von Briefen (*fumi* 文) und Briefbericht (sowie Rücksicht auf konzeptionelle Bestandteile wie etwa das Postskriptum auf Ritenpapier, *raishi* 礼紙), “Metrische Verse” (*gāthā* = *ge no fumi* 偈の文 = *gemon*), Sutren (*kyō* 經) und Sutrenkommentare. Schlüsse aus dem Vergleich mit der Autobiographie werden eröffnet mit SCHAMONI 2016.

35 S. hierzu: COATES / ISHIZUKA (Übers.) 1925 (*Honen the Buddhist Saint: His Life and Teaching*): 494–98 u. 504 (Anm. 12). Wir folgen: SAIKI 1973.

36 Es finden sich z.B. die sehr vertraut und intim notierenden Brieffinalworte *ana kashiko ana kashiko* des zweiten Briefes in beiden Werken, die des ersten Briefes der Kompilation jedoch nicht in der Lebensgeschichte, an deren Stelle eine ganze Phrase, eine intensive Bitte und ein leicht-verbindliches *sōrōnari* 候也 stehen.

37 Tatsächlich datieren die Briefe auf den 5. M. / 2. T. (als eigenhändiger Brief Hönens markiert) und den 4. M. / 3. T. im Jahre 1274. *Kurotani Shōnin gotōroku. Wago tōroku (ge)* 1870 (Meiji 14), Abschn. 7, “Shūi Kurotani Shōnin gotōroku” 拾遺黒谷上人語燈録: 18b–20b; *Hōnen shōnin eden* 2002: 333–35 u. 337–38.

gers im Reinen Land.³⁸ Dieser wesentliche Glaubenstopos im Rahmen doktrinäer Bindung erlaubt es, schwerpunktmäßig von einer “religiösen” Tradition zu sprechen.

Chronologisch weist das auf das Reine Land und dessen Applikation unter Hönen hin geprägte Trost- und Errettungsnarrativ weit zurück: auf das Lotussutra³⁹, das heißt auf die beiden Jahrhunderte um den Beginn unserer Zeitrechnung und die darin eingehende ältere, noch weniger präzise datierbare Überlieferung. Im Kern rekurriert es auf die Auslegungstradition der sublim-wunderbaren⁴⁰ Methodenlehre (*miàofǎ*, j. *myōhō* 妙法), ein zwischen dem 8. und 12. Jahrhundert etablierter Versuch, das “wahre”, das “richtige”, das “eherne”, das “sich durchhaltende” oder das “gute” (s. *saddharma*; *sad* < *sat*) in China zu übersetzen.

Der Dokumentarstil markiert oder suggeriert Tatsachen, deren historische Verbürgtheit wir zumeist nicht mehr prüfen können, aus denen sich jedoch etwas für das Welt- und Menschenbild der Verfasser und Traditoren ablesen läßt, zum Beispiel Feststellungen zu Mentalität, Charakterbild, Bildung und Handeln, Idealisierung oder Bewertung von Handlung. Der Krieger, so heißt es in der Vita, sei so extrem festgläubig, daß er noch auf dem Rappen von Kyoto nach Kamakura seinen Sattelrücken in Reitrichtung rückte. Von “ungestümem Naturell” (*shō takeku shite* 性たけくして) sei er gewesen. Des Schreibens und Lesens mächtig, habe er seine Konfession (*hotsugan* 発願) in einem Gelübde mit phonetischen Zeichen (*waji* 和字) notiert, deren Unleserlichkeit (*yominikuki ni yorite* よみにくきによりて) in der Lebensdar-

38 Wer will, kann die Komplexität der schriftlichen wie rezitatorischen Handlungen, die mit Blick auf diese Rettung aus dem leidbehafteten Leben reflektiert werden, weiter aufzählen: Gelübde oder Eid, Gebet oder Evokation (u.a. mit starker Stimme, *kōshō* 高声, und mit aneinandergelegten Händen, *gasshō* 合掌, oder mit dem Elan einer Flamme, *shisei* od. *shijō* 熾盛), Versmagie, Sutrenrezitation, Einhaltung von Handlungsregeln, intentionale Reflexe wie Wunsch und Hoffnung, Konfession, Meditation und Betrachtung, Schwenk mit dem Pilgerstab (*shakujō* 錫杖) bei der Rezitation. Dazu kommen repräsentative und kommunikative Handlungsebenen sowie deren “Intentionen” (*hakarai* はからひ [= 計]): Respekt, mehrfaches Sitzeinnehmen, reinigendes Baden, Augenöffnen, Klagen, Schämen, Auslachen, etwas Konsequent-Durchführen, ein letzter Atem, der Aushauch von Licht, das visuelle, auditive, olfaktorische und taktile Vernehmen (von violafarbigen Wolken, leiser Musik, wohlduftenden Aromen, bebender Erde).

39 *Saddharma puṇḍarīka sūtra* (“Sutra der Lotusblume vom Wahren Gesetz”), c. *Miàofǎ liánhuájīng*, j. *Myōhō renyōkyō* 妙法蓮華經.

40 Ein Beispiel der vielfach anzutreffenden Lesart, das “Wahre” im chinesischen “Wunderbaren” münden zu lassen, findet sich bei PETZOLD 1982: 137. Die Sanskrit-Apostrophe “wahr” (*sat*) wird ins Chinesische gebracht mit “sublim” / “wunderbar” (妙), die wir auch als Übersetzung aus *mañju* (süßlich, fein, lieb; = sublim) in *Miào jí xiáng* 妙吉祥 < *Mañjuśrī* kennen.

stellung gleichwohl eine Wiedergabe mittels chinesischer Schrift (*kanji* 漢字) rechtfertige.

Als Beweggrund des Helden dafür, unter dem Namen Rensei 蓮生 (oder auch Renshō: der “aus Lotus Geborene”) seinem profanen “Weg” den Rücken zuzukehren, führt die Schrift Groll⁴¹ gegen den Feudalherrn Yoritomo an und liegt damit womöglich der Plausibilität näher als die bemerkte Angabe im Drama;⁴² andererseits bleibt ihre Tiefgründigkeit auch hinter den im *Heike* gezeichneten Motiven zurück. Die Beziehung unter Kriegsleuten ist lediglich ein epochal naheliegender Hintergrund. Das Wesen der Geschichte begreift sich grundsätzlicher: als tiefe, den Tod (*inochi o mo sutete* 命をもすてゝ) weisende Verzweiflung, aus welcher der Sünder (*zainin* 罪人) den Priester Hōnen aufsucht, um bei diesem Trost (*anshin* 安心)⁴³ – auch “Wiederkehr in der [Lotus]-Blume” (*kehō* 花報) – allein durch Evokation (ein “Nach-Buddha-Sinnen”, *nenbutsu* 念佛) zu finden.⁴⁴ Wir können das umfangreiche System der Exegesen des Lotussutras und die Doxa der Tiantāi- bzw. Tendai-Tradition,⁴⁵ mit denen namentlich die Autorität des Stifters gestärkt wird,⁴⁶ an dieser Stelle nicht und unten zu gegebenem Anlaß auch nur in Ansätzen ausbreiten, doch die allgegenwärtige Metapher der sumpf-entrankten goldfarbenen Lotusblüte (*konjiki no hachisu no hana* 金色の蓮の花)⁴⁷ des Buddhathrons in den Gesichtern des Protagonisten, gilt es

41 *uramimōsu koto* うらみ申事; *Hōnen Shōnin gyōjō eden* 2002: 324. COATES / ISHIKAWA (Übers.) 1925 geben “discontented”: 488.

42 Das *Azuma kagami* (Kenkyū 建久 3 = 1192, 11. M. / 25. T.) berichtet über den Streit zwischen Kuge Naomitsu 久下直光, dem Gatten einer Tante, und Naozane um den Grenzverlauf ihrer Landgüter. Die Wägung der Rechte und Ansprüche am Rechtshof Yoritomos verlief dem Eintrag zufolge nicht zur Zufriedenheit Naozanes, woraufhin er unter Unmutsäußerungen und Abtrennung seines Haarschopfes (*motodori o josu* 除髮) die Mediation verließ und sich an einen zunächst unbekanntem Ort hin flüchtete (*chikuden* 逐電). Am darauffolgenden 11. T. des 12. M.s gab ein Mönch des Senkōbō 専光房 am Sōtōsan 走湯山 über einen Gesandten das Zeugnis, er sei dem Aussteiger begegnet und habe diesen in Mönchstracht zur Magistrale gen Miyako eilen sehen. Achtzehn Tage darauf berichtete derselbe, Kumagae habe sich inzwischen in seinen Heimatweiler zurückgegeben. Erst im Jahr darauf könnte er also nach Heian aufgebrochen sein; *Azuma kagami (zenpen)* 1964 (SZKT, Bd. 32), Fasz. 12: 474f; 478; 480. In der Traumaufzeichnung (1204) datiert Naozane seinen Eintritt in die Lehrgemeinschaft Hōnens auf elf Jahre zuvor, 1194 (Kenkyū 5); NAKAI 2005: 186.

43 *Hōnen Shōnin eden* 2002: 325f.

44 Ebenda: 326.

45 PETZOLD 1982: 13.

46 Über die Tradition der Lotussutren-Auslegung und ihrer Rezeption im Glaubenshorizont des Reinen Landes siehe REPP 2005: 148ff.

47 *Hōnen Shōnin eden* 2002: 331. Vgl. LENEL 1983: Titel verbreitet das Bild; s.a. S. 108.

herauszuheben; ebenso wie den Flug der violetten Wolke, mit der Naozane in den Westen hinübergeboren wird, was nichts anderes als Unsterblichkeit, einen weiteren Topos im daobuddhistischen Synkretismus chinesischer Herkunft, reproduziert.⁴⁸

Die buddhistische Vitenliteratur bringt mithin ein Kernmotiv, das uns aus dem *Heike*-Passus bekannt ist. Ob die Dehnung des Lebens oder die Umkehrung der lebenswidrigen Dispositionen in Samen der Erweckung: Beide Aspekte verdanken sich einem umfassenden synkretistischen Programm, das auf die landesweit leidvoll memorierten Erfahrungen langfristig unentschiedener Kriegshandlungen bezogen wird. Die Reue des Kumagae scheint so gesehen der inneren Einkehr des gereiften Simplex affin. Grimmelshausens Rückblick auf den Krieg, auf Brandschatz, Raub, Moral und Moralverstoß, Pilgertum und Einsiedlerreue ist als eine deutschsprachige Spielweise des *Picaro*-Romans, als religiöser Entwicklungsroman, als spanisch beeinflusstes Schema der Beichte, als eine Vorwegnahme des *Robinsonbuches* verortet worden.⁴⁹ Die Lösung aus dem Lauf der Menschenwelt, innere Einkehr und der Versuch, den Handlungszwängen zu entgehen nach Dezennien der Verstrickung verbinden unseren Simplex mit dem japanischen *Kempen*.

Schicksalergeben zum einen und doch andererseits einer Überwindung der Entzweiung zulaufend malt das Drama die mitleidigen Gedanken Naozanes gegen den Vater im *Heike*-Stoff zur Übergabe körperlicher und dinglicher Hinterlassenschaft aus und wählt, eingebettet in die Prosaerzählung, dazu einen Briefwechsel als Medium, in dem auch die Einlassung des verlassenen Vaters das Ringen um Überwindung der Entzweiung mehrfach durchlebt. Unter den Kopiervorlagen neuzeitlicher Tempelschulen wird der Briefwechsel schließlich isoliert.⁵⁰ Bar narrativer Einbettung erzählen die seit dem frühen 17. Jahrhundert holzgedruckten Hefte (Gruppen von zumeist fingierten oder historiographisch verbürgten Briefftexten, sogen. *kojōzoroe* 古状揃) das Geschehen nach: zum einen das großherzige Anschreiben, das Kumagae Naozane dem Kopf seines Kriegsfeindes Taira no Atsumori bei-

48 REPP 2005: 155, Anm. 46.

49 WEYDT 1976. Text: *Der abenteuerliche Simplicissimus* 1956.

50 Siehe unten unseren Anhang: Var. [4] 1993 (ÖT; didaktischer Text) im Vergleich mit Var. [A] (sogen. Rezitationstext des Y-Stranges) und unter Kollation mit weiteren Varianten [1] 1979, [2] 1974, [3] 1978 (*Kōwakamai*), Var. [5] 1970 (NKT; isolierter didaktischer Text, Kopie von 1625) sowie Var. [B] 1910 (*Genpei seisui*) und [C] 1964 (*Enkeibon*); beide sogen. *Yomihon*. Var. [B] vgl. *Genpei seisui* 1982 (*Sankō Genpei seisui*), Bd. 3, kan 38: 135f. Vgl. auch Var. [6] 1964 (Druck von 1601). Zu den Unterrichtsheften siehe RÜTTERMANN 2013b.

legt (*Naozane sōjō* 直実送状) und zum anderen die erhabene Antwort des väterlichen Empfängers (*Tsunemori henjō* 経盛返状).

Die karmischen Bindungen (*en* 縁 od. *kizuna* 絆) – landläufiger Topos aller menschlichen Beziehungen, die in der Seele “nisten” (*shuku* 宿) – zeichnen dilemmatische Spannungsverhältnisse aus. Zum einen sind sie, wie das Anschreiben andeutet, widrig (*gyakuen* 逆縁); gleich schlechten Samen der Handlung, die dem Ethos zuwider und am Ende trotzdem zur Ehrung der Totenseele wieder gemäß (*jun* 順) dem Karma verlaufen. Der kopierende Pennäler mutiert zu diesem wackeren Kämpfer, der vergißt, daß sein Gegenüber ein grollender Feind (*ondeki no omoi* 怨敵思) sei. Er will ihm vielmehr – gleich Rüdegêr gegen Hagen – Schutz (*shugo* 守護) gewähren (Satz 2, i.e. das *tasuku* des oben referierten I-Stranges), allein die Kumpanen stürmen in großer Zahl heran und der Tod des Jünglings muß als unabwendbar gelten. Der Ruhm des Zöglings stand nun wie der Naozanes und Atsumoris gegen das Leben. Zögern noch gegen den ungewollten Frevel. Die Pflege des Seelenheils nach dem Fall wird heiliges Versprechen. Nicht aus Absicht (*namajii ni* 慤) nämlich “spannte Naozane den Bogen”, und unversehens (*hakarazu mo* 不_レ計) nur rollte das Haupt (Sätze 6, 8).⁵¹

Auch Tsunemori harrt in innerer Anspannung; auf liederlicher Heide zwischen Gerücht und Bangen. Wissend, daß Krieger wie alle Geborenen vergehen. Den Kopf seines Filius sieht er noch innerhalb der sieben Tage des Übergangs vom Leben in den Tod. Droben wäht mit ihm der neuzeitliche Schreischüler das Reine Land (*jōdo* 浄土), er liest und übt eigenhändig zu schreiben vom Himmel (*ten* 天), von Buddhas und Göttern / Geistern (*butsumijin* 仏神). Drunten auf Befleckter Erde (*edo* 穢土), lernt er, sei zwischen Zukunft und Vergangenheit der empfindende, suchende Mensch.

3. Das Absolute

An den Anekdoten, die Zhuāngzǐ 莊子 zugeschrieben werden, läßt sich, wie ich meine, ein Zusammenhang mit unseren Briefftexten aufzeigen. Der dilemmatische Grund, von dem Lebewesen sich lösen sollen, begegnet hier in

51 Der Versuch, diese Szene in unsere Zeit zu übersetzen, könnte in dem Eingeständnis münden, daß trotz sozialen Engagements unsere Verstrickung (d.h. die der modernen *Simplicissimī* und Naozanes im Kriege, in der Produktion, im Verbrauch und in der Infrastruktur) nach wie vor dilemmatisches Handeln bleibt, dem in Werkstätten und auf Straßen Atsumoris und seine Schwestern mit Versehrtheit und Tod Tribut zollen; mehr als wir zulassen dürfen oder ausschließen könnten.

der Spannung zwischen profanen (amtlichen) Geschäften (*wù*, j. *mu* 務) und dem Wege des Heiligen (*shèngrén*, j. *seijin* 聖人), welcher letztere von insensitiven Mitmenschen (*yútún*, j. *guton* 愚屯) nicht ohne weiteres als solcher wahrgenommen wird. Denn für beredte Naturen dieser Welt verkennbar führt der “Weg der Sublimierung” (*miàodào* 妙道) – wie beim extrem Ungescheiterten auch – zum Schweigen (*wěnhé*, j. *fungō* 膾合). Brennpunkt dieser Beobachtung ist die Disputation (*biàn*, j. *ben* 辯) um wahre Aussagen (*zhèng*, j. *sei / shō* 正);⁵² die Frage nämlich, ob “übereinkommende Gewißheit” (*xiāngzhī*, j. *sōchi* 相知) möglich sei darüber, welcher Aussage man zustimmen (*shì*, j. *ze* 是) oder welche man ablehnen (*fēi*, j. *hi* 非) solle.

Der “objektive” Grund im *Zhuāngzǐ* ist durchaus, daß den wahren die falschen *Aussagen* gegenüberstehen. Der Sprecher wie sein Gegenüber, heißt es dort, definieren ihre Verbalpositionen auf agonale Weise, denn Disputanten erstrebten *qua* Behauptungen und Argumentation “Siege” (*shèng*, j. *shō* 勝). Die Regeln, nach denen die Kontrahenten Verlauf und Ausgang ihrer Handlung anerkennen, bleiben zwar offen, jedoch wirft der Sprecher Zweifel an der Identität des Sieges mit einer Wahrheit an sich auf und rechnet beim Gegenüber auch mit dem Einverständnis in diese Einsicht. Die Nicht-Identität des kommunikativ errungenen Sieges einerseits mit der intellektuell höherwertigen Wahrheit andererseits ergebe sich aus jedem Gedankenkonflikt, da über Wahrheit nämlich gar niemand von beiden, ja auch ein dritter nicht gegenseitige Gewißheit (*bùnéng xiāngzhī*, j. *sōchi atawazu* 不能相知) erlangen könne. Die Zuwendung gegenüber [den Affekten] oder das “Einander-Zuwarten” (*xiāngdài*, j. *sōtai* 相待) auf eine Meinungs-aussage (*huàshēng*, j. *kasei* 化聲) der Parteien sei nicht zielführend, es sei nutzlos ebenso als unterließe man es gleichsam (*bu xiāngdài*, j. *fusōtai* 不相待). Ebenso wenig sei Aussicht auf Übereinstimmung unter zwei Disputierenden und einem Schlichter. Gäbe es eine solche, wäre sie schlichtweg außerhalb der menschlichen Zeit (*wàngnián*, j. *bōnen* 忘年)⁵³ und außerhalb der Meinungen (*wàngyì*, j. *bōgi* 忘義), das heißt im unermesslichen Äußersten des Himmels (*tiānní*, j. *tengei* 天倪) und in der Unvermeßbarkeit (*mànyán*, j. *man'en* 曼衍) harmonisiert (*hé*, j. *wa* 和). Das soll heißen, sie bliebe noch einer etwaigen Disputierfinalität unerreichbar fern, mithin logisch und diskursiv unverfügbar (*wújìng*, j. *mukyō* 無竟).

52 *Zhuāngzǐ* 1989 (in: SBBY, Bd. 53): 14b. Wir orientieren uns zunächst an LEGGE (Übers.) 1891 (Abschnitt “The Adjustment of Controversies”, “Qíwùlùn” 齊物論); s.a. WILHELM (Übers.) 2011 / 1912: 62 (“Lösung von Meinungsverschiedenheiten”).

53 *Locus classicus* der im Japanischen landläufig gepflegten Versammlungen zum Behuf des “Jahresvergessens”.

Entzweiung der Ansichten und Beharrung auf einen Rückschluß lassen sich mit den bemerkten profanen Geschäften identifizieren, in welchen eigensinnig der Vorteil (*lì*, j. *ri* 利) angestrebt und die Gefährdung (*hài*, j. *gai* 害) des Status in der Welt immerfort nur gemieden werde (ein Hieb gegen den ‘Karrieristen’). Dem Menschen, der nur nahe Mond und Sonne zu Hause sei, kann das umfassende Raumzeitkontinuum (*yǔzhòu*, j. *uchū* 宇宙) nicht wirklich verfügbar werden.

Es spricht vieles dafür, hier nicht allein eine wichtige Quelle für ein Studium der Entzweiungsproblematik, mehr noch eine Referenzschrift zu erkennen, aus der Zhiyi 智顓 (538–97)⁵⁴ schöpfte, sein chinesisches Surrogat für die Sanskrittermini einer umfassenden Lehre zu entwickeln.⁵⁵ Dem Prediger der Sutren-, darunter nachgerade auch Lotussutrenexegese, die als *Móhē zhīguān* 摩訶止觀 (j. *Maka shikan*, “Großes *śamatha-vipaśyanā*” oder “Große Demotionalisierung in Einsicht”)⁵⁶ kompiliert worden ist, ging es um ein Erfassen wesentlicher Methoden, die zur Demotion⁵⁷, zur *stasis*

54 Zu diesem s. HURVITZ 1980. Zumindest wurden im Namen des Mönchs die Aussagen posthum tradiert; von seinem Schüler Zhāngān Guāndīng 章安灌頂 (561–632).

55 Vgl. die affinen Topoi der Unsterblichkeit, der Heiligkeit, des Rückzugs aus der alltäglichen Bewegung.

56 Mit *maka* hat eines der indo-europäisch aufgefaßten Worte, unter dessen Anwendungen wir auch das *magnus* kennen, Japan erreicht; *śamatha* meint die E-motion in der Geistesregung zu reduzieren oder gar zu beenden (De-motion, *śama* und -alisierung = *-tha*). Das Präfix *vi-* verstärkt Sicht oder Schau (*paśyanā*), zunächst eine visuelle Wahrnehmung, dann auch übertragen – wie in vielen Sprachen – auf die nicht-sinnlichen Weisen reflektierender Wahrnehmungen: Durchschauen, Einsehen. Über den Umfang der Implikationen gab es womöglich zwischen den indischen Quellen und ihrem chinesischen Exegeten Differenzen. Siehe dazu: SWANSON (Übers.) 2004: 259.

57 Um deren Maß und Möglichkeiten der Freiheit oder Hilfsbedürftigkeit streiten bekanntermaßen ihre Verfechter. Bei Fichte *erscheint* Bewegung, gilt also als *Veränderungswahrnehmung* von Zuständen, sie meint zunächst, wenn wir Positionen ihrer Verneinung (etwa bei Zeno von Elea) ausklammern, Ortsveränderung (physische Veränderung der Relation zu einem Raum, so Immanuel Kant). Sie hat mithin eine Richtung. Etwa mit Aristoteles (*Metaphysik*), wieder mit Hemholtz (*Vorträge und Reden*, Bd. 1) kann jede Veränderung schlechthin als Bewegung ausgelegt werden, als deren erste Ursache ein unbewegter Bewegter veranschlagt wird. Die Phänomene streben jeweils, und zwar zu letzterem. Bei Otto Liebmann (*Zur Analysis der Wirklichkeit: Philosophische Untersuchungen*) besteht das Telos in einem starren Körper. Bei Descartes und Spinoza gilt jeder Körper ebenso als bewegter Gegenstand gegen Leibniz, der die Ursache vielmehr in ihm veranlagt sah. Zur modernen Kinematik der Physik – neben Elektrodynamik und Licht insbes. thermodynamische Phänomene und Konsequenzen in geometrischer Auffassung, sowie deren Amalgamierung an monotheistische Metaphorik – vgl. etwa: MILNE 1948 (*Kinematic Relativity*); 1952 (*Modern Cosmology and the Christian Idea of God*): 32, 39ff, 61, 98ff, 146ff. Allein diese Denkbewegung selbst ist eine mentale Spiegelung der sinnlichen in weiteren Leistungen jenseits der Wahrnehmung der Ortsveränderung, sie ist

negativ konnotierender mentaler *kinêsis*, zur *staetekeit* in der Eckhartschen Aneignung,⁵⁸ gewissermaßen zu einem Morendo und darin zur Rettung führen sollen: in eine “Kreisrunde Lehre” (*yuánjiào*, j. *engyō* 圓教),⁵⁹ die wie in Teilen des altgriechischen Denkens der geometrische Inbegriff des Vollkommenen bedeutet. Dies liest sich heute als ein Angebot an unser digital fortschreitendes “industrielles Zeitalter” und Aufruf zur “Entschleunigung”.

Rettung – das heißt Aufnahme aller Lebewesen in einen Wagen (s. *ekayāna*, übers. c. *yīchéng*, j. *ichijō* 一乘). Die Bewußtseinsarbeit im kontemplativen “Durchbruch” (*pò*, j. *ha* 破) eines Bodhisattvas an den “unklären” (*wúmíng*, j. *mumyō* 無明) Schichten hin zum “Als-ob-Unbedingten” (*zhēnrú*, j. *shinnyo* 眞如; s. *tathātā*, Soheit, thusness).⁶⁰ Das heißt zu höherem Wissen, zum Nirvana, zur “Wahrheit” (*dilǐ*, j. *teiri* 諦理) und zu vielen weiteren Entsprechungen, die mit expliziter Berufung auf das Lotussutra der Freilegung “wasser[reichen] Erdgrundes” (*niè < nei*, j. *dei* 泥) auf einem äußerlich nur trocken geglaubten “Hochplateau” (*gāoyuán*, j. *kōgen* 高原) gleichkämen.⁶¹ Und das Ringen um Demotion und Reduktion der bedingenden Kräfte auf Akte des Bewußtseins wird in Anlehnung an dasselbe Sutra als die “eine große Sache” (*yīdàshì*, j. *ichidaiji* 一大事) bezeichnet. In Verlängerung zu unserer Geisteswelt ist an dieser Stelle vielleicht die Bemühung um eine “systematische Figur negativer Identität” gemeint, die in der Phänomenologie einem “gelingenden Leben” Perspektiven darauf öffnet, dem “primären Schein einer sich selbst durchsichtigen Wahrnehmungs- und Handlungstheorie” zu entgehen.⁶²

Diese Durchsichtigkeit ist auch nach Zhìyǐ nicht verfügbar. Die Lebensaufgabe des Menschen, sich zu entrelativieren, wird mit dem Verb “lösen” / “abtrennen” bezeichnet, für das P. SWANSON nicht weniger zutreffend

eine mediale Übersetzung (Repräsentation) physischer Phänomene. Schopenhauer z.B. gibt ihr das Telos der Objektivierung des Willens.

58 Vgl. zu unseren Übersetzungsangeboten KAHN 2001:125; QUERO-SÁNCHEZ 2008: 217.

59 PETZOLD 1982: 154. Allerdings billigt Zhìyǐ nach SWANSON (p. 274) dem Lotussutra für sich allein diese Eigenschaft noch nicht zu, da es diesem lediglich um Introspektion zu tun sei, nicht um die Demotion; *Móhē zhīguān* 1990 [1] (in: *Taishō shinshū Daizōkyō* = TSD, Bd. 46, Nr. 1911), 3. ob. Fasz.: 23a. S.a. YAMAGAMI 2012: 123.

60 PETZOLD 1982: 148, 154; REPP 2005: 203.

61 *Móhē zhīguān* 1990 [1] (in: TSD, Bd. 46, Nr. 1911), 3. ob. Fasz.: 21c; SWANSON (Übers.) 2004: 262f; vgl. *Miàofǎ liánhuājīng* 1960 (in: TSD, Bd. 9, Nr. 262), Fasz. 9: 31c9–12; 32a9–13); HURVITZ (Übers.) 1976: 179–81.

62 *Móhē zhīguān* 1990 [1] (in: TSD, Bd. 46, Nr. 1911), 3. ob. Fasz.: 22b (*Miàofǎ liánhuājīng* 1960, Fasz. 9: 7a23); SWANSON (Übers.) 2004: 267. Zit. aus THOMAS 2006: 14, 49f, 54 (*Orientierung*, Suche nach einem *gelingenden Leben* ausgehend von dem Postulat, daß *Selbstbegründung unmöglich* sei). S.a. STEGMAIER 2008.

“transcend,” “sundering,” und “going beyond” (*jué*, j. *zetsu* 絕) vorschlägt. Für den zentralen Terminus “Abscheiden von Zuwarten” (*juédài*, j. *zeddai* 絕待) gibt er treffend “absolute”, für seine Opposition “Einander-Zuwarten” (*xiāngdài*, j. *sōdai* 相待) “relative”.⁶³ Dieses “Einander-Zuwarten” – übersetzungssprachlich früh geprägt⁶⁴ – und sein Synonym “Zuwendung” (s.u.) erinnern an die im *Zhuāngzǐ* wortgleich bemerkte Unmöglichkeit “übereinkommender Gewißheit” in Zustimmung (是) oder Ablehnung (非).

Das Ablösen bezeichnet, wenn es nicht lediglich die Position oder die Eigenschaft eines Gegenstandes extrem hervorheben will,⁶⁵ zunächst und zumeist die Idee von etwas, das den Gegensatz übersteigt und über die Vergleichbarkeit⁶⁶ und das Bewirkt- und Bezogensein (*apekṣa*, Negation *nirapekṣa* ist *juédài*)⁶⁷ hinausweist. Zhìyǐ hat die “vielfachen Benennungen” der Sutrenliteratur (*duō zhū míngzì*, j. *shomyōji ōshi* 多諸名字) für “Distanzierung” zu, das “Nichteinwohnen” und das “Nichten” von sowie das Nichtbewegtsein durch Bedingungen aufgereiht.⁶⁸ Grammatisch zumeist negative Verbalisierungsversuche notieren emanzipierende Bewegungen, die nicht final auf etwas Konkretes treffen, sondern nur über das Weniger an Bedingtheit hinweg auf das Abstraktum der Nichtbedingtheit hinlaufen. Die hohem Wortaufwand unterzogene mentale Arbeit um die Idee des Absoluten versucht in einem dialektischen Prozeß die Perspektiven, Schichten und Begriffe aller Entzweiung, Widersprüche und Widerstände (“Feuer [vs.]

63 *Móhē zhīguān* [1] 1990 (in: TSD, Bd. 46, Nr. 1911), 3. ob. Fasz.: 21b16–23c12; SWANSON (Übers.) 2004: 259–77 (“quieting” or stopping passionate delusions).

64 Spätestens in der von Kumārajīva im 5. Jh. bereiteten chinesischen Fassung der (der Tradition zufolge) von Nāgārjuna vollzogenen Sutrenexegese *Mahā prajñā pāramitā śāstra* (*Dàzhìdùlùn*, j. *Daichidoron* 大智度論). Kommentiert wird das *Mahā prajñā pāramitā sūtra* (*Móhē bōrě bōluómìjīng*, j. *Maka hannya haramitsukyō* 摩訶般若波羅蜜經): *Dàzhìdùlùn* 1961 (in: TSD, Bd. 25, Nr. 1509): 147c, Z. 6–11. Siehe hierzu *Iwanami bukkyō jiten* 1989: 493; PAN 2003: 46 (Anm. 13); YAMAGAMI 2012: 125f (Anm. 10).

65 YAMAGAMI 2012: 121.

66 Z.B. erläutert wie folgt: 絕對 [*juéduì*] (beyond compare, supreme); 絕待 [*juéduì*] (final, supreme, special); 絕待真如 *bhūtatathatā* [*juéduì zhēnrú*] (absolute, apart from all phenomena and limiting terms). *A Dictionary of Chinese Buddhist Terms* 1937: 385; *Kurashi ni ikiru bukkyōgo jiten* 1993: 282 (s.v. *zettai*).

67 *Iwanami bukkyō jiten* 1989: 493 (s.v. *zettai* [auch *zeddai*] 絕對). Komparatistisch gibt schon dieses Wörterbuch den Blick auf die monotheistische Gottesvorstellung frei und verknüpft sie mit Prinzipien wie *brahman*, *dharma*, “Ewiger Buddha” oder “höchste Götter” in polytheistischen Strukturen.

68 *yuǎnlí* 遠離, *bùzhù* 不住, *bùzhuó* 不著, *wúwèi* 無為, *bùdòng* 不動 u.v.a.; *Móhē zhīguān* 1990 [1] (in: TSD, Bd. 46, Nr. 1911), 3. ob. Fasz.: 22b–c; SWANSON (Übers.) 2004: 269.

Holz”)⁶⁹ in einer geistigen Stimmung (› Rauch) aufzuheben und treibt dies in gewissem Sinne in Eckhartsche, Fichtesche, Schellingsche und Hegeliansche Höhen.⁷⁰ Es kommt auch nicht von ungefähr, daß die moderne sinographische Übersetzungssprache für diese Höhen (Kyoto-Schule) an der altüberkommenen für das Sanskrit anschließt.⁷¹

Exkurs: Die Idee, in welche Aufhebung von Konflikten aus Bedingtheiten projiziert wird, scheint mir in der Tat mit *abgescheidenheit*, *absolutio*, *intellectus separatus*, *abstractio* und anderen in unserer Zielsprache überkommenen Begriffen affin. Diese Überlieferung wird namentlich in der scholastischen Rezeption arabischer Auslegung aristotelischer Schriften beobachtet; nach Kommentierungen und Disputierungen unter anderen in Cordoba, Toledo und Paris artikulierte sie sich in der vulgärsprachlichen Mystik des 13. und 14. Jahrhunderts, und dort in besonders wirkungsmächtiger Weise in einem berühmten, Meister Eckhart zugeschriebenen Traktat:⁷² “Der mensche, der gelâzen hât und gelâzen ist” übersetzt das Besagte mit Gelassenheit. Im modernen Denken wird diese Idee noch immer mit dem Begriff des Absoluten verknüpft.⁷³ Sie geht aus von menschlichen Erfahrungen, die über unsere Wahrnehmung und das Schicksal widerstreitender Interessen, Stimmungen und Ansichten hinausweisen, deren Einheit und Dualismen kosmische Ausmaße haben. Es werfen Philosophen, Wissenschaftler und Geistliche seit der Antike ihre Gedanken auf die Aufhebung der Gegensätze, auf

69 Erleuchtetsein und Stupide-Leben (*[bù]wù* 悟/不悟), Beseeltes und Unbeseeltes (*[bù]xīn* 心/不心), Profanität der sozialen Welt und Heiligkeit (*fánshèng* 凡聖) etc.

70 Der von Bruno Petzold gezeichnete Vergleich mit Fichtes Denken, für das der Absolutheitsbegriff so prägend ist, ist gewiß eine Spielweise, die Geistesbewegung *per aspera ad astra*, aus Erdgebundenheit in ein ideales Reich der Vollkommenheit, komparatistisch aufzuzeigen; PETZOLD 1982: 149.

71 PÖRTNER: 1990: 316; KRACHT 1997: 208 (Hinweis auf die überspielte Differenz zwischen philosophischen Denkschlüssen und der ihrer Natur nach religiösen Behauptung uneinsehbarer subjektiver Erfahrung); vgl. ÔHASHI 1999: 161ff und ÔHASHI³2014: 116f (Anm. 4).

72 QUERO-SÁNCHEZ 2008: 214.

73 “Absolut” ist nicht die weitläufig anzutreffende Verstellung in den Sinn “extrem”. Es negiert zunächst Einschränkung und Bedingung, manchmal verneint es jedoch nur spezifische Bedingtheit an sich (I. Kant spricht in der *Kritik der reinen Vernunft* von einer Gültigkeit “in aller Beziehung”. Was überall gleichmäßig bedingt ist, wäre demnach auch absolut); *Wörterbuch der philosophischen Grundbegriffe* 1910, s.v. *absolutus*. S.a. den Klassiker zu diesem großen Thema: VÉRA 1872 (*Problema dell’ assoluto*). Zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Absolutheitsbegriff im Idealismus (und dessen Herleitung aus der bemerkten scholastischen Tradition) siehe SCHULZ 1963.

die erste Ursache, das Unendliche.⁷⁴ Die Verbindung des pythagoräischen Komplexes mit dem *karma*-Konzept und den *Upaniṣaden* erscheint sehr wahrscheinlich, die traditiven Bezüge zwischen Ionien, Persien und den Indus-Kulturen spätestens seit dem sechsten Jahrhundert vor Beginn der Zählung unseres Saeculums erscheinen plausibel.⁷⁵ Letztere regen einmal mehr Erwägungen an über die ohnehin “naheliegenden” gemeinsamen Wurzeln europäischsprachiger und sinographischer Begriffskulturen. Die bemerkte Affinität und womöglich ihre geteilte Provenienz bleiben nachgerade noch im Licht derjenigen Positionen bemerkenswert, denen zufolge – wie von Walter Schulz gegen den Idealismus argumentiert worden ist – das Wesen des Menschseins vielmehr in der Reflexion als einer Auseinandersetzung mit dem Seienden zu bestimmen sei, im Mit- und Gegeneinander, weshalb die “unfaßbare” Geistesbewegung von der uneigentlichen in eine eigentliche Absolutheit beim Versuch enden müsse, “das Absolute immer noch ‘absoluter’ zu machen”.⁷⁶

Kehren wir zur Lotusexegese zurück und nehmen wir unseren Faden dort auf, wo die Loslösung von etwas wie auch dieses etwas selbst, von dem das Bewußtsein bedingt (*jìng*, j. *kyō* 境) wird (dem Bewußtsein / *xīnshí* 心識 selbst, den Begriffen / *míng* 名 oder den Formen / *xiàng* 相), an sich nicht mehr verfügbar (*dé*, j. *toku* 得) oder erörterbar (*yánshuō*, j. *gensetsu* 言說) sei. In der Bewegung soll es extrem *staete* oder *unbeweglich* (*zhǐ*, j. *shì* 止) sein⁷⁷ bis hin zu der logisch untragbaren Steigerung “The relative is already the absolute – it does not exist [substantially]” (*dài duì jì jué jì fēi yǒu wéi* 待對既絕即非有爲), was dann wiederum eine “absolute cessation” (*juédàizhǐ* 絕待止) sei. Zhìyǐ hat diese unlogische Wendung auch als Abtrennung aus der Uneigentlichkeit (“Umfall und Umsturz”; *diāndào*, j. *tendō* 顛倒; < s. *viparīta*) und als Absolute Einsicht (*juédàiguān* 絕待觀) in die mentalen Widrigkeiten und ebendies als die einzige *oikouménē* des Dharma (*dúyī fǎjiè*, j. *tokuitsu hokkai* 獨一法界) gelten lassen. In der frühen chinesischen Kommentarliteratur des Lotussutras wurde von Fāyún 法雲 (467–529) bereits das Sublim-wunderbare Dharma (*miào fǎ*, j. *myōhō* 妙法; < s. *saddharma*) als die eine Geltung über alles hinausgehoben, was sich *vis-à-vis* zu irgendetwas

74 KAHN 2001. Vgl. zur europäischen Rezeption insbesondere den *Liber causis* von Albertus Magnus; *Buch über die Ursachen und den Hervorgang von allem aus der ersten Ursache* 2006.

75 KAHN 2001:19.

76 SCHULZ 1963: 12f u. 30. Das absolute Ich bleibe phantastisch und unreal.

77 *Móhē zhǐguān* [1] 1990 (in: TSD, Bd. 46, Nr. 1911), 3. ob. Fasz.: 22a–b; SWANSON (Übers.) 2004: 267f (s.a. Anm. 32).

verhalte.⁷⁸ An diesem Punkt angelangt, keimen, da jeder sprachliche Versuch eine Aporie bleibt, immer wieder auch Verführungen zu weiteren Verbalisierungs- und wohl auch Dogmatisierungsversuchen, wenn nicht sogar umgekehrt arrogante Kommunikationsverweigerung und ethiküberschreitende “Lösungen”;⁷⁹ insofern provisorische Normen nicht doch ohne ein letztes Wort verhandelt werden.

“Wahre Weisheit” (*zhēnhuì*, j. *shin'e* 眞慧) der “Heiligen” 聖 – den Heiligen des *Zhuāngzǐ* vergleichbar – richte, so heißt es in den auf den Lehrreden des Zhiyi fußenden Mitschriften der “Eingehenden Erörterungen” zum Lotussutra,⁸⁰ ihr Handeln, Denken und Reden jenseits der relativen Begrifflichkeit aus, des Absoluten eingenommen; in ihrer Welt sollen alle konträren Denkbewegungen⁸¹ aufgehoben sein, für welche die gewöhnlichen Menschen noch verschiedene “Worte” (*yǔ*, j. *go* 語) aus ihrer “[sozialen] Welt” (*shì*, j. *se* od. *yo* 世) suchten, die sich aus Unverstand aber nur “im Kreise drehten” (*lúnzhuàn*, j. *rinten* 輪轉). Diesen, ob sie gleich Anfänger (*chūxīn*, j. *shoshin* 初心) auf dem Wege seien, blieb nun aber Orientierung erhalten, insofern die Sechs Identitäten (*liùjī*, j. *rokusoku* 六即)⁸² das stufenweise Herauswinden aus diesem Zirkel und ein Erklimmen der Stimmungen und Denkwege der Heiligen bis hin zur Buddhawerdung weisen: metaphorisiert (*pì*, j. *hi* / *tatōe* 譬) in Mitteln und Methoden der Seefahrt (*háng*, j. *kō* 航 / *chuán*, j. *sen* 船) oder in Gährungsstufen der Milch, in den Fünf Geschmäckern (*wǔwèi*, j. *gomi* 五味), hin zu Quark und Butter.⁸³

78 Im ersten Abschnitt seiner “Erörternden Notizen zur [Schrift der] Lotusblüte” (*Fāhuā yìjì*, j. *Hokke giki* 法華義記) aus dem Kangzhai 光宅-Tempel; *Fāhuā yìjì* 1966 (in: TSD, Bd. 33, Nr. 1715).

79 Die 1997 mit *Zen at War* (Brian Daizen VICTORIA) etwas pomphaft überschriebene, keineswegs überraschende Anfälligkeit zeigt den Schatten der Hoffnung auf Reine Erfahrung, der von SUZUKI Daisetsu 鈴木大拙 (Teitarō 貞太郎) in der Figur des halb-reif-orientierungslosen Weltengängers aufgefangen wurde (in *The Great Liberation – Introduction to Zen Buddhism*, 1934; dt. *Die große Befreiung: Einführung in den Zen-Buddhismus*, 1939; SUZUKI⁹1980: 173, 175, 185). Zum Problem: STEGMAIER 2008.

80 *Miàofǎ liánhuājīng xuányì*, j. *Myōhō rengekyō gengi* 妙法蓮華經玄義.

81 Negativ notierte “Begehungen” oder auch “übereiltes Begehren” (*[chí]xiǎng*, j. *[chí]sǎo* [馳]想), “gemeine Stimmungen” (*fánqíng*, j. *bonjō* 凡情) und unzulängliche “Unterscheidungen und Differenzierungen” (*fēnbié*, j. *bunbechi* 分別).

82 *Miàofǎ liánhuājīng xuányì* [1] 1963, 1. ob. Fasz.: 686a; M. [3] 2016 (*Hokke gengi*): 98. Zur Rezeption im japanischen Tendai-Komplex siehe GRONER 1989: 64f.

83 Diese führen sich auf das Nirvanasutra – *Mahāparinirvāṇa sūtra* (*Dàbān nièpánjīng*, j. *Daihatsu nehanyō* 大般涅槃經) – zurück. Etwa Milch, Sauermilch, Sauerrahm, Quark, Butter: 乳 (*rǔ*, j. *nyū*), 酪 (*lào*, j. *raku*), 生蘇 (*shēngsū*, j. *shōso*), 熟蘇 (*shúsū*, j.

Der Exeget des Lotussutras beschreibt Wirkfaktoren in der Relativität der sozialen Welt als ein “Einander-Zuwarten” bzw. in alternativer Schreibung ein “Einander-Zuwenden” (*xiāngdài* bzw. *-duì*, j. *sōdai* od. *sōtai* 相待 / 相對) mit “Rücksicht auf die Affekte” der sozialen Umwelt (z.B. gegen Predigtzuhörer) – *suíqíng*, j. *zuijō* 隨情 –, während die Lösung von dieser Bedingtheit auf eine idealiter reine “Rücksicht gegenüber den Ordnungsprinzipien der Vernunft” – *suílǐ*, j. *zuirì* 隨理 – hinausführe.⁸⁴

Zhiyǐ führt seine Erörterungen in jene Bereiche hinein, die Zhuāngzǐ indisputabel waren. Er sagt zufolge der Tradition – im zweiten Abschnitt der “Eingehenden Erörterungen” zum Lotussutra – es gäbe zweierlei Arten in der Verwandlung des Geistes (wundersame Sublimation; *miào*, j. *myō* 妙) im Sinne der “Abscheidung vom Zuwarten”, die eine sei eine Verwandlung in gegenseitigem oder doch koexistierendem *vis-à-vis*, die andere sei eine Verwandlung in Abgeschiedenheit vom *vis-à-vis*. Erstere nennt er “Sublimierung im Einander- oder Aus-Koexistenz-Zuwarten” (*xiāngdàimiào*, j. *sōdaimyō* 相待妙) und letztere “Sublimierung in der Abscheidung von Zuwarten” (*juédàimiào*, j. *zeddaimyō* 絕待妙).⁸⁵ Jene sei noch ephemersch, trügerisch, uneigentlich und lediglich “erscheinend” (*quán*, j. *gon* 權/權), nicht aber gültig. Diese sei “gültig” (*shí*, j. *jitsu* 實/美), es sei diese recht eigentlich wahr. Sublimation ist zunächst allen Lehren begrifflich, damit fällt sie unter die Bedingungen der Existenz, gegen welche sie eingeführt wird und die das gewöhnliche Raue, “Rohere” (*cū*, j. *so* 麤 = 籠) genannt wird. Alle Mittel (*fāngbiàn*, j. *hōben* 方便)⁸⁶ im Existenten, die in dieser Bedingtheit verhandelt werden, sind äußerlich, physisch und begrifflich differenziert nach Art des Relativen, nach allem also, welches das in Unterscheidungen Wahrgenommene der humanen Mentalität ausmacht. Das Relative ist nicht zwingend mehr “gegenseitig”, kommentiert Zhànrán 湛然 (711–82) hierzu,⁸⁷ vielmehr zeichne dieses noch eine letzte Bewegung aus;

jukuso), 醜酬 (*tíhú*, j. *daigo*); *Miàofǎ liánhuājīng xuányì* [1] 1963, 1. ob. Fasz.: 696c; *M.* [3] 2016 (*Hokke gengi*): 192.

84 Belegstellen im *Xuányì* lassen sich mit zwei Schreibweisen auffinden, deren Bedeutung nicht different scheint: *Miàofǎ liánhuājīng xuányì* [1] 1963 (Fasz. 2, oben): 696b–697b; 相待 p. 696 vs. 相對 p. 703b. Vgl. *Miàofǎ liánhuājīng xuányì* [2] 1988: 65–69 vs. 70. Vgl.a. *Miàofǎ liánhuājīng xuányì* [3] 2016, Bd. 1: 189–96 vs. 244.

85 *Miàofǎ liánhuājīng xuányì* [1] 1963 (in: TSD, Bd. 33, Nr. 1716), Fasz. 2a: 696b. *Sōgō bukkyō daijiten* 1987, Bd. 3: s.v. *sōdaimyō* 相待妙, vs. *zeddaimyō* [od. > *zetsumyō*] 絕[待]妙 (p. 890); *Iwanami bukkyō jiten* 1989: 493.

86 *Miàofǎ liánhuājīng xuányì* [1] 1963 (in: TSD, Bd. 33, Nr. 1716), Fasz. 2a: 696b.

87 PAN 2003: 45 (Anm. 10). *Zhǐguān fǐxíng zhuán hóngjué* [j. *Shikan bugyō den guketsu*] 1990 (in: TSD, Bd. 46, Nr. 1912): 217b.

es habe eine Richtung: Das Raue verwandelt sich in das Sublimere, nicht aber umgekehrt. Das Raue wird den “Eingehenden Erörterungen” zufolge noch “gebrochen” (*pò*, j. *ha* 破). Hingegen die vollkommene Ablösung die letzte Sublimierung *sui generis* ist, eine Sublimierung der Absolutheit an und für sich, die “sich öffne” (*kāi*, j. *kai* 開). Dem Nur-An-sich (*jíshì*, j. *sokuji* 即事)⁸⁸ dieses Absoluten (*juédài*, j. *zeddai* od. *zettai* 絶待) billigt der Weise und Heilige noch den letzten Namen zu, obschon dies, wie oben schon bemerkt, recht eigentlich gar keinen Namen aushalten kann. Dieser letzte aller Begriffe sublimiert sich wie sich der Schatten der Peitsche einem galoppierenden Pferd vermittelt, der zum Sporn treibt, ohne daß das Werkzeug sich jemals dem wahrnehmenden Bewußtsein unmittelbar zeigt.⁸⁹ Dies bedeutet, daß die drei Gefährte (Sinnbild der diversen Methodensphären bzw. geistigen Vermögen der nach Erleuchtung Strebenden)⁹⁰ eigentlich eines sind, die Menschen eine Menschheit, die Lebewesen eine Lebenheit mit gleichermaßen verfügbarer Einsicht in die Lösung von der leidvollen Existenz.

Als Kumagae den Weg zu Hönen gefunden hatte, organisierte sich die Opposition zur Lehre von einer aller Welt inhärenten wie potentiell durchsichtigen Abgeschiedenheit (*hongaku* 本覺) und der damit korrespondierenden dogmatischen Exklusivität der sublimen Wirkung des Lotussutras. Aus dem Kontext der Lotus-Exegese formulierten Abkömmlinge der Tendai-Theologie wie Hönen den Abgeschiedenheits-Aspekt der Sublimierung qua “Einander-Zuwarten” (*xiāngdàimiào*, j. *sōdai*- od. *sōtaimyō* 相待妙) – in der Evokation des *nenbutsu* 念仏 – als ihr Credo. Der errettende Amida steht der Menge *vis-à-vis*, gleichzeitig ist er absolut.⁹¹ Und der einflußreiche Shinran hat hernach die Überwindung des kausalen Nexus und das Eingehen in das Absolute seiner Auffassung unterworfen, daß “Eigenmühen” (*jiriki* 自力), welche im Tendai-Komplex als zulässig gelten, nicht hinreichen, vielmehr das “Vertrauen” (*shin* 信) auf das “Mühen des [absoluten] Anderen” (*tariki* 他力) Orientierung (die hier “Okzidentierung” ist) ausmache. Hier stellt sich Shinran die Frage nach der Verortung seiner Gnadenlehre im absoluten Absoluten, um sie als legitime buddhistische Rettung zu behaupten.

88 *Miàofā liánhuājīng xuányì* [1] 1963 (in: TSD, Bd. 33, Nr. 1716), Fasz. 2b: 696c.

89 Ebenda, Fasz. 2b: 702a.

90 Die drei Sphären: *śrāvaka yāna* (j. *shōmonjō* 声聞乘), *pratyekabuddha yāna* (j. *engakujō* 縁覚乘) und *bodhisattva yāna* (j. *bosatsujō* 菩薩乘).

91 *Iwanami bukkyō jiten* 1989: 493.

ten.⁹² Da *zeddai* / *zettai*^[1] 絶待 (die Abscheidung des Zuwartens) im Tendai auf die Lotuslehre verweist, soll Shinran, so eine Lesart, die Schriftzeichen *zettai*^[2] 絶対 (Abscheidung von Zugewandtheit) verwandt haben.⁹³

Vor dem Hintergrund der Vorstellungen von Absolut(ion) lernten die Knaben in ihrer kleinen Wort- und Schreibübung vom Schicksal, das ihre Hand ergreift wie Naozanes Schwert. Und Unfaßbares vollstrecken läßt, um Höheres zu erreichen: In “einem Lotus” (*hitotsu hachisu* 一蓮), schreibt der neuzeitliche Zögling, sollen die Menschen gemeinsam aufgehen! (Satz 12 des Anschreibens) Er wird vertraut mit einem Sinnbild des Erwachens (*bodai* 菩提, s. *bodhi*), das heißt einer gemeinsamen kosmischen Substanz jenseits von “Geburt und Tod” (*shōji* 生死), in welche die Menschen sich, ihrer Akzidentalität entledigt, bestimmt einfinden. Er verantwortet sich, indem er Schuld über die individuelle Intention stellt und dem Gegenüber wie sich selbst die Duldung des Schicksals zumuten darf.

Diese Nachricht verschafft dem jungen Kopisten Gewißheit wie dem Vater Atsumoris. Die leibliche Hinterlassenschaft ist diesem einer Wiedergeburt gleich. Raum und Zeit werden ihm wie das Mitgefühl Naozanes unermesslich. Der Pennäler schreibt sich das Wissen um ein umfassenderes Sein förmlich in den Leib. Noch den extremsten Verlust lernt er zu ertragen; und könnte auch leicht dem Fatalismus verfallen. Er schließt sich jedoch andererseits von der Antwort her mit dem Antrag zusammen, versöhnt sich mit dem Töter seines Sohnes und entgrollt seine Trauer, die derjenigen Buddhas um Rāhula nicht nachsteht. Die Nachkommen dieser Schülergeneration könnten nun darauf befragt werden, wie sie diese Geschichte erinnern, wenn sie heute wie in europäischen Sprachen – affirmativ oder negierend – ihr “Absolut!” in der Sprache des Alltags ausrufen.

92 In seiner “Erbringung des Aufweises des Wahren und Gültigen des Reinen Landes in der Lehre und in den Werken durch die Schriften” (*Kenjōdo shinjitsu kyōgyō shōmonrui* 顯淨土眞實教行證文類) oder “Herausgabe der Schriften zum Aufweis des Wahren und Gültigen des Reinen Landes in der Lehre und in den Handlungen”; kurz: *Kyōgyō shinshō* 教行信証; “Aufweis des Glaubens, der Werke und der Lehre”; zum modernen Rezeptionszusammenhang siehe LAUBE 1979. Insbes. zum “Vertrauen” vgl. STEGMAIER 2008.

93 YAMAGAMI 2012: 126, 133ff in bezug auf Abschn. 7 (Kommentar über das eine buddhistische Gefährt auf dem endlosen Meer der Existenz) im Faszikel “Werke” (行).

4. Anhang: “Naozane okurijō” 直実送状 und “Tsunemori henjō” 経盛返状 Integrale Variantenwiedergabe, Transkription und Übersetzung

4.1 Kommentar

Der immer noch weithin bekanntere der beiden großen Rezitations-Textstränge des *Heike monogatari*, das *Ichikata* (wir nennen es hier den I-Strang), weist wie gesehen den Dialog nicht auf. Die folgende Gegenüberstellung unseres didaktischen Briefwechsels⁹⁴ mit einem Exempel der um die Episode “Rokudai” 六代 “gekappten”⁹⁵ *Yasaka*-Überlieferung (den wir Y-Strang nennen)⁹⁶ jedoch legt die ziemliche Nähe zwischen neuzeitlichen Schulbuchredaktionen zu einem Teil der sogenannten Rezitationsüberlieferungen nahe. Der Textverlauf und der Wortlaut beider Texte sind ausgeprägt affin. Die 120 Rezitationsstücke umfassende Redaktion im Y-Strang (*Hyakunijūkubon* 百二十句本) spiegelt nur geringfügig vom Wortlaut abweichende Passagen wider. Darunter begegnen auch als beliebig verstellbar erscheinende Wortfolgen oder spielerisch variable Lesungen eines mitgedachten chinesischen Zeichens, die geringfügige Lücken und Einschübe zur Folge haben, jedoch nirgends die Kohärenz des Textverlaufes zerstören oder endgültig auftrennen. Allerdings heißt dies keineswegs, daß die kleinen Ent- und Verstellungen der Lektüre und der Ausdeutung heutiger Betrachter nicht mitunter Probleme bereiteten.

94 “Naozane okurijō” und “Tsunemori henjō” Var. [4] 1993; Faksimile ohne pag. (*Ōrai-mono taikai* [= ŌT], Bd. 43); in *Kojōzoro*-Druck aus Edo 江戸, Holzblock von Chōhē 長兵衛, aus der Mitte des 17. Jh.s. Im selben Band sind ähnliche, spärlicher mit phonetischen Lesehilfen versetzte Drucke aus Ōsaka von ca. 1649 = Keian 慶安 2 (*Shinpan kojōzoro* 新板古状揃) und aus Kyōto (*Buke ōrai* 武家往来, 1670 = Kanbun 寛文 10) verkleinert reproduziert, die unser Briefpaar enthalten; vgl. auch Var. [5] 1970 (in *Kojōzoro*-Kopie von 1625 = Kan’ei 寛永 2); modernes Druckschriftbild (*Nihon kyōkasho taikai* [= NKT] [*Ōraihen. Rekishi*]): 163–64. Bereits 1601 in der Jesuitenpresse ist unsere Var. [6] erschienen (“Naozanejō” 直実状 und Antwort, “Henjō” 返状, in: *Keichō gonen Yasokaiban Wakan rōeishū* 1964: 59ff, mit redaktionellen Eingriffen der Missionare, s. Kommentar von DOI Tadao 土井忠生, p. 52).

95 Wegen dieser Deutung bekannt auch als *Danzetsu Heike* 断絶平家, um es über den Tag hin “an einem Stück [durchzuzerzählen]” (*ichibu Heike* 一部平家); man denke an Verusche, die Akte des *Faust* ungebrochen aufzuführen.

96 “Kumagae okurijō” und “Tsunemori henjō” Var. [A] 1981; *Hyakunijūkubon* des Y-Stranges, “[Dai hachijūkyū ku] Ichinotani”: *Heike monogatari (ge)* (*Shinchō Nihon koten shūsei*): 100–17, Briefwechsel auf 113–17; verändertes, modernen Lesern, so sagt der Kommentar, “leserlich gemachtes” Schriftbild der überwiegend mit Kana notierten Vorlage: siehe Ausgabe *Kokuritsu Kokkai Toshokan bon fukusei Heike monogatari Hyakunijūkubon*, Bd. 5, Koten Bunko 1968 (vol. 156): 136–42.

Der zum Vergleich gewählte *Heike*-Text ist, anders als der Schultext, schwerpunktmäßig mit Kana geschrieben (wenn auch nicht getreu modern gedruckt) worden. In den sogenannten Lektüre-Strängen (z.B. die von uns konsultierten Varianten des *Enkeibon* oder des *Genpei seisuiki*)⁹⁷ findet sich ein sehr affiner, wenn auch nicht zwingend “näher” stehender Wortlaut. Auch dieser scheint nicht auf eine Schriftform festlegbar, vielmehr je nach Variante graphisch unterschiedlich, mal fast ausschließlich in Kana oder in Kanji notiert. *En passant* werden wir diese Ausgaben wie auch Textfassungen der “Tanzrezitation” (*Kōwakamai*)⁹⁸ kollationieren, um uns ein – wenn auch ausschnitthaft bleibendes – Bild von der komplexen Variabilität der Kopier-, Redaktions- und Rezeptionskultur zu verschaffen. Eine gemeinsame Herkunft des Wortlautes, auf welcher Verschriftlichungsweise er ursprünglich auch immer basieren mag, darf als gesichert gelten.

Geradlinige Rezeptionen zwischen den älteren Varianten einerseits und *Mai*-Texten wie didaktischen Texten der Neuzeit andererseits lassen sich kaum widerspruchsfrei aufzeigen. Zumindest haben sich Kopisten über Vorlagen, Lesungen, Worte, Zeichen und grammatische Versatzstücke (Einsatz, Auslassung und Tausch von Partikeln) entweder vorsätzlich aus praktischen und pragmatischen Erwägungen oder aus Unvorsicht bzw. Unbedarftheit hinweggesetzt. Bisweilen haben sie diese in Teilen wohl auch nicht verstanden. Wahrscheinlich ist überhaupt die Konsultation einer Großzahl von Varianten – Rezitation, Lektüre, Drama – durch unseren neuzeitlichen Präzeptor. Von einem Rückgriff auf mehrere, auch uns verborgene Vorlagen oder eine entsprechende Vorarbeit dieser Art darf man ausgehen. Die Konzentration auf nur eine Fassung läßt nicht belegen.

Die Abweichungen von der Vergleichsfassung aus dem Bereich der Rezitation bedeuten gleichwohl nicht den Aufweis seiner höheren textkreativen “Eigenständigkeit”. Eine Umdichtung, die sich intentional von der *Heike*-Diktion entfernt, ist nicht recht eigentlich zu erkennen. Im Gegenteil, unsere Prüfung identifiziert die Abweichungen zumeist gestreut mit Abschnitten tradierter Fassungen unterschiedlicher Provenienz.

97 “Naozane okurijō” und “Tsunemori henjō” Var. [B] 1910 (*Genpei seisuiki* [Kokumin Bunko Kankōkai, Var. *Naikaku Bunko zō Keichō kokatsujibon* 内閣文庫蔵慶長古活字本], Fasz. 38: 943f) und dieselben Var. [C] 1964 (*Enkeibon Heike monogatari* 延慶本平家物語: Nr. 5.25, Brieftexte: 148–51).

98 Varianten “Naozane okurijō” und “Tsunemori henjō” [1]–[3] 1979, 1974, 1978. Var. [1] ist eine Abschrift, die Bunroku 2 datiert, i.e. 1593.

Im folgenden stellen wir den Abdruck des Rezitationstextes vor (dessen Original fast nur mit Kana notiert ist),⁹⁹ und geben am Ende der Abschnitte den didaktischen Text (Logogramme mit grammatischen und phonetischen Lesehilfen).¹⁰⁰ Dazwischen setzen wir eine integrierende Transkription, die den Befund unseres Vergleiches darstellt.¹⁰¹ Anschließend versuchen wir eine integrale Übersetzung der beiden Varianten.

4.2 Quellen

4.2.1 Anschreiben (“Naozane okurijō” 直実送状):

4.2.1.1 Integrale Variantenwiedergabe und Transkription

[1a] 直実謹んで申す //なをざ祢徒川志んで申須¹⁰²// *Naozane tsutsushinde mōsu*. 謹言 [1b] 不慮にこの君に参会したてまつり、呉王、勾踐がたたかひを得、秦王、燕丹が怒りをさしはさみ //ふりよ尔此君尔さんく王い志奉りご王うこうせん可多ゝかひをえ志ん王うゑんたん可いかりをさし者さみ// *somosomo kondō¹⁰³ furyo ni kono Kimi ni sankai shitatematsuri, Go Ō Kō Sen ga / no tatakai o e, Shin Ō / Kō En Tan no ikari o sashihhasami*, 抑今度不慮奉_レ参_レ會_レ此君_レ得_レ吳王勾踐之_レ戰_レ挿_レ秦皇燕丹之怒_レ

[2] 直に勝負を決せんと欲するきざみ、にはかに怨敵の思ひを忘れ、すみやかに武威の勇みをなげうち、かへつて守護を加へたてまつるのところに、雲霞の大勢襲ひ来りて、落花の過ぐるときをなす //ち起尔せう婦を氣川勢んと本川春るきざみ丹ハカルをんで起乃をもひを王す連春ミヤ可尔ぶゐ乃いさみを那希うち かへ川て志ゆごをく王へ奉る乃所尔うんか乃大勢いおそひき多りてらくく王能過_レと起をな春// *tadachi / jiki ni shōbu o kessen to hossuru kizami, niwaka ni ondeki no omoi o wasure /*

-
- 99 “Naozane okurijō” und “Tsunemori henjō” Var. [A] 1981. Vgl. “[Dai hachijūkyū ku] Ichinotani”, *Kokuritsu Kokkai Toshokan bon* (s. ob. Anm. 96).
- 100 “Naozane okurijō” und “Tsunemori henjō” Var. [4] 1993 (ÖT); vgl. Var. [5] 1970 (NKT).
- 101 Unterstrichen sind die im Rezitationstext stehenden, nicht-kursiv gezeichnet sind die im didaktischen Text stehenden Teile.
- 102 In // steht der kana-Text des *Kokuritsu Kokkai Toshokan bon* eingeklammert. Die Kursivierungen einzelner phonetischer Zeichen lassen sich bisweilen in zwei Stufen einteilen, die hier der Vorlage gemäß abgebildet werden: z.B. ひ/飛, の/乃, つ/川.
- 103 Ohne diesen, den didaktischen Texten eigenen Redebeginn bleiben neben dem Zitat aus dem Y-Strang auch Var. [C] 1964 (*Enkeibon*) 1964: 151; Var. [B] 1910 (*Genpei*), Fasz. 38: 943 sowie die *Mai*-Texte (“Naozane okurijō” und “Tsunemori henjō” Var. [1] 1979: 156 / Var. [2] 1974: 214).

ni bōji¹⁰⁴, *sumiyaka ni bu'i no isami o nageuchi/te, kaette shugo o kuwaetatematsuru no tokoro ni, ushiro yori unka no ōzei [= taizei] osoikitarite/te, rakka no suguru toki o nasu / o nasu koto, toki o sugusazu.*¹⁰⁵ 直欲_レ決_レ勝負_レ刻俄忘_レ怨敵思_レ速抛_レ武威勇_レ還_レ奉加_レ守護_レ処從_レ後雲霞_レ大勢襲来成_レ落花_レ不_レ過_レ時

[3] たとひ直実、源氏をそむき、初めて平家に参ずといふとも、彼は大勢、これは無勢なり //多とひなをざ年源氏をそむ起者じめて平家尔さん春_レとい婦ともか連_レ大勢_レいこ礼_レハ婦_レせいなり // *tatoie Naozane Genji o somuki hajimete Heike ni sanzu to iu tomo, kare wa ōzei / taizei, kore wa buzei nari*¹⁰⁶. 縦直実_レ背_レ源氏始_レ而雖_レ参_レ平家_レ彼者多勢是者_レ無勢也

- 104 Kollationieren wir: *Wasuru* für diese Stelle notiert nach diesem Befund allein der rezi-tative Y-Strang. Die Lesung des Verbs *bōzu* begegnet nach der Partikel *o* auch in Var. [C] 1964 (*Enkeibon*) 1964: 148. Hingegen hier auch *tadachi* den Satz einleitet, während der didaktische Text das chinesische Zeichen mit dem Synonym *jiki* glossiert. Ähnliche, partielle Entsprechungen, verbunden mit zumeist kleineren Ausfällen und Abweichungen in großer Zahl, sprechen für eine selektive Anlehnung oder gebrochene Überlieferung im Rahmen der neuzeitlichen Redaktion. Vgl. Var. [C] 1964 (*Enkeibon*): 148f (*tadachi ni shōbu o kessen to hossuru kizami, niwaka ni ondeki no omoi o bōjite, kaerite bugei no isami o nagu. amatsusae shugo o kuwaetatematsuru tokoro ni, [...] ōzei osoikitaru* たちにしよぶをけつせんとほつするきざみ にはかにをんできのおもひをばうじて かへりてぶるのいさみをなぐ あまつさへしゆごをくはへたてまつるところに おほぜいおそひきたる). Das *Genpei seisui* hingegen ebenso mit weiteren (hier kursivierten) Einschüben; Var. [B] 1910 (*Genpei*), Fasz. 38: 943 (直_レ欲_レ決_レ勝負_レ之刻 依_レ拜_レ容儀_レ 俄忘_レ怨敵之思_レ 忽抛_レ武威之勇_レ 剩加_レ守護_レ 奉_レ供_レ奉_レ之処 大勢襲来之間..). Während also z.B. *amatsusae* in unseren Texten fehlt, taucht es in den sogen. Lektüresträngen auf. Von dort spätestens wanderte es eventuell in den dramaturgischen Kontext “zurück”. Vgl. z.B. noch *Mai*-Text-Varianten, die den *yomihon*-Passagen affin sind: Var. [1] 1979: 156. *jiki ni shōbu o kessen to hossuru kizami, niwaka ni ondeki no omoi o* [Glosse: *ni*] *bōji, kaette bugei no isamikie, amatsusae shugo o kuwaetatematsuru tokoro ni, [...] taizei* [auch *ōzei*] *ichidō ni ki[h]oikakatte* 直尔勝負を希せむと本つする刻俄にをんできのおもひを [Glosse: 尔]者うし 可遍川て布遣ひのい佐ミきえ あまつさへ 守護をく王へ奉る所尔多勢一同尔きおひかゝ川て. Vgl. Var. [2] 1974: 214. Hier *jiki ni* wie in unserem Schultext. *Bugei* sowie *Verba kiou* und *-kakarū* (“wettstreiten und zu-stürzen”) stehen wiederum gegen *bu'i*, *osou* und *-ki* (“angreifen und kommen”) der zitierten *Heike*-Ausgaben und gegen unseren Schultext. Über die generell instabile Postposition für das Verb *bōzu* markiert sich die Suspension eines Urteils durch *Mai*-Kopisten (*o* wird nicht durchgestrichen), *o* und *ni* scheinen beide möglich.
- 105 Ein Blick in den I-Strang – etwa “Atsumori no saigo”, *Heike monogatari (ge)* (NKBT, Bd. 33): 221 – erlaubt die Feststellung von identischen und synonymen Worthaufen des Erzählers, die vermutlich später in den ausschmückend wiederholenden Teil, als der der Briefwechsel des Y-Stranges fungiert, übernommen worden sind: *Bugei* › *bu'i*, *unka no gotoku* › *unka no ōzei*, *nochi no onkōyō* 後の御孝養 › *onbodai* (unten, Sätze 8 u. 14 des Anschreibens) usw.
- 106 Ebenso im *Enkeibon* (ebd., *かれはたせいこれはぶせいなり*), zwei Prädikate jedoch im *Genpei seisui* (ebd., *彼多勢也 此無勢也*); im *Mai*-Text hingegen: *tōzai ni kore wa iru. kare wa taizei, kore wa buzei* 東西尔是ハゐる 可連_レハ多勢_レ古れ_レハ布せい; Var. [1] 1979: 156. Dort wo phonetisch notiert, wird das auch *ōzei* lesbare *多勢* wie im di-

[4] 樊噲かへつて養由が芸をつつしむ // 者んく王ひかへ川て屋うゆう可希いをつし無// *Han Kai kaette Yō Yū ga gei o tsutsushimu*. 樊噲却而慎_養由藝_由

[5] ここに直実たまたま生を弓馬の家に受け、はかりごとを洛西にめぐらし、怨敵旗をなびかし、天下無双の名を得たりといへども、蚊虻むらがつて雷をなし、蟻螂あつまつて隆車くつがへすがごとし // 爰尔な越さ祢多万々志やうをきう者能家尔う希者可りこと越らく勢い尔めくらし御で起者多越なび可し天可婦さう乃なをえ多りといへども婦まうむらが川て羅いをなし多うらうあ川ま川て里うしやく川可へ春可ごとし// *koko ni*¹⁰⁷ *Naozane tamatama shō o kyūba no ie ni uke* / > *kyūba no ie ni shō o uke, hakarigoto o Rakusei ni megurashi* / > *Rakusei ni hakaru koto o megurashi, ondeki no hata o nabikashi*¹⁰⁸ / *hirugaeshi, teki o shitagaeru koto tenka busō no na o etari* / *uru to iedomo, bun/monmō muragatte* / *no koe rai o nashi, tōrō atsumatte ryūsha kutsugaesu* / *o kutsugaesan to suru ga gotoshi*. 于_茲直_実適_請生_於弓_馬家_廻謀_洛西_飄怨_敵旗_賓敵_事雖_得天下_無雙_名紋_虻聲_成雷_蟻螂_集如_成覆_立¹⁰⁹車

[6] なまじひに弓をひき、矢を放ち、剣を抜き、楯をつき、命を同朋の軍士にうばはれ、名を西海の波に流すこと、自他、家の面目にあらず // なま志ゐるゆみを飛起矢を者なちつる起をぬき多てをつ起いのちをどう者う能ぐんし尔う者王連なをさい可ひ乃浪尔な可須こと志多家乃めん本く尔あら須// *namajii ni yumi o hiki, ya o hanachi, tsurugi* / > *ken o nuki, tate o tsuki, inochi o dōbō no gunshi ni ubaware* / > *dōbō ni [oite] inochi o ubai, na o saikai no nami ni [oite] nagasu* / *shizumen koto, jita motte ie no menboku ni arazu ya*. 愁_挽弓_放矢_劍拔_築楯_奪命_於同_方¹¹⁰沈_名於_西海_浪事_自他_以非_家面_目哉

daktischen Text durchaus *tazei* gelesen, womöglich wurde auch gemeinhin ebenso *ōzei* gelesenes 大勢 (das Hg. der Var. [A] 1981 angeben) damit gleichgesetzt und ist vielleicht Ausdruck einer einst gemeinsamen Lesung. Oder letzteres wurde sogar als *tazei* aufgefaßt. Das Seinsverb *nari* häuft sich nicht nur in den didaktischen Varianten (im dozierenden bzw. erzählenden Duktus), es verändert also auch in der Rezitationssprache bereits das Kolorit gegen die Briefsprache, welche letztere ein Verb ob kaum gleich einfach auslassen kann – wie dies in dem *Mai*-Zitat der Fall ist –, so doch gegen soziative Verba und Hilfsverba der Verbindlichkeit eintauscht.

107 Dieses erinnert an vergleichsweise erzählende Zäsur. Sie wird hinzugefügt und mit dem ungeordneten Namen dem *tamatama* vorangestellt.

108 Dieses Verb auch in den Var. [C] 1964 (*Enkeibon*): 149; [B] 1910 (*Genpei*), Fasz. 38: 943 (靡_旗). In den *Mai*-Texten ist dieser Passus nicht enthalten.

109 Hier ideographisch ein Hohes Gefährt, ein Ausdruck, der mithin dem Y-Strang des *Heike monogatari* nahe scheint, denn es fällt auf, daß die Wagenachsen im *Enkeibon* (ebd.: くるまをくつがへす) und im *Genpei seisuiiki* (ebd.: 覆_車) ohne diese Metaphorik bleiben. Verwandt mit dem Vertikalen Wagen scheint übrigens die Ideographie des Drachenswagens, das meint eine hochherrschaftliche Sänfte oder einen Streitwagen 龍車.

110 Da *dōbō* gelesen wird, ist hierin vielleicht eine Variation von 同朋 (Kumpanen) zu erkennen, für welches die *Enkei*-Varianten *tōbō no ikusa* ("Krieger des Ostens") auswerfen. *Enkeibon* (ebd.): とうぼう [= 東方]のいくさにうばはれ. *Genpei seisuiiki* wieder anders (ebd.): *dōgun no gekijin* in 奪_愚命_於同_軍之_戰塵_; c. *jī, j.* auch *hoko*

[7] なかんづく、この君の御素意を仰ぎたてまつるのところに、ただ御命を直実にく
 だし賜はりて//な可ん徒く此君の御そいをあふぎ奉る乃所尔多御いのちをなをぎ
 年尔く多し給はりて// *nakanzuku kono Kimi no onso'i o aogitatematsuru tokoro ni*
tada on'inochi o Naozane ni kudashitamawarite/ru. 就_レ中奉_レ仰_レ此君御疎意處唯下_二
 給_一御命於直実_一

[8] 御菩提を弔ひたてまつるべきよし、しきりに仰せ下さるのあひだ、はからず落
 涙をおさへながら、御首を賜はり候ひをはん //御本多_レいとと婦らひ奉る遍起与し志
 起り尔仰下さるゝ乃あひ多_レ者可_レら須_レ 羅く累ひをおさへな可_レら御くびを給り候お王
 ん// *onbodai o tomuraitatematsurubeki yoshi, shikiri ni ōse kudasaruru [no] aida,*
*hakarazu rakurui o osaenagara onkubi [o] tamawarisōraiowan[u].*¹¹¹ 可_レ奉_二御菩提
 弔_一由頻被_二仰下_一間不_レ計_レ乍_レ押_レ落涙_一御頸給畢

[9] うらめしきかな、いたましきかな、この君と直実、怨縁を結びたてまつり、嘆か
 しきかな、悲しきかな //う羅めしき可_レ那_レいたまし起_レ可_レな此君となをぎ年を_レん_レ御えんを
 む春び奉りなげかし幾可_レな可_レなし起_レ可_レな// *urameshiki kana itamashiki kana, kono*
Kimi to Naozane on'en / aku'en o musubitatematsuri / -ru ka, nagekashiki kana,
kanashiki kana. 恨_レ哉痛哉此君与直実奉_レ結_レ悪縁_一歎悲哉

[10] 宿縁はなはだ深うして、怨敵の害をなしたてまつる //志ゆくえん者なハ多_レ婦可
 うしておんで起乃可_レいをなし奉る// *shukuen hanahada fukōshite / sore fukaku,*
ondeki no gai o nashitatematsuru 宿縁其_レ深奉_レ成_二怨敵害_一

[11] しかりといへども、これ逆縁にあらずや //志可_レりといへどもこ連きやくえん尔
 あら春_レや// *shikari to iedomo kore gyakuen ni arazu ya.* 雖_レ然是_レ非_二逆縁_一

[12] なんぞたがひに生死のきづなを切り、ひとつ蓮の身とならざらんや //那_レん楚_レ
 多_レ可_レひ尔志やうじ乃きづなをきり飛と川者ち春乃身とならざらんや// *nanzo tagai ni*
*shōji no kizuna o kiri/te, hitotsu hachisu no mi to narazaran ya / naran.*¹¹² 何互切生
 死繼¹¹³成_二一蓮身

(Hellebarde), ist gleichsam Ausdruck der Waffenträger, der Staub ein Bild der Menge: bewaffnete Horden. Im *Mai*-Text fällt auch dieser Satzteil fort.

111 *Enkeibon* (ebd.): ごぼだいをとぶらひたてまつるべきよし おほせくださるるによつて らくるいをおさへながら はからざるにおんくびをたまはりをはんぬ; fast identisch das *Genpei seisui* (ebd.), dessen *toburau* als einzige unter den Varianten ohne Hilfsverb bleibt: 可_レ訪_二菩提_一之由 依_レ被_二仰下_一 乍_レ抑_レ落涙_一 不_レ謀_レ而賜_二御頸_一畢. Mit dem brieftypischen Hilfsverb der Verbindlichkeit *sōrō* am Satzende steht das *Hyakunijū* der *Yasaka*-Tradition allein. Der *Mai*-Text kürzt diesen Teil und bringt nur seine Wiederholung im beidenden Schlußteil.

112 Eine wenn auch beiden Texten affine, an einigen Stellen jedoch wieder abweichende Wortwahl dokumentiert für Sätze 11–12 das *Enkeibon*: *hirugaeshite, kore > kono, ni arazu [ya] > wa; nanzo > ikadeka; kiri / kitte > kirite*; しかりといへどもひるがへしてこのぎやくえんにあらずは いかでかたがひにしやうじのきづなをきりて ひとつはちすのみとならむ; Var. [C] 1964 (*Enkeibon*) 1964: 149. Das *Genpei seisui* hingegen: *shikari to iedomo kono gyakuen o* [Verneinung *arazu* wird übergangen] *hirugaeshite, nanzo taigai ni shōji no kizuna o kirite hitotsu hachisu no mi to narazaran ya* 雖_レ然翻_二此逆縁_一者 争互截_二生死之糾_一 不_レ成_二一蓮之実_一哉; Var. [B] 1910 (*Genpei*), Fasz. 38: 943. In 'wie, wenn nicht umgekehrt gemäß widrigem Karma, einan-

[13] かへつて順縁に至らんや //可え川て志ゆんえん尔いたらん屋// *kaette jun'en ni itara/raza[ra]n ya*. 還而不_レ至_二順縁_一哉

[14] しかるときんば閑居の地を占め、よろしく彼の御菩提を弔ひたてまつるべきものなり //志可ると起ん者かんきよ乃ちをしめ与ろしくか乃御本多いをと婦¹¹⁴らひ奉るべき毛のなり// *shikaru tokinba [= toki ni wa] / shikareba sunawachi kankyo no chi o shime / shimeshi, yoroshiku kano gobodai¹¹⁵ yoroshiku [o] toburaitatematsu-rubeki mono nari.116 然則示_二閑居地_一宜_レ奉_レ弔_二彼御菩提_一者也*

[15] 直実が申状、真否さだめて後聞にその隠れなからんや //なをぎ年可申志やう志ん飛さ多めてこう毛ん尔そ乃かく連な可らんや// *Naozane [ga] mōshijō shinpi sadamete / jippu kōmon/bun [ni] sono kakure nakaran ya / naki mono ka*. 直実申状実否後聞無其隠者歟

[16] この旨をもつて、しかるべき様に申し、御披露あるべく候 //こ乃無祢を毛川て志可るへき屋う尔申御飛ろうある遍_二具候_一// *kono omomuki o motte shikarubebeki yō*

der in Leben und Tod zu scheiden und dann in einem Lotus aufzugehen' laut *Enkeibon* wird n.m.E. *gyakuen* bereits im buddhistischen Sinn der impliziten Umkehrung der Wirkung (rhetorisch hypothetische Verneinung widrigen Karmas) verwendet. Im *Genpei seisui* aber ist die Umkehrung explizit, das *gyakuen* muß erst noch umgekehrt werden: 'das widrige Karma einmal umgekehrt, wie sollten die, die einander in Leben und Tod schieden, nicht doch ein Lotus werden' (rhetorische Verneinung der Lotus-Einung). Vgl. unsere Übers. unten. In *Mai*-Texten werden Verba verkehrt oder, wie Adjektive, neu eingefügt: *kono kimi to Naozane fukaku gyakuen o musubitatematsuru tokoro nagekashiki kana tsutanaki kana* 古の君と直実布可く逆縁をむ春ひ奉流處な遣可しき哉つ多なき可な *kono akuen o hirugaesu mono naraba, nagaku shōji no kizuna o hanare, hitotsu hachisu no en to naran ya* つ多なき可な此悪縁を飛累返物ならハ永く生死のきつな越者なれ一蓮のえんと那らんや; "Naozane okurijō" und "Tsunemori henjō" Var. [1] 1979: 156; Var. [2] 1974: 215.

113 Im didaktischen Text deutet sich keine grammatische Verneinung an.

114 Sic: teilw. ohne Zeichen der Verstimmhaftung (御本^{多い}) vs. 御本^{多い} in Satz 8.

115 Hier schreibt die Glosse in Var. [4] 1993 (ÖT) in der Tat *こ本多^{多い}* vs. *おん本^{多い}* in Satz 8 und *Heike*. Womöglich gelten Lese- und Schreibweisenvariation dieser Art als gutes Bildungsprinzip der Vielfältigkeit; nicht als inkonsequentes Verhalten.

116 Das *Enkeibon* entspricht mal der einen, mal der anderen Variante oder führt in eine dritte Richtung: Das *shikareba sunawachi* leitet (wie in dieser Variante oft) auch hier ein. Es folgt eine vielfach abweichende Aussage: Nachdruck qua *hitoe ni, chi* › *jigyō, shime / shimeshi* › Verb wiederum wie im *Hyakunijū Kubon*, jedoch *shimete; toburai* › *inori*-.しかればすなはちひとへにかんきよのぢぎやうをしめて しかしながらごぼだいをいのりたてまつるべし; Var. [C] 1964 (*Enkeibon*): 149. Das *Genpei seisui* ist wieder sehr nahe am *Enkeibon*, aber nur teilweise identisch: *shikareba sunawachi kankyo no chigyō o uranai = shime[te]* (die Identität und entsprechend gleichlautende Lesung von *トク占* ist angängig) *nengoro ni* ["fürsorglich"] *gobodai o inoritatematsurubeshi* 然則偏ト_二閑居之地形_一懇可_レ奉_レ祈_二御菩提_一; Var. [B] 1910 (*Genpei*), Fasz. 38: 943. *Mai*-Texte bringen einerseits das Verb *shimesu* wie der Schultext, zum anderen jedoch das *nengoro ni* wie das *Genpei seisui*: *kankyo no chisho o shimeshitsu gobodai o nengoro ni toburaimōsubeki koto* 可んきよ[閑居]のち志よ[地所]を志めし徒々 御本多いを懇ろ尔とふらひ申へき事; "Naozane okurijō" und "Tsunemori henjō" Var. [1] 1979: 156; Var. [2] 1974: 215.

ni / -ku *mōshi* / morasazu *gohirō arubekusōrō* / -ki mono nari. 以_レ此_レ趣_レ¹¹⁷可_レ然_レ不_レ漏_レ可_レ有_レ御_レ披_レ露_レ者_レ也

[17] 誠惶誠恐謹言 //セいく王う勢いきう¹¹⁸徒川志んてまう須// *seikō seikyō tsutsu-shinde mōsu* / seikyō seikō kingen. 誠恐誠惶謹言

[18] 寿永三年二月八日 //志ゆえい三年二月八日// *Juei san nen, ni gatsu yō ka* 寿永三年二月八日

[19] 丹治直実 //多んぢな越ざ祢// *Tanji Naozane* 丹治直実

[20] 進上伊賀の平内左衛門尉殿 //志ん上い可乃平ないざへ毛ん乃志う殿// *shinjō Iga no Heinai Saemon no jō dono* 進上 伊賀平内佐衛門尉殿

4.2.1.2 Integrale Übersetzung des Anschreibens¹¹⁹

[1a] *Naozane* sagt / [*Ich*] sage aus in Worten innerer Anspannung: [1b] *Nun* / - , wider Erwarten bin [ich] auf Euren [kleinen] Herrn getroffen! Geraten in Schlachten wie die der Könige von Wú gegen Gōu Jiàn [den Führer aus Yuè],¹²⁰ und gleich dem Zorn, den der Himmlische Souverän von Qín und Dān¹²¹ aus Yān [gegeneinander hegten], so hegten [wir ihn, den Grimm].

[2] Geradewegs in dem Moment, in dem [ich] – ob den Ausgang zwischen Sieg und Niederlage schon zu [meinen Gunsten] zu entscheiden gesucht – geschwind vergaß, daß [mein Gegenüber] ein Feind sei, stand [ich] kurzerhand an, allen Mut und alle

117 Leicht interlinear gesetztes を.

118 Heutiger Formant *o* in *kyō* wird hier wie in [20] (ぢう) mit *-iu* (*jō*) wiedergegeben. Laut-Tendenz mit Neigung zu Formant *u* in der sozialen Sphäre / Region und in der Phase der Verschriftlichung wird hier wahrscheinlich.

119 Unterstrichen sind auch hier wieder die im Rezitationstext stehenden, kursiv gezeichnet sind die im didaktischen Text stehenden Teile.

120 Gōu Jiàn 勾踐 (ca. –456 v. u. Zt.), König von Yuè 越, besiegte am Ende die Truppen des Fū Chāi 夫差 (ca. –473 v. u. Zt.), des Königs von Wú 吳; nachdem bereits dessen Vater (Hé Lú, j. Kō Ryo 闔閭, ca. –496 v. u. Zt.) von Gōu in den Tod getrieben worden sein soll.

121 ?–226 vor unserer Zeitrechnung. Die Nachkommen wurden von Han-Truppen vernichtet. Er strebte die Ermordung des “Ersten Souveräns” von Qín an, die fehlschlug und seinen Vater Xī 喜 zwang, Dān töten zu lassen. Dieser gibt hier den Prototyp eines Vaters, der seinen Sohn verliert; dessen Haupt jedoch er nicht behält oder zurückbekommt, vielmehr dem Rivalen im neu aufstrebenden Staat des eigenen Überlebens wegen eigenhändig opfert; *Shiji* 史記 (Fasz. 34; “Shijia” 世家 4, “Yān Zhàogōng” 燕召公). Über die letzten Handlungen des Königs von Yān heißt es gegen Ende u.a.: *zhān Dān yǐ xiàn Qín* 斬丹以獻秦; *Shiji* 1989 (SBBY, Bd. 15): 532b, Z. 1. Die Legendenbildung wie auch die Song-zeitlichen Schulbücher, deren Biographien um Dān ranken und die für den *Heike*-Stoff mehrfach bemerkt werden, verdienen im Hinblick auf die Rezeptionsgeschichte in der japanischen Didaktik eine weitere Prüfung, die wir an dieser Stelle nicht leisten können. Die Berichterstattung im *Shiji* reicht bereits, Anlehnungen an dessen Inhalt und Schriftbild etwa im *Genpei seisui* auszumachen.

Macht eines Kempen fahren zu lassen und wollte [ihm] hingegen Schutz gewähren. Eben da jedoch preschte, wie Wolken und Nebel¹²², eine Menge aus dem Rücken auf [uns] zu in einem Moment als Blüten zerstieben / [*so hurtig als*] Blüten in diesem Moment nicht verstieben könnten.

[3] Hätte Naozane den Genji jetzt auch den Rücken zugewandt und sich erstmalig den Heike zugeschlagen, blieben jene doch an Stärke groß, die Stärke dieser wäre gering geblieben.

[4] Doch [wacker wie der ruhmreiche Han-General] Fán Kuài, hatte [Naozane] weit hin angestanden, die Kunst des Yǎng Yóu anzuwenden.¹²³

[5] Hier nun hinter Naozane, der immerhin aus Schicksal in ein Haus geboren ist, in dem Reiten und Bogenschießen gepflegt werden, der um den Westen der Kapitale gestürmt war das Banner der werten ingrimmigen Feinde folgsam zu machen / umzukehren, der sich wie kein Zweiter um die Bezwingung der Feinde einen Ruf unterm Himmel erworben; hier nun also stürzten sie hervor wie die Mückenschwärme im Gewitter, wie – um den Streitwagen zu kippen – [Truppen aus] ‘Gottesanbeterinnen’.

[6] Nicht aus voller Absicht den Bogen zu spannen, Pfeile fahren zu lassen, dann das Schwert zu zücken und das Schild aufzurichten, um dann doch den Kumpanen jenes Leben entreißen / von den Kumpanen jenes Leben entreißen und [also] den Ruf in den Wellen des westlichen Meeres davonschwimmen / versenken zu lassen, ließe das Ansehen der Häuser, anderer wie meiner selbst, kaum gewahrt:

[7] Inmitten ebendieser [Lage] schaute Naozane hinan zum ‘Fremdgewordenen Herzen’ dieses Herrn [Eures Filius]. Dann hieß es [aus seinem Munde], Sein Leben möge / ginge durch Naozane genommen werden / verloren,

[8] und Sein wert es Erwachen [skr. *bodhi*, das Wohl seiner geschiedenen Seele] möge durch denselben betrauert werden, so hat [er] inständig verlauten lassen. Und so empfing [ich] denn verbindlich, während [ich] dem Fluß [meiner] Tränen Einhalt geben mußte, unversehens [sein] wert es Haupt.

[9] Gram, ach, und Schmerzen; haben dieser Herr und Naozane einander eine dämonisch-grollende / schädlich-[karmische] Bindung gar? Beklagtes! Traurigkeit!

122 Diese *Heike*-Metapher ist mehrdeutig. Wie in Satz 5 ist die Assoziation zu Insekten-schwärmen naheliegend und könnte recht eigentlich das gleichlautende, einige Tiere der Ordnung *Hemiptera* vage notierende *unka* 浮塵子 meinen, von denen die Spornzikade *Laodelphax striatellus* und einige andere Arten Reisparasiten sind.

123 I.e. der Bogenschütze Yǎng Yóujī (j. Yō Yūki 養由基). An die Stelle des chin. Heros wird andernorts ein jp. Vorbild gesetzt. Vgl. *Mai*-Texte: “Naozane okurijō” und “Tsunemori henjō” Var. [1] 1979: 156. Hier wird – pseudochines. – *Chō Ryō* 長良 (ちやうりやう in Var. [2] 1974: 215) besungen. Als historisches Muster gilt der Hofaristokrat Fujiwara no Nagara (auch Nagayoshi) 藤原長良 (802–56), dessen Wirken insbes. für die Zeit unter Souverän Saga bezeugt ist. Er war Haupt des Hofmagazins und wurde noch Hofrat. Ihm sagt die Historiographie nach, gegen seine Brüder ungebrochene Zuneigung gelebt zu haben, obzwar in Amtsernennungsfragen er gegen sie benachteiligt worden sei.

[10] Die Bindungen [des Schicksals, durch Karma] sind ausnehmend tief nistend, und also habe [ich] – erlaubt mir dies zu sagen – dem ingrimmigen Feind tödlichen Schaden zugefügt.

[11] Ist das [etwa] nicht / *Das ist nicht* ‘Karma aus Widrigkeit’? !¹²⁴

[12] Haben wir nicht doch / *Vielmehr noch wohl haben wir* einander die Bindung [zwischen] Geburt und Tod aufgetrennt? – um in einem Lotus gemeinsam aufzugehen!¹²⁵

[13] Sollte dies *nicht* umgekehrt dem Karma gar gemäß sein?

[14] Besetzt [od. diviniert] ihm, wenn es denn soweit ist / *Weist ihm also, wenn es denn so ist*, einen Flecken, wo [seine Überreste] in Ruhe sein können, und bitte trauert *bitte* um sein Erwachen [*i.e. bodhi*, das Wohl seiner Seele].

[15] Es ist dies ein Brief der [Weh]klage des Naozane, über dessen Wahrhaftigkeit gegen die Unlauterkeit bestimmt / *Geltung gegen die Unlauterkeit* in späteren Ohren wohl keinerlei Schatten liegen sollte!

[16] Diese Aussageinhalte mögen / *sollen* ebenso, *ohne ihnen etwas zu nehmen*, [dem Herrn] berichtet und expliziert werden.

[17] In aufrichtiger Furcht / *Ehrfurcht*, in aufrichtiger Ehrfurcht / *Furcht*, gesprochen in [ehrfürchtigen] Worten der Anspannung.

[18] 3. Jahr [der Ära] Glück in perpetuum, 2. Monat, 8. Tag [19] Tanji Naozane

[20] Nach oben gesandt dem Heinai zu Iga, Gardegeneral zur Linken,¹²⁶ [Seinen] Gemächern

4.2.2 Antwortschreiben des Tsunemori (*Tsunemori henjō* 経盛返状):

4.2.2.1 Integrale Variantenwiedergabe und Transkription

[1] 今月七日、撰州一の谷において討たる敦盛が首、並びに遺物、たしかに送り賜はり候ひをはん // 今月七日勢川志う一乃谷尔おみてう多るゝあ川毛り可くびなら飛尔ゆい毛川多し可尔おくり給はり候ひおはん // *kongetsu nanuka Sesshū Ichinotani ni*

124 Ich meine, daß im Rezitationstext rhetorisch und noch voll im buddhistischen Mitklang auf schadenbringendes und zerstörendes Werk, das am Ende doch gute Einsicht und Umkehr auf den Weg der Rettung auslöst, abgehoben wird, während der didaktische Text dieses monastische Pensum der impliziten Wendung nicht mitmacht, sondern das ‘widrige Karma’ lediglich auf einer primären, negativen Notation verharren läßt. Vgl. unsere Anmerkung zu weiteren Textvarianten (Sätze 11–12) oben.

125 Hier gilt nach meiner Auffassung, daß der Rezitationstext die gesamte Aussage nur rhetorisch negierend einklammert, während der didaktische Text direkt mutmaßt, beide also darin münden, daß die Kontrahenten am Ende dem Kreislauf aus Leben und Tod entstehend dort eines werden, wo nichts davon mehr gelte.

126 Dies meint Hattori Ienaga 服部家長 (?–1185), den ehemaligen Vasall des Taira no Tomomori (知盛, 1151–85), der jetzt als Hausmann des Tsunemori das Schreiben erhält und etikettegemäß seinem Herrn vorzulegen hat.

*oite utaruru*¹²⁷ *Atsumori ga kubi* utarete, shigai narabi ni yuimotsu *tashika ni okuri-tamawarisōraiowannu*.¹²⁸ 今月七日於_二撰州¹²⁹一谷_一被_レ討_二敦盛_一死骸并遺物送_レ給畢

[2] そもそも花洛の故郷を出で、西海の波の上にただよひしよりこのかた、運命尽く
ることを思ふに、はじめておどろくべきにあらず // 楚毛_レく王らく乃こきやうを出
さいかい乃浪能うえ尔多_レよひしよ里こ乃可多うんめいつくることをおもふる者じ
めておどろく遍起尔あら須 // *somosomo kaku [no] kokyō o ide*¹³⁰, *onoono saikai*
no nami no ue / hajō ni tadayoishi / tadayowashi yori konokata unmei tsukuru koto
[o] hajimete omou ni hajimete odorokubeki ni arazu. 出_二花洛故郷_一各從_レ漂_二西海
波上_一已来盡_二運命_一事始而思_レ可_レ驚

[3] また戦場に臨むうへ、なんぞふたたび帰らんことを思はんや // 又勢んちやう尔乃
楚_レむうえなん楚_レ婦多_レびかへらんこと越おもはんや // *mata senjō no ue ni nozomu*
ue/mi, nanzo futatabi kaeran koto o omowan ya. 又望_レ戦場_上何二度思_二歸事_一哉

[4] 生者必滅は穢土のならひ、老少不定は人間のつねのことなり // 志やうしや飛川め
川ハゑど能ならひらうしうふぢやうハ人希_レん乃つ祢乃こと那り // *shōja hitsumetsu*
*[wa] edo*¹³¹ *no narai; rōshō fujō wa ningen no tsune no koto nari*.¹³² 生者_レ必滅穢土
之習老少不定者_レ常事也

[5] しかりといへども、親となり、子となることは、前世の契り浅からず。釈尊すで
に御子羅睺羅尊者をかなしび給ふ // 志可りといへどもおやと那り子となることハゼ
ん勢_レ乃ち起_レりあさから須_レ志_レやく楚_レん春_レでに御_レ羅_レごらそん_レん_レじゃ_レを可_レな_レし_レび_レ給_レふ //

127 Attributiver Teilsatz vor “Atsumori” in Satz 1 fehlt im *Enkeibon* und im *Genpei seisui*, hier scheint also der Präzeptor in Nähe unseres Vergleichstextes (der Rezitatoren des Y-Stranges) Anlehnung gefunden zu haben. Auch *unmei tsukuru koto* in Satz 2 verbindet unsere Texte gegen jene beiden; Var. [C] 1964 (*Enkeibon*): 150; Var. [B] 1910 (*Genpei*), Fasz. 38: 944.

128 Das HV *-sōrō* ebenso noch lediglich im *Genpei seisui* (ebd.): 給候畢. Nach *yuimotsu* folgt dort “und anderes” (等), ebenso lediglich im *Enkeibon* (ebd.): ゆいもつとう.

129 I.e. Settsu 撰津.

130 Verb und dessen Umfeld auch so in anderen Varianten; anders die *Mai*-Texte: “nachdem aufgebrochen” (*uttatsushi [= uchitatsushi] yori* うつ多つしよ里...); Var. [1] 1979: 156; Var. [2] 1974: 215.

131 Opposition zur bekannten “Reinen Erde” (das Reine Land im Westen des buddh. Kosmos, *jōdo* 浄土).

132 Das *Enkeibon* (ebd.; *shōsha hissui wa mujō no kotowari...*: じやうしやひつすいはむじやうのことわり ゑしやぢやうり [i.e. 会者定離] は ゑどのならひ) entspricht auch hier wieder, auf den berühmten Beginn abhebend, dem *Genpei seisui* (ebd.; 盛者必衰者 無常之理也 老少前後者 穢土之習也) weitgehend, beide zeigen sich gegen unsere beiden Vorlagen untereinander affin. Dieser Befund scheint auch für die folgenden Sätze gültig. Die *Mai*-Texte übersetzen: *sakan naru mono no otorouru wa mujō no narai, aeru mono ni wakaruru koto wa mo edo no narai* 佐可_レんなる者のおと路うるハ無常農ならひあ遍る物尔別流事_レもゑとの習 (“Naozane okurijō” und “Tsunemori henjō” Var. [1] 1979 [mit der wiedergegebenen kl. Korr.] u. Var. [2] 1974).

shikari to iedomo, oya to nari, ko to naru koto [wa] zense no chigiri / keiyaku asakarazu, Shakuson sude ni / no onko Ragora Sonja [o] kanashib/mitamau. 雖_レ然成_レ親成_レ子事_レ先世契約不_レ淺_レ積_レ尊御子_レ羅_レ羅_レ尊者_レ悲_レ給

[6a] 応身の権化、なほもつてかくのごとし // 於うしん乃古_レん遣_レなを毛川てかくのごとし // [6b] いはんや底下薄地の凡夫においてをや // い王ん屋帝い可者くち能本_レん婦_レ尔おゐて於や // [6a] *ōjin [no] gonge nao motte kaku no gotoshi.* [6b] *iwan ya teika/ge hakuchi no bonbu ni oite oya.* [6a] 應身権化猶以如_レ斯 [6b] 況於_レ底下白地凡夫_レ哉

[7] しかるときんば、去んぬる七日、うち立ちし朝より、今日の夕べに至るまで、その面影いまだ身を離れず // 志可ると起ん者_レさんぬる七日打多ちしあし多与り遣ふ乃ゆふ遍_レ尔い多るまで所能おも可げいま多_レ身を者な礼春 // *shikaru tokinba / shikareba, sannuru nanuka uchitachishi ashita yori kyō no yūbe ni itaru made sono omokage imada mi o hanarezu.* 然者去七日_レ從_レ打立朝_レ至_レ今日夕_レ迄_レ其_レ佛未離身

[8] 燕来たりてさへづれども、その声を聞くことなし。雁飛んで帰れども、音信を通ぜず // つ者_レめ幾多りてさえつ連どもそのこゑを聞ことなしかりとんてか遍礼どもいん志んをつうぜ須_レ // *tsubame/sa¹³³ kitarite/te saezuru to iedomo, sono koe kiku koto nashi; kari tsubasa o narabe, tonde/bikaeru to iedomo, inshin [o] tsūzezu.* 鸞来雖_レ嘯無_レ其聲聞_レ雁双_レ翅雖_レ飛帰_レ不_レ通_レ音信_レ

[9] 必定討たるよし、承るといへども、いまだ実否を聞かざるのあひだ、いかなる風の便りにも、その音信を聞くやと // 飛川ぢやうう多累_レ与しう希給_レるいへどもいま多_レ志_レ川婦_レをき可ざる能あひ多_レい可なる可勢_レ乃便丹もそ農いん志んをきく屋と // *hitsujō utaruru no yoshi, tsutaeketamawaru to iedomo, imada jippu o kikazaru [no] aida, ika naru / nanzo kaze no tayori ni mo sono inshin / otozure¹³⁴ kiku ya to / -kan.* 必定被_レ討_レ之由雖_レ伝承_レ未_レ聞_レ実_レ否_レ間何風便聞_レ其音信_レ

[10] 天にあふぎ、地に伏し、仏神に祈りたてまつる 感応をあひ待つところに、七か日のうちにかの死骸を見ることを得たり // 天尔あふぎち尔婦しぶ川志_レん尔い乃り奉るかんおうをあいま川所尔七ヶ日農_レうちかの志可_レひを見ること越え多り // *ten ni aogi, chi ni fushi, butsujin ni inori-/ kisei shitatematsuru/ri, kan'ō o aimatsu tokoro [ni], shichi ga nichi no uchi ni kano shigai o miru koto o etari.* 仰_レ天臥_レ地奉_レ祈_レ誓_レ仏神_レ相_レ待_レ感_レ應_レ處_レ七箇日_レ内得_レ見_レ彼_レ死骸_レ

133 Die Interlinearglosse gibt die Lesung *tsubasa* (Geflügel = Vögel). Ideographisch handelt es sich um den Phönix (*ran*). In anderen Schulheften offenbar *tsubame* (vgl. Var. [5] 1970 [NKT]: 164, 179). Die *Mai*-Texte geben: *tsubame* つはめ (Var. [1] 1979: 158; Var. [2] 1974: 216; Var. [3] 1978: 51). Hier und auch, wie der Schultext und die sog. Lektüretexte, in einem zusätzlichen Satzteil *tsubasa* (*Enkeibon*) bzw. *hane* 翹 (*Genpei seisui*). Traditionell gelten in China Schwalben als Vorbild des Phantasievogels. Der Präzeptor unserer späten Vorlage könnte mit dieser Abhebung die metaphorische Gleichsetzung den Adepten nahegelegt haben.

134 Im didaktischen Text logographisch 音信 und in der Glosse – anders als assimiliertes *inshin* (in Satz 8) – *otozure*. In *Mai* wird gerne mit Nasal (*otonzure*) rezitiert.

[11] これ、しかしながら仏天の与ふるところなり //こ連志可しな可らぶ川天乃あ多
ふる所なり// *kore shikashinagara / sunawachi butten/sujin no atauru tokoro nari.*
是則与_レ仏神_レ所也|

[12] しかれば、内には信心いよいよ肝に銘じ、外には感涙ますます心をくだけ袖を
ひたす //志可連者うち丹ハ志んじんいよよきもにめいじ本可丹ハかん累いま
須よ心_レをく多起袖を飛多須// *shikareba / u aida uchi ni wa shinjin iyoiyo kimo ni
meiji; hoka ni wa kanrui masumasu kore mashi[,] kokoro o kudaki / moyooshi, sode
o hitasu.* 然間内信心弥銘_レ肝外感涙増之催_レ心浸_レ袖¹³⁵

[13] よつてふたたび帰り来たるがごとし //よ川て二多よび可遍りき多る可ごとし//
*yotte / tadashi, shōjite futatabi kaerikitaru ga gotoshi.*¹³⁶ 但生_レ而二度如_レ帰来_レ

[14] またこれ甦るにあひ同じ //又こ連与ミ可遍る尔あいお那じ// *mata kore
sunawachi aiyoumigaeru ni aionaji.* 又是即同_レ相活_レ

[15] そもそも貴辺の芳恩にあらずんば、いかでかこれを見ることを得んや //そ
毛よき遍ん乃者う於ん尔あら春ん者い可で可こ連を見ること越えんや// *somo-
somo, kihen no hōon ni arazunba, ika de ka kore o miru koto o en ya.*¹³⁷ 抑非_レ貴邊
芳恩_レ者争得_レ見_レ之哉

[16] [Passus fehlt im *Hyakunijūkubon*]¹³⁸ *ichimon fūjin mina motte kore o sutsu,
iwan ya ondeki ni oite oya.* 一門風塵皆以捨_レ之況於_レ怨敵_レ哉

135 Ähnlichkeiten (Aussagenfolge, gleichlautende Verba) untereinander sind größer als die-
jenigen zum *Enkeibon*: しかればすなはちうちにはしんりき [i.e. 神力, die gött-
lich-geistlichen Kräfte] ころをもよほし ほかにはかんるいそでをひたす; Var.
[C] 1964 (*Enkeibon*): 151. Strukturell noch affin, doch weiter ab fällt das *Genpei sei-
suiki*: *uchi wa aishō hone o tesshi [od. kudaki], hoka wa kanrui sode o sosogu [od.
hitasu]* 内哀傷徹_レ骨 外感涙洒_レ袖; Var. [B] 1910 (*Genpei*): 944. Nahe erscheinen
die *Mai*: *uchi ni wa shinjin o itashi, soto ni wa kanrui sode o hitasu* うち尔ハ信心をい
多し外尔ハ可ん流い袖をひ多春...; Var. [1] 1979: 158; [2] 1974: 216.

136 Die sogen. Lektürestränge verbindet einander die Negation des Verbs *otoru* versus
unsere Vorlagen: Var. [C] 1964 (*Enkeibon*): ebd. (よつてうまれきたれるにおとら
ず); Var. [B] 1910 (*Genpei*): ebd. (生而不_レ劣_レ再来_レ).

137 Bis auf *aimiru* 相見 identisch mit *Genpei seisuiki*. Das *Enkeibon* gibt *ikaga* anstelle *ika
de ka*: いかかこれをあひみることえむ (ebd.) mit Verlust der Fragepartikel. Vgl.
die Hybride dieser Diktion in den *Mai*: *kietsu no hōi naku shite wa ikaga sono sugata o
futatabi min* [auch *mim[u]*] 崑[=喜]悦の者うい [=芳意] なく志てハい可、其姿を
二度みん; Var. [1] 1979: 158; Var. [2] 1974: 216.

138 Fehlt auch in den *Mai*-Varianten, womöglich ein Hinweis auf deren Nähe zueinander.
Eine Anlehnung des didaktischen Textes an Lektürevarianten ist wahrscheinlich, da
dieser Passus hier wortnah erscheint, doch sind weitere Rezitationstexte noch daraufhin
zu prüfen. Vgl. unsere Sätze 16 und 17 mit den entsprechenden in Var. [C] 1964 (*Enkei-
bon*): 151 (*ichimon no fūjin mina motte kore o sutsu, iwan ya ondeki ni oite oya. wakan
ryōgoku o toburai, kokon daidai o kaerimiru ni, imada sono rei o kikazu* いちもんのふ
うぢんみなもつてこれをすつ いはむやをんできにおいてをや わかんのりやう
ごくをとぶらひ ここんだいだいをかへりみるに いまだそのれいをきかず); und
in Var. [B] 1910 (*Genpei*): 944 (*ichimon fūjin nao sute-shirozoki, iwan ya gunto onde-
kinin ni oite oya. wakan ryōgoku o toburau [od. womöglich tazunuru] no gi, kokon*

- [17] 古今いまだそのためしを聞かず // 古んいま多そ農多めしをき可須 // wakan ryōchō o tazunuru ni kokon imada sono tameshi / rei o kikazu. 尋_レ和漢兩朝_レ古今未_レ聞_レ其例_レ[-]
- [18] 貴恩の高きこと、須弥山すこぶる低し // きおん乃多可起こと志ゆミせん春こ婦_レる飛起し // kion [no] takaki koto,¹³⁹ Shumisen sukoburu hikishi. 貴恩高事須弥山頗下
- [19] 芳志の深きこと、滄溟海かへつて浅し // 者うし乃婦可起ことさうめい可い可遍川てあさし // hōshi/on [no] fukaki koto, sōmeikai kaette asashi. 芳恩深事蒼海還而浅
- [20] 進んでむくはんとすれば、過去遠々たり、退いて報ぜんとすれば、未来永永たり // 春_レんで無く王んとす連者[-]く王こおん_レ多_レり志_レぞひて本_レうぜんとす禮者_レみ羅い屋_レう多_レり // susunde mukan to sureba kako on'on / kore o shūsuru ni mirai yōyō tari, shirizoite hōzen to sureba mirai yōyō / kako on'on tari. 進酬之未来永々退報然過去遠々
- [21a] 万端多しといへども筆紙に尽くしがたし bantan ōshi to iedomo, hisshi ni tsukushigatashi. 萬端雖_レ多難_レ盡_レ筆紙_レ [21b] しかしながらこれを察せよ // 志可しな可_レらこ連をさ川勢よ // shikashinagara kore o sasse yo / sassu [yō]¹⁴⁰. 併察_レ之 [21c] 恐々謹言 // きょう_レ々徒川志んで満ふ須 // kyōkyō tsutsushinde mōsu / kyōkō¹⁴¹ kingen. 恐惶謹言

sūdai no hō o kaerimizu, imada sono rei o kikazu 一門風塵猶捨退 況於軍徒怨敵人
乎 訪和漢兩國之儀 顧古今數代之法 未聞其例).

- 139 Am Beginn anders: おんしんかうにして; Var. [C] 1964 (*Enkeibon*): 151. 此恩深厚; Var. [B] 1910 (*Genpei*): 944f; beide gleichlautend. Darauf folgt in ersterem: しゆみすこぶるひきし さうかいかへりてあさし すすみてむくいんとほつすれば くわこをんをんたり しりぞきてほうぜむとほつすれば みらいやうやうたるものか. Im *Genpei seisuiki*: 須弥頗下 蒼海還浅 進酬自過去遠々 退難_レ報未来永々者敷 (ev. wie im *Enkeibon* gelesen; oder aber: *susumite mukuishi yori kako on on tari. shirizokite hōjigataku mirai yōyō taru mono ka*: “Nach Fortschritten vergolten ist Vergangenes äußerst fern, und ist im Zurückbleiben wohl wie schwerlich nur zu vergelten ewig das Kommende!”). Der *Mai*-Text klingt nur leicht anders als unsere Vergleichsbeispiele: kion [...] sukoburu vertauscht mit *Shumi no itadaki* und adverbialen *hikyū shite* ersetzt adjetivisches *hikishi*: *Sumi sukoburu Shumi no itadaki hikyūshite [= hikiku shite] sōkai kaette asashi* すみ春古ふる志ゆミのい多_レきひ幾うして佐_レう可い可遍川てあさし. Und: *susum[u]de kore o hōzen to sureba kako on'on tari, shirizoki-kotaen to sureba mirai yōyō taru mono ka* す_レむて是を本_レう[報]せんと春れはく王こおん_レ多_レ利志りそ起古多遍んと春れハ未来やう_レ永_レ々_レ多る物可; Var. [1] 1979: 158; vgl. Var. [2] 1974: 216, hier ist etwa charakteristisch ein *shim[u]-zoki* しむぞき; < onbin in Wortmitte ri > m/n. Da *mirai yōyō* auch im *Soga monogatari*, Abschn. 11, deuten sich einmal mehr weitaus komplexere Rezeptionswege an.
- 140 Gemeint ist indes auch andernorts in didaktischen Texten gemäß Rezitationsmaterial vielmehr ein Imperativ wie *sasseyo*. Vgl. Var. [5] 1970 (NKT): 179.
- 141 Auch hier entspricht die phonetische Glosse des Schulbriefes, *kyōkyō*, nicht dem ideographischen Gehalt, erstere verweist vielmehr auf das an Gleichstehende und Geringere eingesetzte 恐々. Die ehrerbietige Ideographie liest sich *recte kyōkō*, welches jedoch als übertrieben gelten muß und lediglich aus Eifer, wie tatsächlich oft geschehen, so notiert werden kann.

[22] 寿永三年二月十四日 //志ゆえい三年二月十四日// *Juei sannen nigatsu jūyokka*
 寿永三年二月十四日

[23] 修理大夫経盛 //志ゆ里乃大夫つ祢毛り// *Shuri no daibu Tsunemori* 経盛

[24] 熊谷の次郎殿 返報 //く満可多乃次郎との 遍ん本う// *Kumagae [no] Jirō dono henpō*¹⁴² 熊谷次郎殿 -

4.2.2.2 Integrale Übersetzung der Antwort¹⁴³

[1] In diesem Monat, am siebenten Tag habe [ich] gewiß verbindlich empfangen [wie Ihr sie mir] gesandt habt: das Haupt, den Leichnam und die hinterlassene Habe [meines] bei Ichinotani in Settsu durch einen Streich gefallenen Atsumori, *der durch einen Streich fiel*.

[2] Nun, dieses darf, seit sie *allesamt* aus dem Blütenstädtchen, [unserer] alten Kapitale, ausgefahren sind, *bereits* eingedenk dessen, daß sie auf den Wellen des westlichen Meeres kreuz und quer trieben / *getrieben waren*, gar nicht neuerlich verwundern. [3] Wie kann es erst angehen in Anbetracht dessen, daß / *da* [Atsumori] sehenden Auges in auf das Schlachtfeld zog, zu denken, eine abermalige Wiederkehr sei möglich?

[4] Es ist Brauch auf [unserer] unreinen Erde, daß Geborene unweigerlich vergehen. Und es ist hier die Unbestimmtheit gewöhnlich, daß unter den Menschen die Jungen [womöglich schon sehr früh], die Alten [womöglich erst viel später als vermutet dahingehen].

[5] Allein, nicht seicht ist der Schwur / *das Gelöbnis* aus früherer Zeit zwischen dem Vater und dem Sohne, und also geruhte bereits Śākyamuni um seinen wertigen Sohn Rāhula zu trauern [als dieser vor Seinen Augen verstarb]. [6a] Sogar [Er] mithin, der ins Leibhafte kam und sich darein nur provisorisch anwandelte, [trauerte] ebenso. [6b] Wie erst ergeht es den kleinen Gemeinen [wie mir], die in der geringen liederlichen Heide [dieser Welt hausen]?

[7] Nun, es ist denn nun so / *so ist es denn*: vom Morgen des Abschieds am vergangenen siebten Tage bis zum heutigen Abend ist sein Gesichtsausdruck nicht aus seinem Leib gewichen.

[8] Die Schwalben / *Schwinger* waren eingekehrt zwar, doch ihre Stimmen hörte [ich] nicht, und die Gänse waren auf dem / *reiheten ihre Schwinger zum Rückflug*, und doch drang kein Ton als Zeichen einer Botschaft heran.

[9] [Ich] habe wohl etwas darüber vernommen; davon, daß er jedoch ganz bestimmt [vom Schwerte] erschlagen sei, dieses wahr sei oder nicht, war nicht zu hören, und da vernehme [ich] *von irgendwo* die Ankunft [Eurer] Botschaft wie von irgendwelchen Brisen getragen.

142 Im *Enkeibon* wird *onpenji* おんぺんじ notiert.

143 Unterstrichen sind die im Rezitationstext stehenden, kursiv gezeichnet sind die im didaktischen Text stehenden Teile.

[10] Schaute zum Himmel hinauf und warf mich auf die Erde mit Flehlungen / *Gebeten und Evokationen* gegen die Buddhas und Götter, während [ich deren] Einföhlung erwartete; innerhalb von sieben Tagen nun ist es [mir] vergönnt, des Leichnams ansichtig zu werden.

[11] Auf solche Weise geschah / *Es ist dies mithin* eine Gabe der Buddhas und ihrer Himmel / *der Götter*, [12] um deren wegen sich [mir] dies – innerweltlich – in die Leber einprägte [tief, unvergeßlich] und – außerweltlich – [mir] nurmehr die Tränen *sich mehrten* und diese mir das Herz zermürben / *erschüttern* sowie die Ärmel nässen.

[13] Also / *Gleichwohl* ist es, als sei [er] *lebend* wieder heimgekehrt, [14] ja gerade so *mithin*, als ob er *wieder* lebendig geworden sei. [15] Überhaupt, wie wäre mir dieser Anblick je vergönnt gewesen ohne Eure vornehm duftende Gnade!

[16] *Ein Hausportal wie der Staub vom Winde; allesamt [in Wirren] hinweggefegt, um wie viel mehr nun durch den ingrimmigen Feind!*

[17] Das ist in / *befragt man* Vergangenheit und Gegenwart *beider Morgen[höfe der Reiche der] Sanftheit [Japans] und des Han [Chinas]* unerhörtes Beispiel. [18] [Eure] vornehme Gnade ist so hoch, daß gegen sie noch der Berg Sumeru¹⁴⁴ sich winzig ausnimmt, [19] und [Eure vornehm] duftende Gesinnung / *Gnade* ist so tief, daß gegen sie das tiefdunkelblaue Meer noch seicht bleibt. [20] Fürbaß schreitend, erscheint herumgewandt die Vergangenheit weit weit / *in die Zukunft [schauend] wird dieses ewig-ewig belohnt*, und rückwärts schreitend in die Zukunft blickend scheint sie in ewig ewiger Ferne vergolten / *in die Vergangenheit [schauend] ist diese ferne-ferne entgolten*.

[21a] Alles [worüber Bericht zu geben wäre] läßt sich mit Pinsel und Papier kaum ausschöpfend notieren. [21b] Sehet [dieses] nach! [21c] In großer Ehrfurcht / *Ehrfurchtsvoll* in Worten innerer Anspannung gesprochen.

[22] Drittes Jahr [der Ära] Glück *in perpetuum*, 2. Monat, 14. Tag [23] ‘Großer [Hof]mann für Baumaßnahmen’ Tsunemori

[24] Kumagae Jirō [Seinen] Gemächern Nachricht geht retour

Bibliographisches Verzeichnis

1. Quellen-Editionen

- Akagi Bunko bon Yoshitsune monogatari* 赤木文庫本 義経物語
 1974 *Kichō kotenseki sōkan* 貴重古典籍叢刊, Bd. 10. KADOKAWA Gen'yoshi
 角川源義 u. MURAKAMI Manabu 村上学 (Hg.). Kadokawa Shoten 角
 川書店.

144 I.e. das montane Zentrum in der indisch-buddhistischen Kosmo-Ikonographie.

- “Atsumori” 敦盛 [2]
 1974 In: *Kōwaka bukyokushū* 幸若舞曲集, Bd. 2 (*Honbun* 本文) [Quellentexte im Abdruck]. SASANO Ken 笹野堅 (Hg.). Rinsen Shoten 臨川書店: 203–18.
- “Atsumori” 敦盛 [3]
 1978 In: *Kōwaka bukyokushū* 幸若舞曲集, Bd. 2. Hiroshima Joshi Daigaku 広島女子大学 (Hg.). Kokugo Kokubungaku Kenkyūshitsu 国語国文学研究室 / Keisuisha 溪水社: 31–55.
- “Atsumori” 敦盛 [1]
 1979 In: *Tenri Toshokan zenpon sōsho. Washo no bu* 天理図書館 善本叢書 和書之部, Bd. 47 (*Mai no hon. Bunrokubon, jō* 舞の本 文禄本 上): 134–63.
- “Atsumori no saigo” 敦盛最期
 1960 In: *Heike monogatari (ge)* 平家物語 下: 219–22.
- Azuma kagami* 吾妻鏡 (*zenpen* 前篇)
 1964 *Shintei zōho Kokushi taiki* = SZKT 新訂増補國史大系, Bd. 32. Yoshikawa Kōbunkan 吉川弘文館.
- Buch über die Ursachen und den Hervorgang von allem aus der ersten Ursache. Liber de causis et processu universitatis a prima causa*
 2006 [Albertus Magnus] Nach dem Text der Editio Coloniensis übersetzt und herausgegeben von Henryk ANZULEWICZ, Maria BURGER, Silvia DONATI, Ruth MEYER und Hannes MÖHLE. Hamburg: Felix Meiner (Philosophische Bibliothek, Bd. 580) [inklusive lateinischer Text].
- Das Nibelungenlied*
 1961 Deutsche Klassiker des Mittelalters. Helmut DE BOOR (Hg., nach der Ausgabe von Karl BARTSCH). Wiesbaden: F. A. Brockhaus [Es handelt sich um die St. Galler Textvorlage *Der Nibelungen Not*].
- Dàzhìdùlùn* 大智度論 [j. *Daichidoron*]
 1961 In: *Taishō shinshū daizōkyō* = TSD 大正新修大藏經, Bd. 25 (*Shakkyōron bu, jō* 釋經論部 上), Nr. 1509. TAKAKUSU Junjirō 高楠順次郎 (Hg.). Daizō Shuppan 大藏出版 (Taishō Shinshū Daizōkyō Kankōkai 大正新修大藏經刊行會).
- Der abenteuerliche Simplicissimus*
 1956 J.J. Christoph GRIMMELSHAUSEN. Vollständige Ausgabe. Nach den ersten Drucken des »Simplicissimus Teutsch« und der »Continuatio« von 1669 herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Alfred KELLETAT. Mit 22 Bildtafeln nach den Kupfern der Gesamtausgabe von 1683/84. München: Winkler Verlag.
- Enkeibon Heike monogatari* 延慶本平家物語
 1964 Koten Kenkyūkai 古典研究会 (Hg. / Verlag) [sogen. *Koten Kenkyūkai kan eiinbon* 古典研究会刊影印本, ein Exemplar aus dem Daitōkyū Kinen Bunko 大東急記念文庫].

- Fāhuā yìjì* 法華義記
1966 In: TSD, Bd. 33 (*Kyōsobu* 經疏部 1), Nr. 1715. Daizō Shuppan (Taishō Shinshū Daizōkyō Kankōkai).
- Genpei seisui* 源平盛衰記
1910 Kokumin Bunko Kankōkai 国民文庫刊行会 [Var. *Naikaku Bunko zō Keichō kokatsujibon* 内閣文庫藏慶長古活字本].
- [*Sankō*] *Genpei seisui* [参考]源平盛衰記
1982 *Kaitei Shiseki shūran bon* 改定史籍集覽本, Bde. 1–3. Rinsen Shoten.
- Heike monogatari (jō)* 平家物語 上
1959 *Nihon koten bungaku taikei* = NKBT 日本古典文學大系, Bd. 32. TAKAGI Ichinosuke 高木市之助 et al. (Hg.). Iwanami Shoten 岩波書店.
- Heike monogatari (ge)* 平家物語 下
1960 NKBT, Bd. 33. TAKAGI Ichinosuke et al. (Hg.). Iwanami Shoten.
- Heike monogatari (ge)* 平家物語 下
1981 *Shinchō Nihon koten shūsei* 新潮日本古典集成. Shinchōsha [insges. 3 Bde., 1979–81. Moderne Druckvariante aufgrund einer alten “Hefiredaktion von 120 Rezitationsabschnitten” (*Hyakunijūkubon* 百二十句本) von Lauten-Rezitationstexten des Y-Stranges in der Parlamentsbibliothek, d.h. des sogen. *Danzetsu Heike*-Stranges der *Yasaka*-Strömung; *Kokuritsu Kokkai Toshokan bon fukusei Heike monogatari Hyakunijūkubon* 国立国会図書館本複製平家物語百二十句本. Koten Bunko 古典文庫 1968].
- Hokke gengi* 法華玄義 › Siehe *Miào fǎ lián huā jīng xuányì* 妙法蓮華經玄義 [1]–[3] [j. *Myōhō renyōkyō gengi*].
- Hōnen shōnin eden* 法然上人絵伝
2002 ŌHASHI Shunnō 大橋俊雄 (Hg.). Iwanami Bunko 岩波文庫, Bde. ao 青 (33)-340-2; 340-3. Iwanami Shoten. S.a. COATES / ISHIZUKA (Übers.) 1925.
- Hōnen shōnin gyōjō ezu* 法然上人行状絵図 › Siehe *Hōnen shōnin eden*.
- “[Dai hachijūkyū ku] Ichinotani” 第八十九句 一の谷
1981 In: *Heike monogatari (ge)* 平家物語 下 (*Shinchō Nihon koten shūsei* 新潮日本古典集成): 100–17.
- “Ikuta Atsumori” 生田敦盛
1963 In: *Yōkyōkushū (ge)* 謡曲集 下 (NKBT, Bd. 41). Iwanami Shoten: 238–43.
- Keichō gonon Yasokaiban Wakan rōeishū* 慶長五年耶蘇會板倭漢朗詠集
1964 Kyōto Daigaku Bungakubu Kokugogaku Kokubungaku Kenkyūshitsu 京都大學文学部國語學國文學研究室 (Hg.), Kyōto Daigaku Bungakukai 京都大學文學會.
- “Ko-Atsumori” 小敦盛 [*Shibukawaban* 渋川版]
1958 In: *Otogizōshi* 御伽草子 (NKBT, Bd. 38). Iwanami Shoten: 229–40.
- Kōwaka bukyōkushū* 幸若舞曲集
1973 Bd. 1. (*Josetsu* 序説) [Einführender Kommentar]. SASANO Ken 笹野堅 (Hg.). Rinsen Shoten.

- 1974 Bd. 2 (Honbun 本文) [Quellentexte im Abdruck].
Kōwaka bukuyokushū 幸若舞曲集
- 1978 2 Bde. Hiroshima Joshi Daigaku 広島女子大学 (Hg.). Kokugo Kokubungaku Kenkyūshitsu 国語国文学研究室 und Keisuisha 溪水社.
- Kurotani Shōnin gotōroku. Wago tōroku (ge)* 黒谷上人語燈録 和語灯録 下
 1870 Ryōe 了恵 (Hg.). Gohōkan 護法館 1870 (Meiji 14).
 Aufgefunden in: *Kokuritsu Kokkai Toshokan Dejitaru Korekushon* 国立国会図書館デジタルコレクション, info:ndljp/pid/820423; http://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/820423.
- Miàofǎ liánhuājīng* 妙法蓮華經 [j. *Myōhō rengyō*; › s.a. *Saddharma puṇḍarīka sūtra*.]
 1960 In: TSD, Bd. 9 (*Hokkebu zen, Kegonbu, jō* 法華部全・華嚴部 上), Nr. 262. Daizō Shuppan (Taishō Shinshū Daizōkyō Kankōkai).
- Miàofǎ liánhuājīng xuányì* 妙法蓮華經玄義 [1] [j. *Myōhō rengyō gengi*]
 1963 In: TSD, Bd. 33 (*Kyōsobu* 經疏部 1), Nr. 1716. Daizō Shuppan (Taishō Shinshū Daizōkyō Kankōkai).
- Miàofǎ liánhuājīng xuányì* 妙法蓮華經玄義 [2] [j. *Myōhō rengyō gengi*]
 1988 In: *Kokuyaku Issaikyō* 國譯一切經 (*Kyōsobu* 經疏部 1), Daitō Shuppansha 大東出版社.
- Miàofǎ liánhuājīng xuányì* 妙法蓮華經玄義 [3] [j. *Myōhō rengyō gengi*] Publ. als *Hokke gengi* 法華玄義
 2016 In: KANNO Hiroshi 菅野博史 (Hg.). *Dai san Bunmei sensho* 第三文明選書, Bde. 1–3. Seikyōsha 星共社.
- Móhē zhǐguān* 摩訶止觀 [2] [j. *Maka shikan*]
 1988 *Kokuyaku Issaikyō, shoshūbu* 國譯一切經 諸宗部, Bd. 3. Daitō Shuppansha 大東出版社 (3. rev. Aufl., ¹1939; grammatisch aufgelöst von TAMURA Noriumi 田村徳海). S.a. DONNER / STEVENSON (Übers.) 1993; SWANSON, Paul L. (Übers.) 2004.
- Móhē zhǐguān* 摩訶止觀 [1] [j. *Maka shikan*]
 1990 In: TSD, Bd. 46 (*Shoshūbu* 諸宗部 3), Nr. 1911. Daizō Shuppan (Taishō Shinshū Daizōkyō Kankōkai).
- “Naozane okurijō” 直実送状 und “Tsunemori henjō” 経盛返状 [B] : Das ist hier “Kumagae chōjō” 熊谷謀状 und “Tsunemori henjō” 経盛返謀 [B]
 1910 In: *Genpei seisuiiki* 源平盛衰記 (Kokumin Bunko Kankōkai 国民文庫刊行会) [Var. *Naikaku Bunko zō Keichō kokatsujibon* 内閣文庫蔵慶長古活字本], Fasz. 38: 943f.
- “Naozane okurijō” 直実送状 und “Tsunemori henjō” 経盛返状 [C] : Das ist hier “Kumagae ga jō” 熊谷がじやう und “Henjō” へんじやう [返状 od. 返謀] [C].
 1964 In: *Enkeibon Heike monogatari* 延慶本平家物語, Nr. 5-25: 148–51.
- “Naozane okurijō” 直実送状 und “Tsunemori henjō” 経盛返状 [6]
 1964 In: *Keichō gonen Yasokaiban Wakan rōeishū* 1964 [Druck von 1601].

- “Naozane okurijō” 直実送状 und “Tsunemori henjō” 経盛返状 [5]
1970 In: *Nihon kyōkasho taikai (Ōraihe. Rekishi)*: 163–65 [in *Kojōzoro-e*-Kopie von 1625, Kan’ei 寛永 2].
- “Naozane okurijō” 直実送状 und “Tsunemori henjō” 経盛返状 [2]
1974 In: “Atsumori” 敦盛 [2]: 214–16.
- “Naozane okurijō” 直実送状 und “Tsunemori henjō” 経盛返状 [3]
1978 In: “Atsumori” 敦盛 [3]: 49–51.
- “Naozane okurijō” 直実送状 und “Tsunemori henjō” 経盛返状 [1]
1979 In: “Atsumori” 敦盛 [1]: 156–58.
- “Naozane okurijō” 直実送状 und “Tsunemori henjō” 経盛返状 [A] : Das ist hier “Kumagae chōjō” 熊谷謙状 und “Tsunemori henjō” 経盛返謀
1981 In: “[Dai hachijūkyū ku] Ichinotani” 第八十九句 一の谷, *Heike monogatari (ge)* 平家物語 下 (*Shinchō Nihon koten shūsei* 新潮日本古典集成): 100–17, 113–17. Basis: *Kokuritsu Kokkai Toshokan bon fukusei Heike monogatari Hyakunijūkubon* 国立国会図書館本複製平家物語百二十句本, Bd. 5. Koten Bunko 古典文庫 1968 (Bd. 156): 136–42.
- “Naozane okurijō” 直実送状 und “Tsunemori henjō” 経盛返状 [4]
1993 In: *Ōraimono taikai*, Bd. 43 (Faksimile ohne Pag.). In einem *Kojōzoro-e*-Druck aus Edo (Drucker: Chōhē 長兵衛); etwa Mitte des 17. Jh.s.
- Nihon kyōkasho taikai* 日本教科書大系 [= NKT] (*Ōraihe. Rekishi* 往来編 歴史)
1970 ISHIKAWA Matsutarō 石川松太郎 (Hg.). Kōdansha 講談社.
- Ōraimono taikai* 往来物大系 [= ŌT]
1993 Bd. 43. ISHIKAWA Matsutarō (Hg.). Ōzorasha 大空社.
- Saddharmapūṇḍarīkasūtram. Sanskrit Lotus Sutra manuscript from Cambridge University Library (Add. 1684): romanized text*
2010 KOTSUKI Haruaki 小槻晴明 (Hg.). Sōka Gakkai (Lotus Sutra manuscript series, Bd. 10) [*Kenburijji Daigaku Toshokan shozō bonbun Hokkekyō shahon* ケンブリッジ大学図書館所蔵梵文法華經写本 (Add.1684) : ローマ字版 *rōmajiban*].
- Shiji* 史記
1989 *Sibù bèiyào* = SBBY, Bd. 15. Běijīng: Zhōnghuá Shūjú 中華書局.
- Tenri Toshokan zenpon sōsho. Washo no bu* 天理図書館 善本叢書 和書之部
1979a Bd. 47 (*Mai no hon. Bunrokubon, jō* 舞の本 文禄本 上). NOMA Mitsutatsu 野間光辰 et al. (Hg.). Yagi Shoten 八木書店.
- Tenri Toshokan zenpon sōsho. Washo no bu* 天理図書館 善本叢書 和書之部
1979b Bd. 48 (*Mai no hon. Bunrokubon, ge* 舞の本 文禄本 下). NOMA Mitsutatsu et al. (Hg.). Yagi Shoten.
- “Tsunemori henjō” 経盛返状 › Siehe “Naozane okurijō” [...].
- Ukiyoburo* 浮世風呂
1957 NKBT, Bd. 63. NAKAMURA Michio 中村通夫 (Hg.), Iwanami Shoten.
- Zhǐguān fǔxíng zhuān hóngjué* [j. *Shikan bugyō den guketsu*] 止観輔行伝弘決
1990 TSD, Bd. 46 (*Shoshūbu* 諸宗部 3). Nr. 1912.

Zhuāngzǐ 莊子

1989 In: SBBY, Bd. 53. Běijīng: Zhōnghuá Shūjú. S.a. WILHELM (Übers.).

2. Literatur und Übersetzungen

A Dictionary of Chinese Buddhist Terms. With Sanskrit and English Equivalents and a Sanskrit-Pali Index

1937 William Edward SOOTHILL, Lewis HODOUS (comp.). Delhi, Varanasi et al.: Motilal Banarsidass.

AISCHYLOS

1966 *Tragödien und Fragmente*. Übersetzt und mit Erläuterungen sowie einem Essay "Zum Verständnis der Werke". Hg. v. Oskar WERNER (Rowohlt's Klassiker der Literatur und der Wissenschaft. Griechische Literatur, Bd. 7). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

ALBERT, Hans

1973 *Theologische Holzwege. Gerhard Ebeling und der rechte Gebrauch der Vernunft*. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).

BORDT, Michael SJ

1998 *Lysis. Übersetzung und Kommentar* (Platon: Werke, Bd. V 4). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

[VON] BORSIG, Margareta (Übers.)

1993 *Lotos-Sūtra. Sūtra von der Lotosblume des wunderbaren Gesetzes*. Nach dem chinesischen Text von Kumarajiva ins Deutsche übersetzt und eingeleitet. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

BUSHELLE, Ethan David

2015 *The Joy of the Dharma: Esoteric Buddhism and the Early Medieval Transformation of Japanese Literature*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University.

COATES, Harper Havelock / ISHIZUKA, Ryugaku (Übers.)

1925 *Honen the Buddhist Saint: His Life and Teaching. Compiled by Imperial Order*. Translation, historical introduction, explanatory and critical notes. Kyoto: Chion'in 知恩院. Auch Tokyo: Kōdōkaku 弘道閣 1930.

DONATH-WIEGAND, Margarete

1963 *Zur literarhistorischen Stellung des Ukiyoburo von Shikitei Samba* (Studien zur Japanologie, Bd. 5). Wiesbaden: Harrassowitz.

DONNER, Neal / STEVENSON, Daniel B. (Übers.)

1993 *The Great Calming and Contemplation: A Study and Annotated Translation of the First Chapter of Chih-i's Mo-ho Chih-kuan* (Classics in East Asian Buddhism). University of Hawai'i Press.

EHMCKE, Franziska / REESE, Heinz-Dieter (Hg.)

2000 *Von Helden, Mönchen und schönen Frauen. Die Welt des japanischen Heike-Epos*. Köln et al.: Böhlau Verlag.

- GADAMER, Hans-Georg
 1986 *Hermeneutik: Wahrheit und Methode*, Bde. I u. II (Gesammelte Werke, Bde. 1–2). Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
- GRONER, Paul
 1995 “A Medieval Japanese Reading of the *Mo-ho chih-kuan*. Placing the *Kan-ko ruiju* in Historical Context”, *Japanese Journal of Religious Studies* 22.1-2: 49–81.
 1989 “The Lotus Sutra and Saichō’s Interpretation of the Realization of Buddhahood with This Very Body”, TANABE / TANABE (Hg.) 1989: 53–74.
- HURVITZ, Leon (Übers.)
 1976 *Scripture of the Lotus Blossom of the Fine Dharma. Translated from the Chinese of Kumārajīva*. New York: Columbia University Press.
- HURVITZ, Leon
 1980 *Chih-i (538–597): An Introduction to the Life and Ideas of a Chinese Buddhist Monk* (Mélange chinois et bouddhiques, Bd. 12; 1960–1962). Bruxelles: Institut belge des hautes études chinoises.
- Iwanami bukkyō jiten* 岩波仏教辞典
 1989 NAKAMURA Hajime 中村元, FUKUNAGA Mitsuji 福永光司, TAMURA Yoshirō 田村芳朗, KONNO Tōru 今野達 (Hg.). Iwanami Shoten.
- JONAS, Hans
 2017 *Die Macht des Heiligen. Eine Alternative zur Geschichte von der Entzauberung*. Berlin: Suhrkamp.
- KAHN, Charles H.
 2001 *Pythagoras and the Pythagoreans. A Brief History*. Indianapolis / Cambridge: Hackett Publishing Company.
- KANTOR, Hans-Rudolf
 2002 “Contemplation: Practice, Doctrine and Wisdom in the Teaching of Zhiyi (538–597)”, *Inter-Religio* 42 (Winter): 21–37.
- KRACHT, Klaus
 1986 *Studien zur Geschichte des Denkens im Japan des 17. bis 19. Jahrhunderts. Chu-Hsi-konfuzianische Geist-Diskurse* (Veröffentlichungen des Ostasien-Instituts der Ruhr-Universität Bochum, Bd. 31). Wiesbaden: Harrassowitz.
 1997 “Zum Verständnis der ‘Nishida-Philosophie’ unter dem Aspekt des Verhältnisses von Form und Inhalt”, *JH* 1: 199–217.
- Kyōto Shiritsu Geijutsu Daigaku Nihon Dentō Ongaku Kenkyū Sentā 京都市立芸術大学日本伝統音楽研究センター (Hg.)
 2009a *Heisei nijū nendo daiyonkai kōkai kōza: “Kōwakamai ni nō no genryū o miru – chūsei geinō no denshō to fukugen ‘Atsumori’”* 平成20年度第4回公開講座「幸若舞に能の源流を見る – 中世芸能の伝承と復元〈敦盛〉」 – Wie Herausgeber. [Beiträge von FUJITA Takanori 藤田隆則, KOBAYASHI Kenji 小林健二, IEZUKA Tomoko 家塚智子]
 2009b [Kuni shitei jūyō mukei minzoku bunkazai: Kōwakamai 国指定重要無形民俗文化財 幸若舞] ‘Ataka’, ‘Atsumori’ 〈安宅〉・〈敦盛〉. – *Heisei nijū*

- nendo daiyonkai kōkai kōza*: “*Kōwakamai ni nō no genryū o miru*” ni *okeru jōen* 平成20年度第4回公開講座「幸若舞に能の源流を見る」における上演 –. Wie Herausgeber.
- Kurashi ni ikiru bukkyōgo jiten* 暮らしに生きる仏教語辞典
1993 YAMASHITA Tamiki 山下民城 (Hg.). Kokusho Kankōkai 国書刊行会.
- LAUBE, Johannes
1979 “Die Interpretation des Kyogyoshinsho Shinrans durch Hajime Tanabe”, *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* [Münster] 65.4: 277–93.
- LENEL, Claudia
1983 *Lotosblüten im Sumpf. Überlieferung der wunderbar gütigen Menschen. Aus dem japanischen Jōdo-Shin-Buddhismus* (Herderbücherei ‘Texte zum Nachdenken’, hg. v. Gertrude und Thomas SARTORY, Bd. 1048), Freiburg im Breisgau et al.: Herder.
- LEGGE, James (Übers.)
1891 “The Writings of Chuang Tzu”, Max MÜLLER (Hg.), *The Texts of Taoism* (The Sacred Books of China, vol. XXXIX and XL). Oxford: Clarendon Press.
- MCCULLOUGH, Helen Craig (Übers.)
1988 *The Tale of the Heike*. Stanford, California: Stanford University Press.
- MILNE, E. A.
1948 *Kinematic Relativity*. Oxford: Clarendon Press.
1952 *Modern Cosmology and the Christian Idea of God*. Oxford: Clarendon Press.
- MISUMI Yōichi 三角洋一
1995 “Iwayuru kyōgenkigyo-kan ni tsuite” いわゆる狂言綺語観について, WATANABE Yasuaki 渡部泰明 (Hg.), *Higi to shite no waka: kōi to ba* 秘儀としての和歌 — 行為と場 (*Nihon bungaku o yomikaeru* 日本文学を読みかえる, Bd. 4). Yūseidō 有精堂: 200–15. [Bereits in: *Wakan Hikaku Bungaku Gakkai* 和漢比較文学学会, *Shin kokinshū to kan-bungaku* 新古今集と漢文学 (*Wakan hikaku bungaku sōsho* 和漢比較文学叢書, Bd. 13). Kyūko Shoin 汲古書院 1992.]
- MORRIS, Ivan
1989 *Samurai oder von der Würde des Scheiterns. Tragische Helden in der Geschichte Japans*. Frankfurt a.M.: Insel.
- MÜLLER, Sven
2006 *Naturgemäße Ortsbewegung. Aristoteles’ Physik und ihre Rezeption bis Newton*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- NAKAI Shinkō 中井真孝
2005 *Hōnen eden o yomu* 法然絵伝を読む (*Bukkyō Daigaku ōryō bunka sōsho* 佛教大学鷹陵文化叢書, Bd. 12). Shibunkaku Shuppan 思文閣出版.
2013 *Hōnen Shōnin eden no kenkyū* 法然上人絵伝の研究. Shibunkaku Shuppan.

- ŌHASHI Ryōsuke
 1999 *Japan im interkulturellen Dialog*. München: iudicium.
³2014 *Die Philosophie der Kyōto-Schule. Texte und Einführung* (Welten der Philosophie, Bd. 3). Freiburg, München: Verlag Karl Alber.
- PAN Zheyi [PĀN Zhéyì] 潘哲毅
 2003 “Futatsu no shuhō: sōdaimyō soshite zeddaimyō” 二つの手法 – 相待妙そして絶待妙, *Bukkyō Daigaku Daigaku'in kiyō* 佛教大學大學院紀要 31: 43–51.
- PETZOLD, Bruno
 1982 *Die Quintessenz der T'ien-t'ai- (Tendai-) Lehre. Eine komparative Untersuchung* (Studien zur Japanologie, Bd. 15). Wiesbaden: Harrassowitz.
- PÖRTNER, Peter
 1990 *Nishida Kitarō's Zen no kenkyū (“Über das Gute”)* (MOAG, Bd. 110). Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens.
- QUENZER, Jörg
 2000 “Vergänglichkeit und Karma. Zum buddhistischen Hintergrund des Heike-Epos”, EHMCKE u. REESE (Hg.) 2000: 33–59.
- QUERO-SÁNCHEZ, Andrés
 2008 “Sein als Absolutheit (esse als abegescheidenheit)”, *Meister-Eckhart Jahrbuch* 2: 189–218.
- REESE, Heinz-Dieter
 2000 “Fünf Erzählungen aus dem Heike-Epos”, EHMCKE u. REESE (Hg.) 2000: 153–71.
- REICHHOLF, Josef H.
 2004 *Der Tanz um das goldene Kalb. Der Ökokolonialismus Europas*. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach.
- REPP, Martin
 2005 *Hönens religiöses Denken. Eine Untersuchung zu Strukturen religiöser Erneuerung*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- RICHTER, Steffi
 1994 *Ent-Zweiung. Wissenschaftliches Denken in Japan zwischen Tradition und Moderne*. Berlin: Akademie Verlag.
- RÜTTERMANN, Markus
 2013a “Der ‘Brief im Munde’ (Fukumijō) und der ‘Brief vom Hüftpaß’ (Koshigoejō)”, Michael KINSKI et al. (Hg.), *En 縁 – Nexus. Japanische Episoden übersetzt für die Ökumene*. Klaus Kracht zu Ehren aus Anlaß seiner Emeritierung. Wiesbaden: Harrassowitz: 19–44.
 2013b Chapter 5, “What does ‘Literature of Correspondence’ Mean? An Examination of the Japanese Genre Term ōraimono and its History”, Matthias HAYEK / Annick HORIUCHI (Hg.), *Listen, Copy, Read: Popular Learning in Early Modern Japan*. Leiden / Boston: Brill: 139–60.
 2015 “Von Koshoro an Oma. Anmerkungen zum Kindlichen an Gestalt und Funktion eines japanischsprachigen Briefleins aus Übersee (17. Jh.)”, Michael KINSKI, Harald SALOMON, Eike GROSSMANN (Hg.), *Kindheit in der*

japanischen Geschichte. Vorstellungen und Erfahrungen / Childhood in Japanese History. Concepts and Experiences. Wiesbaden: Harrassowitz: 191–213.

SAIKI Kazuma 齋木一馬

1973 “Shōryōji shōzō Kumagae Nyūdō ate Shōkū jihitsu shōjō ni tsuite” 清涼寺所蔵熊谷入道宛証空自筆書状について, *Bukkyōshi kenkyū* 仏教史研究 7: 45–55.

SAYA Makito 佐谷 真木人

2002 *Heike monogatari kara jōruri e. Atsumori setsuwa no hen'yō* 平家物語から浄瑠璃へ 敦盛説話の変容. Keiō Gijuku Daigaku Shuppankai 慶應義塾大学出版会.

SCHAMONI, Wolfgang

2016 *Erinnerung und Selbstdarstellung: Autobiographisches Schreiben im Japan des 17. Jahrhunderts* (Izumi, Bd. 15). Wiesbaden: Harrassowitz.

SCHNEIDER, Roland

1968 *Kōwaka-mai. Sprache und Stil einer mittelalterlichen japanischen Rezitationskunst* (MOAG, Bd. 51). Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens.

2000 “Pinsel, Schwert und Mönchsgewand. Das Heike monogatari als literarisches Werk”, EHMCKE u. REESE (Hg.) 2000: 11–32.

SCHULZ, Walter

1963 *Das Problem der absoluten Reflexion*. Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann (¹1962 in Festschrift für Gerhard KRÜGER).

SHIMIZU Masumi 清水眞澄

2009 *Genji shōgun shinwa no tanjō. Osou Yoshitsune, ubau Yoritomo* 源氏將軍神話の誕生 襲う義経、奪う頼朝 (NHK bukkusu ブックス 1129). Nihon Hōsō Shuppan Kyōkai 日本放送出版協会.

Sōgō bukkyō daijiten 総合仏教大辞典

1987 Bd. 3. Kyoto: Hōzōkan 法藏館.

STEGMAIER, Werner

2008 *Philosophie der Orientierung*. Berlin: De Gruyter.

SUZUKI, Daisetz T.

⁹1980 *Die große Befreiung: Einführung in den Zen-Buddhismus*. Bern et al.: O. W. Barth (*The Great Liberation – Introduction to Zen Buddhism*, 1934; dt. ¹1939).

SUZUKI Yasushi 鈴木 靖

1996 “‘En Tanshi’ kō” 「燕丹子」考, *Hōsei Daigaku Kyōyōbu kiyō* 法政大学教養部紀要 95: 165–76.

SWANSON, Paul L. (Übers.)

2004 *The Great Cessation and Contemplation (Mo-ho Chih-kuan, Chapter 1–6)*, CD-ROM. Tokyo: Kōsei Publishing Co.

TAKEUCHI Hiroyuki 竹内弘行

2008 *Jūhasshiryaku* 十八史略. Kōdansha 2008.

- TANABE, George J., Jr.; TANABE, Willa Jane (Hg.)
 1989 *The Lotus Sutra in Japanese Culture*. Honolulu: University of Hawai'i Press.
- THOMAS, Philipp
 2006 *Negative Identität und Lebenspraxis. Zur praktisch-philosophischen Rekonstruktion unverfügbarer Subjektivität* (Alber-Reihe Praktische Philosophie, Bd. 76). Freiburg / München: Verlag Karl Alber.
- THORNTON, Sybil
 1999 "The Tale of [The Battle of] Ōtō: The Japanese Epic and Religious Propaganda Traditions from the Ippen School of Pure Land Buddhism", George TANABE (Hg.), *Religions of Japan in Practice*. Princeton: Princeton University Press: 185–92.
- VÉRA, Augusto
 1872 *Problema dell'assoluto. Parte I*. Napoli: Stamperia della R. Università.
- WAKAMORI Tarō 和歌森太郎
 1966 *Yoshitsune to Nihonjin 義経と日本人* (Kōdansha gendai shinsho 講談社現代新書, Bd. 94). Kōdansha.
- WALEY, Arthur
 1949 *The Life and Times of Po Chü-I, 772-846 A.D.* New York: Macmillan.
- WATSON, Burton
 1971 *Chinese Lyricism: Shih Poetry from the Second to the Twelfth Century*. New York: Columbia University Press.
- WEYDT, Günther
 1976 "Der Simplicissimus Teutsch", Landschaftsverband Westfalen-Lippe / Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster (Hg.), *Simplicius Simplicissimus. Grimmelshausen und seine Zeit*. Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe / Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster in Zusammenarbeit mit dem Germanistischen Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität: 85–90.
- WILHELM, Richard (Übers.)
 2011 *Dschuang Dsi. Das wahre Buch vom südlichen Blütenland*. Köln: Anacanda [Erstmals Jena: Diederichs 1912; s.a. *Zhuāngzǐ* 莊子.]
- Wörterbuch der philosophischen Grundbegriffe*
 1910 Bd. 1 (A–K). Rudolf EISLER (Hg.). Berlin: Ernst Siegfried Mittler und Sohn.
- YAMAGAMI Seison 山上正尊
 2012 "Zettaishaku no kōsatsu" 絶対釈の考察, *Gyōshin gakuho* 行信学報 25: 121–38.

Abb.u.: “Naozane okurijō” 直実送状 und “Tsunemori henjō” 経盛返状 [4] aus *Ōrai-mono taikei*, Bd. 43 (Faksimile ohne Pag.). In einem *Kojōzoro*-Druck aus Edo (Drucker: Chōhē 長兵衛); etwa Mitte des 17. Jh.s.



Mit Kaiho Seiryō unterwegs

Stand und Perspektiven historischer Forschung zum frühneuzeitlichen Denken Japans

Michael Kinski, Frankfurt am Main

Der Tod Kaiho Seiryōs jährte sich 2017 zum zweihundertsten Mal. Der Aufschrift der Grabstele auf dem Gelände des Saiun In 西雲院, eines Untertempels des Konkai Kōmyō Ji 金戒光明寺 im Kurodani-Bezirk von Kyoto, zufolge starb er am 29. Tag des 5. Monats im 14. Jahr der Ära Bunka 文化 (13. Juli 1817) an einer Krankheit. Dieses Datum soll als Aufhänger für eine Bestandsaufnahme dienen. In die Beschäftigung mit Themen der frühneuzeitlichen Geschichte und Geistesgeschichte ist Bewegung gekommen. Tendenzen, die sich Ende des zwanzigsten Jahrhunderts abzeichneten, sind inzwischen unter Historikern der Edo-Zeit Allgemeingut geworden. Die Abfolge immer neuer theoretischer und methodischer Ansätze wirft die Frage auf, welche Bedeutung die Auseinandersetzung mit der Persönlichkeit eines Denkers haben und welche Form sie annehmen kann. Gleichzeitig deuten Verschränkungen von Geisteswissenschaften, Computerlinguistik und Informatik unter dem Stichwort *digital humanities* auf neue Herangehensweisen an das Quellenmaterial und dessen Ausdeutung hin. Von Verschiebungen im Verständnis der Edo-Zeit über kaum ausgelotete neue Zugänge soll ein Bogen zur Beschäftigung mit Seiryō geschlagen werden.

Neubewertungen

Die jüngere Forschung zur frühneuzeitlichen Geschichte Japans ermöglichte eine Revision – trotz ihres Überdauerns in benachbarten Feldern – einiger Stereotypen, die in japanischen und anderen Publikationen über Jahrzehnte hinweg tradiert wurden und zum Repertoire eines weit verbreiteten Japan-

bildes zählten.¹ Schon immer haben Resultate der japanischen Geschichtsschreibung in den Arbeiten internationaler Fachkollegen ihren Niederschlag gefunden – oftmals in einem solchen Maß, daß Carl Steenstrup von Japanologie als einer “derivativen Wissenschaft” sprach.² Zumindest seit den 1980er Jahren fallen nicht-japanische Wissenschaftler auf, die in Archiven recherchieren und dort oder auf dem Buchmarkt für Edo-zeitliche Drucke und Handschriften Materialien erschließen, die in Japan noch nicht oder nur ansatzweise bearbeitet worden waren.³

-
- 1 Darauf wurde auch früher schon verwiesen. Vgl. Gregory SMITS: (Review) “Friends, Acquaintances, Pupils, and Patrons. Japanese Intellectual Life in the Late Eighteenth Century: A Prosopographical Approach. By Anna Beerens. Leiden University Press, 2006. 320 Pages. Paperback Euro 45.00”, MN 62.2 (2007): 223; Mark METZLER, Gregory SMITS: “Introduction: The Autonomy of Market Activity and the Emergence of Keizai Thought”, Bettina GRAMLICH-OKA, Gregory SMITS (Hg.): *Economic Thought in Early Modern Japan*, Leiden, Boston: Brill 2010: 7 (Monies, Markets, and Finance in East Asia, 1600–1900, Bd. 1).
 - 2 Carl STEENSTRUP: “Rechtsgeschichte”, Klaus KRACHT, Markus RÜTERMANN (Hg.): *Grundriß der Japanologie*, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2001: 250 (233–62) (Izumi, Bd. 7). – Im wesentlichen ist das “Derivative” dem Umstand geschuldet, daß es Japanologen generell durch die Schwierigkeiten des Zugangs unmöglich war, mit nicht edierten Quellen zu arbeiten, und sie sich auf moderne Druckausgaben verlassen mußten. Die Beschaffenheit der meisten Bibliothekssammlungen und der komplexe Stand der japanischen Forschung – ein Großteil der wissenschaftlichen Publikationen war kaum zugänglich – taten ein übriges. Daß dennoch ganz eigenständige und problemorientierte Arbeiten entstanden, belegt z.B. Klaus KRACHT: *Studien zur Geschichte des Denkens im Japan des 17. Bis 19. Jahrhunderts. Chu-Hsi-konfuzianische Geist-Diskurse*, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1985. Und gerade auf dem Gebiet der Übersetzung und Kommentierung sind wichtige, für die Komparatistik unerläßliche Arbeiten zu verzeichnen. Vgl. Klaus KRACHT (Hg.): *Japanese Thought in the Tokugawa Era. A Bibliography of Western-Language Materials*, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2000 (Izumi, Bd. 6).
 - 3 Daß einzelne Wissenschaftler sich nach dem Aufkommen der Quellensammlungen im modernen Typendruck seit der späten Meiji-Zeit mit unedierten Texten beschäftigten, zeigen z.B. die Arbeiten Otto Karows zu der *Sammlung von Rezepten [der Ära] Große Harmonie 大同類聚方 (Daidō ruiju hō)*, die auf einem Manuskript Miyanishi Morosukes 宮西諸助 (1818–80) beruhen. Otto KAROW: *Das Daidōruijuhō 大同類聚方 untersucht hinsichtlich seiner Echtheit und seiner Bedeutung für die japanische Sprach- und Geistesgeschichte*, Bonn: Universität Bonn, Habil.-Schrift 1951; in Aufsatzform in MN 7.1/2 (1951): 156–97, MN 9.1/2 (1953): 155–98 bzw. in Otto KAROW: *Opera Minora. Zum 65. Geburtstag des Verfassers ausgewählt und eingeleitet von Hans Adalbert Dettmer und Gerhild Endress*, Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1978: 203–48, 249–304. Der neueren Entwicklung verdanken sich in den 1990er Jahren die Dissertationen von Phillip Brown, David Howell, Luke Roberts oder Kären Wigen, um einige zu nennen, und in der jüngeren Vergangenheit von Fabian Drixler, Maren Ehlers, Bettina Gramlich-Oka oder Niels van Steenpaal. Für das deutsche Sprachgebiet lassen sich die Arbeiten Ekkehard Mays und seiner Frankfurter Schüler oder Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt “Japanische Lebensstile” an der Humboldt Universität zu Berlin nennen. Die Lösung von der ‘derivativen’

Insbesondere drei Themenbereiche können genannt werden, die von diesem ‘Ikonoklasmus’ profitierten: 1. die vermeintliche “Landesabschließung” 鎖国 (*sakoku*), 2. die Rolle des Konfuzianismus als “Staatsideologie” oder zumindest der Regierung Legitimation verschaffendes Gedankensystem und 3. die Hierarchisierung des Gesellschaftsgefüges nach dem Muster *shi nō kō shō* 士農工商 (Fähige/Krieger, Bauern, Handwerker, Händler).

1. Bereits seit den 1960er Jahren hinterfragten Historiker wie Asao Naohiro 朝尾直弘 und dann Arano Yasunori 荒野泰典 das Bild des Edo-zeitlichen Japan als eines der Außenwelt gegenüber verschlossenen Landes. Die Arbeiten Ronald Tobys trugen zu einer weiteren Akzentuierung bei.⁴ So wurden die bestehenden Kontakte auf der Ebene von Handel und Diplomatie sowie die Auswirkungen des Wissensflusses auf die innerjapanischen Verhältnisse geklärt, und auch das außenpolitische Selbstverständnis der Tokugawa-Regierung erfuhr eine Neubewertung. Eine weitere Nuance fügte Mitani Hiroshi mit seiner Diskussion der ‘eigentlichen’ Landesabschließung seit der Zeit Matsudaira Sadanobus 松平定信 (1758–1829) hinzu.⁵ In die-

Arbeitsweise wird auch durch Beispiele aus Großbritannien – Timon Screech, Laura Morretti oder die Gruppe um Andrew Gerstle, die neue Einsichten in die erotischen Druckerzeugnisse der Edo-Zeit lieferte – und Frankreich belegt (stellvertretend seien die Buchprojekte, die mit den Namen Annick Horiuchis und Matthias Hayeks verbunden sind, genannt).

- 4 ASAO Naohiro: *Nihon no rekishi 17. Sakoku* 日本歴史 17. 鎖国 (Geschichte Japans 17. Landesabschließung), Shōgakkan 1975; ARANO Yasunori: *Kinsei Nihon to Higashi Ajia* 近世日本と東アジア (Das frühneuzeitliche Japan und Ostasien), Tōkyō Daigaku Shuppan Kai 1988; RONALD TOBY: *State and Diplomacy in Early Modern Japan. Asia in the Development of the Tokugawa Bakufu*, Princeton: Princeton University Press 1983; ders.: “*Sakoku*” *to iu gaikō* 「鎖国」という外交 (“Landesabschließung” als Außenbeziehung), Shōgakkan 2008 (Zenshū Nihon no rekishi, Bd. 9).
- 5 MITANI Hiroshi 三谷博: *Perī no raikō* ペリーの来航 (Perrys Ankunft), Yoshikawa Kōbun Kan 2003 (englisch als *Escape from Impasse. The Decision to Open Japan*, International House of Japan 2006). Auch in *Meiji ishin to nashonarizumu. Bakumatsu no gaikō to seiji hendō* 明治維新とナショナリズム. 幕末の外交と政治変動 (Meiji-Erneuerung und Nationalismus. Außenbeziehungen der späten Edo-Zeit und politischer Wandel), Yamakawa Shuppan Sha 1997 und *Meiji ishin o kangaeru* 明治維新を考える (Gedanken über die Meiji-Erneuerung), Yūshi Sha 2006 spricht Mitani von einer bewußten Begrenzung der diplomatischen Kontakte und setzt sich ausdrücklich von dem Bild einer “japanischen Form des [chinesischen] Systems von zivilisierter Blüte [im Zentrum] und Barbaren [am Rand der Welt]” 日本型華夷秩序 ab, wie es in NAGAZUMI Yōko 永積洋: *Kinsei shoki no gaikō* 近世初期の外交 (Außenbeziehungen zu Beginn der Frühen Neuzeit), Sōbun Sha 1990 oder in den Beiträgen in NAGAZUMI (hg): *Kinsei Nihon no kokka keisei to gaikō* 近世日本の国家形成と外交 (Staatsbildung und Außenbeziehungen im frühneuzeitlichen Japan), Sōbun Sha 1990 vertreten wird. Vgl. auch YOKOYAMA Yoshinori 横山伊徳: *Kaikoku zenyā no sekai* 開国前夜の世界 (Die Welt am Vorabend der Landesöffnung), Yoshikawa Kōbun Kan 2013. – Das modifizierte Verständnis der

sen Kontext gehört auch Watanabe Hiroshis Auseinandersetzung mit der Haltung von Staatsmännern wie auch Gelehrten vor und nach der Ankunft Commodore Matthew Perrys, die getragen war von der Einsicht in die Universalität bestimmter Vorstellungen von Zivilisation und Bildung, die man sowohl im eigenen Land wie auch unter den Fremden verwirklicht sah und die eine ‘Öffnung’ nicht als Oktroy erschienen ließen, sondern als selbstverständliche Reaktion auf gemeinsam geteilte Werte.⁶

“Landesabschließung” findet inzwischen einen Niederschlag in der Verwendung von *kai-kin* 海禁 oder “Verbot auf See [hinauszufahren]” (der Ausdruck trägt dem zentralen Anliegen der sog. Landesabschließungsedikte der 1630er Jahre Rechnung, den Einwohnern die Fahrt ins Ausland – von Ausnahmen wie der Handelsstation des Fürstentums Tsushima im koreanischen Pusan abgesehen – zu verbieten) als Ersatz für das mißverständliche *sakoku*. MAEDA 2006: 29, TOBY 2013: 105.

- 6 WATANABE Hiroshi 渡辺浩: *Nihon seiji shisō shi. Jūshichi – jūkyū seiki* 日本政治思想史. 十七 – 十九世紀 (Geschichte des politischen Denkens in Japan. 17. bis 19. Jahrhundert), Tōkyō Daigaku Shuppan Kai 2010 (englisch als *A History of Japanese Political Thought, 1600–1901*, LTCB International Library Trust, International House of Japan 2012). Siehe dazu auch Maruyama Masaos 丸山眞男 (1914–96) Äußerungen zu Yokoi Shōnan 横井小楠 (1809–69) in MARUYAMA: “Kaikoku” 開国 (Landesöffnung), ders. *Chūsei to hangyaku* 忠誠と反逆 (Loyalität und Rebellion), Chikuma Shobō 1998: 212. KARUBE Tadashi 荻部直: “*Ishin kakumei*” *e no michi*. “*Bunmei*” *o motometa jūkyū seiki Nihon* 「維新革命」への道. 「文明」を求めた十九世紀日本 (Der Weg zur “Erneuerungsrevolution”. “Zivilisation” verlangendes Japan im 19. Jahrhundert), Shinchō Sha 2017 (Shinchō sensho) sah bereits seit der mittleren Edo-Zeit Veränderungen in dem aus China rezipierten Geschichtsbild, die neue Vorstellungen von Zivilisation reifen ließen; diese waren von einer solchen Qualität, daß die Errungenschaften Euro-Amerikas als Verwirklichung der eigenen Ideale angesehen werden konnten und die Identifizierung mit ihnen förderten. Ebenda: 22–28, 38, 85–92, 148–49 usw. – An dieser Stelle geht es nicht um die Suche nach den Edo-zeitlichen Entwicklungen, die das Fundament für die erfolgreiche sog. Modernisierung Japans seit der Meiji-Zeit legten. In einen solchen Zusammenhang paßte eher Olivier ANSARTS *Une modernité indigène: Ruptures et innovations dans les théories politiques japonaises du xviii^e siècle*, Paris: Les Belles Lettres 2014 (Collection Japon). Mit Kaiho Seiryō im Mittelpunkt verfolgt der Verfasser darin Fragen nach den Gefühlen, der Rationalität, den gesellschaftlichen Bindungen, spürt Ansätze für Verantwortlichkeit, Gleichheit und die grundsätzliche Freiheit von Individuen auf (ähnliche Gesichtspunkte spielen dann auch in KARUBE 2017 eine Rolle) und kommt auf die “notions embryonnaires qui participent à la dimension moderne” zu sprechen. Ebenda: 185, 251. Die Einsichten der japanischen Gewährsleute nahmen sich noch bescheiden aus, vergliche man sie mit der zeitgenössischen politischen Theorie in Europa. Diese Beschränkungen seien jedoch nicht Resultat tiefgreifender kultureller Mängel, sondern lediglich Folge der besonderen Entwicklung der “Klasse” der Kauf- und Bankleute, die sich nie in einer ernsthaften Konkurrenz zu den herrschenden Eliten befunden und sich nicht gezwungen gesehen hätten, eine Diskussion über ihre eigenen Rechte anzustoßen. Ebenda: 251. Hier jedoch liegt das Augenmerk auf der Frage, wie die überwiegend konfuzianisch geprägte Bildung Gelehrte in der ausgehenden Edo-Zeit darauf vorbereitet hatte, den Blick auf die barbarischen Länder des Westens plötzlich zu ändern und Ideale der eigenen Weltanschauung (etwa ein flächendeckendes, universales Schulsystem oder eine nicht auf Verer-

2. Bereits Tsuda Sōkichi (1873–1961) hatte sich kritisch mit der Rolle des Konfuzianismus in der Edo-Zeit und seinem Einfluß auf Weltbild und Lebensweise auseinandergesetzt,⁷ aber lange Zeit gab das Modell den Ton an, das Maruyama Masao in den frühen 1940er Jahren sowohl für die Verbindung zur Staatsmacht als auch für die Ausbildung verschiedener Schulen bereitgestellt hatte.⁸ Dabei unterzog Bitō Masahide 1961 gerade das Verständnis der Song-Gelehrsamkeit als einer Staatsideologie der Prüfung, und Watanabe Hiroshi verstärkte diese Infragestellung zu Beginn der 1980er Jahre aus ganz unterschiedlichen Richtungen.⁹ Das fand seinen Niederschlag in Herman Ooms' *Tokugawa Ideology*.¹⁰ Dennoch hielt sich das vorherrschende ältere Bild. Inzwischen hat selbst die Einteilung in Schulrichtungen¹¹ an Überzeugungskraft verloren, so daß Gregory Smits unter

bung, sondern Fähigkeit beruhende Weitergabe der Macht) in den Kulturen Europas und Nordamerikas zu entdecken und bereits verwirklicht zu sehen. – Unter ähnlichen Vorzeichen und mit Blick auf das universale Zivilisationsverständnis hat das auch der Verfasser diskutiert in "Adoption and Adaptation of Technologies in Japan from the Perspective of Intellectual History. Early Constructs of the 19th Century", Thomas M. BOHN, Thomas FELDHOFF, Lisette GEBHARDT, Arndt GRAF (Hg.): *The Impact of Disaster. Social and Cultural Anthropology to Fukushima and Chernobyl*, Berlin: EB-Verlag 2015: 301–35.

7 TSUDA Sōkichi 津田左右吉: *Bungaku ni arawaretaru waga kokumin shisō no kenkyū* 文学に現はれたる我が国民思想の研究 (Studien zum Denken unseres Volkes, wie es in der Literatur erscheint), 4 Bde., Rakuyō Dō 1916–21.

8 MARUYAMA Masao: *Nihon seiji shisō shi kenkyū* 日本政治思想史研究 (Studien zum politischen Denken in Japan), Tōkyō Daigaku Shuppan Kai 1952 (englisch als *Studies in the Intellectual History of Tokugawa Japan*, übers. v. Hane Mikiso, University of Tokyo Press 1974; die drei Teile des Buches erschienen zunächst als eigenständige Artikel in der Zeitschrift *Kokka Gakkai zasshi* 国家学会雑誌 (Zeitschrift der Gesellschaft für Staatswissenschaften) zwischen 1940 und 1944).

9 BITŌ Masahide 尾藤正英: *Nihon hōken shisō shi kenkyū. Bakuhan taisei no genri to Shushi Gaku teki shii* 日本封建思想史研究. 幕藩体制の原理と朱子学的思惟 (Studien zum feudalen Denken in Japan. Die Grundlage des Bakuhan-Systems und die Denkweise der Zhuzi-Gelehrsamkeit), Aoki Shoten 1961. WATANABE Hiroshi: *Kinsei Nihon shakai to Sōgaku* 近世日本社会と宋学 (Die Gesellschaft des frühneuzeitlichen Japan und die Song-Gelehrsamkeit), Tōkyō Daigaku Shuppan Kai 1985.

10 *Tokugawa Ideology. Early Constructs, 1570–1680*, Princeton: Princeton University Press 1985.

11 Diese ist in der Beschreibung der "Wandlungen" angelegt, von denen Hirose Tansō 広瀬淡窓 (1782–1852) in den *Einschätzungen des [konfuzianischen] Gelehrtenhains* 儒林評 (*Jurin hyō*) spricht, und sie wurde von Inoue Tetsujirō 井上哲次郎 in der Trilogie zum Denken der Edo-Zeit in prägender Weise ausformuliert: *Nihon Yōmei Gaku ha no tetsugaku* 日本陽明学派之哲学 (Die Philosophie der Schule der Yangming-Gelehrsamkeit), Fuzan Bō 1900; *Nihon Kogaku ha no tetsugaku* 日本古学派之哲学 (Die Philosophie der Schule des Alten Lernens), Fuzan Bō 1902; *Nihon Shushi Gaku ha no tetsugaku* 日本朱子学派之哲学 (Die Philosophie der Schule der Zhuzi-Gelehrsamkeit), Fuzan Bō 1905.

Berufung auf Anna Beerens in seiner Besprechung ihrer Studie folgte: “[...] and the disciplinary boundaries and categories so dear to modern scholars (e.g. ‘Chinese studies,’ ‘native studies,’ ‘Western studies,’ ‘Confucian scholar,’ etc.) seem to have had no bearing in the actual pursuit of the intellectuals in the network, who ‘felt in no way obliged to limit themselves to either the discourses or the ‘members’ of any field, style or school of art or scholarship’”.¹²

In Japan wurde die Position, die Bitō und Watanabe eingenommen hatten, von Vertretern der nächsten Historikergeneration weiterentwickelt. Ein Beispiel sind Maeda Tsutomus Studien zur “Militärgelehrsamkeit” 兵学 (*heigaku*).¹³ Für die Anfangsphase der Edo-Zeit wird darin das Gewicht der militärischen Macht betont, mit der die Tokugawa-Familie die Herrschaft erlangte und die hinter der Legitimität ihrer Autorität stand.¹⁴ Daraus leite sich nicht nur der

-
- 12 SMITS 2007: 222. Etwas später schreibt er: “Unfortunately this out-of-date image, which holds that intellectual and artistic vigor somehow challenged or shook the foundations of a society rigidly defined by ‘official’ or ‘orthodox’ categories, still lives on in textbooks and even recent monographs [...]” Der Verfasser war in der Auseinandersetzung mit Katayama Kenzan 片山兼山 (1730–82) ebenfalls auf die Problematik der Kategorisierung in Form von Schulzugehörigkeiten aufmerksam geworden (*Knochen des Weges. Katayama Kenzan als Vertreter des eklektischen Konfuzianismus im Japan des 18. Jahrhunderts*, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1996), und auch die Einleitung und verschiedene Aufsätze in GRAMLICH-OKA & SMITS 2010 stellen die “starren scholastischen Kategorien” infrage. GRAMLICH-OKA & SMITS 2010: 12. – Die Fragwürdigkeit der Schuleinteilung ließe sich mithilfe des Ansatzes der *social network analysis* überprüfen, wie Gramlich-Oka sie im Kontext ihres Datenbankprojekts anstrebt. Leider sind die Angaben darin noch nicht ausreichend und die Analysewerkzeuge nicht entwickelt genug, aber schon jetzt kann es das Bild stützen, das sich z.B. aus der Lektüre der Tagebücher des Rai Shunsui 頼春水 (1746–1816) ergibt: Edo-zeitliche Konfuzianer standen im Austausch mit Vertretern anderer Schulrichtungen und setzten sich über Grenzen hinweg, die durch moderne Zuordnungen gezogen wurden.
- 13 MAEDA Tsutomu 前田勉: *Kinsei Nihon no jugaku to heigaku* 近世日本の儒学と兵学 (Konfuzianismus und Militärgelehrsamkeit im frühneuzeitlichen Japan), Perikan Sha 1996; ders: *Heigaku to Shushigaku, Rangaku, Kokugaku. Kinsei Nihon shisō shi no kōzu* 兵学と朱子学・蘭学・国学. 近世日本思想史の構図 (Militärgelehrsamkeit und Zhuzi-Gelehrsamkeit, Hollandgelehrsamkeit und Nationales Lernen. Ein Entwurf der frühneuzeitlichen japanischen Geistesgeschichte), Heibon Sha 2006.
- 14 Ebenda: 12–17, 50–52, 105–19. “Es besteht kein Zweifel, daß im Kontext der frühneuzeitlichen Gelehrsamkeit und des Denkens in Japan die Zhuzi-Gelehrsamkeit eine der Formen des Denkens mit der größten Einflußkraft war. Ein Punkt, der beachtet werden muß, ist jedoch der Umstand, daß die Zhuzi-Gelehrsamkeit nicht das beherrschende Denken des frühneuzeitlichen japanischen Staates darstellte, der durch die ‘Autorität des Militärischen’ 武威 (*bui*) geprägt war.” Ebenda: 18, 20–21. Maeda referiert dann mit Bezug auf BITŌ 1961, wie die ‘Legende’ von der Indienstnahme Hayashi Razans durch Tokugawa Ieyasu und die damit beginnende Rolle des Song-zeitlichen Konfuzianismus erst mit der Redigierung der offiziellen Geschichte des Edo Bakufu – in den *Wahrhafti-*

Charakter als “Garnisonsstaat” 兵营国家 (*heiei kokka*) ab,¹⁵ sondern auch die Entwicklung der “Militärgelehrsamkeit” als praktisches Wissen für die Lenkung des Staatswesens. In einem antagonistischen Verhältnis zu der Metaphysik und dem Idealismus der Zhuzi-Gelehrsamkeit 朱子学 (*Shushi gaku*) sei *heigaku* tief in die Anschauungsweisen und das Verhalten der Samurai eingedrungen.¹⁶ Ihre beherrschende Rolle hätten auch Konfuzianer wahrgenommen.¹⁷ Trotz Bitōs und Watanabes kritischer Hinterfragung der Zhuzi-Schule, wie sie aus China rezipiert wurde, bleibe allerdings die Frage nach der Wirkung dieses Denkens – repräsentiert durch die Gelehrten, die sich bis zum Ende der Edo-Zeit mit ihm beschäftigten. Zuletzt hatte Maeda die Zweifel an dem Einfluß des Konfuzianismus auf Weltbild und Lebensweise noch einmal aufgegriffen und im Zusammenhang mit der Lesekultur erörtert.¹⁸ Zwar geht er von der niedrigen Stellung der Gelehrten aus, wie Watanabe und andere sie betont hatten,¹⁹ doch legt er sein Hauptaugenmerk darauf, daß dieses “vielseitige Denken” zahlreiche Vertreter hervorgebracht und über alle sozialen Gruppen hinweg – “von den Samurai bis zu Kaufleuten und Bauern” – eine große Leserschaft gewonnen habe. Und selbst wenn Konfuzianismus als politische Ideologie keine Rolle gespielt haben mag (Maeda sagt das nicht deutlich), so war sein Einfluß entscheidend im Rahmen der Entwicklung einer Lesekultur und Ausbildung eigenständiger Formen der Auseinandersetzung mit Texten – vor allem dem “Lesen [und Diskutieren] in Gesellschaft” 会読 (*kaidoku*), das erst in der Meiji-Zeit aus der Mode gekommen sei.²⁰

gen Aufzeichnungen des Hauses Tokugawa 徳川実記 (*Tokugawa jikki*; Abschluß 1843) – von späteren Vertretern der Hayashi-Schule geprägt wurde. Ebenda.

15 MAEDA 1996: 20.

16 Ebenda: 3. “Militärgelehrsamkeit” unterscheidet sich von dem, was herkömmlich unter “Kampfkünsten” bzw. dem “Weg des Kriegers” (*bushi dō*) verstanden wurde. Diese habe alle Aspekte der Kriegsführung unter Einschluß des Einsatzes und der Lenkung der Nichtkombattanten zum Gegenstand gemacht. Ebenda: 2–3. In diesem Sinn handelt es sich um praktisches Herrschaftswissen, das von einem Staat ausgeht, der als Feldlager organisiert ist.

17 Maeda führte Satō Naokata 佐藤直方 (1650–1719), Muro Kyūsō 室鳩巢 (1658–1734) und Hori Keizan 堀景山 (1688–1757) an. Ebenda: 22. Gleichzeitig sind die Hauptvertreter der “Militärgelehrsamkeit”, mit denen er sich auseinandersetzt, Konfuzianer: Yamaga Sokō, Ogyū Sorai, Koga Dōan (Tōan) 古賀侗庵 (1788–1847).

18 Ders.: “Kinsei jugaku ron” 近世儒学論 (Erörterung des frühneuzeitlichen Konfuzianismus), KARUBE Tadashi, KUROZUMI Makoto 黒住真, SATŌ Hiroo 佐藤弘夫, SUEKI Fumihiko 末木文美士, TAJIRI Yūichirō 田尻祐一郎 (Hg.): *Nihon shisō shi kōza* 3. *Kinsei* 日本思想史講座 3. 近世 (Handbuch zur Geistesgeschichte Japans 3. Frühe Neuzeit), Perikan Sha 2012: 71–105.

19 Ebenda: 71, 72.

20 Ebenda: 92–101. In den unterschiedlichen Zugangsweisen zum Lesen und seiner Attraktivität – um der persönlichen Kultivierung willen, für die Aneignung der Fähigkeiten, Texte zu verfassen, wegen der Freude, die es bereitet – findet Maeda die Antwort, war-

Bei der Beantwortung der Frage nach dem Einfluß ist nach wie vor Umsicht geboten.²¹ Noch Jahre nach den Arbeiten Bitō Masahides und Watanabe Hiroshis, nahm Rai Kiichi den Standpunkt ein, daß die Edo-zeitliche Gesellschaft sich durch eine strikte Statusordnung ausgezeichnet und der Konfuzianismus die Inhalte aufgewiesen habe, um diese zu bewahren. Entsprechend hätten die Regierenden sein Denken studiert, und es sei nachvollziehbar, daß sie versucht hätten, es als Moralkunde im Rahmen der Herrschaftsausübung einzusetzen.²² Rai stützt sich auf Beispiele aus Provinzorten der heutigen Präfektur Hiroshima – Takahara mit dem Quartiervorsteher und Gelehrten Yoshii Seihan 吉井正伴 (1675–1768) sowie den Familien Karasaki 唐崎 und Rai, aus welcher Shunsui 春水 und sein Sohn Sanyō 山陽 hervorgingen; Mihara mit Narasaki Masakazu 榑崎正員 (Chūemon 忠右衛門, Arzneimittelhändler). Wachsender Wohlstand unter den Kaufleuten und anderen Bewohnern dieser lokalen Zentren²³ habe sich in einer Vielzahl kultureller Aktivitäten geäußert, in deren Zusammenhang auch das Interesse an philosophischen Fragen aufgekommen sei. Antworten habe man in der konfuzianischen Gelehrsamkeit gefunden.²⁴ Rai Kiichi hebt hervor, daß die Suche nach einer ethischen Begründung des eigenen Lebenswandels und des überkommenen Familiengewerbes – bereits vor dem

um der Konfuzianismus trotz fehlender politischer Einflußnahme und geringer Achtung seiner Vertreter kontinuierliche Aufmerksamkeit fand. Ausführlicher geht er auf das Phänomen der Lesekultur ein in *Edo no dokushokai. Kaidoku no shisō shi* 江戸の読書会. 会読の思想史 (Die Lesetreffen der Edo-Zeit. Geistesgeschichte des Lesens in Gesellschaft), Heibon Sha 2012.

- 21 Wie in *Nihon seiji shisō shi kenkyū* geht Maruyama auch in dem Aufsatz “Fukuzawa Yukichi no jukyō hihan” 福沢諭吉の儒教批判 (Fukuzawa Yukichis Konfuzianismuskritik, 1942) von Karl Mannheims Konzept der “Denkmodelle” 思惟範型 (*shii hankei*) aus. Doch anders als in dem bekannten Hauptwerk, das ganz im Bereich der theoretischen Entwürfe angesiedelt ist, streift er darin die Frage, wie Konfuzianismus über die intellektuellen Kreise hinaus in das Alltagsleben hineinwirkte, und kommt zu dem Schluß, daß die Antwort darauf “ziemlich problematisch” sei. Selbst wenn man nur auf das “Denken” schaue, so habe die Stärke des Konfuzianismus nicht in seinem Einfluß als philosophischem System gelegen. Vielmehr hätten die Menschen dieser Zeit seine Vorstellungen und Begriffe benutzt, um damit die Gegebenheiten ihrer Zeit zu konzeptionalisieren, ungeachtet der Frage, ob sie für die gesellschaftlichen Konstellationen der frühen Edo-Periode passend waren. *Maruyama Masao shū* 丸山眞男集 (Maruyama Masao [Werke]-Sammlung), Bd. 2, Iwanami Shoten 1996: 139–40.
- 22 Rai Kiichi 頼祺一: “Kinsei jin ni totte no gakumon to jissen” 近世人にとっての学問と実践 (Bedeutung von Gelehrsamkeit und Praxis für die frühneuzeitlichen Menschen), ders. (Hg.): *Nihon no kinsei 13. Jugaku, Kokugaku, Yōgaku* 日本の近世13. 儒学 国学 洋学 (Japans Frühe Neuzeit 13. Konfuzianismus, Nationale Schule, [West]ozeanische Gelehrsamkeit), Chūō Kōron Sha 1993: 7–8 (7–34).
- 23 Karasaki Sadanobu 唐崎定信, der sich während der Periode Enpō 延宝 (1673–80) in Kyoto aufgehalten hatte und der in Takahara am Anfang einer Beschäftigung mit der Yamazaki-Schule stand, war Schreinpriester.
- 24 RAI 1993: 10.

Aufkommen der “Herz-Gelehrsamkeit” 心学 (*shingaku*) Ishida Baigans 石田梅巖 (1685–1744) – ein große Rolle gespielt habe.²⁵ Das Argument von der Verbreitung und Einflußnahme konfuzianischer Vorstellungen scheint also im Rahmen des gewählten Untersuchungsfeldes verallgemeinerbar zu sein.²⁶

Unterschiede in den Positionen Bitōs und Watanabes einerseits und der Gegenhaltung Rais andererseits müssen wohl willkürlich bzw. ideologisch motiviert genannt werden, solange sie auf Impressionen oder Indizienbefunden beruhen, die sich aus wenigen Daten speisen. Rai ist zugute zu halten, daß seine Einschätzung auf die Rolle konfuzianischen Lernens in Provinzorten wie Takahara zurückführbar ist und nicht auf einen Einzelfall beschränkt bleibt. Andere Beobachtungen ließen sich anfügen. So scheint auch die Darstellung konfuzianisch geprägter Gesellschaftsbilder und der zentralen Tugendbegriffe in den enzyklopädischen Teilen der “Sammlungen für den [Zeit und Mühe] sparenden Gebrauch” 節用集 (*setsuyō shū*) die Verbreitung (und Rezeption) konfuzianischer Vorstellungen zu belegen.²⁷ Zumindest ist von einem durch diese gesetzten rhetorischen Rahmen auszugehen, in dem sich viele Menschen bewegten. Die – bis auf Tsuda Sōkichi zurückgehende – Beurteilung, daß Konfuzianismus nicht nur in politischer Hinsicht, sondern auch im soziokulturellen Gefüge keinen prägenden Einfluß besaß, dürfte daher zu pessimistisch sein, da viele Indizien für die Weite dieses Rahmens sprechen. Die Schnittmenge der unterschiedlichen Positionen ergibt sich aus der Einschätzung der Bedeutung von Lernen und Lesen, die zu den unterschiedlichen Interpretationen der gesellschaftlichen Tragweite führen. Eine wirklich verlässliche Einschätzung dagegen ist erst nach der Analyse umfangreicherer und genreübergreifender Textkorpora möglich, wie sie durch die Ansätze der Digital Humanities erwartbar werden.²⁸

Angesichts der Möglichkeiten einer differenzierten Darstellung, die in den letzten Jahren gewachsen sind, verwundern Veröffentlichungen, welche die oben skizzierten Diskussionen nicht wahrzunehmen scheinen. Ein Beispiel ist Ibi Takashis Arbeit zu Leben und Werk Hayashi Razans 林羅山 (1583–1657) sowie seiner Nachfolger Gahō 鷺峰 (1618–80) und Hōkō 鳳岡 (1644–1732) – eigentlich ein begrüßenswertes Vorhaben angesichts des

25 Ebenda: 13.

26 Wenn Kurozumi Makoto 黒住真 dagegen in demselben Band schreibt, konfuzianische Bildung sei jedermann zugänglich gewesen, habe nicht nur bestimmten Gruppen oder Personen mit besonderen Fähigkeiten offen gestanden und sei “in der Tat weithin von gewöhnlichen Menschen studiert und praktiziert” worden, bleibt er den Nachweis dafür schuldig. Es ist dies dieselbe verallgemeinernde Einschätzung, von der Bitō und Watanabe sich abgesetzt hatten. KUROZUMI Makoto: “Jugaku no taieika. Jinsai, Sorai no shisō kōchiku” 儒学の体系化. 仁斎・徂徠の思想構築 (Die Systematisierung des Konfuzianismus. Die Denkkonstrukte Jinsais und Sorais), RAI 1993b: 85 (81–122).

27 Siehe Fn. 37.

28 Vgl. S. 70–71.

Fehlens eingehender Auseinandersetzungen mit der Hayashi-Schule.²⁹ Doch nennt der Verfasser den Konfuzianismus zu Beginn der Frühen Neuzeit das “Rückgrat der Zivilpolitik des Edo Bakufu”³⁰ und beschreibt ihn als Denken, das seine Kraft bei der Formierung der “Feudalgesellschaft” habe wirken lassen, einen Beitrag zur Festigung eines “feudalistischen Status- und eines patriarchalischen Familiensystems” geleistet habe. So seien die Möglichkeiten zur Entfaltung von Freiheit und Individualität des einzelnen beschränkt und unterdrückt worden.³¹ Doch neben diesen negativen Seiten sei der Konfuzianismus – im Gegensatz zum Buddhismus – in der Wirklichkeit verankert gewesen und habe einen Weg aufgezeigt, diese umzuformen. Das gelte insbesondere für die Variante der Zhuzi-Gelehrsamkeit, der die Hayashi-Schule zuzurechnen ist. Fast mag man annehmen, dem Autor sei die kritische Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand seit Bitō und Watanabe unbekannt – das Literaturverzeichnis nennt nur einen Titel Maeda Tsutomus³² – und dafür seinen Hintergrund nicht in der Geistes-, sondern in der Edo-zeitlichen Literatur- und Lyrikgeschichte verantwortlich machen. Fachgrenzen machen allzu oft blind und führen zu anachronistischen Verwerfungen.

29 Ibi Takashi 揖斐高: *Edo bakufu to jugaku sha. Hayashi Razan, Gahō, Hōkō sandai no tatakai* 江戸幕府と儒学者. 林羅山・鷲峰・鳳岡三代の闘い (Die Regierung von Edo und die konfuzianischen Gelehrten. Hayashi Razan, Gahō und Hōkō – ein Kampf über drei Generationen), Chūō Kōron Shinsha 2014 (Chūkō shinsho 2273).

30 Ebenda: 54.

31 Ebenda: ii.

32 Dort findet sich auch Suzuki Kenichis 鈴木健一 *Hayashi Razan. Sho o yomite imada ni umazu* 林羅山. 書を読み未だに倦まず (Hayashi Razan. Schriften lesen und dessen nicht überdrüssig werden), Mineruva Shobō 2012 (Mineruva Nihon hyōden sen). Dieser hatte zu Beginn des Buches das negative Urteil über Razan bei den Literaten Kobayashi Hideo und Shiba Ryōtarō (letzterer sprach von dem “teuflischen Werk”), mit dem Razan im Sinne der Regierung den Menschen die Entfaltungsmöglichkeiten genommen und ihren sozialen Status festgeschrieben habe (SUZUKI 2012: 3) mit dem Bemühen Maeda Tsutomus und Kurozumi Makotos konfrontiert, den Standpunkt des Gelehrten positiv zu werten. Ebenda: 4. Seinen eigenen Beitrag sieht Suzuki ebenfalls auf dieser Linie und konzentriert sich, entsprechend seinem fachlichen Hintergrund, insbesondere auf die literarischen Leistungen Razans. Wiewohl er Bitōs Urteil folgt, daß dieser wegen seines speziellen Wissens und der Fertigkeiten des Schriftkundigen von Tokugawa Ieyasu in Dienst genommen worden sei, nicht mit einem Auge auf einen möglichen Beitrag seines Denkens zum politischen Handeln (ebenda: 43–44), trägt Suzuki die Idee des Einflusses auf die Edo-zeitliche Gesellschaft weiter: “Auch wenn Ieyasu sich nicht mit dieser Absicht getragen haben mag, erlangte der Konfuzianismus nach der Indienstnahme Razans in weniger als einhundert Jahren im Ergebnis eine enge Beziehung zum staatlichen Gefüge. [...] eine beherrschende Haltung, die auf der konfuzianischen Moral basiert, gab den kaum übersehbaren, grundsätzlichen Denkmodus ab. Der weitentfernteste früheste Auslöser, der dazu führte, ist bereits in der damaligen Annäherung [Razans] an Ieyasu zu finden.” Ebenda: 45.

Umsichtiger geht dagegen Tsuchida Kenjirō vor, wenn er die Kritik Bitō Masahides an Maruyama Masao referiert und erklärt, daß der Konfuzianismus – die Zhuzi-Gelehrsamkeit eingeschlossen – nicht als Ideologie der Tokugawa-Herrschaft fungiert habe.³³ Er hält trotzdem an der Idee eines Einflusses fest. Nur sieht er diesen nicht im Bereich des Politischen, sondern im Denken schlechthin.³⁴ Ein wichtiges Indiz und ein Argument gegen Maruyamas Idee vom Zerfall des Zhuzi-Denkens in der späteren Edo-Zeit ist für ihn die Zunahme der Gelehrten, welche diesem zuzurechnen sind, und ihr hoher Anteil im Vergleich zu Vertretern anderer Schulrichtungen gerade in diesem Zeitraum.³⁵ Auffällig ist in dieser Publikation – so auch bei IBI 2014 und in anderen Beispielen –, daß die Einteilung in voneinander abgegrenzte Schulrichtungen wie Zhuzi-Gelehrsamkeit u.a. nicht an Überzeugungskraft eingebüßt hat.³⁶

3. Ungeachtet des Fehlens eines entsprechenden Edikts hielt sich lange die Ansicht, die Tokugawa-Regierung habe eine Einteilung der Gesellschaft in vier strikt voneinander getrennte Schichten verordnet. Dieses Verständnis wurde durch den Umstand erleichtert, daß zahlreiche Texte selbst von den *shi*, *nō*, *kō* und *shō* sprechen. Und das ist nicht auf konfuzianische Traktate beschränkt, sondern ein entsprechendes Schema findet sich auch in solchen Schriften, denen man eine große Rolle bei der Verbreitung und Popularisierung von Allgemeinwissen – den enzyklopädischen Teilen der “Sammlungen für den [Zeit und Müh] sparenden Gebrauch”³⁷ – zuzuschreiben ist.³⁸ Dabei wurde jedoch nicht beachtet, daß die Trope von den “vier Volksgruppen” 四民 (*shimin*) sich konfuzianischen Vorstellungen einer idealen

33 TSUCHIDA Kenjirō 土田健次郎: *Edo no Shushi gaku* 江戸の朱子学, Chikuma Shobō 2014: 73, 88.

34 Ganz abgesehen davon, daß er von der Annahme ausgeht, Konfuzianismus habe der “Bürokratie mit den Samurai im Zentrum Ethik vermittelt”. Ebenda: 74.

35 Ebenda: 89–90.

36 Allein der Titel von MAEDA 2006 zeigt bereits, daß die Einteilung in Schulrichtungen zum Standardrepertoire geistesgeschichtlicher Untersuchungen zählt.

37 Im *Speicher des Zeichenmeeres zum [Zeit und Müh] sparenden Gebrauch aus [der Ära] Kalenderschatz* 宝曆節用字海蔵 (*Hōreki setsuyō jikai kura*, 1757), zum Beispiel, findet sich auf zwei gegenüberliegenden Seiten (keine Paginierung) im oberen Teil eine Beschreibung der vier Tugenden “Kindliche Pietät” 孝 (*kō*) und “Brüderlicher Gehorsam” 悌 (*tei*) sowie “Treuerzigkeit” 忠 (*chū*) und “Vertrauenswürdigkeit” 信 (*shin*), während im unteren Teil von rechts nach links “Krieger”, “Bauern”, “Handwerker” und “Kaufleute” mit jeweils einer Illustration und einer kurzen Erklärung vorgestellt werden (Holzblockdruck im Besitz der Parlamentsbibliothek Tokyo).

38 Man könnte dieses Beispiel gewiß auch als einen Beleg für eine Verbreitung und Einflußnahme konfuzianischer Positionen ansehen, die der Argumentation Tsuda Sōkichis und anderer entgegensteht.

Ordnung verdankt und nicht ein Abbild tatsächlich bestehender Verhältnisse sein muß. Daß die gesellschaftliche Konstellation der Edo-Zeit wesentlich komplexer war und von einem anderen Statusverständnis auszugehen ist – dieses läßt dem *shimin*-Bild nur auf der rhetorischen Ebene eine Gültigkeit –, haben diverse Forschungsarbeiten plausibel gemacht. In einer leicht zugänglichen Form sind die neuen Ansätze von Saitō Yōichi und Ōishi Shinzaburō aufbereitet worden.³⁹ In ausführlicher Form spielten die Bände der Serien *Kinsei no mibun teki shūen* und *Mibun teki shūen to kinsei shakai* eine wichtige Rolle.⁴⁰ Für den westlichen Leser kommen insbesondere den ersten Kapiteln in David Howells *Geographies of Identity* Bedeutung zu, die den neuen Diskussionsstand in gelungener Form zusammenfassen und dabei von den Quellenstudien des Autors profitieren.⁴¹

Die drei Themenkomplexe haben Auswirkungen auf die Auseinandersetzung mit Kaiho Seiryō: Eine angemessenere Würdigung der Politik des Bakufu gegenüber fremden Ländern sowie des Einflusses – auf der Ebene der materiellen Kultur wie auch des Wissens – von ‘außen’ hilft, die Schriften Seiryōs in einem größeren Zusammenhang zu beurteilen. Während Zeitgenossen wie Hayashi Shihei 林子平 (1738–93) oder Honda Toshiaki 本多利明 (1744–1821) sich in unterschiedlicher Weise mit der Rolle Japans im internationalen Gefüge auseinandersetzten, ist Seiryō sich zwar fremder Kulturen bewußt – für das China des Altertums und der Song-Zeit gilt das allemal, aber auch die Ainu auf der nördlichen, im Sinne moderner Staatsgrenzen

39 SAITŌ Yōichi 齋藤洋一, ŌISHI Shinzaburō 大石慎三郎: *Mibun sabetsu shakai no shinjitsu* 身分差別社会の真実 (Die Wahrheit der nach Status differenzierten Gesellschaft), Kōdan Sha 1995 (Kōdan Sha shinsho, Bd. 1258).

40 *Shirīzu Kinsei no mibun teki shūen* シリーズ近世の身分的周縁 (Serie: Die statusabhängige soziale Umwelt der Frühen Neuzeit), 6 Bde., Yoshikawa Kōbun Kan 2000; *Kinsei shakai to mibun teki shūen* 近世社会と身分的周縁 (Die frühneuzeitliche Gesellschaft und ihre statusabhängige soziale Umwelt), 9 Bde. Yoshikawa Kōbun Kan 2006–2007. Die Bände entstanden unter Federführung namhafter Historiker wie Tsukada Takashi 塚田孝, Yabuta Yutaka 藪田豊 oder Yokota Fuyuhiko 横田冬彦, um nur einige zu nennen.

41 David HOWELL: *Geographies of Identity in Nineteenth Century Japan*, Berkeley: University of California Press 2005. “Status as a legal institution originated in the national unification of the late sixteenth and early seventeenth centuries. It was not a conscious creation but rather the product of an interconnected series of measures implemented under the hegemonic authority of Oda Nobunaga and, particularly, Toyotomi Hideyoshi and built on by the early Tokugawa shoguns [...]” usw. Ebenda: 32. Vgl. auch Gerald GROEMER: *Street Performers and Society in Urban Japan, 1600–1900. The Beggar’s Gift*, London, New York: Routledge 2016: 8–9, 14–19 (Routledge Studies in the Modern History of Asia, Bd. 114).

außerhalb des Tokugawa-zeitlichen Herrschaftsgebiets liegenden Insel Ezo (Hokkaidō) und der König von Holland werden erwähnt –, aber ganz überwiegend argumentiert er auf der Ebene eines von äußeren Einwirkungen unberührten japanischen Mikrokosmos. Und die Konzentration seiner Erörterungen auf die “Krieger” (und die von ihnen getragenen Regierungen) einerseits, der “Kaufleute” andererseits entfaltet insbesondere dann ihre Bedeutung, wenn man sie nicht im Kontext eines auf der rhetorischen Ebene angesiedelten Idealentwurfs betrachtet, sondern vor der sehr viel durchlässigeren und vielfältigeren sozialen Wirklichkeit.

Schließlich können für die Beurteilung der politischen Bedeutung und des Einflusses weder die Position Maruyama Masaos und seiner Nachfolger noch die kritische Haltung Bitōs und Watanabes Allgemeingültigkeit beanspruchen. Durch die Arbeiten Maeda Tsutomus ist das intellektuelle Spektrum des Edo-zeitlichen Japan und die Frage nach den politisch bestimmenden Stömungen durch die “Militärgelehrsamkeit” um einen wichtigen Faktor erweitert worden. Andererseits zeigen die Untersuchungen Rai Kiichis zu lokalen Kaufmannsfamilien und Maedas zur Lesekultur Formen, wie konfuzianische Gelehrsamkeit in unterschiedlichen gesellschaftlichen Zusammenhängen Bedeutung besaß. Das kann nicht ohne Auswirkung auf die Einschätzung Kaiho Seiryōs bleiben. Während die Forschung in ihm oftmals einen unabhängigen Denker mit Pioniercharakter sah, bezeichnete er sich selbst als “[konfuzianischen] Gelehrten” 儒 (*ju*). Jedoch läßt Seiryō sich keiner Schulrichtung zurechnen, lehnt eine solche Verortung auch ab⁴² und überzieht den Konfuzianismus als ein Vorstellungssystem, das Vorgaben für die Regierung eines Landes zu geben beansprucht, mit Spott. Für die heutige Forschung mag die Frage, ob es sich bei ihm um einen Konfuzianer handelte, von geringem Interesse sein. Eine Würdigung seiner Werke ist eher da von Interesse, wo sie der Rezeption nachspürt, den Austausch mit dem Publikum (ob Leser oder Zuhörer) thematisiert und diese in einem weiteren Feld eines gemeinsamen sprachlichen Horizonts ansiedelt, über den sich auch geteilte Vorstellungen verbreiten.

42 Äußerungen dahingehend geben zu erkennen, daß für ihn die Zurechnung von Gelehrten zu unterschiedlichen Schulrichtungen Teil der erlebten Wirklichkeit war.

Netzwerkstudien und *conceptual blending*

Während die drei Forschungsfelder im Hintergrund den Zugang zu geistesgeschichtlichen Phänomenen bestimmen, verbleibt ein weiterer Aspekt, der von unmittelbarer Bedeutung für die hier angestrebte Betrachtung Kaiho Seiryōs ist: Die Rolle der exemplarischen intellektuellen Gestalten wurde bisher kaum infrage gestellt. In der Vergangenheit zeichneten sich geistesgeschichtliche Studien oft durch ihren Fokus auf Leben und Werk herausragender ‘Denker’, ihre Bedeutung für und ihren Einfluß auf folgende geschichtliche Entwicklungen aus. Maruyama Masaos Aufsätze zu Ogyū Sorai und Motoori Norinaga sind dafür passende Beispiele.⁴³ Mit der Verbreitung neuer methodologischer Erwägungen als Folge von Entwicklungen in den französischen Geisteswissenschaften – sowohl die Annalen-Schule wie auch der Poststrukturalismus um Foucault, Derrida und andere gehören in diesen Zusammenhang –, in der Mentalitätsgeschichte, der Cambridge School of Intellectual History um Quentin Skinner und John G.A. Pocock und des sogenannten *linguistic turn*, des *cultural turn* etc. traten auch in der Auseinandersetzung mit der Edo-zeitlichen Geistesgeschichte neue Orientierungen in den Vordergrund. Wissenschaftler schauten weniger nach den paradigmatischen Figuren, den ‘großen Denkern’, um ihrer selbst willen, sondern verfolgten thematische Vorgaben und spezifische Fragen, die sich von den neuen methodischen und theoretischen Modellen leiten ließen.

Das Aufkommen der *digital humanities* hat das Bewußtsein dafür geschärft, daß Gestalten der Geistesgeschichte nicht länger nach der Originalität ihrer Ideen, sondern als Teilnehmer ausgedehnter sozialer “Netze” betrachtet werden sollten. Beziehungen zu Angehörigen anderer gesellschaftlicher Gruppen wären im Hinblick auf die Wirkung, die sie für das Entstehen individueller Œuvres besaßen, eine unerläßliche Quelle. Einsatz und Weiterentwicklung der Werkzeuge, die im Kontext der *social network analysis* und der *semantic network analysis* bereits zur Verfügung stehen, können den Umfang und die Art der Quellen dramatisch ausdehnen, die herangezogen werden, um zu untersuchen, wie die Werke eines einzelnen Gelehrten, seine Ansichten wie auch die Strategien, mit denen er diese zum Ausdruck brachte, in einem größeren sozialen und rhetorischen Kontext Gestalt annahmen.

Hilfreich für die Einordnung des Stellenwerts möglicher Untersuchungen, die durch Verfahren der *digital humanities* bereitgestellt werden, ist Franco Morettis Unterscheidung zwischen *distant reading*, einer Auswertung von großen

43 Siehe Fn. 6.

Datensätzen oder Textkorpora, die von einem Computer übernommen werden kann, und dem *close reading* als der bisherigen Arbeit des Wissenschaftlers an seinem Material, die auch weiterhin erforderlich bleibt, um die Ergebnisse des ersten Verfahrens einordnen zu können. Ein gutes Beispiel für Morettis Ansatz einer quantifizierenden Datenerhebung ist seine Untersuchung der Wortzahl und Länge von Romanen, die in England zwischen 1740 und 1850 erschienen. Er wertete die etwa 7.000 Titel dieses Zeitraumes statistisch aus und visualisierte das Ergebnis in Graphen. Um aber den Befund – die fortschreitende Abnahme der Wörter in Titeln bis hin zu sehr griffigen Formen in der Mitte des 19. Jahrhunderts – deuten zu können, war er auf eine konventionelle Aufarbeitung historischer Hintergründe angewiesen wie das Aufkommen von Periodika, in denen Romane vorgestellt und besprochen wurden. Diese Zeitschriften enthoben Autoren der Notwendigkeit, die Inhalte ihrer Werke über lange Titel anzudeuten. Andererseits erhöhten knappe Titel in einem expandierenden Umfeld der literarischen Produktion die ‘Sichtbarkeit’ eines Werks.⁴⁴

Matthew Jockers wies den computergestützten Textanalyseverfahren vorsichtig die Rolle zu, über die etablierten (hermeneutischen) Untersuchungsansätze gewonnene Einsichten zu erhärten und auf eine umfassendere textuelle Grundlage zu stellen. In seinem einführenden Werk geht er im wesentlichen auf quantifizierende Methoden ein, die auf der technischen Ebene das veranschaulichen, was Moretti im Ergebnis beschrieben hatte.⁴⁵ Dagegen zeigen die Ansätze, mit denen Sara Kerr die Romane Jane Austens untersucht, und die Dissertation Uesaka Ayakas zu Ihara Saikaku, daß mithilfe der Software Rstudio und seinen Library-Paketen auch qualitative Auswertungen möglich sind.⁴⁶

Für die Relativierung der Vorstellungen von Originalität und Einzigartigkeit einzelner Denker stellen die Netzwerk-Studien Eiko Ikegami und Anna

44 Franco MORETTI: *Distant Reading*, London, New York: Verso 2013: 186.

45 Jockers räumt zwar ein, daß über “computational text analysis” auch neue Entdeckungen vorstellbar seien, doch beschreibt er die vorrangige Rolle wie folgt: “So, computational approaches to literary study can provide complementary evidence, and I think that is a good thing”. Matthew L. JOCKERS: *Text Analysis with R for Students of Literature*, Cham u.a.: Springer 2014: viii.

46 Sara J. KERR: “When Computer Science Met Austen and Edgeworth”, NPPSH Reflections 1 (2017): 38–52; UESAKA Ayaka 上阪彩香: *Saikaku ukiyo zōshi no bunshō ni kansuru sūryō teki kenkyū. Ikō shū o chūshin toshita chosha no kentō* 西鶴浮世草子の文章に関する数量的研究. 遺稿集を中心とした著者の検討 (Eine quantifizierende Studie zum Text der *ukiyo zōshi* [Romane] Saikakus. Autorenschaftsanalyse mit den posthumen Schriften im Mittelpunkt), unveröffentlichte Doktorarbeit, Dōshisha Universität 2016.

Beerens' einen interessanten Ansatz dar.⁴⁷ Beerens' Untersuchung zu 173 Gelehrten lassen Schlüsse auf die Entwicklung individueller Œuvres aus interpersonellen Beziehungen zu. Bettina Gramlich-Oka griff dieses Herangehen für ihre Arbeiten über Tadano Makuzu 只野真葛 und ihren Vater Kudō Heisuke 工藤平助 (1734–1800) auf.⁴⁸ Es ist zu erwarten, daß die Ergebnisse ihres Network Studies Projektes⁴⁹ zu einer Neukonzeption der Formen führen wird, wie man sich den Einfluß prosopographischer Faktoren auf das Denken Edo-zeitlicher Gelehrter vorzustellen hat. Über die Verbindung biographischer Daten mit den schriftlichen Zeugnissen historischer Personen lassen sich dann vielleicht leichter Fragen nach der Bedeutung beantworten, die beispielsweise für Kaiho Seiryō als Literaten die Bekanntheit zu Kimura Kenkadō 木村兼葭堂 (1736–1802) besaß.⁵⁰

Zwei wichtige Desiderata bleiben bestehen:⁵¹ 1. Wie Beerens' Studie zeigt, kommen zunächst andere intellektuelle oder künstlerische – als histo-

47 Eiko IKEGAMI: *Bonds of Civility. Aesthetic Networks and Political Origins of Japanese Culture*, New York: Cambridge University Press 2005; für Anna Beerens vgl. Fn. 1. Wie problematisch das Persönlichkeitskonzept im Edo-zeitlichen Kontext ist, zeigt – wenn auch in einer etwas anderen Bedeutung – z.B. Luke ROBERTS: *Performing the Great Peace. Political Space and Open Secrets in Tokugawa Japan*, Honolulu: Hawai'i University Press 2012: 75–104.

48 *Thinking Like a Man. Tadano Makuzu (1763–1825)*, Leiden, Boston 2006; dies: "A Domain Doctor and Shogunal Politics", GRAMLICH-OKA & SMITS 2010: 111–56.

49 Siehe dazu <http://network-studies.org/>.

50 Das umfangreiche *Tagebuch des [Kimura] Kenkadō 兼葭堂日記 (Kenkadō nikki)* gibt Auskunft darüber, von wem sein Verfasser wann Besuch erhielt. Auch, daß "Kaiho Gihei 海保儀平 aus Edo" Tenmei 9 (1789), 3. Monat, 16. Tag und am 4. Monat am 18. Tag, Kansei 3 / 8 / 18 (1791); Kansei 8 / 1 / 19 und 8 / 4 / 27 (1796) sowie Kansei 12 / 6 / 21 (der Hausherr war nicht daheim) und 12 / 6 / 24 (1800) vorstellig wurde, ist darin verzeichnet. Leider teilt der Literat, Sammler und Enzyklopädist mit Holländisch- und Lateinkenntnissen nicht mit, welcher Natur seine Kontakte waren und worüber er mit seinen Gästen sprach, doch viele kamen wahrscheinlich, um bei ihm Bücher oder andere Teile seiner Sammlung von Antiquitäten und naturwissenschaftlich interessanten Gegenständen anzuschauen. Noch läßt sich nicht absehen, ob und welche Gedanken und Anregungen, über ein so weit gestecktes Netzwerk flossen und Einfluß auf die Art besaßen, wie etwa ein Kaiho Seiryō sein Welt- und Gesellschaftsbild formulierte.

51 Als der Verfasser bei einem Vortrag auf der Konferenz "Early Modern Japan – Approaches, Projects, Perspectives" im November 2015 über die Fixierung auf individuelle Denker gestalten sprach, fragte einer der Teilnehmer anschließend, wo denn das Problem liege. Dieses besteht in der Hypostasierung der Einzelpersönlichkeit und der Zuschreibung besonderer, diese zu einem herausgehobenen Phänomen machenden Eigenschaften. Der Verfasser hatte bei der Beschäftigung mit Katayama Kenzan das Verdikt Maruyama Masaos, die "Eklektische Schule" des Konfuzianismus besitze keinerlei Originalität und verdiene daher keine nähere Aufmerksamkeit, zum Anlaß genommen, herkömmliche und

rische Subjekte über ihre Biographien identifizierbare – Persönlichkeiten für die Netzwerk-Forschung in Frage. Denker unterhalten jedoch nicht nur mit ihresgleichen Kontakt. Vielmehr ist davon auszugehen, daß die Beziehungen zu Interaktionspartnern aus anderen sozialen Gruppen ebenso wichtig für die Ausbildung individueller *Œuvres* sind. 2. Selbst wenn persönliche Verbindungen geklärt werden können, muß noch gezeigt werden, wie diese sich auf das Denken auswirken können. Eine Hilfe bei der Suche nach Antworten könnte das Modell des *conceptual blending* geben, das von den Kognitionswissenschaftlern Gilles Fauconnier und Mark Turner (aber auch anderen) entwickelt wurde.⁵²

Wie Christoph Mittmann darstellte, gingen Fauconnier und Turner von der Frage aus, wie Menschen denken, und entwickelten als Antwort darauf die Idee des *conceptual blending*. Mark Turner brachte das in *The Literary Mind* folgendermaßen auf den Punkt:

Conceptual blending is a fundamental instrument of the every day mind, used in our basic construal of all our realities, from the social to the scientific.⁵³

Einsichten, die aus dem *conceptual blending* hervorgehen, stellen die Produkte des kreativen Denkens dar. Allerdings erklärt das noch nicht, woher denn überhaupt die Bestandteile stammen, die in das *blending* eingehen. Mark Turner löst diesen Zweifel zumindest teilweise auf. Demnach sind “Geschichten” (*stories*) das

grundsätzliche Prinzip des Verstands. Der Großteil unserer Erfahrungen, unseres Wissens und unseres Denkens ist in Form von Geschichten organisiert. Die geistige Spannbreite der Geschichte wird durch *Projektion* vervielfacht – eine Geschichte hilft, um eine andere zu verstehen. Die Projektion einer Ge-

kaum hinterfragte Kategorien der Bewertung in der geistesgeschichtlichen Forschung kritisch zu beleuchten. So wenig “Originalität” ein Maßstab historischer Betrachtung sein kann, so sehr sollte die Forderung der Cambridge School of Intellectual History ernstgenommen werden, daß Denksysteme nicht ahistorische Entitäten sind, sondern sich kommunikativen Prozessen in konkreten geschichtlichen Konstellationen verdanken. Das schließt nicht den Anteil der Einzelpersonlichkeit im Reflexionsprozeß aus, der zur Verdichtung in einem bestimmten Gedankengebäude führt, zumindest wird er aber zugunsten der kontextuellen Vorbedingungen reduziert.

52 Der Verfasser wurde erstmals auf dem deutschsprachigen Japanologentag in München im August 2015 durch einen Vortrag Christoph Mittmanns (Universität Zürich) über sein Dissertationsprojekt zu Yamagata Bantō auf *conceptual blending* aufmerksam und möchte sich an dieser Stelle für die Anregung bedanken.

53 Mark TURNER: *The Literary Mind*, New York, Oxford: Oxford University Press 1996: 93.

schichte auf eine andere nennt man *Parabel*; ein kognitives Prinzip, das sich überall zeigt. [...] Wir interpretieren alle Ebenen unserer Erfahrung mithilfe der Parabel⁵⁴

und Turner spürt den “technischen Details der Wissenschaften vom Gehirn [nach], [...] die Licht auf unseren Gebrauch der Parabel bei unseren Prozessen des Denkens, Erfindens, Planens [...] und Verstehens werfen”.⁵⁵ Hier kann nicht weiter ins Detail gegangen werden. Die Idee des *conceptual blending* bietet jedoch die Chance, den Ansatz der Cambridge School of Intellectual History und ihre Annahme, daß Vorstellungssysteme keine ahistorischen Entitäten, sondern Teil kommunikativer Prozesse sind, die in konkreten historischen Situationen ablaufen, zu erweitern. Zusammen könnte mit beiden Methoden erklärt werden, wie ein *crossover* aus einem breiteren Feld der alltäglichen Präkonzeptionen, der Verstehensvorgänge oder der diskursiven Strategien hin zu den spezifischen Ausformungen des Denkens, die den Gegenstand der ideengeschichtlichen Forschung abgeben, stattfinden. Auf diese Weise ließe sich der monadenhafte oder singuläre Charakter sogenannter Denker wie Kaiho Seiryō in dem Feld der *blendings*, die das Bewußtsein ausmachen, auflösen und – ohne auf die Kategorie der Originalität zurückgreifen zu müssen – in seiner Herkunft erklären. Wie die Forschung Fauconniers und Turners für die Beschäftigung mit Edo-zeitlicher Geistesgeschichte fruchtbar gemacht werden kann, muß noch beobachtet werden. Der Verfasser selbst möchte einen Weg einschlagen, der ebensowenig ausgelotet ist, aber zumindest in anderen Bereichen der Humanwissenschaften in den vergangenen Jahren immer mehr an Aufmerksamkeit erlangt und mit dem Stichwort *digital humanities* verbunden ist. Die nächsten Abschnitte sollen den Weg beschreiben, wie die Beschäftigung mit Seiryō in diesen Zusammenhang paßt.

Seiryō, der Possenreißer

Die Namen vieler Titel der Schriften Kaiho Seiryōs enden mit dem Bestandteil *dan* 談 oder “Plaudereien”. Seine bekannteste Schrift – *Plaudereien über Lehren der Vergangenheit* 稽古談 (*Keiko dan*) – ist ein Beispiel da-

54 Ebenda: v.

55 Ebenda.

für.⁵⁶ Das zeigt bereits den ausgelassenen, manchmal übermütigen Charakter dieser Werke an, bei deren Lektüre sich leicht der Eindruck einstellt, als säße ihr Urheber dem Leser als Gesprächspartner gegenüber. Tokumori Makoto verwies auf die Merkmale, die sich aus dem Schreibstil Seiryōs ergeben: Man kann sich leicht vorstellen, daß überall, wo er hinkam und gebeten wurde, einen Vortrag zu halten, seine Darbietungen eine lebhaft und unterhaltende Atmosphäre erzeugten⁵⁷ – oftmals von Essen und Alkohol begleitet. Der konfuzianische Gelehrte Rai Sanyō bezog sich in einem Brief an einen Freund in verächtlichen Worten auf Seiryō und stellte ihn als einen regelmäßigen Besucher des Vergnügungs- und Bordellviertels Yoshiwara dar, der sich dort den Ruf eines Spaßmachers und Narren mit dem Spitznamen Jushahiko 儒者彦 oder “Gelehrter Herr” erworben hatte.⁵⁸ Das dürfte nicht bloß Verleumdung gewesen sein, da ähnliche Gerüchte auch andernorts zu finden sind. So war Seiryō in der Stadt Takaoka in der Provinz Etchū als Mamezō 豆蔵 oder “Mr. Bean” bekannt. Mamezō ist die Bezeichnung für einen Straßenkünstler, der sein Publikum mit Tricks und Posen zum Lachen bringt und um Geld bettelt.⁵⁹ Tanimura Ichitarō, einer der ersten modernen Forscher, der sich für Seiryō interessierte, vermutete, daß er sich solche Spitznamen wegen seiner rednerischen Begabung und der Eloquenz seiner Vorträge einhandelte.⁶⁰ Und Shiba Kōkan 司馬江漢 (1747–1818), ein Zeitgenosse und guter Bekannter Seiryōs, schätzte ihn als einen

56 Siehe die Arbeiten des Verfassers unter “Talks about Teachings of the Past. Translation of the First Part of Kaiho Seiryō’s *Keiko dan* with a Short Introduction”, JH 1 (1997): 115–98; “Talks about Teachings of the Past. Translation of the Second Part of Kaiho Seiryō’s *Keiko dan* with a Short Introduction”, JH 4 (2000): 59–130; “Talks about Teachings of the Past. Translation of the Third Part of Kaiho Seiryō’s *Keiko dan*”, JH 6 (2002): 57–139; “Talks about Teachings of the Past. Translation of the Fourth Part of Kaiho Seiryō’s *Keiko dan* with an Introduction”, JH 10 (2006): 91–176.

57 TOKUMORI Makoto 徳盛誠: *Kaiho Seiryō. Edo no jiyū o ikita jusha* 海保青陵. 江戸の自由を生きた儒者 (Kaiho Seiryō. Der Konfuzianer, der Edos Freiheit lebte), Asahi Shinbun Shuppan 2013: i.

58 Hamano Seiichirō 濱野靖一郎 wies in einem Kommentar am 10.9.2017 anlässlich des Symposiums *Kaiho Seiryō no jidai toshite no Edo kōki. Botsugo 200 nen kinen* 海保青陵の時代としての江戸後期. 没後200年記念 (Die spätere Edo-Zeit als das Zeitalter Kaiho Seiryōs. Zum 200. Todestag; Universität Osaka, 10./11.9.2017) daraufhin, daß der Bemerkung Sanyōs kein absoluter Wert beizumessen sei und sie nicht für dessen Sicht auf Seiryō als verbindlich angesehen werden dürfe. Vielmehr habe sie nur im Kontext des Briefes an einen Freund, der des aufbauenden Zuspruchs bedurft habe, ihren Platz.

59 Für diese Hintergründe vgl. ebenda: ii.

60 TANIMURA Ichitarō 谷村一太郎 (Hg.): *Seiryō ihen shū* 青陵遺編集 (Sammlung der hinterlassenen Schriften Seiryōs), Kokutai Shuppan Sha 1935: 5.

danwa omoshiroki hito 談話おもしろき人, als eine “redegewandte Person”.⁶¹

Seiryō selbst hinterließ eine Anzahl selbstironischer Bemerkungen. Er bezeichnete sich wiederholt als “ohne Weisheit und ohne Talent” 無知不才 (*muchi fusai*), “untalentierte und faul” 不才懶惰 (*fusai randa*) oder einfach nur als *baka* 馬鹿 bzw. “Dummkopf”. Und er bekennt: “Jedoch bin ich (Tsuru) bislang nicht von der Krankheit der Dummheit genesen” (左レ共鶴、今以テ、馬鹿ノ病ナヲラズ).⁶² Doch bei allem Selbstspott über die eigenen geistigen Fähigkeiten brüstet sich Seiryō mit der Hartnäckigkeit, mit der er Dinge durchdenke, bis sie einen Sinn ergäben:

Obwohl ich (Tsuru) meiner Natur nach von Anfang an ohne Weisheit und Talent bin, und obwohl mir nie etwas Brauchbares einfiel, ist es meine Gewohnheit, über die Dinge nachzudenken, die mir nicht einleuchten. Da ich über sie ohne Talent nachdenke, ist der Vorgang vergleichbar mit einem zahnlosen Alten, der ein Tintenfischbein kaut; und obwohl er zu Beginn schnell an den Punkt kommt, wo er das Ding ausspucken möchte, kaut er es hin und zurück durch und kaut es hoch und runter, und nachdem er auf ihm lange Zeit herumgekaut hat, schickt er es letztlich [erfolgreich] herunter in den Bauch.⁶³

Seiryōs Selbstbelustigung ist amüsant, aber andererseits gibt es auch biographische Merkmale, die ihn mit Stolz erfüllen: Dazu gehört seine Tätigkeit als Berater in gesellschaftspolitischen Angelegenheiten, der verschiedenen regionalen Fürstentümern Rat bei ihren Reformbestrebungen bot.

Die Feststellung “Da es meine Aufgabe als konfuzianischer Gelehrter ist, an den unterschiedlichsten Orten in Angelegenheiten der Sozioökonomie Rat

61 AOYAGI Junko 青柳淳子: “Edo no chiteki kūkan to Kaiho Seiryō. ‘Jiyū jizai no mi’ no sentaku o megutte” 江戸の知的空間と海保青陵. 「自由自在ノ身」の選択をめぐる (Der intellektuelle Raum von Edo und Kaiho Seiryō. Zur Wahl einer ‘freien und selbstbestimmten Persönlichkeit’), *Mita Gakkai zasshi* 三田学会雑誌 103.3 (2010.10): 147.

62 Für die dankenswerte Zusammenstellung dieser Äußerungen in Seiryōs Werken siehe TOKUMORI 2013: 39–45.

63 鶴性元無知不才ニテ、何一ツ用ニ立ツ事ヲ考ヘ当タル事モナケレ共、兎角合点ノユカヌ事ヲ考ヘテ見タキクセアリ。不才ニテ考ユルユヘニ、齒ノナキ老人ガ鯨ノ足ヲ嚙ヨフニテ、始メノホドハ一向ニ吐出シタキヤウナレドモ、横ニシテ嚙ミ、堅ニシテハ嚙、久シクカカリテ嚙メバ遂ニ腹中ヘオクル事アリ。 *Tennō dan* 天王談 (Plaudereien über den Himmelskönig), *Kaiho Seiryō zenshū* 海保青陵全集 (Kaiho Seiryō Gesamtausgabe, nachfolgend: KSZ), hg. v. KURANAMI Seiji 蔵並省自, Yachiyo Shuppan 1976: 497.

zu erteilen [...]” ist ein deutlicher Beleg für dieses Bewußtsein.⁶⁴ Und ein weiteres Element seines Selbstwertgefühls kennzeichnet gelegentliche Bemerkungen des Schreibers: das Vertrauen in die Fertigkeiten auf dem Gebiet der Textkomposition. Im Rückblick auf die Stationen seiner Vergangenheit gibt Seiryō folgende Erklärung für den selbstgewählten Weg durchs Leben:

Ich dachte, daß ich in diesem Fall [des Antritts einer Dienststelle im Fürstentum von Owari] nicht in der Lage wäre, den Aufgaben auf dem Gebiet der Textkomposition / des Schreibens gerecht zu werden, und so schlug ich das Stipendium von 150 *koku* [Reis] aus, machte mich auf den Weg und begab mich hoch nach Kyoto.⁶⁵

Und an einer anderen Stelle des *Keiko dan* sagte er: “Ich habe einfach nur die Textkomposition / das Schreiben gern, und ich verabscheue [die Frage nach Zugehörigkeit zu] dieser oder jener Nebenströmung der Gelehrsamkeit.”⁶⁶

Seiryō, der untalentierte, faule Trottel. Seiryō als Ratgeber in sozioökonomischen Angelegenheiten. Und schließlich Seiryō als jemand, der seine Bestimmung auf dem Gebiet der Textkomposition bzw. des Schreibens sieht. Diese drei Facetten stehen im Zentrum des Bildes, das er von sich zeichnet. Ein Blick auf seine noch existierenden Werke zeigt, daß die Gedanken zur politischen Ökonomie einen großen Platz einnehmen. Es gibt also Gründe, ihn als einen politischen Theoretiker zu betrachten. Doch ohne Zweifel war für Seiryō seine Rolle als ein “Textkompositor” 文章家 von großer Bedeutung, und in diesem Sinn sah er sich gewiß nicht als Denker, sondern als jemanden, der handelt – sei es durch das Verfassen eines Textes, sei es als Ratgeber bei Reformvorhaben.

Soweit bekannt, handelt es sich bei dem ersten umfangreichen Werk, das Seiryō verfaßte, um das *Aufreißen der Wolken, welche die Methode der Textkomposition verdecken* 文法披雲 (*Bunpō hiun*, gedruckt 1798) – ein Leitfaden für Anfänger in der Kunst, chinesische Texte zu schreiben. Bis dahin scheint Seiryō überwiegend chinesische Gedichte oder Vorworte zu den Schriften anderer, um die er gebeten worden war, verfaßt zu haben. Nie

64 鶴モアチコチノ經濟ヲ承ル儒業ノ事ナレバ[...]. *Honpu dan* 本富談 (Plaudereien über Reichtum an der Wurzel), KSZ: 123. Vgl. TOKUMORI 2013: iii.

65 コノヨフナルコトニテハ、文章ノ業成ズト思ヒテ、禄百五十石ヲ辞シテ出カケテ、扱、京へ上レリ。 *Keiko dan*, KSZ: 110; NST 44: 344. Vgl. TOKUMORI 2013: iii.

66 鶴ハ唯文章ズキニテ、何派ノ学問ナドトイフコト大キニキライヒ也。 *Keiko dan*, KSZ: 111; NST 44: 346. Vgl. TOKUMORI 2013: 49.

hatte er ein mehrbändiges Werk geschrieben, und es ist erstaunlich, daß sein erstes Buch – sein Erstlingswerk also, und er pries dieses als Nachschlagewerk und Leitfaden für Anfänger – gleich eine Anleitung für die Techniken der Textkomposition war. Woher nahm er die Expertise und Erfahrung dafür? Daß er stolz auf dieses Buch war, zeigt umso mehr die Bedeutung, die das Schreiben chinesischer Texte für ihn besaß – wenn auch fast alle Texte, die von ihm bekannt sind, auf Japanisch verfaßt waren. Tokumori Makoto hat überzeugend dargelegt, daß für Seiryō 文法 nicht “Grammatik” wie im modernen Japanischen bedeutete, sondern das Wort als Ausdruck für “Rhetorik” Verwendung findet, und er demonstrierte, wie Seiryō die Regeln der Textkomposition, die im *Bunpō hiun* erläutert werden, auf das eigene Schreiben anwandte.⁶⁷ So läßt sich mit einiger Sicherheit schlußfolgern, daß die manchmal überschäumend wirkenden Texte nicht einfach nur die wilden Auswüchse eines dem Alkohol sehr Zugeneigten waren – ein Eindruck, der sich dem Verfasser gelegentlich bei der Übersetzung des *Keiko dan* aufdrängte –, sondern daß sie auf seinem Verständnis der rhetorischen Mittel und kompositorischen Regeln für einen argumentativen Stil basierten.

Zweifel an der ausschließlichen Klassifizierung Seiryōs als politischer Denker hatte bereits Hiraishi Naoaki angemeldet.⁶⁸ Als Ausgangspunkt für die Konstruktion seines eigenen Bildes nimmt er das Motiv des Texteschreibens, das aus den frühesten bekannten Details der Biographie und schließlich aus dem Verfassen des *Bunpō hiun* hervorstechte und das sich zwar in dem Wunsch, das Land zu erkunden, niedergeschlagen, aber nicht unmittelbar eine Verbindung zur Formulierung politischer Vorstellungen besessen habe. In der Gestalt des von anderen gesellschaftlichen Bindungen gelösten Literaten, der sich in der Pose des daoistischen “Bergeremiten” oder *senjin* 仙人 gefällt und dessen Freiheit sich im ausgiebigen Bereisen des Landes äußere, sieht Hiraishi einen Typ des spät-Edo-zeitlichen Gelehrten, wie er auch an Hiraga Gennai 平賀源内 (1728–79) oder Hosoi Heishū 細井平洲 (1728–1801) zu beobachten sei. Dieser Hintergrund im Literatentum habe in der Folgezeit stark auf Seiryō, den politischen Denker, abgefärbt.⁶⁹ Wie diese beiden unterschiedlichen Seiten in einer Person zusammenhingen, versucht Hiraishi in seinem Aufsatz zu zeigen. Er geht dabei von einem Schlüsselerlebnis im Le-

67 Ebenda: 78–134.

68 HIRAISHI Naoaki 平石直昭: “Kaiho Seiryō no shisō zō. ‘Yū’ to ‘ten’ o chūshin ni” 海保青陵の思想像。「遊」と「天」を中心に (Ein Porträt des Denkens Kaiho Seiryōs. ‘Reisen’ und ‘Himmel’ im Mittelpunkt), *Shisō* 677 (1980): 47 (46–68).

69 Ebenda: 47–48. Daß Seiryō aber nicht so sehr schrieb, sondern der Nachwelt über die (von anderen aufgezeichneten) Schriften als Redner und vielleicht sogar Wortkünstler entgegentritt, thematisiert Hiraishi nicht.

ben seines Protagonisten aus, das dieser selbst schon herausgestrichen habe. Beim Verfassen eines Textes zu Regierungsfragen habe er in den Diskussionen mit seinem Vater – auch dieser konfuzianisch geschult – Zweifel an den “alten Worten” – den Ausdrucksweisen des chinesischen Altertums und der Sprache der “Weisen”, auf die sein Lehrer Usami Shinsui in der Nachfolge Sorais Wert legte – bekommen und die Notwendigkeit erkannt, sich mit der Sprache der Gegenwart auseinanderzusetzen und in dieser zu schreiben.⁷⁰ Die Relativierung des Wertes der modellhaften Worte geht gleichzeitig einher mit einem distanzierten Blick – gewonnen über die selbstgewählte Befreiung aus festen, durch Familie und Status gegebenen Bindungen – auf die eigene Gegenwart samt Sprache, Herrschaftssystem, Gebräuchen und Wertmaßstäben.⁷¹

Auch Yagi Kiyoharu geht – unter Berufung auf Hiraishi – von Seiryō als reisendem Literaten aus.⁷² Die Erfahrung des Reisens durch weite Teile Zentraljapans und die damit in Zusammenhang stehenden Beobachtungen und Erfahrungen – vor allem aber das Knüpfen von Kontakten zu Kaufleuten und anderen Personen in den bereisten Gebieten (allen voran der Gegend um Kyoto und Osaka), die teilweise zu seinen Schülern wurden – seien das entscheidende Moment, welches die Transformation zum politischen Denker bewirkte.⁷³

Der Akt des Lesens

In der Vergangenheit lag die Stärke geistesgeschichtlicher Untersuchungen darin, die Kernstücke bzw. die ‘Botschaft’ aus den Werken individueller Gelehrter herauszuschälen, ihre Originalität abzuwägen, Einflußbeziehungen nachzuspüren und Glanzlichter menschlichen Denkens im weiteren historischen Zusammenhang zu verorten. Es dürfte keine Übertreibung sein festzu-

70 Ebenda: 49–50.

71 Ebenda: 51–53. Unter Bezug auf eine bestimmte Textstelle beschreibt Hiraishi seinen Untersuchungsgegenstand als den “Wissensmenschen” 知識人 oder Intellektuellen Seiryō, der wie der Wind zwischen den “Staaten” (bzw. Provinzen des Reiches) und den Statusgruppen vermittelt und “umherfliegt”. Ebenda: 54 (unter Bezug auf eine Formulierung Seiryōs im *Kōhan dan* 洪範談 oder *Plaudereien über das Flutmodell*, KSZ 587).

72 YAGI Kiyoharu 八木清治: *Tabi to kōyū no Edo shisō* 旅と交遊の江戸思想 (Die Bedeutung von Reisen und Bekanntschaften für das Denken der Edo-Zeit), Karin Shobō 2006: 151–98.

73 Ebenda: 190–91.

stellen, daß die Herangehensweisen an die Geistesgeschichte ihr Augenmerk überwiegend auf Inhalte richteten.⁷⁴

Demgegenüber kann jedoch argumentiert werden, daß Texte nicht nur Quellen sind, in denen man graben muß, um die ursprünglichen Absichten des Verfassers ans Licht zu bringen. Wie Wolfgang Iser in *Akt des Lesens* dargelegt hat, erlangt der literarische Text erst dadurch seine Bestimmung, daß er gelesen wird.⁷⁵ Mit anderen Worten: Iser geht von einem Übergewicht des Lesers gegenüber dem Verfasser und dem Geschriebenen aus.⁷⁶ Obwohl ein Autor ihn geschaffen hat, kann der Text sein Potential nicht ohne einen Leser entfalten. Dies, so ließe sich argumentieren, gilt aber nicht nur für das geschriebene Wort, sondern läßt sich auf Reden oder Vorträge übertragen. Die Frage, wie ein Leser oder Zuhörer sich zum Text verhält, hängt in starkem Maße ab von den Techniken der Komposition.

In Isers Argumentation spielen die Schreibtechniken eine wichtige Rolle. Es führt zu nichts, sich die Inhalte und die ‘Botschaft’ einerseits, die Formen der Komposition andererseits als Elemente vorzustellen, die voneinander getrennt gedacht werden könnten. Stil und Form *sind* der Inhalt des Textes oder der Ideen, die in ihm zum Ausdruck gebracht werden. In diesem Sinn ließe sich sagen, daß ein Text ohne die rhetorischen Mittel gar nicht existierte.

Welche Art intellektuelle Gestalt aber war Seiryō, wenn man ihn durch den Filter des Stils seiner Schriften betrachtet? Es gab nicht wenige Gelehrte, die – während sie Aufmerksamkeit auf Seiryōs Wortwahl und stilistische Techniken lenkten – Mühe hatten, die scheinbare Kluft zwischen Seiryō als Vertreter eines originellen sozioökonomischen Denkens und dem unkonventionellen bis wilden Stil seiner Werke zu überbrücken. Die folgende Passage ist ein gutes Beispiel dafür:

The eccentric Kaiho (Kaibo) Seiryō (1755–1817) was an independent scholar who gave economic advice to a number of domains in the early nineteenth century. When Kaiho wrote his treatise *Keiko dan* sometime after 1811, he performed impressive and humorous verbal acrobatics by substituting the character “profit” (*ri*) for “principle” (*ri*) as a guide to good government. He stood the Confucian verities on their heads and turned the proper management of profit into a public activity of the highest order. The world had changed

74 Gewiß gibt es auch andere Ansätze, wie in neueren Arbeiten Harry D. Harootunians oder Naoki Sakais.

75 *Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung*, München: Fink 1976.

76 Es bleibt zu bedenken, daß der Verfasser selbst der erste Leser seines Textes ist.

such that his festive inversion could not be taken purely as joke, and yet because the rhetoric was so subversive, he could not be taken in full seriousness by contemporaries or even some modern.⁷⁷

Wie Luke Roberts betont, waren es nicht nur manche Zeitgenossen, sondern auch moderne Gelehrte, die Seiryō wegen seiner subversiven, teils scherzhaften Rhetorik nicht als Denker ernst nehmen konnten. Auch der Verfasser fragt sich, was von diesem *enfant terrible* der japanischen Geistesgeschichte zu halten ist. Der Zweifel soll an einer Passage aus den *Plaudereien über das Pflanzen von Schilf* 植蒲談 (*Shokuho dan*) erläutert werden:

Dafür zu sorgen, daß kein Luxus entsteht, [bedeutet], imstande zu sein, das Volk zu lenken / kontrollieren. Wenn man bei der Wiederherstellung / Wiedereinführung des [Systems] des zehnten Teils [den Zehnten] nicht aus dem Grund / aufgrund des Prinzips wiederherstellt, daß man den zehnten Teil wiederherstellt, weil [die Leute] unten in Schwierigkeiten geraten, wenn man es nicht tut, kann man ihn nicht wiederherstellen.⁷⁸ Wenn man ihn auf eine Weise wiederherstellt, die auf die Ablehnung [der Leute] unten stößt, kann man ihn nicht durchführen.⁷⁹

Es handelt sich auf den ersten Blick nicht um ein ausgesprochen schwieriges Textelement, und seine ‘Botschaft’ ist weder besonders provokativ noch interessant.⁸⁰ Doch bei dem Versuch, die beiden Sätze zu übersetzen, stellen sie sich als recht widerspenstig heraus. Und wenn das Ziel darin besteht, bei der Übertragung ins Deutsche die ursprüngliche Satzstruktur weitgehend zu bewahren, werden sie zu einer Herausforderung.

Seiryōs Zeitgenossen, die den zweiten Satz lasen oder – vermutlich zutreffender – hörten, dürften ebenfalls Verständnisschwierigkeiten verspürt haben. Es scheint, daß sein Urheber sich an ihm regelrecht berauscht und

77 Luke ROBERTS: *Mercantilism in a Japanese Domain. The Merchant Origins of Economic Nationalism in 18th-Century Tosa*, Cambridge: Cambridge University Press 1998: 200.

78 Dieser verschachtelte Satz, der immer wieder den Ausdruck *fuku su* wiederholt, besagt also, daß die Regierenden den Zehnten nur mit dem Ziel einführen sollen, damit Engpässen unter dem Volk entgegenwirken zu wollen (Heraufreichen führt zu Herunterreichen = Zirkulation).

79 奢侈ノナラヌ様ニスルガ、能ク民ヲ御スル也。十分一ヲ復スルニ復セネバ下ノ難儀ニナル故ニ、十分一ヲ復スルトイフ理デ復セネバ復サレヌ也。下ノイヤガル事デ復スレバ行ハレヌ也。 *Shokuho dan*, KSZ: 149. Für die deutsche Übersetzung siehe KINSKI: “Plaudereien über das Pflanzen von Schilf. Kaiho Seiryōs *Shokuho dan* übersetzt und kommentiert und mit einem Essay eingeleitet”, JH 18 (2016): 5–52.

80 Sie besitzt allerdings im Kontext der Rezeption des *Zhouli* in Japan eine Bedeutung und ist für den Stellenwert, den Seiryō diesem klassischen Text einräumt, wichtig.

sich wie ein kleines Kind, das jemandem einen Streich spielt, an der Wiederholung des Wortes *fuku* erfreut zu haben. Und man kann sogar annehmen, daß er mit Absicht seine Leser oder Zuhörer zu verwirren suchte.

Fälle von Wiederholung und Doppelung finden sich an vielen Stellen. Er könnte diese Mittel eingesetzt haben, um beides zu erreichen – sowohl sein Publikum zu verwirren wie auch seine Aufmerksamkeit zu erlangen und intensiver in seine Argumentation hineinzuziehen. An diesen Stellen drängt sich der Eindruck auf, daß Seiryō die Atmosphäre seines Textes oder des Vortrags und die rhetorischen Mittel über die Inhalte stellt. Man darf darin gewiß auch eine Anwendung der Techniken sehen, die er in *Bunpō hiun* erläutert hatte.

Der intelligente und aufmerksame Autor ist sich wahrscheinlich bewußt, daß sein Text auf eine von den eigenen Intentionen unabhängige Weise wirken kann und daß Leser wie auch Zuhörer ihn mit nicht beabsichtigter und unvorhergesehener Wirkung verstehen. Aus diesem Bewußtsein könnte der Versuch hervorgehen, mit den Voreinstellungen des Publikums zu spielen und seine Reaktionen zu manipulieren. Und in einer Welt der Vorträge und Gespräche, in der Seiryō zuhause war, dürfte wohl die Notwendigkeit, die Beziehung zu den Zuhörern zu verstärken und ihre Reaktionen anzuleiten, um ein gemeinsames Verständnis zu erzielen, noch stärker gewesen sein als im Medium des geschriebenen Wortes. Es ist genau das, worauf Seiryō möglicherweise zielte – in seinen Gesprächen und, insofern diese eine Spiegelung letzterer sind, in seinen Schriften.⁸¹ Während er eine Verständnisgrundlage und ein diskursives Feld, das er mit der Zuhörerschaft teilt, voraussetzt und diese Basis noch verstärkt, zaubert er Aspekte der Wahrnehmung und Ideen hervor, deren sich das Publikum nicht bewußt ist. Dann verläßt er bewußt diese geteilte Grundlage und führt das Verständnis der Zuhörer in unerwartete Richtungen – dabei aber immer die geteilten Präkonzeptionen als gemeinsame Basis betonend. Dieses Vorgehen erinnert nicht so sehr an einen Denker oder Philosophen, als an das, was politische

81 Maeda Tsutomu konstatierte bei seinem Vortrag über “Kinsei Nihon ni okeru dokusho bunka to chi no kakudai” 近世日本における読書文化と知の拡大 (Die Lesekultur im frühneuzeitlichen Japan und die Verbreitung des Wissens) auf dem Seiryō-Symposium am 11.9.2017 einen Gegensatz zwischen der Atmosphäre des gemeinsamen Lernens und Diskutierens im Rahmen der Lesezirkelkultur und den Vorträgen des Kaiho Seiryō. Dessen Schriften zeugten von einer ichbezogenen Person, die bei Vorträgen nicht an Interaktion mit dem Publikum interessiert gewesen sei.

Satiriker in populären Fernsehshows in ihrer Interaktion mit dem Publikum zu erreichen versuchen.⁸²

Es kann nicht belegt werden, daß Seiryō tatsächlich in der oben beschriebenen Weise vorging oder sich dessen bewußt war, was ihm hier als Intention unterstellt wird. Aber es gibt zumindest zwei unterstützende Beobachtungen, die in diese Richtung deuten.

Eine hat unmittelbar mit dem Wort *fuku* zu tun. Dieses erschien seit der Zeit Ogyū Sorais in einer Reihe von Zusammenhängen. Ein Beispiel, das zeitlich und geographisch nah an Seiryōs Wirken in dem Gebiet um Kyoto und Osaka liegt, ergibt sich aus Susan Burns' Studie zur "Gelehrsamkeit [unseres] Landes" 国学 (*Kokugaku*). In seiner Kritik an Motoori Norinagas Interpretation des *Kojiki* (Aufzeichnung alter Begebenheiten) hatte Ueda Akinari 上田秋成 (1734–1809) die Aufmerksamkeit auf die Vorstellung von *fukko* 復古 – das Wort besteht aus den Komponenten *fuku* 復 ("wiederherstellen", "zurückkehren") und *ko* 古 ("alt", "Altertum") und kann als "Rückkehr zum Altertum / Wiederherstellung des Altertums" aufgefaßt werden⁸³ – gelenkt und sie mit beißender Kritik überzogen: "Die Idee von

82 Daß Seiryō sein mitunter verwirrendes Spiel mit Worten und rhetorischen Tricks gelegentlich übertrieb und unverständliche Sätze entstanden, zeigt folgendes Beispiel: 国益ハ人ノ生テオル訳ノナケレバ、人ノ生テ居ラレヌ訳ノ物ノ事也 Davor – ähnlich wie im *Shokuho dan* – war die Rede von Berufen wie den Haiku-Dichtern oder den Go-Spielern, die nicht zum "Nutzen des Staates" 国益 (*kokueki*) gereichten. Daran schließt sich eine Aufzählung aller gesellschaftlicher Gruppen an. Sie beginnt mit den produktivsten, den Beamten, Bauern und Händlern, und endet auf den Positionen acht bis zehn mit den Prostituierten, den konfuzianischen Gelehrten und den Bettlern. Es folgt der problematische Satz, der seinerseits weitergeführt wird mit einer Erklärung zu den Bettlern: "Es verhält sich so, daß es nicht so ist, als könnten die Menschen nicht leben, wenn es keine Bettler gäbe" 乞食ハナケレバ、人ガ生テ居ラレヌトイフ事ナキ事也. Dieser Satz ist offensichtlich in Parallelität zum vorausgehenden *kokueki*-Satz formuliert. Doch soll letzterer sicher nicht bedeuten, daß *kokueki* für die Menschen und den Staat entbehrlich sei. Das Gegenteil dürfte der Fall sein. Durch die Konstruktion des ersten Satzteils vor dem Komma ergibt sich dieser Sinn allerdings nicht. – Zugegebenermaßen ist nicht auszuschließen, daß Seiryō den Satz tatsächlich verständlich formulierte und der Führer einer Vortragsmitschrift, auf der die Textüberlieferung basiert, ihn falsch wiedergab, oder aber der Herausgeber der *Zenshū* einen Übertragungsfehler beging. Letzteres kann leider nicht einfach verifiziert werden, da die einzig existierende Abschrift im Präfekturmuseum von Yamaguchi liegt und ein Digitalisat nicht zur Verfügung steht.

83 *Fukko* spielt natürlich nicht nur für Norinaga und seine "Rückkehr" zu den Quellen der japanischen Vergangenheit eine wichtige Rolle, sondern ist bereits ein Kern des Anliegens, das Sorai mit seiner Zuwendung zu den vermeintlich ältesten Teilen des konfuzianischen Schriftenkanons verfolgte.

fukko ist lediglich eines Gelehrten redundante / überflüssige / bedeutungslose Rede.“⁸⁴

Diese Kontroverse mag in keiner Verbindung zu Seiryōs Verwendung von *fuku* stehen. Vielleicht wählte es das Wort ohne einen Anflug von Parodie und verfolgte nur ernsthaft den Gedanken, seine Einsichten aus der Lektüre von *Riten der Zhou-[Dynastie]* 周礼 (*Zhouli*) auf die politischen Verhältnisse zu übertragen. Vom Standpunkt der geistesgeschichtlichen Forschung liegt der Schluß nahe, daß genau darin seine Zielsetzung lag.⁸⁵ Aber gleichzeitig ist es möglich, daß gebildete und belesene Zuhörer, die in der Kansai-Region lebten, in der auch Norinaga und Akinari aktiv gewesen waren und in der Seiryō nun wirkte, und denen die Kontroverse der beiden Vertreter der *Kokugaku* bekannt war, sich unwillkürlich an diese erinnert fühlten und lachen mußten, als sie diese penetrante Wiederholung von *fuku* in Seiryōs Argumentationsgang hörten (oder lasen). Seiryō, der begabte Geschichtenerzähler, könnte auf eine solche Reaktion gesetzt haben.

Die zweite Beobachtung verdankt sich den Studien Luke Roberts' zum sozioökonomischen Denken im Fürstentum Tosa an der Südküste der Insel Shikoku seit der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Zum Nutzen des Staates: Petitionen und ihre Wirkung

Untersuchungen auf dem Gebiet der politischen Geschichte, die sich mit den Reformbemühungen auseinandersetzten, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in regionalen Fürstentümern immer häufiger verfolgt wurden, wählten

84 *Yasumigoto* 安安事 (Worte in Mußestunden), *Ueda Akinari zenshū* 上田秋成全集 (Ueda Akinari Gesamtausgabe), hg. v. UEDA AKINARI HENSHŪ IIN KAI 上田秋成編集委員会, Bd. 1, Chūō Kōron Sha 1990: 49. Vgl. Susan BURNS: *Before the Nation. Kokugaku and the Imagining of Community in Early Modern Japan*, Durham, London: Duke University Press 2003: 118.

85 Das *Zhouli* (Jap. *Shurai*; auch *Zhouguan* oder *Ämter der Zhou Dynastie* 周官; Jap. *Shūkan*) bildet zusammen mit den Aufzeichnungen über die Riten 礼記 (*Liji / Raiki*) und den Zeremonien und Riten 儀礼 (*Yili / Girei*) die Gruppe der Drei Riten 三礼 (*Sanli / Sanrai*). Obwohl es wahrscheinlich nicht vor dem Ende der "Zeit der Streitenden Reiche" zusammengestellt wurde, schreibt die Tradition das *Zhouli* einem der "Weisen des Altertums", dem Herzog von Zhou, zu, der zur Zeit der Herrschaft seines Bruders König Wu die Institutionen der neuen Herrschaft der Zhou Dynastie entworfen und damit das Model für einen idealtypisch regierten Staat vorgegeben haben soll. Seiryō betonte die Bedeutung dieses Klassikers als Vorbild für die Herrschaft in friedlichen Zeiten an verschiedenen Stellen seiner Werke. Vgl. z.B. KINSKI 1997: 150.

in der Regel die politisch Verantwortlichen zum Ausgangspunkt.⁸⁶ Demgegenüber richtete Luke Roberts den Blick auf das Interesse an politischen Belangen, das unter den Vertretern anderer gesellschaftlicher Gruppen als den regierenden Samurai zum Ausdruck kam. Seinen Ergebnissen nach lasen sich Reformvorschläge, die von Kriegern formuliert wurden, deren Mitwirkung in der regionalen Politik bekannt ist, generell als abstrakt und stark mit moralischen Beiklängen versehen charakterisieren. Im Gegensatz dazu hätten die politischen Schriften von Kaufleuten und anderen sich als praktisch und auf konkrete Maßnahmen zur wirtschaftspolitischen Reorganisation gerichtet erwiesen. Roberts' Material stammt überwiegend aus den *meyasubako* 目安箱 oder "Petitions-Briefkästen", die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts von der fürstlichen Herrschaft aufgestellt worden waren, um Kommentare und Ideen von Personen einzuwerben, die ein Interesse an der politischen und ökonomischen Lage des Fürstentums⁸⁷ besaßen. Die Eingaben von Verfassern aus Kreisen der Kaufmannschaft enthielten oft Ausdrücke wie *kokueki* 国益 oder "Nutzen / Profit des Staates" zu einem wesentlich früheren Zeitpunkt, als das für Schriften von Kriegern galt; und zumeist waren sie verbunden mit konkreten Ratschlägen für politische Reformen.⁸⁸ Interessanterweise zirkulierten diese teils sehr detaillierten Me-

86 Roberts bietet einen guten Überblick über die Forschungslage im Kontext seiner Einleitung. Vgl. ROBERTS 1998: 21–31.

87 Roberts war nicht der erste, der auf dieses "*kokueki*-Denken" aufmerksam wurde. Vgl. Fn. 139. Aber ihm kommt das Verdienst zu, nach Äußerungen desselben in schriftlichen Zeugnissen zu suchen, deren Verfasser nicht aus dem Samurai-Milieu stammten, die "ideologischen Elemente" in deren Äußerungen aufgearbeitet und dafür bislang wenig untersuchtes Material wie die *meyasubako*-Eingaben herangezogen zu haben. Vgl. ROBERTS 1998: 27. Durch einen glücklichen Umstand sind diese in Tosa als Teil der "Dokumente des Hauses Yamauchi", der Fürstenfamilie, zumindest als Abschriften in großer Zahl (149 für den Zeitraum 1759 bis 1771) erhalten geblieben, wenngleich die Originale bis auf zwei Ausnahmen während der Bombardements des II. Weltkriegs vernichtet wurden. Ebenda: 105. (Roberts' Auseinandersetzung mit *kokueki* in Tosa basiert auf seiner Dissertation von 1991 mit dem Titel *The Merchant Origins of National Prosperity Thought in Eighteenth Century Tosa*, Princeton University.) – Eine konzise Definition für das *kokueki*-Denken bietet Ochiai Kō: "*Kokueki shisō* 国益思想, or the ideology of the national interest, refers to a system of thought that appeared around the mid-eighteenth century and presaged the modern concept of the state economy. [...] it focused on reducing imports and actively encouraging domestic economic growth, and drew a close connection between enriching the population and enriching the state. Although modern terms like 'citizen' [...] were not yet in use, the seeds of the later idea of 'citizen consciousness' [...] can be discerned within this economic mindset." OCHIAI KŌ: "The Shift to Domestic Sugar and the Ideology of 'The National Interest'", GRAMLICH-OKA & SMITS 2010: 89.

88 Diese hatte sich seit Ende des 17. Jahrhunderts zunehmend verschlechtert.

moranden unter den politisch verantwortlichen Kriegern Tosas und fanden ihren Weg in die Reformmaßnahmen, die das Fürstentum seit Ende des 18. Jahrhunderts verfolgte. Wie sich aus Tagebüchern einiger der Samurai Beamten entnehmen läßt, kannten diese nicht nur die Petitionen von Kaufleuten des eigenen Territoriums, sondern waren auch über die Inhalte ähnlicher Schriften aus anderen Territorien informiert – oder sogar über die Eingaben an die Regierung in Edo. Offensichtlich zirkulierten solche Petitionen recht weit. Luke Roberts zog daraus den Schluß, daß ihre Existenz als deutliches Zeichen eines politischen Bewußtseins und Interesses unter anderen Gruppen als den Samurai gelesen werden könne.⁸⁹

David Mervart zeigt an einem Beispiel die Verbreitung einer *meyasubako*-Eingabe auf.⁹⁰ Ein gewisser Yamashita Kōnai 山下幸内 (auch 広内), von dem nicht viel mehr bekannt ist, als daß er ein herrenloser Samurai war und als Gelehrter in Militärfragen wirkte, hatte 1721 (Kyōhō 6) in der erst kürzlich eingerichteten *meyasubako* des Bakufu eine Eingabe hinterlegt, die für einiges Aufsehen sorgte und noch einige Jahrzehnte später bekannt war. Wie Muro Kyūsō, der im Dienst des achten Shogun Yoshimune stand, kritisch bemerkte, diskutierte Kōnai in seiner Schrift die gegenwärtigen politischen Verhältnisse ohne die geringste Zurückhaltung, und obwohl er die Reformbemühungen des Bakufu einer scharfen Kritik unterwarf, habe Yoshimune dieses Memorandum den versammelten hohen Würdenträgern der Regierung unterbreitet und seine Bedeutung und Freimütigkeit gewürdigt.⁹¹ Allerdings wurde das Traktat über die Mitglieder des Bakufu hinaus bekannt: Der Konfuzianer Ōtsuki Risai 大月履齋 (1674–1734) hielt fest, daß “ein herrenloser Samurai namens Yamashita Soundso” eine Petition ans Bakufu geschickt habe, und weil diese unter den Leuten sehr beliebt sei, habe auch er sie sich angesehen.⁹² Und noch sechzig Jahre später leiht Matsudaira Sadanobu, Yoshi-

89 ROBERTS 1998: 134–53.

90 Daviddo MERUVARUTO ダヴィッド・メルヴァルト (David MERVART): “Keizai no shisō” 経済の思想 (Wirtschaftsdenken), KARUBE Tadashi, KUROZUMI Makoto, SATŌ Hiroo, SUEKI Fumihiko (Hg.): *Iwanami kōza Nihon no shisō 6. Chitsujo to kihan. “Kokka” no naritachi* 岩波講座 日本の思想 6. 秩序と規範. 「国家」のなりたち (Iwanami Handbuch zum Denken in Japan 6. Ordnung und Norm. Die Entstehung des “Staates”), Iwanami Shoten 2013: 177–211.

91 Ebenda: 177–211 (182). Kyūsōs Stellungnahme ist zu finden in seinem *Kenzans Geheimstrategien* 兼山秘策 (*Kenzan hisaku*), TAKIMOTO Seiichi 滝本誠一 (Hg.): *Nihon keizai taiten* 日本経済大典 (Große Materialsammlung zur politischen Ökonomie Japans), Bd. 6, Keimei Sha 1928: 544.

92 MERUVARUTO 2013: 187. Risai zeigte sich zwar von der Aufrichtigkeit des Verfassers beeindruckt, lehnte seine Ideen aber wegen der Schädlichkeit von Luxus für die Sitten ab. Auch in den *Korrespondenzschreiben des Lehrers Sorai* 徂徠先生答問書 (*Sorai*

munes Enkel und führender Staatsmann seiner Zeit, sich eine Abschrift des Kōnai-Memorandums aus, schickt Kopien davon an drei andere “Senioren” 老中 (*rōjū*), bittet um deren Meinung und verfaßt selbst eine Schrift – *Erörterungen über Preise* 物価論 (*Bukka ron*) – zu ihm.⁹³ Wie David Mervart darlegt, richtet sich die Kritik Kōnais im wesentlichen gegen die Austeritätspolitik der Regierung und ihre Erlasse gegen den Luxus. Solche Maßnahmen, die den Fluß der Handelswaren und des Geldes ins Stocken brächten, zerstörten die Balance des Austauschsystems, von dem die Lebensführung unzähliger Menschen abhängt, und für die Aufrechterhaltung einer gesunden Wirtschaft sei gerade der Fluß des Geldes von entscheidender Bedeutung.⁹⁴ An diesem Argument hängt auch die Reaktion des Gelehrten Ōta Kinjō 大田錦城 (1765–1825) in der Essaysammlung *Pinselkritzeleien am Fenster* 梧窓漫筆 (*Gosō manpitsu*) von 1813: “Luxus ist ein Instrument der [friedlichen] Regierung der Gesellschaft / Welt; teure Puppen für den Mädchentag 雛人形 (*hinaningyō*) und teure Käämme und Haarnadeln aus Schildpatt kann man ohne Gold und Silber nicht kaufen. Weil [die Menschen] reich begüterter Häuser [ihr] Geld für luxuriöse und prächtige Dinge ausgeben und [dies] zum Überfluß / Reichtum der armen und gemeinen Leute wird, handelt es sich all dem um den Weg für den Austauschverkehr von Gold und Silber, und daß dies verboten wird, ist [etwas], das unter den wenig begabten [Regierenden] 小器 (*shōki*) aufkommt – so heißt es. In [unserer] Gesellschaft / Zeit gibt es viele Leute mit dieser Ansicht. Das sind die Speichelreste der Erklärung des Yamashita Kōnai, und es handelt sich dabei um eine schädliche Erklärung sondergleichen 以の外の悪説 (*motte no hoka no akusetsu*).”⁹⁵

Tosa war keine Ausnahme, und man kann annehmen, daß politisch interessierte Nicht-Krieger in noch wesentlich größerer Zahl in den wirtschaftlich und kulturell differenzierteren Gebieten Zentraljapans, in denen Seiryō zuhause war, anzutreffen gewesen sein dürften.

Sensei tōmonjo) finden sich kritische Bemerkungen, von denen Mervart meint, daß sie indirekt auf Yamashita Kōnai gerichtet sein könnten. Ebenda.

93 Ebenda: 183.

94 Ebenda. Yamashita Kōnais Traktat – und andere, ähnliche, die Mervart erwähnt (ebenda: 194–98) – bildet einen interessanten Gegenpol zu den Erörterungen bei Ogyū Sorai, Dazai Shundai oder Nakai Chikuzan 中井竹山 (1730–1804), die eher auf die Kontrolle des Geldflusses ausgerichtet sind. Seine Behandlung hätte ein sinnvolles Kontrastmittel in der Auseinandersetzung mit den “Auffassungen über soziale Ordnung im japanischen Konfuzianismus, 1600–1750” in Gerhard Pfulbs *Soziale Ordnung als Problem* dargestellt. Obwohl Pfulb den Text Kōnais erwähnt – was selten und verdienstvoll genug ist –, tut er das nur im Kontext der positiven Beurteilungen, welche der durch die Edo-zeitliche Herrschaft herbeigeführten Stabilität seitens der Gelehrten zuteil wurden. Ebenda, Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Bockmeyer 1993: 143.

95 MERUVARUTO 2013: 182.

Luke Roberts' Befunde werden durch die Aufsätze in *Economic Thought in Early Modern Japan* nicht nur bestätigt, sie verdichten das Bild von unterschiedlichen Richtungen her. Es lohnt sich darum, einige der Gesichtspunkte an dieser Stelle anzuführen, um Koordinaten des diskursiven Feldes aufzuzeigen, in dem sich auch Seiryō bewegte – wohlwissend, daß dies ohne eine eingehendere, den Bezug zu Seiryō unmittelbar herstellende Untersuchung nur Indizien liefern kann.

Im Verlauf der Darstellung werden lang gehegte Stereotype entkräftet – allen voran die fast unumstößlich erscheinende Vorstellung von Konfuzianismus als einem Denken, das im Grundsatz die Bedeutung der Landwirtschaft betont, aber insbesondere dem Erzielen von Profit aus Handel ablehnend oder sogar feindlich gegenübergestanden und eine paternalistische Kontrollfunktion der Regierung im Auge gehabt habe. “The notion that Confucian scholars tended to oppose commerce is often mentioned in writings on China and Japan, but I have seen little evidence of it, at least during the early modern period,” schreibt Gregory Smits.⁹⁶ Diese Einschätzung basiert zunächst auf den Ergebnissen der sinologischen Forschung, allen voran den Arbeiten Helen Dunstans.⁹⁷ Diese hatte auf den Variantenreichtum an Standpunkten zu ökonomischen Fragen und zur Rolle des Staates während der Qing-Zeit aufmerksam gemacht. Neben Befürwortern einer kontrollierenden Funktion des Staates forderten andere konfuzianische Beamten-Gelehrte Zurückhaltung und argumentierten, daß ein Eigeninteresse der Kaufleute letztlich zum öffentlichen Wohl gereiche.⁹⁸ Das konnte so

96 SMITS: “Guiding Horses with Rotten Reins. Economic Thought in the Eighteenth-Century Kingdom of Ryukyu”, GRAMLICH-OKA & SMITS 2010: 79. Als japanische Vertreter einer dem Handel gegenüber aufgeschlossenen Haltung nennt er Dazai Shundai, Nakai Chikuzan, “andere Gelehrte der Kaitokudō” und Kaiho Seiryō. Ebenda: 79–80.

97 DUNSTAN: *Conflicting Counsels to Confuse the Age. A Documentary Study of Political Economy in Qing China, 1644–1840*, Ann Arbor: Center for Chinese Studies, The University of Michigan 1996; dies.: *State or Merchant? Political Economy and Political Process in 1740s China*, Cambridge (Massachusetts), London: Harvard University Press 2006. Dabei geht es auch um den Gegensatz zwischen “the old-fashioned image of the Confucian scholar, with his eyes closed to the world of profit” und solchen mit “appreciation for commerce and material prosperity”. DUNSTAN 1996: 295.

98 Vgl. z.B. ebenda: 7. Dunstan betont, daß die “Idee, der Glaube an die Marktmechanismen habe eine Rolle in der öffentlichen Entscheidung über politische Maßnahmen der Qing-Zeit gespielt”, seit Beginn der 1980er Jahre nicht mehr neu sei. DUNSTAN 1996: 7. Sie verweist auf Thomas METZGER: “The State and Commerce in Imperial China”, *Asian and African Studies* 6 (1970): 23–46; Pierre-Étienne WILL: *Bureaucracy and Famine in Eighteenth-Century China*, trans. Elborg Forster, Stanford: Stanford University Press

weit gehen, daß Regierungsbeamte sich im Interesse des Handels dafür engagierten, den Staat als Konkurrenten aus dem Feld des kommerziellen Austausches herauszuhalten.⁹⁹

Das Bild wird durch Fallbeispiele abgerundet. Für den Kontext in *Economic Thought in Early Modern Japan* liefert Joanna Handlins Auseinandersetzung mit dem Ming-zeitlichen Beamtengelehrten Lü Kun 呂坤 (1536–1618) weitere Anhaltspunkte.¹⁰⁰ “Es gibt keine hohen und geringen Pflichten”, schrieb dieser und betonte den Stellenwert aller Gesellschaftsmitglieder.¹⁰¹ Gleichzeitig setzte er sich für einen Rückzug der Regierung aus den marktpolitischen Kontrollfunktionen ein und stellte sich gegen eine Besteuerung der Handelsgüter sowie amtlich festgesetzte Preise. Derartige makropolitische Überzeugungen verband er mit Anweisungen an Bauern, wie sie Felder mit Urin und Exkrementen düngen sollten, und anderen konkreten Ratschlägen.¹⁰² Handlin folgert: Lü Kun “tried to accommodate rather than conquer or escape men’s greed”.¹⁰³

1990; Kenneth POMERANZ: *The Making of a Hinterland. State, Society, and Economy in Inland North China, 1853–1937*, Berkeley: University of California Press 1993; William T. ROWE: “State and Market in Mid-Qing Economic Thought. The Case of Chen Hongmu (1696–1771)”, *Études chinoises* 12.1 (1993): 7–40; ders: *Saving the World. Chen Hongmu and Elite Consciousness in Eighteenth-Century China*, Stanford: Stanford University Press 2001. DUNSTAN 1996: 7 u. DUNSTAN 2006: 3. Auch Susan Manns *Local Merchants and the Chinese Bureaucracy, 1750–1950*, Stanford: Stanford University Press 1987 sollte sicherlich nicht fehlen, wenn es um die Unterstützung konfuzianisch gebildeter Beamter für wirtschaftliche Unternehmungen geht. – Ein Hintergrund für diese auffallende Zahl an Studien dürften die wirtschaftlichen Entwicklungen seit der späten Ming-Zeit sein (eine Parallele zu den japanischen Verhältnissen), die zu Kommerzialisierung und Spezialisierung führten.

99 Interessanterweise hatte auch Kaiho Seiryō den Beamten-Gelehrten Wang Anshi 王安石 (1021–86) in seinem *Keiko dan* als einen Konfuzianer dargestellt, der auf die Erfordernisse der Zeit mit unkonventionellen wirtschaftspolitischen Maßnahmen reagierte und sich dafür die Feindschaft konservativerer Vertreter eines profitfeindlichen Ansatzes zuzog, wie ihn Sima Guang 司馬光 (1019–86) vorbrachte. KINSKI 1997: 151–53.

100 *Action in Late Ming Thought. The Reorientation of Lü K’un and Other Scholar-Officials*, Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press 1983: 103–212. SMITS 2010: 83–84 nimmt auf diesen Bezug.

101 HANDLIN 1983: 128.

102 Ebenda: 83 beruft sich an dieser Stelle auf *Fürst Lü’s Aufzeichnungen Praktischer Verwaltungsmaßnahmen* 呂公實政錄 (*Lügong shizheng lu*), Taipei: Wenshi zhe Chuban She 文史哲出版社 1971: 152–78.

103 HANDLIN 1983: 134. Das klingt nach einem Anknüpfungspunkt für einen Vergleich mit Kaiho Seiryō und Bernard Mandevilles “private vices, publick benefits”, und tatsächlich mag man in der Herstellung des Zusammenhangs zwischen dem Treiben des einzelnen

Auch *Economic Thought in Early Modern Japan* ist aus Einzelfalldarstellungen aufgebaut. Die Einordnung konfuzianisch geprägter Gelehrter übernehmen die Beiträge Gregory Smits' und Bettina Gramlich-Okas. Bei ersterem geht es um Sai On 蔡温 (1682–1761), der im Königreich Ryūkyū als Gelehrter und Staatsmann großen Einfluß besaß.¹⁰⁴ An seinem praktischen Engagement zeigt Smits Parallelen zu Lü Kun und anderen Festlandsgelehrten auf und beschreibt Sai On als einen Politiker, der den wirtschaftlichen Wohlstand als integralen Bestandteil seiner Vision einer Gesellschaft ansah – und das, trotz individueller Nuancierungen, als Teil eines allgemeinen Trends zu “pragmatic Confucian statecraft”.¹⁰⁵ Helen Dunstans Schlußfolgerung, daß viele der ökonomischen Erörterungen konfuzianischer Gelehrter des mittleren 18. Jahrhunderts von der konfuzianischen Texttradition unabhängig gewesen seien, wird dabei auch auf Sai On übertragen.¹⁰⁶

Für die Auseinandersetzung mit Kaiho Seiryō als ‘Denker’ ist es interessant, daß Smits drei Ziele aus Sai Ons Wirken herausarbeitet, die sich auf Seiryō übertragen lassen: 1. die Wirtschaft vorsichtig in eine bestimmte Richtung lenken, die kluges Planen im voraus als wünschenswert ausgemacht hatte; 2. Gesetze und Vorschriften schaffen oder so zu manipulieren, daß individuelles Streben nach Profit sich für das Gemeinschaftswohl förderlich auswirkt; 3. den Staat dazu bringen, seine Ressourcen dafür einzusetzen, eine ökonomisch förderliche Infrastruktur aufzubauen.¹⁰⁷ Andere –

und dem gesamtgesellschaftlichen Wohlergehen, das auf dieses Engagement angewiesen ist, ein Anzeichen ‘modernen’ Denkens sehen wollen. Tatsächlich dürfte Vorsicht bei raschen Vergleichen und Zuordnungen geboten sein, und auch Handlins Rezensent, Morris Rossabi, warnt: “Like other biographers, she appears to overemphasize her subject’s originality and contributions.” *Journal of Asian History* 19.1 (1985): 85.

104 Gregory SMITS: “Guiding Horses with Rotten Reins. Economic Thought in the Eighteenth-Century Kingdom of Ryukyu”, GRAMLICH-OKA & SMITS 2010: 67–88.

105 Ebenda: 86.

106 Ebenda: 88. DUNSTAN 2006: 468. Dunstan möchte sich von Einschätzungen wie derjenigen Benjamin Elmans absetzen, die von der Zentralität konfuzianischer klassischer Studien im “politischen Diskurs des kaiserlichen China” ausgehen. Vgl. ELMAN: *Classicism, Politics, and Kinship. The Ch'ang-chou School of New Text Confucianism in Late Imperial China*, Berkeley: University of California Press 1990: 74. Sie macht dabei auf den Unterschied zwischen ideologisch bedingten Vorstellungen herrscherlicher Verantwortung für das Wohl des Volkes, die in den Lehren des Konfuzianismus wurzeln, und den konkreten Argumenten, die im Zusammenhang mit der Formulierung einer Wirtschaftspolitik im mittleren 18. Jahrhundert vorgebracht wurden, aufmerksam. DUNSTAN 2006: 468.

107 SMITS 2010: 88. “Ultimately, the role of the state was to help promote the optimal production and circulation of wealth.” Ebenda. Kaiho Seiryō erörterte das Thema der

zufällige, aber vielleicht auch dem größeren zeitgenössischen Diskurs (im Sinne Michel Foucaults) geschuldete – Parallelen finden sich in Details: z.B. wenn (a) Sai On von den bewaldeten Bergen des Königreichs als einer Ressource für Bauholz spricht, (b) den Ausbau der Häfen zu einer Aufgabe macht, (c) die Regierung mit dem menschlichen Körper vergleicht, in dem der Herrscher den Kopf, die Beamten die Arme und das Volk die Beine darstellten und die Aufgabe des Fürsten darin bestehe, nicht nur die einzelnen Teile zu sehen, sondern diese zusammen zu nehmen und als ein organisches Ganzes zu betrachten, oder (d) unauffälligen Justierungen den Vorzug gab, um das Volk in die gewünschte Richtung zu lenken.¹⁰⁸

Kudō Heisuke, der nicht nur als Arzt dem Fürstentum Sendai diente, sondern auch wirtschaftspolitische Memoranden zur Entwicklung der Nordinsel Ezo und zum Außenhandel in Nagasaki schrieb, liefert ähnliche Facetten.¹⁰⁹ Gramlich-Oka stellt die Entstehung dieser Traktate, die an die Regierung gerichtet waren und daher in die Hände des für seine pragmatische Wirtschaftspolitik bekannten Tanuma Okitsugu 田沼意次 (1719–88) gelangten, im Rahmen der Personenkonstellationen dar, in denen Heisuke wirkte. Zu diesen zählten Vertreter der sogenannten Hollandstudien wie Ōtsuki Gentaiku 大槻玄沢 (1757–1827), Maeno Ryōtaku 前野良沢 (1723–1803), Hayashi Shihei 林子平 (1738–93) und auch Katsuragawa Hoshū 桂川甫周 (1751–1809), mit dem Kaiho Seiryō gut bekannt war. Auch Dichter und verschiedene Regionalfürsten gehörten dazu. Viele von diesen zeichneten sich durch ihr Interesse an wirtschaftspolitischen Fragestellungen aus, und es ist auffällig, daß dieses Netzwerk sowohl Vertreter aus dem Lager Okitsugus als auch seines Gegenspielers Matsudaira Sadanobu umfaßte.¹¹⁰

Während Kaiho Seiryō ganz auf der Ebene des einzelnen Fürstentums argumentiert (von der Regierung des Staates insgesamt habe er keine Ahnung) und Japan als einen in sich geschlossenen Mikrokosmos zu betrachten scheint, ist Kudō Heisuke der Überzeugung, daß Außenhandel – “when

natürlichen Ressourcen und des Gewinns, der daraus erzielt werden kann, recht ausführlich im ersten Teil des *Keiko dan*. Vgl. KINSKI 1997: 158–59.

108 SMITS 2010: 72, 74, 76, 86–87. Für den letzten Punkt lassen sich ähnliche Fälle in den Qing-zeitlichen Schriften finden. Der Manchu-Gouverneur Celeng 策楞 schrieb z.B. 1748 von “unauffälligen Anpassungen”, mit denen die Regierung für ein Sinken der Getreidepreise und gleichzeitig einer Beruhigung der Bevölkerung sorgen sollte. DUNSTAN 2006: 96–97.

109 GRAMLICH-OKA 2010: 111–56. Die Verfasserin hatte sich bereits in *Thinking Like a Man* mit Heisukes Tochter beschäftigt.

110 Ebenda: 116–18.

handled appropriately” – durch den zu erzielenden Gewinn für den Staat vorteilhaft sei.¹¹¹ Dazu gehörten sowohl Maßnahmen, die dem Abfluß der inländischen Edelmetalle und des Kupfers vorbeugen sollten (er steht damit in einer Reihe derjenigen, die seit Arai Hakuseki diese Form des Protektionismus vertraten), als auch der Gewinn neuer Ressourcen durch die Erschließung des Nordens. Gramlich-Oka stellt Heisukes Ansichten in den Kontext des *kokueki*-Denkens und macht – über den Vergleich mit seinem Zeitgenossen und Bekannten Ishigaya Kiyomasa 石谷清昌 (1715?–82), der als Magistrat von Nagasaki für den Außenhandel mit der holländischen Handelsniederlassung auf Dejima und den chinesischen Kaufleuten zuständig war, auf die Mehrdeutigkeit des Ausdrucks aufmerksam. Er konnte, wie sie darlegt, sowohl Profit oder Wohlstand für die Regierung auf der lokalen Ebene eines Fürstentums oder aber des Staates im Ganzen bedeuten als auch den Nutzen für das Land und seine Bewohner. Je nachdem, ob die Befürworter Samurai oder Kaufleute waren, kommen Nuancierungen hinsichtlich des ökonomischen Gewinns im Dienste der moralischen Zielsetzungen des Staates, seiner intervenierenden Kontrolle über die Wirtschaft oder aber ein Zurückdrängen derselben ins Spiel.¹¹² Bei Heisuke scheint der Aspekt der Kontrolle seitens der Regierung im Vordergrund gestanden zu haben.¹¹³ Darin unterscheidet er sich von den Positionen mancher chinesischer Beamten-Gelehrter, die Dunstan und Handlin vorstellen, aber auch Seiryōs, dessen Augenmerk zwar auf die Kontrolle der lokalen Herrschaft über das Handeln der Bauern und Kaufleute gerichtet ist, aber dafür Strategeme entwirft, die

111 Ebenda: 121. Heisuke spricht in diesem Zusammenhang davon “das Land / den Staat wohlhabend zu machen” 国をゆたかにする (*kuni o yutaka ni suru*). Ebenda: 148. In KINSKI 2016: 15 hatte der Verfasser angegeben, daß Seiryō den Ausdruck *kokueki* nicht benutzt habe. Das muß er nun zurücknehmen. Eine genauere Durchsicht der Gesamtausgabe seiner Werke liefert eine Reihe von Funden. So kommt die Zeichenkombination 国益 im *Keiko dan* und in den Varianten zwei und drei des *Yōro dan* 養廬談 (Plaudereien über die Kultivierung von Rohr) vor. KSZ: 74, 201, 214. Im ersten Band des *Keiko dan* findet sich der Ausdruck “Nutzen des Staates” 国ノ益 (*kuni no eki*). KSZ: 20. Außerdem benutzt Seiryō Ausdrücke wie “reiches Land / reicher Staat” 富国 (*fukoku*), und Formulierungen wie “das Land / der Staat wird reich” 国ガ富ム (*kuni ga tomu*) kommen an verschiedenen Stellen vor. Siehe z.B. seine *Erzählungen über Ordnung schaffen und Abhilfe bieten / politische Ökonomie* 経済話 (*Keizai wa*), KSZ: 331.

112 GRAMLICH-OKA 2010: 147–49.

113 Andererseits geht er davon aus, daß Außenhandel sich in steigendem Wohlstand für die Bevölkerung insgesamt niederschlägt. Eine andere Konsequenz, die für Heisuke bedeutend war, liegt in den politischen Folgen: Handel wirkt gleichzeitig als Verteidigung gegenüber den Expansionsbestrebungen der Nachbarn, z.B. des Zarenreichs. GRAMLICH-OKA 2006: 264–65; GRAMLICH-OKA 2010: 132–42.

den Einfluß des Staates kaschieren und den Eindruck von selbstbestimmtem Verfolgen des Eigeninteresses erwecken sollen.

Auch Heisukes Tochter Tadano Makuzu spricht von “Gewinn für Land / Staat” 国の益 (*kuni no eki*) oder “Gewinn für den Staat Japan” 日本国の益 (*Nihon koku no eki*).¹¹⁴ Wie andere ihrer Zeitgenossen habe Makuzu die Geldwirtschaft als die “Ursache sozialer Dysfunktion” gesehen, daraus aber nicht den Schluß gezogen, diese zu unterdrücken, sondern den ökonomischen Nutzen für den Staat und alle Gesellschaftsmitglieder, der eine Akzeptanz derselben bedeute, zu betonen. Damit gehöre sie dem Lager Dazai Shundais, ihres Vaters und Kaiho Seiryōs an.¹¹⁵ Wie Heisuke schätzte sie die Rolle des Außenhandels sowohl für die Steigerung des allgemeinen Wohlstands als auch für den Gewinn politischer Sicherheit hoch ein.¹¹⁶ Demgegenüber erschien ihr die Konkurrenz im Inland zwischen den Fürstentümern als verderblich, und während Seiryō darin ein unausweichliches Resultat der zunehmenden Komplexität von Wirtschaftsstrukturen und dem damit verbundenen Wissen und Profitstreben sah, auf das man sich einlassen müsse, beklagte Makuzu diesen Zustand als etwas, das ihr Land davon abhalte, selbstbewußt und geschlossen im Welthandel aufzutreten.¹¹⁷

Ein weiteres Thema, das für die Kontextualisierung Kaiho Seiryōs von Bedeutung ist, betrifft das Verhältnis von Politik und Moral. Gramlich-Oka weist darauf hin, daß im Zuge der Überlegungen zu *keisei saimin* 經世濟民 (die Welt/Gesellschaft ordnen und den Nöten des Volkes abhelfen) im Verlauf des 18. Jahrhunderts eine gute Regierung nicht mehr einfach als das Ergebnis der moralischen Kultivierung des Fürsten angesehen wurde, sondern “politische Ökonomie” in den Mittelpunkt der Herrschaftsweise rückte.¹¹⁸ So konnte Sorge um das Wohlergehen des Staates und des Volkes als Wahrnehmung des moralischen Auftrages verstanden werden, und wie weit die Interpretation der zentralen Tugend “Mitmenschlichkeit” 仁 (*ren / jin*) dann reichen kann, zeigen Seiryōs Äußerungen dazu.¹¹⁹ Der Ursprung des Ausdrucks *keisei saimin* bzw. der kürzeren Form *keizai* 經濟 (heute im Sinn von “Wirtschaft” verwendet) ist immer noch nicht abschließend geklärt. Vielleicht handelt es sich tatsächlich bei dieser Zusammensetzung um einen Neologismus, der bei Dazai Shundai bzw. in seiner Zeit aufkommt.¹²⁰ Interessant ist Gramlich-Okas Vermutung, daß möglicherweise das *kokueki*-Denken der Idee

114 GRAMLICH-OKA 2006: 264.

115 Ebenda: 263.

116 Ebenda: 265–67.

117 Ebenda: 267.

118 Ebenda.

119 KINSKI 1997: 166–67.

120 KINSKI 2016: 13 bietet einen Erklärungsversuch.

von *keizai* die Grundlage geboten haben könnte, Moral und Handel voneinander zu trennen.¹²¹ Für Tadano Makuzu ist allerdings festzustellen, daß ihre Erwartung an die Regierenden, sich aktiv in wirtschaftlichen Angelegenheiten einzusetzen, mit der Überzeugung verbunden war, daß die Führungsschicht durch ihren moralischen Charakter dazu besser geeignet sei.¹²² Dazu paßt, daß sie Eigeninteresse und Gier geißelt und wohl nicht von dem “private vices, public benefits”-Topos ausgeht.¹²³

Gleichzeitig geht Mark Ravinas Beitrag Kontinuitäten zwischen den Vorstellungen Zhu Xis und anderer chinesischer Konfuzianer sowie den Rezipienten in Japan nach. Das macht er an den Möglichkeiten fest, wie die Institution des eigentlich für Notfallzeiten eingerichteten “Gemeindespeichers” 社倉 (*shecang / shasō*) als eine Art geldverleihender Bank auf der Grundlage von Erwägungen der Gemeinnützigkeit gedeutet wurde.¹²⁴ Ähnlich wie bei Gregory Smits’ Hinweis, daß Seiryōs “grundlegende Erkenntnis” des Austauschcharakters der menschlichen Beziehungen gar nicht neu sei, da bereits für den chinesischen Gelehrten Li Zhi 李贄 (1527–1602) “alle persönlichen Beziehungen Marktbeziehungen ähnelten”,¹²⁵ zeigt sich auch an diesem Beispiel, daß Seiryōs Vorschläge für Selbsthilfeorganisationen gar nicht neuartig sind, sondern in verschiedenen Zusammenhängen, von denen er gewußt haben könnte, vorkamen.¹²⁶

In anderen Fallbeispielen wird der Blick auf Akteure gerichtet, die nicht aus dem Samurai-Milieu stammten. Auch Ochiai Kō zeigt, daß Formen des *kokueki*-Denkens in den 1760er Jahren Eingang in die Politik des Shogunats fanden.¹²⁷ Er geht aus von der Figur des Ikegami Tarōzaemon 池上太郎左

121 GRAMLICH-OKA 2006: 268.

122 Ebenda: 269.

123 Ebenda.

124 “Confucian Banking, The Community Granary (*shasō*) in Rhetoric and Practice”, GRAMLICH-OKA & SMITS 2010: 179–204.

125 SMITS 2010: 85. Siehe dazu HANDLIN 1983: 129, 131. Aber wußte Seiryō von Li Zhi? Das führt zu der Frage, inwieweit Seiryō sich überhaupt der Ming- und Qing-zeitlichen Literatur bewußt war und ob sie die Entwicklung seiner Vorstellungen und seiner Rhetorik beeinflusste –willentlich oder unwillentlich.

126 RAVINA 2010: 194–97. Seiryō sagt nichts zu diesem System, obwohl sein Lehrer Usami Shinsui 宇佐美瀧水 (1710–76) und Nakai Chikuzan, von dem er wußte, da er zu anderen Kaitoku Dō-Gelehrten in Kontakt stand, über die Speicher mit Bankfunktion geschrieben hatten.

127 OCHIAI 2010: 89–110. Gramlich-Oka hatte Zweifel an Roberts’ Muster angemeldet, daß dieses Denken in einer linearen Entwicklung zuerst unter Nicht-Samurai aufgetreten sei,

衛門 (1718–98), der einem Dorf in der heutigen Präfektur Kanagawa entstammte und sich mit Methoden für die Kultivierung und Verfeinerung von Zucker beschäftigte. Dieser Dorfvorsteher besaß nicht nur ein enges Netz von Kontakten auf der lokalen Ebene, sondern war über ein gemeinsames Interesse an der Haiku-Dichtung mit dem tonangebenden Staatsmann seiner Zeit, Tanuma Okitsugu, verbunden und schickte diesem immer wieder direkte Anrufungen.¹²⁸ Darin verband er den Erfolg der Zuckerproduktion mit dem “nationalen Interesse” (*kokueki*) und erhielt schließlich 1768 die Genehmigung, sein Projekt durchzuführen.¹²⁹

Der Fall des autodidaktisch gebildeten Kaufmanns Shōji Kōki 正司考祺 (1793–1857) im Fürstentum Saga im Norden Kyushus, mit dem Jan Sýkora sich beschäftigt,¹³⁰ ist später angesiedelt. Auch Kōki, der sich nicht nur für wirtschaftspolitische Fragen, sondern auch Militärstrategie und europäische Technologie interessierte, hatte in Osaka, wo er mehrere Monate im Haus Ōshio Heihachirōs 大塩平八郎 (1793–1837) logierte, die Gelehrten der Kaufmannsakademie Kaitoku Dō kennengelernt.¹³¹ Obwohl es keine Hinweise gebe, daß seine Vorschläge für wirtschaftliche Reformen im Heimatfürstentum umgesetzt worden seien, habe er offensichtlich die eigenen Vor-

dann Fuß in den regionalen Herrschaften gefaßt habe und erst zuletzt auch vom Shogunat übernommen worden sei. GRAMLICH-OKA 2010: 152.

128 OCHIAI 2010: 100.

129 Ebenda: 102. In der erfolgreichen Petition von 1768 benutzt Tarōzaemon erstmals den Ausdruck *kokueki*, nachdem er zuvor jeweils von *tamesuji* (Nutzen, nutzbringende Methode) gesprochen hatte. Ebenda. Ochiai bezieht seine Informationen aus den *Dokumenten des Hauses Ikegami* 池上家文書 (*Ikegami ke monjo*), die 1994 vom Städtischen Museum Kanagawa herausgegeben wurden (und schon Ende der 1930er in den Blick der lokalen Geschichtsschreibung geraten waren). Tarōzaemons Denken sei im Zusammenhang mit dem Wandel in der Wahrnehmungsweise der Landbewohner zu sehen – “from making the submission of yearly tax the sole focus of their lives to planting crops for sale and working to increase their personal wealth”. Ebenda: 104. Für die konkrete Form, die dieses Bewußtsein im Fall dieses Dorfvorstehers in Gestalt seines *kokueki*-Denkens annahm, macht Ochiai die Beziehung zu seinem *waka*-Lehrer Narushima Dōchiku 成島道筑 (1689–1729) verantwortlich. Dieser habe schon in seinen Schriften – und Tarōzaemon zitiert ihn – auf die Idee verwiesen, “von Wasser und Boden effektiven Gebrauch zu machen” und beklagt, daß es in Japan kein Bewußtsein für den Einsatz der natürlichen Ressourcen gebe. Ebenda: 104. Diese Worte erinnern an Sentenzen, die auch Dunstan und Handlin bei ihren chinesischen Gewährsleuten fanden und die später Kaiho Seiryō wiederholte.

130 “The Economic Thought of Shōji Kōki and the Tenpō Reforms in Saga Domain”, GRAMLICH-OKA & SMITS: 157–77.

131 Ebenda: 160–61.

stellungen nicht nur mit Beamten Sagas,¹³² sondern auch aus anderen Regionen und mit verschiedenen Gelehrten aus dem Kaufmannsmilieu diskutiert. Sýkora sieht ihn daher als ein Glied in einem weitgespannten sozialen und intellektuellen Netzwerk, über das wirtschaftliche Ideen, die auf den Erfahrungen von Händlern und anderen Nicht-Samurai beruhen, an die Führer neuer politischer Bewegungen vermittelt worden seien.¹³³

Es gab freilich auch vor *Economic Thought in Early Modern Japan* schon Auseinandersetzungen – zumal japanischer Wissenschaftler – zu wirtschaftlichen und politischen Vorstellungen unter Nicht-Samurai. Dabei ging es nicht nur um exemplarische Gestalten wie Ishida Baigan 石田梅岩 (1685–1744) oder Mitsui Takafusa 三井高房 (1684–1748), die (teils in Form von Ermahnungen an die Nachfahren) in einem stark moralisch geprägten Duktus über das verantwortliche Handeln von Kaufleuten schrieben,¹³⁴ sondern auch um die Mentalität anonymer Bauern und Händler. Ein gutes Beispiel sind die Arbeiten Fukawa Kiyoshis.¹³⁵ In diesen werden hinsichtlich des politischen Bewußtseins die Kritik an den Krieger-Behörden, die Unzufriedenheit der Landbevölkerung mit letzteren und die Forderung nach einer “tugendhaften

132 Das ergibt sich den Briefen, die Kōki mit Vertretern des Fürstentums austauschte und die in den “Dokumenten des Hauses Shōji” erhalten blieben, wie auch aus Eingaben, die er an die Regierung machte. Ebenda: 170–71.

133 Ebenda: 176. Sýkora stützt sich auf Schriften Shōji Kōkis wie *Vertrauliche Aufzeichnungen von Fragen und Antworten zur politischen Ökonomie* 經濟問答秘録 (*Keizai mondō hiroku*, 1831), *Aufzeichnungen über die Tenmei [Ära]* 天明録 (*Tenmei roku*, 1856) oder *Weg des Wichtigsten zu den Haus-Unternehmungen* 家職要道 (*Kashoku yōdō*, 1851), die Aufnahme in Takimoto Seiichis 滝本誠一 *Nihon keizai sōsho* 日本經濟叢書 (Gesammelte Schriften zur Wirtschaft / politischen Ökonomie Japans, Bde. 22–24, *Nihon Keizai Sōsho Kankō Kai* 1916) gefunden hatten. Darin spricht Kōki auch von *kokueki*, und er vertritt den Standpunkt, daß die Regierung (ob Fürstentum oder Bakufu) sich aktiv in die wirtschaftlichen Unternehmungen einbringen und Grenzen aufzeigen solle, innerhalb derer ein freies Engagement der Kaufleute und Produzenten möglich sei. SÝKORA 2010: 165–66. Auf Kaiho Seiryō bezogen ist es von Interesse, daß Kōki in seinem *Vorschlag für Abhilfe in dringlicher Lage* 濟急封事 (*Saikyū fūji*, 1831) beklagte, daß Saga zwar viele Produkte hervorbringe, aber die meisten davon keinen Gewinn abwürfen. Dazu paßt auch, daß er die besonderen Handelsgüter anderer Territorien, insbesondere der benachbarten, auflistete.

134 Siehe die Materialien in NST 42 und 59.

135 FUKAWA Kiyoshi 布川清: *Kinsei minshū no rinri teki enerugi. Nōhi Bisan minshū no shisō to kōdō* 近世民衆の倫理的エネルギー. 濃飛・尾三民衆の思想と行動 (Die ethische Energie der frühneuzeitlichen Bevölkerung. Denken und Handeln der Bevölkerung von Mino und Hida, Owari und Mikawa), Fūbai Sha 風媒社 1976: 36–95, 163–305; ders.: *Kinsei shomin no ishiki to seikatsu. Mutsu no kuni nōmin no baai* 近世庶民の意識と生活. 陸奥国農民の場合 (Bewußtsein und Lebensführung der einfachen Leute in der Frühen Neuzeit. Der Fall der Bauern der Provinz Mutsu), Nōson Gyoson Bunka Kyōkai 1984: 87–109, 111–89.

Regierung”, die auf “althergebrachte Rechte” Rücksicht nimmt, herausgearbeitet. Fukawa bezieht sich dabei gar auf Henry David Thoreaus Konzept des “zivilen Ungehorsams”.¹³⁶ Wie zu erwarten geht das hin bis zu den sog. “Bauernaufständen” als Ausdruck eines politischen Bewußtseins. Bei der Darstellung des wirtschaftlichen Geschäftssinns steht ganz die persönliche Ebene der Akteure im Mittelpunkt, die sich entweder im individuellen Profitstreben äußert oder aber in der allgemeineren Forderung nach besseren ökonomischen Entfaltungsmöglichkeiten. In diesem Zusammenhang spricht Fukawa das *kokueki*-Denken nur an einer Stelle an als eine neue Wertorientierung im frühen 19. Jahrhundert, die in Konkurrenz zu der Idee des Althergebrachten, das bewahrt werden muß, trat – und in dem angeführten Fall in der Auseinandersetzung mit den Bewahrern des Überkommenen scheiterte!¹³⁷

Dagegen liegt Hirakawa Aratas Aufsatz zu den Eingaben mit Reformvorschlägen, die von Nicht-Kriegern an die Behörden von Regionalfürstentümern gemacht wurden und die ebenfalls mit dem *kokueki*-Gedanken verbunden waren, ganz auf der Linie, die Luke Roberts einschlug.¹³⁸ Auch Hirakawa deutet sie als Ausweis des seit Mitte des 18. Jahrhunderts gewachsenen politischen Bewußtseins außerhalb des Samurai-Milieus, und er betont, daß die fürstlichen Autoritäten explizit derartige Ratschläge eingeholt hätten. Nur stammen die Beispiele nun nicht nur aus Tosa, sondern decken die gesamte Inselkette ab.¹³⁹

136 FUKAWA 1976: 163.

137 Ebenda: 71. Es ging um ein Landgewinnungsprojekt von 1827, für das Dörfer hätten verlegt werden müssen.

138 HIRAKAWA Arata 平川新: “Chiiki keizai no tenkai” 地域経済の展開 (Die Entfaltung der regionalen Wirtschaft), *Iwanami kōza Nihon tsūshi dai 15 kan, Kinsei 5* 岩波講座日本通史 第15巻, 近世 5 (Iwanami Handbuch der Geschichte Japans Band 15, Frühe Neuzeit 5), hg. v. ASAO Naohiro 朝尾直弘 u.a., Iwanami Shoten 1995: 111–48. Roberts’ Dissertation und das Buch von 1998 wurden schon vor Hirakawas Aufsatz abgeschlossen.

139 Roberts bezieht sich ebenfalls auf japanische Studien zu *kokueki*, allen voran Fujita Teichirōs 藤田貞一郎 *Kinsei keizai shisō no kenkyū. Kokueki shisō to bakuhan taisei* 近世経済思想の研究. 国益思想と幕藩体制 (Studien zum Wirtschaftsdenken der Frühen Neuzeit. Das *kokueki*-Denken und das *bakuhan*-System), Yoshikawa Kōbun Kan 1966. Andere Gewährsleute sind Nishikawa Shunsaku 西川俊作 und Amano Masatoshi 天野雅敏. Aber er betont an diesen, daß sie das erste Aufkommen in Krieger-Kreisen in der Mitte des 18. Jahrhunderts verorteten. ROBERTS 1998: 134–35 (vgl. OCHIAI 2010: 107–109). Er hebt zwei Studien, eine von Taniyama Masamichi 谷山正道 und den oben genannten Aufsatz Hirakawa Aratas, als Ausnahmen für eine Sichtweise hervor, die nicht von der bisherigen “top-down mode” ausgingen. ROBERTS 1998: 26–27. – Leider konnte der Aufsatz von Moriya Yoshimi, den Hirakawa in seinem Literaturverzeichnis nennt, noch nicht eingesehen werden. MORIYA Yoshimi 守屋嘉美: “Kokueki shuhō o meguru sho mondai. Morioka han no baai” 国益主法をめぐる諸問題. 盛岡藩の場合 (Verschiedene Probleme bezüglich der *kokueki*-Technik. Der Fall

Wichtig an diesen Untersuchungen für den hiesigen Kontext ist die Verschränkung zwischen dem Interesse an politischen bzw. wirtschaftlichen Belangen und dem Willen, sich für diese einzusetzen, “unten” und die Bereitschaft “oben”, Erfahrung, Wissen und Engagement unter den Nicht-Samurai für die Verbesserung der ökonomischen Situation der Fürstentümer einzuholen. Das sich darin offenbarende Bewußtsein wirtschaftspolitischer Problematiken unter den Herrschenden widerspricht dem Bild, das Kaiho Seiryō von ihrer Unbedarftheit zeichnet. Das hat wiederum Rückwirkungen auf die Frage, wie sehr eine Einzelperson als Gewährsmann oder -frau ihrer Zeit gesehen werden kann, die in der Lage ist, verlässlich über sie Auskunft zu geben. Der Einblick, den Seiryōs Werke in die Zeit ihres Entstehens bieten, ist begrenzt und tendenziös; und es ist dabei nicht einmal zu entscheiden, ob dieser Umstand auf die Absicht des Verfassers zurückzuführen ist oder ob ihm nur ein umfassenderes Wissen fehlte.

Auch andere Studien der jüngsten Zeit haben einen Anteil daran, daß genügend Anhaltspunkte vorliegen, um ein komplexeres Bild wirtschaftspolitischer Vorstellungen und ökonomischen Handelns der Edo-zeitlichen Behörden zu entwerfen. Das gilt z.B. für Amy Stanleys *Selling Women*.¹⁴⁰ Darin geht es nicht nur um die Veränderungen in den Vorstellungen von Weiblichkeit, sondern auch um die Rolle des Prostitutionswesens im wirtschaftlichen Kalkül der Verwaltungen. Amy Stanley illustriert das bereits im ersten Kapitel anhand eines Tagebuches.¹⁴¹ Dessen Verfasser Umezu Masakage 梅津政景 (1581–1633) war von 1612 bis zu seinem Tod im Dienst des nordjapanischen Fürstentums Akita für die Verwaltung der Bergbauortschaft Innai zuständig. Stanley hebt Masakages Erkenntnis hervor, daß die Bedeutung Innais darin liege, die Einnahmen des Territoriums zu steigern, und sie charakterisiert ihn als Beamten, der für ein reibungsloses Funktionieren der Silbergewinnung sorgte. Die Frage der wirtschaftlichen Produktivität habe ihn mehr interessiert als eine “abstrakte Idee gesellschaftlicher Ordnung”.¹⁴² So ging er bei seinen Entscheidungen von Fall zu Fall vor, immer mit dem Hauptaugenmerk, den Gewinn nicht zu gefährden, auch wenn es um Ehemänner ging, die ihre Frauen als Prostituierte im florierenden Bordellwesen

des Fürstentums von Morioka), *Tōhoku Gakuin Daigaku Tōhoku Bunka Kenkyū Jo kiyō* 東北学院大学東北文化研究所紀要 17 (1985.7): 123–51.

140 Amy STANLEY: *Selling Women. Prostitution, Markets, and the Household in Early Modern Japan*, Berkeley, Los Angeles: University of California Press 2012.

141 *Umezu Masakage nikki* 梅津政景日記, 9 Bde., *Dai Nihon ko kiroku* 大日本古記録 3–11, hg. v. TŌKYŌ DAIGAKU SHIRYŌ HENSAN JO, Iwanami Shoten 1953–66.

142 STANLEY 2012: 28.

des Ortes verdingten.¹⁴³ Ähnliche Bedeutung der Prostitution für die wirtschaftlichen Erwägungen der Behörden arbeitet Stanley mit Beispielen aus Nagasaki, Niigata und Edo im Umgang mit den nicht-lizenzierten Vergnügungseinrichtungen heraus, die neben dem autorisierten Viertel von Yoshiwara eine lukrative Einnahmequelle darstellten.¹⁴⁴ So entsteht ein dichtes Bild der Verknüpfung von Kriegerverwaltungen und Prostitutionswesen, das Einsichten in das ökonomische Kalkül der Behörden erlaubt.¹⁴⁵

-
- 143 In einem Fallbeispiel, das Stanley untersucht, wird nicht der Ehemann bestraft, sondern seine Frau, die mit einem anderen Mann aus ihrer mißlichen Lage zu entkommen suchte. Andererseits wird sie nicht als Ehebrecherin hingerichtet, weil sie in Masakages Augen das Eigentum ihres Gemahls war, der Gewinn aus ihrer Prostituierung zog. STANLEY 2012: 36. Auch in anderen Interessenkonflikten zwischen Frauen und ihren Männern bzw. den Bordellbetreibern stellt sich der Magistrat nicht auf die Seite der Frauen, da seine Ortschaft gerade aus der Prostitution wichtige Einkünfte zog und die Bordelle bedeutende Einrichtungen waren, um den Frieden in der Ortschaft und seiner männlichen Bevölkerung zu erhalten. Ebenda: 44.
- 144 Für das pragmatisch ausgerichtete Bewußtsein in ökonomischen Fragen und das Bemühen um eine Wirtschaftspolitik sprechen die Beispiele, die Kurachi Katsunao im Zusammenhang mit den Landgewinnungs- und Dammbauprojekten der Kyōhō-Zeit behandelt. Daß Tanaka Kyūgu 田中丘隅 (1662–1730), auf den er insbesondere eingeht, aus einer Bauernfamilie stammte, selbst Dorfvorsteher wurde, in Edo bei Ogyū Sorai und anderen studierte und von Tokugawa Yoshimune und dem Stadtmagistrat Ōoka Tadasuke 大岡忠相 (1677–1751) gefördert wurde, spricht nur für die Verschränkung von ökonomischem und politischem Bewußtsein in Kreisen der Nicht-Krieger und dem Handeln der Regierenden. KURACHI Katsunao 倉地克直: *Zenshū Nihon no rekishi 11. Tokugawa shakai no yuragi* 全集 日本の歴史 11. 徳川社会のゆらぎ (Gesamtausgabe Geschichte Japans 11. Das Wanken der Tokugawa-Gesellschaft), Shōgaku Kan 2008: 65–77. Für die Krieger, die Seiryō heftig kritisiert, ist daher – wenn sie in politischer Verantwortung standen – nicht so sehr eine Ignoranz den ökonomischen Fragen gegenüber zu konstatieren, sondern eher eine Unfähigkeit, die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu durchschauen und zu steuern. Daß sie damit nicht alleine waren, zeigen die Vorgänge gerade der heutigen Zeit. Allerdings überwiegen die zeitgenössischen Stimmen, die Samurai als ungeschickt in sachen der Geldhandhabung charakterisieren. Auch bei Tadano Makuzu findet sich diese Kritik. Vgl. GRAMLICH-OKA 2006: 271–76. Interessant ist auch, welchen Wert sie – eine andere Parallele zu Seiryō – der Fähigkeit des Rechnens zumißt. Ebenda: 276–79.
- 145 Das viel komplexere Bild wirtschaftspolitischer Vorstellungen und ökonomischen Handelns, das aus den obigen Studien folgt, verdankt sich im wesentlichen der Aufarbeitung von Materialien, die bislang außerhalb des Blickfelds der wirtschaftsgeschichtlichen Forschung lagen. Es handelt sich in der Regel um Quellen, die nicht in einschlägigen Sammlungen wie Takimoto Seiichis 瀧本誠一 *Nihon keizai taiten* 日本経済大典 (Großer Kanon der politischen Ökonomie Japans, 1928–30, 54 Bde.) enthalten sind, sondern erst, wie in den Arbeiten Luke Roberts' oder Amy Stanleys, für neue Kontexte erschlossen wurden.

Prosopographische Einordnung

Seiryōs Vortrags- und Schreibaktivitäten sind vor diesem Hintergrund zu betrachten. Seine Rhetorik paßte vermutlich gut zu den diskursiven Mustern und den Ideen, welche die Personenkreise in den Provinzen und Städten auszeichneten, in denen er auftrat und die ein Interesse an politischen Fragen hegten.¹⁴⁶ Es erscheint daher geboten, die Wortwahl, Rhetorik und die konkreten Inhalte in den Petitionen und Memoranden, die von Kaufleuten überliefert sind, mit Seiryōs Schriften zu vergleichen. Wenn es gelänge, seine Ansichten zu Politik und Wirtschaft in den Kontext der Vorstellungen wie auch diskursiven Muster zu stellen, die von den anonymen Personen geteilt wurden, die seine Vorträge besuchten, könnte dies einen Beitrag dazu leisten, die Rolle als eines individuellen ‘Denkers’ zu relativieren und neuen Zugängen für die Betrachtung von Personen, die in der Vergangenheit als Singularitäten der Ideengeschichte eine Hypostasierung erfahren hatten, Bahn zu brechen.

Der Verfasser kann die Rolle des parodistischen Elements in den Schriften und Vorträgen Seiryōs (noch) nicht belegen. Seinem beschränkten Wissen nach entwickelten sich Ansätze zu politischer Parodie in Japan nicht in dem Maße wie in einigen westeuropäischen Gesellschaften. Aber vielleicht waren die Samen für eine solche bei Kaihō Seiryō angelegt. Ein Vergleich mit den frühen Ausgaben des *Punch*, die aus derselben Zeit stammen und eine frühe Stufe der politischen Satire in England repräsentieren, könnte lohnend sein. Ein cursorischer Blick in die erste Ausgabe von 1841 erweckte den Eindruck, daß Narrationsstrukturen in der Verquickung von Wortwitz

146 Ein solches Muster ist die Kreislaufsymbolik, auf die MERUVARUTO 2010: 185 und GRAMLICH-OKA 2006: 265 aufmerksam machen. Gramlich-Oka verweist auf einen Vortrag des Medizinhistorikers Kuriyama Shigehisa 栗山茂久 mit dem Titel “Fukushin. Some Observations on Economic Development and the Imagination of the Body in Japanese Medicine in the Edo Period” (gehalten 1999 auf dem Symposium “Two Faces of the Early Modern World. The Netherlands and Japan in the 17th and 18th Century” in den Niederlanden), bei dem dieser zeigte, daß die “equation of the anatomical and social bodies was the parallel between the flow of vitality and the flow of money”. GRAMLICH-OKA 2006: 276. Diese Kreislaufbewegung ist auch für Kaihō Seiryō eines der integralen Bilder seiner Argumentationsweise. Während er dafür sein Wissen über den Verdunstungsprozeß einsetzt (KINSKI 2006: 156–61; Seiryō bezieht sich allerdings auf ein klassisches Vorbild aus dem *Shujing* 書經 bzw. dem *Leitfaden der Dokumente*. Ebenda: 156.), bemüht Tadano Makuzu den Wasserfall: “The way money circulates is like a waterfall. It falls rapidly down to the bottom, only to be gathered together and flow back up again.” GRAMLICH-OKA 2006: 276. Ob dieser Vorgang auch für Makuzu – wie für Seiryō – ins Stocken geraten kann, ergibt sich aus der Darstellung nicht.

und politischer Argumentation Ähnlichkeiten aufwiesen, die aus einer parodistischen Anlage hervorgingen.¹⁴⁷

Zunächst aber sollte eine Aufgabe darin bestehen, die bislang aufgezeigten Ansätze, ein gemeinsames Feld von Konzeptionen und Präkonzeptionen, rhetorischen Mustern und Wortnuancen so zu konstituieren, daß es möglich wird, Seiryōs Schriften mit der intellektuellen und diskursiven Welt von Kaufleuten und anderen politisch interessierten Zeitgenossen in den Städten wie auf dem Land zu verknüpfen, die er durch seine Reise so gut kannte.

Einen Ansatz, das Personenfeld aufzuarbeiten, in dem Seiryōs Leben angesiedelt war, bietet Aoyagi Junko.¹⁴⁸ Dabei handelt es sich um eine prosopographische Bestandsaufnahme, aus der sich ein umfassendes Bild der Literaten und Künstler, der konfuzianischen und hollandwissenschaftlichen Gelehrten ergibt, die Seiryō kannten und sich zu ihm äußerten. Das ist schon verdienstvoll genug, aber zu zeigen, wie sich deren Gedanken- und Sprachwelt mit der Seiryōs überschneidet, wird nicht angestrebt. Noch viel schwieriger wird es sein, die Bezüge zum Vorstellungshorizont und den sprachlichen Ausdrucksformen derjenigen anonymen Personen herzustellen, die zu den Vorträgen kamen oder auch nur in einem ähnlichen Feld angesiedelt waren.

In einem weiteren Aufsatz¹⁴⁹ bietet Aoyagi Junko eine Zusammenstellung der bekannten biographischen Informationen und erweitert diese um eigene Funde. Der so entstehende systematische Überblick – samt Zitat der relevanten Quellenstellen – ermöglicht es festzustellen, wo und wann Seiryō sich aufhielt und wen er traf.¹⁵⁰ – Ausgehend von der kurzen Phase im Dienst des Fürstentums Owari beschreibt Aoyagi in einem weiteren Beitrag die “denkerischen Strömungen” in diesem Territorium – im wesentlichen geht es um die Fürsten Tokugawa Muneharu und Munechika, ihre konfuzianischen Gelehrten, einschließlich Seiryōs Vater Tsunoda Seikei 角田青溪 (1720–89) – und verbindet das mit der Frage, inwieweit die Orientierung an der Sorai-Schule und an Themen der politischen Ökonomie in dieser Zeit auf Seiryō selbst abfärbten. Sie kommt zu dem Schluß, daß die Betonung von Pragmatik und konkreten Veränderungen am politischen System in Seiryōs Denken dem Ein-

147 Vgl. *Punch or the London Charivari*, Volume the First, London: Bradbury and Evans 1841 und darin insbesondere den Artikel “A Modest Method a New Budget so as to Provide for the Deficiency of the Revenue”, in dem auch Bernard Mandeville erwähnt wird. Ebenda: 13 (einsehbar über Google Books).

148 AOYAGI 2010: 131–56.

149 “Kaiho Seiryō no denki teki kōsatsu” 海保青陵の伝記的考察 (Biographische Überlegungen zu Kaiho Seiryō), *Mita Gakkai zasshi* 102.2 (2009.7): 213–37.

150 Eine einfachere Zeittafel der Biographie gab es schon von Kuranami Seiji in *Kaiho Seiryō keizai shisō no kenkyū* 海保青陵の経済思想の研究 (Studien zum Wirtschaftsdenken Kaiho Seiryōs), *Yūzan Kaku* 1990: 191–97.

fluß dieser Konstellation geschuldet sei – und macht das an dem Verhältnis von Vater und Sohn fest, wie es im *Keiko dan* geschildert wird. Diese Folgerung ergibt sich bereits aus den Aussagen Seiryōs selbst und wurde nicht aus anderen Materialien herausgearbeitet. Andere Einschätzungen des Aufsatzes – die Betonung des Bedeutung des Menschenbildes der Sorai-Schule für Gelehrte wie Hosoi Heishū und Tsukada Taihō 冢田峰 (1745–1832), die früher der “Eklektischen Schule” 折衷学 (Setchū Gaku) zugerechnet wurden – sind zu pauschal. Sie dienen Aoyagi Junko aber dafür, die dominierende Stellung von Positionen in Owari, die nicht in Konformität mit der Betonung der Zhuzi-Gelehrsamkeit, die als Folge des sogenannten “Verbots heterodoxer Lehren der Kansei-Periode” 寛政異学の禁止 in den Territorien des Shogunats und anderer Fürstentümer zu beobachten ist, als ein prägendes Element für das Werk Seiryōs darstellen zu können.¹⁵¹

Bereits vor Aoyagi Junko hatte Yagi Kiyoharu¹⁵² die Bekanntheit des Gelehrten daran festgemacht, daß er einen Eintrag in der *Gazette mit den Persönlichkeiten der Friedlichen* [Hauptstadt] 平安人物誌 (*Heian jinbutsu shi*) erhielt.¹⁵³ Er listete die achtundsiebzig Personen – klassifiziert nach Statusgruppen- und Berufszugehörigkeit – auf, zu denen Seiryō nachweislich Kontakte unterhielt. Diese Gruppe enthält zehn Samurai, drei Bauern, zwanzig Kaufleute, zwei konfuzianische Gelehrte, siebzehn Ärzte, neun Maler, zwei Kalligraphen und einen Siegelschnitzer. Erstaunlicherweise wurden wichtige Persönlichkeiten wie Usami Shinsui, bei dem Seiryō studierte, oder Kimura Kenkadō, der bekannt ist für das umfangreiche Netzwerk, das er unterhielt, gar nicht erwähnt.¹⁵⁴

151 “18 seiki kōhan ni okeru Owari han no shichō to Kaiho Seiryō” 18世紀後半における尾張藩の思潮と海保青陵 (Die Denkströmungen im Fürstentum Owari in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und Kaiho Seiryō), *Mita Gakkai zasshi* 105.1 (2012.4): 57–85. So schreibt sie: “Seiryōs Erörterung einer Reform des politischen Systems, die sich auf der Grundlage eines Menschenbildes entfaltet, das dem der Zhuzi-Gelehrsamkeit entgegensteht, weist Übereinstimmungen auf mit Hitomi Kiyū 人見璣邑 (1729–97), der die Reform der Politik des Fürstentums lenkte, und seinem Vater Tsunoda Seikei, der für die erzieherischen Maßnahmen zuständig war, und man kann bei Seiryō eine Affinität mit der Grundströmung des Denkens in Owari feststellen.” Ebenda: 84. – Für den Versuch, die Entwicklung von Seiryōs Werk aus seinem persönlichen Werdegang und dem interpersonellen Umfeld zu erschließen, dienen HIRAISHI 1980 und YAGI 2006 als Vorläufer.

152 Das Kapitel zu Seiryō in YAGI 2006: 151–98 basiert auf einem Artikel von 1991.

153 Seiryō, geführt unter seinem persönlichen Namen Kaiho Kōkaku 皐鶴, wohnte ein wenig nördlich des modernen Geschäftszentrums der Stadt: Oshikōji Tominokōji nishi 押小路富小路西. *Heian jinbutsu shi*, Ausgabe von Bunka 10 (1813), Bd. 1: 2a.

154 YAGI 2006: 155, 157–69. Yagi erstellte seine Liste auf Grundlage der Werke Seiryōs und “anderer relevanter Quellen”. Seiryō selbst erwähnt Kenkadō, soweit der Verfasser feststellen konnte, nicht, und welche anderen Materialien Yagi hinzuzog, bleibt unerwähnt.

Yagi verband mit seiner Rekonstruktion des persönlichen Beziehungsgefüges auch Überlegungen, wie sich Seiryōs Denken in Reaktion auf seine Kontakte entwickelt haben könnte. Als ein Beispiel mag der Fall des Dorfvorstehers Ōba Daisuke 大庭岱助 (geb. 1767) aus der Provinz Enshū (Westteil der Präfektur Shizuoka) dienen, der sich auch als Kalligraph einen Namen machte.¹⁵⁵ In den *Plaudereien über den kleinen Masu* 升小談 (*Masu Ko dan*) heißt es, daß dieser Seiryō in dem weit entfernten Kyoto wiederholt besuchte und ihn über seine Methode, Samurai-Familien Geld zu leihen, unterrichtete.¹⁵⁶ Das *Masu Ko dan*, das in seinem Titel den Namen trägt, unter dem der Gelehrte Yamagata Bantō 山片蟠桃 (1748–1821) als Geschäftsvorsteher des Unternehmens Masuya wirkte, war wiederum an einen Händler aus der Stadt Kawagoe adressiert, über den es wohl in die Hände von Beamten des Fürstentums Kawagoe gelangte. Diese nahmen das zum Anlaß, sich unmittelbar an Seiryō zu wenden, was einen Niederschlag u.a. in der Reformschrift *Honpu dan* fand, deren Verbleib nicht geklärt ist.¹⁵⁷

Seiryō war nicht eine einsame Gestalt, die – der Zeit weit voraus – mit ‘modern’ anmutenden Vorstellungen von den Gesetzen des Kaufens und Verkaufens verblüffte. Vielmehr ist er in einem weiten Feld von Meinungen angesiedelt, die von praktischen wirtschaftlichen Maßnahmen bis zu abstrakten Erörterungen der ‘geistig-moralischen’ Reform¹⁵⁸ reichen und zum Teil in Petitionen ihren Niederschlag fanden. Wie Seiryōs Schriften in diesem Kontext einzuordnen sind, welche Abhängigkeiten bestanden, läßt sich erst auf der Grundlage einer Diskursanalyse untersuchen. Dafür sind noch viele Vorarbeiten zu leisten, auch wenn das Bild des wirtschaftlichen bzw. wirtschaftspolitischen Denkens der Edo-Zeit durch die Forschungsergebnisse der vergangenen zwanzig Jahre komplexer geworden ist. Kaiho Seiryō wurde in der Regel in den Zusammenhang der *keisei saimin*-Diskussionen gestellt, und dabei kamen Ogyū Sorai, Dazai Shundai oder Nakai Chikuzan zur Sprache. Aber selbst wenn es um politisches Denken im weiteren Sinne ging, wird die Liste der herausragenden ‘Denker’ nicht viel länger, bezöge man Kumazawa Banzan, Yamaga Sokō, Arai Hakuseki, Andō Shōeki, Hon-

155 YAGI 2006: 158.

156 Ebenda: 181. KSZ 430.

157 YAGI 2006: 198.

158 Als Beispiel für eine beißende Gesellschaftskritik auf der Grundlage eines moralischen Weltbildes sind die *Hörensagen-Aufzeichnungen aus der [heutigen] Zeit/Gesellschaft* 世事見聞録 (*Seji kenbun roku*) des anonym schreibenden Kriegers Buyō Inshi 武陽隱士 bekannt. Siehe auch die englische Übersetzung Mark TEEUWEN, Kate WILDMAN NAKAI, MIYAZAKI Fumiko, Anne WALTHALL, John BREEN (Übers. u. Hg.): *Lust, Commerce, and Corruption. An Account of What I Have Heard and Seen, an Account by an Edo Samurai*, New York: Columbia University Press 2014.

da Toshiaki oder Hayashi Shihei ein. Die hier vorgestellten Forschungsbeiträge der jüngeren Vergangenheit zeigen, daß weitere Kreise gezogen werden müssen und Materialien zu berücksichtigen sind, die vor gar nicht allzu langer Zeit außerhalb des Blicks lagen.¹⁵⁹ Und doch geht es auch in diesen Untersuchungen zumeist um Gelehrte und andere dokumentierbare Persönlichkeiten. Vor allem stehen Inhalte des Denkens und Botschaften im Mittelpunkt. Die Vorstellungswelt des überwiegenden Bevölkerungsteils der Anonymen und namentlich kaum Bekannten bleibt weiterhin verschlossen. Sprachliche Formen als gemeinsames Substrat werden nur selten angesprochen, obwohl Ansätze wie das Beispiel der Kreislaufsymbolik, die Hinweise auf die Verwertung der natürlichen Ressourcen zum Wohl des Landes, oder des Topos *kokueki* genannt worden sind. Sowohl bei der Erschließung gemeinsamer Vorstellungswelten wie auch den sprachlichen Äußerungen ist das Aufbereiten umfangreicher Textkorpora, die einer computergestützten Analyse unterzogen werden können vorrangig. Erst dann ließe sich mit Hilfe der Werkzeuge des *text minings* und des *topic modellings* das rhetorische Spektrum der Schriften Seiryōs herausarbeiten.

159 Als der Verfasser für seine Dissertation die spärlichen Angaben über das Leben Katayama Kenzans zusammensuchte, wäre ihm im Traum nicht eingefallen, in einem Tagebuch namens *Erzählungen von früher* *むかしばなし* (*Mukashibanashi*, 1811–12) zu suchen – ganz abgesehen davon, daß er weder von diesem noch seiner Verfasserin Tadano Makuzu wußte. Umso erstaunter war er, in GRAMLICH-OKA 2006: 69–70 von der Freundschaft zu Kudō Heisuke zu lesen oder zu erfahren, daß Kenzan ein Jahr bei diesem wohnen durfte, viel Zeit in Vergnügungsvierteln verbrachte und sich dort eine Geschlechtskrankheit zuzog. (*Mukashibanashi* wurde u.a. in Bd. 9 der Serie *Sendai sōsho* 仙台叢書, hg. v. SENDAI SŌSHO KANKŌ KAI 1925, aufgenommen als auch in Bd. 8 von *Nihon shomin seikatsu shiryō shūsei* 日本庶民生活史料集成, hg. v. TANIGAWA Kenichi 谷川健一, Sanichi Shobō 1969 – und ist in der *Tadano Makuzu shū* 只野真葛集 zu finden; zu Kenzan dort S. 112–13). Die Informationen über Krankheit und Lebenswandel Kenzans lassen sich nicht verifizieren, da sie bisher sonst nirgends aufgefallen sind. Daß sich Frauen mitunter negativ über ihre männliche Umwelt äußern, zeigt auch das Tagebuch der ebenfalls sehr gebildeten und intelligenten Iseki Takako 井関隆子 (1785–1844). Vgl. FUKAZAWA Akio 深沢秋男 (Hg.): *Iseki Takako nikki* 井関隆子日記 (Das Iseki Takako-Tagebuch), 3 Bde., Bensei Sha 1978, ders.: *Iseki Takako no kenkyū* 井関隆子の研究 (Studien zu Iseki Takako), Izumi Shoin 2004: 43ff. Vielleicht können Angaben dieser Art als Beispiel verstanden werden, wie sich die Frustration angesichts der Unmöglichkeit äußerte, eine ähnliche Anerkennung wie – wohl oftmals viel weniger begabte – Männer zu erlangen. Das ist freilich nur eine sehr gewagte Hypothese. Auch um sie ggf. ausräumen zu können, ist eine Diskursanalyse, die auf Narrationsstrukturen und rhetorische Muster achtet, unumgänglich.

Ozaki Kōyō, “Der Pfirsichjunge als Teufel” Einleitung und Übersetzung

Matthew Königsberg, Berlin

Zu Beginn seiner Studie über Momotarō, den Pfirsichjungen, schreibt Torigoe Shin: “Es dürfte wohl kaum einen Japaner geben, der das Märchen von ‘Momotarō’ nicht kennt.”¹ Vielleicht gehört es zu den parodistischen Elementen in Ozaki Kōyōs Umkehrung des Märchens, dass seine Umdichtung, “Der Pfirsichjunge als Teufel” dennoch mit der gerafften Zusammenfassung der Geschichte von Momotarō beginnt. Die Handlung von “Momotarō” – die Geschichte des Knaben, der aus einem Pfirsich geboren wird und mit seinen Mitstreitern Hund, Fasan und Affe zur Insel der Teufel zieht, um die Schätze der Teufel zu rauben und nach Japan zu bringen – wird als innerer Vorgang des Königs der Insel der Teufel wiedergegeben.

“Oni Momotarō” 鬼桃太郎 erschien am 12. Oktober 1891 als erster Band der Zeitschrift *Yōnen bungaku* 幼年文学 (“Kinderliteratur”).² Nach dem Erfolg der Zeitschrift *Shōnen bungaku* 少年文学 (“Jugendliteratur”) plante der Verlag Hakubun Kan 博文館 offenbar eine Zeitschrift im selben Format für eine etwas jüngere Leserschaft.³ Die Zeitschrift war aufwändig gestaltet; sie wurde im Holzdruckverfahren gefertigt, mit Bildern des Künstlers Tomioka Eisen 富岡永洗 illustriert und mit einer Fadenbindung versehen. Mit der nächsten Ausgabe der Zeitschrift, der Geschichte “Sarukani gonichi monogatari” 猿蟹後日譚 (“Wie es mit der Geschichte des Affen und des Krebses weiterging”) von Iwaya Sazanami 巖谷小波 – einem Mitglied von Ozaki

1 Torigoe Shin 鳥越信: Momotarō no unmei 桃太郎の運命 (Momotarōs Schicksal), Nihon Hōsō Shuppan Kyōkai 日本放送出版協会 1984 (NHK bukkusu NHK ブックス NHK Bücher, 437): 8.

2 Sasase Ōji 笹瀬王子: “Kaidai” 解題 (Erläuterungen), Kōyō zenshū 紅葉全集 (Kōyō Gesamtausgabe), 13 Bde., Iwanami Shoten 岩波書店 1993–95, Bd. 2: 463. Nachdruck als: Nihon jidō bungaku kan. Meicho fukkoku, Bd. 1, 日本児童文学館、名著復刻 (Bibliothek der japanischen Kinder- und Jugendliteratur. Nachdruck von Meisterwerken), Horupu Shuppan ほるぷ出版 1971.

3 Ebenda.

Kōyōs Dichterkreis Ken'yūsha 硯友社 (“Freunde des Tuschreibsteins”) – ging die Reihe dann bereits zu Ende.⁴ Außer *Oni Momotarō* veröffentlichte Kōyō wenige Werke der Kinder- und Jugendliteratur, so z.B. “Ninin mukusuke” 二人むく助 (“Die beiden Mukusuke”, eine Adaption der Geschichte “Der große Klaus und der kleine Klaus” von Hans Christian Andersen, erschienen im März 1891 in *Shōnen bungaku*)⁵, oder “Kyō kokuji” 俠黒児 (“Der mutige Neger”, eine Adaption des Romans *The Grateful Negro* der englischen Schriftstellerin Maria Edgeworth, die Anfang des neunzehnten Jahrhunderts durch didaktische Kinderliteratur bekannt wurde,⁶ ebenfalls in *Shōnen bungaku*, Juni 1893⁷). Angesichts der Ähnlichkeiten der Werke könnte es sein, dass Kōyō diese Stoffe wählte, um gewisse Experimente mit dem Stil durchzuführen. Im Gegensatz dazu erwarb Iwaya Sazanami sich weitere Verdienste um die Kinder- und Jugendliteratur in Japan. Im Jahr 1925 wurde er für die Verbreitung der Werke Hans Christian Andersens in japanischer Sprache mit dem Danebrog-Orden zweiter Klasse am Bande ausgezeichnet.⁸ Iwaya schrieb auch eine Version von “Momotarō”, erschienen 1894 als erster Band der Reihe *Nihon mukashi banashi* 日本昔噺 (“Japanische Märchen”)⁹, die unten in Kontrast zu Kōyōs “Oni Momotarō” behandelt werden soll.

Aus heutiger Perspektive sowie im Vergleich zu Iwaya Sazanamis “Momotarō” erscheint es fraglich, ob man “Oni Momotarō” überhaupt zur Kinderliteratur rechnen sollte, und zwar nicht allein wegen der gruseligen Bilder oder des abschreckenden Inhalts. Grund ist vielmehr der Stil.¹⁰ “Oni

4 Torigoe Shin: “Momotarō no unmei”: 15.

5 Sasase Ōji: “Kaidai”: 461.

6 TOSA Tōru 土佐亨: “Ozaki Kōyō ‘Kyō kokuji’ to Ejjiwāsu ‘Ongaeshi o shita kokujin’”, 尾崎紅葉「俠黒幼」とエッジワース「恩返しをした黒人」*Kaishaku* (Interpretation) 17.3 (März 1971): 5–6.

7 MUNAKATA Kazushige 宗像和重: “Kaidai”, *Kōyō zenshū* 4: 492–93.

8 Biographische Daten nach: *Nihon kindai bungaku daijiten* 日本近代文学大辞典 (Das Große Lexikon der modernen japanischen Literatur), Hrsg. NIHON KINDAI BUNGAKU KAN 日本近代文学館 (The Museum of Modern Japanese Literature), 6 Bde., Kōdan Sha 講談社 1977–78, Bd. 1: 186–87.

9 IWAYA Sazanami 巖谷小波: “Dai ippen, Momotarō” 第壹編、桃太郎, *Nihon mukashi banashi* 日本昔噺 (Japanische Märchen), Hrsg. UEDA Nobumichi 上田信道, Heibon Sha 平凡社 2001 (Tōyō bunko 東洋文 Bibliothek des Ostens, 692): 15–30.

10 Vgl. Yoko KOYAMA-SIEBERT: “Kinder- und Jugendliteratur in Japan. Geschichte eines Begriffswandels”, *Kindheit in der japanischen Geschichte / Childhood in Japanese History*. Hrsg. Michael KINSKI, Harald SALOMON, Eike GROSSMANN. Wiesbaden: Harrassowitz 2015: 393–462.

Momotarō” ist in *gazoku setchū tai* 雅俗折衷体 geschrieben.¹¹ Dies bedeutet, dass der Text mit allen Hilfsverben des klassischen Japanischen arbeitet, und zwar nicht allein in den narrativen Passagen, sondern auch bei den Dialogen. Dennoch behält der Autor die Lebendigkeit der natürlichen Rede bei. Oni-Momo, der Teufelsjunge, spricht, seinem geistigen Horizont entsprechend, derb und dummlich, so z.B. als er den giftigen Drachen beschimpft: “Hör mal, Drache, durch deine Dummheit habe ich meine Vasallen, meine rechte Hand, verloren! Das ist ein schlechtes Omen für den Aufbruch in den Kampf, du Mistkerl!” Im Original lautet der “Spruch”: “*Onore dokuryō, nanji ga utsuke no yue o motte, kokō no shin o ushinaitaru zo, gunjin no kadode ni saisaki warushi, nikkuki yatsu.*”¹²

Für die Wahl dieses Stils gibt es mehrere mögliche Erklärungen. Da es um eine Kriegererzählung geht, kann es natürlich durchaus sein, dass Kōyō den Duktus der *gunki mono* 軍記物, der Kriegererzählungen, parodiert (z.B. mit dem Pronomen “*nanji*”, das ab dem Mittelalter als Anrede für einen Tiefergestellten diente, oder mit dem ritterlichen Duktus des Vassalen, des Drachen, der seinen Anführer als “General”, als “*shōgun*” anspricht). Dem steht gegenüber, dass Ozaki Kōyō auch in seinen realistischen Werken – am augenfälligsten in *Sannin zuma* 三人妻 (“Drei Frauen”, 1892) – ebenfalls alle Dialoge und innere Vorgänge in eine vormoderne Sprache “übersetzt” hat.¹³ Zum Vorteil einer solchen Technik bemerkt Meir Sternberg: “... sometimes the very interests of realism dictate the recourse to the nondirect modes, precisely because their inset openly manifests the presence of a quoter, who regulates and assumes part of the responsibility for its composition.”¹⁴ Eine

11 Ekkehard May erläutert den vollen Namen dieser Stilrichtung: “Der Stil der *yomihon* wird mit dem Begriff ‘*wakan konkō gazoku setchū no buntai*’ beschrieben, ein Stil also, bei dem nicht nur ‘Japanisches und Chinesisches gemischt ist’ (eine Stilbezeichnung, die auch für die Kriegshistorien des Mittelalters angewandt wird), sondern bei dem zusätzlich elegante Elemente (*ga*) und gemeinsprachliche Elemente (*zoku*) ‘miteinander verschmolzen sind’.” Die Kommerzialisierung der japanischen Literatur in der späten Edo-Zeit, Rahmenbedingungen und Entwicklungstendenzen der erzählenden Prosa im Zeitalter ihrer ersten Vermarktung, Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1983: 17 (Fn. 32).

12 Ozaki Kōyō: “Oni Momotarō”, *Kōyō zenshū*, Bd. 2, Iwanami Shoten 1994: 443. Original: おのれ毒龍、爾が魯鈍の故を以って、股腕の臣を喪ひたるぞ、軍陣の門出に前徴悪し、憎くき奴。

13 Vgl. Matthew Königsberg: Ozaki Kōyō (1867–1903), Literarisches Schaffen zwischen Tradition und Moderne, Der Ken'yūsha-Dichterkreis und die Erfindung des japanischen Realismus, Eine diskursorientierte Werkanalyse (MOAG, 146), Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens e.V. 2008: 463–90.

14 Meir Sternberg: “Proteus in Quotation-Land, Mimesis and the Forms of Reported Discourse”, *Poetics Today* 3.2 (1982): 120.

weitere mögliche Erklärung liegt im Genre begründet: Kōyō mag in seiner Kinderliteratur bewusst eine Vielzahl an schriftsprachlichen Formen verwendet haben, um sprachlich normativ zu wirken. Diese Aufgabe kommt der Kinderliteratur in jeder Kultur zu.¹⁵ Eine Hörspielfassung für Kinder des staatlichen Rundfunksenders NHK pflichtet dem stillschweigend bei, wenn sie die Verbformen des klassischen Japanischen weitgehend beibehält. Durch Auslassung bzw. Glättung einiger Passagen sowie den reichlichen Gebrauch von Onomatopen bleibt die Version gut verständlich.¹⁶

Im Gegensatz zu Ozaki Kōyōs “Oni Momotarō” ist Iwaya Sazanamis Fassung im *genbun itchi*-Stil geschrieben, die Sätze enden in *-masu* bzw. *desu*, dazwischen sind jedoch viele, die einfach mit einem Nomen enden (sog. *meishi-dome*).¹⁷ So lauten die ersten paar Zeilen: “*Mukashi mukashi aru tokoro ni, jijii to babā ga arimashita to sa. Aru hi no koto de, jijii wa yama e shiba kari ni, babā wa kawa e sentaku ni, wakare wakare ni dete ikimashita. Toki ga chōdo natsu no hajime. Tsutsumi no kusa wa midori iro no shitone o shiita gotoku, kishi no yanagi wa aisome no fusa o tarashita yō ni, yomo no keshiki wa aoao toshite, makoto ni hi mo sameru bakari.*”¹⁸ Selbst wenn die “modernen” Hilfsverben *-masu* und *desu* vorkommen, ist der Stil noch stark

15 Vgl. Nitsa Ben-Ari: “Didactic and Pedagogic Tendencies in the Norms Dictating the Translation of Children’s Literature: The Case of Postwar German-Hebrew Translations”, *Poetics Today* 3.1 (Spring 1992): 222.

16 Vgl. “Ozaki Kōyō, Oni Momotarō, rajio dorama” 鬼股太郎, ラジオ ドラマ (Der Pfirsichjunge als Teufel, Hörspiel), <https://www.youtube.com/watch?v=MB8O3nH6nt0>. Das Sendedatum ließ sich leider nicht ermitteln.

17 “Genbun itchi” bedeutet wörtlich “Einheit des Gesprochenen und des Geschriebenen”. Damit wird – verkürzt gesagt – ein literarischer Stil bezeichnet, der sich der gesprochenen Sprache annähern soll, z.B. indem Verben des klassischen Japanischen nicht mehr verwendet werden. Vgl. Königsberg: Ozaki Kōyō: 372–529.

18 Original: むかしむかし或る処に、爺と婆がありましたとき。或る日の事で、爺は山へ柴刈に、婆は川へ洗濯に、別れ別れに出て行きました。時が丁度夏の初旬。堤の艸は緑色の褥を敷いた如く、岸の柳は藍染の総を垂らした様に、四方の景色は青々として、誠に目も覚める斗り。Es wurde auf die Darstellung des Umbruchs zu Beginn des neuen Absatzes (nach 出て行きました) sowie auf die Verwendung von Verdoppelungszeichen, sog. “kunojiten”, nach むかし sowie nach 別れ verzichtet, da diese Zeichen nur bei senkrechter Schreibrichtung verwendet werden können; stattdessen wurden die entsprechenden Silben noch einmal ganz ausgeschrieben. Übersetzung: “Lange, lange ist es her, da gab es an einem gewissen Ort einen alten Mann und eine alte Frau. Eines Tages gingen sie, jeder seinen Weg, aus dem Haus; der Alte ging Reisig sammeln in die Berge, die Alte ging an den Fluss Wäsche waschen. Die Zeit? Gerade Sommeranfang. Die Gräser sahen aus, als sei eine grüne Matte ausgebreitet worden; von den Weiden hingen Kätzchen, gefärbt wie vom Färberknöterich, die Landschaft zu allen Seiten war tiefgrün, es war wahrlich so, als sei sie gerade erwacht.” Vgl. Iwaya Sazanami: “Momotarō”: 15.

von dem geprägt, was Ekkehard May als “Schmuckstil” bezeichnet,¹⁹ oder sind – um die Bezeichnung von Richard Torrance zu benutzen – “narration from outer space”²⁰. In seiner Studie zitiert Torigoe Shin die Passage ab “*Toki wa chōdo ...*” und meint, “der Erzähler ist eben im Stil der ‘Freunde des Tuschreibsteins’ gefärbt.”²¹ Ein Beispiel für die Sprachspielereien ist z.B. die Formulierung, die in der Übersetzung mit “Kätzchen, gefärbt wie vom Färberknöterich“ wiedergegeben wurde; das Original lautet “*aisome no fusa*”. “*Ai*” ist die Bezeichnung für die Indigopflanze, “*someru*” heißt “färben”, und das Wort wird auch mit den entsprechenden Schriftzeichen geschrieben. Das Wort “*aizome*” heißt jedoch in der primären Bedeutung: jemanden, insbesondere den Liebhaber, zum ersten Mal treffen, was zum Wortfeld des “Sommeranfangs” und der Blüte passt.

Dies ist jedoch die Einführung zu Iwaya Sazanamis “Momotarō”, und bekanntlich weicht die Erzähleinleitung stilistisch oft von der übrigen Narration ab.²² Nach dieser poetischen Einleitung erzählt Iwaya ohne weitere Verzierungen eine Geschichte, die – so Torigoe – “eher [als Kōyō, M.K.] der überlieferten Momotarō-Geschichte eins zu eins entspricht.”²³ Eine wesentliche “Neuerung” ist jedoch festzustellen. Als Iwayas Momotarō zur Insel der Teufel aufbricht, erklärt er seinen Zieheltern seine Motivation: “Wenn ich das nicht genau erkläre, dann ist es nur natürlich, dass ihr Zweifel habt. Nordöstlich von Japan, weit über das breite Meer, gibt es eine Insel, wo Teufel wohnen. Diese Teufel sind falsch und böse, sie folgen nicht den Lehren der göttlichen Vorfahren unseres Kaisers, vielmehr sind sie die Feinde dieses Landes des Schilfgefildes.”²⁴ Die Geschichte wurde am 2. Juli 1894 veröffentlicht, einen Monat vor Ausbruch des Krieges gegen China. Dazu Robert Tierney in *Tropics of Savegery*: “During the Sino-Japanese and Rus-

19 Ekkehard May: “Konstanten der modernen japanischen Erzählprosa und ihr Verhältnis zur literarischen Tradition”, BJOAF 4 (1981): 140.

20 Die Formulierung fiel bei einem Vortrag im Jahre 1998 und ist leider, wenn auch verständlicherweise, nirgends verschriftlicht. Der Verfasser bittet den Kollegen Torrance um Entschuldigung dafür, die Phrase hier verwendet zu haben; sie ist ihm aufgrund ihrer Prägnanz fast zwanzig Jahre im Gedächtnis geblieben.

21 Torigoe Shin: Momotarō no unmei: 22.

22 Harald Weinrich spricht in diesem Zusammenhang vom “Erzählkern” und “Rahmen”. Vgl. ders.: Tempus. Besprochene und erzählte Welt, 4. Aufl., Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1985: 66–68 u. 92–95.

23 Torigoe Shin: Momotarō no unmei: 22.

24 Im Original: “Ashihara no kuni” 葦原の国. Originaltext, vgl. Iwaya Sazanami: “Momotarō”, 19.

so-Japanese Wars, Momotarō was depicted as a standard bearer of military valor and an emblem of the imperial state.”²⁵ Tierney führt Iwayas Momotarō als frühestes Beispiel einer solchen Momotarō-Figur an und übersetzt die oben zitierte Passage wie folgt: “These ogres, evil by nature, not only refused to obey the commands of our sacred emperor, but became the enemies of our reed land.”²⁶ Das Wort, das Tierney mit “sacred emperor” übersetzt, ist “*kōshin*“ 皇神, ein Kompositum aus den Zeichen für “Kaiser” und “Gottheit”. In Iwayas Text steht eine davon abweichende Lesung, “*ōkami*“, “große Gottheit”, in Furigana daneben. Diese Doppelkodierung war gängige Praxis in der Edo-Zeit.²⁷ Ozaki Kōyō bediente sich ebenfalls dieser Schreibungen; sie kommen auch in “Oni Momotarō” häufig vor. Die primäre Bedeutung des Wortes “*kōshin*” (“Gottheiten des Himmels”) im Zusammenhang mit der sekundär angebotenen Lesung “*ōkami*” spräche eher für die Übersetzung “Gottheit”. Da aber “*kōshin*” auch die göttlichen Vorfahren des Kaisers, speziell Amaterasu Ōmikami bedeuten kann, hat der Verfasser sich für die obige Übersetzung entschieden. Wie dem auch sei, diese eindeutigen Bezüge zur japanischen Mythologie dichten das Märchen zu einer nationalistischen Parabel um. Tierney erwähnt in seinem Kapitel “The Adventures of Momotarō” weitere Beispiele für den propagandistischen Gebrauch des Märchens. Er kann letztlich nur zwei Gegenbeispiele nennen, die aus der Perspektive der Teufel erzählt werden und Momotarō als den Bösewicht hinstellen. Es sind Akutagawa Ryūnosukes “Momotarō” und Ozaki Kōyōs “Oni Momotarō”.²⁸

Dies führt zur Frage, ob Kōyōs “Oni Momotarō” in irgendeinem Sinne als systemkritisch, gar als subversiv gelesen werden kann. Nanette Twine würde das sicherlich nicht bejahen; sie vermutet bei allen Autoren, die sich – wie Kōyō – der Bewegung des *genbun itchi* verweigerten, “Nationalismus” als Hintergrund: “At this seemingly favorable juncture, the burgeoning enthusiasm for realistic language in literature fell victim to the upsurge of nationalism which swept Japan at the end of the first two decades of the Meiji Peri-

25 Robert TIERNEY: *Tropics of Savagery. The Culture of Empire in Comparative Frame*, Berkeley u.a.: University of California Press 2010: 118.

26 Ebenda. Es erschließt sich hier nicht, warum Tierney Präteritum statt Präsens übersetzt.

27 Vgl. Guido WOLDERING: “Kommunikative und expressive Graphie bei Takizawa Bakin (1767–1848)”, *Asiatische Studien / Études Asiatiques* 48.1 (1994) (= Referate des 9. Deutschsprachigen Japanologentages, Hrsg. Eduard KLOPFENSTEIN): 89–93.

28 TIERNEY: *Tropics of Savagery*: 138.

od.”²⁹ Diese Verbindung zwischen einer Stilrichtung und einer politischen Haltung überzeugt den Verfasser nicht. Eine weitere Möglichkeit der Interpretation liefert James R. Morita, der geneigt ist, den gesamten Inhalt der literarischen Zeitschrift um Ozaki Kōyō, *Garakuta bunko* 我楽多文庫 (“Plunderbibliothek”), als inhaltlose Spielerei, als Wortklauberei abzutun: “The role of Japan’s first literary journal was to ring down the curtain on a long, drawn-out production of indifferent literature which was superficially comical and essentially vulgar.”³⁰ Nun ist nicht zu leugnen, dass Kōyō und seine Jünger aus der Tradition des *gesaku* 戯作, des “Im-Scherz-Geschriebenen”, kamen, und “Oni Momotarō” ist sicherlich zur Unterhaltung gedacht. Aber auch diese Einschätzung Moritas hilft letztlich nicht, “Oni Momotarō” zu interpretieren.

Um dies zu leisten, soll im Folgenden versucht werden, auch die Illustrationen Tomioka Eisens einzubeziehen, obwohl der Verfasser kein Spezialist für ostasiatische Kunstgeschichte ist. Wie bei einer Veröffentlichung für Kinder nicht anders zu erwarten, spielen die Bilder eine große Rolle. Bei der Holzdruck-Erstaussage in der Reihe *Yōnen bungaku* nehmen sie viel Raum ein. Der Text ist um sie herum geschnitten.³¹ Für den Versuch einer Interpretation erscheinen die Abbildungen des Königspalastes sowie der “Reise nach Japan” hilfreich. Auf drei Bildern ist der Königspalast zu sehen. Ein Bild zeigt den König im Kreise seiner Berater, zwei weitere Bilder zeigen Momotarōs Auftritt vor dem Herrscher, ehe er zu seinem Feldzug aufbricht. Dabei sticht die kontinentale Architektur des Königspalastes, mit seinem gekachelten Boden, den runden Säulen, dem verzierten Geländer und dem Thron ins Auge. Damit wollen Text und Bild jedoch nicht nahelegen, dass Chinesen “Teufel” sind. Es ist vielmehr so, dass japanische Repräsentationen des Fremden chinesische Bilder aufgriffen, wie Ronald P. Toby schreibt: “Yet despite the large numbers of Others in Japan prior to the Iberian irruption in the sixteenth century, the Other of Japanese representation was overwhelmingly marked as ‘Chinese’ and Chinese in ultimate referent.”³² Insofern sagt

29 Nanette Twine: *Language and the Modern State. The Reform of Written Japanese*, London u.a.: Routledge 1991: 151.

30 James R. Morita: “Garakuta bunko”, MN 23.3 (Fall 1969): 233.

31 Abbildung in Torigoe Shin: *Momotarō no unmei*: 20.

32 Ronald P. Toby: “‘Indianness’ of Iberia and changing Japanese Iconographies of Other”, *Implicit Understandings, Observing, Reporting, and Reflecting on the Encounters between Europeans and Other Peoples in the Early Modern Era*, Hrsg. Stuart B. Schwarz, New York u.a.: Cambridge University Press 1994: 324. Der Verfasser bedankt sich für diesen Hinweis bei Ronald P. Toby.

die Wahl chinesischer Innenräume für den König der Teufel nicht unbedingt etwas über eine etwaige nationalistische Tendenz des Textes aus.

Aufschlussreicher sind die Holzschnitte von der Reise übers Meer. Das erste Bild zeigt Oni Momotarō unterwegs nach Japan. Die Gefolgschaft fliegt in so unermeßlicher Höhe, dass die Welt unter ihnen als Kugel (mit eingezeichneten Längen- und Breitengraden und Kontinenten) zu sehen ist. Die teuflischen Krieger befinden sich weit über dem Nordpol. Der Holzschnitt sowie die astronomischen Entfernungen, von denen der giftige Drache zu berichten weiß, siedeln die Geschichte eindeutig in der Moderne an, in einem Zeitalter westlicher Naturwissenschaft und der darauf basierenden Erfindungen. Dies wird in einer der nachfolgenden Illustrationen untermauert. Hier stürzen Oni Momotarō und die sterblichen Überreste des giftigen Drachen ins Meer. Die Illustration zeigt jedoch nicht nur die Weite des Ozeans, sondern auch einen Küstenstreifen (Japan?), auf den zwei “schwarze Schiffe” zusteuern. Torigoe Shin ist mit diesem Ende der Geschichte – Oni Momo und der Drache plumpsen in den Ozean – unzufrieden und meint, das unvermittelte Ende könne zeitgenössische Leser enttäuscht und gar zum frühen Abbruch der Reihe *Yōnen bungaku* geführt haben.³³ Der Verfasser teilt diese Meinung nicht. Zum einen lautet der Schluss im Original: “*manmantaru taikai e pokan!*”³⁴ Diese Technik, ein Kapitel (bzw. in diesem Fall ein Werk) mit einem Onomatop zu beenden, ist ein gängiger Kunstgriff in der Literatur der Edo-Zeit.³⁵ Zum anderen beendet der Autor seine Werke oft abrupt. Im letzten Kapitel von “Drei Frauen” verabschiedet er sich von seinen drei Hauptfiguren mit jeweils wenigen Sätzen und einem Gedicht.³⁶

Es gibt einen ganz anderen, naheliegenden Grund, warum Oni Momotarō nie in Japan ankommen darf. Im Gegensatz zur Insel der Teufel existiert Japan wirklich, und kaum jemand war so geschickt und bewandert darin, die wirkliche Gesellschaft und das Alltagsleben dort realistisch abzubilden, wie

33 Torigoe Shin: Momotarō no unmei: 21–22.

34 Ozaki Kōyō: “Oni Momotarō”: 444. 漫々たる大海へぽかん! Vgl. die nachfolgende Übersetzung: “[Bitter-Momotarō fiel] in die Weite des Meeres – plumps!”

35 Am Ende des ersten Kapitels von Shunshoku umegoyomi 春色梅児誉美 (“Frühlingsfarbener Pflaumenkalender”) legt sich der Held Tanjirō neben seine Liebe Yonehachi. Der letzte Satz lautet: “Zu dieser Zeit schlug die Glocke des Kannon-Tempels [von Asakusa] vier [d.h. zehn Uhr vormittags], bowon, bowon.” Vgl. Tamenaga Shunsui 為永春水: Shunshoku umegoyomi 春色梅児誉美 (Nihon koten bungaku taikei 日本古典文学大系 Das Große Kompendium der klassischen japanischen Literatur), Bd. 64, Iwanami Shoten 岩波書店 1962: 55.

36 Ozaki Kōyō: “Sannin zuma”: 219–21.

Ozaki Kōyō. Auf den Straßen, in den Eisenbahnen und Schlafgemächern, die der Autor so lebendig darstellt, wäre sein Oni Momotarō verloren. Japan musste sich ganz anderen Herausforderungen stellen, die nicht auf einer goldenen Wolke, sondern mit schwarzen Schiffen kamen; als Reaktion darauf baute das Inselreich selbst ein Imperium auf. Diese Parodie von Ozaki Kōyō ist – im Gegensatz zu der nur wenig späteren Version seines Studienfreundes Iwaya Sazanami – keinesfalls als Plädoyer für diesen Eroberungszug, als “Verteuflung” der Fremden zu lesen, sondern kann als nostalgischer Abgesang auf die Edo-Zeit gelesen werden. Zumindest lässt Ozaki Kōyōs kritischer Blick auf die materialistische, kapitalistische Gesellschaft um die Wende zum 20. Jahrhundert auch diesen Schluss zu.

Übersetzung

Der Pfirsichjunge als Teufel

Lange, lange ist es her, da ging der Alte in die Berge Reisig schneiden und die Alte an den Fluss Kleider waschen. Der Pfirsichjunge Momotarō wurde aus dem Pfirsich geboren, den sie aus dem Wasser zogen, er kam mit der kriegerischen Schar von Affe, Fasan und Hund, diese Insel anzugreifen. Er plünderte den Erbschatz, und wir ließen ihn mit Siegeschrei davonziehen. Das ist die Schande unserer Insel bis in alle Zeiten. Ach, gäbe es doch bloß einen tapferen kriegskundigen Teufel, könnte ich seine Kraft nutzen, um diesen Gram zu zerstreuen, dachte sich der König und ließ auf der ganzen Insel der Teufel verkünden: “Wer auch immer Japan unterwirft und den Kopf Momotarōs sowie die geraubten Schätze wiederbringt, den werde ich zum König dieser Insel ernennen.” Es gab keinen hitzigen jungen Teufel, dem bei diesen Worten die Hörner nicht vor Erregung bebten und der nicht daran dachte, sich zu melden; alle schreckten jedoch vor den Kriegskünsten Momotarōs zurück, und so gab es keinen, der ihm den Kampf ansagen wollte.

Da gab es ein Teufelspaar, das sich aus der Welt an die Ufer des Ashura³⁷-Flusses zurückgezogen hatte und einsam und verlassen dort wohnte.

37 Dämon aus der buddhistischen Kosmologie. Vgl. Das Große Lexikon des Buddhismus, Bd. 1, Hrsg. Gregor Paul, München: iudicium Verlag 2006: 67–68.

Dieser Teufel war ursprünglich Kommandeur der Wache am Schlosstor gewesen; als Momotarō angriff, zertrümmerte der Eindringling ohne Widerstand das Eisentor, und der Feind stürmte die Festung. Der König der Teufel erzürnte sich außerordentlich und brach seinen Stab über diesen Leiter der Teufelsgarde – er sei nachlässig gewesen. Seines Amtes enthoben und von der Welt verachtet, beschloss der alte Teufel, seine restlichen Tage als Fischer zu verbringen. Sein Herz aber hing daran, eines Tages sein Vergehen gutzumachen und wieder unter die Teufel zu treten; dies vergaß er auch nicht für einen so kurzen Augenblick wie die Spanne zwischen den Hörnchen eines Teufelsbabys. Als der alte Teufel in dieser Lage vom Erlass des Königs hörte, freute er sich so sehr wie es der Teufel von Ibaraki angesichts seines abgetrennten Armes wohl getan hat.³⁸ Obwohl zu dieser Zeit sein Herz höher schlug, schmerzte ihn die Kriegsverletzung, die er beim Kampf mit Momotarō vor dem Palasttor davon getragen hatte, noch sehr – dieser hatte ihm mit einem Eisenstab, 50 *kanme*³⁹ schwer, einen Hieb versetzt und sein rechtes Horn bis an die Wurzel gespalten. Das Leiden heilte nicht, und so war an etwas wie Kämpfen nicht zu denken. “Hätten wir jetzt wenigstens ein Kind!” So schimpfte er heftig mit seiner Frau, die darauf entgegnete: “Momotarō aus Japan, wie man ihn vom Hörensagen kennt, war ein Bengel von hervorragender Kriegskunst, aus einem Pfirsich geboren, der im Fluss trieb. Es ist zweifelhaft, ob ein aus dem Schoß einer gewöhnlichen Teufelin geborenes Teufelchen es mit ihm aufnehmen kann. Ich werde der Teufelsgottheit mein Leben zum Opfer anbieten und um ein Kind beten, das doppelt so mutig ist wie Momotarō.” Sie betete Tag und Nacht beim Teufelsschrein am Ufer des Ashura-Flusses; am Ende des dritten Zeitraums von sieben Tagen⁴⁰ gewährte ihr die Teufelsgottheit zum ersten Mal im Schlaf ein Omen. Als sie sich am nächsten Tag kurz vor Tagesanbruch ans Flussufer begab, kam ein riesiger Bitterpfirsich den Fluss hinuntergetrieben. “Da hätten wir’s doch”, sagte sie und trug den Pfirsich nach Hause. Die Freude ihres Mannes, der ihrer geharrt hatte, war mit nichts zu vergleichen.

38 Laut der Legende bewohnte der Teufel Ibaraki Dōji das Rashōmon-Tor in Kyoto. Der Krieger Watanabe no Tsuna vertrieb dort die Teufel und hieb dem Ibaraki Dōji dabei einen Arm ab, woraufhin Ibaraki Dōji die Gestalt der Tante Watanabes annahm und den Arm entwendete.

39 1 *kanme* 貫目: 3,75 Kilogramm.

40 Der für Gebete oder Riten festgelegte Zeitraum von sieben Tagen mal drei. So wurden am einundzwanzigsten Tag nach dem Tod, aber auch nach der Geburt buddhistische Zeremonien durchgeführt.

Sie spalteten den Pfirsich, und siehe da, – eben doch kein gewöhnlicher Pfirsich – der Kern sprang von allein heraus und schien auf dem Boden umherzuhüpfen, nur um sich sofort in einen blauen Teufel zu verwandeln, 1 *jō* und 5 *shaku*⁴¹ groß. Selbst in teuflischen Augen war die Art, wie er seinen Mund wie eine Schale voll Lippenrot aufriss, leuchtende Flammen spuckte und voll aufgerichtet da stand, angsteinflößend; kurzum, er sah grässlich aus. Weil er aus einem Bitterpfirsich geboren war, nannten sie ihn Bitter-Momotarō. Als das alte Teufelspaar ihm erzählte, wie sie sich das gedacht hatten, freute Bitter-Momo sich unbändig und meinte: “Gute Sache! Ich setze mit einem Schritt nach Japan über, reiße diesem Momo da mit drei Fingern die Rübe ab, klaue so viele Schätze, wie es dort gibt, und komm’ damit zurück. Los, auf in den Kampf, auf in den Kampf!” Da meinte das alte Teufelspaar: “Wenn du auf eigene Faust in den Kampf ziehst, ohne dem König der Teufel davon zu berichten, bringt dein glorreiches Vorhaben keinen Ruhm. Im Gegenteil, wer weiß, ob er dich nicht deswegen schilt. Wir haben aber solche Schuld auf uns geladen, dass wir seiner Exzellenz dem König nicht unter die Augen treten dürfen.” Also ließen sie Bitter-Momotarō allein zum Königspalast gehen. Als er von seinem Ziel erzählte, Momotarō zu besiegen, war der König der Teufel überglücklich und spuckte Flammen vor Freude. Er überreichte Bitter-Momotarō einen achtkantigen Eisenschläger⁴², mit 288 silbernen Nägeln gespickt, und sprach: “Nimm dies hier und schlag dem Mist-Momotarō die Hüftknochen in Stücke.” Bitter-Momotarō lachte höhnisch und meinte: “Zehn oder zwanzig Bürschchen vom Schlage Momotarōs zu erledigen, ist leichter als eine Laus zu zertreten. Wieso sollte ich eine Waffe brauchen? Mir überhaupt so etwas zu schenken, sieht so aus, als hätten Sie Sorgen um meine Kriegskünste. Entschuldigen Sie, aber schauen Sie mal zu.” Er drückte mit dem kleinen Finger gegen den eisernen Dachpfeiler neben sich, so dass er wackelte. Alle im Raum wurden blass und zitterten vor Angst: “Lass das, Bitter-Momo, wir haben gesehen, was du kannst!”

Der König rief Bitter-Momo zu sich und sagte: “Wenn du so mutig bist, zweifle ich nicht daran, dass du Momotarō vernichten wirst. Es gibt etwas anderes, was ich dir schenken will.” Seine *hakama*-Hose aus dem Fell eines

41 1 *jō* 丈: 3 Meter, 10 *shaku* 尺: 1 *jō*.

42 Eine Anspielung auf die Redewendung “oni ni kanabō”, “einem Teufel einen Eisenschläger geben”, jemandem, der ohnehin über große Kräfte verfügt, zusätzliche verleihen.

frisch erlegten weißen Tigers⁴³ zog der König aus und warf sie Bitter-Momotarō zu; der nahm sie auf, wickelte sie um seine Hörner, und führte einen seltsamen ketzerischen⁴⁴ Tanz auf, mit den Armen wedelnd und mit den Füßen den Takt schlagend. Vor Freude schwoll sein Mut an, und er verließ den Palast. Am nächsten Morgen ging ein Bote vom Palast des Kaisers, füllte einen Beutel aus Drähten mit zehn gebratenen menschlichen Schädeln, bereitete sie diesem Momotarō als Hirseklöße, und übergab sie: “Hier, der Proviant.”

Bitter-Momotarō ging und ging, und als er ans Ufer der Teufelsinsel gekommen war, blies plötzlich ein stürmischer böser Wind, es goss ein Platzregen wie ein Wasserfall, und Himmel und Erde dröhnten, so dass man dachte, die Erdachse zerbricht. “Sieht aber schön aus”, meinte Bitter-Momotarō, blieb stehen und schaute um sich. Da blitzte es oben auf dem Teufelsgipfel, und in dem Augenblick erschien ein güldener giftiger Drache, richtete sein Augenmerk auf Bitter-Momotarō und kam angeschossen wie ein Pfeil. “Das ist der Kampfanflug eines frechen Wurms; wenn er zu nahe kommt, erteile ich ihm eine Lektion!” Er nahm Kampfstellung an und stampfte mit dem Bein. In dem Augenblick flog der giftige Drache herunter, kringelte seinen Körper dreizehn Umwindungen in die Höhe, streckte die Zunge heraus, beugte sich herunter und sprach: “Ich bin der giftige Drache, der viele Jahre im See ganz oben auf dem Teufelsgipfel lebt. Die Schlangen – meine Sippschaft im Lande Japan – werden seit Jahr und Tag von dem Vasallen Momotarōs, dem Fasanen, und von seinesgleichen gefressen, wer kann die Zahl der so Dahingeschiedenen schätzen! Wie sehr wünsche ich mir seit langer Zeit, diesen Groll heimzuzahlen; die Kräfte eines einzelnen dürften jedoch schwerlich reichen. Ich schluckte also meine Enttäuschung hinunter und spuckte Flammen des Zorns; da aber kam es mir zu Ohren, dass Sie, Herr General, nun an Momotarō Rache üben. Und so bin ich hierher gekommen in der Hoffnung, meine Wenigkeit möge sich Ihnen anschließen dürfen und meine nichts-nützigen Kräfte in den Kampf einbringen, um somit dank Ihrer angsteinflößenden Macht dem Hass, den meinesgleichen hegt, vollen Lauf zu lassen. Mögen Sie es mir erlauben, mit Ihnen zu gehen, so gäbe es wohl für mich keine größere Ehre.” Ob dieser Worte war Bitter-Mo-

43 Oni tragen einen Lendenschurz (“fundoshi”) aus Tigerfell. Evtl. eine Anspielung auf eine der vier Schutzgottheiten Chinas in Gestalt eines Tigers und mit der Farbe Weiß, welche der Himmelsrichtung Westen zugeordnet ist.

44 Im Original “gedō” 外道, Ausdruck für eine Religion außer dem Buddhismus.

motarōs Freude nicht gering; er nahm einen Schädel von seinem Gürtel und schloss einen Bund mit dem Drachen.

Da schlug der Drache vor: "In alter Zeit führte Momotarō eine Gefolgschaft – Fasan, Affe und Hund – an und erlangte den großen Sieg. Ob der Herr General diesem Beispiel nicht folgen möge und eine gute Gefolgschaft um sich scharen? Ich pflege Beziehungen zu zwei mutigen Kämpfern, wenn Ihnen der Sinn danach steht, kann ich sie hierher bestellen." Zu so etwas sagt man gemeinhin, das Beste ist gerade gut genug.⁴⁵ "Ich will mir nicht die falschen Gefährten ans Bein binden", meinte Bitter-Momo, "allein dir vertrauend bitte ich, sie schnell herbeizurufen, wenn sie mich zum General machen sollen." "Erlauben Herr General, das Sprichwort heißt: Gleich und Gleich gesellt sich gern. Ich bin, so unwürdig ich in den Augen des Generals erscheinen mag, König der Drachen auf dem Teufelsgipfel. Dürfte ich also ganz gewöhnliche und trügerische Füchse und Dachse zu Freunden haben?⁴⁶ Ich hole sie herbei. Der Herr General möge sie in Augenschein nehmen." Da schlug der Drache zwei-, dreimal mit dem Schwanz auf, so dass es dröhnte wie eine metallene Glocke; auf diesen Zuruf hin flog plötzlich von Norden ein riesiger Pavian mit weißem Fell und rotem Gesicht herbei, während von Westen ein Wolf im Gallop heranraste, groß wie ein Stier. Sie fielen gleichzeitig vor Bitter-Momo aufs Gesicht. Dieser setzte sich auf einen Felsen, nahm seinen Fächer aus Giftvogelfedern und rief sie zu sich. Sie waren von kräftiger, zuverlässiger Gestalt, und so dachte sich Bitter-Momo: Der Pavian ist dem Affen überlegen, der Wolf ist dem Hund ein mächtiger Feind. Wenn ich dazu noch den giftigen Drachen habe, dann wird es so einfach, Momotarō in einer einzigen Schlacht in Stücke zu hauen, wie einen Tontopf mit einer Eisenstange zu zerschlagen. Dann will ich ihnen eine Aufmerksamkeit überreichen. Er gab jedem einen Schädel und brach mit dem Schlachtruf: "Dann auf in den Kampf, keine Widerrede!" in den Krieg auf. Da trug der giftige Drache wieder einen Plan vor: "Mir ist die vollkommene Kunst des Fliegens eigen, im Handumdrehen dürften wir in Japan ankommen." Als er in den Himmel schaute und ausatmete, dämpften sich auf wundersame Weise goldene Wolken vor ihren Augen zusammen. Herrscher und Gefolg-

45 Im Original "sen'yō no kawa wa ikko no eki ni shikazu": 千羊の皮は一狐腋に如かず "Tausend Schaffelle sind nicht so viel wert wie das Fell unter dem Vorderlauf eines Fuchses", in der Bedeutung, dass eine große Ansammlung durchschnittlicher Menschen nicht an einen hervorragenden Menschen heranreicht, Zeile aus dem Shiji, den "Aufzeichnungen des Hofhistoriographen".

46 Fuchs und Dachs gelten als Tiere, die Menschen betrügen oder deren Gestalt annehmen können.

schaft stiegen dort auf und flogen durch den Himmel wie auf einem Bild aus *Die Reise in den Westen*⁴⁷, und innerhalb eines Tages und einer Nacht kamen sie über das endlose Meer.

Da kamen Bitter-Momotarō Zweifel: Wenn wir mit so übermenschlichen Kräften fliegen, kann es doch nicht sein, dass wir noch nicht in Japan sind. “He, Drache! Wie weit sind wir hier von der Teufelsinsel weg?” “Jawohl, Herr! Wir sind etwa 20.345.600.007.089 *ri*⁴⁸... Moment! Wir sind zu weit geflogen! Zurück, zurück!” Der Drache richtete die Wolke auf Rückflug ein, zurück und nicht nach rechts schauen, nicht nach links⁴⁹. Aber diesmal fuhr er 98.765.400.032.000 *ri* zurück. “Das geht ja auch nicht!” Also flog er erneut los; so er weiterflog, flog er zu weit, so er zurückflog, flog er zu weit zurück, er ging, kam zurück, kam zurück und ging. Er stieg links auf, raste nach rechts, flog grenzenlos in allen Richtungen herum, der Länge und der Breite des Himmels nach. Weil aber selbst der von einem giftigen Drachen zu erwartenden Kraft Grenzen gesetzt sind, schwächte sie sich allmählich ab, die Wolke wurde schwächer und dünner, wie alte Watte, hier ein Loch, da ein Loch. Der Wolf und der Pavian rutschten in ein Loch, das nach unten klaffte, sie stürzten, ohne sich retten zu können, ins schäumende Meer, wo sie den Krokodilen zum Fraß fielen.

Als Bitter-Momotarō das sah, ärgerte er sich kräftig: “Hör mal, Drache, durch deine Dummheit habe ich meine Vasallen, meine rechte Hand, verloren! Das ist ein schlechtes Omen für den Aufbruch in den Kampf, du Mistkerl!” Er ballte die Fäuste und versetzte ihm, wie um ihm die Stirn zu zertrümmern, einen Faustschlag nach dem anderen. Der Drache war von Natur aus ein Wüterich, seine Augen färbten sich scharlachrot vor Zorn, seine goldenen Schuppen stellten sich hoch wie Blätter in Wind. “Nun, du kleine hässliche Generalsfratze, du sollst das wahre Gesicht des Drachenkönigs erblicken!” Er wedelte seinen mehr als 10 *ken*⁵⁰ langen Schwanz wie ein Windrad und wickelte Bitter-Momotarō mit sieben Schlingen ein. “Wäre es nicht fein, wenn ich dir die Knochen im Leib zermalme?” Bitter-Momotarō nahm alle Kräfte zusammen und hob mit dem Schwert auf den Dra-

47 *Xiyou ji* 西遊記 (jap. *Saiyū ki*). Phantastisch-komischer Roman aus dem 16. Jahrhundert, in dem eine Pilgergruppe aus China – angeführt von dem Affenkönig Sun Wukong 孫悟空 und dem Mönch Xuanzang 玄奘 – von China in den Westen (nach Indien) fliegt, um von dort den Buddhismus nach China zu bringen.

48 1 *ri* 里: etwa 540 Meter.

49 Im Original “*muni musan*” 無二無三, buddhistischer Begriff dafür, dass es nur einen richtigen Weg gibt.

50 1 *ken* 間: 1,8 Meter.

chen ein. Als er ihn in vier Stücke zerschnitten hatte, verflog die Zauberkraft, und die Wolke verschwand wie weggeblasen. Ohne sich retten zu können, verlor Bitter-Momotarō hoch oben im Himmel den Tritt, purzelte geradewegs nach unten und fiel in die Weite des Meeres – plumps!

Japan Looking at the World Looking at Japan European Expansion into East Asia, the Formation of the Japanese Concept and Perception of Colonial Rule as well as European Responses c. 1900¹

Harald Kleinschmidt, Tokyo

An Interactionist Approach to the History of International Relations

On 8 February 1868, the newly installed Meiji Government of Japan issued its proclamation nr 5. In this proclamation, it declared that it would honor the treaties that had been concluded between Japan and states in Europe and North America since 1854, but that it would also seek their revision in accordance with ‘universal public law’ 宇内の公法 (*udai no kōhō*). On behalf of the government, Higashikuze Michitomi 東久世通禧, then in office as Director General Agency for Foreign Affairs 外国事務総督 (Gaikoku Jimu Sōtoku), communicated the contents of the proclamation to foreign diplomatic envoys then accredited in Japan.² The proclamation thus articulated the perception that there was a hierarchy of two legal frameworks that could be addressed for different, if not mutually exclusive purposes. Within this

1 Paper read to the Historical Institute of the University of Greifswald, 24 April 2017.

2 GENERAL AGENCY FOR FOREIGN AFFAIRS 外国事務総督 (Gaikoku Jimu Sōtoku): “Gaikō ni kan suru Fukokusho 外交に關スル布告書” (Government Proclamation Relating to Diplomacy [dated 8 February 1868 = 15th day of the first month of year Keio 4, concerning the treaties between Japan and other states, written by ŌKUBO Toshimichi 大久保利道 and MUTSU Munemitsu 陸奥宗光]), *Dai Nihon gaikō monjo* 大日本外交文書 (Diplomatic Records of Japan), nr 97, vol. 1, Nihon Kokusai Kyōkai 日本国際協会 1938: 227–28. HIGASHIKUZE Michitomi: *Nikki* 日記 (Diary), vol. 1, Kasumi Kaikan 霞会館 1992: 521 [entry on 12 February 1868 = 19th day of the first month of year Keio 4]. The US envoy reported the communication on 16 February 1868. See Payson Jackson TREAT: *Diplomatic Relations between the United States and Japan*, vol. 1, Stanford and London: Stanford University Press 1932: 344 [reprint, Gloucester, MA: Smith 1963]. For a comment see OWADA Hisashi [小和田恒]: “Japan, International Law and the International Community”, ANDŌ Nisuke [安藤仁介] (ed.): *Japan and International Law*, The Hague, London and Boston: Kluwer 1999: 347–78, at 351.

hierarchy, the treaties represented the lower level featuring specifically set stipulations that might be laid down in writing and were regarded as binding. Yet the binding force of these specific statutory stipulations was to emerge from the higher level of non-statutory unwritten legal rules and these rules were to be used not only to the end of enforcing but also for the purpose of revising specific stipulations. The perception in Japan of a hierarchy of non-statutory unwritten *leges generales* positioned above written statutory *leges speciales*³ was virtually equivalent of the distinction between natural and positive law as part and parcel of European theory of international law up until the early nineteenth century.⁴ By contrast, European theorists of international law as well as foreign-policy decision-makers in government have, since the turn of the nineteenth century, operated under the expectation that international law could only be established and enforced in some specific “legal community”, whose members were to be selected from a number of states in America and Europe.⁵ In taking this stance, they rejected the pre-

3 The distinction was applied retrospectively by TABATA Shigejirō 田畑茂二郎: “Kokusaihō chitsujo no tagenteki kōsei” 国際法秩序の多元的構成 (The Pluralist Structure of the International Order), in: *Hōgaku ronsō* 法学論叢 (Legal Debates), vol. 47 (1942): 383–402, vol. 48 (1943): 349–74, 908–34, at: 388–89.

4 For general treatises on the application of natural law theory to international law in the eighteenth century see Gottfried ACHENWALL: *Juris naturalis pars posterior*, Göttingen: Bossiegel 1763 [seventh edn, *ibid.* 1774], ACHENWALL: *Juris gentium Europaeorum practici primae lineae fragmentum libelli*, Göttingen: Bossiegel 1775. Joachim Georg DARJES: *Observationes ivris naturalis, socialis et gentium ad ordinem systematis svi selectae*, Jena: Güth 1751. DARJES: *Discours über sein Natur- und Völkerrecht*, Jena: Hartung 1762.

5 For general legal theory see Friedrich Carl von SAVIGNY: *Vom Beruf unsrer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft*, Heidelberg: Mohr und Zimmer 1814 [second edn, *ibid.* 1828; third edn, *ibid.* 1840; new edn of the third edn, Freiburg: Mohr 1892; reprints of the first edn, Hildesheim and New York: Olms 1973; Goldbach: Keip 1997 (100 Jahre Bürgerliches Gesetzbuch, Pandektenrecht 54)]. Georg Friedrich PUCHTA: *Gewohnheitsrecht*, 2 vols, Erlangen: Palm 1828–1837, vol. 1: 143–47, vol. 2: 7–8 [reprint, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1965]. PUCHTA: *Pandekten*, second, enlarged edn, Leipzig: Barth 1844: 16–7 [reprint of this edn, Frankfurt: Vico 2008; first published, Leipzig: Barth 1838]; third edn, *ibid.* 1845; fourth edn, *ibid.* 1848; fifth edn, *ibid.* 1850; sixth edn, *ibid.* 1852; seventh edn, *ibid.* 1853; eighth edn, *ibid.* 1856; ninth edn, *ibid.* 1863; tenth edn, *ibid.* 1866; eleventh edn, *ibid.* 1872; twelfth edn, Berlin and Leipzig: Barth 1877; reprint of this edn, Goldbach: Keip 1999]. For international legal theory see Henry WHEATON: *Elements of International Law*, §§ 9–11, London: Fellowes and Philadelphia: Carey, Lee & Blanchard 1836: 44–6 [third US edn, Philadelphia: Lee & Blanchard 1846; new edn by William Beach LAWRENCE, Boston: Little, Brown & Co. 1855; second edn of the edn by LAWRENCE, Boston: Little, Brown & Co. and London: Low 1863; eighth edn, edited by Richard Henry DANA, Boston: Little, Brown & Co. and London: Sampson & Low 1866; new edn of the English edn, edited by Alexander Charles BOYD, London: Stevens 1878; second edn of the edn by BOYD, London: Stevens 1880; third edn of the edn

vious eighteenth-century position that international law was part of natural law and that the universal non-institutionalized *civitas maxima* was to be accepted as the framework through which international legal rules were part of the ordered world.⁶ Throughout the nineteenth century, there was thus a clash of perceptions between adherents to positivist theory of international law in America and Europe, on the one side, and, on the other, government policy-makers not merely in Japan but also elsewhere in the world, about who preferred to adhere to their established natural legal norms for their conduct of international relations.⁷

by Alexander Charles BOYD, *ibid.* 1889; fourth edn of the English edn, edited by James Beresford ATLAY, *ibid.* 1904; fifth edn of the English edn, edited by Coleman PHILLIPSEN, *ibid.* 1916; sixth edn of the English edn, edited by Arthur Berriedale KEITH, *ibid.* 1929; reprints of the original edn, New York: Da Capo Press 1972; Clark, NJ: Lawbook Exchange 2012; reprint of the edn by Dana, edited by George Crafton WILSON, Oxford: Oxford University Press 1936; reprint of this reprint, New York: Da Capo Press 1972; reprint of the original edn by Dana, New York: Da Capo Press 1991]. For a recent restatement of the principle see Urs Matthias ZACHMANN: *Völkerrechtsdenken und Außenpolitik in Japan. 1919–1960*, Baden-Baden: Nomos 2013 (Studien zur Geschichte des Völkerrechts, 29): 51–68 [*Habilitationsschrift* Munich University, 2010 s.t.: ‘Krieg und Ordnungsdenken im japanischen völkerrechtlichen Diskurs 1919–1960. Studien zur Geistesgeschichte der Zwischen- und frühen Nachkriegszeit’]. For studies on customary law see Christoph KLETZER: “Custom and Positivity. An Examination of the Philosophic Ground of the Hegel–Savigny Controversy”, James Bernard MURPHY (ed.): *The Nature of Customary Law*, Cambridge: Cambridge University Press 2007: 125–48. Michael LOBBAN: “Custom, Law and Common Law Reasoning and the Law of Nations in the Nineteenth Century”, *ibid.*: 256–78. For similar statements emerging from diplomatic correspondence see George MACARTNEY: “[Confirmation of the Receipt of the Instruction Given to Him on the occasion of his Mission to China, 4 January 1792; Ms. London: India Office, China-Macartney, 6/12/9]”, edited by Alain PEYREFITTE: *L’empire immobile. Ou Le choc des mondes*, Paris: Fayard 1989: 107. MACARTNEY: *An Embassy to China. Being the Journal Kept by Lord Macartney during His Embassy to the Emperor Ch’ien-lung. 1793–1794*, Nr XXVI, edited by John Lancelot CRANMER-BYNG (Britain and the China Trade, 8), London and New York: Routledge 2000: 95, 167 [first printing of this edn, London: Longman 1962]. John Lancelot CRANMER-BYNG: “Lord Macartney’s Embassy to Peking in 1793. From Official Chinese Documents”, *Journal of Oriental Studies*, vol. 4, issues 1-2 (1957/58): 117–87, at 145, 156–58.

- 6 Christian WOLFF: *Jus Gentium methodo scientifico pertractatum*, §§ 8–12, 16, Halle: Rengger 1749: 6–10, 12 [reprint, edited by Marcel THOMANN, Hildesheim and New York: Olms 1972 (Wolff, Gesammelte Werke, Part B, vol. 25)]. Emèrita de VATTEL: *Le droit des gens. Ou Principes de la loi naturelle appliqués à la conduite et aux affaires des nations et des souverains*, Préliminaires, § 11, London [recte Neuchâtel]: s.n. 1758: 7 [reprint, edited by Albert de LAPRADELLE, Washington: Carnegie Institute 1916; reprint of the reprint, Geneva: Slatkine 1983].
- 7 Samuel MAHARERO: [Letter to Theodor Leutwein, Governor of German Southwest Africa, 6 March 1904], Paul ROHRBACH, *Deutsche Kolonialwirtschaft*, Berlin: Verlag “Die Hilfe” 1907: 333–34 [English version edited by Jeremy SILVESTER and Jan-Bart GEWALD: *Words*

One of the factors distinguishing naturalist from positivist theory of international law related to the perception of states as autonomous institutions of governance. Within the natural law tradition, in Europe as well as elsewhere in the world, the autonomy and the rights of states counted as givens for the entire world and as parts of the *civitas maxima* by “natural” endowment, that is, by virtue of their being states. By consequence, there was neither a need of specific stipulations of sovereign rights nor was there a demand for specific processes of admission or recognition of states.⁸ By contrast, proponents of the positivist theory of international law maintained that the postulated “international legal community” as the agent establishing and enforcing international law was to be regarded as the result of purposeful legal acts, first constituting that very community and then regulating access to it of further members.⁹ In other words, positivists constituted the “international legal community” as an exclusionist club of states with restricted membership and limited access rights. Within positivist theory of international law, thus, access to the “community” was to be open to states outside America and Europe solely on the ground of the recognition through acts of grace by governments of member states, with the qualification that newly to be admitted states should comply with some imagined standard of “civiliza-

Cannot be Found. German Colonial Rule in Namibia. An Annotated Reprint of the 1918 Blue Book, Leiden: Brill 2004: 99–100]. Hendrik WITBOOI: [Letter to Maharero Tyamuaha, Hornkranz, 30 May 1890], WITBOOI, *Afrika den Afrikanern! Aufzeichnungen eines Nama-Häuptlings aus der Zeit der deutschen Eroberung Südwestafrikas, 1884–1894*, edited by Wolfgang REINHARD, Berlin and Bonn: Dietz 1982: 89–93 [first printed, WITBOOI: *De dagboek van Hendrik Witbooi*, Cape Town: Van Ribeeck Society 1929; English version, *The Hendrik Witbooi Papers*, edited by Annemarie HEYWOOD, Eben MAASDORP and Brigitte LAU, second edn, Windhoek: National Archives of Namibia 1995; first edn of this edn, *ibid.* 1989; also, SILVESTER: *Words* (as above): 36–7].

8 WITBOOI: Letter (note 7). WOLFF: *Ius* (note 6): 6–9. Cf. Jochen Graf von BERNSTORFF: *The Public International Law Theory of Hans Kelsen. Believing in Universal Law*, Cambridge: Cambridge University Press 2000: 108–18 [first published, Baden-Baden: Nomos 2001 (Studien zur Geschichte des Völkerrechts, 2)].

9 Heinrich TRIEPEL: *Völkerrecht und Landesrecht*, Leipzig: Hirschfeld 1899: 76, 80–1 [new edn, Tübingen: Mohr & Siebeck 1907; reprint, Aalen: Scientia 1958; French version, Paris: Pédone 1920]. For studies of the concept of the international legal community see: BERNSTORFF: *Law* (note 7): 26–41, 108–18. Randall LESAFFER: *Europa. Een zoektocht naar vrede. 1453–1763 en 1945–1995*. Ph.D. Thesis, University of Leuven 1999: 375–441. Ian CLARK: *International Legitimacy and World Society*, Oxford: Oxford University Press 2007. Andreas L. PAULUS: *Die internationale Gemeinschaft im Völkerrecht*, Munich: Beck 2001 (Münchener Universitätschriften, Reihe der Juristischen Fakultät 159): 45–219.

tion”.¹⁰ Since the early nineteenth century, the concept of “civilization” has been a label conveying the belief that some patterns of the conduct of international relations and sets of cultural practices should be followed with the “international legal community” for the purpose of facilitating the generation and enforcement of international legal norms.¹¹ Early in the nineteenth cen-

-
- 10 Alexander Freiherr von SIEBOLD: *Der Eintritt Japans in das europäische Völkerrecht*, Berlin: Tamai 1900. Immanuel Chung-Yueh HSU: *China's Entrance in to the Family of Nations. The Diplomatic Phase. 1858–1880*, Cambridge, MA: Harvard University Press 1960 (Harvard East Asia Series, 5). Brett BOWDEN: *The Empire of Civilization. The Evolution of an Imperial Idea*, Chicago: University of Chicago Press 2009: 103–27. Gerrit W. GONG: *The Standard of “Civilization” in International Society*. Ph.D. Thesis, typescript, University of Oxford 1980 [printed version, Oxford: Clarendon Press 1984]. GONG: “China’s Entry into International Society”, Hedley BULL and Adam WATSON (eds): *The Expansion of International Society*, Oxford: Oxford University Press 1984: 171–83 [another edn, *ibid.* 1985]. SUGANAMI Hidemi [菅波英美]: “Japan’s Entry into International Society”, BULL: *Expansion* (as above): 185–99. ZHANG Yong-jin: *China in the International System. 1919–20*, Basingstoke: Palgrave and New York: St Martin’s Press 1991. ZHANG: “China’s Entry into International Society. Beyond the Standard of ‘Civilization’”, *Review of International Studies* 17 (1991): 3–16.
- 11 See, among many, William Edward HALL: [*A Treatise on*] *International Law*, Oxford: Oxford University Press 1880: 100, 114–15, 125–27 [second edn, *ibid.* 1884; third edn, *ibid.* 1890; fourth edn, *ibid.* 1895; fifth edn, edited by James Beresford ATLAY, *ibid.* 1904; sixth edn, edited by James Beresford ATLAY, *ibid.* 1909; seventh edn, edited by Alexander Pearce HIGGINS, *ibid.* 1917; eighth edn, edited by Alexander Pearce HIGGINS, *ibid.* 1924. Reprint of the eighth edn, Aalen: Scientia 1979]. For criticisms of the use of “civilization” as a technical legal term see: Antony ANGHIE: *Imperialism, Sovereignty and the Making of International Law*, Cambridge: Cambridge University Press 2005: 53–65. Francisco Castilla URBANO: *El pensamiento de Francisco de Vitoria*, Barcelona: Anthropos 1992 (Pensamiento crítico, pensamiento utópico, 69): 231–48. James CRAWFORD: *The Creation of States in International Law*, Oxford and New York: Oxford University Press 1979: 177–81. GONG: *Standard* (note 9, typescript version): 61. Wilhelm Georg Carl GREWE: *Epochen der Völkerrechtsgeschichte*, second edn (Baden-Baden: Nomos 1988): 520–35 [*Habilitationsschrift*, University of Königsberg 1941; first, unpublished print, Leipzig 1945; first book trade edn, Baden-Baden: Nomos 1984; English version, Berlin: de Gruyter 2000]. Martti Antero KOSKENNIEMI: *The Gentle Civilizer of Nations. The Rise and Fall of International Law. 1870–1960*, Cambridge: Cambridge University Press 2002: 127–32 [fifth edn, *ibid.* 2008]. David LONG: “Paternalism and the Internationalization of Imperialism. J. A. Hobson on the International Government of the ‘Lower Races’”, LONG and Brian C. SCHMIDT (eds): *Imperialism and Internationalism in the Discipline of International Relations*, Albany: State University of New York Press 2005: 71–92. Frédéric MÉGRET: “From ‘Savage’ to ‘Unlawful Combatants’. A Post-Colonial Look at International Humanitarian Law’s ‘Other’”, Anne ORFORD (ed.): *International Law and Its Others*, Cambridge: Cambridge University Press 2006: 265–317. Joachim MORAS: *Ursprung und Entwicklung des Begriffs der Zivilisation in Frankreich (1756–1830)*, Hamburg: Seminar für Romanische Sprachen und Kultur 1930 (Hamburger Studien zu Volkstum und Kultur der Romanen, 6): 6–9, 37–8.

tury, lawyer Theodor von Schmalz opined that nations without a civil society could not have knowledge of rights in landed property and should therefore be classed as ‘hordes’ and concluded that such alleged ‘hordes’ could not be members of the “international legal community”.¹² Later in the century, another lawyer, Arrigo Cavaglieri, concurred by stating matter-of-factly that the capability of protecting private property was the main indicator of “civilization” and that groups of people portrayed as incapable of accomplishing this task could not be recognized as legal equals.¹³ With an eye on the decisions of the Berlin Africa conference of 1884/5, his colleague Ferdinand von Martitz thus pontificated that ‘areas in which savages and semi-savages rove about cannot be treated as state territories’.¹⁴ Diplomat Henry Wheaton specified that only “the usage of civilized nations has established a certain etiquette, to be observed by the members of the diplomatic corps, resident at the same court, towards each other, and towards the members of the government to which they are accredited”.¹⁵ With characteristic candor, philosopher John Stuart Mill seconded with the argument that, what he called “international morality” in the tradition of John Austin’s legal theory, demanded the recognition of the reciprocity of binding rights and obligations. He then added the warning: “To suppose that the same international customs, and the same rule of international morality, can obtain between one civilised nation and another, and between a civilised nation and barbarians, is a grave error, and one which no statesman can fall into. ... In the first place, the rules of ordinary international morality imply reciprocity. But barbarians will not reciprocate. ... In the next place, nations which are still barbarous have not got beyond the period during which it is likely to be for their benefit that they should be conquered or held in subjection by foreigners.”¹⁶ Mill

12 Theodor Anton Heinrich von SCHMALZ: *Das europäische Völkerrecht*, Berlin: Duncker & Humblot 1817: 4–5 [reprint, Frankfurt: Keip 1970].

13 Arrigo CAVAGLIERI: “La conception positive de la société internationale”, *Revue générale de droit international public* 18 (1911): 259–76, at 265.

14 Ferdinand von MARTITZ: “Das Internationale System zur Unterdrückung des Afrikanischen Sklavenhandels in seinem heutigen Bestande”, *Archiv des öffentlichen Rechts* 1 (1885): 3–107, at 16–7.

15 WHEATON: *Elements*, § 223 (note 5, edn of 1866): 251.

16 John Stuart MILL: “A Few Words on Non-Intervention”, MILL: *Dissertations and Discussions. Political, Philosophical and Historical*, vol. 3, London: Parker 1867: 153–78, at 168 [second edn of this edn, London: Longman 1875; first published, *Fraser’s Magazine* (1859); also, MILL: *Essays on Politics and Culture*, edited by Gertrude HIMMELFARB, Garden City: Doubleday 1963): 368–84; MILL: *Essays on Equality, Law and Education*, edited by John M. ROBSON (Mill, Collected Works, vol. 21), Toronto, Buffalo and

thus claimed a lack of governmentality in groups outside Europe and the American settler colonies and used this claim as an entitlement for colonial rule. At the end of the century, lawyer James Lorimer created the circular argument that the freedom of trade had to be conceded to British traders as the condition for the recognition of sovereign statehood and then insisted that international legal rules did not have to become applied to “savages”, because these groups could not be regarded as residing in states.¹⁷ In a similar vein, his fellow lawyer Thomas Joseph Lawrence refused to recognize populations of allegedly migrant “tribes” as inhabitants of states and set “civilization” as the condition for the recognition of sovereignty.¹⁸ Even twentieth-century scholars did not hesitate to use the concept of “civilization” as a technical term denoting the alleged condition for the admission of states into the “international legal community”.¹⁹

London: University of Toronto Press 1984: 109–24]. MILL: “Civilization [1836]”, MILL: *Essays on Politics and Society*, edited by John M. ROBSON, Toronto, Buffalo and London: University of Toronto Press 1977 (Mill, Collected Works, vol. 18): 117–47. On these texts see Beate JAHN: “Barbarian Thought. Imperialism in the Political Philosophy of John Stuart Mill”, *Review of International Studies* 31 (2005): 599–618. JAHN: “Classical Smoke, Classical Mirror. Kant and Mill in Liberal International Relations Theory”, JAHN (ed.): *Classical Theory in International Relations*, Cambridge: Cambridge University Press 2006 (Cambridge Studies in International Relations, 103): 178–203 [first published as “Kant, Mill and Illiberal Legacies in International Affairs”, *International Organization* 59 (2005): 177–207]. Georgios VAROUXAKIS: “John Stuart Mill on Intervention and Non-Intervention”, *Millennium* 26 (1997): 57–76.

17 JAMES LORIMER: *The Institutes of the Law of Nations*, vol. 2, Edinburgh and London: Blackwood 1884: 27 [reprint, Aalen: Scientia 1980]. LORIMER: “La doctrine de la reconnaissance, fondament du droit international”, *Revue de droit international et de législation comparée* 16 (1884): 333–59, at 335.

18 Thomas Joseph LAWRENCE: *The Principles of International Law*, §§ 44, 90, London and New York: Macmillan 1895: 58, 136 [second edn, *ibid.* 1895; third edn, London: Macmillan and Boston: Heath 1900; 1909; fourth edn, *ibid.* 1910; 1911; fifth edn, *ibid.* 1913; sixth edn, *ibid.* 1915; seventh edn, edited by Percy H. WINFIELD, Boston: Heath 1923]. Similarly Eduardo CIMBALI: *Popoli barbari e popoli civili*, second edn, Rome: Bocca 1891 [first published, *ibid.* 1887]. Giuseppe TRIONE: *Gli stati civili nei loro rapporti giuridici coi popoli barbari e semibarbari*, Turin: Bocca 1899 (Nuova collezione di opere giuridiche, 97). John WESTLAKE: *Chapters on the Principles of International Law*, Cambridge: Cambridge University Press 1894: 142–45, 177–78 [reprints, Littleton, CO: Rothmann 1982; Charleston: Bibliolife 2009; also reprinted, WESTLAKE: *The Collected Papers on Public International Law*, edited by Lassa Francis OPPENHEIM, Cambridge: Cambridge University Press 1914: 1–282].

19 Joseph Laurenz KUNZ: “Zum Begriff der ‘nation civilisée’ im modernen Völkerrecht”, *Zeitschrift für öffentliches Recht* 7 (1928): 86–99, at 96. Dietrich SCHINDLER [the Younger]: “Völkerrecht und Zivilisation”, *Schweizerisches Jahrbuch für internationales Recht* 13 (1956): 79–96. Paul REUTER: *Introduction to the Law of Treaties*, London: Pinter

In other words, admission into the “international legal community” as a club of states depended on the perception among governments of member states that the newly incoming states were structured as if they were states in America and Europe. If member state governments refused to grant the status of ‘civilization’, admission was denied with the consequence that international legal norms and principles of the conduct of international relations were, if at all, not fully applied to non-members. Moreover, in American and European perspective, these non-members were deemed to become targets of “civilizing” measures²⁰ or subject to direct or indirect colonial rule. With regard to Japan prior to 1868, some European governments, notably the British, the French and the Prussian, took the view that Japan might come under their colonial rule²¹ while from the 1870s, these designs gave way to

1989: 6 [second edn, London: Kegan Paul 1995; first published, Paris: Colin 1972]. Georg SCHWARZENBERGER: “The Standard of Civilization in International Law”, SCHWARZENBERGER and George Williams KEETON (eds): *Current Legal Problems*, vol. 8, London: Stevens 1955: 212–34, at 216. The legal dimension in contemporary attempts at the justification of colonial rule is usually underrepresented in economy-based analyses of the period of high imperialism, which seek to trace economic benefits of the superimposition of colonial rule for colonial centers. For a pioneering study see David Kenneth FIELDHOUSE: *Economics and Empire. 1830–1914*, London: Weidenfeld & Nicolson and Ithaca: Cornell University Press 1973: 21–2, 26, 32–3. For criticisms of this approach see Paul BAIROCH: *Economics and World History*, New York: Harvester Wheatsheaf and Chicago: University of Chicago Press 1993: 57–98, 173. Peer VRIES: *Escaping Poverty. The Origins of Modern Economic Growth*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013: 271, 382–400.

20 Boris BARTH and Jürgen OSTERHAMMEL (eds): *Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*, Constance: UVK Verlagsgesellschaft 2005. BOWDEN: *Empire* (note 10): 129–59. BOWDEN, *Civilization and War*, Cheltenham: Elgar 2013. Gerrit W. GONG: “China’s Entry into International Society. Beyond the Standard of ‘Civilization’”, *Review of International Studies* 17 (1991): 3–16. Eric WEITZ: “From the Vienna to the Paris System. International Politics and the Entangled Histories of Human Rights, Forced Deportation and Civilizing Missions”, *American Historical Review* 113 (2008): 1313–43.

21 Maximilian August Scipio von BRANDT: [Memorandum Concerning Colonies in East Asia], January 1867, edited by Rolf-Harald WIPPICH, *Japan als Kolonie? Max von Brandts Hokkaidō-Projekt 1865/67* (Übersee, 31), Hamburg: Abera 1997: 29–42. BRANDT: *Dreiunddreißig Jahre in Ostasien*, vol. 2, Leipzig: Wigand 1901: 148 [new edn, *ibid.* 1909; partly edited by Catharina BLOMBERG, *The West’s Encounter with Japanese Civilization. 1800–1940*, vol. 11, Richmond, SY: Japan Library 2000; reprint, Seoul: Kyōngin Munhwasa 2001 (Künse Tong Asea Sōvangō Charvo Ch’angsō, 93); microfiche edn, Munich: Saur 2002 (German Books on Japan. 1477–1945, 1, 1)]. Thierry MORMANNE: “La prise de possession d’Urup par la flotte anglo-française en 1855”, *Cipango* 11 (2004): 209–36. Laurence OLIPHANT: *Narrative of the Earl of Elgin’s Mission to China and Japan in the Years 1857, ‘58, ‘59*, vol. 2, Edinburgh and London: Blackwood 1859: 248–49 [another edn, New York: Harper 1860; reprints, New York:

policies aimed at the imposition upon Japan of “civilizing” measures to the end of transforming not merely the state structure but also basic patterns of Japanese culture.²² Extraterritoriality of law in conjunction with consular jurisdiction²³ and the enforcement of export duties were the legal instruments used to bully the Meiji government to accept ‘civilization’ as the main condition for the revision of the treaties that had been concluded since 1854²⁴. Initially, the Meiji government responded to these forms of regime

Kelley 1969; Hongkong: Oxford University Press 1970]. Bruno SIEMERS: “Preußische Kolonialpolitik 1861–62”, *Nippon* 3 (1937): 20–6.

- 22 For a survey see Paul-Christian SCHENCK: *Der deutsche Anteil an der Gestaltung des modernen japanischen Rechts- und Verfassungswesens*, Stuttgart: Steiner 1997 (Beiträge zur Kolonial- und Überseegegeschichte, 68).
- 23 For contemporary explications with regard to East Asia see Alessandro PATERNOSTRO: “La révision des traités avec le Japon au point de vue du droit international”, *Revue de droit international et de législation comparée* 23 (1891): 5–29, 176–200. Francis Taylor PIGGOTT: *Exterritoriality. The Law Relating to Consular Jurisdiction and to Residence in Oriental Countries*, London: Clowes 1892 [second edn, London: Kelly & Walsh 1907]. Charles James TARRING: *British Consular Jurisdiction in the East. With Topical Indices of Cases on Appeal from and Relating to Consular Courts and Consuls, also a Collection of Statutes Concerning Consuls*, London: Stevens & Haynes 1887. Travers TWISS: *On Consular Jurisdiction in the Levant and the Status of Foreigners in the Ottoman Law Courts*, London: Clowes 1880 [another edn, *ibid.* 1880]. TWISS: *On Consular Diction in Japan and the Recent Legislation of the Japanese Government*, London: Clowes 1881. On Piggott see Carmen BLACKER: “Two Piggotts. Sir Francis Taylor Piggott (1852–1925) and Major General F.S.G. Piggott (1883–1966)”, Hugh CORTAZZI and Gordon DANIELS (eds): *Britain and Japan. 1859–1991. Themes and Personalities*, Richmond, SY: Japan Library 1991: 118–27.
- 24 For studies on treaty revision see Tadao Johannes ARAKI: *Geschichte der Entstehung und Revision der ungleichen Verträge mit Japan (1853–1894)*. Ph.D. Thesis, typescript, University of Marburg 1959. Michael R. AUSLIN: *Negotiating with Imperialism. The Unequal Treaties and the Culture of Japanese Diplomacy*, Cambridge, MA: Harvard University Press 2004: 146–75 [another edn, *ibid.* 2006]. Hugh CORTAZZI: *The Revision of Japan’s Early Commercial Treaties*, London: London School of Economics and Political Science, Suntory and Toyota International Centres for Economics and Related Disciplines 1999 (International Studies. Discussion Paper IS/99/377). HORA Tomio 洞富雄: *Bakumatsu ishinki no gaiatsu to teikō 幕末維新期の外圧と抵抗* (Foreign Pressure and Resistance at the End of the Tokugawa Period and during the Meiji Restoration), Azekura Shobō 校倉書房 1977. ISHII Kanji 石井寛治 and SEKIGUCHI Yoshiyuki 関口尚志 (eds): *Sekai shijō to bakumatsu kaikō 世界市場と幕末開港* (The World Market and the Opening of Ports at the End of the Tokugawa Period), Tōkyō Daigaku Shuppan Kai 東京大学出版会 1982. Harald KLEINSCHMIDT: *Legitimität, Frieden, Völkerrecht*, Berlin: Duncker & Humblot 2010 (Beiträge zur Politischen Wissenschaft, 159): 277–80. Marlene June MAYO: “A Catechism of Diplomacy. The Japanese and Hamilton Fish. 1872”, *Journal of Asian Studies* 26 (1967): 397–402, at 389–90. Alistair SWALE: “America. 15 January–6 August 1872”, Ian Hill NISH (ed.): *The Iwakura Mission in America and Europe. A New Assessment*, Richmond, SY: Japan Library 1998 (Meiji Japan Series,

colonialism by resorting to the East Asian equivalent of the natural law tradition and thereby provided a record that natural law theory was there used as an instrument legitimizing resistance against perceived unjust rules. Within this variant of natural law theory, Japan had always been and was continuing to be an autonomous, sovereign state like all others. The Meiji government thus, in 1868, committed itself to the universalistic and inclusionistic view that it neither could nor would seek to enter some “international legal community” of somehow privileged states.

From the 1870s, however, the Meiji government changed its internationalist stance, articulated bids for admission into the “international legal community” and pursued a policy of the expansion of its rule into East Asia. Subsequent governments further expanded their range of activities to the South Pacific at the time of World War I and into Southeast Asia during World War II.²⁵ At the latest from the turn of the twentieth century, the expansion of Japanese government control beyond the Archipelago came to be consociated with the reception in Japan of the European concept of colonialism as underlying the practice of colonial rule. Thus, the transformation of Japanese foreign policy goals from the universalistic recourse to some form of natural law tradition into the strategy of the creation of a colonial block under Japanese control warrants the question how the perception of colonialism by the Meiji and subsequent governments changed from a critical into an affirmative stance towards European international law. In a broader social context, the question raises the problem of assessing the significance of perceptions in international relations. The problem is not a new one in the theory of international relations.²⁶ But it has so far not been applied in combination with interactionism as an approach specifying trans-

6): 19–21. TANAKA Akira [田中彰]: “Introduction”, KUME Kunitake [久米邦武], *The Iwakura Embassy 1871–73*, vol. 1, Matsudo 松戸市: Japan Documents 2002: XV–XXV, at XVI.

25 Harald KLEINSCHMIDT: “Ein Imperium der Defensive. Japanische Großmachtspolitik 1872–1945”, Michael GEHLER, Robert ROLLINGER, Sabine FICK and Simone PITTL (eds): *Imperien und Reiche in der Weltgeschichte. Epochenübergreifende und globalhistorische Vergleiche*, vol. 2, Wiesbaden: Harrassowitz 2014: 1309–80.

26 Robert JERVIS: *Perception and Misperception in International Politics*, Princeton: Princeton University Press 1976. Nazli CHOUCRI and Robert Carver NORTH: *Nations in Conflict. National Growth and International Violence*, San Francisco: Freeman 1975. For a critical review of these studies see Harald KLEINSCHMIDT: “Historical Method and the History of International Relations”, Martin KINTZINGER, Wolfgang STÜRNER and Johannes ZAHLTEN (eds): *Das Andere wahrnehmen. August Nitschke zum 65. Geburtstag*, Cologne, Weimar and Vienna: Böhlau 1991: 653–70.

formations of concepts under the condition of their transfer across cultures. As Alexander Wendt has appropriately noted,²⁷ the transfer of concepts and socially constructed perceptions can break down the cultural and geographical boundaries separating societies with their states from the international arena, because concepts and perceptions as intra-cultural constructs remain culturally specific, even when they become transferred across international borders of states and into other cultures. They become subject to and may themselves kick off interactions, thereby taking on new and casting off old elements when becoming applied in societal and cultural contexts different from those of their origin.²⁸ Beyond these lines,²⁹ reciprocal interactionism

27 Alexander WENDT: *Social Theory of International Politics*, Cambridge: Cambridge University Press 1999: 113–34 (Cambridge Studies in International Relations, 67) [twelfth imprint 2009].

28 Doris BACHMANN-MEDICK: “The Trans/National Study of Culture. A Translational Perspective”, BACHMANN-MEDICK: *The Trans/National Study of Culture*, Berlin: de Gruyter 2014 (Concepts for the Study of Culture, 4): 1–22. Angelika EPPLE: “Globale Mikrogeschichte. Auf dem Weg zu einer Geschichte der Relationen”, Ewald HIEBL and Ernst LANGTHALER (eds): *Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis*, Innsbruck, Vienna and Bozen: Studienverlag 2012 (Jahrbuch für Geschichte des Ländlichen Raumes, 9): 37–47, at 38, 41–2. Kenneth POMERANZ: *The Great Divergence. China, Europe and the Making of the Modern World Economy*, Princeton and Oxford: Princeton University Press 2000: 8–9 [does not take perceptions into consideration].

29 The reciprocal interactionist study of perceptions appears to stand in direct opposition against established methodological convictions in academic historical research, which has continued to follow the long-beaten tracks of uncovering unidirectional impacts and to be submerged in objectivist empiricism, thereby ignoring perceptions as a field of investigation, not merely but decidedly also in German-speaking areas. Thus, as late as in 2006, Nathalie Zemon DAVIS: “What is Universal about History?”, in: Gunilla-Friederike BUDDE, Sebastian CONRAD and Oliver JANZ (eds): *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien* [Festschrift Jürgen Kocka], Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006: 15–20 [first delivered in the opening session of the 20th Congress of the International Commission of Historical Sciences, Sydney, 3 July 2005], at 16, matter-of-factly held it to be true that “it is essential to describe and interpret relations between peoples along two universal axes: the axis of exchange, involving communication, trade, gifts and alliance, and the axis of power, involving the domination of peoples and resistance to domination. To be sure, there can be coercive aspects to exchange, and conquest is a form of communication; both elements are present in most transactions, but they must still be sorted out.” She thereby excluded perceptions from the agenda of historical research. Likewise André Gunder FRANK: *ReOrienting the 19th Century. Global Economy in the Continuing Asian Age*, edited by Robert A. DENEMARK, Boulder: Paradigm Publications 2014: 100–02, 181–82, 283–84. Andrea KOMLOSY: “André Gunder Frank und die Reorientierung der Weltgeschichte”, *Zeitschrift für Weltgeschichte*, vol. 17, nr 2 (2016), pp. 47–69, at p. 55 [first published as “Vorwort” to, André Gunder FRANK: *ReOrient. Globalwirtschaft im Asiatischen Zeitalter*, Vienna: Promedia 2016]. And in 1996, Heinz-Gerhard Haupt and Jürgen Kocka, then portraying

as an approach traces cross-cultural impacts of concepts and perceptions along a dual carriageway from societal as well as cultural contexts in one part of the world to such contexts in other parts of the world, looks at the modifications these concepts and perceptions undergo during and after their transfers, then scrutinises the return impact of these concepts and perceptions with their modifications and thus solicits the questions of who argued and shared which specific concepts and perceptions of which origin and about which issue when, where and why.³⁰

themselves as avantgarde in innovative methodologies, categorically excluded perceptions from the research agenda of academic history: “Es geht Historikern und Historikerinnen immer [!] um die Erfassung des Wandels der Wirklichkeit in der Zeit.”, HAUPT and KOCKA: “Historischer Vergleich”, HAUPT and KOCKA (eds): *Geschichte und Vergleich*, Frankfurt and New York: Campus 1996: 9–45, at 22. The explicit inclusion of women historians in this sentence seems particularly awkward in the light of the strong attention feminist historians have paid to the reciprocal interactionist study of perceptions from the 1970s. For an early example see Ruth HUBBARD (ed.): *Women Looking at Biology Looking at Women. A Collection of Feminist Critiques*, Boston: Hall 1979. Similarly to Haupt and Kocka still Eckart CONZE: “Jenseits von Männern und Mächten. Geschichte der internationalen Politik als Systemgeschichte”, Hans C. KRAUS and Nicklas THOMAS (eds): *Geschichte der Politik*, Munich: Oldenbourg 2007 (*Historische Zeitschrift*. Beihefte, N. F., vol. 44): 41–64, at 41–43.

- 30 For the methodology of “entangled” and “connected histories” as well as “histoire croisée”, all leaving return impacts out of their scope of research, see Charles BRIGHT and Michael GEYER: “Globalgeschichte und die Einheit der Welt im 20. Jahrhundert”, *Comparativ*, vol. 4, nr 5 (1994): 13–45 [reprinted, Sebastian CONRAD, Andreas ECKERT and Ulrike FREITAG (eds): *Globalgeschichte*, Frankfurt and New York: Campus 2007 (*Globalgeschichte*, 1): 53–79]. Sebastian CONRAD and Andreas ECKERT: “Globalgeschichte, Globalisierung, multiple Modernen. Zur Geschichtsschreibung der modernen Welt”, CONRAD (as above): 7–51. Michel ESPAGNE: “Comparison and Transfer”, Matthias MIDDELL and Lluís ROURA I AULINAS (eds): *Transnational Challenges to National History Writing*, Basingstoke: PalgraveMacmillan 2013: 36–53. Michael GEYER and Charles BRIGHT: “World History in a Global Age”, *American Historical Review* 100 (1995): 1034–60. Bruce MAZLISH and Ralph BUULTJENS (eds): *Conceptualizing Global History*, Boulder: Westview Press 1993. Jürgen OSTERHAMMEL: “Transkulturell vergleichende Geschichtswissenschaft”, in: Heinz-Gerhard HAUPT and Jürgen KOCKA, eds: *Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung*, Frankfurt and New York: Campus 1996: 271–313 [reprinted, OSTERHAMMEL: *Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaats*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2001: 11–45]. OSTERHAMMEL: “Transferanalyse und Vergleich im Fernverhältnis”, Hartmut KAEUBLE and Jürgen SCHRIEWER (eds): *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt and New York: Campus 2003: 439–67. Kiran Klaus PATEL: “Überlegungen zu einer transnationalen Geschichte”, *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 52 (2004): 626–45 [reprinted, Jürgen OSTERHAMMEL (ed.): *Weltgeschichte*, Stuttgart: Steiner 2008: 67–89]. Johannes PAULMANN: “Internationaler Vergleich und interkultureller Transfer”, *Historische Zeitschrift* 267 (1998): 649–85. Shalini RANDERIA: “Geteilte Geschichte und verwobene Moderne”, Jörn RÜSEN,

Reciprocal interactionism thus takes a step beyond the conventional approaches that are aimed at detecting some nebulous “cognitive prior”, i.e., a politically unspecified, allegedly cultural preparedness for reception. It demands analytical attention to be paid to the political conditions and impacts that concepts and perceptions can trigger and to which they become exposed when they are applied across cultural boundaries and, furthermore, the impacts concepts and perceptions can have when they are returned to the group or culture of their origin. In other words, reciprocal interactionism as an approach to international relations is tied to a methodology that focuses on transformations resulting from the cross-cultural use of concepts and perceptions and covers these concepts and perceptions themselves together with the societal and cultural contexts in which they come to be employed.³¹ The methodology also seeks to determine the political factors that boost or impede the transfer of concepts and perceptions, as, contrary to Mieke Bal’s assumption,³² concepts and perceptions do not “travel” by themselves as

Hanna LEITGEB and Norbert JEGELKA (eds): *Zukunftsentwürfe. Ideen für eine Kultur der Veränderung*, Frankfurt and New York: Campus 1999: 87–96. Sanjay SUBRAHMANYAM: “Connected Histories. Notes towards a Reconfiguration of Early Modern Eurasia”, *Modern Asian Studies* 31 (1997): 735–62. WEITZ: “System” (note 20). Michael WERNER and Bénédicte ZIMMERMANN: “Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire Croisée und die Herausforderung des Transnationalen”, *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002): 607–36. WERNER and ZIMMERMANN: “Penser l’histoire croisée. Entre empirie et réflexivité”, WERNER and ZIMMERMANN (eds): *De la comparaison à l’histoire croisée*, Paris: Seuil 2004 (Le genre humain, 42): 15–49. WERNER and ZIMMERMANN: “Histoire Croisée and the Challenge of Reflexivity”, *History and Theory* 45 (2008): 30–50.

- 31 On the concept of “cognitive prior” see Amitav ACHARYA: “Perspectives on Norm Diffusion”, ACHARYA: *Whose Ideas Matter? Agency and Power in Asian Regionalism*, Ithaca, London and Singapore: Cornell University Press 2009: 9–30. On processes of the transfer of norms see Martha FINNEMORE and Kathryn SIKKINK: “International Norm Dynamics and Political Change”, Peter J. KATZENSTEIN, Robert Owen KEOHANE and Stephen D. KRASNER (eds): *Exploration and Contestation in the Study of World Politics*, Cambridge, MA: MIT Press 1999: 247–77 [first published, *International Organization* 52 (1998): 887–917]. On the older theory of literary reception see Hans Robert JAUB: *Literaturgeschichte als Provokation*, Frankfurt: Suhrkamp 1970: 186. Hannelore LINK: *Rezeptionsforschung*, Stuttgart: Metzler 1976: 125.
- 32 Edward SAID: “Travelling Theory”, SAID: *The World, the Text and the Critic*, Cambridge, MA: Harvard University Press 1983: 226–47, who, at 226–27, postulated a sequence of four “stages common to the way any theory or idea travels”, first a “point of origin” (= “initial circumstances”), second, the “distance traversed” (= the “passage through the pressure of various contexts”), third, “a set of conditions” (= “of acceptance and ... resistances”), fourth, the “full (or partly) accommodated (or incorporated) idea is to some extent transformed by its new uses.” Mieke [Maria Gertrudis] BAL: *Travelling Concepts in the Humanities. A Rough Guide*, Toronto: University of Toronto Press 2002: 22–55. Doris BACHMANN-MEDICK: “From Hybridity to Translation. Reflections on

seemingly autonomous agents but through human agents and their purposeful actions. By consequence, the transfer of concepts and perceptions can hardly be isolated from the politics setting the goals for these actions. The reciprocal interactionist approach to international relations thus takes into consideration the political processes that shape the reception, and the transformation through the reception, of concepts and perceptions and the societal as well as cultural contexts out of which and into which the transfers occur. As these transfers usually take place in international relations in the long term, their study is part of the agenda of global historiography.³³ The use by the Meiji government of concepts of European provenance, the response by it towards European perceptions of Japan and the impact of that response on

Travelling Concepts”, BACHMANN-MEDICK: *Trans/National* (note 28): 119–36. Note the complete absence of any attention paid in these statements to “ideas” that return to the group or culture of their origin. On the quest for interactionism as sketched above see Dipesh CHAKRABARTY: “Postcoloniality and the Artifice of History”, CHAKRABARTY: *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton: Princeton University Press 2000: 27–46 [first published, *Representations* 37 (1992)].

- 33 However, global historiography has, so far, not included reciprocal interactionism into its agenda. For examples of the lack of reference to reciprocal interactionism and to concepts see Jeremy Martin BLACK: *Introduction to Global Military History. 1775 to the Present Day*, Abingdon, Oxon: Routledge 2005. Sebastian CONRAD and Andreas ECKERT: “Globalgeschichte, Globalisierung, multiple Modernen. Zur Geschichtsschreibung der modernen Welt”, CONRAD, ECKERT and Ulrike FREITAG (eds): *Globalgeschichte. Thesen, Ansätze, Themen*, Frankfurt: Campus 2007 (*Globalgeschichte*, 1): 7–51. CONRAD: *Globalgeschichte*, Munich: Beck 2013. Michael GEYER: *Entwicklungen in der Geschichtswissenschaft*, Part 2: Universal, Welt- und Globalgeschichte, Vienna: Verein für Geschichte und Sozialkunde 1998 (Beiträge zur Historischen Sozialkunde, 32). Peter GRAN: *Beyond Eurocentrism. A New View of Modern World History*, Syracuse: Syracuse University Press 1996. Theodor Herman von LAUE: “World History, Cultural Relativism and the Global Future”, Philip POMPER, Richard H. ELPHICK and Richard T. VANN (eds): *World History*, Oxford and Malden, MA: Blackwell 1998: 217–33. Matthias MIDDELL: “World Orders in World Histories before and after World War I”, Sebastian CONRAD and Dominic SACHSENMAIER (eds): *Competing Visions of World Order*, Basingstoke: Palgrave and New York: St Martin’s Press 2007: 97–119. MIDDELL and Katja NAUMANN: “Global History and the Spatial Turn. From Impacts of Area Studies to the Study of Critical Junctures of Globalization”, *Journal of Global History* 5 (2010): 149–70. Jürgen OSTERHAMMEL: “Welten des Kolonialismus im Zeitalter der Aufklärung”, Hans-Jürgen LÜSEBRINK (ed.): *Das Europa der Aufklärung und die aussereuropäische Welt*, Göttingen: Wallstein 2006: 19–36. OSTERHAMMEL: “Globalgeschichte”, Hans-Jürgen GOERTZ (ed.): *Geschichte. Ein Grundkurs*, third edn, Reinbek: Rowohlt 2007: 592–610 [first published, *ibid.* 1998]. Dietmar ROTHERMUND: “Globalgeschichte als Interaktionsgeschichte. Von der Außereuropäischen Geschichte zur Globalgeschichte”, ROTHERMUND, *Aneignung und Selbstbehauptung. Antworten auf die europäische Expansion*, Munich: Oldenbourg 1999: 194–216, who covered interaction but excluded concepts.

political decision-making in Europe shall thus be scrutinized in what follows as a case study of the political impact of the transfer of concepts and perceptions across cultures. Specifically, the transfer of the concept of colonialism across cultural boundaries shall be discussed in conjunction with the impacts this transfer had on the changing shape of perceptions of colonial rule in Europe and Japan.

Conceptualizing Colonial Rule

Katō Hiroyuki and His Response to European Regime Colonialism

Beyond the various facets of settler (“old”) colonialism, targeted at the Americas, the South Pacific and Northeast Asia, and of the colonialism (“new”) of direct as well as indirect rule, regime colonialism is a summary term for all cultural, economic, legal and political instruments used by European and the US governments mainly in their relations with governments in East Asia, to the end of advancing their political clout in and cultural as well as economic impact. Resort to strategies of regime colonialism was meant to avoid using military force beyond measures of small scale and the establishment of some form of rule. Regime colonialism thus combined strategies alternative to wholesale occupation or conquest leaving incumbent governments in office in and control over states that remained recognized sovereigns with full capability of conducting international relations.³⁴ Yet,

34 KLEINSCHMIDT: *Legitimität* (note 24): 16. In postulating that there should have been some “global imperialism” already between 1760 and 1830, Christopher A. BAYLY: “The First Age of Global Imperialism”, *Journal of Imperial and Commonwealth History* 21 (1997): 26–47, conceptually equates imperialism with colonialism, overlooks the emergence of regime colonialism in the early part of the nineteenth century and thereby misses core differences between late eighteenth- and late nineteenth-century European perceptions of colonialism. He also fails to take into account the lack of European government impact on most parts of Africa and Asia beyond Portuguese strongholds, British colonial settlements in the South Pacific from the later eighteenth century and Russian controlled settlement in Northeast Asia prior to the beginning of the nineteenth century. For the unabashed continuity of policies of settler colonialism in the South Pacific well into the nineteenth century see Edward Gibbon WAKEFIELD: *The British Colonization of New Zealand. Being an Account of the Principles, Objects and Plans of the New Zealand Association*, Cambridge: Cambridge University Press 1837. WAKEFIELD: “Letter XIV”, WAKEFIELD: *A View on the Art of Colonization*, London: Parker 1849 [reissue, edited by James Collier, Oxford: Clarendon Press 1914: 79–85, at 82–3: “The normal state of high profits and wages, notwithstanding the utmost importation of capital and people, in colonies, where the proper fruits of enterprize and industry are secured by good government, arises partly from the manner, in which the produce of colonial industry is distributed;

regime colonialism was a variant of colonialism in the respect that it denied the acceptance of the principle of the equality of sovereign states beyond formalities of the making of treaties under international law,³⁵ barred these states off from unconditioned access to the “international legal community” and imposed the demand that treaty partners of European governments should meet certain standards of “civilization” in order to become “admitted” to that “community”.³⁶

partly from the great productiveness of industry in a country, where only the most fertile spots need to be cultivated. In colonies, as compared with old countries, the landlord and the tax-gatherer get but a small share of the produce of industry: the producer, therefore, whether capitalist or labourer, gets a large share; indeed, they get nearly the whole, and this whole, as before observed, is very large in consequence of the great natural fertility of all the cultivated land, or the small cost of production. Both the labourer and the capitalist, therefore, get more than they consume. The labourer saves, and the capitalist saves; capital augments rapidly. But as nearly all the colonists are either capitalists or labourers, who have more than they can consume, the whole colony has more than it can consume. Colonies, therefore, are, may I say, naturally exporting communities; they have a large produce for exportation. Not only have they a large produce for exportation, but that produce is peculiarly suited for exchange with old countries. In consequence of the cheapness of land in colonies, the great majority of the people are owners or occupiers of land in colonies, and their industry is necessarily in a great measure confined to the producing of what comes immediately from the soil, viz. food, and the raw materials of manufactures. In old countries, on the other hand, where the soil is fully occupied and labour abundant, it may be said that manufactured goods are their natural production for export. These are what the colonists do not produce. The colony produces what the old country wants; the old country produces what the colony wants. The old country and the colony, therefore, are, naturally each other's best customers.”; reprints of the original edn, New York: Kelley 1969; Kitchener, Ont.: Batoche 2001]. Similarly Paul LEROY-BEAULIEU: *De la colonisation chez les peuples modernes*, Paris: Guillaumin 1874 [second edn, ibid. 1882: 542–47, 615–16; third edn, ibid. 1886]; fourth edn, ibid. 1891; fifth edn, ibid. 1902; sixth edn, Paris: Alcan 1908]. For studies see above, note 19.

35 WHEATON: *Elements*, § 252 (note 5, edn by Boyd, 1889): 356.

36 Georg JELLINEK: “China und das Völkerrecht”, JELLINEK: *Ausgewählte Schriften*, vol. 2, Berlin: Häring 1911: 487–95 [reprint, Aalen: Scientia 1970; first published, *Deutsche Juristen-Zeitung* (1900): 401–04]. For studies see Ian CHONG: *External Intervention and the Politics of State Formation. China, Indonesia and Thailand. 1893–1952*, Cambridge: Cambridge University Press 2012: 46–111. George Williams KEETON (ed.): *The Development of Extraterritoriality in China*, 2 vols, London and New York: Longman 1928 [reprint, New York: Fertig 1969]. LIU Shih-shun: *Extraterritoriality. Its Rise and Decline*, New York: Columbia University Press 1925 (Studies in History, Economics and Public Law, vol. 118, nr 2 = Columbia University Studies in the Social Sciences, 263) [reprint, New York: AMS Press 1969]. David SCOTT: *China and the International System. 1840–1949. Power, Presence and Perceptions in a Century of Humiliation*, Albany, NY: State University of New York Press 2008: 24–32, 70–5, 96–103, 117–27. William Lin TUNG: *China and the Foreign Powers. The Impact of and Reaction to Unequal Treaties*, Dobbs Ferry: Oceana 1970. The diplomatic pressure behind the processes of norm trans-

Initially, the Meiji government, in accordance with its declaration of February 1868, responded to these forms of regime colonialism by beginning to attempt the revision of the existing treaties on the occasion of the German request to renegotiate the Japanese-Prussian treaty of 1861.³⁷ The German side deemed the renegotiation necessary as Prussia had been merged into the North German Confederation in 1866 and requested that the existing treaty should be changed to include the new state name on the German side.³⁸ The

fer is left unconsidered by Günter FRANKENBERG: “Constitutional Transfers and Experiments in the Nineteenth Century”, FRANKENBERG (ed.): *Order from Transfer. Comparative Constitutional Design and Legal Cultures*, Cheltenham: Elgar 2013: 279–305.

- 37 Treaty between Japan and Prussia, 24 January 1861, *Treaties and Conventions Concluded Between Empire of Japan and Foreign Nations*, Kokubun Sha 国分社 1874: 186–206; also in Clive PARRY (ed.): *The Consolidated Treaty Series [= CTS]*, vol. 123, Dobbs Ferry: Oceana 1977: 448–58.
- 38 For studies on German-Japanese relations during this period see Adolf FREITAG: *Japan und die Japaner im Schrifttum der preußischen Expedition von 1860/62 nach Ostasien*, Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens 1942 (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 33C) [reprint, New York: Johnson 1965]. Georg KERST: *Die Anfänge der Erschließung Japans im Spiegel der zeitgenössischen Publizistik*, Hamburg: Übersee-Verlag 1953 (Überseeschriften, 2). KERST: “Ursachen der Bestrebungen zur Erschließung Nippons vor hundert Jahren”, *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 47 (1960): 48–70. KERST: “Die deutsche Expedition nach Japan und ihre Auswirkungen”, *100 Jahre Japan – Deutschland*, Japanisch-Deutsche Gesellschaft 1961: 18–25 [also, *Nippon* (1962): 18–25]. KERST: *Die deutsche Expedition nach Japan und ihre Auswirkungen*, Hamburg: Übersee-Verlag 1962 (Deutsch-japanische Studien, 3). KERST: “Die Bedeutung Bremens für die frühen deutsch-japanischen Beziehungen”, *Bremisches Jahrbuch* 50 (1965): 303–23. Ulrike KLEIN: *Deutsche Kriegsgefangene in japanischem Gewahrsam. 1914–1920*. Ph.D. Thesis, typescript, University of Freiburg 1993. Bernd MARTIN: “The Prussian Expedition to the Far East”, *Journal of the Siam Society* 78 (1990): 35–43 [reprinted, MARTIN: *Japan and Germany in the Modern World*, Oxford and Providence, RI: Berghahn 1995: 3–16]. MARTIN: “Die preußische Ostasienexpedition nach China. Zur Vorgeschichte des Freundschafts-, Handels- und Schiffsvertrages vom 2. September 1861”, KUO Heng-yü and Mechthild LEUTNER (eds): *Deutsch-chinesische Beziehungen vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Munich: Minerva 1991 (Berliner China-Studien, 19): 209–40. MARTIN: “Die Öffnung Japans durch den Westen. Annahme und Abwehr der westlichen Herausforderung”, Jürgen ELVERT and Michael SALEWSKI (eds): *Staatenbildung in Übersee*, Stuttgart: Steiner 1992 (Historische Mitteilungen, Beiheft 2): 197–220. MARTIN: “Die Preußische Ostasienexpedition und der Vertrag über Freundschaft, Handel und Schifffahrt mit Japan (24. Januar 1861)”, Gerhard KREBS (ed.): *Japan und Preußen*, Munich: Iudicium 2002 (Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanforschung der Philipp Franz von Siebold-Stiftung, 32): 77–101. Regine MATHIAS-PAUER: “Die Hansestädte und Japan am Vorabend der Meiji-Restauration”, PARK Sung-Jo and Rainer KREMPIEN (eds): *Referate des V. Deutschen Japanologentages vom 8. bis 9. April 1981 in Berlin*, Bochum: Brockmeyer 1983 (Berliner Beiträge zur sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Japan-Forschung, 16): 145–51. MATHIAS-PAUER and Erich PAUER

Meiji government accepted the request and succeeded in changing a few stipulations to the effect that the new treaty featured a larger number of reciprocal concessions than the previous agreement of 1861.³⁹ However, the conclusion of the treaty between Japan and the North German Confederation,

(eds): *Die Hansestädte und Japan. 1855–1867*, Marburg: Förderverein Marburger Japan-Reihe 1992 (Marburger Japan-Reihe, 7). Kurt MEISSNER: “Supercargo Fr. A. Lühdorf”, *Nachrichten der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens* 54 (1940): 1–6. E. OHRT: “Die preussische Expedition nach Japan. 1860–61”, *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens* 13 (1911): 199–236. Paul OSTWALD: *Deutschland und Japan*, Berlin: Junker & Dünnhaupt 1941 (Beiträge zur Weltpolitik, 1) [second edn, Berlin: Junker & Dünnhaupt 1943]. Peter PANTZER and Sven SAALER (eds): *Japanische Impressionen eines kaiserlichen Gesandten. Karl von Eisendecker im Japan der Meiji-Zeit*, Munich: Iudicium and Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens 2007. Wolfgang PETER: *Die überseeische Stützpunktpolitik der preußisch-deutschen Kriegsmarine. 1859–1883*. Ph.D. Thesis, typescript, University of Freiburg 1975. Michael SALEWSKI: “Die Preussische Expedition nach Japan (1859–1861)”, *Revue internationale d’histoire militaire* 70 (1988): 39–57 [also, SALEWSKI: *Die Deutschen und die See. Studien zur deutschen Marinegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*, edited by Jürgen ELVERT and Stefan LIPPERT, Stuttgart: Steiner 1998: 54–67]. SALEWSKI: “Die preußische Ostasienpolitik (1859–1862). Motive und Mentalitäten”, Udo ARNOLD, Josef SCHRÖDER and Günther WALZIK (eds): *Aspekte der Geschichte. Festschrift für Peter Gerrit Thielen*, Göttingen and Zurich: Muster-Schmidt 1990 [also, Salewski: *Deutschen* (as above): 68–81]. SALEWSKI: “Die preußische und kaiserliche Marine in den ostasiatischen Gewässern. Das militärische Interesse an Ostasien”, *Tsingtau. Ein Kapitel deutscher Kolonialgeschichte in China 1897–1914. Ausstellung im Deutschen Historischen Museum vom 27. März bis 19. Juli 1998*. [<http://www.dhm.de/ausstellungen/tsingtau/Katalog/auf1.5.htm>]. Ingrid SCHUSTER: *Vorbilder und Zerrbilder. China und Japan im Spiegel der deutschen Literatur. 1773–1890*, Bern, Frankfurt, New York and Paris: Lang 1988 (Schweizer Asiatische Studien, Monographien 6). Bruno SIEMERS: *Japans Eingliederung in den Weltverkehr. 1853–1869*, Berlin: Ebering 1937 (Historische Studien, 316 = Beiträge zur Weltpolitik, 1) [reprint, Vaduz: Kraus 1965]. Christian W. SPANG and Rolf-Harald WIPPICH (eds): *Japanese-German Relations. 1895–1945*, London and New York: RoutledgeCurzon 2006 (Routledge Studies in the Modern History of Asia, 35). Holmer STAHNCKE: *Die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan 1854–1868*, Stuttgart: Steiner 1987 (Studien zur modernen Geschichte, 33). STAHNCKE: *Friedrich August Lühdorfs Handelsexpedition nach Japan*, Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens 1988 (OAG aktuell, 39). Gabriele STUMPP: “Interkulturalität – Sprachgesten, Asymmetrien, Ambivalenzen. Textzeugnisse aus dem Umkreis der preußischen Expedition (1860–1861) nach Japan”, *Zeitschrift für Germanistik* N. F., vol. 3 (2002): 516–22. Frank SUFFA-FRIEDEL: “Die preußische Expedition nach Ostasien”, KUO Heng-yü (ed.): *Berlin und China*, Berlin: Colloquium-Verlag 1987 (Wissenschaft und Stadt. Publikationen der Freien Universität Berlin aus Anlass der 750-Jahr-Feier Berlins, vol. 3): 57–70. YÜ Wen-tang: *Die deutsch-chinesischen Beziehungen von 1860–1880*, Bochum: Brockmeyer 1981 (China-Themen, 5).

39 Treaty between Japan and the North German Confederation, 20 February 1869, *Treaties* (note 37): 474–500; also, *CTS*, vol. 139 (1969): 92–105. The reciprocal stipulations concerned the mutual admission of subjects from both states as visitors.

signed in 1869, proved to be a singular occasion which did not re-occur up until the mid 1890s. Instead, the Meiji government came under pressure to enter, in the very same year 1869, into another unequal treaty, this time with Austria-Hungary that the British emissary in Japan Harry Parkes had negotiated along the conventional lines.⁴⁰ Moreover, the process of revising the existing treaties was protracted due to European and US government reluctance to grant legal equality to Japan. The European and the US sides argued that Japan had not reached the demanded standard of “civilization”. The revision process advanced only from the middle of the 1890s⁴¹ and was

40 Treaty between Austria-Hungary and Japan, 18 October 1869, *Treaties* (note 37): 507–20.

41 Treaty between Japan and the United Kingdom of Great Britain and Ireland, 16 July 1894, in: *CTS*, vol. 180 (1981): 258–72. For studies on British-Japanese relations during this period see ASAKAWA Michio [浅川道夫]: “Anglo-Japanese Military Relations. 1800–1900”, Ian T. M. GOW, HIRAMA Yōichi [平間洋一] and John CHAPMAN (eds): *The History of Anglo-Japanese Relations*, vol. 3: The Military Dimension, Basingstoke: PalgraveMacmillan 2003: 13–34. William Gerald BEASLEY: *Great Britain and the Opening of Japan. 1834–1858*, London: Luzac 1951: 113–93 [reprint, Folkestone: Japan Library 1995]. BEASLEY: *Collected Writings*, Folkestone: Japan Library 2001. CHANG Chung-fu: *The Anglo-Japanese Alliance*, Baltimore, London and Oxford: Johns Hopkins University Press 1931: 112–47. Hugh CORTAZZI: “The First British Legation to Japan (1859–1874)”, *Transactions and Proceedings of the Japan Society of London* 102 (1984): 25–40 [reprinted, CORTAZZI, *Collected Writings*, London and Tokyo: Synapse 2004 (Collected Writings of Modern Western Scholars on Japan, 2): 210–35; also, CORTAZZI (ed.): *British Envoys in Japan. 1859–1962*, Folkestone: Japan Library 2004 (Embassies of Asia Series, 1): 9–21]. CORTAZZI: *Victorians in Japan*, London: Athlone 1987. CORTAZZI and Gordon DANIELS (eds): *Britain and Japan. 1859–1991*, London and New York: Routledge 1991. CORTAZZI: “Sir Harry Parkes. 1828–1885”, Ian Hill NISH (ed.): *Britain and Japan*, vol. 1, Folkestone: Japan Library 1994: 1–19. CORTAZZI: “Sir Rutherford Alcock, the First British Minister to Japan. 1859–1864”, *Transactions of the Asiatic Society of Japan*, 4th Series, vol. 8 (1994): 1–42. CORTAZZI: *The Revision of Japan's Early Commercial Treaties*, London: London School of Economics and Political Science. Suntory and Toyota International Centres for Economics and Related Disciplines 1999. CORTAZZI: *Britain and the 'Re-Opening' of Japan. The Treaty of Yedo of 1858 and the Elgin Mission*, London: Japan Society 2008. Gordon DANIELS: *Sir Harry Parkes. British Representative in Japan. 1865–83*, Richmond, SY: Japan Library 1996. Alfred Lewis Pinneo DENNIS: *The Anglo-Japanese Alliance*, Berkeley: University of California Press 1923 (University of California Publications. International Relations, vol. 1, part 1) [first published, Washington: Carnegie Endowment for Peace 1921; reprint of the edn of 1923, New York: Johnson 1966]. Paul Edward ECKEL: “The Crimean War and Japan”, *Far Eastern Quarterly* 3 (1944): 109–18. Grace Estelle FOX: “The Anglo-Japanese Convention of 1854”, *Pacific Historical Review* 10 (1941): 411–34. FOX: *Great Britain and Japan. 1858–1883*, Oxford: Clarendon Press 1969. Edgar FRANZ: *Philipp Franz von Siebold and Russian Policy and Action on Opening Japan to the West in the Middle of the Nineteenth Century*, Munich: Iudicium 2005: 81–4. Seiji George HISHIDA: *The International Position of Japan as a Great Power*, New York: Columbia University

concluded during the first decade of the twentieth century, when all of the unequal treaties were finally abolished.⁴²

In response to the pressures laid upon it to “advance” “civilization”, the Meiji government enforced a variety of measures relating to domestic policy and aimed at demonstrating its capability to apply European and North American cultural, economic, legal and political norms and practices. I shall not revisit the process of the enforcement of these norms and practices here. Instead, I shall analyze the much neglected formation of the strategy of expansion of Japanese government control beyond the archipelago. I shall review this process against the backdrop of European and US-imposed “civilizing” missions. And I shall scrutinize the ideology argued by Katō Hiroyuki 加藤弘之, a long-time legal advisor to the Meiji government on issues

Press 1905 (Studies in History, Economics and Public Law [Columbia University], 64) [reprint, New York: AMS Press 1968; microfiche edn, Zug: Inter-Dokumentation 1986]. James E. HOARE: “The Era of the Unequal Treaties. 1858–99”, KIBATA Yōichi [木幡洋一] and Ian Hill NISH (eds): *The History of Anglo-Japanese Relations*, vol. 1: The Political-Diplomatic Dimension. 1600–1930, Basingstoke: PalgraveMacmillan 2000: 107–30. INOUE Yuichi [Yūichi] [井上勇一]: “From Unequal Treaty to the Anglo-Japanese Alliance”, *ibid.*: 131–58. KATŌ Yūzō [加藤祐三]: “The Opening of Japan and the Meiji Restoration 1837–72”, *ibid.*: 60–86. John McMASTER: “Alcock and Harris”, *Monumenta Nipponica* 22 (1967): 305–67. William W. MCOMIE: *The Opening of Japan. 1853–1855. A Comparative Study of the American, British, Dutch and Russian Naval Expeditions to Compel the Tokugawa Shogunate to Conclude Treaties and Open Ports to Their Ships*, Folkestone: Japan Library 2006: 329–36, 398–405, 424–29. MITANI Hiroshi [三谷博]: *Escape from Impasse. The Decision to Open Japan*, International House of Japan 国際文化会館 2006 (LTCB International Library Selection, 20): 221–34 [enlarged edn, *ibid.* 2008; first published, Tōkyō Daigaku Shuppan Kai 東京大学出版会 2000]. Ian Hill NISH: *The Anglo-Japanese Alliance*, London: Athlone 1966 (University of London Historical Studies, 189) [reprints, Westport, CT: Greenwood 1976; London: Bloomsbury 2012; second edn, London: Athlone 1985]. NISH, David STEEL and Ayako HOTTA-LISTER: *Anglo-Japanese Alliance*, London: London School of Economics and Political Science. Suntory and Toyota International Centres for Economics and Related Disciplines 2002 (The Suntory Centre Discussion Paper, IS/02/432). John J. STEPHAN: “The Crimean War in the Far East”, *Modern Asian Studies* 3 (1969): 257–77. Payson Jackson TREAT: *Japan and the United States. 1853–1921*, Stanford: Stanford University Press 1928 [reprint, New York: Johnson 1970].

42 Treaty between the German Empire and Japan, 24 June 1911, *CTS*, vol. 182 (1981): 383–97; also, *Japan und China* 2 (1911/12): 53–8, 101–02, 150–52.

of constitutional law⁴³ and state governance and eventually Rector of Tokyo Imperial University.⁴⁴

At the latest by the middle of the 1870s, when initial attempts to accomplish the desired quick treaty revision were becoming obstructed,⁴⁵ the Meiji government realized that some European and the US governments used the treaties as instruments of their own great-power politics and that great-power politics was then inseparable from the pursuit of the expansion of colonial rule. The recognition that the treaties had more far-reaching implications than merely generating unequal privileges beneficial for only one treaty party, was water on the mills for advocates of the argument that treaty revision could only be accomplished through the build-up of military strength and economic affluence rather than through trust in the bindingness of legal commitments, the peacefulness of international trade and the quiet pursuit of cultural, economic, legal and political reforms within the state.⁴⁶ To accom-

43 KATŌ Hiroyuki: *Kokutai shinron* 国体新論 (A New Doctrine on the Structure of the State; first published, Kokusan Rō 谷山楼 1874), edited, *Meiji bunka zenshū* 明治文化全集 (Collected Works on Meiji Culture), vol. 5, part 1, third edn, Nihon Hyōron Sha 日本評論社 1967: 109–26.

44 David ABOSCH: *Katō Hiroyuki and the Introduction of German Political Thought in Modern Japan*. Ph.D. Thesis, typescript, University of California at Berkeley 1964. Winston Bradley DAVIS: *The Moral and Political Naturalism of Baron Katō Hiroyuki*, Berkeley: University of California, Center for Japanese Studies 1966 (Institute of East Asian Studies. Japan Research Monograph, 13): 60–92: “Evolution and Politics”. MURAKAMI Jun’ichi [村上淳一]: “Sozialdarwinismus im Japan der Meiji-Zeit”, Hans-Peter MARUTSCHKE (ed.): *Beiträge zur modernen japanischen Rechtsgeschichte*, Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag 2006 (Juristische Zeitgeschichte. Section 1, vol. 21): 53–63, at 54–63 on Katō’s theory of the state. TABATA Shinobu 田畑忍: *Katō Hiroyuki* 加藤弘之, Yoshikawa Kōbun Kan 吉川弘文館 1986. YOSHIDA Hiroji 吉田曠二: *Katō Hiroyuki no kenkyū* 加藤弘之の研究 (Research on Katō Hiroyuki), Ōhara Shinsei Sha 大原新生社 1976.

45 These attempts have, contemporarily and subsequently, become closely associated with the Iwakura Mission (1871–1873); see ARIGA Nagao [有賀長雄]: “Diplomacy”, Alfred STEAD (ed): *Japan by the Japanese*, London: Heinemann 1904: 142–218, at 154–57. Ian Hill NISH: *The Iwakura Mission to America and Europe. A New Assessment*, Hoboken: Taylor and Francis 2008. Marlene June MAYO: *The Iwakura Embassy and the Unequal Treaties. 1871–1873*. Ph.D. Thesis, typescript, New York: New York University 1961. However, the Meiji Government successfully implemented its bid for treaty revision already on the occasion of the negotiations of the agreement with the North German Confederation; this treaty included revisions against the previous Japanese-Prussian treaty of 1861 with regard to travel; see Treaty Japan – North German Confederation, 20 February 1869, *Treaties* (note 37): 474–500; auch, *CTS*, vol. 139 (1969): 92–105. For details see KLEINSCHMIDT: *Legitimität* (note 24): 276–79.

46 For reference see Eddy DUFOURMONT: “Nakae Chōmin a-t-il pu être à la fois adepte de Rousseau et un matérialiste athée?”, *Ebisu* 45 (2011): 5–25. IRIYE [IRIE] Akira [入江昭]:

plish the goal of increasing the war-making potential, a group of reformers agreed in 1873 that fundamental changes ought to be undertaken in order to render Japanese culture, politics and society compatible with what appeared to be the standard of European “civilization”.⁴⁷ Katō was a member of this group and joined in the demand that patterns of Western culture should immediately be transferred into Japan to strengthen the state and advance Japan to great-power status.⁴⁸

The domestic reforms seen as required to accomplish these goals were thus accompanied by strategies for the expansion of Japanese government control beyond the archipelago in an effort to demonstrate military strength through victory in wars. The wars were to be targeted at states in the vicinity of Japan. Katō became an enthusiast in support not only of providing for some ‘organic’ unity between the ruler and the ruled,⁴⁹ but also of expan-

Pacific Estrangement. Japanese and American Expansion. 1897–1911, Cambridge, MA: Harvard University Press 1972 (Harvard Studies in American-East Asian Relations, 2): 23–5. TAKENAKA Toru [Tōru] [竹中亨]: “The Domestication of Universal History in Meiji Japan. Fukuzawa Yukichi and Nakae Chōmin”, *Saeculum* 63 (2013): 119–42. YAMADA Hiroo 山田博雄: *Nakae Chōmin. Honyaku no shisō* 中江兆民. 翻訳の思想 (Nakae Chōmin. The Idea of Translation), Keiō Gijuku Daigaku Shuppan Kai 慶應義塾大学出版会 2009.

- 47 *Meiroku zasshi* 明六雑誌 (The Journal of the Year Meiji 6, 1874–1875), reprint in 3 vols, Iwanami Shoten 岩波書店 1999–2009. For a study see KONO Yūri 河野有理: *Meiroku zasshi no seiji shisō* 明六雑誌の政治思想 (The Political Thought of the Journal of the Year Meiji 6), Tōkyō Daigaku Shuppan Kai 東京大学出版会 2011.
- 48 On the so-called modernization policy see David Ernest APTER: *The Politics of Modernization*, Chicago: University of Chicago Press 1965. Robert E. WARD and Dankwart A. RUSTOW (eds): *Political Modernization in Japan and Turkey*, Princeton: Princeton University Press 1964. For a critical assessment of the theoretical foundations of this approach see Michael E. LATHAM: *Modernization as Ideology. American Social Science and “Nation Building” in the Kennedy Era*, Chapel Hill: University of North Carolina Press 2000: 21–67. Hans-Ulrich WEHLER: *Modernisierungstheorie und Geschichte*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1975.
- 49 KATŌ: *Kokutai* (note 43): 116–17. The title of this work was modeled upon the essay *Shinron* 新論 (New Doctrine) by Aizawa Seishisai 会沢正志齋 [edited by IMAI Usaburō 今井宇三郎, SEYA Yoshihiko 瀬谷義彦 and BITŌ Masahide 尾藤正英, *Nihon shisō taikai* 日本思想大系, vol. 53: Mitogaku 水戸學, Iwanami Shoten 岩波書店 1973: 49–158; translated by Volker STANZEL: *Japan, Haupt der Erde. Die ‘Neuen Erörterungen’ des japanischen Philosophen und Theoretikers der Politik Seishisai Aizawa aus dem Jahre 1825*, Würzburg: Königshausen & Neumann 1982: 135–341; and by Bob Tadashi WAKABAYASHI: *Anti-Foreignism and Western Learning in Early-Modern Japan. The New Theses of 1825*, Cambridge, MA: Harvard University, Council on East Asian Studies 1986 (Harvard East Asian Monographs, 126): 147–277], which had appeared fifty years earlier, in 1825. For recent studies on *kokutai* see Reinhard ZÖLLNER: “Lorenz von Stein und kokutai”, *Oriens extremus* 33 (1990): 65–76. ZÖLLNER: “‘Appreciating

sionist strategies. In 1893, Katō took the bold step of writing and publishing in German a monograph in which he argued that there was a global ‘struggle for the right of the stronger’.⁵⁰ The monograph appeared first in Tokyo and in the following year 1894 also in Berlin. It is not clear why Katō wrote the text in German, as he could hardly have expected to be able to attract a wide readership in Germany with Social Darwinist arguments that were all too familiar for a German audience.⁵¹ Rather, it seems that he wanted to impress on his contemporaries in Japan the fact that he was sufficiently familiar with German and Germany to be able to write what he gave out as an academic treatment of his topic. Katō, who had since 1873 favored the use of German models for the reforms in Japan, seems thus to have wanted to expose an audience in Japan to the ideological connections between domestic political reform measures and expansionist foreign-policy strategies.

For his book, Katō mainly used legal and social theory published in the German language, namely by Rudolf von Jhering,⁵² Ludwig Gumplowicz,⁵³ Johann Caspar Bluntschli⁵⁴ and Albert Schäffle,⁵⁵ while also referring to German versions of works by sociologist Herbert Spencer⁵⁶ and anthropologist Edward Tylor.⁵⁷ He organized his argument into twelve chapters, ten of which dealt with the domestic conditions of what he described as the ‘or-

Critic’. Lorenz von Steins Japan-Korrespondenz. Auswahl und Kommentar”, *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens* 147/148 (1990): 9–74. ZÖLLNER: “Lorenz von Stein und Japan”, Albert von MUTIUS (ed.): *Lorenz von Stein. 1890–1990*, Heidelberg: v. Decker 1992 (Schriftenreihe des Lorenz-von-Stein-Instituts für Verwaltungswissenschaften Kiel, 15): 29–40.

50 KATŌ Hiroyuki: *Der Kampf ums Recht des Stärkeren und seine Entwicklung*, Tōkyō: the author 1893 [another edn, Berlin: Friedländer 1894].

51 For a recent survey see Mike HAWKINS: *Social Darwinism in European and American Thought. 1860–1945*, Cambridge: Cambridge University Press 1997: 61–149.

52 Rudolf von JHERING: *Der Zweck im Recht*, 2 vols, Leipzig: Breitkopf & Härtel 1877–83.

53 Ludwig GUMFLOWICZ: *Der Rassenkampf*, Innsbruck: Wagner 1883. GUMFLOWICZ: *Grundriß der Sociologie*, Vienna: Manz 1885. GUMFLOWICZ: *Philosophisches Staatsrecht*, Vienna: Manz 1877.

54 Johann Caspar BLUNTSCHLI: *Das moderne Völkerrecht der civilisierten Staaten*, Nördlingen: Beck 1868. BLUNTSCHLI: *Lehre vom modernen Staat*, Stuttgart: Cotta 1875.

55 Albert Eberhard Friedrich SCHÄFFLE: *Bau und Leben des socialen Körpers*, 4 vols, Tübingen: Laupp 1875–78.

56 Herbert SPENCER: *Die Thatsachen der Ethik*, Stuttgart: Schweizerbart 1879 [first published s.t. *The Data of Ethics*, London and Edinburgh: William & Norgate; Cambridge: Cambridge University Press; New York: Hurst; Chicago: Rand McNally 1879].

57 Edward Burnett TYLOR: *Die Anfänge der Cultur*, Leipzig: Winter 1873 [first published s.t.: *Primitive Culture*, London: Murray 1871].

ganic' unity between the ruler and the ruled, and devoted only the last material chapter before the concluding summary to aspects of foreign policy. In this chapter, Katō traced across the ages the 'evolution' of what he took to be 'the right of the stronger'. Without explicit reference to Thomas Hobbes's *Leviathan*, Katō assumed that the states of the world were, with regard to the relations among themselves, in the state of nature, asked, under which condition international law could have arisen in Europe and classed international law as the instrument allowing the progress out of the state of nature. Based on his starting point that international law was of European origin and had secondarily become globalized, Katō replied to his question with reference to Gumpłowicz. In Katō's reading, Gumpłowicz had argued that states in Europe had not become subjected to the rules of international law solely in consequence of the effects of some altruistic motives. Instead, he believed, the subjection of states to international law had, like all other results of perceived progress, been the consequence of the exercise of the 'right of the stronger'. This result, Katō thought, could only have been achieved because a system of states with equal strength had evolved, with the consequence that no government of any single state could have conceived plans for the conquest of another state. Therefore, Katō concluded, the governments of these states had through their own self-interest pursued policies of peacefully regulating intercourse among themselves.⁵⁸ International law, Katō opined, was unsuitable as a means of regulating the conduct of war, but nevertheless resulted from the egotism of states whose governments had agreed to pursue their self-interest peacefully.⁵⁹ In short, Katō's notion of the 'right of the stronger' lent expression to the view that states should be entitled to pursue their legitimate self-interest and that such pursuit was reconcilable with the quest for the preservation of peace.

Katō then took the argument a step further and differentiated between states that he wished to categorize as 'strong' and those that appeared to be 'weak' in his view. He ascribed "civilization" to the 'strong' states and their populations, while classing the 'weak' states and their populations as 'uncivilized'. He measured 'strength' and 'weakness' as well as "civilization" and lack of "civilization" of states and population groups in terms of political clout and military capability, thereby linking himself to the contemporary

58 KATŌ: *Kampf* (note 50): 177. Referring to Oswald KÖHLER: *Der Egoismus und die Civilisation*, Stuttgart: Dietz 1883: 43. Similar arguments are in Georg JELLINEK: *System der subjektiven öffentlichen Rechte*, Freiburg: Mohr 1892: 298, 300.

59 KATŌ: *Kampf* (note 50): 179–80.

jargon of European and North American diplomats, military organizers and theorists of international law.⁶⁰ In Katō's world view, governments of 'strong' states would use diplomatic pressure and military force to coerce 'weak' states and impose upon them the 'right of the stronger'. Katō argued that these patterns of the conduct of international relations were in line with international law, which he ranked as the instrument regulating the relations between 'strong' and 'weak' states as long as the 'state of nature' prevailed among states in the international arena. According to Katō, the 'state of nature' allowed states, seemingly like all other natural organisms, not only the use of measures of self-preservation but also of opportunities to grow. If the use of these measures and opportunities was disadvantageous for 'weak' states, this was neither an unlawful nor an immoral consequence of the imposition of the 'right of the stronger' but merely an inevitable effect of conditions in the state of nature. In this way, Katō noted, European states had accomplished the growth of their 'strength' at the expense of 'weak' states and had occupied as much land as they had been able to grab. The history of "civilization" was, to Katō, a struggle for survival to the disadvantage of the 'weak' and 'uncivilized' states and their populations.⁶¹ Katō, like some of his contemporaries,⁶² thus underwrote the creeds enshrined in his Social Darwinist reference literature.

Katō predicted that, as a consequence of the expansion of European states, the 'uncivilized' states would be 'devoured', and added his conviction that this outcome would be of service to humankind. This, he argued, was to be the case because, through the growth in intensity of 'world intercourse' (*Weltverkehr*), some kind of societal mechanism would arise among 'strong'

60 Franz von HOLTZENDORFF: "Staaten mit unvollkommener Souveränität", HOLTZENDORFF (ed.): *Handbuch des Völkerrechts auf Grundlage europäischer Staatenpraxis*, vol. 2, Hamburg: Verlags-Anstalt 1887: 98–117. Charles Edward CALLWELL: *Small Wars*, Lincoln, NE: University of Nebraska Press 1996: 21–6 [first published, London: HMSO 1896]. For further references see above, note 11.

61 KATŌ: *Kampf* (note 50): 180–81.

62 TOKUTOMI Sohō 徳富蘇峰: *Dai Nihon bōchō ron* 大日本膨張論 (Treatise on the Expansion of Greater Japan), Minyū Sha 民友社 1894: 1–2, who argued in favor of migration as an instrument of the expansion of Japanese rule towards continental East Asia at the time of the Sino-Japanese War. On Tokutomi see William Gerald BEASLEY: *Japanese Imperialism. 1894–1945*, Oxford: Clarendon Press 1987: 31–2. IRIE: *Estrangement* (note 46): 38–9, 43–6. NITŌBE Inazō 新渡戸稲造: "Shokumin seisaku" 植民政策 (Colonial Policy), *Nitobe Inazō zenshū* 新渡戸稲造全集 (Collected Works), vol. 4, edited by YANAIHARA Tadao 矢内原忠雄, Kyōbun Kan 教文館 1969: 5–389, at 165–67, like Katō, defined colonialism as the power of the nation.

states, this mechanism would establish international organizations and then govern international relations through legal and moral norms.⁶³ Katō also disclosed his awareness that these processes of the making and aggrandizement of ‘strong’ states would impose a heavy burden and much suffering upon ‘weak’ states, while portraying these processes as going on with brutal inevitability.⁶⁴ The expansion of European states was, in Katō’s view, incompatible with the morality of Christianity and, in his judgment, more evil than the behavior of predators.⁶⁵ Explicitly, he ranked the European expansionist states as the cruelest and most dangerous predators the world had ever experienced, as their governments appeared not to have any sense of the damages they were inflicting upon population groups in the ‘weak’ states under their sway. Katō thus did nothing to justify colonial rule but nevertheless insisted that expansion was neither unlawful nor immoral but simply ‘natural’. As the European states were expanding at the expense of ‘weak’ states, while establishing international organizations to regulate their intercourse, they appeared to Katō to be on their way out of the ‘state of nature’ and to develop that very unifying societal mechanism out of which a world state would emerge in the future.⁶⁶

Katō did not envision the future world state as comprising the entire globe but wished to include into it only ‘strong’ states. In this respect, his vision of the world state was in line with that argued by contemporary European and North American theorists of international law who were portraying the “international legal community as a club shaped by restrictive access rules. Katō included into the “international legal community” the European great powers, China and Japan and ascribed to with members of the “community” the features of “civilization” and ‘masculinity’. The allegedly “civilized”, ‘masculine’ and thereby ‘strong’ states, so Katō analyzed, were taking possession of the world and then dividing it among themselves in the form of colonial dependencies. In the future world state, morality and law would grow stronger, but the world state would not arise from some common desire for peace among the ‘strong’ states but from their rigorous pursuit of

63 Katō anticipated the arguments of the international peace movement of the early twentieth century. See Walther Max Adrian SCHÜCKING: “Die Organisation der Welt”, Wilhelm van CALKER (ed.): *Staatsrechtliche Abhandlungen. Festgabe für Paul Laband*, vol. 1, Tübingen: Mohr 1908: 533–614.

64 KATŌ: *Kampf* (note 50): 181–86.

65 Ibid.: 182, used the example of the expansion of European rule onto Burma, Annam and Korea.

66 Ibid.: 186–88.

self-interest. Rule by the ‘strong’ states over the colonial dependencies, into which the ‘weak’ states were to be assembled, was not to be regulated in terms of international law, Katō observed in accordance with contemporary international legal theorists,⁶⁷ but was to be controlled under state law. He admitted that he was unclear about the path by which the future world state would emerge, but committed himself to the optimistic assessment that governments of the involved “civilized” states would be wise enough to set it up.

Katō’s program of colonial rule of 1893 breathed the European biologicistic creeds of the second half of the nineteenth century that modeled the state on the living body, likened the state to an organism and classed it as a quasi-personal actor.⁶⁸ It also reflected the mindset of propagandists of colonial expansion such as Frederick Lugard⁶⁹ and Carl Peters.⁷⁰ Like them, Katō posited colonial rule as something ‘natural’ whereby, like these propagandists, he used ‘nature’ as a paradigm for justifying the claimed inevitability of colonial rule, and placed this justificatory paradigm above the law and morality. The world state he postulated for the future was, in his mind, an assembly of states placed under international law but would not be in charge of regulating colonial affairs. Yet international law, in Katō’s making, could only fulfill the task of subjecting states to its rule, when and as long as the world state existed as the “international legal community” with its restrictive access rules. Katō’s world state would thus be hierarchically structured with the ‘strong’, ‘masculine’ and ‘civilized’ states leading it and the ‘weak’, ‘feminine’ and ‘uncivilized’ states being equivalent to some form of proletariat seemingly doomed to face eventual destruction. As Katō rendered colonial rule ‘natural’, it could, in his mind, be unlawful and immoral as long as it was contributing to the alleged perfecting of humankind through the expansion of ‘strong’ states. As Katō ranked Japan among the ‘strong’ states, he postulated for Japan some right to have colonial dependencies.

67 For references see above, notes 17 and 18.

68 Albert Theodor van KRIEKEN: *Über die sogenannten organischen Staatstheorien*, Leipzig: Duncker & Humblot 1873: 79–84, 123, 130–32. SCHÄFFLE: *Bau* (note 55).

69 Frederick John Dealtry LUGARD: *The Rise of Our East African Empire*, Edinburgh: Blackwood 1893 [reprints, London: Cass 1968; Hoboken: Taylor & Francis 2013].

70 Carl Friedrich Hubert PETERS: *Deutsch-National. Kolonialpolitische Aufsätze*, Berlin: Walther & Apolant 1887: 5.

Katō's program of colonial rule articulated two aspects of the foreign policy of the Mid-Meiji period, first, the effort to accomplish equality with the great powers, and second, the consociation of great-power status with colonial rule. Only the revision of the treaties that the government of Japan had had to sign between 1854 and 1869 would allow the restoration of Japan to its status of full legal equality as a sovereign state. This goal had been reiterated again and again since 1868. Katō thus did not even have to mention it explicitly. But through his theory of the 'right of the stronger', he fused the demand for treaty revision with the quest for great-power status, manifest in colonial rule, and thereby added political pressure in access to what was already being exercised domestically upon the Meiji government during the 1890s. For, despite major cultural, economic, legal and political reforms having been implemented during the 1870s and 1880s, the old treaties continued to be in force.

European legal philosophers took the same position claiming that the allegedly 'savage freedom' of 'barbarians' should 'become subject to ordered rule' and that such practice was 'as little illegal as it was in the sphere of private law to put under guardianship a wholly or partly insane person'. This perspective classed purported 'savages' as deviants. Bonn legal philosopher Ferdinand Walter concluded that areas, in which so-called 'nomadic' 'savages' were living, could be occupied legally. This, he thought, could be so because 'occupation of savage nations, which do not acknowledge a community of states, is not an infringement of international law'.⁷¹ Members of the "international legal community" seemed to form a 'family of culture',⁷² appeared to act on some form of 'world stage'⁷³ and to determine the fates of the allegedly "lower races" wherever in the world,⁷⁴ purportedly for the

71 Ferdinand WALTER: *Naturrecht und Politik im Lichte der Gegenwart*, § 467, second edn, Bonn: Marcus 1871: 361 [first published, *ibid.* 1863].

72 Hans DELBRÜCK: "Deutschlands Stellung in der Weltpolitik", DELBRÜCK: *Vor und nach dem Weltkrieg*, Berlin: Stollberg 1926 (Delbrück, Politische und historische Aufsätze, vol. 4: 1902–25): 9–17, at 13.

73 Ernst Immanuel BEKKER: *Das Recht als Menschenwerk und seine Grundlagen*, Heidelberg: Winter 1912 (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philos.-Hist. Kl. 1912, nr 8): 8.

74 Charles Wentworth DILKE: *Greater Britain. A Record of Travel in English-Speaking Countries during 1866 and 1867*, vol. 2, London: Macmillan and Cambridge: Cambridge University Press 1868: 405–07 [reprint, Cambridge: Cambridge University Press 2009]. John Atkinson HOBSON: *Imperialism*, Edinburgh and London: Ballantine, Hanson & Co. 1902: 204–05, 208 [second edn, London: Constable 1905; third edn, London: Allen &

sake of preserving peace. Nineteenth-century theorists thus licensed the subjection to the control of American and European states of groups that they were not willing to recognise as “civilized”. At the turn of the twentieth century, this argument found wide reception even among liberal imperialists in Japan. For one, Ukita Kazutami 浮田和民 declared what he termed the absorption of barbarous countries or lands of anarchy to be not immoral at all and propagated some ‘ethical imperialism’ 論理的帝国主義 (*ronriteki teikoku shugi*) as a means of promoting “civilisation” 文明 (*bunmei*).⁷⁵

The second aspect related to demands for colonial expansion that had been articulated in Japan since the 1850s,⁷⁶ but which the government had

Unwin 1938; 1948; 1954; 1968; 1988; reprints, Ann Arbor: University of Michigan Press 1965; New York: Gordon Press 1975].

- 75 UKITA Kazutami: *Teikoku shugi to kyōiku* 帝国主義と教育 (Imperialism and Education), Minyū Sha 民友社 1901. UKITA: “Teikoku shugi no risō” 帝国主義の理想 (The Logic of Imperialism), nr 8, *Kokumin shinbun* 国民新聞 (The Nation’s Newspaper) (21 January 1902). UKITA: “Taiyō no dokusha ni tsugu 太陽の読者に告ぐ”, *Taiyō* 太陽 (The Sun), vol. 15, nr 2 (February 1909): 1–2, at 2. For a study see HAN Jung-Sun N.: *An Imperial Path to Modernity. Yoshino Sakuzō and a New Liberal Order in East Asia. 1905–1937*, Cambridge, MA, and London: Harvard University Press 2012: 44–6.
- 76 For older proposals related to Korea see YOSHIDA Shōin 吉田松陰: *Yūshū roku* 幽囚録 (Record of Self-Imprisonment, 1854–56), *Yoshida Shōin zenshū* 吉田松陰全集 (Collected Works), vol. 1, Iwanami Shoten 岩波書店 1936: 596 [new edn of the Collected Works, vol. 2, Daiwa Shobō 大和書房 1973; 2012: 37–91]. For a similar proposal suggested at the same time by HASHIMOTO Sanai 橋本佐内 see KUROITA Katsumi 黒板勝美: *Kokushi kenkyū nenpyō* 国史研究年表 (Chronological Tables of Research on National History), vol. 2, Iwanami Shoten 1936: 539. SATŌ Nobuhiro 佐藤信淵 had demanded already in 1824 to subject Korea to Japanese rule. See KUNO Yoshi Saburo [Saburō]: *Japanese Expansion on the Asiatic Continent*, vol. 2, Berkeley: University of California Press 1940: 351–58 [reprints, Port Washington: Kennikat Press 1967; Seoul: Kyōngin Munhwasa 2007]. MIWA Kimitada [三輪公忠]: “Colonial Theories and Practices in Prewar Japan”, John F. HOWES (ed.): *Nitobe Inazō. Japan’s Bridge across the Pacific*, Boulder: Westview Press 1995: 159–75, at 160, 166–69 [first published (Sophia University, Institute of International Relations. Research Papers, Series A, vol. 50), Sophia University 1987]. On the position of Korea see Lionel BABICZ: *Le Japon face à la Corée à l’ère Meiji*, Paris: Maisonneuve & Larose 2002. Marc CAPRIO: *Japanese Assimilation Policies in Korea. 1910–1945*, Seattle: University of Washington Press 2009. FUJITANI Takashi: *Race for Empire. Koreans as Japanese and Japanese as Americans during World War II*, Berkeley: University of California Press 2011 (*Asia Pacific Modern*, 7): 35–123. KIM Key-Hiuk: *The Last Phase of the East Asian World Order. Korea, Japan and the Chinese Empire. 1860–1882*, Berkeley and Los Angeles: University of California Press 1980: 4–25. YOSHIKAWA Lisa [Yosikawa Risa]: *Kuroita Katsumi and His State. Sanctioned National History. 1896–1937. Narrating Absolute Imperial Sovereignty and Japan’s Civilizing Mission in Asia as History*. Ph.D. Thesis, typescript, New Haven: Yale University 2007: 199–253. YOSHIKAWA: *Making History Matter. Kuroita Katsumi and the Construction of Imperial Japan* (Cambridge, MA: Harvard University Asia Center 2017 (Harvard East Asian Mono-

then not taken up. In 1893, Katō was setting the standard for how, in his view, the government was now obliged to proceed. In essence, he formulated the war aims anticipating the Sino-Japanese War of 1894/95. The war thus has to be placed into a broader context, not merely, as has been suggested, under the goal of making manifest Japanese influence in Korea.⁷⁷ Instead, Katō pronounced the use of military force to acquire great-power status on the globe at large as the paramount war aim and to do so by way of establishing the Japanese government as an institution of colonial rule. In Katō's argument, the collective experience of the discrimination Japan had suffered from governments in Europe and the USA, did not stand against the Japanese bid for colonial rule but the former conditioned the latter. Katō's reception of the European concept of colonialism was neither partial nor the product of a misunderstanding, as has been argued,⁷⁸ but the result of a purposeful transfer in pursuit of the bid for great-power status.

However, the Meiji government did not take over Katō's program of colonial expansion as a whole, but deviated from it in two major points. The first point concerned terminology. Whereas Katō did not shy away from using words characteristic of European imperialist great-power ideology, the Meiji government carefully avoided the use of imperialist diction in its official statements. The second point referred to the concretization of colonial administration, as it became implemented⁷⁹ after the conclusion of the Si-

graphs, 402): 199–250. On Taiwan 1874 see Robert ESKILDSEN: “Of Civilization and Savages. The Mimetic Imperialism of Japan's 1874 Expedition to Taiwan”, *American Historical Review* 107 (2002): 388–418.

77 ZACHMANN: *Völkerrechtsdenken* (note 5): 72–3, based on MUTSU Munemitsu: *Kenkenroku. A Diplomatic Record of the Sino-Japanese War. 1894–95* 蹇蹇錄 [1895], Princeton: Princeton University Press and Tokyo: Japan Foundation 1982: 28 [first published, Iwanami Shoten 岩波書店 1929; further edn, *ibid.* 1983]. UCHIMURA Kanzō 内村鑑三: “Justification for the Korean War [1895]”, *Uchimura Kanzō zenshū* 内村鑑三全集 (Collected Works, vol. 3), Iwanami Shoten 1981: 42–5.

78 Peter DUUS: “Shokuminchi naki teikoku shugi 植民地なき帝国主義 (Colonialism without Imperialism)”, *Shisō* 思想 (Thought) 814 (1992): 105–21. Reinhard ZÖLLNER: “Ein ostasiatischer Holocaust? Japans Aggression in China (1931–1945)”, Thoralf KLEIN (ed.): *Kolonialkriege. Militärische Gewalt im Zeichen des Imperialismus*, Hamburg: Hamburger Edition 2006: 291–328, at 327. For criticisms of this view see Martin DUSINBERRE: “Janus and the Japanese Empire [Review Article]”, *Journal of Colonialism and Colonial History*, vol. 14, nr 1 (2013), s.p. [http://muse.jhu.edu/journals/journal_of_colonialism_and_colonial_history/v014/14.1/dusinberre.html]. ESKILDSEN: “Civilization” (note 76): 417.

79 On the colonial administration see the contemporary analysis by colonial advocate Alfred STEAD: “Scientific Colonization”, STEAD: *Great Japan. A Study of National Efficiency*, London and New York: Lane 1906: 407–26, who praised the Japanese colonial admini-

no-Japanese War in 1895.⁸⁰ While Katō was ready to write off the states he ranked as ‘weak’ and ‘uncivilized’, the Meiji government raised the advancement of “civilization” to the main goal of its own program for the implementation of colonial rule with specific concern for Taiwan, which had

stration of Taiwan as a model of efficiency. For recent critical studies see Caroline Hui-Yu CAI [Ts'ai]: “Shaping Administration in Colonial Taiwan”, LIAO Ping-hui and WANG David Der-Wei (eds): *Taiwan under Japanese Colonial Rule*, New York: Columbia University Press 2006: 97–121. CAI: *Taiwan in Japan's Empire Building*, London and New York: RoutledgeCurzon 2009: 13–30 [another edn, *ibid.* 2011]. CHANG Han-yu and Ramon Hawley MYERS: “Japanese Colonial Development Policy in Taiwan, 1895–1906”, *Journal of Asian Studies* 22 (1963): 443–49. Edward I-te CHEN: *Japanese Colonialism in Korea and Formosa*. Ph.D. Thesis, typescript, Philadelphia: University of Pennsylvania 1968: 71–90. CHEN: “Japanese Colonialism in Korea and Formosa”, *Harvard Journal of Asiatic Studies* 30 (1970): 126–58. CHEN: “Japan's Decision to Annex Taiwan. A Study of Ito-Mutsu Diplomacy, 1894–95”, *Journal of Asian Studies* 37 (1977): 61–72. Leo T. S. CHING: *Becoming Japanese. The Politics of Identity Formation in Colonial Taiwan*, Berkeley: University of California Press 2001: 15–50, 133–73. Sebastian CONRAD: “Die Zivilisierung des ‘Selbst’. Japans koloniale Moderne”, Boris BARTH and Jürgen OSTERHAMMEL (eds): *Zivilisierungsmissionen*, Constance: UVK 2005 (*Historische Kulturwissenschaft*, 6): 245–68, at 253–56. KA Chih-ming: *Japanese Colonialism in Taiwan*, Boulder: Westview Press 1995. KOMAGOME Takeshi 駒込武: *Shokuminchi teikoku Nihon no bunka tōgō 植民地帝国日本の文化統合 (The Unification of Culture of the Colonialism of Imperial Japan)*, Iwanami Shoten 岩波書店 1996: 33–42. KOMAGOME: *Sekaishi no naka no Taiwan shokuminchi shihai 世界史のなかの台湾植民地支配 (Colonial Rule over Taiwan in the Context of World History)*, Iwanami Shoten 2015: 41–84. Ramon Hawley MYERS: “Taiwan as an Imperial Colony of Japan, 1895–1945”, *Journal of the Institute of Chinese Studies* 6 (1973): 425–51. Mark R. PEATTIE: “Japanese Attitudes toward Colonialism”, Ramon Hawley MYERS and PEATTIE (eds): *The Japanese Colonial Empire, 1895–1945*, Princeton: Princeton University Press 1984: 80–127, at 83–5. PEATTIE: “The Japanese Colonial Empire, 1895–1945”, Peter DUUS (ed.): *The Cambridge History of Japan*, Cambridge: Cambridge University Press 1988: 217–70, at 230, 239. Robert Thomas TIERNEY: “From Framing Savages to Going Native. Self and Other on the Taiwan Aboriginal Frontier”, TIERNEY: *Tropics of Savagery. The Culture of Japanese Empire in Comparative Frame*, Berkeley and Los Angeles: University of California Press 2010 (*Asia Pacific Modern*, 5): 38–77. Timothy Y. TSU: “Colonialism and the Investigation of Taiwanese ‘Old Customs’”, Jan van BREMERA (ed.): *Anthropology and Colonialism in Asia and Oceania*, Richmond: Curzon 1998: 197–218. YANAIHARA Tadao: *Teikoku shugi ka no Taiwan 帝国主義下の台湾 (Taiwan under Imperialism)*, Iwanami Shoten 1927 [further edns, *ibid.* 1929; 1956; 1964; 1988].

80 Peace treaty of Shimonoseki 下関 between China and Japan of 17 April 1895, Art. I, *CTS*, vol. 181 (1981): 217. For this treaty see: CONRAD: “Zivilisierung” (note 79): 257–60, 264–65. KIM: *Phase* (note 76): 154–203. MIWA: “Theories” (note 76): 165–66. ŌNUMA Yasuaki [大沼保昭]: “Self-Determination and the Right of Self-Determination”, Jörg FISCH (ed.): *Die Verteilung der Welt. Selbstbestimmung und Selbstbestimmungsrecht der Völker*, Munich: Oldenbourg 2011 (*Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien* 79): 23–37, at 27–8.

been placed under Japanese rule in 1895. That the Meiji government took these steps against Katō's theoretical advice, was the result of the reception into government policy of thought patterns of Pan-Asianism.

Pan-Asianism versus Imperialism – Pan-Asianism and Colonialism

As an ideology of anti-colonial resistance, Pan-Asianism stood against strategies towards the expansion of rule beyond Japan. Thus when, for one, Pan-Asianist journalist and historian Takekoshi Yosaburō 竹越興三郎 completed his analysis of Japan's expansion policy in spring 1914, he concluded with the statement that Japan was not in need of colonies. In other words, shortly before the beginning of World War I, which featured the Japanese occupation of German colonial dependencies in China and the South Pacific north of the Equator, Pan-Asianism was an ideology manifestly positioned in opposition against Japanese colonial rule.⁸¹ Even Nitobe Inazō, who had been involved in the colonial administration of Taiwan during the Meiji Period, categorized, in retrospect after World War I, the history of colonialism exclusively as the history of national egotism of the European great powers.⁸² From the point of view of Pan-Asianists, the Japanese government was to pursue the declared goal of unifying Asia through the removal of European colonial control.⁸³ According to Pan-Asianist demands, Japan

81 TAKEKOSHI Yosaburō: "Japan's Colonial Policy", MASAOKA Naoichi (ed.): *Japan to America*, New York: Putnam 1915: 95–99, at 97–8 [first published, New York and London: Putnam 1914]. MIWA: "Theories" (note 76): 165–66.

82 NITOBÉ Inazō: "Japanese Colonization", *Asiatic Review*, Fourth Series, vol. 16 (1920): 113–21, at 120–21 [first published, *Proceedings. The Japan Society of London* (1919); reprinted, NITOBÉ: *The Works*, vol. 23, 1972: 111–20. For a study see Ian Hill NISH: "Nitobe and the Secretariat in London 1919", NAGAO Teruhiko 長尾輝彦 (ed.): *Nitobe Inazō. From Bushido to the League of Nations*, Sapporo 札幌市: Hokkaidō University. Graduate School of Letters 北海道大学文学研究科 2006: 167–84.

83 On Pan-Asianisms see Cemil AYDIN: *The Politics of Anti-Westernism in Asia. Visions of World Order in Pan-Islamic and Pan-Asian Thought*, New York: Columbia University Press 2007: 54–9, 161–89. James B. CROWLEY: "Intellectuals as Visionaries of the New Asian Order", James W. Morley (ed.): *Dilemmas of Growth in Prewar Japan*, Princeton: Princeton University Press 1971: 375–421. HIRAISHI Naoaki 平石直昭: "Kindai Nihon no kokusai chitsujokan to Ajia shugi" 近代日本の国際秩序観とアジア主義 (The Relationship of Japan with the International Order and Pan-Asianism), *20 seiki shisutemu 20 世紀システム (The Twentieth-Century System)*, vol. 1, Tōkyō Daigaku Shuppan Kai 東京大学出版会 1998: 176–211. HIROBE Izumi 廣部泉: "Nihon no dai Ajia shugi ni tai suru seiyō no hannō" 日本の大アジア主義に対する西洋の反応 (Western Responses to Japanese Pan-Asianism), *Meiji Daigaku jinbun kagaku kenkyū kiyō* 明治

as a state had the obligation, once its self-liberation from the imposed inequality of relations with great powers in Europe had been accomplished, to liberate states specifically in East, Southeast and South Asia by bringing “civilization” to them.⁸⁴ For one, art theorist Okakura Tenshin 岡倉天心 (or

大学人文科学研究紀要 (Memoirs of the Institute of Humanities. Meiji University) 75 (2014): 217–46. Hotta Eri [堀田江理]: *Pan-Asianism and Japan's War. 1931–1945*, Basingstoke and New York: PalgraveMacmillan 2007: 75–106. Kobayashi Hiroharu 小林啓治: *Kokusai chijitsujo no keisei to kindai Nihon* 国際秩序の形成と近代日本 (The Genesis of the International Order and Modern Japan), Yoshikawa Kōbun Kan 吉川弘文館 2002. Kobayashi: “Rōyama Masamichi's Perception of International Order from the 1920s to the 1930 and the Concept of the East Asian Community”, Dick Stegewerns (ed.): *Nationalism and Internationalism in Imperial Japan*, Abingdon: Routledge 2006: 135–67 [first published, *Nihonshi kenkyū* 日本史研究 (Studies in Japanese History) 424 (1997)]. Julian Victor Koschmann: “Asianism's Ambivalent Legacy”, Peter J. Katzenstein and Shiraishi Takashi [白石隆] (eds): *Network Power. Japan and Asia*, Ithaca: Cornell University Press 1997: 83–110. Miwa Kimitada: “Pan-Asianism in Modern Japan. Nationalism, Regionalism and Universalism”, Sven Saaler and J. Victor Koschmann (eds.): *Pan-Asianism in Modern Japanese History*, London and New York: RoutledgeCurzon 2007: 21–33. Nakano Ryōko: “Asianism versus Internationalism?”, Nakano: *Beyond the Western Liberal Order. Yanaihara Tadao and Empire as Society*, Basingstoke: PalgraveMacmillan 2013: 115–41. Kurt W. Radtke: “Nationalism and Internationalism in Japan's Economic Liberalism. The Case of Ishibashi Tanzan”, *ibid.*: 168–94. Sven Saaler: *Pan-Asianism in Meiji and Taishō Japan*, Deutsches Institut für Japanstudien 2002 (Deutsches Institut für Japanstudien. Working Paper. 2002, 4). Saaler: “Pan-Asianismus im Japan der Meiji- und Taishō-Zeit”, Iwo Amelung (ed.): *Selbstbehauptungsdiskurse in Asien*, Munich: Iudicium 2003: 127–58. Saaler: “The Emergence of Pan-Asianism as an Ideal of Asian Identity and Solidarity”, Saaler and Christopher W. A. Szpilman (eds): *Pan-Asianism. A Documentary History*, vol. 2, Lanham, MD: Rowman & Littlefield 2011: 1–41. Saaler: “The Pan-Asiatic Society and the Conference of Asian Peoples”, *ibid.*: 97–105. Pierre-François Souyri, “Critiquer le colonialisme dans le Japon d'avant 1945”, *Cipango* 18 (2011): 224–34. Christopher W. A. Szpilman: “The Dream of One Asia. Ōkawa Shūmei and Japanese Pan-Asianism”, Harald Fuess (ed.): *The Japanese Empire in East Asia and Its Postwar Legacy*, Munich: Iudicium 1998: 49–63. Dick Stegewerns: “The Dilemma of Nationalism and Internationalism in Modern Japan. National Interest, Asian Brotherhood, International Cooperation or World Citizenship”, Stegewerns (ed.): *Nationalism* (as above): 1–16. Takeuchi Yoshimi 竹内好, “Ajia shugi no tenbō アジア主義の展望” (Prospects of Pan-Asianism), Takeuchi: *Ajia shugi* アジア主義 (Pan-Asianism), Chikuma Shobō 筑摩書房 1963: 7–66. Takeuchi: “Der japanische Asianismus”, Wolfgang Seifert and Christian Uhl (eds., transl.): *Japan in Asien. Geschichtsdenken und Kulturkritik nach 1945*, München: Iudicium 2005: 121–90. Stefan Tanaka: *Japan's Orient. Rendering Pasts into History*, Berkeley and Los Angeles: University of California Press 1993: 115–51 [further edn, Berkeley and Los Angeles: University of California Press 1995]. Urs Matthias Zachmann: “Asianismus und Völkerrecht. Japans sanfter Übergang von der Großasiatischen Wohlstandssphäre zu den Vereinten Nationen. 1944–1956”, *Comparativ* 18 (2008): 53–68.

84 Egerton Herbert Norman: “The Genyosha. A Study in the Origins of Japanese Imperialism”, *Pacific Affairs* 17 (1944): 261–84 [preprint of, Norman: *Feudal Back-*

Kakuzō 覚三), in a way through a performative speech act, proclaimed “Asia is one” in 1903, whereby he then subsumed into “Asia” all cultures influenced by Buddhism.⁸⁵ In addition, however, Pan-Asianism also served as an ideological instrument that could be used to advocate the strengthening of Japanese political influence specifically upon China and Korea.⁸⁶ The Meiji government followed this advocacy in its justification of the military intervention in China in 1894⁸⁷ and against Russia in 1904. But this line of ar-

ground of Japanese Politics, Hot Springs, VA: Institute of Pacific Relations 1945 (Ninth Conference of the Institute of Pacific Relations, 1944 = Secretariat Paper, 9) [reprint, New York: AMS Press 1978], Chapter V; new edn of this text in: NORMAN: *Origins of the Modern Japanese State*, edited by John W. DOVER, New York: Pantheon Books 1975: 317–464; this edn does not contain Chapter V of the original text]. TAKEUCHI: *Ajia* (note 83).

- 85 OKAKURA Tenshin: *The Ideals of the East*, London: Murray 1903: 1, 5–8 [further edns, *ibid.* 1904; 1905; New York: Dutton 1904; 1905; new edn, London: Murray 1920; reprint of the edn of 1903, Kolkatta: Editions Indian 1973; further new edns, Rutland and Tokyo: Tuttle 1970; 1973; New York: ICG Muse 2000; New York: Tuttle 2000; 2009; Berkeley: Stone Bridge Press 2007]. OKAKURA: *The Awakening of Japan*, New York: Century 1904 [further edns, New York: Japan Society 1921; London: Murray 1922; Sansaidō 三省堂 1939; Kenkyū Sha 研究社 1940; new edn s.t.: *Japan's Innate Virility. Selections from Okakura and Nitobe*, Hokuseidō 北省堂 1943, reprint of this edn, edited by Peter O'CONNOR, Synapse 2004 (Japanese Propaganda Books. 1872–1943, Series 1): 223]. On Okakura see BEASLEY: *Imperialism* (note 59): 32–34. IRIE Akira: “Japan's Drive to Great-Power Status”, Marius Berthus JANSEN (ed.): *The Cambridge History of Japan*, vol. 5, Cambridge: Cambridge University Press 1989: 621–782, at 772. Brij TANKHA (ed.): *Okakura Tenshin and Pan-Asianism*, Folkestone: Global Oriental 2009. A little later, lawyer politician KODERA Kenkichi 小寺謙信: *Dai Ajia shugi ron* 大亜細亜主義論 (Treatise on Pan-Asianism), Hōbun Kan 宝分館 1916: 247–475, 1008–254 [further edn, *ibid.* 1918] argued Pan-Asianist positions far more elaborately.
- 86 NORMAN: “Genyosha” (note 84). Cemil AYDIN: “Japanese Pan-Asianism through the Mirror of Pan-Islamism”, KIMURA Masato [木村昌人] and MINOHARA Tosh[ihiro] [蓑原俊洋] (eds): *Tumultuous Decade. Empire, Society and Diplomacy in 1930s Japan*, Toronto and Buffalo: University of Toronto Press 2013: 44–68, at 57–61. KIM Hoi-Eun: *Doctors of Empire. Medical and Cultural Encounters between Imperial Germany and Japan*, Toronto and Buffalo: University of Toronto Press 2014 [first published s.t.: *Physicians on the Move. German Physicians in Meiji Japan and Japanese Medical Students in Imperial Germany. 1868–1914*. Ph.D. Thesis, typescript, Cambridge, MA: Harvard University 2006: 112–21, argues that such advocacy was drawn on racist perceptions borrowed from German physical anthropology through the teaching of Erwin von Baelz, but fails to adduce evidence showing the racist basis of Pan-Asianism during this period. For evidence pointing to the weakness of Baelz's methodology and the limitations of the reception of his race theories in Japan in his own time, see Rotem KOWNER: “Lighter than Yellow, but not Enough”. Western Discourse on the Japanese ‘Race’. 1854–1904”, *Historical Journal* 43 (2000): 103–31, at 124.
- 87 See above, note 77.

gument had its flaws from the very beginning. Domestic right-wing critics of the government's anti-Russian strategy during the Russo-Japanese War argued that the campaign, apparently fought to remove colonial control from East Asia, had jeopardized the security both of Japan and of East Asia. For, even if Russia had withdrawn from Chinese territory, other European governments were still there and would now threaten even Japan's increased military strength while the Japanese armed forces were not ready to stand up against this treat.⁸⁸ Moreover, leftist critics such as Kōtoku Shūsui, rejected war as a means for the expansion of rule and dissected the strategies of colonial expansion. In 1901, one year before John Atkinson Hobson's critique of imperialism as a manifestation of colonial rule was published,⁸⁹ Kōtoku summed up his own critical analysis of the expansion of colonial rule into the statement that 'imperialism' 帝国主義 (*teikoku shugi*) was spreading across the world like a prairie fire, thereby voicing opposition against the damages inflicted through colonial rule upon populations all over the globe.⁹⁰ Hence, Japanese Socialist critics of colonial rule argued that the

88 Among others see ŌKAWA Shūmei 大川周明: *Kakumei Yōroppa to Fukkō Ajia* 革命欧羅巴と復興亜細亜 (Europe in Upheaval and Asia in the Upturn), Yūson Sha 猶存社 1922: 13–8. ŌKAWA: *Nihon oyobi Nihonjin no michi* 日本および日本人の道 (The Path of Japan and the Japanese), Gyōchi Sha Shuppan Bu 行地社出版部 1926: 85–92. On Ōkawa see Cemil AYDIN: "A Global Anti-Western Moment? The Russo-Japanese War, Decolonization and Asian Modernity", Sebastian CONRAD and Dominic SACHSENMAIER (eds): *Competing Visions of World Order*, Basingstoke and New York: Palgrave-Macmillan 2007: 213–36, footnote 34. AYDIN: *Politics* (note 83): 168–74, 187–88. AYDIN: "Pan-Asianism" (note 86): footnote 17. AYDIN: "Pan-Nationalism of Pan-Islamic, Pan-Asian and Pan-African Thought", John BREUILLY (ed.): *The Oxford Handbook of the History of Nationalism*, Oxford: Oxford University Press 2013: 672–93, at 679–80. BEASLEY: *Imperialism* (note 62): 31–2. HASHIKAWA Bunzō 橋川文三: *Chō kokka shugi* 超国家主義 (Chauvinism), Chikuma Shobō 筑摩書房 1964 (Gendai Nihon shisō taikai 現代日本思想大系, 31): 358. HIRAKAWA Sukehiro [平川祐弘]: *Modernizing Japan in Comparative Perspective*, University of Tokyo. Institute of Comparative Culture 1987: (Comparative Studies of Culture 紀要東京大学比較文化研究所, 26): 29. IRIE Akira: *Nihon no gaikō* 日本の外交 (Japanese Diplomacy), Chūō Kōron Sha 中央公論社 1966: 4–8. IRIE: *Drive* (note 85): 778. Marius Berthus JANSEN: "Japanese Imperialism. Late Meiji Perspectives", Ramon Hawley MYERS and Mark R. PEATTIE (eds): *The Japanese Colonial Empire. 1895–1945*, Princeton: Princeton University Press 1984: 61–79, at 65–6. SZPILMAN: "Dream" (note 83): 59. SZPILMAN: *Kindai Nihon no kakushin ron to Ajia shugi* 近代日本の革新論とアジア主義 (The Theory of Reform in Modern Japan and Pan-Asianism), Ashi Shobō 芦書房 2015: 53–75.

89 HOBSON: *Imperialism* (note 74).

90 KŌTOKU Shūsui 幸徳秋水: *Teikoku shugi* 帝国主義 (Imperialism, 1901), Chap. 1, edited by YAMAIZUMI Susumu 山泉進, Iwanami Shoten 岩波書店 2004: 15, 19. On

Meiji government should not allow itself to be placed into the camp of colonial rulers, and even accused it of taking over all the evils of colonialism from which it had just liberated itself. The Meiji and, subsequently, the Taishō governments, however, remained unimpressed by that brand of criticism. Instead, they felt encouraged to proceed with the expansionist strategy on the basis of the alliance with the United Kingdom.⁹¹ The alliance, first concluded in 1902, was renewed in 1905 with the explicit recognition by the government of the United Kingdom of Japan's "special political, military and economical interests in Korea".⁹² Before it declared war on Germany on 23 August 1914,⁹³ the Taishō government restated its Pan-Asianist convictions, demanded, after some initial hesitation, that Germany vacate its colonial dependencies in China,⁹⁴ proceeded with the military occupation of this

Kōtoku, who was executed after having been sentenced for high treason, see IRIE: *Estrangement* (note 46): 75–7. IRIE: "Drive" (note 85): 771. Robert Thomas TIERNEY: *Monster of the Twentieth Century. Kōtoku Shūsui and Japan's First Anti-Imperialist Movement*, Oakland, CA: University of California Press 2015: 36–56. SOUYRI: "Critiquer" (note 83): 194–96; *ibid.*: 197–203 on Taishō Period democracy theorist YOSHINO Sakuzō 吉野作造.

91 NISH: *Alliance* (note 41).

92 Article III, in: NISH: *Alliance* (note 41): 324.

93 For the declaration of war see Otfried NIPPOLD: "Die Wahrheit über die Ursachen des Europäischen Krieges". *Japan, der Beginn des Ersten Weltkrieges und die völkerrechtliche Friedenswahrung*, edited by NAKAI Akio [中井暁夫] and Harald KLEINSCHMIDT, Munich: Iudicium 2005: 204–05 [from the German version published in the *Frankfurter Zeitung* (Erstes Morgenblatt, 29 August 1914) and the *Norddeutsche Allgemeine Zeitung* (30 August 1914)]. The Japanese version is in *Nihon gaikō bunsho* 日本外交文書 (Diplomatic Records of Japan), Taishō San-nen 大正三年 (Year Taishō 3 [1914]), vol. 3, nr 240, Gaimu Shō 外務省 (Ministry of Foreign Affairs) 1966: 217. In his declaration, the Taishō Emperor 大正天皇 stated that he had initially been willing to stay neutral in the European war. This statement can be confirmed from the message the Japanese Consul General at Hamburg conveyed to the German Foreign Office on 15 August 1914. In his statement, he recommended that "Japan should let the predators fatigue themselves in their struggle" [Ms. Freiburg: BUNDESARCHIV MILITÄRARCHIV, RM 3/20]. On the German side, the government considered the option of neutralizing East Asia early in August 1914, according to US ambassador James Watson Gerard in his message to the US State Department of 13 August 1914 [*Foreign Relations of the United States. 1914*, Supplement. Washington, DC: GPO 1928: 169–70]. On these plans see: John Henry ENGRAM: *Partner or Peril? Japan in German Foreign Policy and Diplomacy. 1914–1920*. Ph.D. Thesis, typescript, Pullman: Washington State University 1976: 62, 64–73, 76–8. James Watson GERARD: *My Four Years in Germany*, London: Hodder & Stoughton and New York: Doran 1917: 145.

94 On Shandong under German colonial rule and the Japanese occupation see Wolfgang BAUER: *Tsingtau 1914 bis 1931. Japanische Herrschaft, wirtschaftliche Entwicklung und die Rückkehr der deutschen Kaufleute*, Munich: Iudicium 2000. Annette BIENER:

colony once the German government had refused to reply to its ultimatum, and then drove the German administration out of its colonial dependencies in the South Pacific north of the Equator.⁹⁵

After World War I, the Taishō government and military analysed the conduct and outcome of World War I carefully, and intellectual designers of colonial rule continued to fuse Pan-Asianist ideologies with the now manifestly existing but not officially so termed colonial empire now extending beyond the confines of what used to be termed East Asia.⁹⁶ In 1920, the

Das deutsche Pachtgebiet Tsingtau in der Provinz Schantung 1897–1914. Institutioneller Wandel durch Kolonialisierung, Bonn: Matzat 2001 (Studien und Quellen zur Geschichte Shantungs und Tsingtaus, 6). Hans-Martin HINZ and Christoph LIND (eds): *Tsingtau – Ein Kapitel deutscher Kolonialgeschichte*, Berlin: Deutsches Historisches Museum 1998. Edwin Palmer HOYT: *The Fall of Tsingtau*, London: Barker 1975. KIM Chun-Shik: *Deutscher Kulturimperialismus in China. Deutsches Kolonialschulwesen in Kiautschou (China) 1898–1914*, Stuttgart: Steiner 2004 (Missionsgeschichtliches Archiv, 8). Klaus MÜHLHAHN: *Herrschaft und Widerstand in der “Musterkolonie” Kiautschou. Interaktionen zwischen China und Deutschland 1897–1914*, Munich: Oldenbourg 2000 (Studien zur internationalen Geschichte, 8). George STEINMETZ: *The Devil’s Handwriting. Precoloniality and the German Colonial State in Qingdao, Samoa and Southwest Africa*, Chicago: University of Chicago Press 2007.

95 On the occupation of the Carolinas, Marianas and Marshall Islands see Peter Carel PAUWELS: *The Japanese Mandate Islands*. LLD. Thesis, Batavia 1936: 14–25.

96 Jan SCHMIDT: “Der Erste Weltkrieg als vermittelte Kriegserfahrung in Japan. Mediale Aneignung und Studien durch Militär und Ministerialbürokratie”, *Geschichte und Gesellschaft* 40 (2014): 239–65. SHIGA Shigetaka 志賀重昂: *Nan’yō jiji* 南洋時事 (South Sea Occurrences), Maruzen 丸善 1889 [first published, *ibid.*: 1887; further edn, *ibid.*: 1891; new edn, *ibid.*: 2007], who, at 43, pleaded for the expansion of Japanese government control onto Hawaii. Shiga was co-founder of the Shokumin Kyōkai 植民協会 (Colonial Society, est. 1893). On Shiga see Masako GAVIN: *Shiga Shigetaka. The Forgotten Enlightener*, Richmond, SY: Curzon 2001. GAVIN: “Shiga Shigetaka (1863–1927) and New Zealand as a Model for Japan”, Roy STARRS (ed.): *Japanese Cultural Nationalism. At Home and in the Asia Pacific*, Folkestone: Global Oriental 2004: 193–212. Ken HENSHALL: “The Japanese Occupation of Micronesia in the Context of Imperialism”, *ibid.*: 268–78. MIWA Kimitada: *Crossroads of Patriotism in Imperial Japan. Shiga Shigetaka (1863–1927), Uchimura Kanzō (1861–1930) and Nitobe Inazō (1862–1933)*. Ph.D. Thesis, typescript, Princeton University 1967. Shibusawa Eiichi 渋沢栄一 initialized the South Sea Society 南洋協会 (Nan’yō Kyōkai) in 1914. On the Nan’yō Kyōkai see AYDIN: “Pan-Asianism” (note 86): 53–7. KAWAHARABAYASHI Naoto 川原林直人: “Nan’yō Kyōkai to nanshin seisaku 南洋協会と南進政策” (The South Sea Cooperation Association and the Southern Policy), MATSUURA Masataka 松浦正孝 (ed.): *Shōwa Ajia shugi no jitsuzō* 昭和アジア主義の実像 (The Real Picture of Shōwa Period Panasianism), Kyōto: Mineruva Shobō ミネルヴァ書房 2007: 148–181. Already during the 1890s, the expansion of the range of Japanese government activities to Southeast and even South Asia had been demanded by WATANABE Shūjirō 渡辺修二郎: *Sekai ni okeru Nihonjin* 世界に於ける日本人 (The Japanese in the World), Keizai Shinbun Sha 経済新聞社 1893: 8–134, 386

League of Nations extended legitimacy to Japanese rule over islands in the South Pacific by granting a “Class C” mandate⁹⁷ according to Article XXII of its Covenant.⁹⁸ However, what was in fact an empire was still not called

[reprint, *ibid.*: 1897; new edn, *ibid.*: 1942]. On Watanabe see Mark R. PEATTIE: “*Nanshin*. The ‘Southward Advance’ 1931–1941 as a Prelude to the Japanese Occupation of Southeast Asia”, Peter DUUS, Ramon Hawley MYERS and Mark R. PEATTIE (eds): *The Japanese Wartime Empire. 1931–1945*, Princeton: Princeton University Press 1996: 189–242, at 198.

97 Text of the mandate dated 17 December 1920 in PAUWELS: *Islands* (note 95): 147–49.

98 For contemporary discussions about the mandate in the German and US presses see Tokyo, Gaimu Shō Shiryō Kan 外務省資料館, B 9,6,0,2, and *Nihon gaikō bunsho* 日本外交文書 (Diplomatic Records of Japan), Shōwa 8 nen tai Ō Bei kokusai kankei 昭和 8 年対欧米国際関係 (Relations with Europe and America Year Shōwa 8 [1933]), Series II, vol. 2, part 2; Gaimu Shō 外務省 (Ministry of Foreign Affairs), 1997, nr 170 (dated 25 March 1933): 305–06, nr 173 (dated 4 April 1933): 308. For the discussion on the mandates from the point of view of legal studies see Norman BENTWICH: *The Mandates System*, London: Longman 1930. George H. BLAKESLEE: “Japan’s New Island Possessions in the Pacific. History and Present Status”, *Journal of International Relations* 12 (1921): 173–91. Umberto BORSI: *I mandati internazionali in relazione alla classificazione giuridica delle colonie*, Rome: USILA 1928 [also, *Studi di diritto pubblico e corporativo*, vol. 1, nr 7 (1925)]. Ramendra Nath CHOWDHURI: *International Mandates*, The Hague: Nijhoff 1955. Georges D. CIORICEANU: *Les mandats internationaux. Une conséquence des principes fondamentaux de la Société des Nations*, Paris: Édition de “La Vie Universitaire” 1921. Paul Hibbert CLYDE: *Japan’s Pacific Mandate*, New York: Macmillan 1935 [reprint, Port Washington: Kennikat Press 1967]. Louis COMISSETTI: *Mandats et souveraineté*, Paris: Recueil Sirey 1934. Giulio DIENA: “Les mandats internationaux”, *Recueil des cours* 5 (1924): 211–66. Luther Harris EVANS: “Would Japanese Withdrawal from the League Affect the Status of the Japanese Mandate?”, *American Journal of International Law* 27 (1933): 240–42. P. T. FURUKAKI: *Les mandats internationaux de la Société des Nations*. LL.D. Thesis, University of Lyons 1923. FURUKAKI: “Nature juridique des mandats internationaux de la Société des Nations”, *Bibliothèque universelle et revue de Genève* (1926): 381–90. Frieda GSELL-TRÜMPI: *Zur rechtlichen Natur der Völkerbundsmandate*. LL.D. Thesis, University of Zurich 1928 [published, Glarus: Tschudy 1928 (Glaner Beiträge zur Geschichte, Rechtswissenschaft, Sozialpolitik und Wirtschaftskunde, 8)]. Hessel Duncan HALL: *Mandates, Dependencies and Trusteeships*, Washington, DC: Carnegie Endowment 1948 (Studies in the Administration of International Law and Organization, 9) [reprint, New York: Kraus 1972]. Mark Frank LINDLEY: *The Acquisition and Sovereignty of Backward Territories in International Law*, London: Longman 1926: 20–2, 325–77 [reprint, New York: Negro University Press 1969]. Elizabeth van MAANEN-HELMER: *The Mandates System in Relation to Africa and the Pacific Islands*, London: King 1929: 13–4, 36, 52–5. Aaron Morris MARGALITH: *The International Mandates*, Baltimore: Johns Hopkins University Press 1930. Giuseppe MENOTTI DE FRANCESCO: “La natura giuridica dei mandati internazionali”, *Studi nelle scienze giuridiche et sociali* 10 (1926): 1–130. Albert MILLOT: *Les mandats internationaux*, Paris: Larose 1924. Giorgio Balladore PALLIERI: *I mandati della Società delle nazioni*, Turin: Bocca 1928. PAUWELS: *Islands* (note 95): 131–46. Paul PIC: *Le régime du mandat d’après le traité de Versailles*, Paris: Pédone 1923 [also, *Revue générale de droit international public*

empire in official Japanese terminology, even though a specific Ministry 拓務省 (Takumushō) was established in 1929 to administer, among other matters, the overseas areas. The term “empire” had since the Meiji Period been reserved for the state of Japan in official terminology,⁹⁹ and the Taishō and early Shōwa governments continued to display significant reluctance to employ the terminology of colonialism. Hence, the legacy of Pan-Asianism continued to impact on policy-making through the ideology of liberation from colonial rule beyond World War I.

During the 1930s, one of the most vocal proponents of the new type of Pan-Asianism emerging was Miki Kiyoshi 三木清, Professor of Philosophy at Hōsei University 法政大学 in Tokyo. Miki defended the idea that the territories which had come under Japanese government control could not form a colonial empire. Instead, he argued that the Shōwa government should promote internationalism through its “civilizing” impact specifically on East Asia, with the alleged “civilization” becoming the ferment for the generation of future independence from the West. Miki further believed that the Sino-Japanese War of 1894/95 had, in fact through official institutionalization, resulted in the formation of some ‘East Asian Cooperation Association’ 東亜協力隊 (Tōa Kyōryoku Tai), in which ‘cooperation’ was not to be accomplished through governments of states but through cultural exchange

(1923)]. Andrea RAPISARDI-MIRABELLI: *Questioni generali e particolari inerenti alla Società delle nazioni. La natura giuridica dei “Mandati internazionali” della Società delle Nazioni*, Siena: Circolo Giuridico della Reale Università 1928. Robert REDSLOB: *Le système des mandats internationaux*, Haarlem and The Hague: Willink 1926 [first published, *Bulletin de l’Institut intermédiaire international* 15 (1925): 284–329]. Daniel François Willem van REES: *Les mandats internationaux*, 2 vols, Paris: Rousseau 1927–28. Wolfgang SCHNEIDER: *Das völkerrechtliche Mandat*, Stuttgart: Ausland und Heimat 1926 (Schriften des Auslands-Instituts. Rechts- und Staatswissenschaftliche Reihe, Bd 2). J. SNELLEN VAN VOLLENHOVEN: “Notes on the Japanese Mandate Islands”, *Bulletin of the Colonial Institute of Amsterdam* 1 (1937): 69–74. Carmine STARACE: *I mandati internazionali*, Isola del Liri: Macioce & Pisani 1921. Jakob STOYANOVSKY: *La théorie générale des mandats internationaux*. LLD. Thesis, University of Paris 1925. Alberto VALLINI: *I mandati internazionali della Società delle nazioni*, Milan: Hoepli 192. Edward Thomas WILLIAMS: “Japan’s Mandate in the Pacific”, *American Journal of International Law* 27 (1933): 428–39. Junius B. WOOD: “Japan’s Mandate in the Pacific”, *Asia* 21 (1921): 747–53. Quincy WRIGHT: “Sovereignty of the Mandates”, *American Journal of International Law* 17 (1923): 691–703. WRIGHT: *Mandates under the League of Nations*, Chicago: University of Chicago Press 1930: 122–35, 519 [reprint, New York: Greenwood Press 1968].

99 KLEINSCHMIDT: “Imperium” (note 25): 1312–20.

among ‘peoples’ 民族 (minzoku).¹⁰⁰ According to Miki, the ‘cooperation’ among ‘peoples’ was to transcend simple nationalism while preserving the cultural integrity of every ‘people’ in the “Kyōryoku Tai”. Japan, Miki demanded, had the obligation to lead the “Kyōryoku Tai”, because, he thought, this idea had come up there and because Japan was the most “civilized” state in it. Thus, Miki, like Katō, fully embraced the rhetoric of “civilization”, while going beyond Katō in turning the promotion of ‘civilization’ into the task not just of the government but even of the population of Japan as a whole. Miki thus insisted that the Japanese ‘people’ should curtail their own nationalist sentiments in fulfillment of the self-appointed task of advancing the goals of the unofficial “Kyōryoku Tai” and would have to respect the cultural identity of all other ‘peoples’ in this ‘Association’.¹⁰¹ Miki thereby granted legitimacy to Japanese rule over territories and populations in East Asia and the South Pacific by fusing the hierarchical order within the ‘kyōryokutai’ with the Pan-Asianist demand to contribute to liberation from colonial rule. In this perverted version of Pan-Asianist ideology,¹⁰² Japanese rule appeared to be legitimate until liberation from colonial rule would have made it redundant. But Miki left it to the government of Japan to decide when the supposed liberation from colonial rule would have been accomplished.

Already early in the 1930s, journalist and Takushoku University 拓殖大学 Professor Mitsukawa Kametarō 満川亀太郎¹⁰³ radicalized Miki’s ver-

100 *Miki Kiyoshi zenshū* 三木清全集 (Collected Works), vol. 17, Iwanami Shoten 岩波書店, 1968: 516–17. On Miki see John Namjun KIM: “The Temporality of Empire. The Imperial Cosmopolitanism of Miki Kiyoshi and Tanabe Hajime”, Sven SAALER and Julian Victor KOSCHMANN (eds): *Pan-Asianism in Modern Japanese History. Colonialism, Regionalism and Borders*, London and New York: Routledge 2007: 150–67, at 153, 156–57.

101 *Miki Kiyoshi zenshū*, vol. 17 (note 100): 516–17. Likewise RŌYAMA Masamichi 蠟山政道, *Tōa to sekai. Shin chitsujo e no ronsaku* 東亜と世界 新秩序への論策 (East Asia and the World. Plan for the New Order), Kaizō Sha 改造社, 1941: 91. For studies see AYDIN: *Politics* (note 83): 161–89. William Miles FLETCHER III: *Ideologies of Political and Economic Reform and Fascism in Prewar Japan. Ryū Shintarō, Rōyama Masamichi and the Shōwa Research Association*. Ph.D. Thesis, typescript, New Haven: Yale University 1975: 137–46, 151–64, esp. at 161–62. FLETCHER: *The Search for a New Order*, Chapel Hill, NC: University of North Carolina Press 1982: 29–39, 110–16.

102 Correctly TAKEUCHI: *Ajia* (note 83).

103 Christopher W. A. SZPILMAN: “Between Pan-Asianism and Nationalism. Mitsukawa Kametarō and the Campaign to Reform Japan and Liberate Asia”, Sven SAALER and Julian Victor KOSCHMANN (eds): *Pan-Asianism in Modern Japanese History*.

sion of Pan-Asianism by inserting into it arguments drawn from the German ideological concept of *Lebensraum*. Taking up emigration proposals of the 1920s,¹⁰⁴ Mitsukawa claimed that the Japanese population was rapidly growing, its growth would soon lead to overpopulation, and overpopulation would in turn lead to demands for the creation of further *Lebensraum*. He described Japan as an assemblage of small rocky islands bereft of natural resources and thus seemingly faced with the decision either to expand or to perish. Mitsukawa thus demanded the formulation of an aggressive emigration policy that, he argued, should be aimed at using Miki's "Kyōryokutai" as an institutional mechanism to direct Japan's alleged overpopulation into parts of continental East Asia.¹⁰⁵ In arguing this stance, Mitsukawa even

Colonialism, Regionalism and Borders, London and New York: RoutledgeCurzon 2007: 85–100, at 92–3.

- 104 The Pan-Asian movement also proposed programs for emigration to Manchuria during the early 1920s, where it wanted settler colonies to be erected. Yet the Taishō government did not respond to the proposal but allowed the debate to continue that the proposal raised. On the proposal see Sven SAALER: "Pan-Asianism during and after World War I", SAALER and Christopher W. A. SZPILMAN (eds): *Pan-Asianism. A Documentary History*, vol. 1, Lanham, MD: Rowland & Littlefield 2011: 255–69. KIMURA Kenji [木村健二], "Settling into Korea. The Japanese Expansion into Korea from the Russo-Japanese War to the Early Period of Annexation", KIMURA, UCHIDA Jun and SUN Jae-Who: *Settler Colonialism and Capitalism in Japan. Advances into Korea, Settling Down and Returning to Japan. 1905–1950*, Cambridge, MA: Harvard University. Edwin O. Reischauer Institute of Japanese Studies 2002 (Occasional Papers in Japanese Studies 2002, 3): 1–10. OKAZAKI Hisahiko 岡崎久彦: *Komura Jutarō to sono jidai* 小村寿太郎とその時代 (Komura Jutarō and His Age), PHP Kenkyū Jo PHP 研究所 2003: 307–08. UCHIDA Jun: "Settler Colonialism. Japanese Merchants under Colonial Rule in the 1920s", KIMURA: *Settler Colonialism* (as above): 11–22. UCHIDA: *Brokers of Empire. Japanese Settler Colonialism in Korea. 1876–1945*. Ph.D. Thesis, typescript, Cambridge, MA: Harvard University 2005, esp. at 503–05 [published, Cambridge, MA: Harvard University Asia Center 2011 (Harvard East Asian Monographs, 337)]. UCHIDA: "Between Collaboration and Conflict. State and Society in Wartime Korea", KIMURA Masato and MINOHARA Tosh (eds): *Tumultuous Decade. Empire, Society and Diplomacy in 1930s Japan*, Toronto and Buffalo: University of Toronto Press 2013: 130–60.
- 105 The Shōwa Government supported specifically the emigration of farmers. See TAKUMU SHŌ 拓務省 (Ministry for the Promotion of Cultivation), Takumu Kyoku 拓務局 (Office for the Promotion of Cultivation) (ed.): *Manshū nōgyō imin no genkyō* 満州農業移民の現況, Takumu Kyoku 1937; 1938. TAKUMU SHŌ: *Manshū nōgyō imin ni tsuite* 満州農業移民に就いて (On the Current Situation of Farmers Migrating to Manchuria), Takumu Shō, Takumu Kyoku 1938. In 1938, the government authorized a public opinion poll under the goal of testing the ready of rural populations to migrate to Manchukuo. See *Manshū nōgyō imin ni kan suru shoshiryō* 満州農業移民に関する諸資料 (Collected Documents Relating to Farmers Migrating to Manchuria), Takumu Shō, Takumu Kyoku 1938 (Naigai shoshiryō 内外諸資料 (Collected Documents on

criticized the Meiji government which, in his view, had not given sufficient support to emigration for the purpose of generating additional *Lebensraum*, but had conceived its emigration policy merely as a mechanism to shovel out paupers. Thereby, Mitsukawa maintained, the Meiji government had succeeded to some degree in alleviating poverty inside Japan but it had created lost populations by directing the emigrants to the Americas rather than to dependencies in East Asia. By contrast, Mitsukawa expected that ‘peoples’ in East Asia would welcome Japanese colonists as immigrants because they appeared to him as ‘peoples’ of the same race, religion, principles of the conduct of life and emotionality. As long as Japanese colonists would respect the moral guidelines of Pan-Asianism in conjunction with some common East Asian cultural traditions and would work towards the promotion of “civilization” in East Asia, they would not encounter resistance, Mitsukawa expected.¹⁰⁶ Thus, the ideology of settler colonialism in conjunction with a perverted version of Pan-Asianism existed at the time when the Kwantung-Army carried out its bomb attack in Manchuria.¹⁰⁷

Domestic and Foreign Affairs), tenth annual issue, nr 11): 241–62. According to the poll (260), 17% of the respondents declared their willingness to migrate, specifically young men. On the poll see Louise YOUNG: *Japan's Total Empire. Manchuria and the Culture of Wartime Imperialism*, Berkeley: University of California Press 1998: 54. Already in August 1935, the government released basic principles of national policy, in which expansion towards the South became categorized as vital for the state. On this plan see GOTŌ Ken'ichi 後藤乾一: “Taiwan to Nan'yō. ‘Nanshin’ mondai to no kanren de” 台湾と南洋「南進」問題との関連で (Taiwan and the South Pacific. Concerning the Problem of “Southward Expansion”), ŌE Shinobu 大江志乃夫 (ed.): *Kindai Nihon to shokuminchi* 近代日本と植民地 (Modern Japan and Colonialism), vol. 2, Iwanami Shoten 岩波書店 1992: 147–75. Hyung-Gu LYNN: “A Comparative Study of the Tōyō Kyōkai and the Nan'yō Kyōkai”, Harald FUESS (ed.): *The Japanese Empire in East Asia and Its Postwar Legacy*, Munich: Iudicium 1998: 65–95, at 91. HATANO Sumio 波多野澄雄: “Nihon kaigun to ‘nanshin’” 日本海軍と「南進」 (The Japanese Navy and the “Southward Advance”), SHIMIZU Hajime 清水元 (ed.): *Ryō taisen kanki Nihon. Tōnan Ajia kankei* 両大戦間期日本・東南アジア関係 (Japan between the Two World Wars. Relations with Southeast Asia), Ajia Keizai Kenkyū Jo アジア経済研究所 1986: 207–36.

106 MITSUKAWA Kametarō: *Man Mō tokushusei no kaibō* 滿蒙特殊性の解剖 (Analysis of the Special Features of Manchuria and Mongolia), Kyō A Kaku 興亜閣 1931: 27. For the context see HASEGAWA Yūichi 長谷川雄一: *Kindai Nihon no kokusai nishiki* 近代日本の国際認識 (International Concepts of Modern Japan), Ashi Shobō 芦書房 2016: 85–120. SZPILMAN: *Kindai* (note 88): 77–178. Urs Matthias ZACHMANN: “Race and International Law in Japan's New Order in East Asia. 1938–1945”, Rotem KOWNER and Walter DEMEL (eds): *Race and Racism in Modern East Asia. Western and Eastern Constructions*, Leiden: Brill 2013 (Brill's Series in Modern East Asia in a Global Historical Perspective, 1): 453–71.

107 ZACHMANN: *Völkerrechtsdenken* (note 5): 171–72.

In terms of the history of ideology, the use of settler colonialism was an adaptation of early modern strategies of colonial expansion that had occurred out from Europe mainly to the Americas during the sixteenth, seventeenth and eighteenth centuries.¹⁰⁸ Within Japan, this type of expansionist ideology had no predecessor and could not be connected with any manifest process of the expansion of rule. Settler colonialism thus became applied to Japan as a mere concept transferred across cultures. Yet, although he used German *Lebensraum* ideology, Mitsukawa did not adapt all of its implications. Thus he did not underwrite the claim, inherent in the German *Lebensraum* ideology, that the settlers had some fictitious entitlement to impose themselves upon allegedly inferior ‘peoples’, expel them from their places of habitation and even put them to death. Instead, in his radically perverted version, Mitsukawa used Pan-Asianism merely as cheap propaganda in an attempt to justify Japanese aggression in China.¹⁰⁹

To sum up the results so far, the Meiji and subsequent governments employed a concept of colonialism of European provenance, modified and fitted it into their own ideological frameworks. First, they responded to the regime colonialism, to which they became exposed, with an ideology of anti-colonial liberation, while internalizing the rhetoric of “civilization” to enforce harsh measures aimed at transforming structures of the state and society together with patterns of culture. Second, they applied their fusion of the rhetoric of “civilization” with anti-colonial liberation to an expansionist policy, successively applied to Taiwan, to continental East Asia and to the South Pacific. Third, they added policies of settler colonialism and dropped the ideology of anti-colonial liberation. Simultaneously, the perception of colonial rule changed. While, initially, colonial rule was the target of resistance, it turned into a policy of manifesting great-power status. Whereas, in Europe, governments judged great-power status to be a condition for the strategic expansion of colonial rule, at the latest from 1884/85, in Japan, governments pursued their bid for colonial rule to the end of finding recognition as a great power. However, this policy did not flow from a grand strategy, which the Meiji and subsequent governments were repeatedly ad-

108 Harald KLEINSCHMIDT: *Geschichte des Völkerrechts in Krieg und Frieden*, Tübingen: Francke 2013: 136–40, 207–08.

109 See the narrative survey by Gerhard KREBS: *Japan im Pazifischen Krieg*, Munich: Iudicium 2010 (Monographien. Herausgegeben vom Deutschen Institut für Japanstudien, 46): 109–77.

vised to formulate; instead, up until the beginning of the 1930s, they operated flexibly and sought to grab opportunities as they came along.¹¹⁰

European Perceptions of Japan and Ideologies Legitimising Colonial Rule: Empire, “Civilization” and Great-Power Status

In the European making, Japan was an empire already at the turn of the seventeenth century in the technical meaning that the head of the Japanese government became styled “Emperor” appearing as king of kings. The use of the title “Emperor” was based on sixteenth-century Jesuit reports on Japan which had conveyed the impression that the Japanese archipelago was home to several “kingdoms”, whose rulers (*daimyō*) had appeared to European visitors as sovereigns, equipped with autonomous legislative competence.¹¹¹ In accordance with the sixteenth-, seventeenth- and eighteenth-century European hierarchy of rulers’ titles, any ruler positioned above “kings” was to bear the title “emperor” in the sense of a territorial suzerain, while no longer necessarily implying claims to universal rule.¹¹² Therefore, not only the head of the Ming government in Beijing became addressed as “Emperor” but, from 1603 onwards, European authors regularly applied the title “Emperor” to the Shogun as the suzerain above the variety of *daimyō*.¹¹³ However,

110 For details see KLEINSCHMIDT: “Imperium” (note 25): 1331–32.

111 Organtinus BRIXIANUS: “Historica Relatio de omnibus Iaponiae regnis”, edited by John HAY [= Iohannes Hayus], *De rebus Iaponicis et Peruanis epistolae recentiores*, Antwerp: Nutius 1605: 203–32, at 206, 212 [reprint, Tenri: Central Library 1977]. This “rex” was TOYOTOMI Hideyoshi. For a comprehensive study of a single “kingdom” in Kyushu see Arcadio SCHWADE: *Otomo Sorins Kampf um die Rettung seines Landes Bungo und des Christentums in SüdJapan (1578–1587)*. Ph.D. Thesis, typescript, Rome: Gregoriana 1961.

112 Thus already in the imperial propaganda under Maximilian I, who had himself styled as Emperor with the claim to rule over “Seven Kingdoms”, Emperor Maximilian’s notebook of 1502, *Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses* 1, Reg. nr 230 (1883): XLII.

113 HAY: *De rebus* (note 111). Luís FRÓIS [= Ludovicus Froius]: “De legatione regis cinensivm ad Taicosamam [1596]”, edited by HAY: *De rebus* (note 111): 344. Bernhardus VARENIUS: *Descriptio regni Japoniae*, Chap. 4, Chap. 7, Amsterdam: Elzevier 1649 [German version, edited by Horst HAMMITZSCH and Martin SCHWIND, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1974: 51–8, 69–74]. François CARON: *Beschrijvinghe van het machtigh Coninckrijk Japan*, Amsterdam: Hartgers 1645 [further edns, *ibid.*: 1648; 1661; German version s.t.: CARON and Jodocus SCHOUTEN: *Wahrhaftige Beschreibung zweyer mächtigen Königreiche, Jappan und Siam*, Nuremberg: Endter 1663; another German edn, *ibid.* 1672; excerpt edited by Peter KAPITZA:

some reports transmitted the assumption that there had been some form of ancient dependence of Japan on China and that this dependence stood against the application of the imperial title for China and Japan alike.¹¹⁴

Japan in Europa, vol. 1, Munich: Iudicium 1990: 560; selections from the German version, edited by Detlef HABERLAND, Stuttgart: Thorbecke 2000 (Fremde Kulturen in alten Berichten, 10)]. Caspar SCHMALKALDEN: *Die wundersamen Reisen des Caspar Schmalckalden nach West- und Ostindien. 1642–1652. Nach einer bisher unveröffentlichten Handschrift*, edited by Wolfgang JOOST, Leipzig: Brockhaus and Weinheim: Acta Humaniora 1983 [second edn, Leipzig: Brockhaus 1989]. Olof Erikson WILLMAN: *Een kort beskriffningh på een reesa till Ostindien och för beskreffne Japan then an Swänsk mann och skeps capiteen*, Wijsingborgh: Kankel 1667: 140–42, using the report by Caron [further edn, Wijsingborgh: Kankel 1674; newly edited by John BERNSTRÖM and Tore WRETÖ, Stockholm: s.n. 1992; English version, edited by Catharina BLOMBERG, Leiden: Global Oriental 2013]. Arnoldus MONTANUS [Arnold van den Berghe]: *Denkwürdige Gesandtschafften der Ost-Indischen Gesellschaft in den Vereinigten Niederlanden an unterschiedliche Keyser von Japan*, Amsterdam: Meurs 1669 [original Dutch version, ibid. 1669]. Christoph FRIK: *Ost-Indianische Raysen- und Krieges-Dienste*, Ulm: Wagner 1692 [rare print: Stadtbibliothek Ulm, shelfmark 6397, 2; new edn, Berlin: Weltgeist-Bücher 1926; excerpts, Hertha von SCHULZ: “Bibliographische Forschungen zur japanischen Kulturgeschichte im Japaninstitut zu Berlin”, *Japanisch-deutsche Zeitschrift* N. F., vol. 1 (1929): 50–54. English version s.t.: Christ FRYKE, Elias HESSE and Christoph SCHWEITZER: *A Relation of Two Several Voyages Made into the East-Indies*, London: Brown et al. 1700; Dutch versions s.t.: Christophorus FRIKIUS, Elias HESSE and Christophorus SCHWEITZER: *Drie seer aanmerkelijke reysen na en door veelerley gewesten in Oost-Indien*, second edn, Amsterdam: Solmans 1705; first published Utrecht: s.n. 1694]. Georg MEISTER: *Der Orientalisch-Indianische Kunst- und Lust-Gärtner*, Chap. 10, new edn, edited by Friedemann BERGER and Wilfried BONSAK, Weimar: Kiepenheuer 1972: 99 [first published, Dresden 1692: Riedel]. Heinrich MUCHE: Dreizehn jährige Ost Indischer Reise Tag Register [typescript of a now lost manuscript, formerly held by the Stadtbibliothek Breslau, Berlin: Ethnologisches Museum der Staatlichen Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz], partly edited by Wolfgang MICHEL: “*Der Ost-Indischen und angrenzenden Königreiche vornehmste Seltenheiten betreffende kurze Erläuterung*”. *Neue Funde zum Leben und Werk des Leipziger Chirurgen und Handelsmanns Caspar Schamberger (1623–1706)*, Fukuoka 福岡市: Hana Shoin 花書院 2010 (Kyūshū Daigaku Daigaku In Gengo Bunka Kenkyū In FLC 九州大学大学院言語文化研究院 (Kyūshū University. Graduate School. Institute of Language and Culture. Foreign Language Center), 1): 44. Guillaume-Thomas François RAYNAL: *Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes*, vol. 1, Geneva: Pellet 1780: 212 [first published, ibid. 1775; English version, Dublin: Exshaw 1779; 1784; London: Strahan Cadell and Davies, and Edinburgh: Mundell 1783; 1798]; reprint of the original, Paris: Bibliothèque des introuvables 2006; reprint of the English version, New York: Negro University Press 1969]. In Chap. 6, p. 65, Varenius styled Toyotomi Hideyoshi “Imperator”.

- 114 VARENIUS, *Descriptio* (note 113): 51. Similarly MONTANUS: *Gesandtschafften* (note 113): 5. On Varen see John Norman Leonard BAKER: “The Geography of Bernhard Varenius”, *Transactions and Papers of the Institute of British Geographers* 21 (1955):. 51–60. Horst Walter BLANKE: “Marco Polo, Bernhard Varenius und Engelbert Kaemp-

However, early in the eighteenth century, Engelbert Kaempfer took issue with this theory, claiming that Japan had had original independence from China, not merely in terms of politics but also of cultural history. Kaempfer used the authority of the Old Testament against the Jesuit theory of Japanese dependence on China, pointing to the myth of the building of the Babylonian Tower. He interpreted this myth as a genuine record of past events and argued that the subsequent populations of China and Japan had acquired their distinct languages through divine verdict while still at Babylon.¹¹⁵ Hence, he concluded, they had obtained their own distinct cultural and political identity already before they had reached the ultimate destination of their migrations out from Babylon. Kaempfer sought to strengthen this argument by letting the subsequent settlers of the Japanese archipelago move through Central Asia and Mongolia rather than through China.¹¹⁶ Kaempfer thus appears to

fer. Vom Hörensagen über die gelehrte Recherche zum Autopsiebericht. Drei Stationen der europäischen Japankunde”, Wolfgang GRIEP (ed.): *Bernhard Varenius (1622-1650). Der Beginn der modernen Geographie. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung der Eutiner Landesbibliothek*, Eutin: Eutiner Landesbibliothek 2001 (Veröffentlichungen der Eutiner Landesbibliothek, 5): 36–49 [second edn, *ibid.* 2001]; third edn, *ibid.* 2009]. Siegmund GÜNTHER: *Varenius*, Leipzig: Thomas 1905 [reprint, Amsterdam: Meridian 1970]. Martin SCHWIND: “Die wissenschaftliche Stellung der ‘Descriptio regni Japoniae’”; BLANKE: “Die Aneignung und Strukturierung von Wissen in der Polyhistorie. Ein Fallbeispiel: Bernhard Varenius”; Reinhard DÜCHTING: “Die *Descriptio Regni Japoniae* in der literarischen Tradition der europäischen ‘descriptiones’”; Folker E. REICHERT: “Reise- und entdeckungsgeschichtliche Grundlagen der *Descriptio regni Japoniae*”, all in Margret SCHUCHARD (ed.): *Bernhard Varenius (1622–1650)*, Leiden: Brill 2004 (Brill’s Studies in Intellectual History, 159): XVII–XXXIX, 119–44, 145–62, 163–89. SCHWIND: “Die älteste Japanbeschreibung in europäischer Sprache. Descriptio Regni Japoniae von Bernhard Varen 1649”, *Chirigaku hyōron* 地理学評論 (Geographical Review of Japan) 46 (1973): 81–91.

115 Samuel SHUCKFORD [Schuckford]: *Histoire du monde sacrée et profane*, vol. 1, Leiden: Verbeek 1738: 100, 239–41. *Histoire et Mémoires de l’Académie des Inscriptions* 6 (1724): 623–24.

116 Engelbert KAEMPFER: *Geschichte und Beschreibung von Japan*, edited by Christian Wilhelm DOHM, Chap. I, part 6, vol. 1, Lemgo: Meyer 1779: 101 [reprint, edited by Hanno BECK, Stuttgart: Brockhaus 1964 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und der Reisen, 2)]. The same also in KAEMPFER: “Von dem Uhr sprung der Einwohner”, KAEMPFER, *Heutiges Japan*, edited by Wolfgang MICHEL and Barend Jan TERWIEL, Munich: Iudicium 2001 (Kaempfer, Werke, vol. 1): 67–78. Already SCHMALKALDEN: *Reisen* (note 113): 152 [entry into his diary s.d. 22 June 1650], had emphasized the differences between the Chinese and Japanese languages and scripts. On Kaempfer see Beatrice M. BODART-BAILEY: “Kaempfer Restor’d”, *Monumenta Nipponica* 43 (1988): 1–33. BODART-BAILEY and Derek MASSARELLA (eds): *The Furthest Goal. Engelbert Kaempfer’s Encounter with Tokugawa Japan*, Folkestone: Global Oriental 1995. Gerhard BONN: *Engelbert Kaempfer (1651–1716). Der Reisende und sein Einfluß auf die europäische Bewußtseinsbildung über Asien*, Frankfurt and Bern: Lang

have been among the first European visitors and observers to credit both China and Japan with legal sovereign equality and made explicit his view through the application of the imperial titles to the perceived highest secular rulers of both states.¹¹⁷

Kaempfer also bequeathed to his European audience the view that Japan was a ‘closed state’ in the sense that the government restricted emigration, did not admit permanent diplomatic representatives at its court and insisted on regulating trade with other states. Kaempfer did not only justify these government acts as lawful but even praised them as contributions to the hap-

2003 (Europäische Hochschulschriften, Series III, vol. 968). Yu-Ying BROWN: “Japanese Books and Manuscripts. Sloane’s Japanese Library and the Making of the History of Japan”, Arthur MACGREGOR (ed.): *Sir Hans Sloane*, London: British Museum Press 1994: 278–90. Detlef HABERLAND: *Engelbert Kaempfer 1651–1716. A Biography*, London: British Library 1996 [first published, Bielefeld: Westfalen-Verlag 1990]. HABERLAND (ed.): *Engelbert Kaempfer (1651–1716). Ein Gelehrtenleben zwischen Tradition und Innovation*, Wiesbaden: Harrassowitz 2004 (Wolfenbütteler Forschungen, 104). HABERLAND: “Die Verlorene Handschrift”. Das Bild des bedeutenden neulateinischen Gelehrten Engelbert Kaempfer im Licht zweier neuer Funde”, *Neulateinisches Jahrbuch* 8 (2006): 397–408. HABERLAND and Karl August NEUHAUSEN: “*Institutum nimirum est ... in Orientem proficisci*. Ein wiederentdeckter programmatischer Brief Engelbert Kaempfers an Olof Rudbeck (1683)”, *Neulateinisches Jahrbuch* 12 (2010): 105–89, at 113. Hans HÜLS: “Zur Geschichte des Druckes von Kaempfers Geschichte und Beschreibung von Japan und zur sozialökonomischen Struktur von Kaempfers Lesepublikum im 18. Jahrhundert”, *Engelbert Kaempfers Geschichte und Beschreibung von Japan. Beiträge und Kommentar*, Berlin, Heidelberg and New York: Springer 1980: 65–94. IMAI Tadashi [今井正]: “Anmerkungen zu Engelbert Kaempfers Geschichte und Beschreibung von Japan. Ein japanologischer Kommentar”, in: *Engelbert Kaempfers Geschichte* (as above): 95–163. IMAI: “Engelbert Kaempfer und seine Quellen”, “Sprachliche und landeskundliche Anmerkungen zu Engelbert Kaempfers Geschichte und Beschreibung von Japan”, Hans HÜLS and Hans HOPPE (eds): *Engelbert Kaempfer zum 330. Geburtstag*, Lemgo: Wagener 1982 (Lippische Studien, 9): 63–81, 83–121. Sabine KLOCKE-DAFFA, Jürgen SCHEFFER and Gisela WILBERTZ (eds): *Engelbert Kaempfer (1651–1716) und die kulturelle Begegnung zwischen Europa und Asien*, Lemgo: Landesverband Lippe. Institut für Lippische Landeskunde 2003 (Lippische Studien, 18). Josef KREINER: *Kenperu no mita Nihon* ケンペルの見た日本 (Japan as Seen by Kaempfer), Nihon Hōsō Shuppan Kyōkai 日本放送出版協会 1996. Wolfgang MICHEL: “His Story of Japan. Engelbert Kaempfer’s Manuscript in a New Translation”, *Monumenta Nipponica* 55 (2000): 109–20. TAKAHASHI Teruaki [高橋輝暁]: “Japan und Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung von Wirkungen des deutschen Japan-Forschers Engelbert Kaempfer”, Hans-Jürgen LÜSEBRINK (ed.): *Das Europa der Aufklärung und die aussereuropäische Welt*, Göttingen: Wallstein 2006: 208–27. Barend J. TERWIEL: “Kaempfer and Thai History. The Documents behind the Printed Texts”, *Journal of the Royal Asiatic Society* 1 (1989), pp. 64–80.

117 KAEMPFER: *Geschichte* (note 116): 420.

piness of the Japanese state.¹¹⁸ Thus, contrary to twentieth-century retrospective interpretations,¹¹⁹ Kaempfer's original text, as far as it can be reconstructed, does not testify to the view that Japan was in a way isolated from the rest of the world. Instead, it simply featured a series of early seventeenth-century edicts through which the government in Edo had successively imposed restraints upon its subjects wishing to depart from the archipelago and against certain groups of foreign people seeking admission to the state. However, up until the edict against the admission of ships from foreign countries 異国船打払令 (Ikokusen uchiharai-rei, in force from 1825 to 1842),¹²⁰ the government in Edo did not promulgate any general prohibition against immigration and consistently refrained from fortifying the islands against unwarranted approaches from elsewhere.¹²¹ Based on Kaempfer's

-
- 118 Engelbert KAEMPFER: *Amoenitatum exoticarum politico-physico-mediciarum fasciculi V*, Fasc. 2, Relatio 14: "Regnum Japoniae optimâ ratione clausum", Lemgo: Meyer 1712: 478–502 [reprint, Tehran: International Organization for Social Services 1976]. KAEMPFER: *Geschichte*, vol. 2 (note 116): 395–96, 410–11, 412–13.
- 119 Karl Wolfgang DEUTSCH: *The Analysis of International Relations*, third edn, Englewood Cliffs: Prentice-Hall 1988: 195 [first published, *ibid.* 1968]. Kalevi Jaako HOLSTI: *International Politics. A Framework for Analysis*, sixth edn, Englewood Cliffs: Prentice-Hall 1992: 86 [first published, *ibid.* 1967]. Thomas SCHLEICH: "Vom Warenumschlag zum Wissenstransfer. Die Anfänge der japanischen Öffnung zum Westen in der Phase des verschlossenen Landes (1640–1853)", Thomas BECK, Annerose MENNINGER and Thomas SCHLEICH (eds): *Kolumbus' Erben. Europäische Expansion und überseeische Ethnien im ersten Kolonialzeitalter*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1992: 217–45. Derek MASSARELLA: "Fact, Fiction and Economics. Some Reflections on Engelbert Kaempfer's Contribution to *Sakokuron*", *Chūō Daigaku Jinbunken kiyō* 中央大学人文研紀要 (Report of the Institute of Humanities, Chūō University) 64 (2008): 143–157, at 150. Wolfgang SCHWENTKER: "Staatliche Ordnungen und Staatstheorien im neuzeitlichen Japan", in: Wolfgang REINHARD and Elisabeth MÜLLER-LUCKNER (eds): *Verstaatlichung der Welt?*, Munich: Oldenbourg 1999 (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 47): 113–32, at 117.
- 120 Ronald P. TOBY: *State and Diplomacy in Early Modern Japan. Asia in the Development of the Tokugawa Bakufu*, Princeton: Princeton University Press 1984: 168–230. TSUZUKI Chūshichi [都築忠七]: "Japan in 1825. A Crisis in Seclusion", in: TSUZUKI: *The Pursuit of Power in Modern Japan. 1825–1995*, Oxford: Oxford University Press 2000: 19–37. WAKABAYASHI: *Anti-Foreignism* (note 49): 59–68.
- 121 It did so even against advice given to it with the Grotian argument that the sea was open that that, by consequence, any one could come to Japan from anywhere. See HAYASHI Shihei 林子平: *Kaikoku heidan* 海国兵談 (Military Considerations about a Country Open to the Sea, not before 1785), Tonan Sha 図南社 1916: separate pagination, Preface, at 1; Book 1, at 1–3; several new edns, the latest, Daiichi Shobō 第一書房 1976 [also edited by YAMAGISHI Tokuhei 山岸徳平 and SANO Masami 佐野正己: *Shinpen Hayashi Shihei zenshū* 新編林子平全集 (New Edition of the Collected works), vol. 1: Heigaku 兵学, Daiichi Shobō 第一書房 1978: 77–288; Facsimile of

text, however, the notion of the ‘closed state’ found its way into the Japanese lexicon as *sakoku* 鎖国¹²² through an effort to translate into Japanese a ver-

the edn of 1856, *ibid.*: 313–984]. The original of the edn of 1856 is in Munich: Bayerischen Staatsbibliothek (shelfmark: 4° L. jap. E59). Partly translated and edited by Friedrich LEDERER: *Diskurs über die Wehrhaftigkeit einer Seenation*, Munich: Iudicium 2003: 100, 123, 125, 127, 251. Also partly translated by Donald KEENE: *The Japanese Discovery of Europe. 1720–1830*, second edn, Stanford: Stanford University Press 1969: 39–45, 321–22 [first published, London: Routledge & Kegan Paul 1952]. For a study see AMINO Yoshihiko [網野善彦]: “Les Japonais et la mer”, *Annales ESC* 50 (1995): 235–38. AMINO: *Umi to rettō no chūsei* 海と列島の中世 (The Sea and the Archipelago of the Middle Ages), Kōdan Sha 講談社 2003.

- 122 On Sakoku see Walter DEMEL: “Die politischen Ordnungen Japans und Chinas in der Wahrnehmung frühneuzeitlicher europäischer Reiseberichterstatter”, Thomas BECK, Marília DOS SANTOS and Christian RÖDEL (eds): *Barrieren und Zugänge. Die Geschichte der europäischen Expansion. Festschrift für Eberhard Schmitt zum 65. Geburtstag*, Wiesbaden: Harrassowitz 2004: 160–76. Kristof GLAMANN: *Dutch-Asiatic Trade. 1620–1740*, Copenhagen: Danisch Science Press 1958 [second edn, The Hague: Nijhoff 1981]. Grant Kohn GOODMAN: *The Dutch Impact on Japan (1640–1853)*, Leiden: Brill 1967. KAMIGAITO Ken’ichi 上垣外憲一: “Sakoku” no hikaku bunmei ron 「鎖国」の比較文明論 (The Civilization of the “Closed Country” Compared), Kōdan Sha 講談社 1994. KATŌ Eiichi [加藤栄一], “The Japanese-Dutch Trade in the Formative Period of the Seclusion Policy”, *Acta Asiatica* 30 (1976): 34–84. KATŌ Hidetoshi [加藤秀俊]: “The Significance of the Period of National Seclusion Reconsidered”, *Journal of Japanese Studies* 7 (1981): 85–109. Derek MASSARELLA: *A World Elsewhere. Europe’s Encounter With Japan in the Sixteenth and Seventeenth Century*, New Haven and London: Yale University Press 1990: 329–69. NAGAZUMI Yōko [永積洋子]: “Japan’s Isolationist Policy as Seen Through Dutch Source Materials”, *Acta Asiatica* 22 (1973): 18–35. NAGAZUMI: “Sakoku” o minaosu 「鎖国」を見直す (The “Closed Country” Revisited), Kokusai Bunka Kōryū Suishin Kyōkai 国際文化交流推進協会 1999 (Shirūzu Kokusai Kōryū シリーズ国際交流 International Communication Series), 1). Ulrich PAULY: *Sakoku. Zu den Hintergründen von Japans Weg in die nationale Abschließung unter den Tokugawa*, Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens 1989 (OAG aktuell, 36). TASHIRO Kazui [田代和生]: “Foreign Relations during the Edo-Period. Sakoku Reexamined”, *Journal of Japanese Studies* 8 (1982): 283–306. Ronald P. TOBY: “Reopening the Question of Sakoku”, *Journal of Japanese Studies* 3 (1977): 323–64. M. E. van UPSTALL: “Dutchmen and Japanese in the Eighteenth Century”, Jurrien van GOOR (ed.): *Trading Companies in Asia. 1600–1830*, Utrecht: Hes en de Graaf 1986 (Hes Studies in Colonial and Non-European History, 3): 107–26. On the conceptual history of “sakoku” see W. J. BOOT: “Sakoku ron”. 18 seiki no sei ni okeru Nihon. Nihon ni okeru 18 seiki 「鎖国論」18世紀の生における日本. 日本における18世紀 (The “Treatise on the Closed Country”. The Presence of the Eighteenth Century in Japan. Japan in the Eighteenth Century), *Rangaku no furontia. Shizuki Tadao no sekai* 蘭学のフロンティア. 志筑忠雄の世界 (The Frontier of Dutch Studies. The World of Shizuki Tadao), Nagasaki Bunken Sha 長崎文献社 2007: 71–81. ŌSHIMA Akihide 大島明秀: “19 seiki Kokugakusha ni okeru Shizuki Tadao yaku ‘Sakoku ron’ no juyō to Hirata Kokugaku” 19世紀国学者における志筑忠雄訳「鎖国論」の受容と平田国学 (The Reception of Shizuki Tadao’s Translation of “Closed Country” among Nineteenth-Century National Philologists and the Hirata School of National Philology),

sion of Kaempfer's text.¹²³ While Kaempfer's notion of the 'closed state' triggered few responses in the eighteenth century, it shaped the minds of European and North American policy-makers and intellectuals throughout the nineteenth century, suggesting the view that Japan was an island empire closed to international trade and thus should become "open" to unrestricted trade through efforts of governments in Europe and North America.¹²⁴

In conjunction with the notion of the 'closed state', Kaempfer's application of the imperial style to the Shogun set the standard for the nineteenth-century political terminology and provided the platform for interventionist strategies of European and North American governments. The imperial terminology remained in use even though the imperial title was never claimed by any Japanese government in official correspondence up until and even beyond the Meiji Restoration. Instead, the title most frequently used for the Shogun in messages to European governments or what the Japanese government considered to be the government of a state in Europe,¹²⁵ was *Taikun* 大君, sometimes also *Kun'ō* 君王, manifesting the highest rank of

Nihon bungei kenkyū 日本文芸研究 (Studies in Japanese Culture and Arts) 57 (2005): 39–63. ŌSHIMA: "Kinsei kōki Nihon ni okeru Shizuki Tadao juyō 'Sakoku ron' 近世後期日本における志筑忠雄受容「鎖国論」" (The Reception of Shizuki Tadao's "Closed Country" in Japan during the Late Early Modern Period), *Yōgaku* 洋学 (Annals of the Society for the History of Western Learning in Japan) 14 (2005): 1–32. ŌSHIMA: "Sakoku" to iu gensetsu 「鎖国」という言説 (Views about the so-called "Closed Country"), Kyōto: Mineruva Shobō ミネルヴァ書房 2009: 137–204.

- 123 Engelbert KAEMPFER: *De beschrijving van Japan*, Amsterdam: Gosse and Neaulme 1729 [new edn, Amsterdam and the Hague: de Jonge 1733]. This version, drawn on the English translation of Kaempfer's original, did contain the chapter on Japan as a "closed state" from the Latin version of 1712. The Dutch version of Kaempfer's text may have been used already in the 1790s as the basis for a translation of Kaempfer's views on Japan by MATSUDAIRA Sadanobu 松平定信 in the latter's essay on the collection of useful Dutch books. For this text see HIRAISHI Naoaki [平石直昭]: "E. Kaempfer's Treatise of Japan's Policy of Seclusion and Its Influence on Japan's Decision to Open the Country", *Japonica Humboldtiana* 3 (1999): 167–81, at 171. A reproduction of the title of the chapter on "Sakoku" in the text translated by Shizuki Tadao 志筑忠雄 in 1801 is in Josef KREINER: "Kaempfer und das europäische Japanbild", Sabine KLOKKE-DAFFA, *Kaempfer* (note 116): 259. An original of the printed edn is on display in the Edo-Tokyo-Museum. An edited version of Shizuki's text is in *Bunmei genryū sōsho* 文明源流叢書 (Library of Sources on Civilization), vol. 3, Kokusho Kankō Kai 国書刊行会 1914: 182–227.
- 124 KLEINSCHMIDT: *Legitimität* (note 24): 168–72. Bernard SEMMEL: *The Rise of Free Trade Imperialism*, Cambridge: Cambridge University Press 1970.
- 125 Such as the VOC, which was ranked as the government of some kingdom of the Netherlands throughout most of the seventeenth and the eighteenth centuries.

an executive ruler within but not the head of the state.¹²⁶ Hence, it was not possible within Japanese constitutional theory to equate the *Taikun* with “Emperor”. While the discrepancies between Japanese and European usages of titles did not matter as long as only the Dutch East India Company (VOC) maintained official relations between a European state and Japan, the issue of the choice of titles turned into a political problem of fundamental scale once governments in Europe and North America decided to dispatch official missions to Japan late in the eighteenth century to “open” the state.¹²⁷ From

126 Kaempfer used the terms “Spiritual Emperor”, “born popes” or “the present pontifical idol” for the Tenno, the latter of which Kaempfer’s translator Johann Gaspar Scheuchzer turned into the formula “Japanese Pope”. KAEMPFER: *Japan*, edited by MICHEL (note 116): 124, 125, 174. KAEMPFER: *The History of Japan*, vol. 1, London: Woodward & Davis 1727: 206 [further edns, London: MacLehose 1906; Kyōto: s.n. 1929; Yūsho Dō 有書道 1977; reprints of the edn of 1906, New York: AMS Press 1971; Richmond, SY: Japan Library 1993]. By contrast, Kaempfer styled the Shogun as the temporal emperor, *ibid.*, ed. Michel: 129. According to this model, the Shogun as the bearer of temporal power was legitimate under municipal law, while the Tenno was a spiritual head and, in this capacity, the legitimizer of temporal rule. Kaempfer thus was the first to interpret the Japanese dyarchy as a legally regulated differentiation between spiritual and temporal power. According to Kaempfer, only the holder of temporal power could be the bearer of sovereignty and, in that capacity, the head of the state. For early criticisms of Kaempfer’s interpretation see Julius Heinrich KLAPROTH: “Account of Japan”, *Asiatic Journal* N.S. 6 (1831): 192–207, at 196. KLAPROTH: “Notice sur le Japon”, *Nouvelles annales des voyages*, Series 2, vol. 29 [= vol. 59 of the entire series] (1833): 281–311, at 295–96. On Klaproth see Hartmut WALRAVENS: *Julius Klaproth (1783–1835). Leben und Werk*, Wiesbaden: Harrassowitz 1999 (Orientalistik-Bibliographien und Dokumentationen, 3). WALRAVENS: *Zur Geschichte der Ostasienwissenschaften in Europa. Abel Rémusat (1788–1832) und das Umfeld Julius Klaproths (1783–1835)*, Wiesbaden: Harrassowitz 1999 (Orientalistik-Bibliographien und Dokumentationen, 5). But these criticisms remained confined to the academic “Orientalist” discourse and did not penetrate into general public conscience.

127 William George ASTON: “Russian Descent in Saghalien and Itorup in the Years 1806–7”, *Transactions of the Asiatic Society of Japan*. First Series, vol. 1 (1874): 86–95 [reprinted, ASTON: *Collected Works*, edited by Peter Francis KORNICKI, vol. 1, Bristol and Tokyo: Ganesha 1997: 19–29]. Glynn BARRATT: *Russia in Pacific Waters. 1715–1825*, Vancouver: University of British Columbia Press 1981. Edgar FRANZ: “Siebold’s Endeavors in the Year 1852 to Induce the Russian Government to Initiate Activities for the Opening of Japan”, *Bunka 文化* (Culture, Tōhoku University 東北大学), vol. 66, nrs 1–2 (2002): 167–86. FRANZ and YOSHIDA Tadashi [吉田忠]: “Philipp Franz von Siebold’s Correspondence with Leading Russian Diplomats 1852–1853 in the Context of the Endeavors to Open Japan for Trade and Navigation”, *Tōhoku Ajia kenkyū* 東北アジア研究 (Tōhoku Asian Studies) 7 (2003): 125–46. FRANZ: “Siebold’s Influence on the Instructions of the Russian Government to Admiral Putiatin, Commander of the Russian Expedition to Japan in 1852”, *Bunka 文化* (Culture, Tōhoku University 東北大学), vol. 66, nrs 3–4 (2003): 137–56. FRANZ: *Philipp Franz von Siebold and Russian Policy and Action on Opening Japan to the West in the Middle of the Nineteenth*

the European and North American point of view, states had to be “opened” for unrestricted international trade through government activity establishing formal inter-state relations on the basis of treaties under international law rather than through privileges arranged with trading companies. After the Bakufu had refused to accept several expeditions sent to Japan from Russia, the USA and the UK between the 1780s and the 1840s, the US government, in 1851,¹²⁸ decided to draw on Kaempfer’s application of the imperial title

Century, Munich: Iudicium 2005. Michael HENKER (ed.): *Philipp Franz von Siebold (1796–1866). Ein Bayer als Mittler zwischen Japan und Europa*, Munich: Haus der Bayerischen Geschichte 1993 (Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur, 25/93). Hans KÖRNER: *Die Würzburger Siebold*, Neustadt/Aisch: Degener 1967 (Deutsches Familienarchiv, 34/35) [also, Leipzig: Barth 1967 (Lebensdarstellungen deutscher Naturforscher, 13)]. Arlette KOUWENHOVEN and Matthis FARRER: *Siebold and Japan*, Leiden: Hotei 2000. KURE Shūzō [呉秀三]: *Philipp Franz von Siebold. Leben und Werk*, 2 vols, edited by Hartmut WALRAVENS, Munich: Iudicium 1997 (Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien, 17) [first published, Tohō Dō 吐鳳堂 1926]. KUTSUZAWA Nobutaka [沓澤宣賢]: “The Activities of Philipp Franz von Siebold During His Second Stay in Japan, Particularly His Diplomatic Activities in Nagasaki, Yokohama and Edo”, Arnulf THIEDE, HIKI Yoshiki [比企能城] and Gundolf KEIL (eds): *Philipp Franz von Siebold and His Era*, Berlin, Heidelberg and Tōkyō: Springer 2000: 101–03 [first published, *Yōgaku* 洋学 (Annals of the Society for the History of Western Learning in Japan) (1996): 196–209]. George Alexander LENSEN: “The Historicity of Frigate Pallada”, *Monumenta Nipponica* 8 (1953): 462–66. LENSEN: “Russians in Japan. 1858–1859”, *Journal of Modern History* 26 (1954): 162–73. LENSEN: “The Russo-Japanese Frontier”, *Florida State University Studies* 14 (1954): 23–40. LENSEN: *Russia’s Japan Expedition of 1852 to 1855*, Gainesville: University of Florida Press 1955 [reprint, Westport, CT: Greenwood 1982]. LENSEN: “The Importance of Tsarist Russia to Japan”, *Contemporary Japan* 24 (1957): 626–39. LENSEN: *The Russian Push Toward Japan. Russo-Japanese Relations. 1697–1875*, Princeton: Princeton University Press 1959 [reprint, New York: Octagon Books 1971]. John MACLEAN: “Philipp Franz von Siebold and the Opening of Japan (1843–1860)”, Pieter Hendrik POTT (ed.): *Philipp Franz von Siebold. A Contribution to the Study of Historical Relations between Japan and the Netherlands*, Leiden: Netherlands Association for Japanese Studies 1978: 53–95. William W. MCOMIE: “The Russians in Nagasaki. 1853–54”, *Acta Slavica Japonica* 13 (1995): 42–60. MCOMIE: *Opening* (note 41): 135–279, 456–65. Herbert PLUTSCHOW: *Philipp Franz von Siebold and the Opening of Japan. A Re-Evaluation*, Folkestone: Global Oriental 2007: 47–101, 149–64. Martin RAMMING: “Über den Anteil der Russen an der Eröffnung Japans für den Verkehr mit den westlichen Mächten”, *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens*, vol. 31, part B (1926): 1–34. RAMMING: “Einige Mitteilungen über die Mission Putiatin’s aufgrund japanischer Quellen”, *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung* 5 (1982): 323–51. YASUDA Kōichi [保田孝一]: “Siebold and the Russian Government. Introduction from a Newly Discovered Collection of Letters”, KIMURA Yōjirō [木村陽二郎] and Valerii Ivanonič GRUBOV (eds): *Siebold’s Florilegium of Japanese Plants*, vol. 2: Articles and Catalog, Maruzen 丸善 1994: 35–40.

128 Daniel WEBSTER: [Letter to John H. Aulick, dated 10 June 1851], *The Papers of Daniel Webster*, edited by Kenneth E. SHEWMAKER and Kenneth R. STEVENS, Series 3:

to the Shogun.¹²⁹ Consequently, the US government made what appeared to itself as the self-evident decision to direct the mission to Edo in 1853 and

Diplomatic Papers, vol. 2, Hanover, NH, and London: University Press of New England 1983: 290–91.

- 129 On the US expedition see the contemporary printed reports by Francis Lister HAWKS: *Japan Opened. Compiled Chiefly from the Narrative of the American Expedition to Japan in the Years 1852–3–4*, London: Religious Tract Society 1858 [second edn, *ibid.* 1861; reprint, Ganesha 2008 (Japan in English. Key Nineteenth-Century Sources on Japan. 1850–59. First Series, vol. 3); also published s.t. *Narrative of the Expedition of an American Squadron to the China Seas and Japan under the Commodore M[atthew] C[albraith] Perry, United States Navy*, Washington: Beverly Tucker and New York: Applteton 1856; newly edited, New York: Appleton 1857; reprints, New York: Coward-McCann 1952; New York: AMS Press 1967; Stroud: Nonsuch 2005]. Henry Franklin GRAFF (ed.): *Bluejackets with Perry in Japan. A Day to Day Account Kept by Masters Mate John R. C. Lewison and Cabin Boy William B. Allen*, New York: New York Public Library 1952 [reprint, edited by William Gerald BEASLEY, Richmond, SY: Japan Library 2002 (The Perry Mission to Japan 1854–1854, vol. 4)]. Wilhelm HEINE: *Reise um die Erde nach Japan*, Leipzig: Purfürst 1856 [English version, edited by Frederic TRAUTMANN, Honolulu: University of Hawaii Press 1990]. Henry HEUSKEN: *Japan Journal 1855–1861*, edited by Jeannett C. van der CORPUT and Robert Arden WILSON, New Brunswick: Rutgers University Press 1964 [reprint, Ann Arbor: University Microfilms International 1988]. Richard HILDRETH: *Japan as it is and was*, Boston: Phillips & Sampson 1855 [newly edited by Ernest Wilson CLEMENT, London: Kegan, Paul & Co 1907; reprint of the original, Wilmington: Scholarly Resources 1973]. Joseph Henrij LEVYSSOHN: *Bladen over Japan*, The Hague: Belinfante 1852: 66–124. Roger PINEAU (ed.): *The Japan Expedition. 1852–1854. The Personal Journal of Commodore Matthew [Calbraith] Perry*, Washington: Smithsonian Institution Press 1968 (Smithsonian Institution Publication, 4743) [reprint, Richmond, SY: Japan Library 2002]. Edward Yorke MCCAWLEY: *With Perry in Japan. The Diary*, edited by Allan Burnett COLE, Princeton: Princeton University Press 1942. James MORROW: *A Scientist with Perry in Japan. The Journal*, edited by Allan Burnett COLE, Chapel Hill: University of North Carolina Press 1947. Aaron Haight PALMER (ed.): *Documents and Facts Illustrating the Origin of the Mission to Japan*, Washington, DC: Polkinhorn 1857 [reprints, Wilmington: Scholarly Resources 1973; edited by William Gerald BEASLEY, Richmond, SY: Japan Library 2002 (The Perry Mission to Japan 1853–1854, vol. 2)]. George Henry PREBLE: *The Opening of Japan. A Diary of Discovery in the Far East. 1853–1856*, edited by Boleslaw SZCEZESNIAK, Norman: University of Oklahoma Press 1962. John SEWALL: *The Logbook of the Captain's Clerk. Adventures in the China Seas*, Bangor, ME: Glass 1905. J. W. SPALDING: *The Japan Expedition*, New York: Redfield and London: Sampson Low 1856 [reprint, edited by William Gerald BEASLEY, Richmond, SY: Japan Library 2002 (The Perry Mission to Japan 1853–1854, vol. 3); another reprint, Ganesha 2007 (Japan in English. Key Nineteenth-Century Sources on Japan. 1850–59, Second Series, vol. 42)]. John Glendy SPROSTON: *A Private Journal*, edited by SAKANISHI Shio [坂西志保], Sophia University 1940 [reprint, Sophia University and Tuttle 1968; another reprint, edited by William Gerald BEASLEY, Richmond, SY: Japan Library 2002 (The Perry Mission to Japan 1853–1854, vol. 5)]. Bayard TAYLOR: *A Visit to India, China and Japan in the Year 1853*, edited by George Frederick PARDON, London: Sampson Low and Edinburgh: Blackwood 1859 [first

request the signing of a formal treaty with the Shogun on the establishment of peace, friendship and trade.¹³⁰ It did so in pursuit of the positivist expectation that Japan was not a member of the “international legal community” and that the treaty was required as the tool for laying the legal foundations for the establishment of diplomatic relations. Following US precedence, all subsequent missions except the British expedition arriving under unusual conditions at Nagasaki in 1854,¹³¹ moved to Edo under the postulate that

published, New York: Putnam and London: Sampson Low 1856; reprint, Ganesha 2002 (Japan in English. Key Nineteenth-Century Sources on Japan. 1850–59. First Series, vol. 2)]. Robert TOMES: *The Americans in Japan. An Abridgment of the Government Narrative of the US Expedition to Japan under Commodore Perry*, New York: Appleton 1857 [reprints, Wilmington: Scholarly Resources 1993; Richmond, SY: Japan Library 2002].

- 130 On the treaty negotiations see: HAWKS: *Narrative* (note 129): 239–40, 244, 256–57, 259–60. PINEAU: *Expedition* (note 129): 105, 168–69. TAYLOR: *Visit* (note 129): 197, 211. Samuel Wells WILLIAMS: “A Journal of the Perry Expedition to Japan”, edited by Frederick Wells WILLIAMS, *Transactions of the Asiatic Society of Japan*. First Series, vol. 37, part II (1910): 129 [reprint, edited by William Gerald BEASLEY, Richmond, SY: Japan Library 2002 (The Perry Mission to Japan 1853–1854, vol. 6)]. The US Minister of the Navy, James Cochrane DOBBIN, had opted for defensive negotiation tactics in his letter to Perry dated 14 November 1853, United States 33rd Congress, Second Session, Senate, *Correspondence Relative to the Naval Expedition to Japan*, Document Nr 34, Washington, DC: GPO 1853: 57. Japanese reactions towards Perry’s negotiation tactics have been recorded in comments by TOKUGAWA Nariaki 徳川斉昭 (dated 14 August 1853) and Ii Naosuke 井伊直弼 (dated 7 October 1853), *Select Documents on Japanese Foreign Policy. 1853–1868*, edited by William Gerald BEASLEY, London: Oxford University Press 1955: 102–03, 106, 118–19 [reprints, *ibid.* 1967; Richmond, SY: Japan Library 2002 (The Perry Mission to Japan 1854–1854, vol. 2)]. For criticism of Perry’s tactics on the US side see the comments by John RODGERS: *Yankee Surveyors in the Shogun’s Seas*, edited by Allan Burnett COLE, Princeton: Princeton University Press 1947: 61–2 [reprint, New York: Greenwood 1968]. WILLIAMS: “Journal” (as above): 129, 158. For the production of the first version of the treaty, as written by Perry, see: HAWKS: *Narrative* (note 129): 409–10. *Dai Nihon ishin shiryō* 大日本維新史料 (Sources on the Meiji Restoration in Japan), vol. 2, part 3, Tōkyō Teikoku Daigaku Shiryō Hensan Jo 東京帝国大学史料編纂所 1882: 402 [microfiche reprint, Tōkyō Daigaku Shiryō Hensan Jo 東京大学史料編纂所 1997]. For studies of the negotiations see MITANI, *Escape* (note 41): 182–98. MITANI: “The Transformation of Diplomatic Norms in East Asia during the Nineteenth Century. From Ambiguity to Singularity”, *Acta Asiatica* 93 (2007): 29–59. MCOMIE: *Opening* (note 41): 90–134, 228–79. Conrad D. TOTMAN: “Political Reconciliation in the Tokugawa Bakufu. Abe Masahiro and Tokugawa Nariaki. 1844–1852”, Albert M. CRAIG and Donald Howard SHIVELY (eds): *Personality in Japanese History*, Berkeley and Los Angeles: University of California Press 1970: 180–208.
- 131 The core sources on Stirling’s expedition are *Correspondence Respecting the Late Negotiations with Japan*, London: HSMO 1856 (Parliamentary Papers 1856, vol. 61 = Command Paper, 2077): 220–21, 225 *Dai Nihon komonjo* 大日本古文書 (Ancient

the Shogun as the “Emperor” was not merely the head of the government but also the head of the state.

But Kaempfer’s interpretation stood in stark contrast against Japanese constitutional law according to which not the Shogun, but solely the Tennō was entitled to make out formal, legally binding arrangements with governments of other states. The clash between Japanese constitutional law and European political perceptions of Japan as a state entailed serious problems for the framing of agreements. Indeed, some of the treaties that the government of the Shogun had been pressured to sign between 1854 and 1867, featured the imperial title for the Shogun in their non-Japanese versions.¹³² After the Meiji Restoration, the imperial terminology gradually entered Japanese political diction through the translation of the new term *teikoku* (帝国) into “Empire” in official texts written in English.¹³³ Upon the enforcement of the Constitution of Japan, the title “Emperor” obtained official status.¹³⁴ At the latest by that time, the imperial terminology had become an integral part of official political diction as applied to the state.

As Japan was an Empire, the imperial terminology was not available in legal and administrative diction for any territory under the control of the Japanese government outside the archipelago and therefore not considered as

Records of Japan). *Bakumatsu gaikoku kankei monjo* 幕末大黒関係文書 (Records of the Relations with Foreign Countries at the End of the Tokugawa Period), vol. 7, nr 18, 55, 79, 85, 133, 137, 141, 142, 148, 151, Tōkyō Teikoku Daigaku Bunka Daigaku Shiryō Hensan Gakari 東京帝国大学文科大学史料編纂係 1915: 39–63, 147–50, 214–17, 247–53, 374–83, 385–90, 408–10, 410–18, 425–27, 439–41. Jan Hendrik DONKER CURTIUS: *Bakumatsu Dejima mikōkai monjo* 幕末出島未公開文書 (A Record of the Announcement of the Opening of Dejima at the End of the Tokugawa Period). *Donkeru Kuruchiusu oboegaki* ドンケルクルチウス覚書 (The Memoirs of Donker Curtius), edited by VOS [-KOBAYASHI] Miyako フォス [小林] 美弥子, Ōrai Sha 往来社 1992: 90–100.

132 Bilateral agreements featuring the imperial title are the Treaty between Japan and the United Kingdom, dated 26 August 1858, *Treaties* (note 37): 111–29; also, CTS, vol. 119 (1969): 402–12; the Treaty between France and Japan, dated 9 October 1858, in: *ibid.*: 130–50; also, CTS, vol. 120 (1969): 8–20; the Treaty between Japan and Portugal, dated 3 August 1860, *ibid.*: 151–70; also, CTS, vol. 122 (1969): 306–16.

133 Early cases are recorded in the Treaty between Japan and the North German Confederation 1869 (note 39); and in the Treaty between Austria-Hungary and Japan 1869 (note 40).

134 Reproduced in TAKII Kazuhiro [瀧井一博]: *The Meiji Constitution*, International House of Japan 国際文化会館 2007: 150. The constitution had been explained to an English speaking audience already by ITŌ Hirobumi [伊藤博文]: *Commentaries on the Constitution of the Empire of Japan*, Igrisu Hōritsu Gakkō イギリス法律学校 1889 [second edn, Chūō University 中央大学 1906; reprints, Westport, CT: Greenwood 1978; Washington, DC: University Press of America 1979].

part of the territory of the Japanese state. Therefore, even the staunchest propagandists of Japanese colonial expansion could not avail themselves of any part of imperialist rhetoric in connection with official government policy. *Teikoku shugi* 帝國主義, the dictionary equation for imperialism, remained applicable, as a rule, for strategies of the expansion of colonial rule by governments other than that of Japan. The identification of colonialism with imperialism, postulated as a global feature, is characteristic of the Western concept of colonialism and, at the same time, the core element of the Japanese perception of European colonial rule.¹³⁵

However, in its bid for the recognition as a great power, the Meiji government implemented the logic, though not the phraseology, of colonialism as imperialism. It did so in an effort to level Japan as a state up to the standard of “civilization”. In its relations with governments in East Asia and the Pacific, the Meiji government proclaimed the goal of acknowledging the sovereign equality of states, thereby implementing the European concept of sovereignty as the legal base for stipulating reciprocity and, simultaneously, rejecting traditional claims for suzerainty on the side of the Qīng government.¹³⁶ At the same time, the Meiji government started to emulate the European and North American practice of using the treaty formulary to manifest its great-power status by insisting upon the concession of extraterritoriality and consular justice in its treaties with China and Korea.¹³⁷ In other

135 KŌTOKU: *Teikoku shugi*, Chap. 1 (note 90): 19. For an early research report on imperialism see YANAIHARA Tadao: *Teikoku shugi kenkyū* 帝國主義研究 (Research on Imperialism), Hakujuitsu Shoin 白晝書院 1948 [reprinted, *Yanaihara Tadao zenshū* 矢内原忠雄全集, vol. 4, Iwanami Shoten 岩波書店 1963: 1–340]. For the Western concept of colonialism as imperialism see BAYLY: “Age” (note 34).

136 Treaty between Hawaii and Japan, dated 19 August 1870, *Treaties* (note 37): 550–53; also, *CTS*, vol. 141 (1973): 448–50. Treaty between China and Japan, 1872, *CTS*, vol. 144 (1973): 140–48. Treaty between Japan and Korea, dated 26 February 1876, *CTS*, vol. 150 (1981): 324–27.

137 On extraterritoriality, including the operations of consular courts, see Pär CASSEL: *Grounds of Judgment. Extraterritoriality and Imperial Power in Nineteenth-Century China and Japan*, Oxford: Oxford University Press 2012. Richard Taiwon CHANG: *The Justice of the Western Consular Courts in Nineteenth-Century Japan*, Westport, CT: Greenwood 1984, esp. 52 (Contributions in Intercultural and Comparative Studies, 10). James E. HOARE: “Extraterritoriality in Japan”, *Transactions of the Asiatic Society of Japan*, Third Series, vol. 18 (1983): 71–97. HOARE: *The Uninvited Guests. Japan's Treaty Ports and Foreign Settlements. 1858–1899*, Folkestone: Japan Library 1994. Yuki Allyson HONJO: *Japan's Early Experience of Contract Management in the Treaty Ports*, London: Japan Library 2003 (Meiji Japan Series, 10) [further edn, Hoboken: Taylor and Francis 2013]. Douglas R. HOWLAND: “The Foreign and the Sovereign. Extraterritoriality in East Asia”, HOWLAND and Luise WHITE (eds): *The State of*

words, the Meiji government, early on, implemented the European strategies of combining the legal fiction of sovereign equality with the bid for the establishment of hierarchies and its bid for recognition as a great power.¹³⁸

Sovereignty. Territories, Laws, Populations, Bloomington: Indiana University Press 2009: 35–55. Francis Clifford JONES: *Extraterritoriality in Japan and the Diplomatic Relations Resulting from Its Abolition. 1853–1899*, edited by Jerome D. GREEN, New Haven and London: Yale University Press 1931 [reprint, New York: AMS Press 1970]. Turan KAYAOĞLU: *Legal Imperialism. Sovereignty and Extraterritoriality in Japan, the Ottoman Empire and China*, Cambridge: Cambridge University Press 2010. George Williams KEETON: “Extraterritoriality in International and Comparative Law”, *Recueil des cours* 72 (1948, Part I): 284–391. Christopher ROBERTS: *The British Courts and Extra-Territoriality in Japan. 1859–1899*, Leiden: Brill 2013; further edn, Leiden: Global Oriental 2014]. ROBERTS: “British Lawyers in Japan”, Hugh CORTAZZI (ed.): *Britain and Japan*, vol. 8, Leiden: Brill 2013: 147–63. Ian RUXTON: “The Ending of Extra-Territoriality in Japan”, Bert EDSTROM (ed.): *Turning Points in Japanese History*, Richmond, SY: Japan Library 2002: 84–101. Even after World War II, British lawyer KEETON: “Extraterritoriality” (as above): 332–36, 350–59, tried to defend the position that most of the nineteenth-century unequal treaties, constituting extraterritoriality, had been concluded voluntarily among fully sovereign states, that, by consequence, no force had been applied, and that, at the time of the conclusion of these treaties, most signatory partners of the European and US governments had not been members of the so-called “family of nations”, thus allegedly not ready for equal treatment under the law. Hence, he then continued to adhere to the view that the European public law of treaties among states was not applicable to agreements between European and the US governments on the one side and, on the other, governments of sovereign states in most other parts of the world.

- 138 Still in 1901, after the conclusion of the Anglo-Japanese Alliance, the British, German and Russian governments agreed that the Meiji-Government did not have the financial resources required for an attack on Russia. See Frank C. LASCELLES: [Letter to the Marquis of Lansdowne, 25 August 1901], George Peabody GOOCH and Harold William Vazeille TEMPERLEY (eds): *British Documents on the Origin of the War*, vol. 1, London: HMSO 1926: 259–61, at 260: “As it was evidence that the Emperor was under the impression that Japan had been badly treated by His Majesty’s Government, I said, against the risk of being indiscreet, that not only had His Majesty’s Government the earnest desire of being on the best terms with Japan, but had even offered her pecuniary assistance, which, however, had been refused, and had given rise to the suspicion that she might have come to terms with Russia. The Emperor replied that he had ascertained from His Ambassador at St. Petersburg that the Russian Government had been under no apprehension as to the possible action of Japan, as they had assured that His Majesty’s Government had declined to afford her financial assistance, and she was too poor to go to war, and this information had been confirmed by the German Legation at Tokio, who had reported that the Japanese had been grievously disappointed at the want of support they had received from His Majesty’s Government, who they considered had left them in the lurch at a critical moment. I asked His Majesty if he could give me the date, on which he received this information, which I could not help thinking was founded on some misunderstanding, but His Majesty did not remember the exact date, which I presume must have been about the time when the Russians were pressing the Chinese to sign the Manchurian Agreement.”

Explicitly, the Meiji government acted as the conveyor of “civilization” under the shelter of Pan-Asianism vis-à-vis Taiwan, China and Korea.¹³⁹

Yet, in striving to manifest its bid for recognition as a great power, the Meiji government left unused further elements of colonial ideologies. Euro-

-
- 139 Henry Willard DENISON: [The Application of Japan’s New Treaties to Taiwan] [26 April 1898, GAIMU SHŌ SHIRYŌ KAN 1,5,3,8, fol. 1^v], and Montague KIRKWOOD: [The Position of Taiwan and the Constitution. 12. Juli 1898. GAIMU SHŌ SHIRYŌ KAN, 1,5,3,8], in their opinions for the Meiji government, recommended the application of the British practice of colonial rule with the argument that the British government treated the inhabitants of the “dependencies, protectorates and colonies” under its control according to the degree of “civilization” ascribed to them. They also believed that the British government was appropriately enforcing laws “suited to the particular inhabitants, customs and condition of the country in question” (KIRKWOOD, as above: 20^f). Denison, a US citizen, took the view that most of the inhabitants of Taiwan were “unprepared for the enforcement of such a system of laws” as valid in Japan (DENISON, as above: 3^{r-v}) and Kirkwood, a British national, was of the opinion that it would be impossible for a long time “to subject them to any complete system of law” (KIRKWOOD, as above, 7ⁱ). Accordingly, both of them advised the Meiji government to enact new laws only for the Japanese population residing in Taiwan, establish legal pluralism and thereby segregate the native population under native customs. Yet the Meiji government refused to act in accordance with these apartheid principles. On the issue see MIWA, “Theories” (note 76): 166. On the notion of legal pluralism and its enforcement under colonial rule see Lauren A. BENTON and Richard Jeffrey ROSS (eds): *Legal Pluralism and Empires. 1500–1850*, New York: New York University Press 2013. Ralf SEINECKE: *Das Recht des Rechtspluralismus* (Grundlagen der Rechtswissenschaft, 29), Tübingen: Mohr Siebeck 2015: 291–92. Peer ZUMBONSEN: “Law and Legal Pluralism. Hybridity in Transnational Governance”, Paulius JURČYS, Poul F. KJAER and YATSUNAMI Ren [八並廉] (eds): *Regulatory Hybridization in the Transnational Sphere*, Leiden: Nijhoff 2013: 49–71. On Korean responses towards Japanese colonial attitudes see Peter DUUS: *The Abacus and the Sword. The Japanese Penetration of Korea. 1895–1910*, Berkeley and Los Angeles: University of California Press 1995: 29–102, 169–200. HORI Kazuo 堀和生: *Chōsen kōgyōka no shiteki bunseki 朝鮮工業化の史的 analysis* (Historical Analysis of the Industrialization of Korea), Yūhikaku 有斐閣 1995 (Kyoto Daigaku keizaigaku sōsho 京都大学経済学叢書, 2): 266–308. KIM Han-Kyo: “The Japanese Colonial Administration in Korea”, Andrew NAHM (ed.): *Korea under Japanese Colonial Rule*, Kalamazoo: Western Michigan University. Center for Korean Studies 1973: 41–53. KU Dae-Yeol: *Korea under Colonialism. The March First Movement and Anglo-Japanese Relations*, Seoul: Seoul Computer Press 1985. LEE Chul-Woo: “Modernity, Legality and Power under Japanese Rule”, in: SHIN Gi-Wook and Michael ROBINSON (eds): *Colonial Modernity in Korea*, Cambridge, MA: Harvard University Asia Center 1999: 21–51. MIWA Kimitada: “Fukuzawa Yukichi’s Departure from Asia”, Edmund SKRZYPCZAK (ed.): *Japan’s Modern Century*, Sophia University and Tuttle 1968: 1–26. André SCHMID: *Korea between Empires. 1895–1919*, New York: Columbia University Press 2002: 103–19. HISHIDA: *Position* (note 41). HISHIDA: *Japan among the Great Powers. A Survey of Her International Relations*, London: Longman 1940. HISHIDA: “Manchurian Incident, Embargo and Neutrality, ‘Aggressor’, Kellogg Pact, League, American ‘Birthright’”, Peter O’CONNOR (ed.): *Japanese Propaganda*, vol. 6: *Retreat from Internationalism (1932–1939)*, Tōkyō and Folkestone: Global Oriental 2005.

pean and North American legal theorists created concoctions of ‘nomadism’ in conjunction with allegations of some lack of self-governing capability to justify gross interventions by European governments into domestic affairs of states in Africa, West, South and Southeast Asia as well as the South Pacific.¹⁴⁰ European and the US governments used these concoctions as pretexts

140 Lassa Francis OPPENHEIM: *International Law*, vol. 1, London and New York: Longman 1905: 281 [second edn, *ibid.* 1912; third edn, edited by Ronald F. ROXBURGH, *ibid.* 1920–1921; fourth edn, edited by Arnold Duncan MCNAIR, *ibid.* 1926; fifth edn, edited by Hersch LAUTERPACHT, *ibid.* 1935; sixth edn, edited by Hersch LAUTERPACHT, *ibid.* 1944; seventh edn, edited by Hersch LAUTERPACHT, *ibid.* 1948; 1952–1953; eighth edn, edited by Hersch LAUTERPACHT, *ibid.* 1955; 1957; 1963; ninth edn, edited by Robert Yewdall JENNINGS and Andrew WATTS, Harlow: Longman 1992; 1996; 2008]. HOLT-ZENDORFF: “Staaten” (note 60): 115–16. KUNZ: “Begriff” (note 19): 86–99. Franz von LISZT: *Das Völkerrecht systematisch dargestellt*, ninth edn, Berlin: Haering 1913: 46–7 [first published, *ibid.* 1898; second edn, *ibid.* 1902; third edn, *ibid.* 1904; fourth edn, *ibid.* 1906; fifth edn, *ibid.* 1907; sixth edn, *ibid.* 1910; seventh edn, *ibid.* 1911; eighth edn, *ibid.* 1912; tenth edn, Berlin: Springer 1915; eleventh edn, *ibid.* 1918; 1920; 1921; twelfth edn, edited by Max FLEISCHMANN, *ibid.* 1925; reprint of the original edn, Charleston: Bibliolife 2009], claimed that only states could be “subjects of international law”, and concluded apodictically: “Subjekte des Völkerrechts sind daher nicht: 1. Nomadisierende Stämme. Die mit ihnen geschlossenen Verträge können völkerrechtlich nicht als Rechtstitel für derivativen Erwerb, sondern nur als Beweismittel für tatsächliche Besitzergreifung in Betracht kommen. 2. Die von einzelnen oder von privaten Gesellschaften ausgehenden kolonialisatorischen Unternehmungen.” Likewise Pasquale FIORE: *Nouveau droit international publique*, second edn, vol. 1, Paris: Pédone 1885 (Bibliothèque internationale et diplomatique, 11): 301 [first French edn, *ibid.* 1868; first published, Milan: Casa Editrice e Tipografica 1865; second Italian edn, Turin: Unione Tipografico Editrice 1879; 1882; 1884]: “Les peuples nomades, qu’ont une organisation politique et qui sont représentés par des chefs, ne peuvent pas prétendre à la personnalité internationale.” Hannis TAYLOR: *A Treatise on International Public Law*, Chicago: Callaghan 1901: 174, posited: “Protected states not persons in international law”. Emanuel von ULLMANN: *Völkerrecht*, second edn, Tübingen: Mohr 1908 (Das öffentliche Recht der Gegenwart, 3): 313 [first published, *ibid.* 1898], proclaimed: “Übrigens ist seitens der zivilisierten Völker wilden und barbarischen Stämmen nicht einmal beschränkte völkerrechtliche Persönlichkeit eingeräumt.” Heinrich TRIEPEL: *Die Zukunft des Völkerrechts*, Leipzig and Dresden: Teubner 1916 (Vorträge der Gehe-Stiftung, Heft 8, Nr 2): 12, called into question the decisions of the Berlin Africa Conference and pontificated: “die Kongoakte von 1885, deren kulturelle Grundgedanken von unseren Gegnern zum Schaden der ganzen weißen Rasse so schmachlich missachtet worden sind, kann in ihrer jetzigen Form schwerlich bestehen bleiben. Zahllose Einzelverträge, die unter den Kriegsparteien vor dem Kriege bestanden, werden durch die Friedensschlüsse und später ergänzt oder verändert werden.” For contemporary criticism of these positions see Henri BONFILS: *Manuel de droit international public (droit des gens)*, sixth edn, Paris: Rousseau 1912: 360 [first published, *ibid.* 1894; second edn, *ibid.* 1898; third edn, *ibid.* 1901; 1904; fourth edn, *ibid.* 1905; fifth edn, *ibid.* 1908; seventh edn, *ibid.* 1914; eighth edn, Paris: Waterlin 1921–1926]. Charles CALVO: *Le droit international théorique et pratique*, fifth edn, vol. 1, Paris: Rousseau 1896 [first published, *ibid.* 1868;

to justify the conclusion and the ratification of treaties granting what they gave out as “protection” to their treaty partners in Africa, West, South and Southeast Asia as well as the South Pacific and tacitly aimed at occupation and even annexation. The governments of larger states in Europe and North America further associated the claimed status of “civilization” with great-power status as an indicator for hierarchies among member states of the “international legal community”.¹⁴¹ Within the “community”, the great powers appeared to be defined as governments of states with the capability of conducting ‘world politics’ (*Weltpolitik*) in the sense of making their decisions felt at any spot on the globe at their own discretion and of creating perceptions of interdependence of their respective decisions with those of all other great powers, again with respect to any part of the globe.¹⁴²

In summary, claiming great-power status through the expansion of colonial rule and regime colonialism was an integral element of those European and North American governments that sought to position themselves as agents of ‘world politics’ in the sense that this concept was given at the turn of the twentieth century. As members of the “international legal community”,

second edn, *ibid.* 1872; third edn, *ibid.* 1880; fourth edn, *ibid.* 1887]: 207–08: “les peuples nomades n’ayant ni territoire propre ni domicile fixe, ne souiraient être considérés comme des États, mais on les traite sur le même pied; on conclut même des traités internationaux avec eux.” August Wilhelm HEFFTER: *Das europäische Völkerrecht der Gegenwart*, Berlin: Schroeder 1844: 145 [second edn, *ibid.* 1848; third edn, *ibid.* 1853–1855; fourth edn, *ibid.* 1861; fifth edn, *ibid.* 1867; sixth edn, *ibid.* 1873; seventh edn, Berlin: Schroeder and Berlin: Müller 1881; eighth edn, Berlin: Müller 1888]. For close contemporary studies see Louis DEHERPE: *Essai sur le développement de l’occupation en droit international. Etablissement et déformation de l’œuvre de la conférence de Berlin 1885*. LLD. Thesis, University of Paris 1903. Kurt FIEGE: *Der Gebietserwerb durch völkerrechtliche Okkupation*. LLD. Thesis, University of Berlin 1908. Karl Heimburger: *Der Erwerb der Gebietshoheit*, vol. 1, Karlsruhe: Braun 1888: 71. Gaston JÈZE: *Etude théorique et pratique sur l’occupation comme mode d’acquérir les territoires en droit international*, Paris: Giard & Brière 1896. Charles SALOMON: *De l’occupation des territoires sans maîtres*. LLD. Thesis, University of Paris 1889.

141 For a review of the nineteenth-century literature see Ernest NYS: “Le Concert Européen et la notion du droit international”, *Revue de droit international et de législation comparée* 31 (1899): 273–313.

142 For explications see Otto HINTZE: “Imperialismus und Weltpolitik”, *Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik* 1 (1907): 593–605, 631–36 [reprinted, HINTZE: *Staat und Verfassung*, edited by Fritz HARTUNG, Leipzig: Koehler & Amelang 1941 (Hintze, *Gesammelte Abhandlungen*, vol. 1): 447–59; second edn of the *Abhandlungen*, edited by Gerhard OESTREICH, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1962]. HINTZE, “Imperialismus und Weltpolitik”, *Die deutsche Freiheit* (1917): 114–69. Kurt RIEZLER [using the pseudonym J. J. RUEDORFFER]: *Grundzüge der Weltpolitik in der Gegenwart*, Stuttgart and Berlin: Deutsche Verlags-Anstalt 1914: 185–88.

great powers were to make manifest their capability of conducting ‘world politics’ through the holding of colonial dependencies. They also sought to display their capacity, empirically recognizable in acts of agenda-setting for the making of multilateral treaties,¹⁴³ of enforcing their regimes upon sovereign states at the global level, through the establishment of international institutions and organizations with a global reach, such as the Universal Postal Union or the International Committee of the Red Cross. With regard to these matters of perceived global concern, great powers were expected to have willingness to promote the acceptance of norms of European and North American international law,¹⁴⁴ the political clout to distribute and redistribute colonial dependencies¹⁴⁵ and the naval capability to engage in war in any part of the globe.¹⁴⁶ With regard to Japan, the British government already during the 1850s opted for a combined strategy of enforcing regime colonialism through diplomatic pressure¹⁴⁷ as well as occasional deployments of naval force in response to activities launched from Japan and considered unfriendly by the British side.¹⁴⁸ In response, the Meiji government,

143 Among many International Convention on the Rules and Customs of Land Warfare, dated 29 July 1899, in: *CTS*, vol. 187 (1981): 430–42; also edited by James Brown SCOTT: *Texts of the Peace Conferences at the Hague 1899 and 1907*, Boston: Ginn 1908; also edited by Shabtai ROSENNE: *The Hague Peace Conferences of 1899 and 1907 and International Arbitration Reports and Documents*, The Hague: Asser 2001. International Convention on Hygiene, dated 3 December 1903, *CTS*, vol. 194 (1981): 295–349. E. van ERMINGEN: Rapport de la Première Commission [International Conference on Hygiene Dresden, 30 March 1893], London: BRITISH NATIONAL ARCHIVE, FO 1277.

144 Friedrich Frommhold MARTENS: “[Contribution to the Debate about the Demands of Humanity and the Customs of the ‘Civilized’ Nations as the Principles from which Legal Sentences Relating to the Law of War are to be Derived, 20 June 1899]”, *Conférence internationale de la paix. La Haye, 13 mai – 29 juillet 1899*, vol. 3, The Hague: Nijhoff 1907: 120–21.

145 Treaty between the German Empire and the United Kingdom, 1 July 1890, *CTS*, vol. 173 (1981): 272–84. Treaty between France and the United Kingdom, 8 April 1904, *CTS*, vol. 195 (1981): 206–16.

146 Richard HALDANE [Viscount of Haldane]: “[Memorandum, 25 March 1912]”, Johannes LEPSIUS, Albrecht MENDELSSOHN-BARTHOLDY and Friedrich THIMME (eds): *Das Scheitern der Haldane-Mission und ihre Rückwirkung auf die Tripelentente*, nr 11422, Berlin: Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte 1927 (Die Grosse Politik der Europäischen Kabinette, 31): 205–08.

147 OLIPHANT, *Narrative* (note 21): 248–49.

148 On the Shimonoseki Incident 下関事件 of 1864 which appeared to have been provoked by a Japanese armed squadron and entailed massive compensation claims from the side of the British government see Convention of Paris of 25 June 1864, *Treaties* (note 37): 227–29. Convention of Shimonoseki of 22 October 1864, *ibid.*: 230–33.

first devised a program for securing its outposts in the Pacific Ocean,¹⁴⁹ and then entered into its protracted struggle for recognition as a great power. The well-known, explicitly anti-colonialist “Racial Equality Proposal”, first submitted to the Paris Peace Conference in 1919¹⁵⁰ and subsequently pur-

-
- 149 For sources on British strategies regarding the Ogasawara-Islands as a group of such outposts see Frederick William BEECHEY: *Narrative of a Voyage to the Pacific and Beering's Strait ... in the Years 1825, 26, 27, 28*, Cambridge: Cambridge University Press 1831: 237–40 [another edn, Philadelphia: Carey 1832; reprint, Amsterdam: Israel 1968]. Thomas Horton JAMES: *The Sandwich and Bonin Islands. A Letter to a Noble Lord on the Importance of Settling the Sandwich & Bonin Islands, in the North Pacific Ocean, and the Plan of a Proprietary Government. Together with Hints on the Probability, in That Case, of Introducing British Manufactures into the Great Empire of Japan*, London: Tew 1832. George Tradescant LAY: *Trade with China. A Letter Addressed to the British Public on Some of the Advantages That Would Result from an Occupation of the Bonin Islands*, London: Royston & Brown 1837. Russell ROBERTSON: “The Bonin Islands”, *Transactions of the Asiatic Society of Japan*. First Series, vol. 4 (1876): 111–42. Lionel Berners CHOLMONDELEY: *The History of the Bonin Islands from the Year 1827 to the Year 1876. And of Nathaniel Savory, One of the Original Settlers. To Which Is Added a Short Supplement Dealing with the Islands after Their Occupation by the Japanese*, London: Constable 1915. For studies see Robert D. ELDRIDGE: *Iwo Jima and the Bonin Islands in U.S.-Japan Relations. American Strategy, Japanese Territory and the Islanders In-Between*, Quantico: Marine Corps University Press 2014: 25–66. Hyman KUBLIN: *The Bonin Islands. 1543–1875*. Ph.D. Thesis, typescript, Cambridge, MA: Harvard University 1947 [abridged version, *Journal of International Law and Diplomacy* 54, 6 (1955)]. KUBLIN: “The Ogasawara Venture. 1861–1863”, *Harvard Journal of Asiatic Studies* 14 (1951): 261–84. KUBLIN: “Commodore Perry and the Bonin Islands”, *United States Naval Institute Proceedings* 78 (1952): 282–91. KUBLIN: “The Discovery of the Bonin Islands”, *Annals of the Association of American Geographers* 43 (1953): 27–46. KUBLIN: “The Evolution of Japanese Colonialism”, *Comparative Studies in Society and History* 2 (1959): 67–84. Daniel LONG and Peter TRUDGILL: “The Last Yankee in the Pacific. Eastern New England Phonology in the Bonin Islands”, *American Speech* 79 (2004): 356–67. LONG: “The Linguistic History of the Bonin Islands”, LONG: *English on the Bonin Islands*, Durham, NC: University of North Carolina Press 2007: 3–24. MUROGA Nobuo [室賀信夫]: “Geographical Exploration by the Japanese”, Herman Ralph FRIIS (ed.): *The Pacific Basin*, New York: American Geographical Society 1967: 96–108. TANAKA Hiroyuki 田中弘之: “Edo Jidai ni okeru Nihonjin no Mujin tō (Ogasawara tō) ni tai suru ninshiki” 江戸時代における日本人の無人島 (小笠原島) に対する認識 (The Perception of the Bonin Islands [Ogasawara Islands] by Japanese during the Edo Period), *Kaijishi kenkyū* 海事史研究 (Studies in Maritime History), vol. 50, nr 6 (1993): 30–44. TANAKA: *Bakumatsu no Ogasawara* 幕末の小笠原 (The Ogasawara Islands at the End of the Tokugawa Period), Chūō Kōron Sha 中央公論社 1997. Bernard WELSCH: “Was Marcus Island Discovered by Bernardo de la Torre in 1543?”, *Journal of Pacific History* 39 (2004): 109–22.
- 150 NINAGAWA Arata [蜷川新]: *Les réclamations japonaises et le droit international*, Paris: Pédone 1919: 6–11 [reprint, London: Forgotten Books 2018]. RŌYAMA Masamichi: *Foreign Policy of Japan. 1914–1939*, Institute of Pacific Relations. Japanese Council

sued through various venues during the 1920s and again towards the end of the Pacific War,¹⁵¹ can be understood as an instrument to manifest Japanese great-power agenda-setting capability at the international level.

European Responses to the Japanese Concept of Colonialism

During the period leading up to World War I, these expansionist policies peaked during the Russo-Japanese War, fought initially over control of the Korean Peninsula. Upon its end, the war emerged as the turning-point in the European assessment of the fighting power of the Japanese armed forces, when compared to their Russian adversaries. The forceful anti-colonialist push of Pan-Asianism had been noticed in Europe already during the Sino-Japanese War of 1894/95, then provoking vague fears that European positions in East Asia might be challenged.¹⁵² Russian defeat in 1905 ap-

1941 (Far Eastern Conflict Series, 7): 28 [reprint, Westport, CT: Greenwood 1975]. On the background of the failure of the “Racial Equality Proposal” see SHIMAZU Naoko: *Japan, Race and Equality. The Racial Equality Proposal of 1919*, London: Routledge 1998.

- 151 GAIMU SHŌ SHIRYŌ KAN, A1.0.0.14: SHIGEMITSU Mamoru 重光葵: [Address to the National Diet, 17 June 1943], SHIGEMITSU: *Addresses before the Diet*. Print, s.l.: s.n. 1943: 1–4, at 1, 3. SHIGEMITSU: [Address to the National Diet, 27 October 1943], *ibid.*: 6–11, at 7, 10. Both addresses are available in printed English versions and seem to have been prepared for distribution among ambassadors from states pertaining to the “Greater East Asian Co-Prosperity Sphere 大東亜共栄圏”, then accredited in Tōkyō. See also GAIMU SHŌ SHIRYŌ KAN, A1.0.0.14: *Gaimu daijin sono ta no enzetsu oyobi seimei shū* 外務大臣その他の演説および声明集 (Collected Further Addresses and Proclamations by the Foreign Minister); *Shigemitsu gaimu daijin enzetsu shū* 重光外務大臣演説集 (Collected Addresses by Foreign Minister Shigemitsu), 59–66, at 62–3. Likewise Japonicus: “The Pacific Charter”. Japonicus: *The Pacific Charter and Other Papers*, The Nippon Times 1944: 1–20, at 12 [first published, *Contemporary Japan*, vol. 13, nr 3 (1944)]. AYDIN: *Politics* (note 83): 141–45. For references to the 1920s see MATSUSHITA Masatoshi [松下正寿]: *Japan in the League of Nations*, New York: Columbia University Press 1929 (Studies in History, Economics and Public Law [Columbia University], 314): 162, 164. For a study see ZACHMANN: “Race” (note 106).
- 152 Alois Paul Baron von FALKENEGG LEDERSTEGGER: *Japan, die neue Weltmacht. Politische Betrachtungen*, Berlin: Boll & Pickart 1895: 26: “Der Sieg über Rußland [in Korea] bedeutet den Japanern den Sieg über Europa.”; 26: “‘Asien den Asiaten’, ist die Formel in Japan geworden, die ihre Spitze gegen alle Europäer richtet, welche in Asien politische und kommerzielle Vorteile erringen wollen. ‘Asien den Asiaten’ hat aber für die Japaner die selbstverständliche Voraussetzung: ‘Japan beherrscht Asien und Asien beherrscht Europa.’”; 48: “Ob die Japaner nicht selbst mit der englischen Marine, der jetzt noch mit ihnen verbündeten, fertig würden? Wer weiß es? Wer weiß, bis zu welchem Grade auch die Flotte Deutschlands japanischen Angriffen standhalten könnte?”; 46: “Diesen euro-

peared to strengthen these anxieties with what specifically British and German military analysts took to be material evidence suggesting that the Russian armed forces were lacking offensive capacity. Whereas these analysts scaled down the likelihood of a Russian attack on a state in Central Europe due to apparently wavering ‘moral determination’ of the Russian fighting force,¹⁵³ they upgraded the likelihood of a Japanese attack on European

päischen Staaten erschien ja der russische ‘Koloss auf tönernen Füßen’ als das non plus ultra von militärischer Kraft und Tüchtigkeit.”; 52: “Die 55 Millionen Japaner an der Spitze der 400 Millionen Chinesen, die sie kriegerisch ausrüsten und mit kriegerischem Geiste erfüllen werden, fühlen sich jetzt berufen, in die erste Reihe der Weltmächte zu treten und Asien, vielleicht auch Europa, die Gesetze zu diktieren.” For contemporary statements by Japanese international lawyers in European languages see: ARIGA Nagao: “De la protection accordée aux chinois résidents au Japon pendant la guerre chino-japonaise”, in: *Revue générale de droit international public* 2 (1895): 577–83. ARIGA: *La guerre sino-japonaise au point de vue du droit international*, Paris: Pédone 1896 [Japanese version s.t.: *Nisshin sen’eki kokusaihō ron* 日清戦役国際法論, Tetsugaku Shoin 哲学書院 1896]. TAKAHASHI Sakuei [Sakuye] [高橋作衛], ed: *Cases on International Law during the Chino-Japanese War. With a Preface by Thomas Erskine Holland and an Introduction by John Westlake*, Cambridge: Cambridge University Press 1899 [German version s.t.: *Äusserungen über völkerrechtlich bedeutsame Vorkommnisse aus dem chinesisch-japanischen Seekrieg und das darauf bezügliche Werk: “Cases on International Law during the Chino-Japanese War”*, Munich: Reinhardt 1900]. For comments see Jean-Pierre LEHMANN: *The Image of Japan. From Feudal Isolation to World Power. 1850–1905*, London and Boston: Allen & Unwin 1978: 173–76. Matthew S. SELIGMANN: “Germany, the Russo-Japanese War and the Road to the Great War”, Rotem KOWNER (ed.): *The Impact of the Russo-Japanese War*, London: RoutledgeCurzon 2007 (Routledge Studies in the Modern History of Asia, 43): 109–23, at 111–12, where this author ascribes the slogan “Asia for the Asians” to Japanese strategy as its guideline. Rolf-Harald WIPPICH: “The Yellow Peril. Strategic and Ideological Implications for Germany’s East Asian Policy before the First World War”, *Sophia International Review* 18 (1996): 57–65. WIPPICH (ed.): “Haut sie, dass die Lappen fliegen!” *Briefe von Deutschen an das japanische Kriegsministerium während des chinesisch-japanischen Krieges 1894/95*, OAG 1997 (OAG Taschenbuch, 67).

- 153 Otto von LAUENSTEIN: Bericht [über den Russisch-Japanischen Krieg, 10. Dezember 1905], copies, Ms. Munich: BAYERISCHES HAUPTSTAATSARCHIV, Abt. IV: Kriegsarchiv, Generalstab 234: 1–33 [also, Ms. Freiburg: BUNDESARCHIV-MILITÄRARCHIV PH 3/653]: 1: “Der tiefste Grund kriegerischer Erfolge und Mißerfolge liegt auf moralischem Gebiet. So war es auch hier. Den russischen Volkscharakter kennzeichnet eine ausgesprochene Indolenz, die Scheu vor Zwang und Anstrengung, das Sichgehenlassen, die Abneigung gegen alles für die eigene Person Beschwerliche und Unangenehme, der Mangel an Folgerichtigkeit im Denken und Handeln.”; 4: “Ein weites Feld [für den Anspruch auf Anerkennung von Eigenleistungen als Grundlage für den Erwerb von Orden] bot hierfür der kleine Krieg, wo die Heldentaten des Einzelnen gar oft auf Treu und Glauben hingenommen werden mußten [footnote: “Bei der 3. Ostsibirischen Schützen-Division wurde es dem Führer eines Jagdkommandos so zur Gewohnheit, japanische Feldwachen zu überfallen und niederzumachen, daß ihm untersagt wurde, weitere Meldungen ähnlichen Inhalts ein zu reichen”].” Deutsches Reich, Großer Generalstab,

positions in continental Northeast Asia.¹⁵⁴ In turn, this prospect had implications for war planning mainly in the German Empire. For the perceived

Kriegsgeschichtliche Abteilung: *Erfahrungen außereuropäischer Kriege neuester Zeit*, part II: Aus dem russisch-japanischen Kriege. 1904 bis 1905, issue 43/44, Berlin: Mittler 1908: 126–27: “Man kann im weiteren Verlaufe immerhin die Verwendung der Garde-Division tadeln, so verdient doch im übrigen die Art, wie Kuroki nach richtiger Erkenntnis der Sachlage voll Kraft und Initiative die Folgerungen seines Entschlusses zog, die Zähigkeit, mit der er im Bewußtsein der Tragweite seines Auftretens auf dem rechten Ufer des Tai tsy ho-Ufer am Gedanken des Sieges festhielt, Bewunderung und hebt sich vorteilhaft vom Verfahren des feindlichen Heerführers ab, in dessen Seele der nur halb erfaßten und schnell wieder aufgegebenen Angriffsabsicht der matte Entschluß zum Rückzuge folgt. In diesem Gegensatze prägt sich deutlich das moralische Übergewicht der japanischen Kriegführung über die russische aus. Der Wille zu siegen, siegte. Darin besteht die Bedeutung der Schlacht bei Liao yan für den Verlauf des ganzen Krieges. Es erscheint ein vergebliches Beginnen, wenn versucht wird, sie durch den Hinweis auf die geringen materiellen Erfolge der Japaner herabzusetzen. Nicht durch den Verlust an Fahnen und Geschützen des unterliegenden Teiles hat dieser heiße Kampf sein Gepräge erhalten, sondern durch die gewaltige Einbuße an moralischer Kraft, die das russische Heer an den Ufern des Tai tsy ho erlitt.” United Kingdom of Great Britain and Ireland, Committee of Imperial Defense, Historical Section: *Official History (Naval and Military) of the Russo-Japanese War*, 3 vols, London: HMSO 1910–1920, vol. 2: Liao-Yang, The Sha Ho, Port Arthur (1912): 210: “They not only seized every chance of victory that was presented to them, but created opportunities for themselves. The motive underlying the Russian conduct of the battle appears to have been confined to a stolid desire to stave off defeat. Though prepared to fight, General Kuropatkin’s chief care seems to have been at first to delay and subsequently to secure his retreat rather than to stake his last man in a great bid for victory.” For studies see AYDIN: *Politics* (note 83): 71–92. Gary P. COX: “Of Aphorisms, Lessons and Paradigms. Comparing the British and German Official Histories of the Russo-Japanese War”, *Journal of Military History* 56 (1992): 389–401. HIRAMA Yōichi 平間洋一: *Nichi Ro sensō no sekai wa dō hōjita ka* 日露戦争を世界はどう報じたか (How Did the World Respond to the Russo-Japanese War?), Fuyō Shobō 芙蓉書房 2010: 137–42. David JONES: “Military Observers, Eurocentrism and World War Zero”, David WOLFF, Steven G. MARKS, Bruce W. Menning, David SCHIMMELPENNINCK VAN DER OYE, John W. STEINBERG and YOKOTE Shinji [横手慎二] (eds): *The Russo-Japanese War in Global Perspective. World War Zero*, vol. 2, Leiden: Brill 2007 (History of Warfare, 40): 135–77. Ute MEHNERT: “Deutsche Weltpolitik und amerikanisches Zweifronten-Dilemma. Die ‚japanische Gefahr‘ in den deutsch-amerikanischen Beziehungen. 1904–1917”, in: *Historische Zeitschrift* 257 (1993): 647–92. Annika MOMBAUER: *The Origins of the First World War. Controversies and Consensus*, London: Longman 2002: 118.

- 154 R. de MARMANDE: “French Public Opinion and the Russo-Japanese War”, *Fortnightly Review* 82 (1904): 317–327, at 322–23. Alfred STEAD: “Why Japan will Win”, *Fortnightly Review* 82 (1904): 996–1006. For a comment see SELIGMANN: “Germany” (note 152): 113, who argues that the German Imperial Government was aware of the vulnerability of Shantung to potential Japanese attacks and does so on the basis of statements by British military attaché in Berlin, Philip Dumas, dated 24 May 1906 [London: BRITISH NATIONAL ARCHIVE, FO 244/665, FO 371/261, fol. 418].

declining probability of a Russian attack on Central Europe seemed to support the conclusion that, under the constraints of the presumed secret military alliance between France and Russia, German armed forces might be in a position of attacking France on their western front without having to fear a Russian relief attack on their eastern front.¹⁵⁵ In other words, the victory of the Japanese over the Russian armed forces in Manchuria and the Western Pacific had repercussions on German plans regarding ‘war against France’. The latter three words happened to form the title of the notorious memorandum which the Chief of the German General Staff of the Army, General Alfred von Schlieffen, wrote at the turn of the year 1906, when he was about to retire from his office. The text, now widely regarded as Schlieffen’s testament to his successor, the younger Moltke, has been known as the ‘Schlieffen Plan’ from the 1920s.¹⁵⁶

Schlieffen’s memorandum marked the final step in a longer process of the successive revision of the principles of German military planning, which had started in 1891, when Schlieffen took over the office from his hapless predecessor Count Waldersee, and consisted essentially in a plea for the increase in military spending to the end of achieving superiority over the French armed forces. The older strategic design, in force before Schlieffen’s incumbency, had envisaged a two-front war, beginning with a massive attack on Russia before moving against France. While in office, Schlieffen took a series of measures aimed at shifting the focus on France. He began to consider as unimplementable the design of seeking to defeat Russia before turning to France, thereby calling it into question altogether. Schlieffen based his argument on the observation that the Russian military and political leadership would, in the case of defeat at its western front, withdraw to the east, regroup the armed forces and launch a counterattack and that, in this case, swift action against France was not a possible choice.¹⁵⁷ In a further memo-

155 SELIGMANN: “Germany” (note 152): 116–22.

156 Alfred Graf von SCHLIEFFEN: “Memorandum 1905. The Schlieffen Plan” [original version s.t.: “Krieg gegen Frankreich”, drafted in December 1905, completed in January 1906], SCHLIEFFEN: *Military Writings*, edited by Robert T. FOLEY, London: Cass 2003 (Military History and Politics, 2): 163–77 [first edition of a copy of the original German version, the copy being part of the Schlieffen papers in Washington: NATIONAL ARCHIVES, edited by Gerhard RITTER: *Der Schlieffenplan. Kritik eines Mythos*, Munich: Oldenbourg 1956: 145–60; another copy in Freiburg: BUNDESARCHIV-MILITÄRARCHIV, Nachlass Boetticher N 323/19].

157 Robert T. FOLEY: “Der Schlieffenplan. Ein Aufmarschplan für den Krieg”, Hans EHLERT, Michael EPKENHANS and Gerhard P. GROß (eds): *Der Schlieffenplan. Analysen*

randum, dated 1892, Schlieffen proposed a joint Austrian-German offensive campaign against Russia, but the government rejected this proposal.¹⁵⁸ By 1905, however, the General Staff came to expect that the German armed forces would suffice to stand against a combined invasion by Russian and French forces, that the divided Russian fighting force could be defeated with the German peacetime contingents deployed on the eastern front and that, by consequence, the main fighting force could be shifted to the western front against France.¹⁵⁹ The General Staff even came to the conclusion that, Russia's military strength failing due to its defeat in 1905, a French preventive attack on Germany was unlikely. This was so, the General Staff believed, because Russia, even as France's alliance partner, was not ready for an offensive move against the German Empire. Consequently, the German side

und Dokumente, Paderborn, Munich, Vienna and Zurich: Schöningh 2006 (Zeitalter der Weltkriege, 2): 101–16, at 114.

- 158 Wilhelm DIECKMANN: Einige Bemerkungen über die Entstehungsgeschichte des Schlieffenplans, Ms. Freiburg: BUNDESARCHIV-MILITÄRARCHIV, RH 61/347, fol. 210–32, at 217–18.
- 159 Alfred Graf von SCHLIEFFEN: [Operationsstudie Ost, Januar–März 1905], Ms. Munich: BAYERISCHES HAUPTSTAATSARCHIV, Abt. Kriegsarchiv, Konrad Krafft von Dellmensingen Papers, 336, front cover 1^v–front cover 2^f, constructed the following war scenario: “Frankreich und Rußland haben Deutschland den Krieg erklärt. Österreich unterstützt Deutschland, glaubt aber, einen Teil seines Heeres zur Sicherung seiner östlichen Grenzen verwenden zu müssen. Zwischen Frankreich und Rußland besteht die Vereinbarung, gleichzeitig die deutsche Grenze zu überschreiten, falls nicht vorher schon Deutschland die Offensive gegen einen oder den anderen der beiden Verbündeten ergriffen haben sollte. Nach Abzug der in Ostasien verwendeten sowie der zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern zurückgehaltenen Truppenkörper verfügt Rußland gegen Deutschland über: die Neman-Armee, ... die Narev-Armee, ... die Mobile Reserve, Warschau. Nach den eingegangenen Nachrichten ist der allergrößte Teil des deutschen Heeres nach dem Westen abtransportiert. In den Provinzen Ost- und Westpreußen sind nur die dort im Frieden untergebrachten A[rmee] K[orp]s mit den dazu gehörigen Reserve- und Landwehrtruppen verblieben. Ein Teil derselben soll hinter der Angerapp, ein Teil bei Ortelsburg, ein dritter Teil bei Soldau stehen. Die Befestigungen an der Weichsel ebenso wie Königsberg und Lötzen haben ihre Kriegsbesatzungen erhalten. Auch in Schlesien sollen nur Reserve- und Landwehrtruppen geblieben sein. Die russischen Streitkräfte in der Ostsee sind sehr gering. Der russische Oberbefehlshaber hat den Auftrag, die deutschen Gebiete rechts der Weichsel in Besitz zu nehmen und nach Überschreitung des Stromes auf Berlin zu marschieren.” [partly paraphrased by Terence ZUBER: “Der Mythos vom Schlieffenplan”, Hans EHLERT, Michael EPKENHANS and Gerhard P. GROB (eds): *Der Schlieffenplan. Analysen und Dokumente*, Paderborn, Munich, Vienna and Zurich: Schöningh 2006 (Zeitalter der Weltkriege, 2): 45–78, at 52]; Schlieffen (as above): 2: “Die Formung des russ[ischen] Heeres gibt dem Feind Gelegenheit, mit allen seinen Kräften über eine Armee herzufallen u[nd] sie zu schlagen. Dem wäre die Niemen Armee vor allem ausgesetzt, denn sie ist schwächer als der vereinigte Feind.”

expected that the French army, although prepared for war, would remain in defensive positions, most likely behind its line of fortifications on the French eastern front, would await a German attack and retaliate massively. The German side also assumed that the French military command had obtained intelligence concerning German plans for offensive action. The German side also postulated that the French command had drawn the conclusion that the German armed forces would not directly attack the French line of fortifications but would lead their right wing through Belgium to circumvent the French fortifications in the north and attack from the rear.¹⁶⁰ Thus, Schlieffen in 1905 assumed that German offensive action against France was the most likely scenario in an upcoming war, while continuing to exclude a German frontal attack on French defense lines.¹⁶¹ By implication, he argued for a sharp increase in military expenditures to upgrade the German armed

-
- 160 Helmuth GREINER: Welche Nachrichten besaß der deutsche Generalstab über Mobilmachung und Aufmarsch des französischen Heeres in den Jahren 1885–1914? Wie wurden sie ausgewertet und wie lagen die tatsächlichen Verhältnisse? Ms. Freiburg: BUNDESARCHIV-MILITÄRARCHIV, RH 61/398 = W 10/50267, fol. 001–157; fol. 95: “Eine französische Offensive, mit der bis zum Jahre 1904 gerechnet werden konnte, in diesem im Hinblick auf den russisch-japanischen Krieg nicht mehr wahrscheinlich. Es war vielmehr anzunehmen daß die Franzosen zu Beginn eines Krieges nicht sofort angreifen, sondern in einer Bereitstellung, wahrscheinlich hinter ihren Befestigungen den Angriff der Deutschen erwarten würden, obwohl sie vermuteten, daß deren rechter Flügel die Festungsfront nördlich umgehen werde.”
- 161 SCHLIEFFEN: “Krieg” (note 156): 145–46 (of the edn by RITTER): “In einem Kriege gegen Deutschland wird sich Frankreich, besonders, solange es auf eine wirksame Unterstützung Rußlands nicht rechnen kann, voraussichtlich zunächst auf die Verteidigung beschränken. Für diesen Zweck hat es sich schon seit langer Zeit eine zum großen Teil dauernd ausgebaute Stellung vorbereitet, in welcher die großen Festungen Belfort, Epinal, Toul, Verdun die Hauptstützpunkte ausmachen.”; 147: “Ein Frontalangriff auf die Stellung Belfort – Verdun bietet daher wenig Aussicht auf Erfolg.” Even though the offensive strategy underlying Schlieffen’s memorandum of 1905 has been called into question, the extant papers from German General Staff deliberations as well as studies on the memorandum undertaken during the 1920s, taken together, amply suggest the offensiveness of the strategy Schlieffen was advocating on the eve of his retirement. For the debate see Terence ZUBER: “The Schlieffen Plan Reconsidered”, *War in History* 6 (1999): 262–305. ZUBER: *Inventing the Schlieffen Plan: German War Planning, 1871–1914*, Oxford: Oxford University Press 2002. ZUBER: *German War-Planning, 1891–1914. Sources and Interpretations*, Woodbridge and Rochester, NY: Boydell & Brewer 2004. ZUBER: *The Real German War Plan, 1904–14*, Stroud: History Press 2011: esp. 212–13. FOLEY: “Schlieffenplan” (note 149): 101–16. Gerhard P. GROB: “There was a Schlieffen Plan. Neue Quellen”, Hans EHLERT, Michael EPKENHANS and GROB (eds): *Der Schlieffenplan. Analysen und Dokumente*, Paderborn, Munich, Vienna and Zurich: Schöningh 2006 (*Zeitalter der Weltkriege*, 2): 117–60. SELIGMANN, “Germany” (note 152): 116–22.

forces in order to meet that challenge. Still, he comforted himself by continuing to point to the weakness of Russian armed forces in the aftermath of the Russo-Japanese War and the ensuing revolution, while the General Staff conceded in 1906 that Russian troops on the western front had not declined in numbers and that the mobilisation potential for further contingents had been increased by the opening of a new railway line.¹⁶² Hence, by 1906, the “Schlieffen Plan” no longer comprised a feasible strategy.

By 1911, the younger Moltke even felt compelled to revise Schlieffen’s assessment noting that the rearmament and modernisation of the Russian armed forces was taking place far more rapidly than Schlieffen had anticipated, specifically with regard to military organisation, the deployment of offensive artillery and the building of defensive fortifications on Russia’s western and southwestern borders. Moreover, the government had significantly and at great costs improved its railroad network to allow speedy movement of troops across Russian territory.¹⁶³ Moltke thus concluded that it was no longer possible to withdraw large contingents from Germany’s eastern front for a massive attack against France.¹⁶⁴ Moltke also noted that

162 Deutsches Reich, Großer Generalstab: Zusammenstellung der wichtigsten Veränderungen im Heerwesen Rußlands im Jahre 1906. 1906, Ms. Munich: BAYERISCHES HAUPTSTAATSARCHIV, Abt. Kriegsarchiv, GSt. 207; 18: “Die zur Verwendung gegen Deutschland und Österreich bestimmten Truppen sind mit Ausnahme der 17. und 33. [Infanterie]-[Division] ... rein zahlenmäßig wieder verfügbar. Ihr Aufmarsch an der Westgrenze läßt sich durch Benutzung der neu eröffneten Bahn Bologya – Siedlec beschleunigen. Unter den jetzigen Verhältnissen sind aber sehr erhebliche Kräfte zur Aufrechterhaltung der Ruhe im Innern des Reiches unentbehrlich. Auch ist die Schlagfertigkeit infolge der umfangreichen Truppenverschiebungen, die durch die inneren Unruhen, namentlich im Wolgagebiet, in Polen und in den Ostseeprovinzen nötig geworden sind, begrenzt.”

163 On the revision see Annika MOMBAUER: *Helmuth von Moltke and the Origins of the First World War*, Cambridge: Cambridge University Press 2001. MOMBAUER: *Origins* (note 153). MOMBAUER: “Der Moltkeplan. Modifikation des Schlieffenplans bei gleichen Zielen?”, Hans EHLERT, Michael EPKENHANS and Gerhard P. GROB (eds): *Der Schlieffenplan. Analysen und Dokumente*, Paderborn, Munich, Vienna and Zurich: Schöningh 2006 (Zeitalter der Weltkriege, 2): 79–99.

164 Helmuth von MOLTKE: “Die militärpolitische Lage Deutschlands [Memorandum, dated 2 December 1911, with notes by Imperial War Minister von Heeringen]”, Ms. Freiburg: BUNDESARCHIV–MILITÄRARCHIV, W 10/50279, Nr 59, fol. 013–30 [partly printed in MOMBAUER: “Moltkeplan” (note 163): 83]; fol. 023 = p. 11: “Rußland hat seit dem unglücklichen Feldzug gegen Japan seine Armee einer durchgreifenden Reorganisation unterzogen. Es hat seine bis dahin friedensmäßig bestehenden Reserven und Festungstypen in 6 neue Korpsverbände zusammengefaßt und sie zu aktiven Armeekorps umgewandelt. Es hat eine Veränderung in der Dislokation seiner Truppen vorgenommen, die ihre Mobilmachung erleichtert und ihre Verwendung im Kriegsfall begünstigt. Es hat mit großen finanziellen Opfern sein Eisenbahnnetz so ausgebaut, daß ein Aufmarsch an

the German government had failed to improve diplomatic relations with Russia but that, on the contrary, the British-Russian entente had been concluded in 1907 and the Japanese-Russian rapprochement was on its way.¹⁶⁵ In what was to become his last written text, Schlieffen restated his conviction that an initial massive strike against France was mandated and should not be deferred due to the Russian menace.¹⁶⁶

According to extant records still shedding light on the planning activities of the German General Staff, the Russo-Japanese War served as the background occurrence seeming to provide a basis for assessments of Russian military strength. These assessments shifted fundamentally: first from the expectation that Russian armies, operating under a weak central government, could be overcome with a massive offensive strike, in force up to 1902; to the skepticism that Russian forces could not be overcome, because they would withdraw to Russian hinterlands, before 1905; further to the optimism that Russian forces were too weak to present any real danger for Germany's

der West- und Südwestgrenze sich in der Hälfte der Zeit vollziehen kann, die derselbe noch vor 5 Jahren beansprucht haben würde. Es hat ungeheure Summen aufgewendet, um die Armee mit besserem Kriegsmaterial, besonders mit schweren Geschützen und mit einem modernen Feldgeschütz auszustatten. ...“

- 165 For studies see Peter A. BERTON: *The Secret Russo-Japanese Alliance of 1916*. Ph.D. Thesis, typescript, New York: Columbia University 1956. BERTON: *Case Study in International Negotiations. The Russo-Japanese Alliance of 1916*, Pittsburgh: Graduate School of Public and International Affairs, Pew Program in Case Teaching and Writing in International Affairs 1988. BERTON: “A New Russo-Japanese Alliance? Diplomacy in the Far East during World War I”, *Acta Slavica Iaponica* 11 (1993): 57–78. BERTON: “From Enemies to Allies. The War and Russo-Japanese Relations”, Rotem KOWNER (ed.): *The Impact of the Russo-Japanese War*, London: RoutledgeCurzon 2007 (Routledge Studies in the Modern History of Asia, 43): 78–87. BERTON: *Russo-Japanese Relations. 1905–1917. From Enemies to Allies*, London and New York: Routledge 2012 (Routledge Studies in the Modern History of Asia, 72): 53–69, 70–82. Bruce A. ELLEMAN: “The 1907–1916 Russo-Japanese Secret Treaties. A Reconsideration”, *Ajia bunka kenkyū* アジア文化研究 (Studies in Asian Culture) 25 (1999): 29–44. Ernest Batson PRICE: *The Russo-Japanese Treaties of 1907–1916 Concerning Manchuria and Mongolia*, Baltimore: Johns Hopkins University Press 1933 [reprint, New York: AMS Press 1971].
- 166 Alfred Graf von SCHLIEFFEN: “Memorandum [Denkschrift, 28 December 1912]”, Copy Freiburg: BUNDESARCHIV–MILITÄRARCHIV, Foerster Papers, N 121/35 [first printed by RITTER: *Schlieffenplan* (note 156): 181–90; also in: MOMBAUER: “Moltkeplan” (note 163): p. 88 = fol. 5: “Ganz Deutschland muss sich auf einen Gegner werfen, auf denjenigen, der der stärkste, mächtigste und gefährlichste ist, und das kann nur Frankreich-England sein! Österreich mag ohne Sorge sein: die russische gegen Deutschland bestimmte Armee wird nicht nach Galizien marschieren, bevor nicht die Würfel im Westen gefallen sind. Und das Schicksal Österreichs wird sich nicht am Bug, sondern an der Seine entscheiden.”

eastern front as a consequence of defeat in the Russo-Japanese War, in 1905; and eventually, by 1911, to the forecast that Russian forces were again strong enough to bind large German contingents on their eastern front. The German assessment of French strength changed correspondingly: starting with the expectation that France, backed by its perceived Russian alliance partner, would take offensive in a military confrontation with the German Empire prior to 1905; replaced in 1905 by a design according to which the German armed forces would launch a massive strike, carry the war deep into French territory and would succeed because the French army, unlike its Russia ally, did not have a hinterland to regroup; and, finally by 1911, giving way to the expectation that France would not launch an initial strike but wait for the German side to take the offensive. In essence, Moltke, from 1906, continued to adhere to the dogma of the war of annihilation, which Schlieffen continued to expect from 1905 to his death.¹⁶⁷ Thus, he insisted that modern armies were too large and too complex to allow long wars of attrition. Fighting such wars, he claimed, might have been possible during the Russo-Japanese War but was unaffordable ‘luxury’ in Western Europe.¹⁶⁸

167 Robert T. FOLEY: *German Strategy and the Path to Verdun. Erich von Falkenhayn and the Development of Attrition. 1870–1916*, Cambridge: Cambridge University Press 2005: 14–37. Jehuda Lothar WALLACH: *The Dogma of the Battle of Annihilation. The Theories of Clausewitz and Schlieffen and Their Impact on the German Conduct of Two World Wars*, Westport, CT: Greenwood 1986 (Contributions in Military Studies, 45) [first published, Frankfurt: Bernhard & Graefe 1967; another edn, Munich: Deutscher Taschenbuchverlag 1970].

168 Alfred Graf von SCHLIEFFEN: “Schlußbesprechung [minutes of the discussion on the war game of 1905 in the General Staff, 23 December 1905]”, Ms. Freiburg: BUNDESARCHIV–MILITÄRARCHIV, PH 3/653, fol. 001–18 [English version, SCHLIEFFEN: *Writings* (note 156)]; fol. 007: “Wir werden in einem künftigen Kriege mit langen Stellungen zu tun haben. Die Möglichkeit, mit wenigen Kräften in einer einigermaßen verstärkten Stellung auch einem weit überlegenen Feinde Widerstand zu leisten, wird leicht zu einer vermehrten Auflage von Positionskriegen führen. Das zeigt der russisch-japanische Krieg. Hinten in der Mandschurei mag man monatelang in uneinnehmbaren Stellungen sich gegenüber liegen. Im westlichen Europa kann man sich den Luxus einer solchen Kriegführung nicht erlauben. Die Maschine mit ihren 1000 Rädern, von der Millionen ihren Unterhalt finden, kann nicht lange stillstehen. Man kann nicht 1-2 Jahre hindurch mit 12tägigen Schlachten von Position zu Position rücken, bis die Kriegführenden gänzlich erschöpft und ermattet beide um Frieden bitten und beide sich den gestellten Bedingungen fügen. Wir müssen suchen, den Feind schnell niederzuwerfen und zu vernichten.” On the other hand, Schlieffen defended the maintenance of large national armies, postulating that these armies were unassailable and a deterrent against attacks. See Alfred Graf von SCHLIEFFEN: “Über die Millionenheere”, SCHLIEFFEN: *Gesammelte Schriften*, edited by Hugo Freiherr von FREYTAG-LORINGHOVEN, vol. 1, Berlin: Mittler

Yet, Japanese political and military decisions were of significance not just to matters of land warfare in Eurasia, but also to naval issues. Already in 1903, the German naval command (Reichsmarineamt) envisaged an attack by some then unspecified ‘yellow power’ on the Chinese territory of Qingdao, under German control since 1897, and demanded funds for the strengthening of defensive fortifications and the buildup of armed contingents. In 1904, the command rejected the plan arguing that the German colonial establishment would have to be economically self-sufficient, that the costs for building fortifications could only be paid from the dependency’s own budget and could not be shouldered by the Imperial government.¹⁶⁹ In the aftermath of the Russo-Japanese War, however, the command debated the possibility of a naval attack on the territory. In an immediate response, the command considered the option of fortifying the docks to allow German warships to continue to use Qingdao port under the condition of a maritime attack. It specifically pointed to the possibility of a Japanese naval attack, similar to that on Port Arthur, as a potential war scenario.¹⁷⁰ But by 1906, the command revised its stance and opted for minimal fortifications ‘ensuring resistance against the most effective fire of siege artillery’.¹⁷¹ Consequently, defense measures came to be scaled down to the deployment of cannon against a land-based attack from neighbouring territory under Chi-

1913: 23–4 [English version, SCHLIEFFEN: *Writings* (note 156): 206–207; first published, *Deutsche Revue* (June 1911)].

- 169 Deutsches Reich, Reichsmarineamt: Report by Rear Admiral Geissler about a manoeuvre on 8 October 1903, Ms. Freiburg: BUNDESARCHIV–MILITÄRARCHIV RM 38/38 [partly printed, Jork ARTELT: *Tsingtau. Deutsche Stadt und Festung in China. 1897–1914*, Düsseldorf: Droste 1984: 174–81]. Memorandum by Admiral von Ahlefeld on the future fortifications of Kiaochow, dated April 1904, Ms. Freiburg: BUNDESARCHIV–MILITÄRARCHIV RM 3/6911: fortifications can only be upgraded, “wenn Dock- und Hafenanlagen, Werft und Eisenbahn fertig sind, wenn die Kohleförderung im Hinterlande, Handel und Industrie den Platz zum Aufblühen gebracht haben.” [partly printed by ARTELT (as above): 190]. For further recent studies on Qingdao under German control see above, note 94.
- 170 Deutsches Reich, Reichsmarineamt: Report by the Government of Kiaochow, 20 March 1905, Ms. Freiburg: BUNDESARCHIV–MILITÄRARCHIV RM 3/6913: following the experiences of the Japanese attack on Port Arthur it is to be expected, “dass alle die Anlagen, die der herauskommenden und unter Umständen durch Kampf beschädigten Flotte zur Wiederherstellung und dauernden Erhaltung der Gefechtsbereitschaft dienen sollen, sehr bald zerstört sein werden.” [partly printed by ARTELT: *Tsingtau* (note 169): 195].
- 171 Deutsches Reich, Reichsmarineamt: Report on the fortification of Tsingtau, 23 November 1906, Ms. Freiburg: BUNDESARCHIV–MILITÄRARCHIV RM 3/6914: 7: statement of the plan to secure the “Widerstandsfähigkeit gegen die wirksamsten Schussarten der Belagerungsartillerie” [partly printed by ARTELT: *Tsingtau* (note 169): 185].

nese control.¹⁷² Qingdao port thus remained virtually unprotected against a naval attack, even though Japanese naval forces were considered a threat.

In conclusion, the Meiji government, in its bid for recognition as a great power, based its reception of European ideologies of colonial rule not only on careful analysis but also upon ruthless assessments of its own interests. By contrast, the reception of the Japanese modification of European colonial ideologies back in Europe itself boosted misperceptions which, in turn, supported the formation of illusionary war plans. Contrary to the recognizable Japanese policy of grabbing opportunities as they came along, European military planning postulated the pursuit of some grand strategy as the platform for Japanese policy of colonial expansion. In the European making, the perception of Japanese colonial rule as the outflow of some strategic design was, however, the product of a fanciful interpretation that, prior to World War I, had little in common with Japanese government intention. Japanese war-making capability was assessed solely in its impact on Russian war-making capability but not in its effects on European positions in continental East Asia. Consequently, European military planning, at least until 1911, was based on serious miscalculations serious enough to induce German ambassador Graf von Rex to telegraph to Qingdao as late as on 9 August 1914 the message that Japan would not move against the place.¹⁷³

The Japanese Conception of Colonialism Without Empire

In an article published in 1992, Peter Duus argued that Japanese ‘imperialism’ was unique in not being accompanied by quests for ‘colonies’. Duus noted the reluctance displayed by Japanese governments between the 1870s and the end of World War II to explicitly refer as ‘colonies’ to the dependencies under their control. He did, of course, note that the Takumushō 拓務省¹⁷⁴ had been established in 1929 as an agency in charge of “development”.

172 Deutsches Reich, Reichsmarineamt: Report to the government of Kiaochow, January 1908, Ms. Freiburg: BUNDESARCHIV–MILITÄRARCHIV RM 3/6914 [partly printed in: ARTELT: *Tsingtau* (note 169): 206–09].

173 Waldemar VOLLERTHUN: *Der Kampf um Tsingtau. Eine Episode aus dem Weltkrieg 1914/1918 nach Tagebuchblättern*, Leipzig: Hirzel 1920: 32. Paul OSTWALD: *Japans Entwicklung zur modernen Weltmacht*, Bonn and Leipzig: Schroeder 1922 (Bücherei der Kultur und Geschichte, 28): 162.

174 DUUS: “Shokuminchi” (note 78): 105–21. The avoidance of the ascription of the status of colonies to dependencies under the control of the Meiji government has remained

Duus argued that the establishment of the ministry had come late and under the aegis of the League of Nations Trusteeship regulations. Duus was right in classing the Japanese government use of colonialist terminology as reluctant and pointing to the legacy of Pan-Asianism as the cause of that reluctance. However, Duus failed to recognize that Japanese reluctance to use imperialist terminology in official diction was even stronger and more consistently displayed than the reluctance to use colonialist terminology. Specifically, Japanese governments were unwilling to implement British imperialist terminology, manifest in the title Empress of India conveyed upon Queen Victoria in 1877, and the use of the attribute imperial for institutions in charge of controlling the British Empire. The avoidance of imperial terminology seems straightforward enough in view of the choice of the title “Empire” for Japan as a state. Yet by consequence, the Japanese concept of control over dependencies was relatable to a concept of empire merely in the European perception in which empires were equivalent of sets of territories and population groups in Africa, Asia and the South Pacific and subject to the control of a great power in Europe and North America. This perception, however, was not compatible with attitudes prevailing in Japan. As the Meiji government expanded its control beyond the confines of the borders of Japan as a state, it did so without a master plan equivalent of the expansionist program that became explicit through the Final Act of the Berlin Africa Con-

unnoticed in recent research in comparative colonialism; see Anne BOOTH and Kent DENG: “Japanese Colonialism in Comparative Perspective”, *Journal of World History* 28 (2017): 61-98. Herfried MÜNKLER and Eva Marlene HAUSTEINER (eds): *Die Legitimation von Imperien*, Frankfurt and New York: Campus 2012. The first government agency in charge, among others, of the administration of the Mandated Territories (Takumu Kyoku 拓務局) was established in 1922 but did not contain an explicit reference to colonialism in its name. Instead, its name reflected the developmentalist approach that was characteristic of British colonial administration, even though it came to be maintained in public only a decade or so later. See Donald CAMERON: *Native Administration in Nigeria and Tanganyika*, Hull: Brown 1937 (Journal of the Royal African Society, vol. 36, Supplement): 3, 17. For developmentalism informing Japanese colonial administration see HIRANO Yoshitarō 平野義太郎 and KIYONO Kenji 清野謙次: *Taiheiyō no minzoku seijigaku* 太平洋の民族=政治学 (Political Anthropology of the South Seas), Nippon Hyōron Sha 日本評論社 1942: 234. For studies see SHIMIZU Akitoshi [清水昭俊]: “Anthropology and the Wartime Situation of the 1930s and 1940s. Masao OKA, Yoshitarō HIRANO, Eiichirō ISHIDA and Their Negotiations with the Situation”, in: *Senri Ethnological Studies* 65 (2003): 49-108. TOMIYAMA Ichirō [富山一郎]: “Colonialism and the Sciences of the Tropical Zone. The Academic Analysis of Difference in ‘the Island Peoples’”, Tani E. BARLOW (ed.): *Formations of Colonial Modernity in East Asia*, Durham: Duke University Press 1997: 199-221, at 207, 216-17.

ference of 1885.¹⁷⁵ Instead, the Meiji and subsequently the Taishō governments pursued their expansionist policy of accomplishing the more far-reaching goal of obtaining recognition as a great power. In taking this stance, the Meiji government rejected the strategies of expansion of rule which Katō Hiroyuki as one of its closest advisors had recommended and, instead, employed a developmentalist approach. Only during the 1930s the expansion of Japanese government control beyond the confines of the archipelago laid the grounds for offensive and oppressive policies, accompanied by government support for settler colonialism, thereby perverting the legacy of Pan-Asianism into an ideology of aggression in perversion of the Pan-Asianist principles that had guided previous governments.

With regard to Japan, the reciprocal interactionistic study of the change of concepts and perceptions transferred across societies and cultures thus allows the specification of the transformations that concepts and perceptions undergo as a result of transfers. These transfers do not take place along one-way roads. Concepts and perceptions that get transferred indeed have effects on receiving societies and cultures, as has long been noted.¹⁷⁶ Yet, transfers also change the concepts and perceptions themselves, as the receiving societies and cultures have both the authority and capability of handling the incoming perceptions and concepts in accordance with their own norms, values, patterns of action, goals and agenda, even when the transfers occur under diplomatic pressure and the threat of deployment or actual use of military force. The transfer to Japan of the European and North American concepts and perceptions constituting colonial rule as a manifestation of great-power status, occurred between the early 1850s and the late 1890s under precisely these conditions. Having been swept into office through a revolutionary process of the change of state structure during the winter of 1867/68, the new Meiji government began its tenure with the public declaration of its commitment to honor ‘the universal public law’ that appeared to be valid as non-statutory law and was positioned above stipulations laid

175 Final Act of the Berlin Africa Conference, 26 February 1885, *CTS*, vol. 165 (1981): 485–502; also, Robert J. GAVIN and J. A. BETLEY (eds): *The Scramble for Africa. Documents on the Berlin African Conference and Related Subjects. 1884–1885*, Ibadan: Ibadan University Press 1973.

176 James M. BLAUT: *The Colonizer’s Model of the World*, vol. 1: Geographical Diffusionism and Eurocentric History, New York: Guilford 1993. Rolf REICHERT: “Historische Semantik zwischen Lexicométrie und New Cultural History”, REICHARDT (ed.): *Aufklärung und historische Semantik*, Munich: Oldenbourg 1998 (*Historische Zeitschrift*, Beiheft 21): 7–28.

down in written texts. The Meiji government came to understand, at the latest by 1873,¹⁷⁷ that the notion of ‘universal public law’, having had wide areas of overlap with the traditional European notion of natural law, no longer featured within the then current legal concepts and perceptions of its treaty partners in Europe and North America. Instead, these treaty partners had, from the beginning of the nineteenth century, adopted new principles. First, international law was to be agreed upon and enforced within some “international legal community”. Second, membership in this “community” was not regarded as a given. Third, new members had to receive recognition as “civilized” through acts of grace granted by existing members. Moreover, the Meiji government further understood that, within the “international legal community”, there was a privileged group of states termed great powers and seen as equipped with the capability of conducting ‘world politics’, underpinned by control over dependencies. It had to acknowledge that the existing treaties had not been based on ‘universal public law’, but on the specific legal framework of the European public law of treaties among states and that the latter framework was employed to the end of denying equal rights to Japan as a treaty partner. In response to this understanding, the Meiji government kicked off the hasty and often harsh process of the transformation of state institutions as well as cultural, economic, military, political and social features with the explicitly stated goal of manifesting its status as the government of a legally equal sovereign state.¹⁷⁸ The Meiji government took great care to select those features for the transformation process that its European and North American treaty partners included into what they termed “civilization”. The “Constitution” as “something enumerating the rights and duties of rulers and the ruled”,¹⁷⁹ formally ranked the state as an “Empire”, thereby stipulating the use of the imperial terminology in official references to the state and its institutions in pronouncements made out in European languages. The Meiji government also took over the perception that states as members of the “international legal community” should conform to some standard of alleged “civilization”. And it finally adopted the perception that, within the “international legal community” with Japan as a member, there

177 See above, note 24.

178 As already observed by Ottmar von MOHL: *Fünfzig Jahre Reichsdienst*, Leipzig: List 1920: 184–85. MOHL: “Bilder aus Japan”, *Deutsche Revue über das gesamte nationale Leben der Gegenwart*, vol. 15, issue 4 (1890): 31–42, at 33–5.

179 TAKII: *Constitution* (note 134): X, quoting a remark by NITOBE Inazō from his *Nitobe Inazō zenshū*, vol. 6, Kyōbun Kan 教文館 1965: 47–51, at 48–9 [second edn, *ibid.* 1974].

was the group of privileged great powers in control of colonial dependencies. In these three respects, the concepts and perceptions of European provenance underwent significant transformations as they became transferred into Japan. The European concept according to which states could have empires as their claimed possessions turned into the concept according to which Japan as a state was an “Empire”. The perception of “civilization” as the benchmark which members of the “international legal community” had to meet was transformed into the perception of “civilization” as an instrument to accomplish the legal equality of states. And the perception that colonial rule was the privilege of self-appointed great powers within the “international legal community”, was converted into the perception that the expansion of colonial rule was a condition for the recognition of great-power status. European and North American governments as well as their intellectual advisors noted these transformations of concepts and perceptions in consequence of their transfer to Japan, but refrained from analysing them carefully. When it came to practically assess the kind of response the Japanese government would pursue in the event of a wide-ranging European military conflict, military planners in Europe, instead of seeking to acquire reliable and detailed knowledge about Japanese strategic planning, confined themselves to imposing upon Japan some grand strategy of the expansion of colonial rule, seen as targeted at Northeast Asia, and reiterated Japanese propaganda rather than presenting careful analysis: “The spirit dominating the Japanese all through was a concentrated and passionate determination to win at all costs.”¹⁸⁰ Hence, the Meiji and Taishō governments had a reasonably precise understanding of how the world, as represented by their treaty partners, was looking at Japan. But the world, seeing through the spectacles of European and North American governments, hardly understood how Japan was looking at the world.

180 *Official History* (note 153): 210. This, of course, was an observation easily to be gleaned from published texts such as NITOBE Inazō: *Bushidō. The Soul of Japan*, thirteenth edn, Philadelphia: Leeds & Biddle 1908: 25–32 [first published, Shokwabo / Shōka Bō 裳華房 2560 = 1900].

Maruyama Masao und seine Beziehung zu deutschen Autoren in Philosophie und Wissenschaft

Wolfgang Seifert, Heidelberg

Maruyama Masao 丸山眞男¹ vereint als Ideenhistoriker und Politikwissenschaftler viele Seiten in seiner Wissenschaftlerexistenz.² Sein eigentliches Fachgebiet war 政治思想史 (*seiji shisō shi*), die “Geschichte der politischen

1 Dieser Beitrag geht auf meinen im Oktober 2016 gehaltenen Vortrag im Rahmen des internationalen Symposiums “Atarashii Maruyama zō no hakken. Sono sekai dai no shiken to kōryū no naka de” 新しい丸山眞男象の発見 その世界大の視圏と交流のなかで (Entdeckung eines neuen Maruyama Masao-Bildes – im erweiterten globalen Blickfeld und im Austausch) zurück, das an der Tōkyō Joshi Daigaku 東京女子大学 (Tokyo Woman’s Christian University) durchgeführt wurde. Die japanische Fassung erschien unter dem Titel “Maruyama Masao to Doitsu no shisō, gakumon. Senzen, senchū, soshite sengo” 丸山眞男とドイツの思想・学問 戦前、戦中、そして戦後 (Maruyama Masao und seine Beziehung zum Denken und zur Wissenschaft in Deutschland. Vor 1937, während der Kriegszeit und nach 1945), TOKYO JOSHI DAIGAKU MARUYAMA MASAO KINEN HIKAKU SHISŌ KENKYŪ SENTĀ 東京女子大学丸山眞男記念比較思想研究センター (Maruyama Masao Center for the History of Ideas) (Hg.): *20 seiki Nihon ni okeru chishiki-jin to kyōyō. Maruyama Masao Bunko Dejitaru Akaibu no kōchiku to katsuyō* 20 世紀日本における知識人と教養 丸山眞男文庫デジタルアーカイブの構築と活用 (Intellektuelle und Bildung im Japan des 20. Jahrhunderts. Aufbau und Nutzung des Digitalen Archivs Maruyama Masao), Tōkyō Joshi Daigaku Hikaku Bunka Kenkyū Jo Fuchi Tōkyō Joshi Daigaku Maruyama Masao Kinen Hikaku Shisō Kenkyū Sentā 東京女子大学比較文化研究所附置 東京女子大学丸山眞男記念比較思想研究センター 2017: 125–36. Die erweiterte deutsche Fassung erschien in: TOKYO JOSHI DAIGAKU MARUYAMA MASAO KINEN HIKAKU SHISŌ KENKYŪ SENTĀ (Hg.): *Maruyama Masao Kinen Hikaku Shisō Kenkyū Sentā hōkoku* 丸山眞男記念比較思想研究センター報告 (The Bulletin of the Maruyama Masao Center for the History of Ideas) 13 (March 2018): 115–33. Ich danke der Redaktion der *Sentā hōkoku* センター報告 (Berichte des Zentrums) für die Erlaubnis, letztere Fassung für *Japonica Humboldtiana* benutzen zu dürfen. Für die vorliegende Fassung wurden mehrere Ergänzungen hinzugefügt.

2 Dies wird durch die von Sugita Atsushi gewählte Überschrift in “Kaisetsu” 解説 (Kommentar) zur Textauswahl in dem von ihm herausgegebenen Band ausgedrückt: “Maruyama Masao to iu tamentai” 丸山眞男という多面体 (Die Vielgestaltigkeit namens Maruyama Masao). Siehe SUGITA Atsushi 杉田敦 (Hg.): *Maruyama Masao serekushon* 丸山眞男セレクション (Maruyama Masao. Eine Auswahl), Heibon Sha 平凡社 2010: 444.

Ideen” / “Geschichte des politischen Denkens”. Hier hatte er sich als Student mit wichtigen Texten der politischen Denker der Vergangenheit und Gegenwart, des Westens und später Ostasiens auseinandergesetzt. Um seinen eigenen methodischen Zugang zur Ideengeschichte zu entwickeln, beschäftigte er sich außerdem mit Erkenntnistheorie und Wissenssoziologie. Als Politikwissenschaftler analysierte er die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Japan aus der Sicht des Ideenhistorikers, besonders die Dynamiken der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart, darüber hinaus auch Japans Position innerhalb der internationalen Beziehungen. Politische Phänomene in anderen Gesellschaften waren ebenfalls Gegenstand seiner Forschung. Wenn sich Maruyama mit Themen aus diesen diversen Gebieten beschäftigte, nutzte er, soweit möglich, auch Forschungsergebnisse der westlichen Geschichtswissenschaft und der Sozialwissenschaften. Schließlich äußerte er sich als Theoretiker der Politik auch zu den Bedingungen, unter denen man als Bürger im Stande ist, politisch zu handeln, und beschrieb die Rolle des Wissenschaftlers in der Gesellschaft in prinzipieller Weise, ohne dabei die jeweilige konkrete Situation aus dem Auge zu verlieren. Über den akademischen Bereich hinaus spielte er als politischer Philosoph nach dem Zweiten Weltkrieg eine bedeutende Rolle in Japan und galt dort in den Nachkriegsjahrzehnten als *public intellectual*.

Meiner Ansicht nach richtete sich Maruyamas wissenschaftliches Interesse selbst dann vor allem auf Japan, wenn er Fragen der Politik und Geschichte im Prozess der Modernisierung von Gesellschaften allgemein erörterte. Bewusstsein³ und Verhalten der Japaner und hiervon ausgehend auch die Entwicklung von Institutionen im Verlauf der japanischen Modernisierung 近代化 (*kindaika*) standen im Mittelpunkt. Der in seinen Texten häufig vorkommende Bezug auf Deutschland und seine Hinweise auf Beiträge deutscher Autoren sind also kein Indiz dafür, dass er “Deutschland-Studien” ドイツ研究 (*Doitsu kenkyū*) betrieben hätte. Aufgrund seines Fachgebietes und der entsprechenden Methodik können wir seine Arbeiten keinesfalls den Regionalwissenschaften (*area studies*) zurechnen.

Umgekehrt bedeutet Maruyamas Fokussierung auf Phänomene der japanischen Gesellschaft und auf Ereignisse und Strukturen der japanischen Geschichte allerdings auch keine Begrenzung seines Forschungsinteresses auf Japan. Vielmehr überschreitet er den Rahmen von “Japan-Studien” 日本研

3 Bei Maruyama kann die Bedeutung von 思想 (*shisō*) variieren. Je nach Kontext ist unter den deutschen Wörtern “Denken”, “Ideen” / “Idee”, “Bewusstsein“, “Mentalität” auszuwählen.

究 (*Nihon kenkyū*). Seine Veröffentlichungen erweisen sich deshalb nicht nur für Japanologen und Japan-Forscher als lesenswert. Im Gegenteil, die Fokussierung eröffnet den Lesern vielmehr eine neue Perspektive auch auf ähnliche Phänomene in anderen Ländern. Dies verdankt sich seiner Methode der Kontrastierung und des historischen Vergleichs. Sie erlaubt es dem ausländischen Leser seiner Japan-bezogenen Arbeiten, zu neuen Fragestellungen hinsichtlich der historisch-politischen Entwicklungen auch in seinem eigenen Land zu gelangen.

In diesem Überblick über Maruyamas Begegnungen mit deutschen Philosophen und Gesellschaftswissenschaftlern gehe ich chronologisch vor. Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den vorgebrachten Positionen kann hier nicht geleistet werden. Ebenso wenig werden die vielfältigen kritischen Einwände diskutiert, die vor allem in Japan gegen ihn vorgebracht wurden. Nun verhält es sich so, dass Bezüge auf Texte deutscher Autoren sowohl in seinen zeithistorisch-politikwissenschaftlichen als auch ideengeschichtlichen Arbeiten zu finden sind, ganz zu schweigen von seinen methodologischen Überlegungen, wo sie besonders häufig vorkommen. Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, diese Bezüge allesamt zu erwähnen oder gar zu rekonstruieren. Japanische Forscher haben bereits zahlreiche Verbindungen zu einzelnen deutschen Denkern und Wissenschaftlern erforscht und dabei herausgearbeitet, welche Begriffe, Argumentationen und Thesen Maruyama in seine eigene Arbeit aufgenommen, wie er sie weiterentwickelt hat, und erläutert, wie seine Position gegenüber den deutschen Autoren zu verstehen ist.⁴ Deshalb beschränke ich mich im Folgenden nur auf wenige, ausgewählte Beispiele.

Maruyama selber erwähnt, dass er schon in seiner in Japan damals dreijährigen Gymnasialzeit (nach Elementarschule und Mittelschule) Werke deutscher Schriftsteller sowie philosophische und wissenschaftliche Texte deutscher Autoren las. Dazu mag ihn auch der Deutsch-Unterricht bei einem deutschen Lehrerehepaar motiviert haben. Wenn wir untersuchen, worin die Lektüre in seiner Schüler- und Studentenzeit bestand, fällt auf, dass im Vergleich zu Autoren aus anderen westlichen Ländern die Anzahl deutscher Autoren überwiegt. Seine Beschäftigung mit ihnen hielt auch in späteren

4 Siehe beispielsweise die Untersuchung von GONZA Takeshi 権左武志: "Maruyama Masao no seiji shisō to Kāru Shumitto. Maruyama no Seiyō kindai rikai" 丸山眞男の政治思想とカール・シュミット 丸山の西洋近代理解を中心として」(上・下) (Das politische Denken Maruyama Masaos und Carl Schmitt. Insbesondere Maruyamas Sicht der westeuropäischen Moderne), *Shisō* 思想 (Denken) 903 (1999): 4–25; 904 (1999): 139–63.

Lebensabschnitten an, so dass man sich fragt, vor welchem Hintergrund diese umfangreiche und intensive Rezeption eigentlich stattfand. Bei der Antwort sollten sicherlich einmal die Zeitsituation und zum anderen die Bildungsinstitutionen mit ihren Qualifikationsanforderungen der 1920er Jahre berücksichtigt werden. So wendet er sich selber gegen das Missverständnis, er sei ein “philosophischer Jüngling” gewesen, und weist vielmehr auf “profane Gründe” hin: “Der philologische Zweig des alten [Gymnasial-]Systems zeichnete sich ja dadurch aus, dass dort die weitaus meiste Zeit auf das Erlernen von Sprachen verwandt wurde [...]. Nun sind beim Lesen von Originaltexten die Gebiete, auf die man seine Energien relativ stark konzentrieren kann, ohne bereits Fachkenntnisse über den Gegenstand zu haben – anders gesagt, wo man ‘Sprache’ im wörtlichen Sinne lernt – literarische und philosophische Texte.”⁵ Für die Auswahl der Lektüre dürfte indes das Erkenntnisinteresse des jungen Maruyama ausschlaggebend gewesen sein. Es hat den Grad der Intensität und die Dauer der inhaltlichen Auseinandersetzung bestimmt, und obgleich er sich, wenn er in späteren Lebens- und Schaffensphasen neue Problemstellungen entwickelte, seltener als früher auf deutsche Autoren bezog, blieben doch die in der frühen und mittleren Phase rezipierten Inhalte präsent. Damit taucht eine weitere Frage auf: Können wir vielleicht von einer besonderen “Nähe” oder gar “geistigen Verwandtschaft” mit deutschen Philosophen und Wissenschaftlern sprechen?

Bekanntlich wurde Maruyama kein Deutschland-Historiker. Es ging ihm darum, die Geschichte der politischen Ideen in Japan zu erforschen und dabei die großen Themen und Aufgaben der Geschichte von seinem Standort in der Gegenwart aus zu formulieren. Er verstand diese Themen meines Erachtens jedoch so, dass sie in der historischen Entwicklung *jeder* Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit unvermeidlich auf die Agenda rücken. Wenn diese Annahme stimmt, dann gilt, dass wahrscheinlich auch politische

5 Hier und im Folgenden verwende ich als Sigel für die Werkausgabe *Maruyama Masao shū* 丸山眞男集 (Maruyama Masao Gesammelte Schriften), Iwanami Shoten 岩波書店 1995–2015: MMS. – MARUYAMA Masao 丸山眞男: “Shisō shi no hōhō o mosaku shite. Hitotsu no kaisō” 思想史の方法を模索して 一つの回想 (Auf der Suche nach einer Methode der Ideengeschichte. Eine Erinnerung) [1978]: 「旧制高等学校の分科というのは、語学の勉強に圧倒的に時間を費やすところで、[...] 原典を読む場合、比較的に対象についての専門知識なしに、いいかえれば文字通り「語学」の勉強に、エネルギーを集中できる領域といえ、文学作品かまたは哲学です。」 MMS 10: 313–47, hier: 318–19. Dt. Übers. Wolfgang SEIFERT: “Auf der Suche nach einer Methode der Ideengeschichte – eine Erinnerung” [1978], *Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft* 17.2 (1989): 176–200, hier: 180.

Denker in anderen Gesellschaften über sie reflektiert haben. Andererseits ergibt sich, dass somit auch nicht-japanische Denker und Wissenschaftler *indirekt* Beiträge zur Problemgeschichte eines in der japanischen Geschichte aufkommenden Themas leisten können, wenngleich sie es in allgemeiner Form oder für den Fall einer anderen Gesellschaft erörtern. Umgekehrt kann man erwarten, dass japanische Ideenhistoriker, Historiker, Politikwissenschaftler und Sozialphilosophen daran interessiert sind, derartige Beiträge ausländischer Wissenschaftler für die eigene Arbeit nutzbar zu machen. Was die Themen betrifft, denke man beispielsweise an die “Entstehung der Nation” und des “Nationalbewusstseins”, die “Staatsräson”, den Begriff des “Staates” oder auch an “Konflikt und Kooperation in den internationalen Beziehungen”.

Wir können das Schaffen Maruyamas in vier Phasen unterteilen und für jede ein bestimmtes Gebiet erkennen, das den Arbeitsschwerpunkt bildet. Dabei muss aber beachtet werden, dass er häufig im selben Zeitraum gleichzeitig zu mehreren Themen arbeitet und die Ergebnisse mitunter sogar im selben Jahr veröffentlicht.⁶ In den frühen Phasen scheint sich der Schwerpunkt einerseits aus Maruyamas Erkenntnisinteresse und andererseits aus den Qualifikationsanforderungen von Gymnasium und Universität ergeben zu haben. Als er 1940 Assistenzprofessor und 1950 Professor wurde, konnte er – im Rahmen seines Lehrstuhls – seine Forschungsschwerpunkte selber festlegen.

6 1947 veröffentlichte Maruyama zwei Abhandlungen über Fukuzawa Yukichi 福沢諭吉 (1834–1901): “Fukuzawa ni okeru ‘jitsugaku’ no tenkai” 福沢に於ける「実学」の転回 (Die Wende zum “Praktischen Lernen” bei Fukuzawa) und: “Fukuzawa Yukichi no tetsugaku” 福沢諭吉の哲学 (Fukuzawa Yukichis Philosophie), außerdem “Kuga Katsunan. Hito to shisō” 陸羯南 人と思想 (Kuga Katsunan. Der Mensch und sein Denken), Arbeiten zur Bewegung für Freiheit und Volksrechte, sowie den wissenschaftshistorischen Artikel “Kagaku to shite no seijigaku. Sono kaiko to tenbō” 科学としての政治学 その回顧と展望 (Politikwissenschaft als Wissenschaft. Rückblick und Aussichten), letzterer in: MMS 3: 133–52. Die englische Übersetzung erschien unter dem Titel “Politics as Science: Retrospect and Prospects”, transl. by Arthur TIEDEMANN, in: Masao MARUYAMA: *Thought and Behaviour in Modern Japanese Politics* (exp. ed.), London, Oxford, New York: Oxford University Press 1969: 225–44. Dieser Sammelband im Folgenden zitiert als *Thought and Behaviour*.

I. Die Vorkriegszeit

(1) Gymnasialzeit (1931–34): Literatur, Erkenntnistheorie,
Geschichtsphilosophie

Damals beginnt Maruyamas Beziehung zum Denken und zur Wissenschaft Deutschlands. Er liest Abhandlungen von Wilhelm Windelband und Heinrich Rickert zur Erkenntnistheorie, den beiden damals prominenten Vertretern des Neukantianismus. Die aus dieser Lektüre gewonnenen Argumente verstärken seine Skepsis gegenüber der sogenannten “Abbildtheorie” 模写説 (*mōsha setsu*) des Vulgärmarxismus, ohne dass er deswegen selber Neukantianer geworden wäre. Gleichzeitig interessiert ihn aber auch die sozio-ökonomische Entwicklung Japans seit der Öffnung des Landes 1853, so wie sie vor allem marxistisch geprägte Wissenschaftler analysierten. Angesichts der Bedeutung marxistischer Erklärungsansätze für Japans Industrialisierung ist es nicht erstaunlich, dass sich Maruyama 1934, als er gerade mit seinem Studium begonnen hatte, mit der Entwicklungsgeschichte des japanischen Kapitalismus beschäftigt, indem er die Bände der Reihe *Nihon shihon-shugi hattatsu kōza* 日本資本主義発達講座 (Vorlesungen zur Entwicklung des japanischen Kapitalismus) studiert.⁷ Schon in seiner Jugend sieht er sich mit politischen und geistigen Entwicklungen im damaligen Japan konfrontiert und empfindet sich 1936 als jemand, der in einem “Zeitalter der Politisierung” 政治化の時代 (*seijika no jidai*) lebe.⁸ Seither beschäftigte ihn der Wandel politischer Ideen und ihr Verhältnis zur “sozialen Basis”, anders gesagt, zu ihren gesellschaftlichen Trägern 社会的担い手 (*shakaiteki*

7 Vgl. KARUBE Tadashi 荻部直: *Maruyama Masao. Riberarisuto no shōzō* 丸山眞男 リベラリストの肖像 (Maruyama Masao. Porträt eines Liberalen), Iwanami Shoten 岩波書店 2006: 65–70. Übers. David NOBLE: *Maruyama Masao and the Fate of Liberalism in Twentieth Century Japan*, Tokyo: International House of Japan 2008: 54–57.

8 Wie GONZA Takeshi gezeigt hat, prägte Maruyama, ausgehend von Carl Schmitt, den Ausdruck “Zeitalter der Politisierung” 政治化の時代 (*seijika no jidai*). Siehe oben Anm. 3. D. Verf. hatte seinerzeit bei der Übersetzung von Maruyamas Beitrag “Seijigaku ni okeru kokka no gainen” 政治学における国家の概念 (Der Begriff des Staates in der Politikwissenschaft), erstmals 1936 in *Midori Kai zasshi* 緑会雑誌 (Zeitschrift der Midori Kai), in: MMS 1, 5–31. Dt. Übers.: “Der Begriff des Staates in der Politikwissenschaft“, in: MARUYAMA Masao: *Freiheit und Nation in Japan. Ausgewählte Aufsätze 1936–1949*, Bd. 1 (Hg. u. übers. Wolfgang SEIFERT), München: Iudicium 2007: 21–51, über diesen Ausdruck falsch informiert (siehe dort S. 24, Anm. 6). Ich bitte nachträglich um Entschuldigung. Von Carl SCHMITT ist dessen 1929 veröffentlichter Text überschrieben mit “Das Zeitalter der Neutralisierungen und Entpolitisierungen” (aufgenommen in *Der Begriff des Politischen*, 1932). Maruyama interpretierte Schmitt so, dass sich für diesen nach dem Ersten Weltkrieg wohl ein “Zeitalter der Politisierungen” angekündigt habe.

ninaite), wie sie in der Wissenssoziologie erörtert werden. Als aufmerksamer Beobachter der politischen Entwicklung in den westlichen Ländern zogen ihn besonders die Debatten im Deutschland der Weimarer Republik an. Sie nachzuvollziehen spielte eine erhebliche Rolle bei der Formulierung seines eigenen Standpunkts gegenüber den drängenden Fragen der Zeit in Japan. Welche Schriften liest er in jenen Jahren?

(2) Studium der Politikwissenschaft (1934–37)

Politische Theorie und Methodologie der Ideengeschichte

Die Lektüre beginnt 1934 mit Werken deutscher Staatsrechtler, namentlich mit Carl Schmitts *Der Begriff des Politischen* (1927) und Hans Kelsens *Allgemeine Staatslehre* (1925). Es folgen 1935, neben Büchern der britischen Politikwissenschaftler Harold Laski, G. D. H. Cole, Ernest Barker, auch solche des Staatsrechtslehrers und sozialdemokratischen Theoretikers der Weimarer Republik, Hermann Heller, und des Rechtshistorikers Otto von Gierke. Nachhaltigen Einfluss auf sein Denken übten die Lektüre-Kurse bei seinem Professor an der Reichsuniversität Tokyo, dem politischen Philosophen Nanbara Shigeru 南原繁, aus, so 1936 die Lektüre von Hegels *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte – Einleitung*. Hier fand eine tiefgehende Auseinandersetzung mit der Geschichtsphilosophie statt, die – zusammen mit Marx-Texten zum Geschichtsdenken – bei Maruyama das viele Jahre von ihm vertretene Denken in “Entwicklungsstufen” vorbereitete.

1936 beteiligt er sich erfolgreich mit seinem Essay “Der Begriff des Staates in der Politikwissenschaft” am Wettbewerb der fakultätsinternen Vereinigung 緑会 Midori Kai. Darin werden westeuropäische, besonders deutsche staats-theoretische Schriften in einer erstaunlichen Bandbreite bis hin zu nationalsozialistischen Autoren behandelt.⁹ Zu Maruyamas Analyseapparat gehören bereits damals Konzepte aus Karl Mannheims *Ideologie und Utopie* (1929), letzteres ein schwieriges Buch, durch dessen deutsche Originalfassung er sich hindurchgekämpft hatte.¹⁰ Die weitere Lektüre dieses Jahres umfasst Max Webers *Gesammelte Politische Schriften* (1921) und dessen *Wirtschaftsgeschichte* (1923) sowie Bücher des Ökonomen Rudolf Hilferding, der Politikerin und Theoretikerin Rosa Luxemburg und des Rechtsphi-

⁹ Siehe Anmerkung 8.

¹⁰ Karl MANNHEIM: *Ideologie und Utopie*, Bonn: Friedrich Cohen 1929. Zahlreiche Auflagen, die 3. Aufl. 1952 mit einem Vorwort von Louis WIRTH. Die neueste Auflage dieses grundlegenden Werkes wurde von Jürgen KAUBE herausgegeben und mit einem Vorwort versehen: *Ideologie und Utopie*, Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann 2015.

losophen Gustav Radbruch. Es folgen 1937 *Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* und *Die Deutsche Ideologie* von Karl Marx, außerdem Hegels *Phänomenologie des Geistes*, Max Webers *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* (erstmalig 1904), sowie Franz Borkenau *Der Übergang vom feudalen zum bürgerlichen Weltbild* (1934), letzteres Buch in japanischer Übersetzung von 1935.¹¹

Bei all dem bleibt Maruyama nicht beim bloßen Lesen stehen, sondern strebt ein immanentes Verstehen an. Er geht dann einen Schritt weiter, indem er sich gründlich mit den jeweiligen Thesen so auseinandersetzt, dass ihn die denkerische “Verarbeitung” zur Formulierung einer eigenen Position hinführt. Diesen Prozess kann man gut verfolgen, wenn man beispielsweise in seinem Exemplar von Carl Schmitts *Die geistesgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus* (1923) Randnotizen und Unterstreichungen studiert. Am Ende schreibt er in sein Exemplar (übrigens auf Deutsch!), dass das Buch eine scharfsinnige Analyse sei und es große Schwierigkeiten bereite, gegen Schmitts These begründete Gegenargumente ins Feld zu führen.¹²

Rückblickend fasst er den wissenschaftstheoretischen Einfluss, den Weber, Hermann Heller und Mannheim auf ihn ausübten, folgendermaßen zusammen: “In the field of social and political studies the thinkers who take a middling position between German ‘historicism’ and English ‘empiricism’, men like Max Weber, Hermann Heller, and Karl Mannheim, are the ones whom I

11 Siehe Franz BORKENAU フランツ・ボルケナウ: “Hōkenteki sekai zō kara shiminteki sekai zō e” 封建的世界像から市民的世界像へ (Der Übergang vom feudalen zum bürgerlichen Weltbild), Teilübersetzung 1935 unter dem Titel “Kindai sekai kan seiritsu shi: hōkenteki sekai kan kara shiminteki sekai kan e. Manyufakuchia jidai no tetsugaku shi no tame no kenkyū” 近代世界観成立史 封建的世界観から市民的世界観へ マニユファクチア時代の哲学史のための研究 (Entstehungsgeschichte der modernen Weltansicht. Von der feudalen Weltansicht zur bürgerlichen Weltansicht. Studien zu einer Philosophiegeschichte des Manufaktur-Zeitalters). Eine neue, vollständige Übersetzung wurde unter obigem Titel vorgelegt von Mizuta Yō 水田洋 u.a., Misuzu Shobō みすず書房 1965. Borkenau (1900–57) wird von Maruyama charakterisiert als “one of the foremost scholars of the group of Marxist social scientists who gathered at the Frankfurt Institut für Sozialforschung in Weimar Germany”, in: Masao MARUYAMA: *Studies in the Intellectual History of Tokugawa Japan*. Transl. by Mikiso HANE, Tokyo, Princeton: University of Tokyo Press 1974. Author’s Introduction to the English Edition (transl. by Ronald P. DORE): xxiv.

12 Während meines Aufenthaltes im Oktober 2016 konnte ich im Maruyama Masao-Archiv 丸山文庫, 東京女子大学 (Maruyama Bunko, Tokyo Christian Woman’s University) das Exemplar, das Maruyama selber benutzt hat, einsehen. Ich danke Herrn Prof. ANDŌ Nobuhiro 安藤信廣, Herrn Prof. HIRAIISHI Naoaki 平石直昭 und Herrn KAWAGUCHI Yūichi 川口雄一 dafür, dass sie mir die Nutzung des Archivs erlaubt haben.

have always found most sympathetic and most stimulating.”¹³ Diese Bemerkung könnte man nun vielleicht so interpretieren, dass er damit auf eine besondere Nähe zu dem in Deutschland seit der Jahrhundertwende aufblühenden Denken und der dortigen Wissenschaft anspielt. Meines Erachtens spricht jedoch mehr für eine andere Sichtweise: Sicherlich handelt es sich bei den genannten drei Autoren um deutsche Autoren, doch für Maruyama ist nicht ihre Nationalität oder ihre kulturelle Verwurzelung wichtig, sondern es sind ihre Beiträge zur Methodik der historischen und sozialwissenschaftlichen Erkenntnis.

Schon als er seinen eigenen Weg zur Ideengeschichte beschritt, setzte er sich mit der Wissenschaft Max Webers auseinander. In seinem Rückblick “Shisō shi no hōhō o mosaku shite. Hitotsu no kaisō” 思想史の方法を模索して 一つの回想 (Auf der Suche nach einer Methode der Ideengeschichte. Eine Erinnerung) von 1978 zeigt sich zunächst seine Hochachtung vor Webers Werk allgemein: “Weber ist natürlich ein Gelehrter, dem ich in einem Maße Dank schulde, dass ich das gar nicht mit [von ihm erhaltenen] ‘Hinweisen’ oder ‘Anregungen’ [...] ausdrücken kann.”¹⁴ Im Hinblick auf das ihn in den dreißiger Jahren bewegende Thema der Methodologie der Ideengeschichte stellt er jedoch einschränkend fest: “Geht es allerdings im engeren Sinne um das Thema ‘Methodologie der Ideengeschichte’ und blicke ich unter diesem Aspekt zurück, dann tritt ein Brennpunkt, von dem ich sagen könnte: ‘Gerade darin habe ich von Weber gelernt’, nicht deutlich hervor – so wenig, dass es mich selber wundert.”¹⁵ In dieselbe Richtung geht, wenn er zu seiner damaligen Rezeption der *Gesammelten Politischen Schriften* von Weber schreibt: “Parlamentarismus, Parteien und Bürokratie, Führerschaft, das Verhältnis von Verbindung und Trennung zwischen Verwaltungsstab und Verwaltungsmitteln, oder das Problem der Legitimität von Herrschaft – dies alles sind Fragen, die mit der Theorie und der Geschichte der *materiellen* Herrschaftsstruktur und der politischen Führung zusammenhängen; mit *Ideengeschichte* haben sie *direkt* nichts zu tun.”¹⁶

13 MARUYAMA: “Author’s Introduction”, *Thought and Behaviour*, xvi.

14 MARUYAMA [1978]: MMS 10: 336. 「もちろんヴェーバーは「ヒント」とか「触発」とかでは到底表現できないほど、学恩を負っている学者です。[...] ところが思想史の方法論という主題をいざ前面に立てて、過去をふりかえって見ますと、われながら意外に思うほど、これこそヴェーバーから学んだ、という焦点がクリアに浮び上がって来ません。」 Dt. Übers. 1989: 194.

15 MARUYAMA [1978]: MMS 10: 336, dt. Übers. 1989: 194.

16 MARUYAMA [1978]: MMS 10: 336. 「議会制、政党と官僚制、リーダーシップ、行政幹部と行政手段との結合と分離の関係とか、支配の正統性の問題 [...] とか、い

Auf die mit der Beziehung zwischen Ideengeschichte 思想史 (*shisō shi*) und Sozialgeschichte 社会史 (*shakai shi*) verbundenen Probleme war Maruyama, wie bereits erwähnt, schon aufmerksam geworden, bevor er wissenschaftlicher Assistent wurde. Und als er anschließend darum rang, einen eigenen methodischen Ansatz für die Politische Ideengeschichte zu entwickeln, stützte er sich in erheblichem Maße auf die Erkenntnisse Karl Mannheims in dessen Wissenssoziologie. Hinzu kommt, dass für ihn nach der Lektüre der Frühschriften von Marx eine ideengeschichtliche Herangehensweise ohne Berücksichtigung der Sozialgeschichte nicht länger denkbar war. So wies er einerseits schon aus methodischen Gründen die japanischen Autoren, die dem Dogma der “Nationalmoral” 国民道徳 (*kokumin dōtoku*) anhängen, zurück, andererseits konnte er aber auch den Vertretern der “Kulturgeschichte” 文化史 (*bunka shi*) nichts abgewinnen: “[...] I had already had enough of a baptism in Marxism to be unable any longer to treat ‘culture’ and ‘philosophy’ as self-sufficient entities, divorced from their social-historical context or from the society’s class-structure.”¹⁷ Und dies, ohne dass Maruyama deshalb selber zum Marxisten geworden wäre.

II. Die Kriegszeit (1937–45)

Als Assistent und Assistenzprofessor: Anwendung der Methodik auf die Geschichte der politischen Ideen im vormodernen Japan

Bei seiner Entscheidung für “Wissenschaft als Beruf” 職業としての政治 (*Shokugyō to shite no seiji*, so der japanische Titel der berühmten Schrift von Max Weber von 1919, mit dem Maruyama den Übergang zur Wissenschaft in seinem Leben umschreibt) wollte er sich zunächst dem in Japan eigenständigen Fachgebiet der “Politischen Ideengeschichte des Westens” zuwenden. Professor Nanbara riet ihm jedoch, es sei, übrigens auch wegen der Stellensituation, besser, über das traditionelle Denken Japans und die chinesischen Klassiker zu forschen und sich somit in die “Politische Ideengeschichte des Ostens” hineinzubewegen. In den Jahren als Assistent (ab April 1937) und als Assistenzprofessor (1940 bis 1945, mit Unterbrechung wegen des Armeedienstes) widmete er sich, diesem Rat folgend, dem

ずれも実質的な統治構造や政治的指導の理論と歴史にかかわる問題で、直接的に思想史とはかかわりません。」Dt. Übers.1989: 195.

17 MARUYAMA, *Studies in the Intellectual History of Tokugawa Japan*, Author’s Introduction: xxvi.

politischen Denken der Tokugawa-Zeit, vor allem dem Neo-Konfuzianismus und der Nationalen Schule 国学 (Kokugaku). Maruyama vertrat die Position, man müsse die Geschichte des Denkens in der Tokugawa-Zeit im Rahmen des Entstehungsprozesses des “Moderne-Bewusstseins” 近代意識 (*kindai ishiki*) interpretieren. Er wollte die These belegen, dass im vormodernen Japan ein Übergang von der Idee einer “natürlichen” 自然 (*shizen*), vom “Himmel” vorgegebenen (sozialen) Ordnung hin zur Idee einer von Menschen “gemachten” 作為 (*saku'i*) oder “erfundenen” Ordnung stattgefunden habe. Hier nützen ihm nun die methodologischen Überlegungen Karl Mannheims. Als wichtig für die Entwicklung seines methodischen Ansatzes erwies sich dessen “Perspektivismus” ペルスペクティヴィスムス (auch: 遠近法 *enkin hō*).¹⁸ “Noch mehr ist es Mannheims *perspektivische* Sichtweise, die bewirkte, dass es mir wie Schuppen von den Augen fiel. Ich glaubte, hinter der Erkenntnismethode des Perspektivismus den Schlüssel gefunden zu haben, mit dessen Hilfe die Korrespondenzbeziehung des Sich-Deckens von Gegenstand und Erkenntnis, die der neukantianischen Schule und dem Marxismus *gemeinsam* ist (wobei freilich die Richtungen der Argumentation einander entgegengesetzt sind), aufgelöst wird und *zugleich* mit der Einbettung der Geistesgeschichte in die Sozialgeschichte die für die Geistesgeschichte spezifischen Entwicklungsformen verdeutlicht werden könnten. [...] Ideen der Vergangenheit werden deshalb durch nachfolgende Ideen nicht ‘überwunden’ oder absorbiert (dieser Gedanke rechnet selber mit einer linearen Entwicklung), sondern umgekehrt erfahren die Ideen, die eigentlich ‘überwunden’ sein sollten, mit den historischen Veränderungen eine *Neubewertung* – wie ja geistesgeschichtlich auch häufig ‘Restaurations’bewegungen eines ‘Zurück zu ...’ vorkommen.”¹⁹

Was bedeutet nun eigentlich “Perspektivismus”? Maruyama interpretierte Mannheim so: “[...] der gesellschaftliche Standort des denkenden Subjekts dringt in den Denkinhalt als dessen Bestandteil ein. Anstelle der Alternative

18 MARUYAMA [1978]: MMS 10: 336. Dt. Übers. 1989: 185–92.

19 MARUYAMA [1978]: MMS 10: 333. 「それにもまして、私に目からウロコが落ちる思いをさせたのは、彼の理論における遠近法的な見方です。「ペルスペクティヴィスムス」という認識方法のなかに、私は新カント派とマルクス主義とが（方向は正反対ですが）共有しているような対象と認識との一対一の対応関係をつきかずし、精神史を社会史の文脈の中におきながら同時に、精神史特有の発展形態を明らかにする鍵を見出したように思いました。[...] ですから、過去の思想は後続する思想によって「のりこえ」られたり（こういう発想自体が単線上の継起を予想しています）、吸収され尽くすのではなくて、逆に「のりこえ」られた筈の思想が、歴史的変化とともに再評価されたり、「何々にかえれ」というような「復古」運動」が精神史上にしばしば起こる訳です。」 Dt. Übers. 1989: 192.

‘allgemeingültige Erkenntnis oder Chaos’ zeigt sich jetzt eine Perspektive im Plural, die zudem noch bewegt und dynamisch ist. Diese Perspektiven sind jeweils auf ihre Weise am Realen beteiligt, so dass es den absoluten Gegensatz von ‘wahrer Erkenntnis’ und ‘falschem Bewusstsein’ nicht gibt.”²⁰ Wie er selber betont, spiegelten sich diese Einsichten der Wissenssoziologie 知識社会学 (*chishiki shakaigaku*) in seinen einige Jahre später, nach der Lektüre von Mannheims *Ideologie und Utopie* (erstmalig 1929) verfassten Studien nicht direkt wider, sondern sind dort nur indirekt zu erkennen.

Außerdem konnte er seine Kritik an der Herangehensweise orthodoxer Marxisten besser begründen, indem er aus dem Vorgehen Borkenaus in dessen oben erwähnter Untersuchung lernte. Orthodoxe sowjetische Marxisten betrachteten dagegen sämtliche Erscheinungen in der “Überbau”-Sphäre in simplistischer Manier als direkte Widerspiegelung des Klassenkampfes, wie er im Rückblick auf seine damaligen Untersuchungen in der 1974 erschienenen englischen Fassung von *Nihon seiji shisō shi kenkyū* feststellt.²¹

III. Die frühe Nachkriegszeit (1946 bis zur zweiten Hälfte der 1950er Jahre) Zeitgeschichte, Politik- und Ideengeschichte der Meiji-Zeit, Politische Philosophie

Maruyama wurde Zeuge des schon 1931 beginnenden “Hineinschlitterns” seines Landes in den Asiatisch-Pazifischen Krieg und Zeuge des Atombombenabwurfs in Hiroshima, als er dort stationiert war. Er erlebte den Zusammenbruch des Herrschaftssystems der Kriegsjahre und den Aufbau neuer politischer Institutionen ab Oktober 1945. Diese Erfahrungen haben sein weiteres Leben und seine Wissenschaft wohl am stärksten geprägt. Die Ana-

20 MARUYAMA [1978]: MMS 10: 334. 「... 思惟主体の社会的立地が思惟内容に構成的に浸透するということが、ここにもあてはまるわけです。整序された普遍妥当的な認識か、それともカオスかという二者択一のかわりに、いまやプルーラルで、しかも動的な展望が現れます。それはそれぞれの仕方です。実在に関与して、「真」の認識対「虚偽意識」という絶対的対立はありません。けれども問題設定の多元的な可能性を容認すること自体を「相対主義」と呼ぶのではないかぎり（マルクス主義もよらず相談でなくて、ある問題への限定の上に立つ展望です）、泥沼のような無差別の相対主義はそこからは帰結しないのです。」 Dt. Übers. 1989: 193.

21 MARUYAMA [1974]: “Author’s Introduction”, *Studies*, xxiv.

lyse des Systems der Kriegszeit und die Aufgaben, die sich mit dem “Import” demokratischer Institutionen in der Zeit der amerikanischen Besatzungsherrschaft stellten, fanden ihren Niederschlag in mehreren politikwissenschaftlich-zeithistorischen Arbeiten. Gleichzeitig setzte er sich aber auch mit der Politik- und Ideengeschichte der Meiji-Zeit auseinander und veröffentlichte weitere Arbeiten über Fukuzawa Yukichi. Durchgängig bewegte ihn die Frage, ob und wenn ja, wie sich die Demokratie im Bewusstsein der Bevölkerung verankern könnte. Zudem stellte er Überlegungen zur allgemeinen Gefährdung der Demokratie in der “Massengesellschaft” 大衆社会 (*taishū shakai*) des 20. Jahrhunderts an. Die Japanische Verfassung 日本国憲法 (*Nihonkoku kenpō*) mit dem Friedensartikel IX wurde von Maruyama erklärt und verteidigt. Darüber hinaus beleuchtete er Probleme der internationalen Beziehungen im heraufziehenden Kalten Krieg.²² Betrachten wir nun die in den ersten Nachkriegsjahren entstandenen Arbeiten zur jüngsten Geschichte Japans.²³

In den Jahren nach Kriegsende bündelte Maruyama seine drei Abhandlungen zur Ideengeschichte der Tokugawa-Zeit, die er in der *Kokka Gakkai zasshi* 国家学会雑誌 (Zeitschrift der Staatswissenschaftlichen Vereinigung) veröffentlicht hatte, in einem 1952 erschienenen Band. Parallel dazu verfasste er mehrere, auf die jüngste Vergangenheit bezogene und somit aktuelle Analysen (時事的論文, 評論). Es ging ihm um die Ursachen der verhängnisvollen Entwicklung, in der Japan die in Ostasien entstandenen Konflikte mit militärischer Gewalt zu lösen versuchte. Maruyama wollte die Faktoren identifizieren, die zur Auflösung der relativen Unabhängigkeit der politischen Parteien und Interessengruppen im politischen System geführt hatten. Im Mai-Heft der Zeitschrift *Sekai* 世界 (Die Welt) veröffentlichte er 1946 den Artikel “Chō kokka-shugi no ronri to shinri” 超国家主義の論理と

22 Siehe SAKAI Tetsuya 酒井哲哉: *Kindai Nihon no kokusai chitsujo ron* 近代日本の国際秩序論 (Der politische Diskurs über die internationale Ordnung im modernen Japan), Iwanami Shoten 岩波書店 2007: 19–88.

23 MARUYAMA Masao 丸山眞男: “Chō kokka-shugi no ronri to shinri” 超国家主義の論理と心理 (Logik und Psychologie des Ultrationalismus) [1946], MMS 3: 17–36. Dt. Übers. Wolfgang SEIFERT, MARUYAMA Masao: *Freiheit und Nation in Japan. Ausgewählte Aufsätze 1936–1949*, Bd. 1, München: Iudicium 2007: 113–44. Engl. Übers. in: MARUYAMA: *Thought and Behaviour*, 1969: 1–24. Die weiteren Faschismus-Studien (japanische Originaltitel siehe unten) sind in der englischsprachigen Ausgabe von 1969: “The Ideology and Dynamics of Japanese Fascism” [1948], ebenda: 25–83; “Thought and Behaviour Patterns of Japan’s Wartime Leaders” [1949], ebenda: 84–134; sowie “Fascism: Some Problems – A Consideration of its Political Dynamics” [1952], ebenda: 157–76.

心理 (Logik und Psychologie des Ultrationalismus). Mit dieser Arbeit wurde er als Analytiker der Politik auf einen Schlag weit über den akademischen Bereich hinaus bekannt. Er wandte sich darin gegen die Sicht der Alliierten, den japanischen “Ultrationalismus” – so lautete die Bezeichnung der US-Behörden – mit dem Nationalsozialismus in Deutschland und dem italienischen Faschismus mehr oder weniger gleichzusetzen, und zwar im Hinblick auf die “Bewegung”, den Staat und die Ideologie. Sein Ziel war es, eher Unterschiede zwischen den nur dem Anschein nach ähnlichen ideologischen Strömungen in den drei Ländern herauszuarbeiten als auf Ähnlichkeiten abzustellen und durch eine vergleichende Analyse die Besonderheit der betreffenden Ideologie wie auch der politischen Struktur in Japan herauszuarbeiten. Damit eröffnete er in Japan das Feld für die vergleichende Faschismusforschung.²⁴

In seinem Beitrag begründet er seine These, dass das moderne, in der zweiten Hälfte der Meiji-Zeit etablierte Staatswesen kein weltanschaulich und religiös “neutraler Staat” 中性国家 (*chūsei kokka*) gewesen sei. Vielmehr hätten die Führer des neuen Japan dessen Legitimität auf “das Substantielle innerer Werte” 内容的価値の実体 (*naiyōteki kachi no jittai*) gegründet. Die höchsten, absoluten Werte seien in der Person des Tennō verkörpert. Zu dieser Schlussfolgerung war Maruyama gelangt, indem er Carl Schmitts Analyse der westeuropäischen Entwicklung zum Vergleich heranzog. Schmitt hatte den *modernen* westeuropäischen Staat als weltanschaulich und religiös “neutral” charakterisiert, als einen Staat, der gegenüber den Fragen von Wahrheit und Sittlichkeit “neutral” bleibe, diese Fragen also nicht selber entscheide, und den “technischen, neutralen Charakter der Staatssouveränität” – in Maruyamas Worten: 国家主權の技術的, 中立的性格 (*kokka shuken no gijutsuteki, chūritsuteki seikaku*) – als wesentlich bestimmt. So interpretierte Schmitt seinerseits den *Leviathan* des englischen politischen Philosophen Thomas Hobbes (1588–1679) in seinem Werk von 1938, das den Titel *Der Leviathan in der Staatslehre des Thomas Hobbes* trägt. Maruyama nutzte also Schmitts Analyse zur Erklärung des japanischen Falles. Zieht man dieses begriffliche Instrumentarium heran, um den Charakter der Monarchie in Japan zu bestimmen, so zeigt sich, dass es un-

24 YAMAGUCHI Yasushi 山口定: “Maruyama Masao to rekishi no mikata” 丸山眞男と歴史の見方 (Maruyama Masaos Sichtweise der Geschichte), KOBAYASHI Masaya 小林正弥 (Hg.): *Maruyama Masao ron. Shutaiteki saku'i, fashizumu, shimin shakai* 丸山眞男論 主体的作為、ファシズム、市民社会 (Zur Diskussion über Maruyama Masao. Das Werk bewusster Menschen, Faschismus, bürgerliche Gesellschaft), Tōkyō Daigaku Shuppan Kai 東京大学出版会 2003: 120–44, hier: 123–24.

sinnig ist, den japanischen Tennō mit dem absoluten Monarchen 絶対君主 (*zettai kunshu*) in den westeuropäischen Staaten der Neuzeit gleichzusetzen. Der Tennō sei nämlich in viel stärkerem Maße, als es bei europäischen Monarchen der Fall war, an die Gebote der Ahnen des Herrschergeschlechts 皇祖皇宗の遺訓 (*kōso kōsō no ikun*) gebunden.²⁵ Maruyamas Analyse ergibt darüber hinaus, dass im politischen System Japans zwischen 1937 und 1945 politische Führer wie die Diktatoren Hitler und Mussolini nicht aufgetreten sind. Der Führer in der Phase der größten Machtentfaltung des “japanischen Faschismus“ 日本ファシズム (*Nihon fashizumu*), General Tōjō Hideki 東條英機, war kein Diktator in dem Sinne, wie es Hitler und Mussolini waren.²⁶ Auch in diesem Punkt orientierte sich Maruyama an den Begriffsbestimmungen, die Schmitt zu “Diktatur” 独裁 (*dokusai*) und “Diktator” 独裁者 (*dokusaisha*) entwickelt hatte.²⁷ Eine Diktatur mit völliger Gleichschaltung aller Bewegungen und Institutionen, wie sie im nationalsozialistischen Deutschland unter Hitler durchgesetzt wurde – und zwar auf der Grundlage des Führerprinzips 指導者原理 (*shidōsha genri*) –, hat es ihm zufolge in Japan nicht gegeben.

Was bei der Lektüre von Maruyamas Ultrationalismus-Schrift auch heute noch fasziniert und bis in die Gegenwart zu kontroversen Diskussionen führt, ist gerade die Verknüpfung mehrerer Erklärungsansätze. Indem er die Aufmerksamkeit auf Aspekte der geistig-seelischen Struktur 精神構造 (*seishin kōzō*) der Japaner unter den Bedingungen des Tennōsystems lenkt, überschreitet er den Rahmen der damaligen Politikwissenschaft in Japan. Es genüge nicht, einfach die äußerliche Zwangsorganisation des Staates für die Zustimmung der Bevölkerung zum politischen Kurs der Regierung verantwortlich zu machen. Maruyama spricht daher von einer “psychologisch wirksamen Zwangsgewalt” 心理的な強制力 (*shinriteki na kyōseiryoku*), die den “Apparat” der “äußerlichen Zwangsorganisation [des Staates]” 外部的な権力組織 (*gaibuteki na kenryoku soshiki*) durchdrungen und eine be-

25 Siehe MMS 3: 34. Dt. Übers. 138–39.

26 Bekanntlich wurden von der japanischen Geschichtswissenschaft auf der Grundlage neuer Quellenfunde kritische Einwände gegen Maruyamas Thesen vorgebracht. Siehe zum Beispiel YOSHIDA Yutaka 吉田裕: *Ajia Taiheiyō sensō* アジア太平洋戦争 (Der Asiatisch-Pazifische Krieg), Iwanami Shoten 岩波書店 2007 (Shirīzu Nihon kin-gendai shi シリーズ 日本近現代史 Serie: Geschichte Japans in der Moderne und Gegenwart, 6): 74–84.

27 SCHMITT legt das Fundament für seine Diktatur-Lehre in seiner Schrift *Die Diktatur. Von den Anfängen des modernen Souveränitätsgedankens bis zum proletarischen Klassenkampf*, 2. Aufl. 1928 (¹1921), unveränderter Nachdruck Berlin: Duncker & Humblot 1964.

stimmte Kanalisierung der Emotionen und Verhaltensmuster unseres Volkes erzwungen hat.”²⁸ Dass sich die große Mehrheit der japanischen Bürger einer solchen Lenkung nicht widersetzte, hing also auch mit einer “autoritären Disposition” ihrer psychologischen Struktur zusammen 権威への依存 (*ken'i e no izon*).²⁹ Die Einbeziehung der Dimension des Sozialcharakters der Japaner, wie er unter den Bedingungen des Tennōsystems entstanden war, in die Analyse ist eine von Maruyamas originären Leistungen, und dass er diese Dimension gegenüber einer rein ökonomischen Faktorenanalyse herausgearbeitet hat, erinnert uns an Untersuchungen zum Sozialcharakter 社会的性格 (*shakaiteki seikaku*) der Deutschen, speziell der deutschen Arbeiterschaft, wie sie seit Anfang der 1930er Jahre zuerst von Wilhelm Reich und dann, ausführlicher, von Erich Fromm vorgelegt wurden. Die Studie *The Authoritarian Personality* von Theodor W. Adorno u.a. (1950) wurde später auch international rezipiert, doch 1946 konnte Maruyama einen derartigen Erklärungsansatz der damals in Japan verfügbaren Fachliteratur nicht entnehmen, sondern musste ihn selber entwickeln. Um zu zeigen, wie unzureichend und auch wie losgelöst von der historischen Struktur der Staatsbildung im modernen Japan eine Charakterisierung des Systems der Kriegszeit als “exzeptionelles Phänomen” im Rausch einer Zeit des Notstands durch japanische Zeitgenossen nach 1945 war³⁰, führt er 1956 in einer Nachbemerkung zur Ultrationalismus-Schrift einen grundlegenden Gedanken Hegels ins Feld, den dieser am Beispiel der katholischen Kirche entwickelt: “Die Reformation ist aus dem *Verderben der Kirche* hervorgegangen. Das Verderben ist nicht nur *Mißbrauch* der Gewalt und Herrschaft. Mißbrauch ist die sehr gewöhnliche Weise, ein Verbrechen zu benennen; es wird vorausgesetzt, daß die Grundlage gut, die Sache selbst mangellos, aber die Leidenschaften, die subjektiven Interessen [eben nicht zu kontrollieren

28 MARUYAMA [1946]: MMS 3: 18. Dieser Passus im Original: 「国民の政治意識今日にみらるる如き低さを規定したものは決して単なる外部的な権力組織だけではない。そうした機構に浸透して、国民の心的傾向なり行動なりを一定の溝に流し込むとことの心理的な強制力が問題なのである。」 Dt. Übers.: “Logik und Psychologie”, 114.

29 KARUBE 2006, 139.

30 Siehe MARUYAMA [1946]: MMS 6: 249: 「... 他方ここで挙げたような天皇制的精神構造の病理が「非常時」の狂乱のもたらした例外現象にすぎないという見解 [...] に対しては、私は当時も現在も到底賛成できない。」 Dt. Übers. “Andererseits kann ich auf keinen Fall – weder damals noch heute – die Ansicht akzeptieren, die hier nachgezeichnete Pathologie in der Geistesstruktur des Tennōsystems sei lediglich eine *Ausnahmeerscheinung*, herbeigeführt von der Tollheit der ‘Notstandszeit’.” Logik und Psychologie, 144.

sind]. In solcher Vorstellung wird die Sache gerettet und das Übel als ein ihr nur Äußerliches genommen.”³¹

Als der Autor nach der Kapitulation seine Analysen der Machtstruktur im Japan der Kriegszeit schrieb, nutzte er natürlich außer den Schriften Carl Schmitts in dessen vor-nationalsozialistischer Phase noch weitere Untersuchungen deutscher Autoren, darunter Thomas Manns Washingtoner Rede *Deutschland und die Deutschen* vom Mai 1945. Die betreffenden Wissenschaftler und Schriftsteller mussten während der nationalsozialistischen Herrschaft emigrieren, fanden zum Teil eine Anstellung in Universitäten in England oder in den USA und publizierten dann auf Englisch. Da sie aus eigener Anschauung die Entwicklung sozusagen “von innen her” kannten, zeichneten sich ihre Analysen durch hohe Verlässlichkeit aus. Sie hatten den Zusammenbruch der Weimarer Republik und den Aufstieg der faschistischen Bewegungen “vor Ort“ miterlebt. Beim Verfassen seiner Arbeiten “Nihon fashizumu no shisō to undō” 日本ファシズムの思想と運動 (Ideologie und Bewegung des japanischen Faschismus / The Ideology and Dynamics of Japanese Fascism) (1948), “Gunkoku shihaisha no seishin keitai” 軍国支配者の精神形態 (Denk- und Verhaltensmuster der Militärführer / Thought and Behaviour Patterns of Japan’s Wartime Leaders“ (1949) sowie “Fashizumu no shomondai. Sono seijiteki dōgaku ni tsuite no kōsatsu” ファシズムの諸問題 その政治的動学についての考察 (Probleme des Faschismus. Überlegungen zu seiner politischen Dynamik / Fascism – Some Problems. A Consideration of Its Political Dynamics, 1952) hat Maruyama auch deren Werke genutzt. Inzwischen hatten sie ihren Weg nach Japan gefunden, wohingegen man bis 1945 von den Erträgen der neuesten Forschung im Westen weitestgehend abgeschnitten war. Auch *Behemoth*, ein Buch des 1933 erst nach England, dann 1936 in die USA emigrierten Franz Neumann (1900–54), gehörte dazu.

Aufmerksamkeit verdient vor allem die Frage, welche Rolle die Arbeiten dieses deutschen Politikwissenschaftlers für Maruyamas Analyse der Herrschaft im Japan der Kriegszeit gespielt hat. *Behemoth. The Structure and*

31 MARUYAMA Masao: *Gendai seiji no shisō to kōdō. Daiichi bu. Tsuiki oyobi hochū* 現代政治の思想と行動 第一部 追記および補注 (Denken und Verhalten in der Politik im modernen Japan. Teil I. Postscripta und Ergänzungen), Mirai Sha 未来社 1956, MMS 6: 249–50. Maruyama stützt sich bei der Übersetzung ins Japanische auf die damals in Japan sehr verbreitete Ausgabe von G. F. W. HEGEL: *Philosophie der Weltgeschichte*, Lasson Ausg., Bd. 2: 871–72. Das Hegel-Zitat hier ist demgegenüber entnommen aus: *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, Werkausgabe, Bd. 12, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1970: 492. Dt. Übers.: “Logik und Psychologie”, 144.

Practice of National Socialism 1933–1944, das als “die erste Strukturanalyse des Dritten Reiches” (so der amerikanische Soziologe C. Wright Mills) gilt, erschien 1942 bei Oxford University Press, gefolgt 1944 von einer erweiterten Fassung. Neumanns Vorwort enthält Hinweise auf den britischen Politikwissenschaftler Harold Laski, dessen Publikationen Maruyama schon seit 1935 gelesen hatte, sowie auf deutsche Kollegen im Institute of Social Research in New York, die ebenfalls exiliert waren. (Nur am Rande sei hier bemerkt, dass die japanische Ausgabe 1963 unter dem Titel *Bihimosu. Nachizumu no kōzō to jissai* ビヒモス ナチズムの構造と実際 (Behemoth. Struktur und Realität des Nazismus) im Verlag Misuzu Shobō erschien, während die deutsche Übersetzung mit einem ausführlichen Kommentar des Politikwissenschaftlers Gert Schäfer erst 1976 und die deutsche Taschenbuchausgabe 1984 publiziert wurden.)³²

Wann genau mag Maruyama die englische Ausgabe wohl in die Hand bekommen haben? Auch wenn Details noch unklar sind, so lässt sich doch sagen, dass ihm die erweiterte Fassung von 1944 bereits 1947 vorlag. Den zahlreichen Unterstreichungen und Randnotizen können wir entnehmen, dass er das Buch gründlich gelesen hat. Berücksichtigt man diese Tatsache, dann scheint er zu dem Zeitpunkt, als er 1947 seinen Vortrag zum Thema “Ideologie und Dynamik des japanischen Faschismus” hielt (im folgenden Jahr veröffentlicht), die Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus dem *Behemoth* bereits kannte. Ich vermochte bisher meine Vermutung, dass Maruyama für seine eigene Analyse des “japanischen Faschismus” Neumanns Analyseapparat eingesetzt hat, noch nicht im Einzelnen belegen. Jedenfalls lautete dessen anhand des empirischen Materials gewonnene These im Hinblick auf die gesellschaftliche, ökonomische und politische Struktur des Nationalsozialismus, dass es sich dabei um das “Chaos eines totalitären Pluralismus” gehandelt habe. Neumann hatte übrigens vielfältige Kontakte zu anderen Vertretern der später so bezeichneten “Frankfurter Schule” und war nach Kriegsende, aus den USA kommend, einer der Gründerväter der neuen Politikwissenschaft in Westdeutschland an der Freien Universität Berlin.³³

32 Es ist angesichts der politischen Entwicklungen der letzten Jahre sicherlich kein Zufall, dass dieses Werk kürzlich wieder neu aufgelegt wurde: Franz NEUMANN: *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933–1944* (Hg. u. übers. G. SCHÄFER), neu herausgegeben von A. SÖLLNER u. M. WILDT, Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 2018. Siehe auch die Rezension von G. ALY in der *Süddeutschen Zeitung*: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/politikwissenschaft-der-unstaat-1.3989878>.

33 Eine sorgfältige Abhandlung für das japanische Publikum zu Neumann hat SUMIZAWA Hiroki 住澤博紀 veröffentlicht: “Nijusseiki o ikita hihanteki seiji gakusha Furantsu

Bei Maruyama finden sich einige konkrete Bezüge auf Neumanns Werk: Als er 1952 seine Abhandlung “Fashizumu no shomondai – sono seijiteki dōgaku ni tsuite no kōsatsu” (s.o.) verfasste, schrieb er in Anlehnung an Neumann: “Es ist natürlich eine Tatsache, dass sich das ‘antikapitalistische’ Programm der NSDAP mit der Reifung des Faschismus verflüchtigte, und es ist auch eine Tatsache, dass unter der NS-Herrschaft die Konzentration des Kapitals und die Monopolisierung rasche Fortschritte machten. In diesem Sinne ‘verschmolzen’ die Nazis mit dem Monopolkapital. Doch diese Verschmelzung war keine einseitige Manipulation von seiten des ‘Kapitals’ zu seinen Gunsten, sondern die Rationalität der kapitalistischen Profiterzielung war bisweilen begleitet von einem Opfer, das der politisch–militärischen Irrationalität dargebracht wurde.”³⁴ Und in einer Anmerkung zu dem hier verwendeten Begriff “Fusion” schreibt er: “Siehe zu diesem Punkt besonders F. Neumann, op.cit., p. 504, n. 63, pp. 611–14. Neumanns Analyse ist durch sein gesamtes Buch hindurch der schönste Gegenbeweis zu Emil Lederer, der die Gesellschaft unter dem Nationalsozialismus als die Herrschaft der Masse, welche die Klassen aufgelöst habe, sieht, aber auch zur Auffassung von Peter Drucker, der sie als eine Art von Wirtschaftssystem des Wehrstaates (*Wehrwirtschaft*) [im Orig. deutsch] sieht, in der die Gesetze des Kapitalismus nicht länger gelten.”³⁵

Noiman” 20 世紀を生きた批判的政治学者 フランツ・ノイマン (Zeuge des 20. Jahrhunderts. Der kritische Politikwissenschaftler Franz Neumann), NIHON SEIJI GAKKAI 日本政治学会 (Hg.), *Nijusseiki no Doitsu seiji riron (Nenpō seijigaku – 2002 nendo)* 20 世紀のドイツ政治理論 (年報政治学 2002 年度) (Politische Theorie in Deutschland im 20. Jahrhundert [Jährliche Mitteilungen der Politikwissenschaft, 2002]), Iwanami Shoten 岩波書店 2002: 105–35.

- 34 MARUYAMA [1952]: MMS 5: 270. 「むろんナチ党の「反資本主義的」綱領がファシズムの成熟と共に脱落していったのは事実であるし、ナチ支配下において、資本の集中と独占化が急激に進行したことも事実である。その意味でナチは独占資本に「融合」した。しかしその融合は「資本」の側からの一方的操作ではなく、資本主義的な利潤の合理性はしばしば政治的軍事的非合理制の犠牲に供せられた。」 Engl. Übers.: “[...] In this sense a ‘fusion’ took place between the Nazis and monopoly capital. But this was by no means the one-sided advantage of ‘capital’. The rationality of capitalist profits was frequently sacrificed to the irrationality of military and political aims.” “Fascism – Some Problems”, *Thought and Behaviour*, 171–72.
- 35 MARUYAMA [1952]: MMS 5, 275–76. 「この点とくに、F. Neumann, op.cit., p. 504, n. 63 および 611–14 参照。なお本書全体を通じてフランツ・ノイマンの分析は、ナチス社会をもって、階級を解消したマスの支配とみる E・レーデラーや、もはや資本主義の法則の妥当しない一種の国防経済体制 (Wehrwirtschaft) と見る P・ドラッカーの見解に対する最も見事な反証である。」 Engl. Übers.: “On this point see especially F. Neumann, op.cit., p. 504, n. 63, pp. 611–14. “In the course of his book Neumann develops an analysis of Nazi society which serves as a brilliant refutation of the views of Emil Lederer and Peter Drucker, the former characterizing Nazism as the rule of

Hier formulierte Maruyama übrigens auch sein eigenes analytisches Konzept, demzufolge der Faschismus eine Form annehmen könne, in der er sich “von unten” bildet (“*shita kara no kata* 「したから」の型) – exemplarisch steht hierfür Deutschland noch vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten, wo die radikale Bewegung maßgeblich von sozial deklassierten (*déclassés*) Leuten angeführt wurde, die der Schicht der Gebildeten angehörten – aber auch eine andere Form möglich sei, in der er sich ausgehend “von oben” bildet ファシズムが「上から」の型をとる場合 (*fashizumu ga “ue kara no kata o toru baai*), und dies impliziert eine entscheidende Rolle der Spitzen von Militär und Ministerialbürokratie. Letzterem Typus ordnet er das Japan der Kriegszeit zu. Dabei unterscheidet er stets klar zwischen dem Nazismus beziehungsweise Nationalsozialismus in Deutschland, dem italienischen Faschismus, sowie dem japanischen System der Kriegszeit. Diese Begrifflichkeit verbreitete sich später und fand Eingang in die internationale Faschismus-Diskussion, zumeist ohne dass ihr Autor erwähnt wurde.³⁶

Maruyama bezieht sich darüber hinaus in einem bedeutenden Beitrag von 1956 zur politischen Theorie auf Franz Neumann: “*Seiji kenryoku no shomondai*” 政治権力の諸問題 (Einige Probleme der politischen Macht).³⁷ Es handelt sich dabei um dessen Artikel “An Approach to the Study of Political Power”.³⁸ Darin stimmt Neumann Carl Schmitts These von der Souveränität des Staates, die sich erst im Ausnahmezustand in eindeutiger Weise zeige, zu.³⁹ Dem schließt sich auch Maruyama an, indem er Neumann zitiert: “Es kommt vor, dass sich in Notsituationen (zum Beispiel Liquidationen [von Regierungsgegnern], Putschversuchen, Aufständen etc.) der Ort der höchsten

the mass in which all class barriers have been dissolved, the latter seeing it as a kind of garrison economy (*Wehrwirtschaft*) in which the laws of capitalism no longer apply.” “Fascism – Some Problems”, *Thought and Behaviour*, 171. Diese Bemerkung zur Aussage in Lederers Werk *State of the Masses*, New York: W.W. Norton & Comp. 1940, dt. Ausgabe, hg. Claus-Dieter KROHN, übers. Angela KORNBERGER: *Der Massenstaat. Gefahren der klassenlosen Gesellschaft*, Graz-Wien: Nausner & Nausner 1995) bedeutet keineswegs, dass er die Beobachtungen Lederers generell zurückweist. Siehe etwa seine Bemerkung in “Nashonarizumu, gunkoku-shugi, fashizumu” ナショナリズム、軍国主義、ファシズム (Nationalismus, Militarismus, Faschismus), MMS 6: 336.

36 MARUYAMA [1952]: MMS 5: 253–77, hier 264–67.

37 MARUYAMA [1957]: MMS 6: 337–60. Engl. Übers. “Some Problems of Political Power”, *Thought and Behaviour*, 268–89.

38 Franz NEUMANN: “An Approach to the Study of Political Power”, *Political Science Quarterly*, June 1950.

39 “Souverän ist, wer über den Ausnahmezustand entscheidet.” Carl SCHMITT hatte seine These in *Politische Theologie – Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität* formuliert. Berlin: Duncker & Humblot 1922: 9.

Staatsmacht, der in normalen Zeiten nicht deutlich zutage tritt, plötzlich wie durch einen Blitz erhellt wird.” Die These Carl Schmitts, derzufolge “Souverän” sei, “wer über den Ausnahmezustand entscheidet”, findet insoweit seine Zustimmung.⁴⁰ Insgesamt betrachtet, lassen sich die jeweiligen Schwerpunkte der beiden Autoren wohl so beschreiben: Maruyamas Fokus war eher auf die jeweiligen Besonderheiten der Ideologie gerichtet, während bei Neumann das Verhältnis von Staat und Wirtschaft im Mittelpunkt steht.

Schließlich veröffentlichte Maruyama im Rahmen seiner gegenwartsbezogenen Analysen 1957 noch den Artikel “Nashonarizumu, gunkoku-shugi, fashizumu” ナショナリズム、軍国主義、ファシズム (Nationalismus, Militarismus, Faschismus).⁴¹ Um diese, von ihm als Ideologie, Bewegung, und institutionelles Gefüge verstandenen politischen Richtungen besser verstehen zu können, studierte er weitere Untersuchungen deutscher, emigrierter Wissenschaftler, darunter Sigmund Neumanns *The Permanent Revolution* (1942) und Emil Lederers *State of the Masses* (1940) – beides Bücher, die höchstwahrscheinlich bis Kriegsende 1945 in Japan nicht verfügbar waren. Natürlich gilt aber auch für diese Jahre: Es sind keineswegs nur Untersuchungen von deutschen oder aus Deutschland emigrierten Wissenschaftlern, sondern ebenso solche von amerikanischen, englischen und französischen, die er für seine Forschung über Japan herangezogen hat.

Maruyama verfasste in dieser Zeit außerdem ideengeschichtliche Abhandlungen über Denker und Themen der Meiji-Zeit. Unter dem Aspekt unserer Fragestellung betrachtet, zeigt sich auch auf diesem Feld, dass er einige von

40 MARUYAMA [1957]: MMS 6: 352. 「平素はぼかされていた最高権力の所在が緊急事態（肅清、クーデター、内乱などの）突発の際に電光的に照らし出されることがある。主権とは例外状態における決断であるという C・シュミットの命題はこの限りにおいて正しい。Vgl. F. NEUMANN: “An Approach to the Study of Political Power”, *Political Science Quarterly*, June 1950. Engl. Übers.: “The whereabouts of the supreme agent of political power, which in ordinary times is obscured, may in times of emergency (e.g., a large-scale purge, *coup d'état*, insurrection become crystal clear. To this extent I agree with Carl Schmitt's proposition that 'Sovereign is he who decides things in an exceptional situation'.” “Some Problems of Political Power”, in *Thought and Behaviour*, 282. – In der deutschen Ausgabe von Neumanns Arbeit lautet diese Stelle: “Gelegentlich gibt es Situationen, die wie ein Blitz plötzlich das Zentrum politischer Macht erhellen. Das sind Ausnahmesituationen wie Belagerungen, Krieg etc. Deshalb stellte Carl Schmitt, berühmter nationalsozialistischer Verfassungsrechtler, in seiner vernationalsozialistischen Phase fest, souverän sei, wer über den Ausnahmezustand verfügt.” Wo die politische Macht in “normalen Zeiten” angesiedelt ist, wird also dann klar, wenn man untersucht, wo sie in “Ausnahmesituationen” liegt. Siehe Franz NEUMANN: *Demokratischer und autoritärer Staat. Studien zur politischen Theorie*, Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt 1967: 95–96.

41 MARUYAMA [1957]: MMS 6: 299–36.

deutschen Autoren geprägte Begriffe und Konzepte produktiv im japanischen Kontext anwendet. Ein Beispiel ist der Begriff “Denkstil” 思惟様式 (*shii yōshiki*), ein anderes “Seinsgebundenheit des Denkens über die Gesellschaft” 社会的思惟の存在拘束性 (*shakaiteki shii no sonzai kōsokusei*). Beide hatte er von Karl Mannheim übernommen.⁴² Schließlich führt er seinen Lesern auch wissenschaftstheoretische Positionen Max Webers vor Augen. Im veränderten intellektuellen Klima Japans nach 1945, in dem man sich von Druck und Zensur staatlicher Stellen befreit fühlen konnte, fungiere Webers Postulat der “Wertfreiheit” in den Sozialwissenschaften jedoch in der Weise, dass nicht wenige Wissenschaftler bereits reines Faktenwissen für Wissenschaft hielten. In seiner die jüngste Vergangenheit kritisch betrachtenden wissenschaftshistorischen Abhandlung “Kagaku to shite no seijigaku – sono kaiko to tenbō” 科学としての政治学 — その回顧と展望 (Politische Wissenschaft als Wissenschaft – Rückblick und Perspektiven / Politics as a Science in Japan. Retrospect and Prospects)⁴³ (1947) kämpfte Maruyama gegen eine Position, deren Vertreter ihre Forschung nicht allein als “neu” anpreisen, sondern sie auch als Darlegung “objektiver Wahrheiten” verstehen. Er bezieht sich auf Max Webers Einsicht zur Stellung des Wissenschaftlers in der Gesellschaft: “In der politischen Welt kann es keinen Beobachter geben, der nicht auch Akteur ist. Hier ist auch ‘strenge Neutralität’ schon eine politische Stellungnahme. In diesem Sinne ist das Konstruieren irgendeiner Theorie zur politischen Wirklichkeit durch den Wissenschaftler an sich schon *eine* politische Praxis. [...] Eine Person, die von sich behauptet, gegenüber allen politisch-weltanschaulichen Kämpfen nur bloßer Beobachter zu sein, hat sich schon allein dadurch als Wissenschaftler der

42 Siehe MARUYAMA: “Nihon ni okeru jiyū ishiki no keisei to tokushitsu” 日本における自由意識の形成と特質 [1947], MMS 3: 155. Dt. Übers. Wolfgang SEIFERT: “Entstehung und Besonderheiten des Freiheitsbewusstseins in Japan”, *Freiheit und Nation in Japan. Ausgewählte Aufsätze 1936–1949*, Bd. 2, München: Iudicium 2012: 43–56, hier 46; sowie “Kagaku to shite no seijigaku” 科学としての政治学 [1947], MMS 3: 152.

43 Maruyamas Wortwahl in diesem Artikel ist insofern problematisch, als das japanische *kagaku* 科学 an Politikwissenschaft im Sinne einer “science” denken lässt. Um den Unterschied einer Politikwissenschaft, wie er sie verstand, gegenüber einer tatsächlich naturwissenschaftlichen Disziplin zu verdeutlichen, wird in der japanischen Sekundärliteratur zu seinem Artikel das Wort *gakumon* 学問 vorgezogen. Der Ausdruck heißt dann, abweichend vom Original, *gakumon to shite no seijigaku* 学問としての政治学. Siehe etwa MATSUMOTO Reiji 松本礼二 in seinem Kommentar zu MARUYAMA Masao: *Seiji no sekai. Hoka jū hen* 政治の世界 他十篇 (“Die Welt der Politik”, sowie zehn weitere Artikel), erschienen in Iwanami Bunko 岩波文庫 2014: 470. Weder das deutsche Wort *Wissenschaft* noch das englische *science* erlauben diese Differenzierung.

Politik disqualifiziert.⁴⁴ [...] Ich sagte schon, dass der Politikwissenschaftler, so wie Wissenschaftler anderer Disziplinen, das eigene Denken allein der Wahrheit folgend entwickeln sollte und in diesem Sinne eine ‘asketische’ Haltung notwendig sei. [...] Dass die Politische Wissenschaft nicht Dienerin einer bestimmten politischen Kraft sein sollte, bedeutet jedoch nicht, dass sie sich ‘Objekt’ivisten ‘ohne jeden Anspruch’, die klaren politischen Entscheidungen aus dem Wege gehen, überantwortet.”⁴⁵ In der Anmerkung zu dieser Aussage fügt er hinzu: “Max Webers Forderung nach Wertfreiheit [wissenschaftlicher] Urteile ist geeignet, in Japan zu einer Tarnkappe für den bloß zuschauenden Positivisten zu werden, doch Weber selber war der Ansicht, die Trennung zwischen Wertbeziehungen in der Theorie und Werturteilen in der Praxis müsse zwar das “Ideal des Forschers” sein, stehe jedoch im Widerspruch zur Einheit der Persönlichkeit.⁴⁶ Auch diese, von ihm geteilte Position Webers stellt Maruyama in den Kontext der Politikwissenschaft im Nachkriegs-Japan.

44 Siehe: “Die ‘Objektivität’ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis”, in: Max WEBER [1904]: *Methodologische Schriften*, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1968: 1- 64.

45 MARUYAMA [1947]: MMS 3: 133–61, hier 150: 「政治的世界では、俳優ならざる観客はありえない。ここでは「厳正中立」もまた一つの政治的立場なのである。その意味では、学者が政治的現実についてなんらかの理論を構成すること自体が一つの政治的実践にはかならぬ。[...] 一切の世界観的政治的闘争に対して単なる傍観者を以て任ずる者は、それだけで既に政治の科学者としての無資格を表明しているのである。[...] 政治学が特定の政治勢力の奴婢たるべきでないということは、明確な政治的決定を回避する「無欲」の「客観」主義者への献辞ではないのである。」 Engl. Übers.: “In the political world there can be no observer who is not also an actor. In this sense, when a scholar [of political science] constructs a theory of political situation, he is *ipso facto* committing himself to a specific political course of action [...] If a person professes to be a mere spectator of the all-out political struggle among the various types of *Weltanschauungen*, he shows himself by this very fact to be unqualified as a political scientist. [...] I have suggested that political science must not be the servant of a particular political force. This is not meant as a compliment to the adherent of ‘desire-free objectivity’, who evades clear political decisions.” “Politics as a Science in Japan”, *Thought and Behaviour*, 238–39.

46 MARUYAMA [1947]: MMS 3: 152. 「我国では、マックス・ウェーバーの価値判断排除論がとかくこうした傍観的実証主義者の隠れ蓑となっているが、ウェーバー自身は、理論的価値関係づけと、実践的価値判断との分離は一つの「研究者の理想」で、それを完全に実現することはむしろ人格の統一性と矛盾すると考えていたのである。」 Engl. Übers.: “Max Weber’s demand for value-free judgement is apt in Japan to become a disguise for the positivist ‘onlooker’. But Weber himself thought that the separation of theoretical value relations from practical value judgements was an ‘investigator’s ideal’, and that its perfect realization was even incompatible with the unity of the personality [...]” “Politics as a Science in Japan”, *Thought and Behaviour*, 239.

IV. Die späte Nachkriegszeit (1960 bis zu den 1990er Jahren)
 Eine veränderte Sicht auf die Geschichte der politischen Ideen in Japan

In den Arbeiten, die Maruyama in der vierten Phase veröffentlicht, werden deutsche Sozialwissenschaftler und Denker nur noch selten erwähnt. Über die Gründe hierfür kann ich nur Vermutungen anstellen: Einer davon könnte sein, dass Maruyama Einladungen zu Vorträgen in erstrangige Universitäten in England und den Vereinigten Staaten annimmt und dort nicht nur die neuesten Ergebnisse der angelsächsischen Japan-Forschung kennenlernt, sondern auch die Fachdiskussionen in den Sozialwissenschaften aus erster Hand verfolgen kann. Besonders der Austausch mit dem Soziologen Robert N. Bellah (1927–2013) spielte dabei wohl eine erhebliche Rolle. Meine zweite Vermutung ist, dass Denken und Wissenschaft im jetzt geteilten Deutschland – sei es in der Bundesrepublik, sei es in der DDR – Maruyama nicht mehr so interessant und attraktiv erschienen wie damals in der Weimarer Republik. Die Denker der “Frankfurter Schule” – Horkheimer und Adorno, und in der folgenden Generation besonders Jürgen Habermas – fanden in Deutschland (und weltweit) erst später Aufmerksamkeit, als ihr Einfluss auf das sozialphilosophische Denken und die Sozialwissenschaften in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre gesellschaftlich wirksam wurde. Die Folgen des gesellschaftlichen Wandels in Westdeutschland zeigten sich Mitte der sechziger Jahre, als dort eine turbulente Periode anbrach. Vor dem Hintergrund der bis dahin vorherrschenden Zustände in der Bundesrepublik – einerseits verhärtete, andererseits sozusagen eingefrorene, bewegungslose Verhältnisse – scheint sich die Motivation bei ausländischen Wissenschaftlern, mehr über Politik, Gesellschaft und Denken hierzulande zu erfahren, in Grenzen gehalten zu haben. Als dritten, möglichen Grund können wir vermuten, dass Maruyamas neuerliche Hinwendung zur Erforschung der in der japanischen Gegenwartsgesellschaft Japans virulenten geistigen Traditionen zur Konzentration auf sein Fachgebiet führte. Diese Konzentration auf “Japan” unternahm er jedoch als ein Wissenschaftler, der über ein immenses Wissen zur globalen Geschichte und den diversen Denkströmungen verfügte. So betrachtet fand bei Maruyama keine “Rückkehr nach Japan” 日本回帰 (*Nihon kaiki*) statt, wie sie bei so vielen, dem Anschein nach “verwestlichten” Intellektuellen seiner Generation später zu beobachten war.

Schon Ende der 1950er Jahre vertieft sich Maruyama von neuem in die politische Ideengeschichte Japans. Ihn interessieren jetzt vor allem die “alten Schichten’ des Geschichtsbewusstseins” 歴史意識の「古層」 (*rekishi ishiki no “kosō”*), sozusagen dessen “Tiefenschichten”. 1963/64 überdenkt

er seine geschichtsphilosophischen Grundannahmen und liest wiederum Max Weber, nun aber dessen Schriften zur Religionssoziologie, die er in früheren Phasen noch nicht zur Kenntnis genommen hatte. Seine Reflexionen beziehen sich auf methodische ebenso wie auf inhaltliche Fragen. Das Thema des Kulturkontakts 文化接触 (*bunka sesshoku*) rückt in den Vordergrund, und diese Verschiebung war offenbar weniger durch deutsche Forschungsbeiträge, als durch englische und amerikanische angeregt. Seine neue Sicht beschreibt er 1978: “Ich unternahm [seit 1959] den Versuch, das Problem des Wandels von Ideen aufgrund von Kulturkontakt ausführlich in die Ideengeschichte Japans einzuführen. [...] Und 1963 ging ich dazu über [...], in der Einleitung zu meiner jährlichen Vorlesung die Denkmuster, die immer wieder die ‘Japanisierung’ der fremden, aus dem Ausland stammenden Ideen und ihre Revision auslösten, unter der Bezeichnung ‘Prototypen 原型 (*genkei*) von Weltbildern’ zu behandeln.”⁴⁷ Danach spricht er von “alten Schichten” 古層 (*kosō*), noch später verwendet er den musikologischen Begriff “Figur eines *basso ostinato*” 執拗な低音音型 (*shitsuyō na teion onkei*).⁴⁸ Und als Konsequenz daraus ergibt sich für ihn: “Die Einführung der Aspekte des Kulturkontakts und der Akkulturation in die Ideengeschichte, die das Problem der ‘Übersetzung’ von Wörtern mit einschließt, zieht unvermeidlich die Zurückweisung der *universalgeschichtlichen* Lehre von den Entwicklungsstufen nach sich.”⁴⁹ Damit hatte sich Maruyamas Distanz zum marxistischen “Entwicklungsschema” von Gesellschaften noch einmal vergrößert.

Auch in konzeptioneller Hinsicht findet ein bedeutsamer Übergang statt. Von “*der* Modernisierung“ (im Singular) geht er nun zum Konzept einer “Modernisierung im Plural” (*multiple modernities*) über. Er vertritt fortan die Auffassung – ohne dabei doch eine explizite und auf die Gegenwart bezogene Position zu Webers Thesen zu formulieren, dass es entsprechend der Verschiedenartigkeit der Gesellschaften mehrere Wege der Modernisierung und dementsprechend *multiple modernities* 複数の近代化 (*fukusū no kin-*

47 「それは文化接触による思想変容の問題を日本思想史の考察に大きく導入しようと試みるようになったことです。[...] 毎年の講義の序論に、「外来」思想を「日本化」させ、修正させる契機として繰り返し作用する思考のパターンを世界像の「原型」(prototype)という名の下に取扱うようになったのは、1963年です。」 MARUYAMA [1978]: MMS 10: 342. Dt. Übers. *Erinnerung* (1989): 200.

48 MARUYAMA [1978]: MMS 10: 342. Dt. Übers. 1989: 199.

49 「即ちコトバの「翻訳」の問題をふくむ文化接触と文化変容という観点の思想史への導入は、普遍史的な発展段階論の否定を伴わずにはいられない、ということです。」 MARUYAMA [1978]: MMS 10: 343. Dt. Übers. *Erinnerung* (1989): 200.

daika) gebe.⁵⁰ Gleichwohl verschwindet bei Maruyama die Idee der “Universalität“ 普遍性 (*fuhensei*) nicht vollständig, anders als dies etwa in postmodernen Überlegungen der Fall ist. In diesem Punkt scheint Weber in seinen Augen allerdings keine befriedigende Antwort bereitzuhalten.⁵¹ Maruyamas Wendung hatte sich übrigens schon vorher abgezeichnet. Bereits seine Aussagen in *Chūsei to hangyaku* 忠誠と反逆 (Loyalität und Rebellion), 1960 veröffentlicht, widersprechen dem gängigen Bild, das sich viele mittlerweile von ihm gemacht hatten (und zum Teil immer noch machen) insofern, als sich der Gedanke eines einlinig verlaufenden “Fortschritts” in der Geschichte einer Gesellschaft bei ihm mittlerweile verflüchtigt hatte.⁵²

Zum Schluss: Bleibt der “japanische Nationalismus” unberücksichtigt?

Einer der zahlreichen kritischen Einwände, die gegen Maruyamas ideengeschichtliche Untersuchungen vorgebracht werden, lautet, er sei hauptsächlich ein “Übersetzer” europäischer (speziell deutscher?) Ideen gewesen. Nicht nur habe er den “japanischen Nationalismus” (*Nihon nashonarizumu*)

50 Ich danke Professor Hiraishi Naoaki herzlich dafür, dass er mich auf entsprechende Aussagen Maruyamas hingewiesen hat, darunter in: “Fuhenshi no ishiki kaku Nihon no shisō. Maruyama Masao shi o kakonde” 普遍の意識欠く日本の思想 丸山眞男氏を囲んで (Dem Denken in Japan fehlt ein Bewusstsein des Universalen. Eine Zusammenkunft mit Maruyama Masao) [1964]: MMS 16: 47–67. Hier vor allem ab 53. Siehe ferner Maruyamas Notizen “Entwurf für einen Bericht zur Veranstaltung aus Anlass der hundertjährigen Wiederkehr von Max Webers Geburtstag”. Maruyama hat demzufolge viele Jahre vor dem Soziologen Shmuel Eisenstadt (1923–2010) den Gedanken der multiplen Modernität formuliert. Siehe von letzterem auch: “Multiple Modernities”, *Daedalus* 2000: 1–29, sowie die Veröffentlichung in deutscher Sprache: *Die Vielfalt der Moderne*, Weilerswist: Velbrück 2000.

51 In jüngster Zeit hat NOGUCHI Masahiro 野口雅弘 seine Abhandlung “Maruyama Masao to Wēbā kenkyū. Fukusū no kindai *multiple modernities* o megutte” 丸山眞男とヴェーバー研究 複数の近代 *multiple modernities* をめぐって (Maruyama Masao und die Weber-Studien. Über *multiple modernities*) veröffentlicht, NAKANO Toshio 中野敏男 u.a. (Hg.): *Makkusu Wēbā kenkyū no genzai. Shihon-shugi, minshu-shugi, fukushi kokka no henyō no naka de* マックス・ヴェーバー研究の現在 資本主義・民主主義・福祉国家の変容の中で (Zum gegenwärtigen Stand der Max Weber-Forschung: Kapitalismus, Demokratie, Sozialstaat im Wandel), Sōbun Sha 創文社 2016: 353–65.

52 MARUYAMA Masao 丸山眞男: *Chūsei to hangyaku* 忠誠と反逆 [1960], MMS 8: 163–77. Hg. u. Übers. Wolfgang SCHAMONI und Wolfgang SEIFERT: *Loyalität und Rebellion*, München: Iudicium 1997. Siehe KAWASAKI Osamu 川崎修: “Kaisetsu” 解説 (Erläuterung), MARUYAMA Masao 丸山眞男: *Chūsei to hangyaku. Tenkeiki Nihon no seishinshiteki isō* 忠誠と反逆 転形期日本の精神史的位相 (Loyalität und Rebellion. Japan in den Übergangsperioden: die geistesgeschichtlichen Phasen), Chikuma Shobō 筑摩書房 1998: 485–99.

aus seinem historischen Zusammenhang herausgelöst, sondern auch beim Nationalismus in den europäischen Länder sei er so verfahren.⁵³ In der Tat gibt es bei Maruyama zwar eine ausführliche Beschäftigung mit den Denkern des Übergangs zur Moderne (vor allem Ogyū Sorai 荻生徂徠) und denen der Meiji-Zeit (vor allem Fukuzawa Yukichi), aber nur relativ knappe Bemerkungen zu “nationalistischen” Autoren wie Kita Ikki 北一輝, Ōkawa Shūmei 大川周明 und anderen. Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass er ihr politisches Handeln, und mehr noch den Einfluss ihres Denkens auf die politische Entwicklung, nicht positiv bewertete. Doch das wesentliche Motiv für Maruyamas eigene wissenschaftliche Arbeit, für seine Analysen des zeitgenössischen Japan und für seine politischen Stellungnahmen bestand ja gerade darin, die bis 1945 vorherrschende Sicht, vor allem die Sicht der an den Universitäten lehrenden ultranationalistischen Dozenten, einer scharfen Kritik zu unterziehen. Indessen waren ihm die Leerstellen in seiner Forschung durchaus bewusst. Er selber nennt unter anderem den japanischen Asianismus. Diesen genauer zu untersuchen galt ihm deshalb als Desiderat. Doch warum sollte man von ihm erwarten, sich mit ultranationalistischen Dozenten wie etwa Minoda Muneki 蓑田胸喜 in einer Weise zu beschäftigen, die Minodas Unterstützung der damals herrschenden Staatsideologie, wie sie zum Beispiel in der offiziellen Broschüre *Kokutai no hongi* 国体の本義 (etwa: “Grundprinzipien unseres besonderen Staatswesens”) formuliert wurde, weitgehend ausblendet? Es ging Maruyama darum, den Ultranationalismus zu sezieren. Diese Ideologie hatte, zumal in den 1940er Jahren, in Ministerialbürokratie und Militär zunehmend an Einfluss gewonnen. Maruyama genügte es, den Inhalt der ultranationalistischen Thesen und ihre Funktion im politischen System zu überprüfen und Schlussfolgerungen daraus zu ziehen. Und schließlich sollte man nicht vergessen, dass der Ultranationalismus nicht *den* “japanischen Nationalismus” repräsentiert, sondern nur eine bestimmte, exklusionistische Strömung innerhalb des breiten Stromes der Anrufung von “Tradition” und “japanischer Kultur”.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Maruyama verfasste zahlreiche originäre Analysen zum Denken und zur Politik Japans, durch die er die Vielfalt in der Ideengeschichte Japans zu erfassen und zu ordnen suchte. Hierbei bediente er sich *unter anderem* der von deutschen Wissenschaftlern und Den-

53 Siehe UEMURA Kazuhide 植村和秀: “Honyakusha to shite no Maruyama Masao. Yōroppa shisō to Nihon nashonarizumu” 翻訳者としての丸山眞男 ヨーロッパ思想と日本ナショナリズム (Maruyama Masao als Übersetzer. Europäisches Denken und japanischer Nationalismus), *Sandai hōgaku* 産大法学 (Rechtswissenschaftliches Journal der Kyoto Sangyō-Universität) 40.3–4 (2007–3): 335–65.

kern entworfenen Begriffe, Konzepte und Theorien und blieb somit keineswegs beim “Übersetzen” stehen. Seine neuerliche, etwa ab 1960 sich abzeichnende Konzentration auf die Ideengeschichte bedeutet außerdem nicht, dass er sich aus der Sphäre der öffentlichen politischen Debatte völlig zurückgezogen hätte, denn er bezog, wenngleich in anderer Form als in den Jahren zuvor, in den Kontroversen zur japanischen und internationalen Politik Stellung. Meines Erachtens hat Maruyama auch bereits die Gefährdung der Demokratie in unserer Gegenwart vorhergesehen, indem er frühzeitig vor der manipulativen Macht über die öffentliche ebenso wie die private Meinungsbildung mittels neuer Techniken in der Hand der Machthabenden warnte.⁵⁴

*

Die folgende Abbildung zeigt eine von 32 Typoskriptseiten meines Übersetzungsversuches von 1982/83, den ich an Professor Maruyama geschickt hatte. Im Dezember 1983 erhielt ich das Typoskript mit seinen Verbesserungsvorschlägen zurück, zusammen mit einem Begleitbrief. In die 2007 veröffentlichte überarbeitete Fassung, aus der hier zitiert wird, sind diese Vorschläge größtenteils eingeflossen. Die abgebildete Seite entspricht den Seiten 134–35 der zitierten Fassung. Das in Maruyamas Randnotiz erwähnte Buch von Emil Lederer und Emmy Lederer-Seidler, *Japan-Europa, Wandlungen im Fernen Osten*, Frankfurt am Main 1929, hat Maruyama geschätzt.

54 MARUYAMA [1952]: MMS 5: 272–73. Engl. Übers. “Fascism – Some Problems”, *Thought and Behaviour*, 173.

in seinem Werk, während 1920!

Emil Lederer: Japan-Europa 1929

Stattdessen waren sie allesamt abhängig von der letzten, höchsten Substanz und existierten nebeneinander - indem sie alle ihre relative Nähe zu dieser Substanz hervorhoben. Ein deutscher Beobachter gelangte ~~zu dem~~ zu dem Ausspruch, Japan sei "Das Land der Nebeneinander". Es ist kaum zu leugnen, daß dieser Umstand die Entwicklung eines Bewußtseins subjektiver Verantwortung behindert hat.

Auf der 81. Parlamentssitzung, als die Ausdehnung der Befugnisse des Premierministers vom Ausschus für die besondere Verwaltungsgesetzgebung während der Kriegszeit vorgeschlagen wurde, fragte Kita Soichirō (24) den damaligen Premier General Tōjō Hideki, ob der geplante Machtzuwachs nicht schon einer Diktatur gleichkäme. Tōjō antwortete darauf: "Die heutige Politik wird oft eine Diktatur genannt, aber ich möchte diesen Punkt einmal klargestellen. ... Dieser Mann namens Tōjō ist nichts weiter als ein einzelner, demütiger Untertan. Ich bin genau dasselbe wie Sie.

die Amtsfunktion
Tōjō
天

Der einzige Unterschied besteht darin, daß mir die Verantwortung übertragen wurde, Premierminister zu sein. ~~Ich~~ ~~von~~ ~~Mir~~ ~~unterschätze~~ ich mich von Ihnen, Aber nur, wenn ich dem Licht Seiner Majestät ausgesetzt bin, schein ich. Gäbe es nicht dieses Licht, so wäre ich weiter nichts als ein Kieselstein am Straßenrand. Weil ich mich des Vertrauens Seiner Majestät erfreue und meine gegenwärtige Position innehab, schein ich. Das unterscheidet mich völlig von den europäischen Herrschern, die als Diktatoren bekannt ~~werden~~ ~~sind~~ (25).

天

Es ist anzunehmen, daß der Premierminister, der diese Worte sprach, eine größere Macht innehatte als jeder seiner Vorgänger. Tōjō's Aussage stellt damit ein glänzendes Beispiel für die Psychologie des ~~höchsten~~ ~~höchsten~~ ~~japanischen~~ ~~Untertanen~~ dar. ~~Was sofort in seinen Kopf kam~~ ein stolzes Gefühl der Überlegenheit, gegründet auf das Wissen, der letzten Autorität nahe zu stehen, gleichzeitig aber auch das ~~schwere~~ ~~Bewußtsein~~ ~~von~~ ~~geistiges~~ ~~Gewicht~~ dieser Autorität zu tragen.

richtet auf seinem Kopf zu schüttern

übermütigen eines Untertanen

Helen HARDACRE: *Shinto. A History*, New York: Oxford University Press 2017. xiii, 698 Seiten, ISBN 978-0-19-062171-1.

Klaus Antoni, Tübingen

1. In den vergangenen Jahren hat das Thema “Shinto” eine erstaunlich große Aufmerksamkeit in der internationalen akademischen Welt erfahren. Während der Nachkriegszeit schien die Beschäftigung mit dieser problematischen Thematik eher einem Tabu unterworfen zu sein. Häufig noch durch die axiomatische Sicht des japanischen Ultranationalismus geprägt, wonach Shinto im eigentlichen Sinne keine Religion sei, sondern eher eine Art mystisch-mythischer Grundlage der japanischen Kultur schlechthin, hatte sich ein solcherart “essentialistisches” Verständnis der japanischen “Nationalreligion” tief auch in die Vorstellungswelt der westlichen Betrachter eingeschrieben.

2. Hier brachte das Jahr 1981 einen grundlegenden Wandel. In jenem Jahr erschien in englischer Übersetzung ein Aufsatz des japanischen Historikers Kuroda Toshio (1926–93) mit dem Titel “Shinto in the History of Japanese Religion”, der mit seiner provokativen Neuinterpretation der Geschichte des Shinto für großes Aufsehen in der internationalen Japanforschung sorgte. Tatsächlich kann Kurodas Text als ein Schlüsseltext für die Neuinterpretation des Shinto und damit auch für die Renaissance dieses Themas gesehen werden. Kurz gesagt, postulierte der Autor, dass es einen Shinto als selbständige Religion in der Form, wie wir sie heute kennen, erst seit der Meiji-Restauration gebe. Unzweideutig bemerkt Kuroda (1981: 3): “I would argue that before modern times Shinto did not exist as an independent religion.” Ohne die außerjapanischen Einflüsse sei die Thematik des Shinto sowieso nicht zu verstehen, so bezeichne das Wort “shintō” im japanischen Altertum beispielsweise nichts anderes als den Taoismus (ebenda: 6). Doch sei es vor allem der Buddhismus gewesen, der das Wesen dessen bestimmte, was generell als “Shinto” verstanden werde: “... It is the Buddhas who guarantee the authority of the kami” (ebenda: 9).

3. Dieser Ansatz wurde von der neueren Forschung begeistert aufgenommen, und das Phänomen “Shinto” im folgenden so weit und gründlich dekonstruiert, dass praktisch nichts mehr davon übrig blieb. Vor allem Forscher wie Mark Teeuwen und John Breen (2000) haben den kritischen Ansatz Kurodas

zur Basis ihrer weiteren Arbeit gemacht. Die Autoren unterscheiden an anderer Stelle zwischen dem Konzept des Shinto einerseits und der Geschichte der Schreine andererseits. Während sie den Schreinen durchaus eine historische Kontinuität zugestehen, wird Shinto als konzeptionelle Entität in historischer Hinsicht negiert. Die Autoren schreiben: "It is, therefore, essential to make a clear distinction between shrines on the one hand, and Shinto on the other." (INOUE 2002, Translator's Introduction, p. 2). Dabei bleibt zunächst völlig unklar, was "den" Shinto als Konzept ausmacht. Dies wird erst an wiederum anderer Stelle deutlich. Dort erfahren wir, dass es vor allem sprachliche Gründe sind, die gegen eine Kontinuität des Systems Shinto angeführt werden: "...we argue that one should be careful when applying the term |Shinto| to the jingi system (our term) presided over by the Jingikan in the ancient period, for the simple reason that the word shinto (in contrast to jingi and jindo) did not exist at this time." (TEEUWEN, SCHEID 2002: 205).

4. Genau an diesem Punkt setzt die von Helen Hardacre – einer eminenten Kennerin der Thematik – vorgelegte Untersuchung ein. Als ehemaliger Schülerin Kurodas sind ihr dessen Thesen bestens vertraut, und sie teilt seinen kritischen Ansatz gegenüber allen "essentialistischen" Shinto-Interpretationen ("I reject the idea that Shinto is the basis of an essentialized notion of Japanese ethnicity", p. 45). Doch in Bezug auf die generelle Dekonstruktion von Shinto als einer historischen Realität gelangt sie zu der kritischen Feststellung: "Kuroda may have succeeded too well. In place of the rhetoric of Shinto as 'the indigenous religion of Japan', now it has become difficult to perceive meaningful continuity from the ancient period to the present." (p. 5)

In ihrer Darstellung und Analyse der Shinto-Geschichte bezieht Hardacre eine radikal konträre Position gegenüber dem oben geschilderten Ansatz von Teeuwen u.a. Für Hardacre ist es gerade die institutionelle Existenz von Schreinen und anderen offiziellen Einrichtungen im japanischen Altertum, die für eine Kontinuität dessen spricht, was ihrer Ansicht nach unter dem Begriff "Shinto" zu subsumieren wäre. Insbesondere der obersten Schreinbehörde, Jingikan, misst sie eine zentrale Bedeutung zu und bemerkt unmissverständlich: "With the creation of the Jingikan and Jingiryō, we have the institutional beginnings of Shinto." (p. 45)

Damit hat die Debatte um den Shinto ein Vierteljahrhundert nach Kurodas Essay eine neue Dynamik erhalten. So sehr es m. E. jedoch zu begrüßen ist, dass Hardacre die Shinto-Debatte der letzten Jahre wieder um eine wesentlich tiefere historische Dimension erweitert, indem die institutionellen As-

pekte ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken, so muss doch kritisch hinterfragt werden, ob dies notwendigerweise auf Kosten der “doctrinal and conceptual aspects of Shinto” (p. 43) geschehen muss, wie von Hardacre gefordert.

5. In ihrer Gliederung folgt die Verfasserin diesem institutionsgeschichtlichen Ansatz dann aber glücklicherweise weniger konsequent, als vielleicht zu befürchten wäre. Stets fließen auch Überlegungen zu den unterschiedlichen Schulen und Richtungen der Shinto-Theologie und -Philosophie mit ein. So wird die Geschichte des Systems Shinto entlang der politischen und intellektuellen Geschichte Japans erzählt, und es ist dieser narrative Charakter, der dem Buch sein besonderes Wesen – und seine gute Lesbarkeit – verleiht. Der Darstellung liegt zwar kein explizit theoretisches Konzept zugrunde, doch behandelt die Verfasserin ihr Thema grundsätzlich vor einem ambivalenten Gegensatzpaar von “öffentlichen” und “privaten” Institutionen. In sechzehn Kapiteln wird der Leser mittels einer unvorstellbar material- und detailreichen Abhandlung in die Geschichte des Shinto eingeführt, beginnend mit den archäologischen und frühgeschichtlichen Perioden seit der Yayoi-Zeit und endend in unserer heutigen Gegenwart. Allein diese chronologische Gliederung stellt einen Affront gegenüber den meisten Shinto-Studien der vergangenen Jahre dar, folgt sie doch einem eher konventionellen, chronologisch-kontinuierlichen Schema. Doch begibt sich die Studie an keiner Stelle in die Gefahr einer ahistorisch-essentialistischen Sichtweise. Shinto wird begreifbar als ein historisch sich entwickelndes System, das im Gefolge der sozio-ökonomischen Veränderungen Japans einem steten Wandel unterworfen war und ist. In Übereinstimmung mit ihrer generellen Skepsis gegenüber konzeptionellen und auch ideologischen Aspekten des Themas, übt die Verfasserin Kritik an Forschungen, die diesen Blickwinkel in den Vordergrund rücken. Insbesondere die nach dem Zweiten Weltkrieg von Seiten der US-Besatzungsbehörden geübte Lesart, den Shinto als “Hauptschuldigen” für Japans Krieg im Fernen Osten zu identifizieren, wird von ihr zurückgewiesen und dafür die Verantwortlichkeit aller religiöser Gruppierungen der Zeit herausgestellt.

6. Diese Sicht erscheint dem Rezensenten jedoch zu unspezifisch und letztlich apologetisch gegenüber der historisch unzweifelhaften Bedeutung shintoistisch motivierter Ideologie für die Entwicklung der japanischen Kriegsführung. Zwei rezente Autoren, welche eine solche Sicht der Dinge diskutieren, werden von der Verfasserin deutlich markiert, neben Walter Skya auch

der Verfasser dieser Rezension (p. 356). In der Tat sehe ich im modernen Shinto ein hohes Maß an Kriegsverantwortung. Unbegreiflich bleibt, warum Helen Hardacre diese kritischen Positionen ethnisch markiert, indem sie als Ansichten einiger "deutscher Gelehrter" bezeichnet werden (a.a.O.). An keiner anderen Stelle des Buches wird die Nationalität eines Interpreten thematisiert (die im Falle Walter Skyas überdies gar nicht gegeben ist), und es fragt sich, was die Verfasserin mit dieser Heraushebung bezwecken mag.

7. Für den deutschsprachigen Leser des Werkes ergibt sich darüber hinaus jedoch ein gänzlich anderes Problem. Anders als vom Verlag (OUP) behauptet, stellt Hardacres Buch keineswegs den ersten Fall einer Gesamtdarstellung des Shinto "in any language" dar. Dem Kenner der Materie werden zumindest die drei Bände der Brill-Reihe "Handbuch der Orientalistik" in den Sinn kommen (NAUMANN 1988 und 1994, ANTONI 1998), in denen der historische Verlauf in bis in Details hinein analoger Weise dargestellt und diskutiert wird wie in Hardacres Buch. Die historisch-kritische Darstellung in den drei Brill-Bänden ist ebenfalls strikt anti-essentialistisch ausgerichtet und basiert auf einer quellenkritischen Chronologie, beginnend mit den archäologischen Perioden über das Altertum, Mittelalter, die Edo-Zeit bis hin zur Gegenwart. Zu erwähnen wäre, dass auch in dieser Darstellung dem Jingikan als Grundlage eine wesentliche Bedeutung zukommt, obwohl Nelly Naumann hier mit dem Shinto-Begriff wesentlich vorsichtiger umgeht. Es wäre schön gewesen, wenn dieses in den Jahren 1988 bis 1998 erschienene Parallelwerk zumindest eine Erwähnung im vorliegenden Buch gefunden hätte.

8. Doch soll damit die Leistung Helen Hardacres und die Bedeutung ihres Werkes nicht geschmälert werden. Ihre Darstellung der Geschichte des Shinto beruht auf jahrzehntelangen eigenen Forschungen, und zweifellos wird dieses Werk über lange Zeit hinweg den Rang eines Standardwerkes einnehmen. Auch die Shinto-Forschung wird insgesamt in hohem Maße dadurch profitieren. Nach einer Zeit, die durch den revolutionären Ansatz Kuroda Toshios geprägt war, haben sich in der internationalen Forschung seitdem Ermüdung und häufig auch eine ideologische Dogmatisierung bemerkbar gemacht. Helen Hardacre hat mit ihrem Buch für einen frischen Wind in der Debatte gesorgt, der dem weiteren Verständnis des Rätsels "Shinto" nur gut tun kann.

Zitierte Literatur

- ANTONI, Klaus: *Shintō und die Konzeption des japanischen Nationalwesens (kokutai). Der religiöse Traditionalismus in Neuzeit und Moderne Japans*, Leiden: Brill 1998. S.a. erweiterte engl. Übersetzung: *Kokutai – Political Shintō from Early-Modern to Contemporary Japan*, Eberhard Karls Universität Tübingen: Tobias-lib 2016 (DOI: <http://dx.doi.org/10.15496/publikation-10278>).
- INOUE Nobutaka (ed.) et al.: *Shinto – A Short History*. Translated and adapted by Mark TEEUWEN and John BREEN, London, New York: Routledge Curzon 2002.
- KURODA Toshio: “Shinto in the History of Japanese Religion, Translated by James C. DOBINS and Suzanne GAY”, *JJS* 7.1 (1981): 1–21.
- NAUMANN, Nelly: *Die einheimische Religion Japans. Teil 1: Bis zum Ende der Heian-Zeit*, Leiden: Brill 1988.
- : *Die einheimische Religion Japans. Teil 2: Synkretistische Lehren und religiöse Entwicklungen von der Kamakura- bis zum Beginn der Edo-Zeit*, Leiden: Brill 1994.
- TEEUWEN, Mark; BREEN, John (eds.): *Shinto in History. Ways of the Kami*, Richmond: Curzon 2000 (Curzon Studies in Asian Religion).
- ; Bernhard SCHEID: “Tracing Shinto in the History of kami Worship. Editor’s Introduction”, *Japanese Journal of Religious Studies* 29.3–4 (2002): 195–207.

NAKAZAWA Katsuaki 中澤克昭 (Hg.): *Hito to dōbutsu no Nihon shi 2. Rekishi no naka no dōbutsu-tachi* 人と動物の日本史 2 歴史のなかの動物たち (Geschichte Japans [aus Sicht des Verhältnisses] von Menschen und Tieren. [Band] 2 Tiere in der Geschichte), Yoshikawa Kōbun Kan 2009. 270 S. 68 Abbildungen. ISBN 9784642062763.

Pia Schmitt, Frankfurt am Main

Die Beziehung des Menschen zu Tieren gehört zu den Themen, die neben einer hohen Präsenz in Medien¹ seit knapp zwei Jahrzehnten zunehmend in den Fokus der Wissenschaft gerückt sind und dort eine institutionelle Verankerung erfahren haben.² Im angloamerikanischen Raum wird dieser Schwerpunkt in unterschiedlichen Disziplinen, darunter Soziologie, Psychologie, Geschichts-, Literatur- und Kulturwissenschaft, gar als theoretischer und methodischer “Wendepunkt” (*turn*) verortet und unter der Bezeichnung *animal turn* subsumiert. Die Einrichtung entsprechend spezialisierter Institute und Seminare in Nordamerika, Neuseeland und Europa³ mit eigenen Fachzeitschriften⁴ bezeugt diese Entwicklung.

1 Z.B. hat das ZDF zwischen 2010 und 2015 im Rahmen der Dokumentationsreihe *Terra X* dreizehn Folgen zum Thema “Supertiere – Erstaunliches, Wissenswertes und Skurriles aus der Welt der Tiere” ausgestrahlt. Behandelt wurde kuriose oder faszinierendes Verhalten unterschiedlicher Arten. Vgl. “Terra X”, ZDF, <https://www.zdf.de/dokumentation> (Zugriff 16. 3. 2017). Die Präsenz in den Feuilletons unterstreicht eine Suche nach dem Stichwort ‘Tiere’ im Archiv des Internetangebots der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. In den Jahren 2001 bis 2007 erschienen im Ressort “Natur und Wissenschaft” 411 Artikel zu dem Themengebiet. Vgl. “FAZ Archiv”, *FAZ*, <https://fazarchiv.faz.net> (Zugriff 7. 4. 2017).

2 Zur institutionellen Verankerung siehe Mieke ROSCHER: “Human-Animal Studies”, *Docupedia Zeitgeschichte* (2012), docupedia.de/zg/Human-Animal_Studies (Zugriff 10. 1. 2017): ohne Seitenangaben.

3 Zu den Instituten zählen das im Jahr 1981 gegründete “Society & Animals Forum” und das Ende der 1980er Jahre eingerichtete “Institute for Animals and Society” in Baltimore, die sich im Jahr 2005 zum “Animals and Society Institute” zusammenschlossen. Zwei Jahre später wurde an der University of Canterbury in Christchurch das “New Zealand Centre for Human-Animal Studies” etabliert. In Deutschland entstand 2010 am Soziologischen Institut der Universität Hamburg die “Group for Society and Animal Studies”, im folgenden Jahr an der Universität Würzburg das an Nachwuchsforscher gerichtete Netzwerk “Cultural and Literary Animal Studies” (CLAS). Im Juli 2011 gründeten Historiker/innen in Konstanz das Forum “Tiere und Geschichte”. Vgl. ebenda.

4 Beispielhaft sind die Zeitschriften *Anthropozoologica* (Muséum national d’Histoire naturelle – Bâtiment d’Anatomie comparée, Hauptsitz in Paris); *Anthrozoös* (International

Während in den 1970er Jahren, ähnlich den Anfängen der Frauenstudien, politischer Aktivismus eng an die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Rolle und Wahrnehmung von Tieren in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten geknüpft war,⁵ hat sich das Forschungsfeld inzwischen ausdifferenziert.⁶ Das breite Spektrum an Publikationen illustriert diese Entwicklung.⁷ Veröffentlichungen wie die im Jahr 2007 von Linda Kalof und Brigitte Resl herausgegebene Reihe *A Cultural History of Animals* (sechs Bände) deuten zudem die stärker werdende Position der Geschichts- und der Kulturwissenschaft an.

Die Herangehensweisen und Perspektiven eint das Anliegen, sich thematisch von der Zentriertheit auf den Menschen zu befreien und Tiere als Akteure der Geschichte zu begreifen.⁸ Ausgangspunkt ist, so Mieke Roscher, die Feststellung, dass der Mensch und andere irdische Spezies “sich im Sinne einer kulturellen Koevolution gemeinsam entwickelt haben”.⁹ Entsprechend gilt es, Quellen neu zu lesen und zu bewerten. Insbesondere den historischen Mensch-Tier-Studien geht es um die Suche nach Spuren in der materiellen Kultur.¹⁰

Society for Anthrozoology ISAZ); *HumAnimalia* (DePauw University, USA); *Tierethik* (Verein ALTEX Edition, Küsnacht ZH, Schweiz) und *Tierstudien* (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Deutschland). Vgl. auch ebenda: ohne Seite.

- 5 Vgl. z.B. Richard D. RYDER: *Animal Revolution. Changing Attitudes Towards Speciesism*, Oxford: Basil Blackwell 1989: 6. Ryder beschreibt, wie in den 1970er Jahren in Großbritannien eine Gruppe junger Intellektueller Kampagnen bezüglich unmoralischer Verhaltensweisen gegen andere Spezies, wie z.B. Tierversuche, organisierte.
- 6 Zu dieser Entwicklung vgl. ROSCHER 2012: ohne Seitenangabe.
- 7 Einen Eindruck von der Ausweitung des Forschungsfeldes und seinen Spezialgebieten vermitteln die seit dem Jahr 2011 halbjährlich veröffentlichten Lektüreberichte zu entsprechenden Neuerscheinungen in der Zeitschrift *Tierethik*. Vgl. Verein ALTEX Edition (Hg): *Tierethik. Zeitschrift zur Mensch-Tier-Beziehung*, <http://www.tierethik.net> (Zugriff 27. 1. 2017).
- 8 Lynda Birke fasste dies mit den folgenden Fragen zusammen: “Who is s/he, this other one whom I write about in research papers? What would be her/his point of view? While those questions may not always be addressable in human-animal studies, there are many times that I think they should be asked”. Lynda BIRKE: “Naming Names – or, What’s in it for the Animals?”, *HumAnimalia* 1.1 (2009): 1–9, hier 4.
- 9 Vgl. Mieke ROSCHER: “Historische Quellen gegen den Strich gebürstet”, *ProLOEWE - Netzwerk der LOEWE - Forschungsvorhaben* (2015), <http://www.proloewe.de> (Zugriff 10. 6. 2017): ohne Seitenangabe.
- 10 Vgl. Dies.: “Darf’s ein bisschen mehr sein? Ein Forschungsbericht zu den historischen Human-Animal Studies”, *H-Soz-Kult* (16. 12. 2016), www.hsozkult.de/literaturereview (Zugriff 10. 6. 2017): ohne Seitenangabe.

Auch in Japan wurden die Beziehungen des Menschen zu seinen animalischen Gefährten seit Beginn des neuen Jahrhunderts von unterschiedlichen Disziplinen aufgegriffen. Die in den Jahren 2008/9 erschienenen Sammelbände “Geschichte Japans [aus Sicht des Verhältnisses] von Menschen und Tieren” 人と動物の日本史 (*Hito to dōbutsu no Nihon shi*) lassen sich dem kulturgeschichtlichen Zweig der Forschung zuordnen. Herausgeber sind fünf Wissenschaftler aus der Archäologie (Nishimoto Toyohiro 西本豊弘, Staatliches Museum für Geschichte und Volkssitten 国立歴史民俗博物館 Kokuritsu Rekishi Minzoku Hakubutsukan), der Geschichtswissenschaft (Nakazawa Katsuaki, Sophia-Universität, Tokyo), aus der Folkloristik (Suga Yutaka 菅豊, Staatliche Universität Tokyo und Nakamura Ikuo 中村生雄, 1946–2010, Gakushūin-Universität, Tokyo) sowie der Literaturwissenschaft (Miura Sukeyuki 三浦佑之, Staatliche Universität Chiba). Schwerpunkte bilden archäologische Funde, die zum Teil in die Frühgeschichte führen (Band 1: “Archäologie der Tiere” 動物の考古学 *Dōbutsu no kōkogaku*), sozio-kulturelle Entwicklungen im historischen Kontext (Band 2: “Tiere in der Geschichte” 歴史のなかの動物たち *Rekishi no naka no dōbutsu-tachi*), zeitgenössische Themen und Tendenzen (Band 3: “Tiere und die gegenwärtige Gesellschaft” 動物と現代社会 *Dōbutsu to gendai shakai*) sowie Tiere als Gegenstand der Verehrung (Band 4: “Tiere im Glauben” 信仰のなかの動物たち *Shinkō no naka no dōbutsu-tachi*).

Meine Vorstellung konzentriert sich auf den zweiten Band. Seine Autoren sind überwiegend Historiker (Nakazawa Katsuaki, Nakagomi Ritsuko 中込律子, Okazaki Hironori 岡崎寛徳 und Watanabe Kōji 渡部浩二). Ergänzt werden sie aus der Folkloristik (Nakazono Shigeo 中園成生 und Nagamatsu Atsushi 永松敦), der Kulturgeschichte (Kuroda Satoshi 黒田智 und Kawazoe Yū 川添裕), der Agrargeschichte (Kōno Michiaki 河野通明 und Takahashi Yoshitaka 高橋美貴) sowie durch einen Mitarbeiter des Wildlife Management Office¹¹ (Hazumi Toshihiro 羽澄俊裕).

Das Buch wirft Schlaglichter auf Rollen und Verwendung von Tieren in verschiedenen Kontexten vom Altertum bis in die Gegenwart. Einleitend skizziert Nakazawa Katsuaki kultur- und geistesgeschichtliche Besonderheiten sowie ihre historischen Hintergründe. Als zentrale philosophische Grundlage für ein Verständnis des Beziehungsgeflechts arbeitet er das im 6. Jahrhundert mit der Einführung des Buddhismus etablierte Tötungsverbot

11 Die Bezeichnung der Behörde lautet Kabushiki Gaisha Yasei Dōbutsu Hogo Kanri Jimu Sho 株式会社野生動物保護管理事務所 (“Büro zum Schutz und zur Verwaltung von Wildtieren AG”).

heraus (S. 4). Immer wieder geriet dieses religiös fundierte Gebot mit der Lust auf Fleisch als Nahrungsmittel in Konflikt. Im 13. Jahrhundert verbreiteten sich Strategien, Fleischkonsum und die Tötung von Tieren zu rechtfertigen. Argumentiert wurde mit der Unfähigkeit letzterer, als niedrigere Wesen selbst Erleuchtung im buddhistischen Sinne zu erlangen. Erst nachdem der überlegene Mensch sich die Vertreter anderer Spezies einverleibt habe, sei dies möglich.¹² Darüber hinaus führt Nakazawa das Fehlen einer auf die Versorgung mit Fleisch abzielenden Viehzucht als Besonderheit an (S. 6). Das in der Einleitung formulierte Anliegen gleicht den von Mieke Roscher benannten Zielen der Mensch-Tier-Studien: Der Band mache es sich, wie Nakazawa mit einem Zitat des Historikers Hōjō Katsutaka 北條勝貴 erläutert, zur Aufgabe, die hinter menschlicher Dominanz unsichtbare Geschichte anderer Spezies zu erzählen (S. 13). Im Folgenden soll deshalb auch gefragt werden, inwiefern die Beiträge diesem Vorhaben nachkommen.

Die Aufsätze sind drei Kapiteln zugeordnet: “Tiere und Politik” 動物と政治 (*Dōbutsu to seiji*), “[Tier]haltung und -nutzung” 飼育と利用 (*Shiiku to riyō*) sowie “Fang und Schutz” 捕獲と保護 (*Hokaku to hogo*). Eine abschließende Kolumne ergänzt jeweils diese großen Abschnitte. Jeder der kurzen Texte beleuchtet eine zuvor nicht behandelte Spezies, dem Thema des übergeordneten Teiles entsprechend.

Die ersten beiden Beiträge untersuchen die Rolle von Tieren als symbolische Attribute zum Ausdruck der Macht von Monarchen und gesellschaftlich hoch stehenden Personen sowie ihre Verweiskraft auf das Numino. Nakagomi Ritsuko analysiert in “Pferde des Königshofes” 王朝の馬 (*Ōchō no uma*) den Einsatz der Vierbeiner in der kaiserlichen Symbolpolitik der Heian-Zeit. Nakazawa Katsuaki beschäftigt sich in “Genealogie des jagenden Königs” 狩る王の系譜 (*Karu ō no keifu*) mit Entwicklung, Ausformungen und Bedeutung der Falkenjagd.

12 Nakazawa illustriert dies anhand einiger buddhistischer Erzählungen der “Geschichtensammlung von heute und einst” 今昔物語集 (*Konjaku monogatari shū*, um 1120) sowie der “Sammlung von Sand und Kieselsteinen” 沙石集 (*Shaseki shū*, um 1279). Vgl. S. 10–12. Die Rechtfertigung des Fleischkonsums behandelte Klaus VOLLMER in “Tötungsverbot (*sesshō kindan*) und Freilassungszereemonie (*hōjō'e*). Geschichte und Interpretation buddhistischer Rituale in Japan”, Klaus ANTONI (Hg.): *Rituale und ihre Urheber. Invented Traditions in der japanischen Religionsgeschichte*, Hamburg: LIT 1997: 77–104 (Ostasien – Pazifik. Trierer Studien zu Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur 4). Vollmer sieht im Tötungsverbot ein Instrument symbolischer Politik, dessen Aufgabe in der Zurschaustellung von Frömmigkeit seitens des Herrschers lag (S. 88). Darüber hinaus habe es der Sicherung territorialer Machtansprüche durch den Klerus gedient (S. 90).

Nakagomi beleuchtet anhand des Heian-zeitlichen Festkalenders die enge Verbindung zwischen Politik und Ritualen, in denen Pferden eine wichtige Rolle zukam. Diese rekonstruiert sie aus Tagebüchern und Vorschriften zum höfischen Leben.¹³ Veranstaltungen wie das im fünften Monat des Lunisolarkalenders angesetzte *Kosatsuki* 小五月, in dessen Mittelpunkt Wettkämpfe wie Bogenschießen und Pferderennen standen, sollten die militärische Stärke des Kaiserhauses demonstrieren (S. 21–22). Neben dem Zur-schaustellen von Macht besaßen derartige Spiele eine religiöse Komponente: Sie versprachen Schutz vor sommerlichen Infektionskrankheiten und fungierten in Festen vor der Ernte (“Vorfeiern” 予祝 *yoshuku*) als Gebete für reiche Feldfrüchte. Die Herrschaft des Monarchen symbolisierte das rituelle “Pferdeziehen / -führen” 駒牽 (*komabiki*), bei welchem dem Kaiser im achten Monat Pferde aus unterschiedlichen Gebieten Japans vorgeführt und als Gabe präsentiert wurden (S. 38). Ende des 10. Jahrhunderts entwickelte sich ein systematischer Tauschhandel mit dem nördlichen Michinoku 陸奥 (der heutigen Tōhoku-Region). Die in diesem Kontext veranstalteten Pferdeschauen sollten nicht zuletzt symbolisch die Kontrolle des Monarchen über ein von den Sippen der Ezo 蝦夷 (auch “Emishi” oder “Ebisu”) bewohntes Gebiet, in dem seine Macht noch nicht gefestigt war, zum Ausdruck bringen (S. 42–43).

Bei der Falkenjagd spielte ebenfalls die Dominanz über die Kräfte der Natur eine wichtige Rolle als Legitimation von Herrschaft (S. 47). Nakazawa Katsuaki verfolgt die Praxis als royalen und fürstlichen Zeitvertreib von ihren Anfängen in der *Haniwa*-Kultur (menschliche Tonfiguren, die Falken bei sich haben, deuten den Beginn der Jagd mit Raubvögeln im 6. Jahrhundert an) bis zur Meiji-Zeit. Hinweise, dass sie im Mittelalter mit Verboten für Krieger niederen Ranges belegt wurde (S. 58), unterstreichen ihren Symbolwert. Ähnlich wie im Europa des gleichen Zeitraums, konnten

13 Zu den von Nakagomi verwendeten Quellen zählen die “Aufzeichnungen [des Kanzlers zur Linken] aus dem Westpalast” 西宮記 (*Saikyūki*, entstanden um 969) sowie das “Hofzeremonial des Ōe-Hauses” 江家次第 (*Gōke shidai*, entstanden um 1111) (vgl. S. 21). Darüber hinaus stützt sich die Autorin auf Textpassagen in “[San]tais Aufzeichnungen” 台記 (*Taiki*, 12. Jahrhundert) und in den “Aufzeichnungen O[no no Miyas, Kanzler zur] Rechten” 小右記 (*Shōyūki*, Mitte der Heian-Zeit) (S. 26). Zitate aus erzählerischen Texten, wie aus der “Erzählung von Glanz und Blüte” 榮華物語 (*Eiga monogatari*, 11. Jahrhundert) (vgl. S. 40), ergänzen das Bild.

schöne Greifvögel darüber hinaus als wertvolle Geschenke für einen Herrscher dienen (S. 59).¹⁴

Mit der Meiji-Restauration übernahm der Kaiser die prestigeträchtige Falkenjagd von den Tokugawa-Shogunen (S. 67). Erst zur Regierungszeit des Shōwa Tennō 昭和天皇 (1901–89, reg. 1926–89) endete diese magische Verbindung zwischen Herrscher und Greifvogel. Ein rationaler Standpunkt gegenüber der Natur ließ, so Nakazawa, die Kraft des Animalischen als Legitimationsgrundlage kaiserlicher Macht verblassen (S. 67).

Mit dem Attribut des Edlen assoziierte Vögel und Vierbeiner spielten in zahlreichen Kulturen eine wichtige Rolle als [Opfer]gaben zur Regulierung von Machtbeziehungen und wurden in dieser Funktion Thema kulturgeschichtlicher Studien. Keith Thomas widmete “privilegierten Tieren”, zu denen er Pferde, Falken, Hunde, Katzen und Singvögel zählte, einen Abschnitt.¹⁵ Die Haltung unterschiedlicher sozialer Schichten zu Pferden beschrieb er als ambivalent. Während die Quadrupeden einerseits unter zu schweren Lasten ächzten und zu Tode geritten wurden,¹⁶ galten sie Aristokraten als wertvoll, und es wurden ihnen menschliche Charakterzüge zugeschrieben.¹⁷ Den Falken schätzten Besitzer für seinen Edelmut (“greatness of spirit”) und unterhielten enge Bindungen zu ihm.

Im Zentrum der Darstellung Nakagomis stehen Abläufe, Bedeutungen und Entwicklungen der rituellen Feste, in denen Pferden eine zentrale Rolle zukam. Nakazawa beleuchtet Ausformungen und Wandel der Falkenjagd. Den Umgang mit den Tieren sprechen die Autoren nicht an. Wie behandelten Menschen Pferde und Falken in unterschiedlichen Epochen? Wie wurden sie gehalten? Welche Wahrnehmungsweisen prägten ihr Bild? Solche Fragen, die bezüglich der Mensch-Tier-Beziehungen interessiert hätten, werden nicht gestellt. Die Schrift zur Haltung von und zur Jagd mit Falken,¹⁸ die Nakazawa zwar erwähnt, aber nicht hinsichtlich ihrer Aussagen zu dem Miteinander von Mensch und Tier untersucht, könnte Aufschluss bieten.

14 Auf die Bedeutung von Falken als wertvolle und edle Tiere im England des 17. Jahrhunderts verweist Keith THOMAS: *Man and the Natural World. Changing Attitudes in England 1500–1800*, London: Penguin 1984: 101.

15 Vgl. ebenda: 100–20. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt bei Hunden, die im betrachteten kulturellen Kontext als Haustiere verbreitet waren.

16 Vgl. ebenda: 100.

17 Thomas erwähnt Mut und Großzügigkeit. Ebenda: 101.

18 Nakazawa Katsuaki gibt an, dass der Dichter Nijō Yoshimoto 二条良基 (1320–88) begeistert die Falkenjagd praktizierte. Er verfasste die Schrift “Erzählungen aus Sagano” 嗟峨野物語 (*Sagano monogatari*, entstanden 1386) (S. 59).

Während in den vorangegangenen Artikeln die Dominanz des Herrschers über animalische Spezies Gegenstand der Untersuchung war, widmet Okazaki Hironori sich den Versuchen des Shogun Tokugawa Tsunayoshi 徳川綱吉 (1646–1709, reg. 1680–1709), eine Politik des Tierschutzes zu formulieren:¹⁹ Mit der Abschaffung der Falkenjagd wurden ehemalige Falkner auf andere Posten der Regierung versetzt (vgl. S. 77).²⁰ Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen die Hunde betreffenden Gesetze: Okazaki beschreibt das Verbot, Hunde und Katzen anzuleinen (S. 79), Wagen seien so zu lenken, dass frei laufende Tiere nicht verletzt werden (S. 80), streitende Vierbeiner sollten durch Bespritzen mit Wasser 犬わけ水 (*inu-wakemizu*) getrennt werden (ebenda). Die wohl größte Bekanntheit erlangte das Projekt zum Bau einer Pflegeeinrichtung für Hunde im heutigen Tokyoter Stadtteil Nakano 中野 (vgl. S. 82), das Tsunayoshi den Beinamen “Hunde-Shogun” 犬公方 (*inu kubō*) einbrachte.

Im dritten Abschnitt beschreibt Okazaki die Vorschriften zu Nutztieren wie Rindern und Pferden, für die Höchstlasten beim Befördern von Gütern festgelegt wurden (vgl. S. 84), Auswirkungen auf Ernährung (S. 85), Jagd und Fischfang (S. 87) sowie die Haltung von Haustieren zum Vergnügen des Menschen (S. 86–87), die starke Einschränkungen erfuhr.²¹ Der Beitrag schließt mit einem Ausblick auf Entwicklungen bezüglich der Maßnahmen nach Tsunayoshis Tod (S. 88–90).

Eine Einordnung in den Kontext der Gesetzgebung des Shogun sowie eine Diskussion vor dem zeitgenössischen sozio-kulturellen Hintergrund, wie Tsukamoto Manabu ausführlich darstellt,²² bleibt aus. In dem entsprechen-

19 Okazakis Beitrag erscheint unter der Überschrift “Der Befehl zur Barmherzigkeit gegenüber Lebewesen und die Folgezeit” 生類憐れみの令とその後 (*Shōrui awaremi no rei to sono go*).

20 “Führende Falkner” 鷹匠頭 (*takajō gashira*) wurden unter anderem gezwungen, Aufgaben in der Schlosswache 大番 (*ōban*) oder in der Gruppe der “Schwertträger” 腰物番 (*koshimono ban*) zu übernehmen. Gewöhnliche Falkner kamen in der ständigen Garde des Shōgun 小十人組 (*kojūnin gumi*) zum Einsatz.

21 Die Vogelhaltung wurde, mit Ausnahme von Hühnern, Enten und Tauben, untersagt. Auch das Fangen von Exemplaren der Grillenart *Xenogryllus marmoratus* 松虫 (*matsu mushi*), an deren Zirpen Menschen sich erfreuten, belegte Tsunayoshi mit Verboten, ebenso wie die Haltung von Glühwürmchen. Tiere sollten nicht mehr als “Schaubjekte” 見せ物 (*misemono*) verkauft werden. Die Dressur von Hunden oder Katzen war nicht gestattet.

22 Siehe hierzu die folgenden Arbeiten TSUKAMOTO Manabus 塚本学: *Tokugawa Tsunayoshi* 徳川綱吉. Yoshikawa Kōbun Kan 吉川弘文館 1998 (Jinbutsu sōsho 人物叢書 shinsōban 新装版) und *Shōrui o meguru seiji. Genroku no fōkuroa* 生類をめぐる政治. 元禄のフォークロア (Politik im Zusammenhang mit Lebewesen. Die Folklore der

den Kapitel seiner umfangreichen Studie zu Tsunayoshi beleuchtet Tsukamoto Buddhismus und Konfuzianismus als Fundament der Regierung. Der Herrscher beschrieb beide Philosophien als in ihrer Betonung von “Barmherzigkeit” 慈悲 (*jihī*) und “Wohltätigkeit” 仁愛 (*jin'ai*) geeint.²³ Im Zentrum der Politik sieht Tsukamoto nicht das Tier, sondern Mitgefühl gegenüber dem Menschen in Ablehnung rohen und unkontrollierten Verhaltens.²⁴ Besonders das Verbot des Aussetzens von Kindern, Alten und Kranken bezeugt dies. Die ihnen gewidmeten Gesetze galten – anders als die Vorschriften bezüglich Vögeln, Fischen und Vierbeinern – nicht nur in Edo, sondern im gesamten Herrschaftsgebiet.²⁵

Auch das Verhältnis des Shogun zu den animalischen Spezies, die seine Politik beschützen sollte, beleuchtet Okazaki nicht. Aufschlussreicher ist die im Jahr 2006 erschienene Darstellung Beatrice Bodart-Baileys. In ihrer Studie zu Persönlichkeit und Politik des Herrschers widmet sie seinen Gesetzen der Barmherzigkeit sowie den Vorschriften zu Hunden jeweils ein Kapitel und analysiert, ausgehend von Tsukamoto,²⁶ systematisch den sozio-kulturellen Kontext. Sie beschreibt die enge Bindung der Samurai an Vierbeiner, die etwa bei der unter Kriegern beliebten Jagd zum Einsatz kamen.²⁷ Tsunayoshis Vorgänger im Amt des Shogun, Tokugawa Iemitsu 徳川家光 (1604–51, reg. 1623–51), ließ durch seinen Minister Hotta Masamori 堀田正盛 (1609–51) die von ihm bevorzugten Tiere mit wildem Charakter eigens für diesen Zweck züchten. Trotz seiner Gesetze war Tsunayoshi kein Hundeliebhaber. Quellen, die belegen, dass er Tiere hielt, fehlen.²⁸

Diese Kontexte, die für eine Diskussion der Vorschriften interessiert hätten, spricht Okazaki nicht an. Bedingt durch die knappe Darstellung, bestärkt der Autor eher das Bild des exzentrischen oder gar wahnsinnigen Herrschers, das Historiker vor ihm zeichneten und selbst gegenwärtige Schulbücher ze-

Genroku-Zeit), Heibon Sha 平凡社 1993 (Heibon Sha raiburārī 平凡社ライブラリー 18).

23 TSUKAMOTO 1998: 157–58. Tsukamoto verweist auf eine in den “Wahren Berichten [des Hauses] Tokugawa” 徳川実紀 (*Tokugawa jikki*) dokumentierte Aussage des Shogun.

24 Ebenda: 159–60.

25 Vgl. ebenda: 140.

26 Zu den Grundlagen ihrer Studie siehe Beatrice M. BODART-BAILEY: *The Dog Shogun. The Personality and Policies of Tokugawa Tsunayoshi*, Honolulu: University of Hawai'i Press 2006: 128.

27 Ebenda: 132.

28 Vgl. ebenda: 146.

mentieren.²⁹ Eine Neubewertung der Quellen mit Blick auf die Mensch-Tier-Beziehungen erfolgt nicht.

Den ersten Teil schließt eine Kolumne Kuroda Satoshis zur Wahrnehmung des Hahns 鷄 (*niwatori*) von der Frühzeit bis ins Mittelalter ab. Anhand der “Aufzeichnungen alter Begebenheiten” 古事記 (*Kojiki*, entstanden 712), der “Bild[darstellung] eines Gedichtwettstreits der 12 Tierkreiszeichen” 十二類歌合絵 (*Jūnirui utaawase-e*, 15. Jahrhundert), der “Höllen-Hefte” 地獄草紙 (*Jigoku zōshi*, 12. Jh.) oder der “Erzählungen über das [Geschlecht der] Heike” 平家物語 (*Heike monogatari*, Kamakura-Zeit) skizziert der Autor dem Vogel zugeschriebene Eigenschaften. Seine Rolle als Götterbote, der beim Hahnenkampf gar als Orakel für politische Entscheidungen fungieren konnte (vgl. S. 93),³⁰ ist ein weiteres Beispiel für die Bedeutung von Tieren als Mittler zwischen Herrschern und Numinosem.

Im zweiten Teil (*Shiiku to riyō*) weitet sich der Blick auf unterschiedliche Kontexte, in denen Säugetiere, Vögel und Fische eine zentrale Rolle spielten. Vorgestellt werden mit der Funktion als landwirtschaftliche Arbeitshilfen und ihrer Bedeutung in der Vergnügungskultur zwei gegensätzliche Bereiche gesellschaftlichen Lebens.

Kōno Michiakis Beitrag “Landwirtschaft und Vieh” 農耕と牛馬 (*Nōkō to gyūba*) untersucht das Beziehungsgeflecht anhand der Entwicklung von Agrargeräten. Als Beispiel nimmt der Autor “Pferdeegge” 馬鍬 (*maguwa*) und Pflug 犁 (*suki*) sowie als Zugtiere eingesetzte Rinder und Pferde. Die ursprünglich von Ochsen gezogene Egge zur Lockerung des Bodens vor der Reispflanzung wurde wahrscheinlich im 5. Jahrhundert aus China überliefert (S. 101–2). Ausgangspunkt der Betrachtungen ist ihre widersprüchliche Benennung in Japan. Obwohl das Gerät im Westen, wie sich aus Meiji-zeitlichen Registern zu Nutztieren ablesen lässt (vgl. S. 97–99), von Ochsen und im Osten von Pferden gezogen wurde, war überall die Bezeichnung “Pferdeegge” (*maguwa*) gebräuchlich (S. 100). Als Ursache sieht Kōno die Vorherrschaft der martialischen Kultur in den Ostgebieten nach dem 10. Jahrhundert (S. 117). Während in anderen Teilen Japans die im 6. Jahrhundert, etwa einhundert Jahre nach den Pferden, vom Festland eingeführten Ochsen erstere verdrängten, wurde ihre Nutzung in von Kriegern bewohnten Gegenden gefördert (ebenda).

29 Vgl. ebenda: 128.

30 Kuroda verweist auf eine Episode der “Erzählungen über das [Geschlecht der] Heike”, in der Kumano Bettō Tanzō 熊野別当湛増 aufgrund des Ergebnisses eines Hahnenkampfes den Entschluss fasst, sich mit der Minamoto-Familie zu verbünden.

Im Mittelpunkt der Darstellung steht jedoch nicht die Beziehung zu Nutztieren, sondern die Entwicklung der Agrargeräte. Detailliert beleuchtet Kōno Überlieferung und Verbreitung verschiedener Typen des Pfluges: Er verweist auf Einwanderer und Kriegsflüchtlinge von der koreanischen Halbinsel, welche ein von Ochsen gezogenes Modell im 6. bis 7. Jahrhundert einführen (S. 108). Während erstere sich im Westen niederließen und Zugtiere mitbrachten, gelangten letztere in die Ostgebiete und nutzten die dort gebräuchlichen Pferde. Auf diese Weise trugen sie zu der beschriebenen Besonderheit bei. Während der Taika-Reformen versuchte Kaiser Tenji 天智 (626–71, reg. 668–71), ein chinesisches Gerät im gesamten Herrschaftsgebiet zu verbreiten (S. 110). Auch spätere Entwicklungen verfolgt der Autor: In der Edo-Zeit nutzten mehrere Bauern Tiere gemeinsam (S. 119). Mit dem Einsatz größerer Pferde seit der Meiji-Zeit wandelte sich die Form der Agrargeräte (S. 123–24).

Fragen zum human-animalischen Verhältnis in der Landwirtschaft, etwa wie sich Zusammenleben und Arbeiten gestaltete³¹ oder ob und auf welche Weise beim Bau der Werkzeuge Körperformen und Wohlbefinden berücksichtigt wurden, bleiben offen. So entsteht der Eindruck, der Autor habe lediglich sein bisheriges Forschungsgebiet, in dem Tiere ein Randthema darstellen, in neuem Gewand präsentiert.³²

Kawazoe Yū beleuchtet in “Importierte Tiere und Schauobjekte” 舶来動物と見世物 (*Hakurai dōbutsu to misemono*) mit ihrer Rolle als Unterhalter des Menschen in der Edo-Zeit ebenfalls einen Aspekt, der weit zurückreichende Wurzeln besitzt und zugleich in gegenwärtigen Gesellschaften von Bedeutung ist. Wie in europäischen Kulturen, fungierten im vormodernen Japan unbekannte Vögel und Vierbeiner als prestigeträchtige Gaben und begehrte “Schauobjekte” 見世物 (*misemono*).³³

31 Der spanische Generalgouverneur Rodrigo de Vivero y Velasco (?–1636) beschrieb zu Beginn des 17. Jahrhunderts die enge Beziehung der Japaner zu ihren Nutztieren. Vgl. SHIMIZU Akira: “Meat-eating in the Kōjimachi District of Edo”, Eric C. RATH und Stephanie ASSMANN (Hg.): *Japanese Foodways, Past and Present*, Urbana, Chicago and Springfield: University of Illinois Press 2010: 92–107, hier 96.

32 Zu Kōnos Forschungsarbeiten vgl. Anm. 53.

33 Eric BARATAY und Elisabeth HARDOUIN-FUGIER beschreiben die Rolle von Tieren als wertvolle Geschenke in: *Zoo. Von der Menagerie zum Tierpark*. Aus dem Französischen von Matthias WOLF, Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 2000.

Als Publikumsmagneten und beliebter Zeitvertreib ließen Elefanten, Tiger und Dromedare aus Korea, China oder Vietnam³⁴ in großen Städten Massen zusammenströmen (vgl. S. 145–46). Spezialisierte Teehäuser ermöglichten seit dem späten 18. Jahrhundert einen Blick auf seltene Vögel (S. 145). Die Popularität schöner gefiederter Begleiter bei wohlhabenden Bürgern und Samurai bezeugen Handbücher zu ihrer Pflege (S. 139).

Darüber hinaus erläutert Kawazoe nahezu religiöse Bedeutungen, die den Exoten zugeschrieben wurden: Kulte um Dromedare lassen sich an mehr als dreißig Orten des Edo-zeitlichen Japan nachweisen (S. 151).³⁵ Der Anblick seltener Tiere galt als Schutz vor Masern und Pocken. Im Haus aufgehängt, sollten ihre Bilder die Beziehung von Eheleuten harmonisieren. Haare aus dem Fell von Leoparden wurden, sorgsam in Papier eingewickelt, als Abwehr gegen die schädliche Wirkung von Füchsen und Dachsen angesehen (vgl. S. 150).

Während der Meiji-Zeit wandelte sich der magisch-kultische Blick auf die fremdländischen Wesen. Ihre Zurschaustellung sollte fortan dem von der neuen Regierung formulierten Ideal “Zivilisation und Aufklärung” 文明開化 (*bunmei kaika*) dienen. Im Jahr Meiji 15 (1882) öffnete mit dieser Zielsetzung der Ueno-Zoo als erster moderner japanischer Tiergarten in Tokyo seine Tore (S. 157).

Bedeutsam für die Sicht auf exotische Vögel, Fische und Vierbeiner erscheint ihre – von Kawazoe leider nicht angesprochene – ‘Vermenschlichung’, die sich Berichten und literarischen Texten entnehmen lässt. So durfte der Elefant, der im Jahr Kyōhō 13 (1728) einem Befehl des Shogun Tokugawa Yoshimune 徳川吉宗 (1664–1751, reg. 1716–45) folgend nach Japan gebracht wurde, auf seinem Weg von Nagasaki nach Edo dem Kaiser bei einem Zwischenstopp in Kyoto erst vorgeführt werden, nachdem ihm der vierte Hofrang verliehen worden war.³⁶ Die Grenzen zwischen Menschen und Tieren waren vor allem bei ihrer Präsentation als *misemono* durchlässig:

34 Zu den Herkunftsländern der Tiere vgl. Kawazoes Darstellung auf den Seiten 135–37. Den größten Teil der Exoten nahmen Vögel ein.

35 Kawazoe nennt auch entlegene Orte wie Tokushima (auf der Insel Shikoku), Sendai und Iida 飯田市 (Präfektur Nagano).

36 Diese Anekdote enthält der Eintrag zum Tempel Hōsenji im *Edo meisho zue*: “Edo meisho zue 11 江戸名所図絵 十一 (Illustrationen berühmter Orte in Edo, [Abschnitt] 11): Nakano Hōsenji 中野宝仙寺”, JINGŪ SHICHŌ 神宮司庁 (Hg.): *Koji ruien. Dōbutsu bu* 古事類苑. 動物部 (Alte Begebenheiten nach gleicher Art gesammelt. Teil[band] Tiere), Koji Ruien Kankō Kai 古事類苑刊行会 1910 (= Koji ruien 古事類苑 49), 458–59.

Außergewöhnliche humane Körper wurden in ähnlicher Weise wie seltene animalische zur Schau gestellt.³⁷ Darüber hinaus interessiert die Produktion kultureller Werke, die sich um Exoten entwickelte: Ihre Bilder zirkulierten unter anderem in literarischen und wissenschaftlichen Texten sowie in Holzschnitten 浮世絵 (*ukiyo-e*) und Gegenständen, die bei Tierschauen als Erinnerungsstücke verkauft wurden.

Das zweite Kapitel schließt mit einer Kolumne Watanabe Kōjis zu Schweinefleisch als Nahrungsmittel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Angesichts der Verbote des Fleischkonsums scheint ein Verzehr von Hauschweinen in der Edo-Zeit schwerlich vorstellbar. Bereits gegen Ende der Epoche entstanden jedoch Restaurants, die das in heißem Wasser gegarte Fleisch anboten (vgl. S. 162). Watanabe leitet aus diesen Beobachtungen die These ab, der in der Meiji-Zeit einsetzende Konsum beruhe nicht allein auf westlichen Einflüssen, sondern sei bereits durch Entwicklungen der späten Edo-Zeit vorbereitet worden (ebenda).

Harada Nobuo 原田信男 zitierte in seiner 1993 erschienenen Studie³⁸ Quellen, die den Verzehr von Hausschweinen in der frühen Edo-Zeit belegen. Manase Gensakus 曲直瀬玄朔 (1549–1632) “Charakter der täglichen Speisen” 日用食性 (*Nichiyō shokushō*, publiziert 1633) ebenso wie Hitomi Hitsudais 人見必大 (1642?–1701) “Spiegel der Speisen unseres Landes” 本朝食鑑 (*Honchō shokkan*, publiziert 1692) enthalten Hinweise, dass Fleisch aus medizinischen Gründen gegessen wurde.³⁹

Wurden die Tierschutzgesetze nach Tsunayoshis Tod von seinem Nachfolger Ienobu 家宣 (1662–1712, reg. 1709–12) auch wieder abgeschafft (vgl. S. 88),⁴⁰ so entstand in der frühen Neuzeit doch ein Bewusstsein eines verantwortungsvollen Umgangs mit animalischen Spezies als Ressourcen. Diesen Aspekt verfolgen unter anderem die Beiträge zur Jagd im dritten Teil.

37 Vgl. Andrew L. MARKUS: “The Carnival of Edo: Misemono Spectacles from Contemporary Accounts”, *HJAS* 45 (Dez. 1985): 499–541, hier 528.

38 Die Publikation trägt den Titel *Rekishi no naka no kome to niku. Shokumotsu to tennō, sabetsu* 歴史のなかの米と肉. 食物と天皇・差別 (Reis und Fleisch in der [japanischen] Geschichte. [Das Verhältnis von] Nahrungsmitteln, Kaiser und Diskriminierung), Heibon Sha 平凡社 1993 (Heibon Sha sensho 平凡社選書 147).

39 Vgl. 1993: 264–65. Ob aus der Erwähnung in medizinischen oder enzyklopädischen Werken tatsächlich auf einen Verzehr all der aufgelisteten Tiere geschlossen werden kann, muss dahingestellt bleiben. Anzeichen dafür, dass Fleisch verschiedener Säugetiere verkauft und gegessen wurde, liefert SHIMIZU 2010.

40 Tokugawa Ienobu schloss etwa die Pflegeeinrichtungen für Hunde.

Im Vordergrund der Analysen stehen jedoch meistens technische sowie umweltgeschichtliche Entwicklungen.

Takahashi Yoshitaka beschreibt in “Anhand des frühneuzeitlichen Fischfangs betrachtete Berufe und Meeresfrüchte” 近世漁業を通して見た生業と魚介類 (*Kinsei gyogyō o tōshite mita seigyō to gyokairui*) ihre Wahrnehmung als Ressourcen, die sich in Strategien der Ertragssteigerung, aber auch des Artenschutzes äußerte. Erhalt und Anlage von Küstenwäldern (wörtlich: “Fisch-hafte-Wälder” 魚付林 *uo-tsuki rin*) (S. 168) oder der künstliche Aufbau von Tangwäldern (wörtlich: “Tangplätze” 藻場 *moba*) (S. 173) sollten zu einer Vergrößerung der Ausbeute beitragen. Erstere spendeten unter anderem Schatten, reicherten das Wasser mit nährstoffhaltigen Salzen an und trugen durch verrottende Blätter und Zweige zu einer Vermehrung des Planktons bei, das Fischen als Nahrung diente (S. 168). Um Schwärme aufzuspüren, beobachteten “Fischseher” 魚監 (*uo-mi*) farbliche Veränderungen der Meeresoberfläche oder charakteristische Wellenmuster (S. 174). Neben derartigen neuen Verfahren kamen jedoch weiterhin ältere Praktiken wie Gebete um reichen Fang zum Einsatz (S. 184–85).

Die ausgeklügelten Methoden der Ertragssteigerung begleiteten Maßnahmen zum Schutz der Bestände. Takahashi nennt Beschränkungen und Verbote des Kormoranfischens am Suwa-See im 18. Jahrhundert (S. 175). Strenge Vorschriften für die Größe der Netzmaschen sollten dazu beitragen, Jungfische zu schonen (ebenda). Zum Schutz des Süßwasserlachs *鮎* (*ayu*) galt am Fluss Takatsu Gawa im Fürstentum Tsuwano (heutige Präfektur Shimane) in bestimmten Monaten ein Fangverbot (vgl. S. 175–76).

Die Jagd zu Wasser behandelt auch Nakazono Shigeo in “Tradition des Walfangs” 捕鯨の伝統 (*Hogei no dentō*). Zunächst skizziert der Verfasser wichtige Stationen technischer Entwicklung von den ersten Zeugnissen, die einen Beginn in der Jōmon-Zeit andeuten (S. 188), bis zur Moderne (S. 207–8) und beschreibt die Verwendung der Tiere. Neben Fleisch, das bereits im 15. Jahrhundert als Delikatesse Erwähnung fand (S. 191), war, insbesondere vor dem 19. Jahrhundert, Waltran als Lampenbrennstoff von Bedeutung (S. 194). Bezüglich der Fangmethoden beleuchtet Nakazono die seit dem 16. Jahrhundert praktizierte Jagd mit Harpunen. Bei diesem Vorgehen wurden die Meeressäuger mit Booten entlang der Küste verfolgt und mit bogenförmig aufgespannten Netzen eingekreist. In mehrere Lagen von Maschen eingewickelt, war das Tier schließlich in seiner Bewegungsfreiheit so stark eingeschränkt, dass eine Tötung mit der Harpune – auch vor der Begegnung mit den westlichen “industrialisierten” Fangmethoden des späten 19. Jahrhunderts – möglich war (vgl. S. 196–98).

Nakazono wirft auch einen kurzen Blick auf die Wahrnehmung der Meeressäuger: Eine nahezu religiöse Verehrung der Beute⁴¹ sowie die Verarbeitung der Jagd in musikalisch-tänzerischen Künsten (S. 201) begleiteten den Walfang in der frühen Neuzeit. Der Einsatz westlicher, vor allem von amerikanischen und norwegischen Entwicklungen beeinflusster Fangmethoden in der Meiji-Zeit – zum Einsatz kamen Harpunenkanonen sowie Fabrikschiffe, die eine Verarbeitung der erlegten Tiere an Ort und Stelle ermöglichten (vgl. S. 202–4) – änderte die Sicht auf den Wal und ließ ihn zur bloßen Ware werden (S. 206). Nakazono schließt seinen Beitrag mit einem kurzen Abschnitt zu gegenwärtigen Versuchen des Schutzes durch Fangverbote ab (S. 208).

Ein spirituelles Verhältnis zum Tier spielte auch bei der Edo-zeitlichen Jagd auf Bären und Wildschweine eine wichtige Rolle, wie Nagamatsu Atsushi in seinem Aufsatz über Jäger ㇑タギ (*matagi*) beschreibt.⁴² Letztere töteten große Wildtiere seit dem 17. Jahrhundert zum Teil mit Gewehren (S. 209). Daneben kamen Waffen und Instrumente wie Schlingen und Spieße zum Einsatz (S. 210).

Nagamatsu untersucht das Verständnis des eigenen Tuns als quasireligiöses Agieren sowie den Umgang mit der Beute anhand von Mythen der Jäger zum Ursprung ihres Berufes (S. 220–31). Typisch für derartige Schriften⁴³ betonen sie die Tradition der Lebens- und Arbeitsweise und beschreiben Waffen als Geschenke der zwölf Berggottheiten (vgl. S. 220–23). Die Texte enthalten auch Hinweise auf Praktiken und Gesänge, die der Besänftigung einer Bärenseele dienten (S. 224).⁴⁴ Darüber hinaus schildert Nagamatsu

41 Nakazono erwähnt Grabdenkmäler, die für erlegte Tiere errichtet wurden, sowie Totenregister (vgl. S. 200).

42 Der Aufsatz trägt den Titel “Die Realität frühneuzeitlicher Jäger” 近世獵師の実像 (*Kinsei ryōshi no jitsuzō*).

43 Diese Merkmale zeigen sich in Schriften unterschiedlicher Professionen. Vgl. z.B. Fabio RAMBELLI: *Buddhist Materiality. A Cultural History of Objects in Japanese Buddhism*, Stanford: Stanford University Press 2007 (Asian Religions & Cultures): 173–210. Wiederkehrende Themen beschreibt Rambelli wie folgt: Die Ursprünge der eigenen Arbeit wurden in einem mythologischen Raum-Zeit Kontinuum verortet. Darüber hinaus betonten Quellen die Sakralität der Handlungen sowie der benutzten Instrumente.

44 Die von Nagamatsu zitierte Quelle beschreibt Riten für unter besonderen Umständen verstorbene Bären, darunter ertrunkene oder trächtige Tiere. Die zwölf Berggötter sollten ihre Totenseele aufnehmen (vgl. S. 224). Darüber hinaus sprachen Jäger Gebete für erbeutete Tiere (vgl. S. 215 und 220).

Aufführungskünste und Rituale während des *shishiba*-Festes シシバ祭⁴⁵ in der Stadt Saito 西都市 (Präfektur Miyazaki), in denen die Tötung der Tiere bewältigt wurde und ihre Seelen Reinigung erfuhren (S. 224–27).

Der letzte Beitrag weitet den Blick auf die gegenwärtige Beziehung zwischen Mensch und Wildtier. Im Mittelpunkt steht abermals der Beruf des Jägers. Hazumi Toshihiro, Repräsentant des Wildlife Management Office (Kabushiki Gaisha Yasei Dōbutsu Hogo Kanri Jimu Sho, Kobe) beschreibt den Wandel vom Beruf zum Hobby in der modernen Gesellschaft (S. 239).⁴⁶ Trotz dieser Entwicklung sehen sich Jäger mit zahlreichen Problemen konfrontiert. Durch die zunehmende Landflucht junger Menschen sinkt die Zahl der Inhaber eines Jagdscheins, welche nicht das siebte Lebensjahrzehnt erreicht haben, ständig. Die Weitergabe der Kunst von Vätern oder Großvätern an jüngere Generationen ist unterbrochen (S. 241). Schwierigkeiten bereitet das mit Beginn der ökonomischen Blüte entstandene Umweltbewusstsein,⁴⁷ unter dessen Einfluss die Tötung von Wildtieren zum Schutz von Wald- und Feldfrüchten eine kritische Beurteilung erfährt.⁴⁸ Der Autor plädiert für die Notwendigkeit einer Balance zwischen Jagd und Schutz: Um das ökologische Gleichgewicht zu sichern, müssten zu große Bestände dezimiert, im umgekehrten Fall geschützt werden (S. 245).

Die abschließende Passage diskutiert das amerikanische Konzept des ‘wildlife management’ und seine Umsetzung im Sinne eines Artenschutzes in Japan. Eine Haltung gegenüber Wildtieren, die zwischen Gleichgültigkeit und Verniedlichung schwankt, erschwere dies jedoch (S. 247–48). Darüber hinaus reißt der Autor das Problem an, eine im christlichen Amerika entwickelte Anschauung auf ein Land shintoistischer Naturwahrnehmung zu übertragen (S. 248–49).⁴⁹ Letztere Charakterisierung der Mensch-Tier-Be-

45 In Edo-zeitlichen Quellen wird das Fest als “Scheinkastanien Reisig Fest” 椎柴祭り (*shiishiba matsuri*) bezeichnet (vgl. S. 225).

46 Hazumis Beitrag erscheint unter dem Titel “Gegenwart von Fang und Schutz” 捕獲と保護の現在 (*Hokaku to hogo no genzai*).

47 Dieses Bewusstsein manifestiert sich unter anderem in der im Jahr 1971 gegründeten Nationalen Umweltbehörde 環境庁 (*Kankyō Chō*) (vgl. S. 242).

48 Hazumi verweist auf eine gerichtliche Auseinandersetzung um die japanischen Serauen (jap. *kamoshika* カモシカ). Da die Gattung zuvor zum “Besonderen Naturdenkmal” 特別天然記念物 (*tokubetsu tennen kinenbutsu*) ernannt worden war, beteiligten sich an dem Streit unter anderem das “Amt für kulturelle Angelegenheiten” 文化庁 (*Bunka Chō*), die “Forstverwaltung” 林野庁 (*Rinya Chō*) und die Umweltbehörde (vgl. S. 242).

49 Hazumi spricht von einer Naturwahrnehmung, die in Bergen und Flüssen Manifestationen von Gottheiten sieht.

ziehungen mutet angesichts der zu Beginn des Bandes betonten Rolle des Buddhismus als philosophisches Fundament einseitig an.

Die Beiträge im letzten Teil verfolgen, wie Takahashi Yoshitaka zu Beginn erläutert, einen wichtigen Gesichtspunkt des human-animalischen-Beziehungsgeflechts: Bei der Jagd sammelten Menschen Wissen über Verhalten und Lebensweise ihrer Beutetiere, sie entwickelten Techniken und Fähigkeiten und diskutierten politische Maßnahmen zur Regulierung des Tötens (vgl. S. 164–65). Dennoch lassen sich die Texte mit Ausnahme von Nagamatsu Atsushis Beitrag eher einer umweltgeschichtlichen Forschung zuordnen. Einige der Entwicklungen im Fisch- bzw. Walfang wurden von Conrad Totman in *Japan. An Environmental History* (2014) präsentiert. Totman verweist auf den Einsatz größerer Netze und Boote zur Ertragssteigerung bei ersterem⁵⁰ und fasst Techniken der Jagd auf Wale zusammen.⁵¹ Die von Nakazono Shigeo angerissene Verbundenheit mit den Meeressäugern sollte im Kontext einer Betrachtung der Mensch-Tier-Beziehungen gegenüber technischen Entwicklungen im Vordergrund stehen. Nakazono nennt zwar illustrierte Aufzeichnungen zum Walfang aus dem 18. und 19. Jahrhundert, geht auf ihren Inhalt jedoch nicht ein (vgl. S. 200–1). Hinsichtlich der von Takahashi angesprochenen Sicht auf Meerestiere als Ressourcen interessieren die Gründe für ihre Entstehung. Der Autor erläutert sie nicht.

Der Sammelband endet mit einem missglückten Beispiel für das Konzept des ‘wildlife management’. In seiner Kolumne zum Japanibis (*Nipponia nippon*, japanisch *toki* トキ) beschreibt Watanabe Kōji das allmähliche Verschwinden der Gattung. Im Jahr 2003 verstarb das letzte in Japan lebende Exemplar. Während eine Bestandsaufnahme unter Tokugawa Yoshimune in den 1730er Jahren noch eine Verbreitung über die gesamte Hauptinsel verzeichnete (S. 250), wurde dem Tier in der Meiji-Zeit die Nachfrage nach seinen Federn zum Verhängnis (S. 251). Sie füllten Daunendecken und kamen als modische Accessoires auf Damenhüten zum Einsatz.⁵²

Der Herausgeber rundet die Publikation mit einem Ausblick auf gegenwärtige Entwicklungen ab. In seinem Schlusswort streift er Probleme der

50 Vgl. Conrad TOTMAN: *Japan. An Environmental History*, London, New York: I.B. Tauris 2014 (Environmental History and Global Change Series 6): 181.

51 Vgl. ebenda: 182.

52 Zum Japanibis vgl. Ulrike THIEDE: *Japanibis und Japanische Nachtigall als Beispiele zweier Pole im Naturverständnis der Japaner*, Hamburg: OAG 1982 (MOAG 90).

Massentierhaltung. Die Skandale um BSE-Erkrankungen sowie um die Tötung von Geflügel beim Ausbruch der Vogelgrippe verdeutlichen die Notwendigkeit, zeitgenössische Mensch-Tier-Beziehungen zu überdenken (S. 265).

Bei der Lektüre fällt auf, dass Vögel, Fische und Vierbeiner gegenüber dem Menschen meistens blass bleiben. Im Mittelpunkt stehen größtenteils kulturelle und technische Errungenschaften. Das Buch wird seinen Ansprüchen in jenen Beiträgen gerecht, welche Bedeutungen herausarbeiten, die Tieren im Zusammenleben mit Menschen zugeschrieben wurden. Dies geschieht in Kawazoe Yūs Ausführungen zu den religiösen Strukturen, welche die Wahrnehmung von Exoten prägten, oder in Nagamatsu Atsushis Beschreibung des Umgangs der Jäger mit ihrer Beute. Im Großen und Ganzen finden ein von Mieke Roscher gefordertes “Bürsten historischer Quellen gegen den Strich” und ihre Neubewertung, um die verborgene Rolle und Bedeutung animalischer Spezies in unterschiedlichen gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhängen sichtbar zu machen, nicht statt. Vielleicht ist dies dem Umstand geschuldet, dass die vorliegende Arbeit für die meisten Autoren die erste Veröffentlichung zum Thema ist.⁵³ So entsteht der Ein-

53 Am Ende des Bandes sind zentrale Publikationen aufgeführt. Die Autoren haben sich in früheren Forschungsarbeiten mit den folgenden Themen beschäftigt (in der Reihenfolge der besprochenen Beiträge, nicht aufgelistet werden die Verfasser der Kolumnen): 1. NAKAGOMI Ritsuko: “Juryō ukeoi sei no saikentō” 受領請負制の再検討 (Erneute Durchsicht des Vertragssystems der Provinzgouverneure), 1993 erschienen in *Chūsei seiritsu ki no rekishi zō* 中世成立期の歴史像 (Das Geschichtsbild in der Entstehungszeit des Mittelalters) sowie “Chūsei seiritsu ki no kokka zaisei kōzō” 中世成立期の国家財政構造 (Aufbau der Finanzpolitik in der Entstehungszeit des Mittelalters), 1995 erschienen in der Zeitschrift *Rekishi gaku kenkyū* 歴史学研究 (Geschichtswissenschaftliche Studien). 2. NAKAZAWA Katsuaki: *Chūsei no buryoku to jōkaku* 中世の武力と城郭 (Militärische Kraft und Festungen des Mittelalters, 1999). 3. OKAZAKI Hironori: *Kinsei buke shakai no girei to kōsai* 近世武家社会の儀礼と交際 (Riten und Umgang der frühneuzeitlichen Krieger-Gesellschaft, 2006) und *Kaieki to o-ie saikō* 改易と御家再興 (Verlust von Besitz und Rechten und die Wiederherstellung ehrenwerter Häuser [nach ihrer Enteignung], 2007). 4. KŌNO Michiaki: *Nihon nōkō gu shi no kiso teki kenkyū* 日本農耕具史の基礎的研究 (Grundlagenforschung zur Geschichte der Agrargeräte Japans, 1994) und *Mizuho no kuni, Nihon. Shiki kōsaku zu no sekai* 瑞穂の国・日本. 四季耕作図の世界 (“Land der Frischen Ähren”, Japan. Die Welt von Bildarstellungen des Ackerbaus [im Lauf der] vier Jahreszeiten, 1996). 5. KAWAZOE Yū: *Edo no misemono* 江戸の見世物 (Edos Schauobjekte, 2000) und *Edo no taishū geinō. Kabuki, misemono, rakugo* 江戸の大衆芸能. 歌舞伎・見世物・落語 (Edos Massenkünste. Kabuki, Schauobjekte, Rakugo, 2008). 6. TAKAHASHI Yoshitaka: *Nihon kinsei gyogyō shakai shi no kenkyū* 日本近世漁業社会史の研究 (Forschungen zur Sozialgeschichte des Fischfangs im frühneuzeitlichen Japan, 1995) und “*Shigen hanshoku no jidai*” to *Nihon no gyogyō* 「資源繁殖の時代」と日本の漁業 (“Die Zeit der Zunahme an Rohstoffen” und der japanische Fischfang, 2007). 7. NAKAZONO

druck, dass die Beiträger lediglich ältere Forschungsinteressen aufgegriffen haben, in denen Tiere zwar eine Rolle spielen, jedoch nicht im Zentrum stehen.

Darüber hinaus kommen einige Arten und Themenbereiche nicht zur Sprache. Keine Erwähnung finden z.B. Insekten. Als literarische und kulturelle Motive sind sie seit dem Altertum bedeutsam⁵⁴ und wurden auch zum Vergnügen gehalten.⁵⁵ Das umfangreiche Gebiet der Esskultur und ihre Rolle als Nahrungsmittel werden lediglich in der Einleitung und in einer Kolumne angerissen.⁵⁶ Animalische Spezies als Gegenstand wissenschaftlichen Interesses in den frühneuzeitlichen Hollandwissenschaften 蘭学 (Rangaku) und die daraus entstehenden Übersetzungen naturkundlicher Werke

Shigeo: *Kakure-kirishitan no seiga* かくれキリシタンの聖画 (Ikonen der verborgenen Christen, 1999) und der Band *Kaitei ban. Kujira-tori no keifu* 改訂版くじら取りの系譜 (Genealogie des Walfangs. Verbesserte Ausgabe, 2006). 8. NAGAMATSU Atsushi: *Shuryō minzoku to shugendō* 狩猟民俗と修験道 (Volksbräuche der Jäger und die *Shugendō* (wörtlich: "Weg der Wunderkräfte")-Religion, 1993) und *Shuryō minzoku kenkyū. Kinsei ryōshi no jitsuzō to denshō* 狩猟民俗研究. 近世獵師の実像と伝承 (Forschungen zu den Volksbräuchen der Jäger. Realität und mündliche Überlieferung frühneuzeitlicher Jäger, 2005). 9. HAZUMI Toshihiro: "Kuma. Seitai teki sokumen kara" クマ. 生態的側面から (Der Bär. Von einer ökologischen Seite [aus betrachtet]), 2000 erschienen in der Zeitschrift *Tōmin suru honyūru* 冬眠する哺乳類 (Säugetiere, die Winterschlaf halten) und "Nihonjin to yasei dōbutsu. Yoki sareru konran ni tsuite" 日本人と野生動物. 予期される混乱について (Japaner und Wildtiere. Über erwartungsgemäße Verwirrungen), 2005 erschienen in der Zeitschrift *Kikan Tōhoku gaku* 季刊東北学 (Vierteljahresschrift für Studien zur Tōhoku-Region).

- 54 Beispielhaft sind die Japan gewidmeten Erzählungen der "Geschichtensammlung von heute und einst". Diese enthalten unter dem Titel "36. Erzählung, wie auf dem Suzuka-Berg Bienen / Wespen einen Räuber zu Tode stechen" 於鈴香山、蜂、螫殺盗人語第三十六 (*Suzuka no yama ni shite, hachi, nusubito o sashikorosu koto dai-sanjūroku*) eine Episode, wie die Insekten einem Händler bei der Verteidigung gegen eine Räuberbande zur Hilfe kommen. Dies geschieht aus Dankbarkeit dafür, dass der Mann die Tiere zuvor mit Reiswein gefüttert hat. Vgl. MORI Masato 森正人 (Hg.): *Konjaku monogatari shū V* 今昔物語集 V (Geschichtensammlung von heute und einst, V), Iwanami Shoten 岩波書店 1996 (Shin Nihon koten bungaku taikai 新日本古典文学大系 37): 378–80.
- 55 Okazaki erwähnt die Haltung von Insekten (S. 86).
- 56 Zum Fleischkonsum vgl. HARADA 1993: 264. Harada behandelte auch die Edo-Zeit und diskutierte unter anderem die dem Fleisch von Säugetieren zugeschriebenen medizinischen Wirkungen. Das Verhältnis von Menschen zu Tieren als Nahrungsmittel untersuchte Michael KINSKI in "Bratfisch und Vogelbeine. Frühmoderne Etikettevorschriften zum Verhältnis von Mensch, Tier und Nahrung in Japan", JH 3 (1999): 49–103. Akira SHIMIZU beleuchtete in seinem Beitrag zu dem von Eric RATH und Stephanie ASSMANN herausgegebenen Sammelband *Japanese Foodways. Past and Present* (2010) den 'Tiermarkt' im Kōjimachi-Bezirk Edos und den Fleischkonsum in dort gelegenen Restaurants.

klingen in Kawazoes Beitrag an,⁵⁷ finden ansonsten jedoch keine Betrachtung. Schoßtiere, deren Haltung sich in literarischen Zeugnissen bis in die Heian-Zeit verfolgen lässt, sind ebenfalls nicht Thema.⁵⁸

Nakazawa Katsuaki verweist in der Einleitung auf Schwierigkeiten der historisch arbeitenden Mensch-Tier-Studien: Keine animalische Spezies hat schriftliche Zeugnisse hinterlassen, aus denen eine Geschichte rekonstruiert werden könnte (S. 13). Nicht zuletzt soll deshalb nach dem innovativen Potential des Forschungsfeldes gefragt werden. Wie verhält es sich mit dem Anspruch, Quellen neu zu lesen und zu bewerten? Liefern Studien Ergebnisse, die ältere Werke nicht bieten konnten? Keith Thomas beleuchtete aspektreich und unter Einbeziehung vielfältiger Quellen Gesichtspunkte des Beziehungsgeflechts im England des 16. bis 18. Jahrhunderts. Neben der bereits angesprochenen Bedeutung "privilegierter Spezies" behandelte Thomas philosophische und religiöse Diskussionen sowie alltägliche Beobachtungen zur Grenzziehung zwischen Mensch und Tier.⁵⁹ Auf dieser Grundlage skizzierte er auch Positionen zum Weiterleben der animalischen Seele nach dem Tod.⁶⁰ Thomas' anekdotenreiche Arbeit gibt plastische Einblicke in das Zusammenleben des Menschen mit Vertretern anderer Arten und deren Wahrnehmung. In dem hier betrachteten Band fehlt dagegen, wie oben vermerkt wurde, eine detaillierte Kontextualisierung. Lediglich die Einleitung deutet das buddhistische Tötungsverbot als Fundament an. Wie wurden in unterschiedlichen Epochen Grenzen zwischen Mensch und Tier gezogen? Welche Repräsentationen hat dies in künstlerischen Ausdrucksformen, religiösen und philosophischen Texten gefunden?

Die Trennungslinie zwischen Mensch und Tier spielt auch in Richard W. Bulliets *Hunters, Herders and Hamburgers* eine Rolle. Obwohl die Arbeit im Jahr 2005 publiziert wurde, versteht der Autor sich nicht explizit als Teil eines neuen Forschungszweiges. Bulliet skizziert Entwicklungen und Aus-

57 Kawazoe erwähnt den Fürsten und Hollandgelehrten Shimazu Shigehide 島津重豪 (1745–1833), der sich aus wissenschaftlichem Interesse exotische Vögel hielt (vgl. S. 142).

58 Große Bekanntheit besitzt die von der Hofdame Sei Shōnagon 清少納言 (Lebensdaten unbekannt) in ihren "Kopfkissen-Heften" 枕草紙 (*Makura no sōshi*, um 1000) notierte Anekdote über den Hund Okinamaro 翁丸. Weil dieser die kaiserliche Katze Myōbu no Otodo 命婦のおとど erschreckte, wurde er mit Schlägen bestraft und davongejagt. Später fand er jedoch wieder Aufnahme bei Hofe. WATANABE Minoru 渡辺実 (Hg.): *Makura no sōshi* 枕草紙 (Kopfkissen-Hefte), Iwanami Shoten 岩波書店 1991 (Shin Nihon koten bungaku taikei 新日本古典文学大系 25): 13–14.

59 THOMAS 1984: 121–36.

60 Ebenda: 137–42.

formungen des human-animalischen Zusammenlebens in unterschiedlichen Zivilisationsformen von der Frühgeschichte bis zur Gegenwart und beleuchtet psychische Auswirkungen. Drei Formen der Koexistenz seien nach Bewusstwerden des Menschen als “Spezies” (*separation*) charakteristisch: Während in “prädomestizierenden” Gesellschaften (*predomesticity*) spirituelle Verbundenheit die Wahrnehmung prägte,⁶¹ dominierte in “domestizierenden” Gesellschaften (*domesticity*) Nützlichkeit als Arbeitskraft.⁶² Gegenwärtige, “postdomestizierende” Gesellschaften (*postdomesticity*), in denen der Einzelne nicht mit der Tötung von Tieren oder deren Fortpflanzung in Berührung kommt, sieht Bulliet durch eine widersprüchliche Beziehung geprägt: Massentierhaltung und hoher Fleischkonsum charakterisieren ebenso das Verhältnis wie die zunehmende Bedeutung von Schoßtieren oder Schuldgefühle dem Tier gegenüber bis hin zur völligen Ablehnung von seiner Verwertung im Veganismus.⁶³ Die Trennung des Menschen von den kreatürlichen Aspekten anderer Gattungen besitzt Bulliet zufolge tiefe psychische Auswirkungen und führe zu einer Gier nach Blut und Sex, die sich in zunehmender Darstellung in Film und Fernsehen beobachten lasse.⁶⁴ Den Mensch-Tier-Beziehungen im gegenwärtigen Japan schreibt er eine Sonderrolle zu: Die geringe Bedeutung von Viehzucht und -haltung, insbesondere zum Zweck des Fleischkonsums, bis zur sogenannten Landesöffnung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts habe für prädomestizierende Gesellschaften charakteristische Sichtweisen erhalten.⁶⁵

61 Richard W. BULLIET: *Hunters, Herders and Hamburgers. The Past and Future of Human-Animal Relationships*, New York: Columbia University Press 2005: 41.

62 Ebenda: 42.

63 Ebenda: 3.

64 Ebenda: 3–14.

65 Ebenda: 207–20. Bulliet beschreibt das Fehlen einer veganen Bewegung (S. 210) sowie des Protests gegen Jagen und Fallenstellen (S. 211). Die Wahrnehmung eines “be-seelenden Geistes” (*animating spirit*) im Tier sei in Japan ausgeprägter und deute eine für prädomestizierende Gesellschaften charakteristische Sichtweise an. Exemplarisch nennt er die “winkende Katze” 招き猫 (*maneki neko*) als schützenden Geist am Eingang von Restaurants. Eine moderne Transformation sieht Bulliet in der Figur Hello Kitty, die, anders als Charaktere in westlichen Comics, keine literarische Vorlage besitze, sondern Symbol eines “wohlgesinnten Geistes” (*benevolent spirit*) bleibe (S. 215). Auch schamanistische Elemente im zeitgenössischen Film und Literatur, wie etwa den Hirsch als Verkörperung des Waldgotts in Miyazaki Hayaos Zeichentrickfilm *Prinzessin Mononoke* (*Mononoke hime*, 1997) (S. 217) und den mächtigen “Schafmann” in Murakami Harukis Roman *Wilde Schafsjagd* (*Hitsuji o meguru bōken*, 1982, ins Deutsche übersetzt 1991) (S. 218–19), führt Bulliet als Beispiele an. Insbesondere letzteres Bild könne nicht

Zu beobachten bleibt, wie Arbeiten des neuen Forschungsfeldes die Auswirkungen menschlich-animalischer Koevolution und Koexistenz beschreiben und ob Anregungen von Forschern wie Bulliet aufgegriffen werden. Am vorliegenden Band interessiert die Bewertung von Bulliets Aussagen zu Japan: Bestätigt sich seine Einordnung bei einem detaillierten Blick auf unterschiedliche Formen des Zusammenlebens von Mensch und Tier? Watanabe Kōjis Kolumne zum Konsum von Schweinefleisch scheint dem zu widersprechen.⁶⁶ Auf Bulliets Arbeit geht der Artikel jedoch nicht ein. Überhaupt nimmt der Band die internationale Forschung zum Themenkomplex des Mensch-Tier-Verhältnisses nicht zur Kenntnis.

Ein Aufdecken der verborgenen animalischen Wirklichkeit in unterschiedlichen kulturellen Bereichen gelingt den Autoren dieses Bandes nur teilweise. Dennoch ist ein material-, aspektreiches und informatives Buch erschienen, das Facetten der Mensch-Tier-Beziehungen von der Heian-Zeit bis zur Gegenwart verfolgt. Seine Beiträge bilden eine anregende Grundlage weiterführender Forschungen.

in einem kulturellen Umfeld entstehen, in dem Schafe domestiziert seien und als harmlose, dummliche Herdentiere angesehen würden.

66 Hans Martin Krämer geht dieser Frage in einem Forschungsprojekt an der Universität Heidelberg nach. Eine kurze Beschreibung findet sich auf der Homepage des Instituts für Japanologie: "Prof. Dr. Hans Martin Krämer, *Universität Heidelberg*, <http://www.zo.uni-heidelberg.de/japanologie> (Zugriff 19. 6. 2017).

Zum publizistischen Wirken von Ludwig Rieß (1861–1928) in Japan und Deutschland Ein Schriftenverzeichnis

Hartmut Walravens, Berlin

Ludwig Rieß ist als Historiker durch seine einflußreiche 15jährige Tätigkeit in Japan wie auch als eifriger Publizist hervorgetreten, doch weitgehend in Vergessenheit geraten. Erst neuerdings sind kleinere Arbeiten über ihn erschienen. Besonderes Verdienst hat dabei Prof. Kanai Madoka, der die Erinnerungen von Rieß' Tochter Katō Masako 加藤政子 (1893–1977), Rieß' Briefe an die Familie sowie eine Biographie des Gelehrten veröffentlicht hat.

Ludwig Rieß wurde am 1. 12. 1861 in Deutsch-Krone (jetzt Walcz, Westpommern) als jüngstes von fünf Kindern des Kaufmanns Julius Rieß geboren. Als Kind zeigte er eine Neigung zu Mathematik und Physik, aber sein Lehrer empfahl ihm, viel zu lesen, und da er in der Folge Welters¹ *Weltgeschichte* mehrfach studierte, mag das Interesse an Geschichte stärker geworden sein. Nach dem Abitur 1880 studierte er, entgegen dem elterlichen Rat, Geschichte an der Berliner Universität und hörte insbesondere bei Hans Delbrück² (1848–1929), Johann Gustav Droysen³ (1808–1884) und Harry Bresslau⁴ (1848–1926).⁵ 1884 reiste er nach Großbritannien, um Material

1 Theodor Bernhard WELTER: *Lehrbuch der Weltgeschichte für Schulen; ein frei bearbeiteter Auszug aus des Verfassers größerem Werke*. Münster: Coppenrath 1873. XIV, 464 S. oder eine andere Ausgabe / Auflage; die genannte ist die 32. Aufl.

2 Delbrück, 1885 Extraordinarius an der Universität Berlin, 1895 Ordinarius für Geschichte. Vgl. Annelise THIMME: "Delbrück, Hans Gottlieb Leopold", *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 3 (1957): 577–78.

3 Johann Gustav Droysen lehrte als Ordinarius an der Universität Berlin; er war ein Verfechter der quellenkritischen Methode, die sich weltweit durchsetzte. Vgl. Theodor SCHIEDER: "Droysen, Johann Gustav", *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 4 (1959): 135–37.

4 Bresslau, Mediävist, 1877 Extraordinarius an der Berliner Universität, 1890–1912 Ordinarius an der Universität Straßburg. Vgl. Renate HEUER (Hrsg.): *Lexikon deutsch-jüdischer Autoren*, Bd. 4. München: Saur 1996: 19–27.

für seine Dissertation über die Geschichte des Wahlrechts zum britischen Parlament zu sammeln, womit er im selben Jahr bei Delbrück promovierte. Diese Arbeit wurde ins Englische übersetzt und noch 1940 nachgedruckt. Im folgenden Jahr legte er die Lehramtsprüfung ab, zog aber die Tätigkeit an der Universität vor. In diesem und im nächsten Jahr unternahm er weitere Reisen nach Großbritannien, um Material zur Geschichte der Hanse zu sammeln. 1886 starb Leopold von Ranke⁶, dem er zeitlebens eine große Verehrung bewahrte. Noch als Student hatte er sich einen Nebenverdienst erworben, indem er Manuskripte des Gelehrten ins Reine schrieb, was sicherlich eine zusätzliche Anregung war, sich näher mit dem Werk dieses bedeutenden Historikers zu befassen, den er persönlich nur zweimal zu treffen Gelegenheit hatte. Im selben Jahr erhielt er eine Einladung durch den japanischen Botschafter Shinagawa Yajirō 品川弥二郎 (1843–1900) in Berlin, als Professor nach Japan zu gehen; durch seine bisherigen Arbeiten hatte er sich als Großbritannien-Experte profiliert, und das mag einer der Gründe gewesen sein, warum ihn Hans Delbrück für diese Stelle empfohlen hatte: der Unterricht sollte nämlich auf Englisch abgehalten werden. Es ist darüber spekuliert worden, warum Rieß dieses Angebot angenommen hat, da er bis dahin gar keine Beziehung zu Ostasien hatte. So wird der Antisemitismus in Berliner Universitätskreisen als Ursache vermutet, wofür allerdings kein Beleg vorliegt. Anlaß scheinen eher die überdurchschnittlich gute Bezahlung und die attraktiven Arbeitsbedingungen gewesen zu sein.⁷ Im Januar 1887 kam Rieß in Tokyo an und nahm seine Tätigkeit an der Kaiserlichen Universität auf. Auf seinen Rat richtete der Universitätspräsident Watanabe Hiro-moto 渡辺洪基 (1848–1901) eine Abteilung für Japanische Geschichte ein und übertrug die Leitung Shigeno Yasutsugu 重埜安釋 (1827–1910). Auch eine Gesellschaft für Geschichte (Shigakkai) und eine Zeitschrift (*Shigakkai zasshi*, ab Jahrg. 3: *Shigaku zasshi*) wurden gegründet. Über Rieß' Lehrtätigkeit sind wir teils aus Erinnerungen seiner Schüler, teils aus den veröffentlichten Mitschriften seiner Studenten informiert. 1888 heiratete Rieß die Tochter seines Kochs, Ōtsuka Fuku 大塚ふく (†1947), mit der er einen Sohn und vier Töchter hatte. 1902 wurde sein Vertrag mit der Universität nicht verlängert, wohl da Mitsukuri Genpachi 箕作元八 (1862–1919) nach

5 NISHIKAWA 2008, 222–23, hat eine Liste der von Rieß besuchten Lehrveranstaltungen gegeben.

6 Ranke (1795–1886), Ordinarius an der Berliner Universität, plädierte für Objektivität bei der Erforschung dessen, „wie es eigentlich gewesen“. Vgl. Ulrich MUHLACK: „Ranke, Franz Leopold von“, *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 21 (2003): 140–42.

7 Vgl. HAYASHI 1981.

Beendigung seiner Studien aus Europa zurückkam und den deutschen Professor ersetzen konnte. Es war wohl nicht ganz ohne Bedeutung, daß Mitsukuri ein Bruder des damaligen Bildungsministers Kikuchi Dairoku 菊池大麓 (1855–1917) war. Eigentlich wollte Rieß in Japan bleiben, aber wahrscheinlich fand sich keine adäquate Stellung für ihn, und so ging er nach Berlin zurück. Die Abschiedsfeier seiner Schüler⁸ wie auch die Verleihung eines Ordens durch die japanische Regierung 1899 und die Ehrenmitgliedschaft in der OAG, in deren Vorstand er tätig war, belegen die Beliebtheit und Wertschätzung, die ihm entgegengebracht wurden.

Es mag ungewöhnlich sein, daß Rieß seine Familie (bis auf seinen Sohn Otto 大塚應登, der den Vater 1909 auf einer Besuchsreise begleitete und dann an den Universitäten Berlin [1920–22/23] und Bonn Physik studierte) nicht mit nach Deutschland nahm. Er wußte sie indes in Tokyo in gesicherten Verhältnissen, während in Deutschland noch kein festes Einkommen abzusehen war. In der Literatur ist Berliner Rassismus als Ursache gemutmaßt worden, allerdings ohne Beleg. Die Vermutung speist sich wohl aus den Erfahrungen der Nazizeit, die damals aber schwerlich vorherzusehen waren. Es mag sein, daß Rieß auch an seine beruflichen Möglichkeiten gedacht hat, als er sich 1901, noch vor seiner Rückkehr, evangelisch taufen ließ, aus Neigung, wie er an Hans Delbrück schrieb.⁹ Jedenfalls war die Stellenlage schwierig: Inzwischen war eine jüngere Generation nachgewachsen und dem Rückkehrer aus Japan fehlte das umfassende Netzwerk, das ihm ohne den langen Auslandsaufenthalt sicher zur Verfügung gestanden hätte. 1903 habilitierte er sich an der Berliner Universität und übernahm gleichzeitig eine Dozentur an der Kriegsakademie. Während der Inflation verlor er sein Vermögen und lebte in der Folge in dürftigen Verhältnissen.¹⁰ Er wurde zwar 1925 zum (nb) Extraordinarius ernannt, was jedoch seine wirtschaftliche Situation nicht verbesserte. So nahm er die Gelegenheit wahr, 1926 als Austauschdozent nach Springfield, O., zu gehen; allerdings mußte er vorzeitig wegen schlechten Gesundheitszustandes nach Hause zurückkehren, wodurch auch eine erhoffte Besuchsreise nach Japan zur Familie unmöglich wurde. Er starb am 27.12.1928, wohl infolge einer allergischen Reaktion.¹¹ Seine ältere Schwester Nanni (†1933), die ihn versorgt hatte,

8 “Rīsu sōbetsukai”, *Shigaku zasshi* 13 (1902.7): 776–79.

9 Eine Liste der Briefe von Rieß an Hans Delbrück hat NISHIKAWA 2008 gegeben: 221–22.

10 MARTIN 1994: 227.

11 Gelegentlich findet sich die Mitteilung, er sei in Springfield gestorben, doch ist das ein Irrtum.

blieb mittellos zurück, und in Berliner Japankreisen gab es Bemühungen, ihr zu helfen.

Rieß hielt durch Korrespondenz Kontakt zu seiner Familie; in seinen publizierten, meist an die Tochter Masako¹² gerichteten Briefen zeigt er sich als liebevoller Vater und Ehemann.

Seine Schüler wie Kōda Shigetomo 辛田成友 (1873–1954), Hara Katsurō 原勝郎 (1871–1924), Murakami Naojirō 村上直次郎 (1868–1966), Murakawa Kengo 村川堅固 (1875–1946), Mikami Sanji 三上参次 (1865–1939), Kuroita Katsumi 黒板勝美 (1874–1946), Tsuji Zennosuke 辻善之助 (1877–1955), Uchida Ginzō 内田銀藏 (1872–1919), Miura Hiroyuki 三浦周行 (1871–1931), Shiratori Kurakichi 白鳥庫吉 (1865–1942), um nur diese zu nennen, wurden einflußreiche Historiker; auch sein Schwiegersohn Abe Hidesuke 阿部秀助 (1876–1925) und sein Enkel Abe Hideo 阿部秀夫 (†1948) waren Historiker. So läßt sich zusammenfassend sagen, daß die japanische Geschichtswissenschaft bis zum Ende des 2. Weltkriegs durch Ludwig Rieß geprägt war.

Es gibt also mehrere Gründe, sich mit Rieß auch von deutscher Seite eingehender zu beschäftigen. Bezüglich seiner Rolle als Pionier westlicher Geschichtswissenschaft ist das teilweise geschehen, aber seine Briefe aus Japan, die Familienerinnerungen, seine Beziehungen zu seinen Schülern und seine Publikationen über Japan bieten noch reichlich Stoff für weitergehende Untersuchungen.

12 Es steht zu vermuten, daß sie am besten Englisch konnte, während Rieß seinerseits sich wohl im Schriftjapanischen unsicher fühlte.

Literatur über Ludwig Rieß

- 1929 MURAKAWA Kengo 村川堅固: “Rūdowihī Rīsu kyōju no seikyo” ルードウィヒ リーす教授の逝去. *Shigaku zasshi* 史學雜誌 40: 509–11.
- 1931 *Große jüdische Nationalbiographie* 5: 195 (nach Kürschners Gelehrtenkalender 1926, Salomon WININGER).
- 1848 *The Universal Jewish Encyclopedia* 9: 162.
- 1961 *The Japan Biographical Encyclopedia and Who's Who*. Tokyo: 1256.
- 1971 *Encyclopaedia Judaica* 14: 166 (Hyman KUBLIN).
- 1976 KANAI Madoka 金井圓: *Jinbun kagaku* 人文科学. Kagoshima Shuppankai 鹿島出版会. II, 201, 21 S. (Oyatoi gaikokujin お雇い外国人 17).
- 1978 YOSHIMI Kaneko 吉見周子 und KANAI Madoka 金井円 (Hrsg.): *Waga chichi wa oyatoi gaikokujin* わが父はお雇い外国人. Gōdō Shuppan 合同出版. 249 S.
- Inhalt:
 Teil 1: Der deutsche Historiker Ludwig Rieß <1861–1929>, zeitweise Professor an der Kaiserlichen Universität in Tokyo. Aus der Sicht seiner Tochter Katō Masako 加藤政子 <1893–1977>.
 Teil 2: Briefe von Rieß an seine Tochter Masako und an seine Familie.
- 1981 HAYASHI, Kentarō: “Ludwig Rieß, einer der Väter der Geschichtswissenschaft in Japan.” *Bonner Zeitschrift für Japanologie* 3: 31–45 (mit Porträt).
- 1990 TARANCZEWSKI, Detlev: “Einige Aspekte der Rezeption deutscher Geschichtswissenschaft in Japan.” Joseph KREINER, Regine MATHIAS (Hrsg.): *Deutschland–Japan in der Zwischenkriegszeit*. Bonn: Bouvier 1990: 385–401.
- 1992 MEHL, Margaret: *Eine Vergangenheit für die japanische Nation: die Entstehung des historischen Forschungsinstituts Tōkyō Daigaku Shiryō Hensanjo (1869–1895)*. Frankfurt: Lang 1992. 310 S.
- 1994 MARTIN, Bernd: “Deutsche Geschichtswissenschaft als Instrument nationaler Selbstfindung in Japan.” Gangolf HÜBINGER, Jürgen OSTERHAMMEL (Hrsg.): *Universalgeschichte und Nationalgeschichten*. Freiburg i. Br.: Rombach: 209–29.
- 1995 MURAMATSU, Teijirō 村松貞次郎: *Westerners in the Modernization of Japan*. Translated by Lynne E. RIGGS and Manabu TAKECHI. Tokyo: Hitachi. 239 S. Darin S. 226–31: “Discovering the truth about the past: Ludwig Riess”.
- 1998 MEHL, Margaret: *History and the State in Nineteenth-Century Japan*. Basingstoke, Hamps.: Macmillan: 97–102. [vgl. 1992]

- 1999 BROWNLEE, John S.: *Japanese Historians and the National Myths 1600–1945*. Vancouver, B.C.: Univ. of British Columbia: 73–80, 222–25.
- 2002 NISHIKAWA Yōichi 西川洋一: “Berurin Kokuritsu Toshokan shozō Rūtovihi Rīsu shokan ni tsuite” ベルリン国立図書館所蔵ルートヴィヒ リース書簡について, *Kokka Gakkai zasshi* 115, Nr. 374: 179–223.
- 2003 NISHIKAWA Yōichi 西川洋一: “Tōkyō to Berurin ni okeru Rūtovihi Rīsu” 東京とベルリンにおけるルートヴィヒ リース, *Tōkyō Daigaku Shiryō Hensanjo* 東京大学史料編纂所編 (Hrsg.): *Rekishigaku to shiryō kenkyū* 歴史学と史料研究. Yamakawa Shuppansha 山川出版社: 202–33.
- 2008 NISHIKAWA, Yōichi 西川洋一: “Genius des Okzidents”, *Crossing Borders: Constitutional Development and Internationalisation. Essays in Honour of Joachim Jens Hesse*. Ed. by Florian GROTZ, and Theo A. J. TOONEN. Berlin: W. de Gruyter: 41–63.

Vortragsmanuskripte als Nachlaßteil im Bundesarchiv (BArch 1730)

“Ereignisse in Peking im Sommer 1900” — Literaturhinweise.

“Japan als Kolonialmacht, Anfang August (Deutschland, Japan und England). Enthüllungen über die Vorgeschichte des englisch-japanischen Bündnisses vom 30. Januar 1902”.

“Japan, die Weltmacht im Stillen Ozean”.

“Japanische Geschichte im Überblick”.

“Unforgettable people of Japan o.J.”

(<http://www2s.biglobe.ne.jp/~matu-emk/Riess.html>). Dieser Beitrag ist nicht namentlich gezeichnet, dürfte jedoch aus japanischer Quelle stammen.



Ludwig Rieß und seine Frau Ōtsuka Fuku

Schriftenverzeichnis Ludwig Rieß

Die Angaben sind, soweit möglich, anhand der Originale gemacht. Bei Verfasserangabe nur am Ende eines Beitrages ist diese unter die Quellenangabe gesetzt.

Abkürzungen

DLZ Deutsche Literaturzeitung

MOAG Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens

OZ Ostasiatische Zeitschrift

- 1885 *Geschichte des Wahlrechts zum englischen Parlament.* Von Ludwig Riess. Leipzig: Duncker & Humblot. X, 115 S. (Phil. Diss, Univ. Berlin 1884; bis S. 32).
- 1886 “Grundprobleme der römischen Geschichte in ihrer verschiedenen Auffassung bei Ranke und Mommsen.” Von Ludwig Riess. *Preussische Jahrbücher* 56: 543–88. Zu: Römische Geschichte von Theodor Mommsen. Bd. I, II, III. 7. Aufl. Berlin 1881/2; Bd. V 1885. — Weltgeschichte von Leopold von Ranke. Zweiter Theil. Die römische Republik und ihre Welt-herrschaft. Erste und zweite Abtheilung. Dritte Aufl. Leipzig 1883.
- 1888 [Rez.] *History of England under Henry the Fourth. I. 1399–1404.* By James Hamilton Wylie. London 1884. *Historische Zeitschrift* 59: 547–50.
- “Der Ursprung des englischen Unterhauses.” Von Ludwig Riess. *Historische Zeitschrift* 60: 1–33.
- 1876– [Beiträge in:] *Hansisches Urkundenbuch.*
1916 Hrsg. v. Verein für Hansische Geschichte. München: Duncker & Humblot, Bd. 1–11. [Angabe nach Hayashi Kentarō.]
- 1889 [Rez.] *Twelve English Statesmen. William the Conqueror.* By Edward A. Freeman. London: Macmillan 1888. *Historische Zeitschrift* 63: 361–64. Ludwig Riess.
- 1890 “Nochmals Deutsche Lehrer in Japan.” *Ostasiatischer Lloyd* 4: 412–13.
- [Rez.] *Twelve English Statesmen. Henry the Second.* By J. R. Green. London: Macmillan 1888. *Historische Zeitschrift* 64: 344–45. Ludwig Riess.
- [Rez.] Robert Grosseteste, Bischof von Lincoln. Ein Beitrag zur Kirchen- und Kulturgeschichte des 13. Jahrhunderts. Von Joseph Felten. Freiburg i. Br.: Herder 1887. *Historische Zeitschrift* 64: 346–47. Ludwig Riess.
- [Rez.] *Domesday Studies. Being the Papers Read at the Meetings of the Domesday Commemoration 1886, with a Bibliography of Domesday Book and Accounts of the Mss. and Printed Books Exhibited at the Public Rec-*

- ord Office and at the British Museum. Edited by P. Edward Dove. London: Longmans Green 1888. *Historische Zeitschrift* 65: 168–73. Ludwig Riess.
- 1890 [?] *Notes on Universal History* (for private circulation only). [Tokyo] 174 S. [Vh. in der Universitätsbibliothek Berlin.]
- 1891 [Rez.] *English Wayfaring Life in the Middle Ages (XIVthe century)*. By J. J. Jusserand. Translated from the French by Lucy Toulmin Smith. London: T. Fisher Unwin 1889. *Historische Zeitschrift* 66: 325–28. Ludwig Riess.
- 1889–1892 “Der Aufstand von Shimabara 1637–1638 (nebst einem Anhang über die benutzten Quellen)”. Von Dr. Ludwig Riess. *MOAG* 5: 191–214, 3 Taf.
- 1892 [Rez.] *Die Heiligen Englands. Angelsächsisch und lateinisch herausgegeben von F. Liebermann*. Hannover: Hahn 1889. *Historische Zeitschrift* 69: 555. Ludwig Riess.
- [Rez.] *Quadripartitus*. Ein englisches Rechtsbuch von 1114, nachgewiesen, und, soweit bisher ungedruckt, herausgegeben von F. Liebermann. Halle: Niemeyer 1892. *Historische Zeitschrift* 69: 555–57. Ludwig Riess.
- 1892–1893 *Notes of a Course of Lectures on Universal History*. By Dr. Ludwig Riess. Vol. I. Winter. Tokyo: Seishi Bunsha. 178 S. [Vh. in UB Chicago; Harvard: vols. I, II, V. UB Tokyo: I–V.]
- 1893 “Waren die Kinder Israels jemals in Ägypten?” Von Ludwig Riess. *Preußische Jahrbücher* 74: 430–48. Zu: *Geschichte des Volkes Israel*. Von Bernhard Stade, Prof. an der Universität Gießen. Berlin 1887. – *Geschichte des alten Ägyptens*. Von Dr. Eduard Meyer, Prof. an der Universität Breslau. Berlin 1887.
- 1895 / 1896 *Notes of a course of lectures on German history 1851 to 1888*. Volume 1. Tokyo. 251 S.
- 1896 [Rez.] Oscar Münsterberg: *Japans auswärtiger Handel von 1542–1854*. Stuttgart: Cotta 1896. XXVIII, 316 S. *Zs. für Social- und Wirtschaftsgeschichte* 4: 477–79. Ludwig Riess, Tokyo.
- [Rez.] G. C. Klerk de Reus: “Geschichtlicher Überblick der administrativen, rechtlichen und finanziellen Entwicklung der Niederländisch-Ostindischen Compagnie.” Aus: *Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen*. Deel XLVII, 3. Batavia 1894. XLIV, 323 S. *Zs. für Social- und Wirtschaftsgeschichte* 4: 479–82. Ludwig Riess, Tokyo.
- *Notes of a Course of Lectures on Methodology of History*. By Ludwig Riess. 2. ed. Tokyo. 128 S. [Vh. in Univ. Freiburg (nur Teil 1); UB Tokyo. Nach Brownlee von Murakami Naojirō aufgenommen.]

- *Zur Erinnerung an Heinrich von Treitschke* [1834–1896]. Von Ludwig Riess. Tokyo: Schueisha¹³. 8 S.
- 1893–1897 “Nekrolog für Dr. Gottfried Wagener 5. Juli 1831–8. Nov. 1892.” MOAG 6 (Heft 57): 357–64. Ohne Angabe des Autors.
- “Geschichte der Insel Formosa.” Von Ludwig Riess. (Erweiterter Vortrag, gehalten in der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens in Tokyo am 26ten Juni und 25ten September 1895.) MOAG 6 (Heft 59): 405–47.
- Inhalt:
1. Die ältesten Bewohner Formosas und der Name Liukiu
 2. Wann und wie Formosa von den Malaien occupiert wurde. Periode der Isolierung (611–1500)
 3. Wie die Hakkas zuerst nach Formosa kamen (1368–1600)
 4. Wie Formosa zuerst den Europäern bekannt wurde (1542–1620)
 5. Die erste formosanische Niederlassung der Japaner und ihr misglückter Colonisationsversuch (1609–1625)
 6. Die Begründung der holländischen und spanischen Niederlassungen auf Formosa (1624–1626)
 7. Der Conflict des holländischen Gouverneurs Peter Nuyts mit dem japanischen Kapitän Hamada Yahei (1628)
 8. Formosa unter holländischer Herrschaft (1624–1661)
 9. Die Eroberung Formosas durch Koxinga (1661)
 10. Formosa als selbständiger Staat (1662–1683)
 11. Formosa unter chinesischer Herrschaft (1683–1895)
 12. Schluß
- Rez.: *Historische Zeitschrift* NF 48 (84) [1900]: 525 (Karl Rathgen).
- “Die Goldausfuhr der Holländer aus Japan” [Vortragsref.]. MOAG 6: 449–50.
- Herr Dr. Rieß hält einen Vortrag: Ein Neujahrsausflug nach Idzu no Oshima. MOAG 6: 480–81.
- 1898 “History of the English factory at Hirado (1613–1622). With an introductory chapter on the origin of an English enterprise in the Far East.” *Transactions of the Asiatic Society of Japan* 26: 1–114.
- *Taiwantō shi. Zen* 臺灣島史全 [“Geschichte der Insel Taiwan. Gesamt(ausgabe)“]. Rūdowihi Rīsu ルードウイヒ・リース; Yoshikuni Tōkichi 吉國藤吉譯. Fuzanbō 富山房. 2, 2, 180 S. (Shigakkai sōsho).
- “Die Rekonstruktion des Debora-Liedes.” Von Ludwig Riess. *Preußische Jahrbücher* 91: 295–304. [Im Buche der Richter.]

13 Shūeisha 集英社 war auch die Druckerei der MOAG. Heute ist die Firma insbesondere als Manga-Verlag bekannt.

- “Die Goldausfuhr aus Japan im 16., 17. und 18. Jahrhundert.” Von Ludwig Riess (Tokyo). *Zs. für Social- und Wirtschaftsgeschichte* 6: 144–71.
- 1899 “Kūzen zetsugo no saidai shika” 空前絶後の最大史家 [“Der größte Historiograph dem vor- wie nachher niemand gleicht”]. *Shigaku zasshi* 10, vor Heft 1, mit Foto von Leopold von Ranke. Note von Rūdowihi Rīsu ルードキイヒ リース.
- “Hirado ni okeru Eikoku shōkan no rekishi” 平戸に於ける英國商館の歴史 [“Geschichte der Englischen Faktorei in Hirado”]. *Shigaku zasshi* 10: 1–15. [Kein Übersetzer genannt.]
- “Porutogarujin Nihon yori hōchiku serareshi gen’in” 葡萄牙人日本より放逐せられし原因 [“Die Ursachen der Vertreibung der Portugiesen aus Japan”]. *Shigaku zasshi* 10: 321–34, 439–55, 543–78. Übers. v. Murakawa Kengo 村川堅固 [1875–1946].
- *Notes of a Course of Lectures on Universal History*. By Ludwig Riess. [O.O.] (Printed for the First Year Students of History in the Tokio Teikoku Daigaku). Rev. ed. 127 S. [Vh. in der UB Hiroshima.]
- *Bismarck's Rückblick auf seine politische Laufbahn*. Seinen deutschen Landsleuten in Tokyo und seinen japanischen Hörern gewidmet von Ludwig Rieß. Tokyo: Schueischa. 44 S. [Vh. in der UB Tokyo.]
- 1898 / 1899 “Die Ursachen der Vertreibung der Portugiesen aus Japan (1614–1639).” Von Ludwig Riess. MOAG 7, Teil 1: 1–52.
- Inhalt:
1. Iyeyasu als Feind des Christentums (1614–1616).
 2. Hidetada's Politik und die Entdeckung eines verrätherischen Briefes im Jahre 1617.
 3. Die Entdeckung zweier verkappter Missionare auf einer von den vereinigten englischen und holländischen Flotten gekaperten Frigate. 1620.
 4. Neue Maasregeln zur Abwehr der fremden Missionare. 1623–1625.
 5. Ein erfolgloser holländischer Aufheitzungsversuch gegen die Portugiesen. 1636.
 6. Das Ende des Handelsverkehrs der Portugiesen nach Japan. 1639.
- Anhang 1: Das Edikt von 1614.
 Anhang 2: Eingabe der verbündeten Holländer und Engländer an den Shogun. Hirado, 28. August 1620.
 Anhang 3: Über die Quellen für die tragische Episode vom 7. Januar 1610.
 Anhang 4: Der Brief des Prinzen Moritz von Nassau an den Shogun vom 18. Dezember 1610 und seine Übersetzungen.
 Anhang 5: Aus dem Tagebuche der holländischen Factorei in Hirado.
 Anhang 6: Die Entstehung der Sage, daß die Holländer in Japan einen Brief über eine beabsichtigte Verschwörung japanischer Christen verfaßt und als gefunden in Hirado abgeliefert haben.

- 1900 “Die politischen Machtfaktoren im heutigen China.” Von Dr. Ludwig Riess. *Preußische Jahrbücher* 102: 193–205.
- “Rekishi jiki oyobi hyakunen kisai ni tsukite” 歴史時期及び百年紀祭につきて [“Über historische Perioden und Centenarfeiern”]. *Shigaku zasshi* 11: 497–507. Übers. v. Kōno Genzō 河野原三 [1876–1931].
- [Rez.] Albrecht Wirth: Geschichte Formosas bis Anfang 1898. Bonn: Georgi 1898. 188 S. *Historische Zeitschrift* 84: 525–27. Ludwig Riess, Tokyo.
- *Notes of a Course of Lectures on “History of politics” Delivered in the Law College of Tokyo Teikoku Daigaku in the First and Second Term of the Academic Year 1899–1900*. Tokyo. 103 S. [Vorhanden in der UB Tokyo.]
- 1899–
1901 *A Short Survey of Universal History, Being Notes of a Course of Lectures Delivered in the Literature College of the Imperial University of Tokyo*. By Ludwig Riess. Fuzanbō, Bd. 1–2.
- 1901 [Rez.] Albrecht Wirth: Geschichte Sibiriens und der Mandschurei. Bonn: Georgi 1899. IV, 220 S. *Historische Zeitschrift* 87: 147–48. Ludwig Riess, Tokyo.
- “Rede gehalten bei dem zu Ehren des Generalfeldmarschalls Grafen von Waldersee von der DGNVO veranstalteten Festessen am 13. Juni 1901.” Von Professor Dr. Riess in Tokyo. *Die Wahrheit* 2: 160–61.
- *Notes of a Coures [!] of Lectures on English Constitutional History*. Revised edition. By Dr. Ludwig Riess. Tokyo. 287 S. [Vorhanden in der Staatsbibliothek Berlin, UB Cambridge (Ausgabe Tokyo 1897–98. 287 S.) sowie in der UB Tokyo.]
- 1902 “William Adams und sein «Grab» in Hemimura.” Von Ludwig Riess (Vortrag, gehalten in der Generalversammlung in Yokohama am 7. Februar 1900.). MOAG 8, Teil 3: 237–53.
- “Wiriamu Adamusu to Hemi ni okeru kare no funbo” キリアム アダムスと逸見に於ける彼れの墳墓 [“William Adams und sein Grab in Hemi”]. *Shigaku zasshi* 13: 637–60. Übers. v. Yanai Wataru 箭内亘 [1875–1926].
- [Rez.] Hans Haas: Pfarrer und Missionar: Geschichte des Christentums in Japan. Band 1. Erste Einführung des Christentums in Japan durch Franz Xaver. Tokyo 1902. 300 S. *Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft*: 305 [L. Riess in *Japan Daily Mail*, Auszug].
- *Festschrift zur Erinnerung an das 25jährige Stiftungsfest der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens am 29. Okt. 1898*. Hrsg. v. Vorstände [L. Riess]. Tokyo. 97 S. (MOAG, Suppl. 6.)

- “Die Reform des japanischen Schriftwesens als Kulturproblem.” Von Ludwig Riess. *Preußische Jahrbücher* 110: 508–18; auch *Dt. Japanpost* 1 (1903): 41–43.
- 1903 “Mit dem Luxuszuge durch die Mandschurei und Sibirien. Auszug aus zwei Artikeln im Berliner Tageblatt vom 12. u. 19. Okt. 1902.” Von Dr. L. Riess. *Die Wahrheit* 4: 24–28.
- “Das Zeitalter der Entdeckungen.” Von Dr. L. Riess in Berlin. *Die Wahrheit* 4: 107–14, 133–38, 153–59.
- [Rez.] Weltgeschichte. Herausgegeben von Hans F. Helmolt. 2. Band. Ostasien und Ozeanien. Der Indische Ozean. Von Max v. Brandt, Dr. Heinrich Schurz, Prof. Dr. Karl Weule und Prof. Dr. Emil Schmidt. Leipzig, Wien: Bibliographisches Institut 1902. VIII, 638 S. *Historische Zeitschrift* 90: 455–58. Ludwig Riess, Berlin.
- [Rez.] *Essays in Historical Criticism* [...] by Edward Gaylord Bourne, Professor of History in Yale University. New York: Scribner’s Sons 1901. XII, 304 S. *Historische Zeitschrift* 91: 522–24. Berlin. Ludwig Riess.
- [1905] *Allerlei aus Japan*. Von Ludwig Riess. Bd. 1–2. Berlin: Expedition der Deutschen Bücherei. 142 u. 136 S. (Deutsche Bücherei 27–28). O.J.

Vorwort:

Eine Auswahl von den Beobachtungen, Eindrücken und Bildern, die ich auf Grundlage eines mehr als fünfzehnjährigen Aufenthaltes in Japan fixierte, ist in diesen zwei kleinen Bändchen vereinigt worden. Es sind kurze Beiträge zur Kenntnis Japans, die ich in den Preußischen Jahrbüchern, im Berliner Tageblatt, in der Münchener Allgemeinen Zeitung, in der Allgemeinen Korrespondenz und in der Welt-Korrespondenz (z.T. unter dem Pseudonym Th. Gravenreuth und Th. Gentz) veröffentlichte. Wie man in einer anspruchslosen Mineraliensammlung die ordnungslos in den Kästchen aneinandergereihten Proben in einer müßigen Stunde gern betrachtet und den Geist hinausschweifen läßt in das Reich der Natur, so mögen auch diese handlichen Steinchen von der Eigenart des Landes zeugen, in dem ich den schönsten Teil meines Lebens verbracht habe.

Inhalt:

Staat und Politik

1. Vom Besuch des jetzigen Kaisers von Rußland in Japan im Jahre 1891. Ein Attentat und was damit zusammenhing.
2. Die Quintessenz des japanisch-russischen Konfliktes. (B. T. 8. Januar 1904.)¹⁴
3. Der Rat der alten Staatsmänner in Japan. (B. T. 14. Januar 1904.)
4. Die Leiter des Krieges im Hauptquartier des Kaisers von Japan. (B. T. 28. Februar 1904.)
5. Die Rolle des Adels in Japan. (13. März 1904.)

14 B. T. = Berliner Tageblatt.

6. Die Stellung der Samurai im modernen Japan. (1. April 1904.).
7. Yamato damashi oder die japanische Schneidigkeit. (24. Juli 1904.)
8. Der japanische Soldat in Krieg und Frieden.
9. Schiffsbau und Marine in Japan.
10. Ein Vorkämpfer gegen Rußland.
11. Die Aufnahme des englisch-japanischen Bündnisses in Japan (Tokyo, den 16. Februar 1902.)
12. Die politische und nationale Bedeutung des Besuches des Grafen Waldersee in Japan (21. Juni 1901.).

Kultur und Bildungswesen

1. Die Reform des japanischen Schriftwesens als Kulturproblem.
2. Ein Mangel in der japanischen Kulturentwicklung.
3. Das Tagebuch eines japanischen Privatmannes.
4. Etwas vom gesunden Menschenverstande.
5. Japanische Charakterköpfe.
6. Zeitungswesen in Japan.
7. Die japanische Ringkunst mittels Beherrschung der Bewegungen des Gegners.
8. Aberglauben und Religion im privaten und nationalen Leben der Japaner.
9. Japans Kulturfortschritt u. die Wiederbelebung des Bushido.

Häusliches Leben und Wirtschaftliches

1. Ein Tag in einer japanischen Häuslichkeit.
2. Das große Erdbeben in Central-Japan am 28. Oktober 1891.
3. Die japanische Ausstellung in Kioto (1895).
4. Großfeuer in Tokyo.
5. Kampferbau auf Formosa.

Wie man in Japan Feste feiert

6. Ein Blumenfest der Kaiserin von Japan (Nov. 1898).
7. Das Neujahrsfest in Japan.
8. Das Allerseelenfest in Japan.
9. Das Knabenfest in Japan.

Frei erfundenes und Nacherzähltes

10. Das wiedergefundene Goldstück.
11. Der Brief unterm Holzpantoffel.
12. Die Teufelsaustreibung.
13. Des Bären Rache.
14. Der "Un-Mensch".

Aus der Geschichte der Europäer in Japan

15. William Adams und sein "Grab" in Hemimura.
16. Die Goldausfuhr aus Japan im 16., 17. und 18. Jahrhundert.
17. Fünfundzwanzig Jahre der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens.

1906 "Die Störung der neutralen Schifffahrt im Russisch-Japanischen Kriege."
Marine-Rundschau 17: 1313–36.

- [Rez.] De necessariis observantiis Scaccarii Dialogus, Commonly Called Dialogus de Scaccario. By Richard, son of Nigel, treasurer of England and bishop of London. Ed. by Arthur Hughes, C. G. Crump and C. Johnson. Oxford: Clarendon Press 1902. 250 S. *Historische Zeitschrift* 96: 320–21. Ludwig Riess, Berlin.
- [Rez.] Magna Carta. A commentary on the Great Charter of King John. With an historical introduction by William Sharp McKechnie. Glasgow: James Maclehose 1905. XIX, 607 S. *Historische Zeitschrift* 97: 167–70. Ludwig Riess, Berlin.
- “Ostasien.” Von Professor Dr. Ludwig Riess, Berlin. *Weltwirtschaft* 1. Hrsg. v. E. v. Halle. Teil 3: *Das Ausland*: 248–64.
- 1906 / “Der Volksgeist Japans und der Bushido.” Von Professor Dr. Riess. *Asien*:
1907 65–68, 86–88, 104–06. Vortrag, gehalten am 7. Dezember 1906.
- 1907 “Japan.” *Weltwirtschaft* 2, Teil 3: 241–53.
- “Die Wirkungen des Russisch-Japanischen Krieges auf die ostasiatischen Seeinteressen.” Von Ludwig Riess. *Deutsche Monatsschrift für das gesamte Leben der Gegenwart* 12: 36–54, 171–83. Vortrag, gehalten im Institut für Meereskunde am 6. und 13. März 1907.
- 1908 “Lafcadio Hearn als Interpret japanischer Volksart.” *Mitteilungen der Deutsch-Japanischen Gesellschaft* 1-8/12: 2–14.
- 1909 *Die Politik Pauls IV. und seiner Nepoten. Eine weltgeschichtliche Krisis des 16. Jahrhunderts.* Von Ludwig Riess. Berlin: Emil Ebering. XVI, 496 S. (Historische Studien 67.) Rez.: *Historische Zeitschrift* 109 (1912): 198–201 (Herre).
- “Eisenbahnbauten und Kolonisation in Ostasien.” Von Ludwig Riess. *Preußische Jahrbücher* 138: 211–21.
- “Fürst Ito.” [Itō Hirobumi, 1840–1909] *Marine-Rundschau* 20: 1366–75. Dr. Ludwig Riess.
- 1910 “Korea und Japan.” Von Ludwig Riess. *Marine-Rundschau* 21: 1237–55.
- “Neuere Literatur über Korea.” *Mitteilungen der Deutsch-Japanischen Gesellschaft* 3: 76–81.
- “Geschichten der asiatischen Völker im Rahmen der Weltgeschichte.” *Frankfurter Zeitung* 30. 10.
- 1910– *Schulthess’ Europäischer Geschichtskalender.* Hrsg. v. Ludwig Riess.
1915 Bd. 50–54. München: C. H. Beck.
- 1911 “Was bedeutet «Data» und «Actum» in den Urkunden Heinrichs II. Ein Beitrag zur Methodik der Urkundenlehre.” Von Ludwig Riess. *Historische Vierteljahrsschrift* 14: 490–513.

- 1912 *Historik. Ein Organon geschichtlichen Denkens und Forschens.* Von Ludwig Riess. Bd 1. Berlin, Leipzig: Göschen. XII, 391 S. Vgl. *Literarisches Zentral-Blatt* 1913: 68–71.
- [Erwiderung] *Historische Zeitschrift* 109: 690–91. “Zu den Bemerkungen von Prof. Herre zu Die Politik Pauls IV. und seiner Nepoten”: 198–201.
- “Der alte und der neue Kaiser von Japan.” *Weser-Zeitung* 22. 7. *Chemnitzer Tageblatt* 30. 7. *Leipziger Tageblatt* 30. 7. *Grazer Tageblatt* 31. 7.
- “Kaiser und Kronprinz von Japan.” *Magdeburger Zeitung* 23. 7.
- “Kaiser von Japan† Zum Thronwechsel.” *Fränkischer Kurier* 30. 7.
- “Die Periode der ‘erleuchteten Regierung’ in Japan.” *Frankfurter Zeitung* 11.,13.,15. 8. (Nr. 221, 223, 225).
- “Prinz Heinrich von Preußen und Japan.” *Hamburger Nachrichten* 17. 8.
- “Deutschland und Japan. Zur Ausreise des Prinzen Heinrich v. Preußen am 20. 8. 1912.” *Augsburger Abendzeitung* 17. 8.
- “Charakterbild Nogis.” *Chemnitzer Tageblatt* 15. 9.
- “Feldmarschall Nogi.” *Weser-Zeitung* 15. 9.
- “Der Selbstmord Nogis und die politische Religion der Japaner.” *Frankfurter Zeitung* 18. 9. (Nr. 529).
- “Fremde Kultureinflüsse in Japan.” *Protestantenblatt* 45, Nr. 51: 1448–52.
- [Rez.] Alfred Backhausen: Die japanische Verwaltung in Korea und ihre Tätigkeit. Eine Studie von einer Urlaubsreise nach Ostasien. Berlin: D. Reimer 1910. II, 79 S. Mit einer Karte von Korea. *Zeitschrift für Politik* 5: 483–87. Ludwig Riess.
- 1912 / [Rez.] Percival Lowell: Die Seele des fernen Ostens. Übers. von Berta
1913 Franzos. Jena: Eugen Diederichs 1911. 177 S. OZ 1: 250–51. Ludwig Riess, Berlin.
- [Rez.] Yone Noguchi: Lafcadio Hearn in Japan. London: Elkin Mathews; Yokohama: Kelly & Walsh 1910. 177 S. 8°. OZ 1: 373. Ludwig Riess, Berlin.
- [Rez.] Das Japanbuch, eine Auswahl aus Lafcadio Hearn’s Werken. Frankfurt: Rütten & Loening 1911. 310 S. 8°. OZ 1: 373. Ludwig Riess, Berlin.
- [Rez.] Lafcadio Hearn. Ein Deutungsversuch. Aus dem Englischen übersetzt von Bertha Franzos. Frankfurt a.M.: Literarische Anstalt Rütten & Loening 1912. 407 S. OZ 1: 373–74. Ludwig Riess, Berlin.
- [Rez.] O. Franke: Ostasiatische Neubildungen. Beiträge zum Verständnis der politischen und kulturellen Entwicklungs-Vorgänge im fernen Osten. Mit einem Anhang: Die sinologischen Studien in Deutschland. Hamburg

1911. VIII, 395 S. OZ 1: 249–50. Ludwig Riess, Berlin. Dazu: [Erwiderung] OZ 1: 375. O. Franke, Hamburg. Dazu: [Antwort.] OZ 1: 375–76. Ludwig Riess, Berlin.
- 1913 *Aus Deutschlands Werdegang: 1813–1815; der Befreiungskrieg*. Mitarb. Paul Goldschmidt, Ludwig Riess. Hrsg. v. Kaiser-Wilhelm-Dank, Verein der Soldatenfreunde. Berlin: Kameradschaft; Wohlfahrtsgesellschaft 1913. VIII, 186 S., 46 Taf., 5 Bl. Kt. 4°.
- “Japan als Kolonialmacht.” Von Dr. Ludwig Riess. *Asiatisches Jahrbuch* 2: 41–51.
- “Fürst Katsura.” *Hamburger Nachrichten* 11.10.
- “Die Lösung des Maria-Stuart-Problems.” *Historische Zeitschrift* 110: 237–91. Dazu: Bernhard Sepp: “Die Lösung der Kassettenbrieffrage. Eine Erwiderung auf: Ludwig Riess ‘Die Lösung des Maria Stuart-Problems’, *Hist. Ztschr.* begr. v. H. v. Sybel 3. F. 14 B. S. 237 ff. [...]” Im Anhang zu: *Der echte Kern der Kassettenbriefe*. Regensburg: Coppenrath 1914. 32 S.
- 1913 / [Rez.] Ku Hung-ming: Chinas Verteidigung gegen europäische Ideen. Kri-
1914 tische Aufsätze. Jena: Eugen Diederichs 1911. XIV, 149 S. OZ 2: 233–35. Ludwig Riess, Berlin.
- [Nachruf] Erwin Bälz (†31. August 1913). OZ 2: 347–49. Ludwig Riess, Berlin.
- 1914 “Ein deutscher Kulturpionier in Japan” [Rudolf Lehmann, 1842–1914]. *Frankfurter Zeitung* 10. 2., Nr. 41.
- R. Schachner: *Japans wirtschaftliche und soziale Probleme und seine Expansionsbestrebungen*. Neubearbeitet von L. Riess. Berlin: W. Rothschild: 373–85 (Handbuch der Politik, Bd. 3, Nr. 18: *Die politischen Ziele der Mächte in der Gegenwart*, Nr. 110).
- 1914 / [Rez.] Japanische Industriearbeit. Eine wirtschaftswissenschaftliche und
1915 kulturhistorische Studie von Dr. oec. publ. E. A. Heber, Licencié en sciences sociales. Jena 1912. VIII, 282 S. (Probleme der Weltwirtschaft. Schriften des Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel, Bd. 7. Hrsg. v. Prof. Dr. Bernhard Harms). OZ 3: 113–15. Ludwig Riess, Berlin.
- [Rez.] Dai Nihon: Betrachtung über Groß-Japans Wehrkraft, Weltstellung und Zukunft, von Karl Haushofer, Königlich-bayerischem Major. Von 1908 bis 1910 vom bayerischen Generalstab nach Japan kommandiert. Mit drei Karten. Berlin: Mittler & Sohn 1913. XVII, 375 S. OZ 3: 380–82. Ludwig Riess, Berlin.
- 1917 *Der Stufengang des deutsch-englischen Gegensatzes*. Jena: Diederichs [Berlin: Engelmann]. 55 S. (Der Tag der Deutschen, 5).

- “Deutschland und Japan.” Von Ludwig Riess. *Preußische Jahrbücher* 168: 203–29.
- “Abekens politischer Anteil an der Emser Depesche.” Von Ludwig Riess. *Historische Zeitschrift* 118: 449–77.
- 1918 “Koreanisierung Chinas.” *Der Tag* 15. 6.
- [Georg Webers] *Weltgeschichte in zwei Bänden*. Vollständig neu bearbeitet von Ludwig Riess. Leipzig: W. Engelmann 1918. XXI,1060; XXV, 1153 S. Rez.: *Shigaku zasshi* 31.1 (1920): 75–81 (Sakaguchi Takashi 坂口昂 [1872–1928]).
- 1919–1922 [Georg Webers] *Allgemeine Weltgeschichte* in 16 Bänden. Mit besonderer Berücksichtigung des Geistes- und Culturlebens der Völker, Bd. 1–15, Registerbd. Dritte Aufl. Bd. 1–4. Vollständig neu bearbeitet von Ludwig Riess. Leipzig: W. Engelmann 1919–22.
1. Bd.: *Die ägyptisch-mesopotamische Kulturgemeinschaft und die Herausbildung des Gegensatzes von Europa zu Asien (bis 494 v. Chr.)*. 1919.
3. Bd.: *Umwandlung der römischen Republik in eine Kaisertum zur Verteidigung gegen Germanen und Parther. Emporkommen des Christentums (133 v. Chr. – 326 n. Chr.)*. 1921.
4. Bd.: *Ausbildung der Staatskirche, des Kalifats und der germanisch-romanischen Völkergemeinschaft (325–814)*. 1922.
- 1921 Ludwig Riess: *Gang der neuzeitlichen Kulturentwicklung im Rahmen der Weltgeschichte*. Stuttgart: Berger’s Literarisches Büro. V, 277 S. (Empor-Bücherei, 1,1).
- 1922 Rīsu リース: *Sekaishi no shimei* 世界史の使命 [“Die Aufgabe der Weltgeschichte”]. Übers. v. Sakaguchi Takashi 坂口昂, Andō Toshio 安藤俊雄. Iwanami Shoten 岩波書店. 4, 4, 152, 114 S. (Shigaku sōsho 史学叢書 3).
- “Fürst Ito.” *Meister der Politik*, Bd. 2. Stuttgart, Berlin: DVA: 617–57.
- 1923 “Japan.” *Berliner Tageblatt* 6.4.
- *Die Basis des modernen Europa. (Weltgeschichte von 1648-1789.)* Von Ludwig Riess. München, Berlin: R. Oldenbourg. VII, 224 S. (Reimanns Weltgeschichte 6). [Wohl Titelaufgabe des Folgenden.] *Das Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung (Weltgeschichte 1648–1789)*. München, Berlin: R. Oldenbourg 1923. VII, S. 353–576 — VII, 224 S. (Geschichtswerk für höhere Schulen. In Verbindung mit den Schulmännern [...]. Hrsg. v. Dr. Arnold Reimann, Direktor des Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster. 3 (Ergänzungsbände), 6.
- 1925 [Rez.] Kurt Meissner: Tanabata, das Sternenfest (Redigiert von H. Bohner, Osaka). Hamburg: Otto Meißner 1923. OZ NF 2: 109–10. L. Riess.

- [Rez.] Dr. A. Fonahn, Direktor des Münz-Kabinetts in Kristiania: Japanische Bildermünzen. Übers. v. Dr. Erich Junkelmann. Leipzig: K. W. Hiersemann 1923. OZ NF 2: 110. L. Riess.
- [Rez.] Dr. J. Feenstra Kuiper: Japan en de buitenwereld in de 18. eeuw. 's-Gravenhage: Martinus Nijhoff 1921. XX, 330 S., 7 Abb. OZ NF 2: 110. L. Riess.
- [Rez.] Dr. Hans Überschaar: Die Eigenart der japanischen Staatskultur. Eine Einführung in das Denken der Japaner. Leipzig: Theodor Weicher 1925. 108 S.; Dr. Hans Überschaar: Eigenart der Völker. Grundsätze. Mit 3 symbolischen Figuren. Leipzig: Theodor Weicher 1923. 60 S. OZ NF 2: 247–48. L. Riess.
- 1926 *Englische Geschichte, hauptsächlich in neuester Zeit.* Von Dr. Ludwig Riess, Professor der Geschichte an der Universität Berlin. Berlin: Nauck & Jüngling [recte 1925]. VIII, 359 S.
- “The Re-issue of Henry I’s Coronation Charter.” *English Historical Review* 41: 321–31. Ludwig Riess.
- *Englische Verfassungsurkunden des 12. und 13. Jahrhunderts.* Bonn: Marcus & Weber. 61 S. (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 155).
- [Rez.] Karl Haushofer (Professor a. d. Universität München, Generalmajor a.D.): Geopolitik des Pazifischen Ozeans. Kurt Vowinckel Verlag 1924. 452 S., 16 Ktn. u. Tafeln. OZ NF 3: 220–22. Ludwig Riess.
- [Rez.] F. W. Paul Lehmann: Japan. Breslau: Ferdinand Hirt 1925. 134 S., 32 Abb., 17 Ktn. im Text kl.8° (Jedermanns Bücherei. Abt.: Erdkunde). OZ NF 3: 223–24. Ludwig Riess.
- 1928 [Rez.] J[ohannes] Witte [Missionsdirektor, ao. Prof. f. Äußere Mission mit Lehrauftrag f. allgem. Religionsgeschichte an d. Univ. Berlin]: Japan zwischen zwei Kulturen. Leipzig: J. C. Hinrichs 1928. XII, 505 S. 8°. DLZ: 1916–20.
- “Das englische Gesellschaftsleben.” Von Ludwig Riess. *Handbuch der Englandkunde.* T. 1. Frankfurt a.M.: Moritz Diesterweg: 254–82.
- 1932 [Gutachten über die Gründung des Historischen Seminars.] *Tōkyō Teikoku Daigaku gojūnenshi, jō-satsu* 東京帝国大学五十年史 上册. Tokyo (1429 S.): 1299–1303.
- 1940 *The history of the English electoral law in the middle ages.* By Ludwig Riess. Translated with additional notes by K. L. Wood-Legh. Cambridge: University Press 1940. IX, 107 S. Repr.: New York: Octagon Books 1973. IX, 107 S.
- 1943– *Sekai rekishi* 世界歴史. Georugu Wēbā ゲオルグ・ウェーバー [“Georg Webers Weltgeschichte (in zwei Bänden)”].

- 1944 Rūdouihi Rīsu ルードウイヒ・リース. Übers. v. Hiroshima Sadayoshi 廣島定吉. Bd. 1–4. Kigensha 紀元社.
- 1956 *Taiwan jingjishi san ji* 臺灣經濟史三集 [“Wirtschaftsgeschichte Taiwans”]. Darin: Lisi 里斯 (Ludwig Riess): “Taiwan dao shi” 臺灣島史 (“Geschichte der Insel Formosa”) [pp. 1–36]; C.E.S. [wahrscheinlich für “Coyett et Socii”, i.e. Frederik Coyett = Kuiyi 揆一]: “Bei yi wu zhi Fiermosha” 被遺誤的福爾摩沙 (“Verwaarloosde Formosa”) [pp. 37–111]; Hebote 赫伯特 (Albrecht Herport): “Taiwan lüxing ji” 台灣旅行記 [pp. 112–27]. Übers. v. Zhou Xuepu 周學普. Hrsg. v. Taiyin Jingji Yanjiu Shi 臺銀經濟研究室. Taipei: Taiwan Yinhang 臺灣銀行 (Taiwan yanjiu congkan 臺灣研究叢刊 34). 3, 127 S.
- 1988 Rūtovihi Rīsu ルートヴィッヒ・リース: *Doitsu rekishi gakusha no tennō kokkakan* ドイツ歴史学者の天皇国家観. Übers. v. Hara Kiyoshi 原潔, Nagaoka Atsushi 永岡敦. Shin Jinbutsu Ōraisha 新人物往来社 1988. 195 S. (Nihon kenbunki shirīzu 日本見聞記シリーズ). [Übers. von *Allerlei aus Japan* als “Ansichten eines deutschen Historikers vom Tennō-Staat”]
- 2012 Rūdovihi Rīsu ルードヴィヒ・リース: *Taiwantō shi. Taiwan dozoku shi* 台湾島史 台湾土俗誌 [“Geschichte der Insel Taiwan. Beschreibung der Eingeborenen Taiwans”]. Übers. v. Yoshikuni Tōkichi 吉國藤吉. Hrsg. und komment. v. Hiyama Yukio 檜山幸夫. Beitrag v. Koizumi Magane 小泉鐵. Kuresu Shuppan クレス出版 (Taiwan shi kenkyū sōsho 台湾史研究叢書 6).
- 2015 Rūtovihi Rīsu ルートヴィッヒ・リース: *Doitsu rekishi gakusha no tennō kokkakan* ドイツ歴史学者の天皇国家観. Übers. v. Hara Kiyoshi 原潔, Nagaoka Atsushi 永岡敦. Kōdansha. 252 S. (Kōdansha gakujutsu bunko 講談社学術文庫 2305).

Abbreviations

AS	Asiatische Studien
BJOAF	Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung
BSOAS	Bulletin of the School of Oriental and African Studies
FEQ	Far Eastern Quarterly
GR	Gunsho ruijū
HJAS	Harvard Journal of Asiatic Studies
JA	Journal asiatique
JAOS	Journal of the American Oriental Society
JAS	Journal of Asian Studies
JH	Japonica Humboldtiana
JJS	Journal of Japanese Studies
JRAS	Journal of the Royal Asiatic Society
MN	Monumenta Nipponica
MOAG	Mitteilungen der (Deutschen) Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG)
MOS	Münchener Ostasiatische Studien
MSOS	Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen: Ostasiatische Studien
NKBT	Nihon koten bungaku taikei
NKT	Nihon keizai taiten
NM	Nihon no meicho
NOAG	Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG)
NST	Nihon shisō taikei
OE	Oriens Extremus
OLZ	Orientalische Literaturzeitung
OR	Ostasiatische Rundschau
OZ	Ostasiatische Zeitschrift
PhStJ	The Philosophical Studies of Japan
SBBY	Sibu beiyao
SNKBT	Shin Nihon koten bungaku taikei
TASJ	Transactions of the Asiatic Society of Japan
ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft
ZGR	Zoku Gunsho ruijū